



universität
wien

DISSERTATION / DOCTORAL THESIS

Titel der Dissertation /Title of the Doctoral Thesis

Von den ersten Reismitbringern zur modernen „Air-
port Art“

Eine sozial- und wirtschaftshistorische Analyse der Kommodifizierung
des Kunsthandwerks am Beispiel von Südostasien

verfasst von / submitted by

Lukas Christian Husa BA, MA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree
of

Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on the student rec-
ord sheet:

A 792 312

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt /
field of study as it appears on the student record sheet:

Geschichte

Betreut von / Supervisor:

Univ. Doz Dr. Gottfried Liedl

Univ.-Prof. Doz. Dr. Elke Mader

Mitbetreut von / Co-Supervisor:

Von den ersten Reisemitbringseeln zur modernen „Airport Art“ – Eine sozial- und wirtschaftshistorische Analyse der Kommodifizierung des Kunsthandwerks am Beispiel von Südostasien

Inhaltsverzeichnis

Vorwort und Danksagung.....	6
1. Einführung.....	9
1.1. Einführung in die Fragestellung, aktueller Forschungsstand und Forschungslücken.....	9
1.2. Traditionelles Kunsthandwerk, Souvenirs, Airport Art – Ein kurzer definitorischer Exkurs.....	14
1.3. Souvenirsammelkulturen und Museen im transdisziplinären Kontext.....	17
1.4. Forschungsthemen und -fragen.....	20
1.5. Zur Periodisierung und Auswahl der Untersuchungsregion	22
2. Theoretische Grundlagen.....	24
2.1. Das Konzept des Gaze und der „gestellten“ Authentizitäten in einer sozial- und wirtschaftshistorischen Perspektive.....	24
2.1.1. Der Tourist und Traveller's Gaze	24
2.1.2. Vom Gaze zur Interaktion mit dem Objekt – Der Performance Turn.....	25
2.1.3. Der Tourist Gaze als Blick auf den Touristen – Der Mutual Gaze.....	32
2.2. Das Gaze-Konzept und die (Re-)Produktion der Herder'schen These der „geschlossenen Ethnien“ im Spiegel der ethnohistorischen Methode.....	34
2.3. Die Consumer Revolution und die vormoderne Konsumgesellschaft als Wegbereiter (früh-)modernen Sammelns?.....	38
2.4. Materielle Kultur im Kontext der Bourdieu'schen Kapitaltheorie.....	42
2.5. Reisemitbringsel und Souvenirs als „kulturzerstörendes“ oder „kulturzerstörendes“ Phänomen? – Entwicklungstheoretische Ansätze.....	47
3. Quellen und Methoden.....	55
3.1. Einige Gedanken zum Mixed Methods-Ansatz oder der Mut zur Methodenpluralität.....	55
3.2. Auswahl und Beschreibung der textuellen, dinglichen und Oral History Quellen – Ein Überblick.....	56
3.2.1. Textuelle Quellen	57
3.2.2. Museumssammlungen und Artefakte	65
3.2.3. Das Souvenirangebot des Massentourismuszeitalters in zeithistorischer Perspektive.....	69
3.3. Qualitative typologische Inhaltsanalyse, offenes Kodieren und Grounded Theory.....	71
3.4. Quantitative Zugänge – Statistisches Material und dessen Beschränkungen.....	75
3.5. Zur Problematik von semistrukturierten Interviews in fremden Kulturräumen.....	78
4. Die Kultur des Reisens und Mitbringseelsammelns im „langen 19. Jahrhundert“	81
4.1. Europäische Reise- und Sammeltätigkeiten vor dem Hintergrund der Kolonialisierung Südostasiens.....	81

4.2. Koloniale Rohstoffmärkte und internationale Handelsbeziehungen in Südostasien im „langen 19. Jahrhundert“ – Ein kurzer Überblick.....	86
4.3. Lokale und internationale Akteure in der spätneuzeitlichen „(Souvenir-)Handelssphäre“ im nördlichen Südostasien – Netzwerker, Beamte, Händler und lokale Produzenten	92
4.3.1. Koloniale Sammler und Akteure.....	93
4.3.2. Zur Rolle lokaler Akteure in Produktion und Handel.....	100
4.4. Handelsrouten und -verflechtungen, interregionale Waren- und Güterströme – Eine subsistenzwirtschaftliche Ausrichtung der Kunsthandwerksproduktion?.....	107
4.5. Handicraft-Produkte in den Topoi kolonialer Sammlungen und Reiseberichte.....	115
4.5.1. Textilprodukte und Kleidung.....	116
4.5.2. (Materielle) Kulturen des Rausch- und Genussmittelkonsums	121
4.5.3. Schmuckproduktion und andere Formen der (Edel-)Metallverarbeitung.....	127
4.5.4. Materielle Kulturen des Sakralen und Ritualen	131
4.6. Die Sammelkultur des kolonialen Zeitalters – Zur Rolle von Museen und Ausstellungen	134
4.6.1. Die Faszination über die „Reichtümer des Ostens“ – Südostasien in den Welt- und Kolonialausstellungen	137
4.6.2. Die Süd- und Südostasien-Sammlungen des Weltmuseums Wien als Quellen für den kolonialen „Travellers' Gaze“	144
5. Ethnologische Reise- und Sammelpraktiken als Grundlage für touristisches Sammeln? – Ein ideengeschichtlicher Exkurs.....	151
5.1. Reise- und Sammelpraktiken im späten 19. und im 20. Jahrhundert – Die Übergangsphase.....	152
5.2. Die Entwicklung seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges – Von der Museumsausstellung zum Guide Book und Reiseblog.....	160
6. Vom kolonialen Sammeln zum modernen Souvenirhandel in Südostasien nach dem Zweiten Weltkrieg – Ausgewählte Feldstudien aus Thailand.....	167
6.1. Die Dekolonialisierung Südostasiens und die Entwicklung des modernen Massentourismus – Ein zeithistorischer Exkurs.....	167
6.2. „Tourismus-Hub“ Thailand – Hauptphasen in der Entwicklung des Tourismus vom Zweiten Weltkrieg bis in die Gegenwart am Beispiel des Hill Tribe Tourismus in der Nordregion	172
6.3. Tourismus und Souvenirproduktion als Entwicklungsfaktoren in Nordthailand – Akteure und Projekte.....	178
6.4. Der Massentourismus und seine Auswirkungen auf die Kommodifizierung der Handwerkskunst – Ergebnisse ausgewählter Dorfstudien im Norden Thailands.....	193
6.4.1. Vom „traditionellen“ Handwerksdorf zum Souvenirproduzenten – Die Dörfer Baan Sri Dong Yen und Baan Tong Luang.....	195
6.4.2. Souvenirproduktion als „Entwicklungs(selbst)hilfe“ – Die Dörfer Baan Mae Kha Phiang und Baan Pa Pae	208
6.5. Touristische Hot Spots und ihr Einfluss auf die Souvenirproduktion am Beispiel des Chiang Mai Night Bazaars.....	222
6.5.1. Zur Genese eines massentouristischen Hot Spots – Die Entwicklung des Chiang Mai Night Bazaars von den 1960er Jahren bis zur Gegenwart.....	223
6.5.2. Geschäftsstrukturen und AkteurInnen des Night Bazaars	231
6.6. Souvenirshops und Märkte als Begegnungszone – Der Mutual Gaze im Feld am Beispiel der Städte Chiang Mai und Hua Hin.....	242
7. Zusammenfassung.....	257
8. Quellen- und Literaturverzeichnis	269
8.1. Quellen.....	269
8.2. Literatur.....	271
8.3. Internetquellen.....	283

<i>8.4. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....</i>	<i>285</i>
8.4.1. Abbildungen	285
8.4.2. Tabellen.....	289
<i>8.5. Anhang.....</i>	<i>291</i>
Anhang 1: Planungs- bzw. statistische Berichtsregionen Thailands nach der offiziellen Abgrenzung des Office of the National Economic and Social Development Board.....	291
Anhang 2: Fragebogen für TouristInnenbefragung in Chiang Mai	292
Anhang 3: Überblick über Interviews	295
Kurzzusammenfassung.....	298
Abstract.....	300

Vorwort und Danksagung

Wer kennt nicht die Klagen von Fernreisenden und Liebhabern exotischer Destinationen, dass früher noch alles ursprünglicher, „authentischer“ gewesen sei, dass man noch „echte, authentische“ Kunsthandwerksobjekte erwerben konnte und nicht nur für den globalen touristischen Weltmarkt als Massenware produzierte Souvenirs, die kaum mehr Verbindung zur traditionellen materiellen Kultur in den Zieldestinationen aufweisen; besonders oft kommen solche Klagen von Reisenden und TouristInnen, die sogenannte „Dritte-Welt“-Länder wie beispielsweise die Länder Südostasiens bereisen. Wie so oft hält allerdings auch in diesem Fall das „Früher-war-alles-besser“-Lamento einer genaueren historischen Überprüfung nicht stand und so war es ein zentrales Anliegen der vorliegenden Arbeit, die Entwicklung und Veränderung der Souvenirökonomie von der Kolonialzeit bis zum Zeitalter des gegenwärtigen (Massen-)Tourismus in Südostasien zu untersuchen.

An dieser Stelle möchte ich all jenen meinen Dank aussprechen, die mich während meiner Studienzeit und beim Abfassen meiner Dissertation bestärkt und unterstützt haben, auch wenn ich nicht jede und jeden Einzelne auflisten kann. Mein besonderer Dank, den ich leider nicht mehr persönlich aussprechen kann, gilt meinem viel zu früh verstorbenen ersten Betreuer, a.o. Univ. Prof. Dr. Markus Cerman, für seine umfassende Unterstützung bei der Vorbereitung dieses Projektes. Er hat mich bei der Wahl und Konzeption des Themas höchst kompetent beraten. Herzlich bedanken möchte ich mich bei Univ. Doz. Dr. Gottfried Liedl nicht nur dafür, dass er sich bereit erklärt hat, die Arbeit weiter zu betreuen, sondern er war auch während der Schreibphase stets mit vielen wichtigen Rat- und Verbesserungsvorschlägen zur Stelle. Univ. Prof. Doz. Dr. Elke Mader möchte ich für die kompetente Mitbetreuung dieser Arbeit und ihre Rat- und Verbesserungsvorschläge insbesondere während der Vorbereitung und Durchführung der Feldforschungen, sowie bei der Abfassung des „anthropologischen“ Teiles der vorliegenden Studie danken. Die Zusammenarbeit mit allen Dreien hat mich sehr bereichert und den Abschluss dieses Projektes in dieser Form erst ermöglicht.

Ebenso gilt mein Dank den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des RCSD und CESD an der Universität Chiang Mai für ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit und Unterstützung während meines Aufenthaltes in Thailand und die Bereitstellung ihrer Ressourcen. Hier danke ich im Besonderen Prof. Dr. Chayan Vaddhanaphuti für seine Hilfe bei der Vorbereitung der Feldforschungen sowie den beiden „Päpsten“ der Tourismusforschung Prof. Dr. Erik Cohen

und Prof. Dr. Nelson Graburn für viele Hintergrundinformationen, Denkanstöße und Verbesserungsvorschläge. Frau Chanida Puranapun gilt mein Dank für die Unterstützung bei der Überwindung diverser administrativer Hürden. Meine Kolleginnen und Kollegen am RCSD und CESD waren mir eine große Hilfe bei der Planung und Durchführung der Archiv- und Literaturstudien. Stellvertretend für die Suan Dusit University in Hua Hin möchte ich Prof. Dr. Panarat Srisaeng und ihrem Team für ihre Unterstützung bei der Durchführung der Touristenbefragung in der Region Hua Hin/ Cha-am danken. Ein besonderer Dank gilt Frau Chanjittra Chanorn, Frau Phruksachat Sing und Frau Nattakanwadee Khumpirapang, die mir als Übersetzerinnen zur Seite standen und mir in vielen und langen Gesprächen die thailändische Sprache und Kultur näher brachten.

Danke an Herrn Thanakon Tiwawong, Dr. Samak Kosem und Frau Walaipan Shaiburanawit für ihre Hilfe bei der Vermeidung kultureller Missverständnisse und ihre vielen hilfreichen Tipps und Kontakte zur Vorbereitung und Durchführung der Feldforschungsaufenthalte.

Über die NGO *Thai Tribal CraftsFair Trade Co., Ltd.* – namentlich über den Marketing Manager Herrn Elias Maung und den Managing Director Herrn Jon Brooks – habe ich erste Kontakte zu Produzentinnen und Produzenten in den Hill Tribe Dörfern Nordthailands erhalten. Sie haben mir damit beim erfolgreichen Abschluss meines Projektes sehr geholfen. Eine zentrale Rolle für das Gelingen meiner Arbeit spielten aber die vielen Angehörigen ethnischer Minderheiten, die in zahlreichen Interviews und informellen Gesprächen ihr Wissen und ihre Erfahrungen mit mir geteilt haben – stellvertretend für alle seien hier die Bewohnerinnen und Bewohner des Dorfes Baan Pa Pae und hier vor allem die Vorsitzende der dorfeigenen *Women's Association* genannt... ihnen allen gilt mein ganz besonderer Dank, auch für ihre Gastfreundschaft:

ขอบคุณมากๆที่เสียสละเวลา และความอดทน ความมีน้ำใจของคุณ!

Nicht unerwähnt bleiben sollen schließlich auch meine Freundinnen und Freunde innerhalb und außerhalb des Geschichtestudiums, in Wien wie in Chiang Mai, die mir immer mit einem offenen Ohr, vielen Ratschlägen – an deren Durchführbarkeit, Sinnhaftigkeit und nicht zuletzt auch Ernsthaftigkeit manchmal jedoch Zweifel gehegt werden durften – und moralischer Unterstützung zur Seite standen.

Von den ersten Reisemitbringseln zur modernen „Airport Art“

Zu guter Letzt möchte ich meiner Familie und vor allem meinen Eltern Karl und Grazyna Maria Husa und meinem Bruder Markus danken. Sie haben mich von Beginn an bei meiner Entscheidung, Geschichte zu studieren, unterstützt und bestärkt.

Lukas Husa, Wien im Juni 2018

1. Einführung

1.1. Einführung in die Fragestellung, aktueller Forschungsstand und Forschungslücken

Über das Phänomen Massentourismus in Südostasien und seine verschiedenen Formen, Strukturen und Folgen existiert mittlerweile eine nur mehr schwer überschaubare Fülle von Studien aus unterschiedlichen ökonomisch, sozial- oder kulturwissenschaftlich ausgerichteten Disziplinen. Hierbei zieht sich ein gängiges Argumentationsmuster im Bezug auf dessen Vor- und Nachteile durch. Demnach bringt Massentourismus zwar zahlreiche wirtschaftliche Vorteile im Allgemeinen, wirkt aber zerstörerisch auf lokale Kulturen und Gesellschaften. Diesbezüglich wird häufig – unter anderem aus der Perspektive der Kultur- und Sozialanthropologie – der Kritikpunkt ins Spiel gebracht, dass mit dem Einbruch des Massentourismus viel an „Authentizität“ in den besuchten Regionen verloren gegangen wäre. Kulturelle Objekte und Handlungen, die ursprünglich von lokalen Bevölkerungen „konsumiert“ wurden und entsprechende rituell-religiöse Bedeutungen hatten, würden nun vor allem für ein externes, touristisches Publikum aufgeführt und produziert werden und dienten diesem vor allem als Projektionsflächen für ihre Wahrnehmungen einer Region. Besonders gut, so Vertreterinnen und Vertreter dieser Ansicht, sei dies an der Kommodifizierung von „einheimischem“, „traditionellem“ Kunsthandwerk hin zur sogenannten *Tourist Art* bzw. *Airport Art* zu sehen – der „Souvenisierung“ des Kunsthandwerks also¹.

Dieser Ansicht widersprechen Vertreter des sogenannten *Creative Turn*, der sich aus dem *Cultural Turn* der Geistes- und Sozialwissenschaften heraus entwickelt hat und „[...] a strategy followed by cities and regions in a search for growth, as well as a strategy from promoting innovation and individual skill development“² bezeichnet. Demnach muss der Prozess der Kommodifizierung – im vorliegenden Fall also die Veränderung von Art, Produktion und Vertrieb von Kunsthandwerksobjekten im Zuge voranschreitender Kommerzialisierung vom „traditionellen“ Kunsthandwerk hin zum Souvenir oder zur *Tourist Art* bzw. *Airport*

¹ vgl. hierzu Erik *Cohen*, Scott *Cohen*, Current Sociological Theories and Issues in Tourism. In: *Annals of Tourism Research* Vol. 39/ No. 4 (2012; Elsevier Ltd., Pergamon), 2179ff. Catherine *Leise*, Die Kunst der Reise – oder die Reise der Kunst in Afrika – Eine anthropologische Untersuchung mit Fallbeispielen aus der Elfenbeinküste und Tunesien (Wien 2005; Dissertation an der Universität Wien). Nicola *MacLeod*, Cultural Tourism: Aspects of Authenticity and Commodification. In: *Cultural Tourism in a Changing World – Politics, Participation and (Re)presentation (Tourism and Cultural Change 7)* Ed. Melanie *Smith*, Mike *Robinson* (Clevedon, Buffalo, Toronto 2006; Channel View Publications), 177ff. und John *Urry*, Jonas *Larsen*, *The Tourist Gaze 3.0* (Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington DC 2011; Sage), 7f.

² Greg *Richards*, Creativity and Tourism – The State of the Art In: *Annals of Tourism Research* Vol. 38/ No. 4 (2011; Pergamon), 1227.

Art – nicht nur negative Folgen haben; er kann sich durchaus auch erhaltend oder gar in wiederbelebender Weise auf Handwerk und Gewerbe in bestimmten Regionen auswirken³. Überwiegende Einigkeit besteht jedoch bei Vertretern beider Richtungen, was den Beginn des Kommodifizierungsprozesses betrifft. Dieser wird generell als eine Entwicklung gesehen, deren Beginn in der Mitte des 20. Jahrhunderts anzusetzen ist; als ein Phänomen also, das sich erst mit dem Aufkommen des modernen Massentourismus herausgebildet hat.

Diese „Enthistorisierung“ von hauptsächlich außereuropäischen bzw. nicht-westlichen touristischen Orten und deren geistigen und materiellen Kulturen kann als ein Hauptcharakteristikum der Reiseliteratur der letzten 200 Jahre gesehen werden. Die vermeintliche statische Geschichtslosigkeit von Orten, kulturellen Praktiken und den damit verbundenen Objekten wird auf der einen Seite genutzt, um „Unberührtheit“ und „Authentizität“ zu vermitteln; auf der anderen Seite wird für den gleichen Zweck auf deren tiefe, historische Verankerung verwiesen. Eben diese Konstruktion von Authentizität durch einen romantisierenden Blick auf ein mehr oder weniger diffus definiertes kulturelles „Anderes“ kennzeichnet auch die Kommodifizierung von Kunsthandwerk durch Reisende bzw. Touristen, die in der wissenschaftlichen Literatur nahezu ausschließlich als modernes Phänomen betrachtet wird⁴. Wie Erik Cohen in der Einleitung zum Sammelband *The Commercialized Crafts of Thailand* treffend feststellt, greift diese auch im Falle von Südostasien bestehende Sichtweise allerdings deutlich zu kurz:

„Much of the literature is ahistorical, sometimes even purposely seeking to obliterate the difference between past and present [...]. This is particularly the case with touristic publications, which seek deliberately to create the impression that Thai arts and crafts still maintain their authenticity and viability, while passing silently over the decline and transformations which modern influences imparted to them.“⁵

³ vgl. hierzu Erik Cohen, *The Commercialization of Ethnic Crafts*. In: *Journal of Design History* Vol. 2/ No. 2/ 3 (1989; Design History Society, Oxford University Press), 164. David L. Hume, *Tourism Art and Souvenirs – The material culture of tourism* (New York 2014; Routledge), 1-4. und Kirsten K. Swanson, Dallen J. Timothy, *Souvenirs: Icons of meaning, commercialization and commoditization*. In: *Tourism Management* (2012), 494f.

⁴ vgl. hierzu Franz Kolland, *Reisen in die Ferne – Zwischen Unterwerfung, Kommodifizierung und der Suche nach Authentizität*. In: *Kultur als umkämpftes Terrain – Paradigmenwechsel in der Entwicklungspolitik?* (Historische Sozialkunde/ Internationale Entwicklung 21) Hg. Gerald Faschingeder, Franz Kolland, Franz Wimmer (Wien 2003; Promedia, Südwind), 112f. Dean MacCannell, *Staged Authenticity: Arrangements of Social Space in Tourist Settings*. In: *American Journal of Sociology* Vol. 79/ No. 3 (1973; University of Chicago Press), 590ff. MacLeod, *Cultural Tourism*, 178ff. und Urry, Larsen, *The Tourist Gaze* 3.0, 19f.

⁵ Erik Cohen, *The Commercialized Crafts of Thailand – Hill Tribes and Lowland Villages*. *Collected Articles*. (Richmond, Surrey; 2000 Curzon), 1.

Die Annahme, dass Produkte und Produktionsstrukturen in der Handwerkskunst im Großteil des „globalen Südens“ über Jahrhunderte im Wesentlichen unverändert geblieben seien und primär auf Subsistenzbasis für lokale Märkte und Kundschaft produziert wurden, ist vor dem Hintergrund der wenigen bislang vorliegenden empirischen Befunde zumindest fraglich. So konnte zum Beispiel Katherine Bowie in ihrer Studie über die nordthailändische Textilproduktion im 19. Jahrhundert zeigen, dass ein reger Handel mit Textilien zu dieser Zeit sehr wohl bereits existierte, und zwar sowohl zwischen den produzierenden Dörfern als auch mit ausländischen – meist europäischen und später US-amerikanischen – Händlern⁶. Studien wie jene von Bowie geben Anlass zu der Annahme, dass sich mit diesen Handelstätigkeiten auch die Produktions- und Vertriebsstrukturen sowie die Produkte selbst geändert haben, beispielsweise bei Textilien hin zu Mustern, die sich besser verkaufen ließen. Eben solche Prozesse lassen sich nicht nur bei Textilien beobachten, sondern auch bei anderen *Handicraft*-Produkten aus dem südostasiatischen Raum.

In diversen jüngeren Studien wird darüber hinaus darauf hingewiesen, dass das Erwerben von Artefakten – sei es durch Kauf oder als Ergebnis kriegerischer Auseinandersetzungen – und deren Ausstellen in Museen bzw. deren privaten Vorgängern schon in vorkolonialer Zeit einen wichtigen Teil einer westlich-europäischen Reisekultur darstellte. Vor allem in der Hochblütezeit des Kolonialismus, als diese ursprünglich privaten Sammlungen einer mehr oder weniger breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden, bekamen diese Museen eine wichtige kulturelle und politische Bedeutung zugewiesen. Diese Bedeutung kann in etwa darin gesehen werden, dass die eigene angebliche „kulturelle Überlegenheit“ durch das Zusammentragen und Ausstellen von Objekten aus fremden, kolonialisierten Ländern inszeniert werden sollte⁷.

In einem Teil der kultur- und sozialanthropologischen sowie soziologischen, ökonomischen und historisierenden Studien zum Thema Kommodifizierung von „traditionellem“ Kunsthandwerk werden auch Aspekte westlicher, vor allem europäischer musealer Sammelkultur behandelt. Der Hauptfokus dieser Arbeiten liegt hierbei auf der Entstehung der europäischen Museen und ihrer historischen, kulturellen, etc. Bedeutung; Überblicksdarstellungen zu den

⁶ Katherine A. Bowie, *Unraveling the Myth of the Subsistence Economy: Textile Production in Nineteenth-Century Northern Thailand*. In: *The Journal of Asian Studies* Vol. 51/ No. 4 (1992; Association for Asian Studies), 806ff.

⁷ vgl. hierzu Cohen, *The Commercialization of Ethnic Crafts*, 165. Hume, *Tourism Art and Souvenirs*, 15. Kolland, *Reisen in die Ferne*, 102f. und Urry, *Larsen, The Tourist Gaze* 3.0, 18f.

Beständen einzelner Sammlungen oder Museen werden wiederum von diesen selbst zusammengestellt und publiziert⁸.

Das wissenschaftliche Literaturspektrum zu den Themenkreisen *Tourist Art* bzw. Kommerzialisierung des Kunsthandwerks – und zwar sowohl der historisierenden als auch der stärker zeitgeschichtlichen – besteht im Wesentlichen nur aus wenigen systematischen Einzelstudien, die immer nur kurze Zeiträume eines in vielen Fällen bereits seit dem 19. Jahrhundert anhaltenden Prozesses abbilden. Durch den Rückgriff auf die Perspektive historischer Langzeitanalysen sollte es hingegen möglich sein, wichtige Fragen wie zum Beispiel nach organisatorischen Veränderungen im Herstellungsprozess, nach dem Wechselspiel zwischen Beharrungs- und Veränderungstendenzen in der kunsthandwerklichen Produktion in Bezug auf Art und Stil der Produkte (Angebotsseite) unter den Bedingungen zunehmender Kommerzialisierung, nach der Veränderung der Struktur der Nachfrageseite (von Graburn als „internal“ versus „external audience“⁹ bezeichnet), oder die Frage, von welchen Akteuren die Initiative zur Kommerzialisierung der jeweiligen handwerklichen Produktion ausgegangen ist (nach Erik Cohen „spontaneous“ versus „sponsored production“¹⁰), zu beantworten.

Mit der vorliegenden Arbeit soll das Thema der Kommodifizierung von sogenanntem „traditionellen“ Kunsthandwerk, ein bislang eher in der Ethnologie und der Kunstgeschichte untersuchtes Forschungsfeld, stärker in den Fokus der sozial- und wirtschaftshistorischen Forschung gerückt werden. Durch die Analyse des Sammelverhaltens westlicher Reisender in Südostasien vom frühen 19. bis ins frühe 21. Jahrhundert sollen Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Entwicklung vom frühen Reisemitbringsel zum modernen Souvenir herausgearbeitet werden. Grundlage hierfür bildet ein breiter Quellenkatalog, der sich, was den Zeitraum zwischen dem frühen 19. und der Mitte des 20. Jahrhunderts betrifft, aus textuellen und dinglichen Quellen wie etwa Reiseberichten und anderen Dokumenten aus der Kolonialzeit in Südostasien sowie aus Beständen von Südasiensammlungen verschiedener Museen, wie etwa des Weltmuseums Wien, zusammensetzt. Für den Zeitraum vom Einbruch

⁸ vgl. hierzu Josef *Kohlbacher*, Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler (Wiener Völkerkundliche Mitteilungen Bd. 30/ 31, 1988/ 89) (Wien 1989; Österreichische Ethnologische Gesellschaft, Museum für Völkerkunde Wien). Ed. Susan M. *Pearce*, *Interpreting Objects and Collections* (London 1994; Routledge). und Susan M. *Pearce*, *On Collecting – An investigation into collecting in the European tradition* (London, New York 1995; Routledge).

⁹ Nelson H.H. *Graburn*, Introduction: Arts of the Fourth World. In: *Ethnic and Tourist Arts – Cultural Expressions from the Fourth World*, Ed. Nelson H.H. *Graburn* (Berkeley, Los Angeles, London 1976; University of California Press), 24-27.

¹⁰ *Cohen*, *The Commercialized Crafts of Thailand*, 6.

des Massentourismus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart bilden Interviews mit Produzentinnen und Produzenten von Kunsthandwerk oder *Tourist* bzw. *Souvenir Art* und deren Kundschaft (Touristinnen und Touristen) in einem ausgewählten Untersuchungsgebiet in Nordthailand, das einen ausgesprochenen touristischen „Hot Spot“ in Festland-Südostasien darstellt, die Grundlage der Datenanalyse. Auf die Quellen sowie auf die Methoden, mit denen diese analysiert werden sollen, wird an anderer Stelle noch näher eingegangen.

Die Längsschnittanalyse soll hierbei auch eine Betrachtung beider in den Prozess involvierter Seiten – sowohl jene der Produzenten als auch jene der Konsumenten – ermöglichen. Dies erscheint insofern innovativ, als sich die Erforschung von Souvenir- und Sammelkulturen bislang hauptsächlich auf die Produzentenseite konzentrierte, während die Konsumentenseite in eher kurzgehaltenen Exkursen cursorisch dargestellt wurde – z.B. mit Fokus auf die Investoren oder Sponsoren bestimmter Entwicklungen. Souvenirs sollen hierbei Clifford Geertz folgend als „Texte“ verstanden werden, die bestimmte ideologische, soziale und kulturelle Bruchlinien beschreiben¹¹.

Studien, die sich mit dem Thema auf einer historischen Ebene auseinandersetzen, sind in der Literatur kaum vorhanden; viele Studien verweisen jedoch auf die historische Entwicklung des Tourismus in ihren jeweiligen Untersuchungsregionen. Die wenigen historischen Arbeiten zum Themenkomplex Souvenirs – *Ethnic Art* – *Airport Art* – Kommodifizierung wiederum setzen sich meistens nur mit relativ kurzen Zeiträumen auseinander¹².

¹¹ vgl. hierzu *Cohen*, The Commercialization of Ethnic Crafts, 6. Noga *Collins-Kreiner*, Yael *Zins*, Tourists and souvenirs: changes through time, space and meaning. In: *Journal of Heritage Tourism* Vol. 6/ No. 1 (2011; Routledge), 18f. Clifford *Geertz*, Deep Play – Notes on the Balinese Cockfight. In: *The Interpretation of Cultures Selected Essays* (New York 1973; Basic Books). zitiert nach Shelly *Shenhav-Keller*, The Israeli Souvenir – Its Text and Context. In: *Annals of Tourism Research* Vol. 20/ No. 1 (New York, Oxford, Seoul, Tokyo 1993; Pergamon Press), 182ff. und Hugh *Wilkins*, Souvenirs and Self-identity. In: *Tourism and Souvenirs – Global Perspectives from the Margins (Tourism and Cultural Change 33)* Ed. Jenny *Cave*, Lee *Jolliffe*, Tom *Baum* (Bristol, Buffalo, Toronto 2013; Channel View Publications), 40f.

¹² vgl. hierzu *Bowie*, Unraveling the Myth of the Subsistence Economy: Textile Production in Nineteenth-Century Northern Thailand, 797-823. Alice E. *Horner*, Tourist Arts in Africa Before Tourism. In: *Annals of Tourism Research* Vol. 20/ No. 1 (New York, Oxford, Seoul, Tokyo 1993; Pergamon Press), 52-63. und *Leise*, Die Kunst der Reise – oder die Reise der Kunst in Afrika.

1.2. Traditionelles Kunsthandwerk, Souvenirs, Airport Art – Ein kurzer definitiv-scher Exkurs

Zunächst erscheint es jedoch notwendig, die für die vorliegende Arbeit zentralen Begriffe – traditionelles Kunsthandwerk, Souvenir und *Airport Art* bzw. *Tourist Art* – kurz zu definieren, wenngleich darauf hingewiesen werden muss, dass diese in den verschiedenen Disziplinen nicht einheitlich und zum Teil auch synonym verwendet werden; auch stellen die hier gebrachten Begriffserklärungen nur eine kleine Auswahl von möglichen Definitionen dar, die für die vorliegende Studie als sinnvoll erachtet werden.

Der australische Kunsthistoriker David L. Hume sieht das Souvenir als eigene Kunstform, die durch den modernen (Massen-)Tourismus hervorgebracht wurde: „As an artefact of tourism, the humble souvenir serves many purposes“¹³. Das Souvenir dient nicht nur seinem Käufer als Erinnerung an eine Reise, sondern es kann auch einen wichtigen Bestandteil einheimischer Kulturen darstellen. Die Produzenten des Souvenirs versuchen hierbei auch möglichst viele Elemente ihres kulturellen Erbes in das Artefakt hineinzuarbeiten, um so ein besseres Erkennen durch potenzielle Konsumenten – z. B. durch die Assoziation eines bestimmten Produkts mit einer bestimmten ethnischen Gruppe, Region usw. – zu erreichen; dafür werden unter anderem auch Form und Funktion des betroffenen Artefaktes modifiziert. Bei einem Kunsthandwerksprodukt ist es hingegen möglich, einen Produzenten, ein genaues Herstellungsdatum etc. auszumachen; also jene Faktoren, die es ermöglichen, die „Authentizität“ eines Objekts zu bestimmen. Ähnliche Unterscheidungskriterien gelten laut Hume auch für die Differenzierung zwischen Souvenirs und sogenannten *Fine Art*-Objekten.

Bereits Nelson Graburn, aber auch David Hume und andere Autoren verweisen allerdings in diesem Zusammenhang zurecht darauf, dass auch Artefakte, die nicht vorrangig als Souvenirs klassifiziert und verkauft werden, vom potenziellen Käufer als solche gesehen und erworben werden können¹⁴. Für Graburn stellten Souvenirs, wie sie in der Kolonialzeit erworben und gesammelt wurden, ursprünglich sogar eine Art Anschauungsmaterial für traditionelle Handwerkskunst dar. Diese Artefakte wurden von Vertretern der jeweiligen Kolonialmächte in die Mutterländer gebracht und in den dortigen Museen als Symbol für die unterworfenen Gebiete ausgestellt. Inwieweit solche Objekte tatsächlich authentisch waren

¹³ Hume, *Tourism Art and Souvenirs*, 2.

¹⁴ vgl. hierzu Graburn, *Introduction*, 5ff. Hume, *Tourism Art and Souvenirs*, 2ff. und Urry, *Larsen*, *The Tourist Gaze* 3.0, 19.

bzw. sind, wird in der Literatur stark diskutiert: „[...] the colonial agents were usually unable to tell whether the items they had bought were truly traditional or whether they were specially made and modified for the souvenir market“¹⁵.

In anderen Publikationen wird noch weiter differenziert zwischen „Souvenir“ und „Andenken“. Das Souvenir wird als kommerzielles Gut mit einem starken Erinnerungswert für seinen Käufer gesehen, das Andenken hingegen als Objekt, das einen dem Souvenir ähnlichen Erinnerungswert besitzt, im Gegensatz zu Ersterem aber kein vorrangig kommerzielles Tauschgut darstellt und deshalb auch als „authentischer“ wahrgenommen wird. In der modernen Reisekultur gilt das Erwerben und Sammeln von Souvenirs als eine Art *Must-do*, das einen universellen Teil touristischer Erfahrungen darstellt. Diese Bedeutungszunahme des Einkaufens in Reisedestinationen führt dazu, dass inzwischen jede Art von Konsumgut, das von Reisenden erworben wurde, als „Souvenir“ im weitesten Sinne bezeichnet werden kann¹⁶.

Ein Problem, das in diesem Zusammenhang immer wieder sowohl bei kolonialen Reisenden wie auch bei gegenwärtigen Touristen auftaucht und auch in der wissenschaftlichen Untersuchung von Souvenirs eine große Rolle spielt, ist die Frage nach der Authentizität eines Objektes. Hume schlägt, um diese Frage beantworten zu können, fünf Kategorien vor „[...] that are present, to some degree, in the expression of all souvenirs“¹⁷. Bei der Bestimmung dieser Merkmale in einem sozial- und wirtschaftshistorischen Kontext erscheint es sinnvoll, diese in zwei weitere, übergeordnete Kategorien zu unterteilen:

- „Produzentenbezogene“ Merkmale: unter diese fallen das Material, aus dem das Artefakt hergestellt wurde (bei Hume als „medium“ bezeichnet), die Art und Weise wie das Material vom Künstler bzw. Produzenten verarbeitet wurde („maker's mark“) und die Bezugsebene („relational“). Hier soll analysiert werden, welche Beziehungen zwischen Produkt und Produzent tatsächlich (noch) bestehen.
- „Konsumentenbezogene“ Merkmale: hierbei geht es um die Bezugsebene, auf deren Basis dem Produkt touristische Narrative zugeschrieben werden („invitational“). Die

¹⁵ Graburn, Introduction, 2.

¹⁶ vgl. hierzu Cohen, The Commercialization of Ethnic Crafts, 161ff. Collins-Kreiner, Zins, Tourists and souvenirs, 18f. Graburn, Introduction, 5ff. Hume, Tourism Art and Souvenirs, 2ff/ 27-32. und Swanson, Timothy, Souvenirs, 490f.

¹⁷ Hume, Tourism Art and Souvenirs, 121.

fünfte und letzte Ebene ist der sogenannte „iconofetish“, mit dem Hume Objektmerkmale beschreibt, an denen sich gewisse Narrative festmachen lassen können.¹⁸

Als Sammelbegriffe für Souvenirs und Andenken aller Art werden in der jüngeren Literatur auch die Termini *Airport Art* bzw. *Tourist Art* verwendet. Unter dieser Kategorie werden normalerweise Objekte zusammengefasst, die in Serie eigens für den Verkauf an (einheimische sowie ausländische) Touristen hergestellt werden und in der Regel nur mehr wenig kulturellen Bezug zu der (Groß-)Region aufweisen, in der sie erworben wurden¹⁹. Auch eine symbolische Bedeutung der Objekte für die Produzenten ist im Regelfall nicht (mehr) erkennbar, da die entsprechenden Produkte weitgehend den Wünschen bzw. Vorstellungen der Reisenden angepasst werden. Sie entsprechen in dieser Definition dem, was Harry Chartrand als „*Industrial Crafts*“²⁰ bezeichnet. Diese Art des Souvenirs wird in vielen Fällen als „Kitschobjekt“ bezeichnet, wobei der Geographin Dydia DeLyser zufolge gerade solche Kitschsouvenirs eine wichtige historische Quelle darstellen können. Da *Tourist Art*-Produkte im Regelfall nicht zum typischen Sammlungsbestand von Museen gehören, stehen sie außerhalb des Forschungsinteresses von Historikern, Kunsthistorikern und Kultur- und Sozialanthropologen. Tatsächlich bieten Kitschsouvenirs aber Wissenschaftlern die Möglichkeit, „alternative archives“²¹ aufzubauen, wodurch neue Interpretationen historischer Prozesse ermöglicht werden. Anders als etwa David Hume argumentiert auch DeLyser, dass Souvenirs in erster Linie Objekte darstellen, „[...] [which] can build intimate geographies of social memory, enabling personal experience and acquisition to connect their owners to [...] contemporary issues“²².

Neben diesen oben charakterisierten Grundtypen existieren noch viele weitere Schattierungen von kommerzialisierter und kommodifizierter Handwerkskunst, wobei der Grad der Kommodifizierung natürlich auch immer von jeweilig gegebenen politischen, ökonomischen, religiösen und kulturellen Faktoren abhängig ist. Welcher Grundtyp sich in der jeweiligen Kultur als dominant erweist, ist laut Erik Cohen – hier Nelson Graburn folgend –

¹⁸ Ebd., 121ff.

¹⁹ Leise, *Die Kunst der Reise – oder die Reise der Kunst in Afrika*, 206f.

²⁰ Harry Hillman Chartrand, *The Crafts in a Post-Modern Economy*. In: *Journal of Cultural Economics* Vol.12/ No. 2 (1988), 39-66. zitiert nach Harry Hillman Chartrand, *The Crafts in a Post-Modern Market*. In: *Journal of Design History* Vol.2/ No.2, 3 (1989; The Design History Society), 93.

²¹ Dydia DeLyser, *Collecting, kitsch and the intimate geographies of social memory: a story of archival autoethnography*. In: *Transactions of the Institute of British Geographers* Vol. 40/2 (2015; Royal Geographical Society, Institute of British Geographers), 210.

²² DeLyser, *Collecting, kitsch and the intimate geographies of social memory*, 215.

davon abhängig, wie vital die betroffene Kultur beim Einsetzen des Kommodifizierungsprozesses noch war bzw. noch ist. Die zentrale Frage scheint hier also zu sein, ob nach wie vor eine „internal audience“ weiterexistiert, für die die Produkte hergestellt werden, oder ob nur mehr *Airport* bzw. *Tourist Art*-Güter für ins Land kommende Touristinnen und Touristen produziert werden. Eng damit verbunden ist die Frage, ob es interne, lokale Akteure oder externe Impulsgeber waren oder sind, von denen diese Prozesse ausgingen bzw. -gehen (laut Cohen „spontaneous vs. sponsored production“), und welche Artefakte der materiellen Kultur einer Region von diesen als Tauschobjekte für den touristischen Markt betrachtet werden. Die Objekte müssen hierbei als ein analytisches Werkzeug verstanden werden, mit dem sozio-kulturelle Prozesse und deren ideologische Hintergründe interpretiert werden²³.

1.3. Souvenirsammelkulturen und Museen im transdisziplinären Kontext

Sowohl historische als auch gegenwärtige Andenken- und Souvenirsammelkulturen müssen nicht nur in Zusammenhang mit dem touristischen Reisen gesehen werden, sondern immer auch im Kontext der Sammelpraxis westlicher – über lange Zeit europäischer – Museen. Die in Museen ausgestellten Artefakte stellen „Souvenirs“ oder „Andenken“ im weitesten Sinne des Wortes dar, werden aber in den seltensten Fällen auch als solche wahrgenommen. Musealisierte Artefakte gelten häufig als Zeugen untergegangener, „toter“ Kulturen und Gesellschaften, die nur mehr als historische (Re)Konstruktionen bestehen. Tatsächlich spielen Museen nach wie vor eine wichtige Rolle in der sogenannten *Heritage Industry*²⁴ und beeinflussen zumindest indirekt die Nachfrage von Touristinnen und Touristen nach bestimmten Souvenirgütern. In der vorliegenden Arbeit wird jedoch davon ausgegangen, dass Sammlungen von Artefakten „anderer“, fremder Kulturen bereits im kolonialen Zeitalter eine entscheidende Rolle im Herausbilden einer entsprechenden Nachfrage nach bestimmten Objekten gespielt haben, wobei sich die sozialen Strukturen sowohl innerhalb der Sammler-*Community* als auch der *Community* der möglichen Konsumenten dieser Sammlungen in den letzten 200 Jahren stark verändert haben²⁵; auf das Sammeln als soziale Praxis und die Rolle von musealen Sammlungen bei Kommodifizierungsprozessen wird im theoretischen Teil der vorliegenden Studie noch genauer eingegangen.

²³ vgl. hierzu *Cohen*, *The Commercialization of Ethnic Crafts*, 161f. *Cohen*, *The Commercialized Crafts of Thailand*, 5f. und *Graburn*, *Introduction*, 5ff.

²⁴ *Urry, Larsen*, *The Tourist Gaze 3.0*, 137ff.

²⁵ vgl. hierzu *Hume*, *Tourism Art and Souvenirs*, 11ff. und *Pearce*, *On Collecting*, 6.

In der europäischen Frühmoderne zwischen dem 15. bzw. 16. Jahrhundert und dem sogenannten „langen 19. Jahrhundert“ war die europäische Reisekultur mit dem Projekt der Expansionspolitik, der ökonomischen Erschließung und der „Zivilisierung“ von als „minderwertig“ betrachteten Kulturräumen verbunden. Diese militärische, politische und wirtschaftliche Expansion verschiedener europäischer Mächte war unter anderem auch mit einem massiven Export von Kunst- und Kulturgütern aus den eroberten Gebieten verbunden: „Collection through plunder and the accumulation of illicit booty haunts most museums around the world“²⁶. Die Artefakte aus den verschiedenen Gebieten Afrikas, des Mittleren und Nahen Ostens sowie aus Ost- und Südostasien erweckten auch das Interesse europäischer Adelliger, die besagte Objekte als Prestigegegenstände sammelten. Wie Nelson Graburn in der Einleitung zu seinem 1976 erschienenen Sammelband *Ethnic and Tourist Arts* bereits feststellte, entstanden diese vorkolonialen Sammlungen unter anderem auch aus der Neugierde westlicher Reisender gegenüber sogenannten „primitiven“ Kulturen heraus; Susan Pearce folgend kann davon ausgegangen werden, dass diese vor- bzw. frühkoloniale Sammelpraxis in erster Linie ein „Horten“ von Gegenständen war, da diese Sammler – wie Graburn schreibt – in den seltensten Fällen eine Beziehung zu diesen Objekten aufbauten. Der künstlerische und ästhetische Wert dieser Artefakte wurde erst im Zuge des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts entdeckt²⁷.

Mit dem Aufkommen der Ethnologie als Wissenschaft und dem Entstehen von Sammlungen unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten wurde auch die Praxis des Sammelns an sich zu einem gezielten wissenschaftlich systematisierten Prozess. Waren die sogenannten „Wunderkammern“ europäischer Adelliger noch private Initiativen und Institutionen, bei denen quasi willkürlich zusammengetragene Gegenstände und Artefakte verschiedenster Art um ein Prestigeobjekt herum arrangiert wurden, so waren die Sammlungen des 19. Jahrhunderts mehr themenspezifisch und die ausgestellten Artefakte standen in einer gewissen Beziehung zueinander.

Da durch die koloniale Expansion Reisen und Handeln immer sicherer wurde und sich auch auf nicht-adelige, vornehmlich bürgerliche Schichten ausdehnte, wurden auch anfänglich als „Kuriositäten“ betrachtete Objekte bald nicht mehr als solche behandelt. Sie wurden als Kunstgegenstände betrachtet, die als Dekorationen für Privathaushalte erworben werden

²⁶ Hume, *Tourism Art and Souvenirs*, 11.

²⁷ vgl. hierzu Graburn, *Introduction*, 2. Hume, *Tourism Art and Souvenirs*, 12ff. und Pearce, *On Collecting*, 8ff/ 21ff.

konnten, was einen weiteren wichtigen Paradigmenwechsel darstellte, da zuvor nicht-europäisches Kunsthandwerk in vielen Fällen als „primitiv“ betrachtet wurde.

„What the new middle classes could not own for themselves, via early duplication technologies, they could at least, become familiar with through the agency of public museums and galleries [...]“²⁸.

Dieser Aspekt moderner Sammelkultur kann als Spätfolge der sogenannten *Consumer Revolution* gesehen werden, auf die im theoretischen Teil der vorliegenden Studie noch näher eingegangen wird; an dieser Stelle soll bloß darauf hingewiesen werden, dass diese Art des Sammelns bis Mitte des 20. Jahrhunderts Bestand hatte, im heutigen Massentourismus aber auch noch ihre Nachwirkungen zeigt²⁹.

Ein neues Sammelparadigma lässt sich ab der zweiten Hälfte des 20. und im Wesentlichen bis ins 21. Jahrhundert beobachten. Diese Phase des sogenannten postmodernen Sammelns zeichnet sich unter anderem durch einen verklärt romantisierten Blick der Besucherinnen und Besucher der Museen und Galerien aus. Ähnlich wie beim massentouristischen Reisen lassen sich auch hier vor allem im Südostasien-Kontext gewisse „Enthistorisierungstendenzen“ beobachten: so werden die in Museen ausgestellten Artefakte nicht mehr als Teil einer lebendigen und sich ständig entwickelnden Geschichte (*Authentic History*) verstanden, sondern als historisches Erbe (*Heritage*), das als abgeschlossen, vergangen und somit als „tot“ betrachtet werden kann³⁰.

Für die vorliegende Studie sind die oben skizzierten frühmodernen, kolonialen und postkolonialen bzw. gegenwärtigen Sammelkulturen vor allem im Bereich ethnographischer Sammlungen von Interesse. Wie an anderer Stelle gezeigt werden soll, haben solche Sammlungen – zumindest indirekt – Einfluss darauf, was als „typisch“ für eine gewisse Region, wie zum Beispiel Südostasien, gilt. Auf die Phasen des kolonialen und (post-)modernen Sammelns wird an späterer Stelle noch im Detail eingegangen.

²⁸ Hume, *Tourism Art and Souvenirs*, 15.

²⁹ vgl. hierzu Graburn, Introduction, 3. Hume *Tourism Art and Souvenirs*, 14ff. Kolland, *Reisen in die Ferne*, 102ff. und Pearce, *On Collecting*, 132ff.

³⁰ vgl. hierzu Kolland, *Reisen in die Ferne*, 107ff. Urry, *Larsen, The Tourist Gaze 3.0*, 135ff. und Pearce, *On Collecting*, 140ff.

1.4. Forschungsthemen und -fragen

Aus den oben genannten Punkten lassen sich folgende Grundthesen als Ausgangspunkte für die vorliegende Studie ableiten:

- Der Kommodifizierungsprozess von Kunsthandwerk in Südostasien hat – anders als gemeinhin in den meisten Studien aus der interdisziplinären Tourismusforschung, aber auch der Kultur- und Sozialanthropologie angenommen – keineswegs erst mit dem Beginn massentouristischer Aktivitäten in den letzten Jahrzehnten eingesetzt, sondern in größerem Umfang bereits mit der Intensivierung der Handelsbeziehungen und der verstärkten Reisetätigkeit kolonialer Akteure im Laufe des 19. Jahrhunderts³¹.
- Die Herstellung von *Tourist Art* entsprach vor Einbruch des Massentourismus überwiegend dem Prozesstyp der „spontaneous production“, mit dem Einbruch des Massentourismus gewinnt die sogenannte „sponsored production“ immer mehr an Bedeutung³².

Auch die „internationale Marktfähigkeit“ von Kunsthandwerksprodukten aus anderen Kulturkreisen (im Sinne eines kulturellen *Otherings*) kann daher nicht ausschließlich als Produkt des massentouristischen Zeitalters gesehen werden – man denke nur an Luxusgüter aus dem ost- und südostasiatischen Raum, die von europäischen (vor allem britischen) Reisenden und Händlern im Zeitalter der *Consumer Revolution* erworben wurden, oder an die „Asienmode“ des späten 19. Jahrhunderts, die nicht unwesentlich durch in Büchern, Zeitschriften oder Vorträgen öffentlich gemachte Berichte von Fernreisenden beeinflusst wurde³³.

Sehr wohl stellt sich jedoch die Frage, ob der Kommodifizierungsprozess der Handwerksproduktion nach dem Einbruch des Massentourismus bloß an Dynamik zugenommen hat (mehr Reisende, größere Nachfrage, daher zunehmende „Industrialisierung“ der Produktion vor Ort), oder ob sich dadurch ein gänzlich anderes Produktions-, Angebots- und Nachfragesystem entwickelt hat, in dem Produktion von Verkauf und Kunden (Reisenden, Touristen) räumlich und organisatorisch deutlich getrennt stattfindet. In letzterem Fall kann wohl durchaus davon gesprochen werden, dass die zunehmende Kommerzialisierung von *Ethnic*

³¹ vgl. hierzu *Cohen*, The Commercialized Crafts of Thailand, 1ff. *Hume*, Tourism Art and Souvenirs, 11-17. und *Shenhav-Keller*, The Israeli Souvenir, 183f.

³² *Cohen*, The Commercialized Crafts of Thailand, 5f.

³³ vgl. hierzu *Maxine Berg*, Britain's Asian Century: Porcelain and Global History in the Long Eighteenth Century. In: The Birth of Modern Europe – Culture and Economy, 1400-1800. Essays in Honor of Jan de Vries (Library of Economic History Vol. 2) Ed. Laura Cruz, Joel Mokyr (Leiden, Boston 2010; Brill), 133-156. und *Neil McKendrick*, Introduction. The Birth of a Consumer Society: the Commercialization of Eighteenth-century England. In: The Birth of a Consumer Society – The Commercialization of Eighteenth-century England, Ed. Neil McKendrick, John Brewer, J. H. Plumb (London 1982; Europa Publications Limited), 1-6.

Crafts und anderen Handwerksprodukten das traditionelle Kunsthandwerk in massentouristischen Zielgebieten eher negativ beeinflusst hat.

Vor diesem Hintergrund ergeben sich folgende Leitfragestellungen:

- Welche Objekte bzw. Kunstgegenstände wurden von den Weltreisenden des 19. Jahrhunderts aus Südostasien mitgebracht und welche Arten von Souvenirs dominieren heute? Bestehen Kontinuitäten in der Art der mitgebrachten Objekte oder werden heute gänzliche andere Objekte bzw. Reisemitbringsel nachgefragt als im Zeitalter vor dem Einsetzen des Massentourismus?
- Wirkt der Entwicklungsprozess von lokalem Kunsthandwerk hin zu *Tourist* oder *Airport Art* überwiegend bewahrend oder zerstörend auf die lokalen Kulturen Südasiens (zum Beispiel von ethnischen Minderheiten), bzw. unter jeweils welchen Rahmenbedingungen?
- Wie verlaufen solche Prozesse, zum Beispiel im Sinne eines kontinuierlichen Niedergangs bzw. Aufstiegs oder mit charakteristischen *ups and downs*? Welche räumlichen, sozio-ökonomischen, politischen, „ethnischen“ Faktoren etc. sind dafür jeweils verantwortlich?
- Wer waren/ sind die Akteure/ Innovatoren, von denen die Initiative zur Kommerzialisierung der jeweiligen handwerklichen Produktion ausging? Welche zeitlichen und räumlichen Unterschiede bestehen diesbezüglich?
- Kann die Umstellung des Kunsthandwerks von einer primär lokalen Klientel auf externe Kunden (*Tourist Art*) als eine wichtige zusätzliche Einkommensquelle für Menschen in peripheren Gebieten mit wenigen anderen wirtschaftlichen Alternativen gesehen werden (so zum Beispiel die unter den thailändischen Tourismus- und Entwicklungsplanern gängige Ansicht), oder handelt es sich dabei nur um ein weiteres Instrument zu ihrer Ausbeutung?
- Welchen Einfluss übten die Aktivitäten von externen Impulsgebern (wie zum Beispiel von Mittelsmännern, Missionaren, Kolonialbeamten, Reisenden etc.) im Laufe der Zeit auf Art, Design, Preisgestaltung, Produktions- und Verkaufsstrategien aus?
- Ist der Entwicklungsprozess der Souvenirproduktion als eine neue Quelle künstlerischer Kreativität und Innovation zu sehen oder als Weg zum Niedergang der Handwerkskunst und zur kulturellen Prostitution ihrer Produzenten?
- Existieren bei der Souvenirproduktion noch religiöse oder kulturelle Bezüge der Produzenten zu den hergestellten Objekten, und wenn ja, bei welchen Produkten, unter

welchen Rahmenbedingungen? Sind die auf den Objekten zu sehenden Symboliken und Muster in der Lokalkultur verankert und haben sie nach wie vor bestimmte Bedeutungen für die Produzierenden?

- Werden die Artefakte nach bestimmten überlieferten Verfahren geknüpft, gewoben, geschnitzt etc.? Existiert noch die tradierte geschlechterspezifische Arbeitsteilung bei der Herstellung?

Diesen Aspekten und Fragen wurde im Zuge von mehreren Feldforschungsaufenthalten im Norden Thailands in den Jahren 2015 und 2016 sowie unter Einbindung verschiedener textueller und dinglicher Quellen nachzugehen versucht.

1.5. Zur Periodisierung und Auswahl der Untersuchungsregion

Südostasien ist bereits seit mehreren Jahrzehnten eine der wichtigsten Zielregionen des sogenannten „Entwicklungsländertourismus“, der nach wie vor ein enormes Wachstum aufweist³⁴.

Der Tourismus in der Region basiert auf einem weit gestreuten, vielfältigen Angebot. Vor allem die Berggebiete im Norden Festlandsüdostasiens waren schon seit jeher für westliche Reisende, die sich auf der Suche nach den scheinbar noch „unberührten“ indigenen Völkern befanden, höchst attraktiv. Ein zweiter, wirtschaftlich ausgerichteter Anlass für eine frühe Reisetätigkeit in diesen Regionen bestand im Wettlauf zwischen den Kolonialmächten Großbritannien und Frankreich, einen Landweg über das südostasiatische Festland nach China zu finden, um auf diesem Weg die wirtschaftliche Erschließung der peripheren Regionen in Südchina voranzutreiben. Eine Fülle von ausführlichen Reisedokumentationen aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert legt ein beredtes Zeugnis von diesen Bemühungen ab und bildete eine wichtige Quelle für die vorliegende Studie – siehe Tabelle 1.

Zur Durchführung der geplanten Feldstudien wurden die beiden Provinzen Chiang Mai und Mae Hong Son im Norden Thailands als Standorte gewählt:

- Thailand zählt bereits seit langem zu den Hauptdestinationen des sogenannten „Dritte Welt-Tourismus“ und stellt auch heute noch das wichtigste Zielland des Fern-tourismus in Südostasien dar; aufgrund seiner langen massentouristischen Tradition

³⁴ Karl Vorlauffer, Südostasien (Darmstadt 2009; Wissenschaftliche Buchgesellschaft), 190f.

sind die Kommodifizierungsprozesse des Kunsthandwerks in Richtung *tourist art* schon weit fortgeschritten³⁵.

- Die Auswahl von Südostasien als Untersuchungsregion erfolgte aber nicht zuletzt auch aufgrund der Tatsache, dass ich dort schon im Rahmen meiner Masterarbeit Feldforschung betrieben habe³⁶ und dadurch bereits auf ein Netz bestehender Kontakte zu wissenschaftlichen Institutionen, NGOs und relevanten Behörden in Thailand zurückgreifen kann und auch schon durch mehrere frühere längere Aufenthalte mit der Region gut vertraut bin.

Die Periodisierung der vorliegenden Arbeit lässt sich aus den oben beschriebenen Paradigmenwechseln im europäischen Sammelverhalten sowie aus den Expansionsbestrebungen der beiden europäischen Kolonialmächte England und Frankreich ableiten. Die von Maxine Berg beschriebene *Asian consumer revolution* führte, so die Ausgangsüberlegung, zu einem langanhaltenden Trend, durch den Luxusgüter aus dem Fernen Osten in großer Zahl nach Europa importiert wurden; durch diese Veränderung im Sammelverhalten erscheint es sinnvoll, den Beginn des Untersuchungszeitraumes mit der Zeit ab dem frühen 19. Jahrhundert anzusetzen, als die sich etablierenden Kolonialmächte begannen, staatlich bzw. halbstaatlich finanzierte Forschungsexpeditionen und Handelsmissionen ins festländische Südostasien zu entsenden³⁷.

³⁵ vgl. hierzu Erik *Cohen*, The Permutations of Thai Tourism. In: Southeast Asian Mobility Transitions: Issues and Trends in Migration and Tourism (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung Band 19) Ed. Karl *Husa*, Alexander *Trupp*, Helmut *Wohlschlägl* (Vienna 2014; Copydruck KG), 237-261. und Alexander *Trupp*, Ethnic Tourism in Northern Thailand: Viewpoints of the Akha and the Karen. In: Southeast Asian Mobility Transitions: Issues and Trends in Migration and Tourism (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung Band 19) Ed. Karl *Husa*, Alexander *Trupp*, Helmut *Wohlschlägl* (Vienna 2014; Copydruck KG), 346-376.

³⁶ Lukas Christian *Husa*, Südasiens Hill Tribes und der Opiumhandel – Historische und sozio-ökonomische Hintergründe der Marginalisierung von Minderheiten am Beispiel von Thailand (Wien 2014; Masterarbeit an der Universität Wien). und Lukas Christian *Husa*, Southeast Asian Hill Tribes and the Opium Trade – The Historical and Socio-Economic Background of the Marginalisation of Minorities Using the Example of Thailand. In: Hill Tribes, Labour Migrants, Foreign Retirees – Different Immigrant Groups, Different Problems: Three Case Studies from Thailand (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung Band 21) (Vienna 2017; Copydruck KG), 11-92.

³⁷ *Berg*, Britain's Asian Century, 133-156.

2. Theoretische Grundlagen

2.1. Das Konzept des *Gaze* und der „gestellten“ Authentizitäten in einer sozial- und wirtschaftshistorischen Perspektive

2.1.1. Der Tourist und Traveller's Gaze

Eine der zentralen theoretischen Grundlagen der vorliegenden Studie bildet das von John Urry und Jonas Larsen entwickelte Konzept des *Tourist Gaze*. Die Idee des *Gaze* – des „Blickes“ – geht hierbei im Wesentlichen auf den französischen Philosophen und Historiker Michel Foucault zurück und beschreibt eine bestimmte Art und Weise, das „Fremde“ oder das „Andere“ wahrzunehmen. Urry und Larsen betonen in diesem Kontext „[...] that looking is a learned ability and that the pure and innocent eye is a myth“³⁸.

Um den Übergang von einer kolonialistisch-imperialistischen Sammelkultur zum „modernen“ Souvenirsammeln des 20. und 21. Jahrhunderts besser analysieren zu können erscheint es sinnvoll, das Konzept des *Tourist Gaze* in zwei Subebenen zu unterteilen:

- den „kollektiven *Tourist Gaze*“³⁹ und
- den „individuellen *Tourist Gaze*“.

Der individuelle *Tourist Gaze* zeichnet sich durch die persönliche Sicht des oder der Reisenden auf die bereiste Region aus und manifestiert sich beispielsweise in Texten, bildlichen Darstellungen oder auch in gesammelten Artefakten. Durch das Zugänglichmachen dieser Bilder, Texte oder Artefakte in Museen, Archiven und/oder Bibliotheken wird die Sicht des Individuums einem mehr oder weniger großen Publikum präsentiert. Urry und Larsen folgend wird hier davon ausgegangen, dass diese Sammeltätigkeiten zunächst als eine frühe, elitär-koloniale Ausformung des *Tourist Gaze* zu betrachten sind⁴⁰.

Im Laufe der Zeit wird das angesprochene Publikum im Zuge von Bildungs- und vor allem Demokratisierungsprozessen immer größer – der *Gaze* des Individuums wird also kollektiviert. Das hierdurch in seiner individuellen Sicht beeinflusste Publikum bereist daraufhin ebenfalls diese Regionen, sammelt ähnliche Artefakte und macht ähnliche Beobachtungen wie vorangegangene Reisende. Besagte Objekte werden wiederum einem neuen Publikum

³⁸ Urry, Larsen, *The Tourist Gaze* 3.0, 1.

³⁹ Ebd., 19.

⁴⁰ vgl. hierzu Hume, *Tourism Art and Souvenirs*, 2ff. Lukas Christian Husa, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts, analysiert am Beispiel von Südostasien. In: *Blätter für Technikgeschichte* 78/79 2016/17 (Wien 2017; Technisches Museum Wien), 23ff. und Urry, Larsen, *The Tourist Gaze* 3.0, 7-11.

präsentiert; der in weiterer Folge als „Kommodifizierungsspirale“ bezeichnete Prozess setzt sich fort (vergleiche hierzu Abbildung 1).

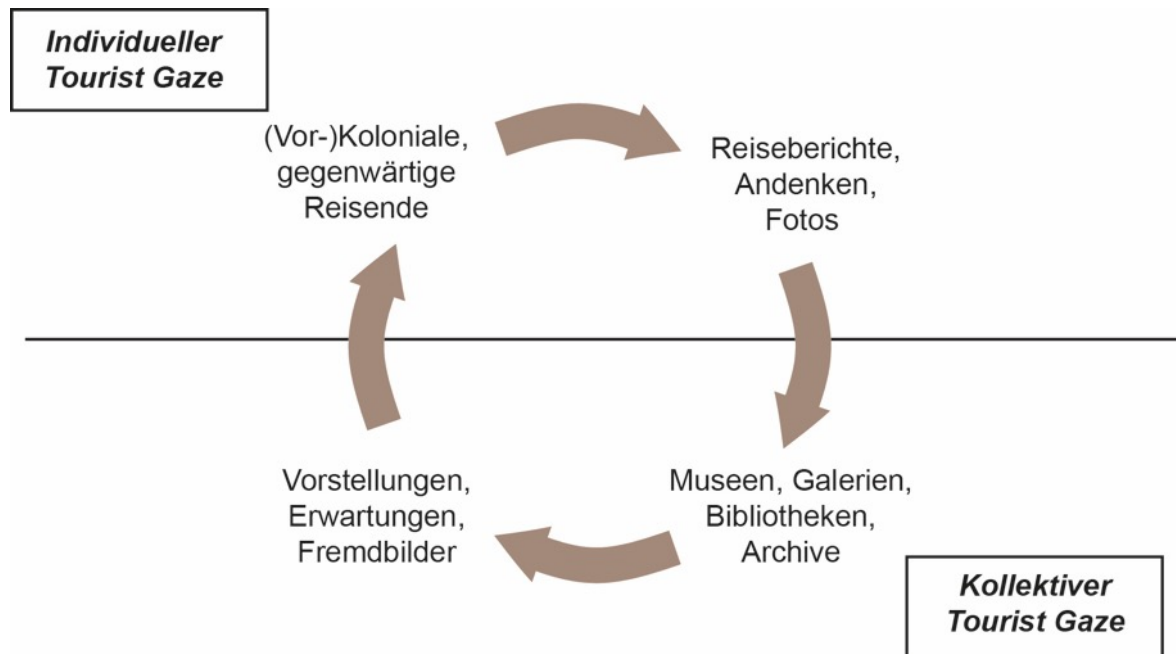


Abbildung 1: Kommodifizierungsspirale (eigene Darstellung)⁴¹

Für die vorliegende Untersuchung lassen sich daraus folgende weiterführende Überlegungen ableiten:

- Während in vormassentouristischen Zeiten der individuelle *Gaze* dominierte, bestimmt im Zeitalter des Massentourismus der kollektivierte *Gaze* das touristische Konsumverhalten.
- Wenn nun der individuelle *Tourist Gaze* zunehmend durch einen kollektivierten *Tourist Gaze* abgelöst wird, stellt sich die Frage, welchen Einfluss diese Tatsache auf die nachgefragten Objekte ausübt, und zwar sowohl auf deren Produktionsform als auch auf deren Art und handwerkliche Qualität⁴².

2.1.2. Vom *Gaze* zur Interaktion mit dem Objekt – Der *Performance Turn*

Durch das Aufkommen des modernen Massentourismus änderte sich nicht nur die Soziologie des Reisens durch dessen „Demokratisierung“, es änderte sich auch der Umgang der

⁴¹ Husa, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts, analysiert am Beispiel von Südostasien, 25.

⁴² vgl. hierzu Cohen, The Commercialization of Ethnic Crafts, 162ff. Cohen, The Commercialized Crafts of Thailand, 9ff. Graburn, Introduction, 1ff. Kolland, Reisen in die Ferne, 107ff. und Richards, Creativity and Tourism, 1228.

Reisenden mit den Objekten, Artefakten und Plätzen der besuchten Destinationen. „Tourists present themselves at places of social, historical, and cultural importance“⁴³. Typischerweise lassen sich Touristinnen und Touristen vor und/ oder in Gebäuden, die als „typisch“ für die von ihnen besuchten Regionen gelten, fotografieren. Im Falle von Südostasien handelt es sich hier etwa um Fotos in oder vor den großen Tempel- und Palastanlagen wie zum Beispiel dem alten Königspalast in Bangkok oder den Tempeln von Angkor in Kambodscha. Vor allem für Inlandstouristen oder auch für Touristen aus anderen Teilen von Ost- und Südostasien besteht darüber hinaus auch die Möglichkeit, sich in vermeintlich traditionellen, historischen Gewändern an den von ihnen besuchten Plätze abbilden zu lassen. So besteht etwa in manchen Hilltribe-Dörfern im Norden Thailands die Möglichkeit, sich in der traditionellen Tracht der jeweiligen Minderheit fotografieren zu lassen, wobei dieses Angebot auch von Touristen aus dem westlichen Ausland genutzt wird.

Dieser sogenannte *Second Gaze* ist laut John Urry und Jonas Larsen Folge eines Paradigmenwechsels, der durch den Einzug des modernen Massentourismus entstanden ist und den die beiden Autoren als „performance turn“ bezeichnen⁴⁴. In diesem Kontext muss hervorgehoben werden, dass beide Praktiken – *Gazing* und *Performing* – eng miteinander in Verbindung stehen:

„Gazing is not merely seeing, but involves physical movement through landscapes, cities and sights, aesthetic sensibility, connecting signs and their referents [...] and embodied practices capturing places and social relations photographically but also touching, smelling, and hearing objects of the gaze; [...].“⁴⁵

Bei dieser Form von Selbstinszenierung interagieren Touristinnen und Touristen nicht nur mit den Einheimischen und den von ihnen besuchten Plätzen, sondern natürlich auch untereinander. Trotz zunehmender Vereinheitlichung und Standardisierung touristischer Orte und Erfahrungen, und somit auch des *Tourist Gaze*, konstruieren Reisende ein Selbstbild von sich, laut dem einzig sie selbst das Leben vor Ort „so wie es wirklich ist“ gesehen, fotografiert oder in einer anderen Art und Weise dokumentiert haben. Die anderen Touristen gelten

⁴³ MacCannell, *Staged Authenticity*, 593.

⁴⁴ Jonas Larsen, John Urry, *Gazing and performing*. In: *Environment and Planning D: Society and Space*, Vol. 29 (2011), 1112.

⁴⁵ Larsen, Urry, *Gazing and performing*, 1115.

in den entsprechenden Narrativen oft als langweilig, oberflächlich, überheblich und rassistisch⁴⁶.

Dieser *Performance Turn* beeinflusst allerdings auch massiv den Prozess des Souvenirkaufens bzw. das Einkaufen in Urlaubsdestinationen im Allgemeinen, da auf Reisen erworbene Güter im Regelfall als „Souvenirs“ oder „Andenken“ definiert werden. Dieses neue Paradigma im Souvenirsammelverhalten von Reisenden äußert sich, so die Annahme der vorliegenden Arbeit, darin, dass Objekte nicht einfach nur gekauft werden, sondern dass diese auch *nach* einer Reise in irgendeiner Art und Weise weiterhin *genutzt* werden. Im Fall von Südostasien können als klassische Beispiele für diese Art von Souvenirs etwa Taschen, Schals oder verschiedene Schmuckgegenstände wie etwa Armbänder, die von den Angehörigen verschiedener Minderheitengruppen produziert, verkauft und beworben werden, genannt werden (vgl. Abbildung 2).

„[Die] zurückgebrachten Dinge [...] fungieren als individuell[e] Erinnerungsobjekt[e] und sind zugleich als symbolkommunikatives Belegstück unserer Reisen für die Anderen anzusehen.“⁴⁷

Dadurch wird der „Zeugen“-Charakter von Andenken und Souvenirs, wie Hugh Wilkins oder Collins-Kreiner und Zins beschreiben, noch einmal verstärkt. Im Gegensatz zu den Reisenden der Kolonialzeit tragen moderne Touristinnen und Touristen etwa die oben angeführten Mitbringsel wie zum Beispiel Armbänder als Schmuck auch in ihren Heimatländern. Werden sie darauf angesprochen, bietet das Möglichkeit, von einer vor kurzem oder längerem absolvierten Reise zu berichten; das Tragen bzw. Benutzen im jeweiligen Heimatland verstärkt darüber hinaus den symbolischen Erinnerungswert des Souvenirs⁴⁸.

⁴⁶ vgl. hierzu Kolland, Reisen in die Ferne, 107f. Larsen, Urry, Gazing and performing, 1116ff. MacCannel, Staged Authenticity, 593ff. und Daniella Seidl, Johannes Moser, Dinge auf Reisen – Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die materielle Kultur in der Tourismusforschung. In: Dinge auf Reisen – Materielle Kultur und Tourismus. Hg. Johannes Moser, Daniella Seidl (Münster, New York, München, Berlin 2009; Waxmann), 11ff.

⁴⁷ Seidl, Moser, Dinge auf Reisen, 11.

⁴⁸ vgl. hierzu Noga Collins-Kreiner, Yael Zins, With the Passing of Time: The Changing Meaning of Souvenirs. In: Tourism and Souvenirs – Glocal Perspectives from the Margins (Tourism and Cultural Change 33) Ed. Jenny Cave, Lee Jolliffe, Tom Baum (Bristol, Buffalo, Toronto 2013), 29ff. Larsen, Urry, Gazing and performing, 1114ff. Swanson, Timothy, Souvenirs, 490f. und Wilkins, Souvenirs and Self-identity, 44f.



Abbildung 2: Werbung für Handicrafts und Souvenirs, Chiang Mai (Aufnahme: L. Husa, Juli 2016)

Zwar gab es auch im 19. Jahrhundert etwa in der Kolonialverwaltung oder unter Wissenschaftlern und Militärangehörigen Personen, die sich mit der Zeit in Kleidung und Verhalten an den jeweiligen Kulturraum, in dem sie sich befanden, anpassten und auch die jeweiligen Landessprachen lernten, allerdings war dieses sogenannte *Going Native* kein Massenphänomen im Sinne des *Performance Turn*. Auch handelte es sich hierbei nicht um eine Form von „touristischer“ Selbstdarstellung, die beweisen sollte, dass „man wirklich dort war“. Auch trugen die Reisenden die jeweilige Kleidung und den jeweiligen Schmuck nur während ihres Aufenthaltes im betroffenen Land bzw. Kulturraum⁴⁹.

Der Umgang von Reisenden und „Touristen“ mit den erworbenen und ausgestellten Objekten ist hierbei an die verschiedenen *Gazes* sowie an die Sammelparadigmen und Reisepraktiken der jeweiligen Epochen gebunden (vgl. hierzu Abbildung 3):

⁴⁹ vgl. hierzu Collins-Kreiner, Zins, With the Passing of Time, 29ff. DeLyser, Collecting, kitsch and the intimate geographies of social memory, 209ff. Graburn, Introduction, 9ff. Kolland, Reisen in die Ferne, 106ff. Larsen, Urry, Gazing and performing, 1111ff. und Wilkins, Souvenirs and Self-identity, 43ff.

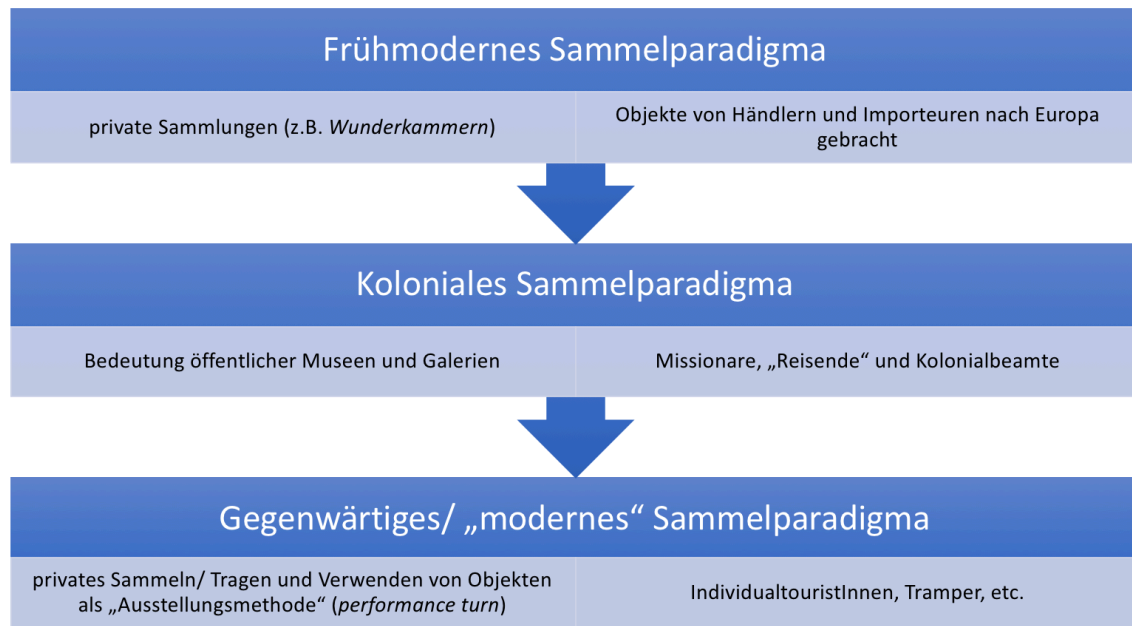


Abbildung 3: „Westliche“ Sammelparadigmen (eigene Darstellung)

Das Sammeln von ethnographischen Artefakten reicht in ersten Ansätzen bereits in die vor-koloniale Phase zurück und kam ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und dann vor allem im 17. Jahrhundert zunächst in Form von adeligen Projekten auf. In dieser vom früh-modernen Sammelparadigma geprägten Zeit wurden die ersten Wunder- und Kunstkammern eingerichtet, „[...] [die] kunterbunte Ansammlungen von Kuriositäten [...]“ darstellten und „[...] denen die Freude am Schönen, aber auch pure Sensationslust zugrunde lagen“⁵⁰. Diese Wunder-, Kunst- und Kuriositätenkabinette wurden in ihrer Entstehungszeit zunächst einmal von Herrschern des deutschsprachigen Raumes als Statussymbole etabliert und weiteten sich im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts auf das restliche (West-)Europa aus. Es handelte sich dabei in der Regel um einen eigenen Raum, in denen die Herrschenden ihre noch sehr unsystematisch zusammengetragenen Sammlungen präsentierten. Damit sollten vor allem die Bedeutung und der Reichtum der Sammler selbst repräsentiert werden und dementsprechend waren diese Objekte nur für eine stark eingeschränkte adelige Öffentlichkeit zugänglich⁵¹.

⁵⁰ Kohlbacher, Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler, 5.

⁵¹ vgl. hierzu Hume, Tourism Art and Souvenirs, 13ff. Kohlbacher, Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler, 5ff. und James J. Sheehan, Von der fürstlichen Sammlung zum öffentlichen Museum. Zur Geschichte des deutschen Kunstmuseums. In: Macrocosmos in Microcosmo – Die Welt in der Stube: Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800. Hg. Andreas Grote (Op-laden 1994; Leske + Budrich), 856ff.

Mit dem bereits beschriebenen Phänomen der europäischen Expansion in der beginnenden Frühneuzeit entwickelte sich auch ein mehr oder weniger systematisiertes Interesse an den Lebensumständen in außereuropäischen Kulturen. Die Tätigkeit dieser frühneuzeitlichen Sammler war hierbei, ähnlich wie das Reisen, in einer gewissen Weise ziel- bzw. zweckgerichtet. Sowohl die Reiseberichte als auch die Sammlungen der Frühen Neuzeit und somit aus der Zeit der Frühphase der europäischen Expansion waren von einer gewissen Faszination für das Kuriose geprägt. Dementsprechend „[waren auch] Ethnographika (sic!), Geräte, Trachten, Götterbilder und anderes aus nichteuropäischen Kulturen, [...] ein wichtiges Element der Sammlungen [...], gehörten aber zu den Kuriositäten“⁵².

Diese Neugier dem Kuriosen gegenüber führte dazu, dass die Reiseberichte aus dieser Zeit – ähnlich wie ihre spätneuzeitlichen Pendanten – in vielen Fällen ethnographischen Traktaten glichen. Als Beispiel hierfür sei der Bericht des französischen Gesandten in Siam, Simon de La Loubère, genannt, der sich in dem südostasiatischen Königreich zur Zeit König Narais Mitte der 80er Jahre des 17. Jahrhunderts aufhielt⁵³. Anders als die Berichte des 19. Jahrhunderts waren jene des 16. bis späten 18. Jahrhunderts von der Idee getragen, allgemeingültige, in gewisser Weise sogar „wissenschaftliche“ Aussagen über die von ihnen bereisten Länder machen zu können, die in vielerlei Hinsicht von einem für die damalige Zeit typischen Rassismus geprägt waren. De La Loubère schreibt im Vorwort zu seinen *Beschreibungen des Königreichs Siam* zum Beispiel folgendes:

„Meine Pflicht ist also erstlich (sic!) von dem Lande Siam, seinem Umfang, Fruchtbarkeit, der Beschaffenheit seines Bodens und seinem Klima zu handeln; und zweitens werde ich die Sitten der Siamesen überhaupt, und endlich ihre besonderen Sitten nach ihren verschiedenen Ständen beschreiben.“⁵⁴

Die Sammlungen waren ihrer Konzeption nach adelige Prestigeprojekte, in deren Mittelpunkt *nicht die Objekte* standen, die diese beinhalteten, sondern der jeweilige Adelige, der die Sammlung zusammengetragen hatte bzw. hatte zusammentragen lassen. Hierin spiegelte sich auch das Verständnis von „Kunst“ und materieller Kultur (im weitesten Sinne) der Frühneuzeit wider.

⁵² Gallus Vögel, *Museumsethnologie: Musealisierung, das Sammeln und das Völkerkundemuseum* (Wien 1997; Diplomarbeit an der Universität Wien), 64.

⁵³ Simon de La Loubère, *Beschreibung des Königreichs Siam*. Hg. Graf Christoph Grattenauer (Nürnberg 1800).

⁵⁴ de La Loubère, *Beschreibungen des Königreichs Siam*, Vorbericht des Verfassers.

Im Zuge des 18. Jahrhunderts kam es zu Veränderungen in den sozialen Strukturen des Sammelns, die auf die protoindustriellen Entwicklungen zunächst im frühneuzeitlichen England zurückzuführen waren. „There was a consumer boom in the eighteenth century. In the third quarter of the century that boom reached revolutionary proportions“⁵⁵.

Mit dem Zeitalter dieser sogenannten *Consumer Revolution* im England des ausgehenden 18. Jahrhunderts kann – bedingt durch die Protoindustrialisierung und der damit verbundenen breiten Akkumulation von Wohlstand durch eine immer reicher werdende bürgerliche Klasse – ein weiterer Paradigmenwechsel in der westlichen Sammelkultur hin zu einem „kolonialen Sammelparadigma“ beobachtet werden. Ähnlich wie in den adeligen Schichten in den vorangegangenen Jahrhunderten gab es auch innerhalb des neu entstehenden Bürgertums Tendenzen, sich durch das Anlegen von Sammlungen zu repräsentieren und den eigenen Reichtum darzustellen. Das Bürgertum, so James Sheehan, entwickelte im Zuge des 18. Jahrhunderts auch ein neues Verhältnis zu den gesammelten Objekten und Kunstwerken: sie dienten nun nicht mehr nur als Staffage für die Präsentation des eigenen Reichtums und zur Selbstüberhöhung der eigenen Person, sondern es entwickelte sich auch ein Interesse für Kunst um ihrer selbst Willen⁵⁶.

Eine relativ junge Entwicklung, die vor allem in dieser dritten, durch den *performance turn* mitbeeinflussten Phase „westlicher“ Reise- und Sammelparadigmen beobachtet werden kann, stellt der „[...] Prozess der ‚Versehenswürdigkeit‘ [...]“⁵⁷ dar. Unter diesem Begriff verstehen Daniella Seidl und Johannes Moser eine Tendenz innerhalb des Tourismus, die aus Kunsthandwerksprodukten Sehenswürdigkeiten und somit ersteigernswerte Souvenirs macht. So finden sich in den meisten Reiseführern, Werbeprospekten für touristische Destinationen oder auch in Travelblogs inzwischen Hinweise auf „typische“ bzw. „authentische“ Handwerksprodukte und auf die Orte, wo diese erworben werden können. Im Kontext der vorliegenden Arbeit wären dies im Raum Chiang Mai beispielsweise Hinweise auf den *Night Bazaar* und die Handwerksprodukte, die von den dort tätigen Angehörigen der diversen *Ethnic Minority* Gruppen verkauft werden, wobei sich manchmal auch Empfehlungen für Besuche in den Chiang Mai umgebenden Dörfern finden (vgl. hierzu Abbildung 3)⁵⁸.

⁵⁵ Neil McKendrick, Introduction. The Birth of a Consumer Society: the Commercialization of Eighteenth-century England. In: The Birth of a Consumer Society – The Commercialization of Eighteenth-century England, Ed. Neil McKendrick, John Brewer, J. H. Plumb (London 1982; Europa Publications Limited), 9.

⁵⁶ vgl. hierzu Hume, Tourism Art and Souvenirs, 13ff. und Sheehan, Von der fürstlichen Sammlung zum öffentlichen Museum, 856ff.

⁵⁷ Seidl, Moser, Dinge auf Reisen, 13.

⁵⁸ vgl. hierzu Seidl, Moser, Dinge auf Reisen, 13ff. und <https://www.lonelyplanet.com/thailand/chiang-mai-province/chiang-mai/travel-tips-and-articles/68553> (letzter Zugriff: 19.10.2016)

2.1.3. Der *Tourist Gaze* als Blick auf den Touristen – Der *Mutual Gaze*

Touristische Erfahrungen stellen im ursprünglichen Konzept des Tourist Gaze ein Konstrukt dar, in dem einem außenstehenden Publikum eine sogenannte *Staged Authenticity*⁵⁹, eine „falsche“, „gestellte“ Authentizität präsentiert wird. Besonders seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts verwiesen Autoren wie etwa Dean MacCannel auf die Wichtigkeit vermeintlich authentischer Erfahrungen für Touristinnen und Touristen besonders im Kontext von Fernreisen. Diese werden vor allem in nicht-westlichen, als „primitiv“ und deswegen als „authentischer“ wahrgenommenen Kulturen gesucht⁶⁰.

Die Suche nach Authentizität ist es auch, was einigen Autoren zufolge (touristisches) Reisen mit religiösen Pilgerfahrten vergleichbar macht; in beiden Fällen wird das „Reale“ außerhalb der modernen Welt gesucht. Was den Touristen allerdings präsentiert wird, ist nur eine Art Außenansicht einer Gesellschaft, während die inneren Strukturen in einer Art hinterem, Außenstehenden nicht zugänglichem Bereich verborgen bleiben, um den Mitgliedern einen kulturellen und sozialen Rückzugsort zu bieten. In seinem Buch *The Presentation of Self in Everyday Life* aus dem Jahr 1959 unterteilte Erving Goffman die soziale Welt in eine *Front Region* und eine *Back Region*. Die *Front Region* bezeichnet einen Raum, in dem sich Kunden und Angestellte begegnen und die *Back Region* jenen Bereich, in den sich die Angestellten zurückziehen⁶¹. Im vorliegenden Fall wäre eine solche *Front Region* zum Beispiel ein Souvenirshop oder ein Verkaufsstand, in dem Angehörige von ethnischen Minderheiten aus den nördlichen Bergregionen des festländischen Südostasiens ihre Waren verkaufen. *Back Regions* im Sinne Goffmans wären hingegen etwa die Dörfer oder Wohnungen der Händlerinnen und Händler, in denen diese Produkte hergestellt werden.

Im Zusammenhang mit Souvenirs scheint die Unterteilung in *Front* und *Back* allerdings nur bedingt relevant: da die Beschaffung von Souvenirs und Mitbringseln einen fixen Bestandteil des Reisens in der Moderne darstellt, soll damit nicht nur bewiesen werden, dass der/ die Reisende tatsächlich an einer solchen „modernen Pilgerfahrt“ teilgenommen hat, sondern

⁵⁹ MacCannel, *Staged Authenticity*, 590ff.

⁶⁰ vgl. hierzu Kolland, *Reisen in die Ferne*, 112ff. MacCannel, *Staged Authenticity*, 590ff. und Urry, *Larsen, The Tourist Gaze* 3.0, 14ff.

⁶¹ vgl. hierzu Cohen, *Cohen*, *Current Sociological Theories and Issues in Tourism*, 2179. Erving Goffman, *The Presentation of Self in Everyday Live* (New York 1959; Doubleday) zitiert nach MacCannel, *Staged Authenticity*, 590f. Kolland, *Reisen in die Ferne*, 112f. und Urry, *Larsen, The Tourist Gaze* 3.0, 10ff.

auf dieser auch „Authentizitäten“ gefunden hat, also in eine solche *Back Region* eingedrungen ist. Allerdings scheinen die *Front*- und *Back*-Regionen gerade im Souvenirkontext immer stärker miteinander zu verschmelzen, indem die Produzenten selbst zu Konsumenten ihrer eigenen materiellen und nichtmateriellen Kultur und somit auch ein Stück weit selbst zu „Touristen“ werden. Durch kontinuierliche Kontakte mit Touristen nehmen sich die Bereisten selbst nämlich bald als ebenso exotisch wahr, wie dies Reisende tun. Diese Form der Selbst-Exotisierung, die in gewisser Weise immer auch eine Art von Selbst-Kommodifizierung darstellt, kann letztlich dazu führen, dass die Bereisten jene „Mystifizierungen“ auflösen, die laut Dean MacCannel einen zentralen Bestandteil gestellter Authentizitäten bilden⁶².

Anders als noch bei Goffman und MacCannel sieht die neuere Tourismusliteratur diese Definition von Tourismus als eine Art moderner Pilgerfahrt bereits in einem stärker historisierenden Kontext. Vergleicht man die Motivationen beim Reisen in vorkolonialer Zeit bzw. in der Kolonialzeit und im Zeitalter des Massentourismus, so lassen sich sowohl Parallelen als auch Unterschiede feststellen. Das (vor)koloniale Reisen war im Regelfall ein zweckgerichtetes: es war „[...] [verknüpft] mit dem Ziel der geopolitischen Expansion [...] und der Absicht der Vermittlung der europäischen Kultur“⁶³. In diesem Sinne glichen die Reisen im Zeitraum zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert eher militärischen Operationen, deren Hauptmotive unterschiedlich gelagert waren: so waren Reisen meist auch mit dem Drang nach Eroberung und/ oder der Befriedigung wirtschaftlicher Interessen verbunden. Im Zuge des 18. und 19. Jahrhunderts kam darüber hinaus verstärkt das Element des Faktors Bildung hinzu, wodurch das frühneuzeitliche Konzept der sogenannten *Grand Tour*⁶⁴ von der „klassischen“ Tour durch Europa auch auf Reisen in die Kolonien des jeweiligen Mutterlandes ausgedehnt wurde. Diese Reisen, die von John Urry und Jonas Larsen als „romantic Grand Tour“⁶⁵ bezeichnet werden, werden von den beiden Autoren als eine Art „Anfangspunkt“ in der Ausbildung des *Tourist Gaze* gesehen. Die adeligen und später auch bürgerlichen Reisenden des 19. Jahrhunderts reisten mit einer speziellen kolonial-elitären Ausformung des

⁶² vgl. hierzu John L. Comaroff, Jean Comaroff, *Ethnicity, Inc.* (Chicago, London 2009; The University of Chicago Press), 25ff. und MacCannel, *Staged Authenticity*, 590f.

⁶³ Kolland, *Reisen in die Ferne*, 102.

⁶⁴ Die *Grand Tour* bzw. „Kavalierstour“ war zwischen der Mitte des 17. und dem frühen 19. Jahrhundert ein integraler Bestandteil in der Erziehung und Bildung junger Adelliger. Ziel war es, dass die jungen adeligen Männer die wichtigen kulturellen und intellektuellen Zentren ihrer Zeit besuchten, um eine im Sinne des Humanismus und der Aufklärung umfassende Bildung zu erhalten. Im frühneuzeitlichen England dagegen bezeichnete die *grand tour* die Reisen des wohlhabenden Bürgertums, nicht aber jene von Adelligen. (Enzyklopädie der Neuzeit 6 – Jenseits-Konvikt (Stuttgart, Weimar 2007; Verlag J.B. Metzler))

⁶⁵ Urry, Larsen, *The Tourist Gaze* 3.0, 6.

Tourist Gaze in die jeweiligen kolonialisierten Gebiete, was sich sowohl in den Reiseberichten als auch den wissenschaftlichen Arbeiten über die bereisten Regionen widerspiegelt. Dieser Blickwinkel sieht die Bereisten entweder als „heidnisch“, „kulturlos“ und „barbarisch“, oder aber als „edle Wilde“, die als Gegenpol zur damaligen westlichen Gesellschaft hochstilisiert wurden. Enthistorisierungen und Mystifizierungen des kulturellen Anderen stellen also keineswegs ein modernes Phänomen dar, sondern lassen sich – wenn auch unter anderen Gesichtspunkten – bereits in der Kolonialzeit vorfinden; ein ähnlicher Blick auf vermeintlich „primitive“ oder „unterentwickelte“ Völker findet sich auch in der wissenschaftlichen Literatur des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts⁶⁶.

Dass schon im 19. Jahrhundert nicht alle Bevölkerungen sogenannter „Dritte-Welt-Länder“ als „primitiv“, „barbarisch“, etc. betrachtet wurden, zeigt ein Blick in die musealen Sammlungen, die im Zeitalter des Imperialismus entstanden sind. Hier muss allerdings beachtet werden, dass diese Bestände weniger aus dem Grund entstanden sind, den Menschen in den jeweiligen europäischen Ländern differenzierte Einblicke in die kulturelle Vielfalt der kolonialisierten Gebiete zu gewähren, sondern um die Sammelleidenschaft kolonialer Eliten zu befriedigen. Sie waren „[...] direct manifestations of travel in that they were established to display the souvenir collections of the elites and early explorers“⁶⁷.

2.2. Das Gaze-Konzept und die (Re-)Produktion der Herder'schen These der „geschlossenen Ethnien“ im Spiegel der ethnohistorischen Methode

Die Länder des Globalen Südens wurden in vielen Quellen der frühen Neuzeit sowie des 19. und frühen 20. Jahrhunderts – wie im vorangegangenen Kapitel 2.1.3. beschrieben – als „primitive“ und „barbarische“ Gesellschaften dargestellt; gleichzeitig finden sich Quellen, die von genau denselben Gesellschaften in einer idealisierten Art und Weise sprechen. Beide Topoi gehen hierbei von einem Aufeinandertreffen „[...] einer kleinen Gruppe [europäischer] Reisende[r] mit Vertretern einer geschlossenen archaischen Bevölkerungsgruppe [...]“⁶⁸ aus und werden – natürlich in angepasster Form – MacCannells These der *Staged Authenticity* folgend auch im modernen Massentourismus reproduziert⁶⁹.

⁶⁶ vgl. hierzu *Cohen*, *The Commercialized Crafts of Thailand*, 3ff. *Kolland*, *Reisen in die Ferne*, 102ff. und *Urry, Larsen*, *The Tourist Gaze* 3.0, 6.

⁶⁷ *Swanson, Timothy*, *Souvenirs*, 489.

⁶⁸ Urs *Bitterli*, *Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“ – Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnungen* (München 2004; Verlag C.H. Beck), 81.

⁶⁹ *MacCannell*, *Staged Authenticity*, 590ff.

Eine zentrale Überlegung, die sich bei der touristischen Verwertung von Stereotypen über die Länder der sogenannten Dritten Welt durch gestellte Authentizitäten beispielsweise in der Souvenirindustrie findet, spielt genau mit dieser Idee archaischer, geschlossener Gruppen, wie sie von den aufgeklärten Gelehrten des 18. Jahrhunderts wie etwa dem deutschen Philosophen Johann Gottfried Herder vertreten wurden⁷⁰.

Herder ging – wie viele seiner Zeitgenossen – davon aus, dass Menschen, sowohl als Individuen als auch als Teil von Gruppen bzw. im weitesten Sinne als Teil von „Völkern“, „[...] verschiedene Stufen der Zivilisation durchschritt[en]“⁷¹. Die Grundidee, die vertreten wurde, ging hierbei davon aus, dass sich diese Völker vollkommen getrennt von einander in isolierten geographischen sowie kulturellen Räumen entwickelt hätten und in ihren eigenen Geschwindigkeiten diese verschiedenen Stadien der „Zivilisierung“ durchschreiten würden. Hierbei gilt es zu betonen, dass die Gelehrten des Zeitalters der Aufklärung die Figur des „edlen Wilden“ zwar bereits als Projektionsfläche kannten, diesem allerdings (noch) keine Enthistorisierung der betroffenen Kulturen zu Grunde lag. Tatsächlich nämlich – so die Ausgangsüberlegung für die vorliegende Studie – stellt die Enthistorisierung der Länder des Globalen Südens ein historisch eher junges Phänomen dar. Dieses kann zum Teil auf Fehlinterpretationen kulturphilosophischer Überlegungen des 18. Jahrhunderts durch Forschungsreisende des 19. Jahrhunderts und zum Teil auf die Entwicklung und Folgeerscheinungen des modernen Massentourismus – und hier vor allem Ethnotourismus – der letzten 50 bis 60 Jahre zurückgeführt werden⁷²; ähnlich Beobachtungen lassen sich auch für das Souvenirbusiness anstellen.

Die Enthistorisierung außereuropäischer Kulturen und deren materielle Manifestationen kann im Wesentlichen als ein Phänomen des 19. Jahrhunderts betrachtet werden, als sich der Blick der Reisenden aus Ländern des westeuropäischen Raumes auf diese Kulturen zu ändern begann. So wurden die neu erworbenen Kolonien bzw. die Länder mit einem semikolonialen Status als *Tabula Rasa* gesehen, die es nach dem Willen der neuen Machthaber zu gestalten galt. Ideologische Grundlage für diese Neugestaltung bildete die Idee einer

⁷⁰ vgl. hierzu Bitterli, Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“, 229ff. Kolland, Reisen in die Ferne, 102ff. MacCannell, Staged Authenticity, 593ff. und Andreas Wimmer, Herder's Heritage and the Boundary-Making Approach: Studying Ethnicity in Immigrant Societies. In: Sociological Theory 27/ 3 (Washington DC 2009; American Sociological Association), 246ff.

⁷¹ Bitterli, Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“, 230.

⁷² vgl. hierzu Bitterli, Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“, 230ff. Kolland, Reisen in die Ferne, 103ff. und Wimmer, Herder's Heritage and the Boundary-Making Approach, 246ff.

White Man's Burden, einer *Mission Civilisatrice*, laut der genau diese als „Zivilisierung“ bezeichnete Neugestaltung die Aufgabe der Kolonialisten sei. Die BewohnerInnen dieser Kolonien, wurden – je nach Standpunkt der jeweiligen Reisenden – entweder als „gefährliche, grausame Barbaren“ dargestellt oder im Sinne des „edlen Wilden“ verkitscht. Im Falle von Südostasien ist hier beispielsweise das Bild eines auf der einen Seite sagenhaft reichen, auf der anderen Seite aber despotischen Orients zu nennen. Laut Karl Marx befanden sich diese Gesellschaften – zu seiner Zeit – im agrarischen Bereich, aber auch im Bereich der Handwerksproduktion noch in einem Status der Subsistenzökonomie, weshalb sich kein Handel mit Nachbardörfern bzw. Nachbarstaaten entwickeln konnte; dies entspricht im Wesentlichen der Herder'schen Position, wie sie im 19. Jahrhundert im Sinne kolonialer Expansionsbestrebungen reinterpretiert wurde. Mit der sogenannten *Ethnohistory* bzw. *Ethnohistoire* bildete sich bereits Anfang des 20. Jahrhunderts eine Disziplin heraus, die versuchte, die Völker und Kulturen des Globalen Südens in ihren historischen Kontexten zu betrachten. Diese historische (Re-)Kontextualisierung wurde von den frühen Vertretern der ethnohistorischen Methode jedoch vor allem als „[...] Suche nach ethnologischen Informationen in historischen Dokumenten“⁷³ verstanden. Im Zuge der 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts kam es zu einem Paradigmenwechsel in der ethnohistorischen Forschung, der die Historizität und das historische Bewusstsein der untersuchten ethnischen Gruppen in den Vordergrund rückte. Mit diesem theoretischen Paradigmenwechsel ging auch ein methodischer einher; dieser äußerte sich etwa in der Verwendung und Analyse verschiedenster historischer Quellen und deren „Ergänzung“ durch kultur- und sozialanthropologische Feldforschung⁷⁴.

Wie die große Zahl an Publikationen von südostasienspezifischen Reiseberichten und die Entstehung von ethnographischen Sammlungen zu dieser Weltregion zeigen, gab es vor al-

⁷³ Karl R. Wernhart, Werner Zips, Einführung in die theoretischen und methodologischen Grundlagen der Ethnohistorie. In: Ethnohistorie – Rekonstruktion, Kulturkritik und Repräsentation. Eine Einführung. Hg. Karl R. Wernhart, Werner Zips (Wien 2014; Promedia Verlag), 12.

⁷⁴ vgl. hierzu Bitterli, Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“, 230ff. Tillman Frasch, Autonomie im Griff des Kolonialismus – Südostasien. In: die Welt im 19. Jahrhundert (Globalgeschichte – Die Welt 1000-2000), Hg. Michael Mann (Wien 2009; Mandelbaum Verlag), 155ff. Kolland, Reisen in die Ferne, 103ff. Helmut Lukas, Die Asiatische Herausforderung: Wissenschaftliche Erklärungsversuche zur Stagnation und Entwicklung in Ost- und Südostasien. In: Das Pazifische Jahrhundert? Wirtschaftliche, ökologische und politische Entwicklung in Ost- und Südostasien (Historische Sozialkunde 10), Hg. Edith Bindenhofer, Ingrid Getreuer-Kargl, Helmut Lukas (Wien 1996; Brandes & Apsel, Südwind), 21ff. Karl R. Wernhart, Von der Strukturgeschichte zum transkulturellen Forschungsansatz – Ethnohistorie und Kulturgeschichte im neuen Selbstverständnis. In: Ethnohistorie – Rekonstruktion, Kulturkritik und Repräsentation. Eine Einführung. Hg. Karl R. Wernhart, Werner Zips (Wien 2014; Promedia Verlag), 39ff. Wernhart, Zips, Einführung in die theoretischen und methodologischen Grundlagen der Ethnohistorie, 12ff. und Wimmer, Herder's Heritage and the Boundary-Making Approach, 246ff.

lem im ausgehenden 19. Jahrhundert ein verstärktes Interesse an der materiellen sowie immateriellen Kultur der Völker Südostasiens; dieser Aspekt wird an anderer Stelle der vorliegenden Arbeit noch näher ausgeführt. Die Berichte zeichneten zwar teilweise ein weitaus differenzierteres Bild der Region und der von ihnen besuchten Mehrheits- sowie Minderheitenbevölkerungen, auf der anderen Seite finden sich auch genau jene oben erwähnten positiven und negativen, in jedem Fall als rassistisch zu bezeichnenden Stereotype. Das Sammeln von Ethnographica wurde hierbei auch eine Art von Projektionsfläche für solche Sichtweisen auf die Bevölkerungen der Großregion⁷⁵.

Durch die Berichte und die Sammlungen wurden in den Bevölkerungen der jeweiligen Mutterländer Bilder und Stereotype darüber produziert, was als „typisch (südost)asiatisch“ zu gelten hat; in weiterer Folge wurden genau diese Bilder entsprechend des Konzepts der „Kommodifizierungsspirale“ (vgl. hierzu Abbildung 1) reproduziert.

Eine Festigung dürften diese Stereotype paradoxerweise gerade durch die frühen ethnologisch-wissenschaftlichen Reiseberichte aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfahren haben. Diese verwissenschaftlichten ethnographischen Traktate griffen die Rassismen ihrer kolonialen Vorläufer teilweise auf und waren auch zu einem großen Teil von diesen beeinflusst, wobei sich der Topos der zu „zivilisierenden Barbaren“ ebenso findet, wie jener des „edlen Wilden“. Wie an anderer Stelle noch genauer zu zeigen sein wird, wird die Figur des „edlen Wilden“ im Südostasienkontext – in einem Bericht des österreichischen Ethnologen Hugo Adolf Bernatzik⁷⁶ aus den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts etwa – dazu verwendet, um auf die angeblich ausschließlich negativen Folgen der Globalisierung auf die lokalen Handicraft-Produkte aufmerksam zu machen, wobei hier vor allem die Angehörigen der diversen Hill Tribe-Völker als besonders stark betroffen angeführt werden⁷⁷.

Die Herder'sche These der „geschlossenen ethnischen Gruppen“ und das Stereotyp des archaischen, von „edlen Wilden“ bewohnten Globalen Südens findet sich in der Gegenwart unter anderem im sogenannten Dritte-Welt-Tourismus wieder. Wie von verschiedenen Autorinnen und Autoren betont wurde, diente sowohl das Reisen der (vor-)kolonialen Zeit als

⁷⁵ vgl. hierzu *Hume*, *Tourism Arts and Souvenirs*, 11ff. *Kolland*, *Reisen in die Ferne*, 104ff. und *Wimmer*, *Herder's Heritage and the Boundary-Making Approach*, 246ff.

⁷⁶ Hugo Adolf *Bernatzik*, *Der Geist der gelben Blätter – Forschungsreisen in Hinterindien* (1951; C. Bertelsmann Verlag).

⁷⁷ *Bernatzik*, *Der Geist der gelben Blätter*, 153ff.

auch das touristische Reisen der Gegenwart als eine Form der Flucht vor der Wirklichkeit in eine „exotische“, „authentische“ Welt hinein⁷⁸.

Im Kontext der nördlichen Bergregionen des festländischen Südasiens und hier vor allem in Thailand spielt sowohl der sogenannte internationale Hill-Tribe-Tourismus wie auch der Binnentourismus eine besondere Rolle; Thailand sei hier exemplarisch herausgehoben, da sich hier historisch bedingt besonders früh schon eine Tourismusindustrie herausbilden konnte. Ihren materiellen Ausdruck – vor allem für ein westliches Publikum – findet dieser Wunsch nach „Exotik“ oder „Authentizität“ unter anderem im Erwerb von (vermeintlich) „authentischen“ und „traditionalen“ Handwerksprodukten in Form von Souvenirs⁷⁹. Gleichzeitig fürchten Touristinnen und Touristen um die „Authentizität“ der materiellen und immateriellen Kulturen eben dieser Hill Tribe Völker, die durch den modernen Massentourismus und die Einflechtung der *Ethnic Communities* in eine sich rasant globalisierende Wirtschaft, massiv bedroht seien.

Diese Herder'schen Bilder der „geschlossenen“ ethnischen Gruppen fanden ihren Niederschlag auch in mehr oder weniger bewussten Fehlinterpretationen vorhandener Quellen beispielsweise aus der Kolonialzeit, unter anderem durch die Ethnologie des frühen 20. Jahrhunderts, aktuell entspringen sie aber auch einer Exotisierung durch lokale und internationale Tourismuswerbungen.

2.3. Die *Consumer Revolution* und die vormoderne Konsumgesellschaft als Wegbereiter (früh-)modernen Sammelns?

Der Handel mit Luxusgütern aus dem Fernen Osten gehörte über Jahrhunderte zu einem der wichtigsten Faktoren der frühmodernen und in gewisser Weise auch kolonialen europäischen Wirtschaftsgeschichte bei der Entstehung sogenannter „Konsumgesellschaften“.

⁷⁸ vgl. hierzu Bitterli, Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“, 230ff. Erik Cohen, Ethnic Tourism in mainland Southeast Asia: the state of the art. In: Tourism Recreation Research (2016; Routledge, Taylor & Francis Group), 1ff. Olivier Evrard, Prasit Leepreecha, Monks, Monarchs and Mountain Folks – Domestic Tourism and Internal Colonialism in Northern Thailand. In: Critique of Anthropology Vol. 29/ No. 3 (2009), 300-323. Husa, Südasiens Hill Tribes und der Opiumhandel, 89ff. Kolland, Reisen in die Ferne, 104ff und Wimmer, Herder's Heritage and the Boundary-Making Approach, 246ff.

⁷⁹ vgl. hierzu Bitterli, Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“, 230ff. Cohen, Ethnic Tourism in mainland Southeast Asia, 8ff. Evrard, Leepreecha, Monks, Monarchs and Mountain Folks, 312ff. Hume, Tourism Art and Souvenirs, 50ff. Husa, Südasiens Hill Tribes und der Opiumhandel, 89ff. und Kolland, Reisen in die Ferne, 107ff.

Während ältere theoretische Ansätze zu diesem Thema davon ausgehen, dass das ausgeprägte Konsumverhalten der zunächst englischen Gesellschaft und später auch anderer westeuropäischer Gesellschaften eine Nachwirkung der sogenannten Industriellen Revolution darstellte, lassen neue Forschungsergebnisse auf das exakte Gegenteil schließen; der Industriellen Revolution, so die Meinung von Historikern wie Neil McKendrick oder Jan de Vries, ging zunächst eine Phase massiver Wohlstandsakkumulation breiter Bevölkerungsschichten voraus, die sich vor allem auf den Faktor Konsum zurückführen lässt. In dieser Phase der sogenannten *Consumer Revolution* wurden Maxine Berg zu Folge vor allem Luxusgüter aus Asien gekauft, wobei der Begriff „Luxus“ in diesem Kontext insofern relativiert werden muss, als manche Waren aus Asien bereits auch von breiteren Bevölkerungsschichten erworben wurden. Aufgrund der Dominanz von Asiatika auf den europäischen Märkten der Zeit um 1800 lässt sich laut Berg von einem „asiatischen Jahrhundert“ bzw. einer *Asian Consumer Revolution* sprechen⁸⁰, da „[asian] goods [...] were, by the eighteenth century, central to European material culture, and part of a systematic global trade“⁸¹.

Das Berg'sche Konzept einer *Asian Consumer Revolution* bietet auch wichtige Ansatzpunkte für die vorliegende Studie: dadurch, dass Güter aus Asien vermehrt ihren Weg über Importeure nach Europa fanden, wurden sie für ein mehr oder weniger großes externes Publikum kommodifiziert und können somit quasi als „Souvenirs aus zweiter Hand“ betrachtet werden⁸². Die Zeit des Kolonialismus stellte insofern einen Bruch mit den vorhergehenden Sammelpraktiken dar, da nun „Souvenirs“ aufgrund der kolonialen Expansion nicht mehr primär über Händler in die jeweiligen europäischen Länder kamen, sondern zunehmend auch von den Sammlern – beispielsweise von Beamten oder Militärs – vor Ort erworben wurden. Hierbei wird auch der „Souvenir-“ bzw. „Mitbringselcharakter“ der betroffenen Objekte deutlicher.

Was den regionalen Fokus bisheriger wirtschaftshistorischer Untersuchungen zum Phänomen der *Asian Consumer Revolution* betrifft, so liegt das Hauptaugenmerk vor allem auf dem indischen Subkontinent und dem Kaiserreich China. Die *Asian Consumer Revolution* kann allerdings ebenso als südostasiatisches Phänomen verstanden werden, da nicht nur die

⁸⁰ vgl. hierzu Berg, *Britain's Asian Century*, 134ff. McKendrick, *The Consumer Revolution of Eighteenth-century England*, 9ff. und Manuel Schramm, *Die Entstehung der Konsumgesellschaft*. In: *Globalgeschichte 1800-2010*. Hg. Reinhard Sieder, Ernst Langthaler (Wien, Köln, Weimar 2010; Böhlau Verlag), 368ff.

⁸¹ Berg, *Britain's Asian Century*, 138.

⁸² vgl. hierzu Berg, *Britain's Asian Century*, 146ff. Hume, *Tourist Art and Souvenirs*, 11ff. und McKendrick, *The Consumer Revolution of Eighteenth-century England*, 13ff.

großen vormodernen asiatischen Mächte, China und die diversen indischen Reiche, wichtige Handelspartner der europäischen Großmächte waren, sondern – wenn auch zu einem geringeren Teil – auch die Länder Südostasiens. Zu einer umfassenden wirtschaftlichen Einbindung Südostasiens in die globale Wirtschaft kam es jedoch erst im Zuge der Kolonialisierungsbestrebungen im 19. Jahrhundert.

Die Idee einer *Asian Consumer Revolution* bestätigt gewissermaßen die oben geäußerte These, dass es sich bei der Kommodifizierung von sogenanntem „traditionellen“ Kunsthandwerk um historische Langzeitprozesse handelt. Im 18. Jahrhundert begannen die großen europäischen Handelskompanien wie die britische *East India Company* (EIC) oder auch die niederländische *Vereenigde Oostindische Compagnie* (VOC) in großen Mengen Waren aus Süd- und Ostasien zu importieren; hierunter fielen nicht nur Genussmittel wie Tee, Tabak oder verschiedene Arten von Drogen, sondern auch Textilien wie die begehrten Seiden- und Baumwollstoffe und Porzellanprodukte aus dem Reich der Mitte und aus Indien. Um die Verkaufszahlen der genannten Produkte – insbesondere von aus Porzellan gefertigten Objekten – zu erhöhen, begannen die chinesischen Handwerker Motive und Designs zu erarbeiten bzw. einzuarbeiten, die von den Konsumentinnen und Konsumenten beispielsweise in England nachgefragt wurden; die Wünsche der Konsumenten wurden den Produzenten in den chinesischen Manufakturen über Mittelsmänner mitgeteilt.

„This interaction between international and domestic merchants soon transformed an art object and exotic collectable into a commodity of taste and fashion.“⁸³

Interviews, die ich in den Jahren 2015 und 2016 mit Produzentinnen und Produzenten von Kunsthandwerksprodukten im Raum Chiang Mai geführt habe, zeigen, dass diese oben beschriebene Praxis des auf Bestellungen basierenden Produzierens auch gegenwärtig beispielsweise von NGOs praktiziert wird; hierbei werden etwa Baumwollstoffe nach den jeweiligen lokalen traditionellen Methoden gewoben, Muster, Farben, etc. sind allerdings abhängig von den Wünschen des Käufers oder der Käuferin.

Das oben beschriebene historische Beispiel Porzellan stellt allerdings eine Ausnahme dar, da es sich hier um Prestigeobjekte handelte, die von ihren Käufern sowohl gesammelt und ausgestellt wurden als auch aktive Verwendung fanden, z.B. als Essgeschirr für festliche Anlässe. Ein gewisser Souvenircharakter der betreffenden Objekte besteht jedoch auch in

⁸³ Berg, *Britain's Asian Century*, 146.

diesem Fall, da das mit dem Ausstellen, Verwenden, Tragen, etc. des erworbenen Artefaktes verbundene kulturelle Kapital des jeweiligen Besitzers erhöht wird (zur Erläuterung der verschiedenen Kapitalsorten siehe Kapitel 2.4.)⁸⁴, allerdings stellt das Verwenden erworbener Artefakte, die als frühmoderne Souvenirs gesehen werden können, in der vormassentouristischen Sammelkultur eher eine Ausnahme dar.

Wie Berg in ihren Ausführungen über das „asiatische Jahrhundert“ betont, handelte es sich hierbei um eine Phase „[...] of continuous trade between Britain, China and India“⁸⁵ – räumlich gesehen – und zeitlich um ein Phänomen des 18. Jahrhunderts. Die asiatische *Consumer Revolution* bildete somit nicht nur die Grundlage für einen Aufschwung der europäischen Wirtschaft und damit für die Industrielle Revolution, sondern sie wirkte auch lange Zeit – zumindest indirekt – in privaten und öffentlichen Sammlungen diverser Museen, Galerien etc. nach; von einem „indirekten“ Nachwirken muss deshalb gesprochen werden, da frühneuzeitliche Sammlungen einen ganz anderen Zweck zu erfüllen hatten als jene des 19. oder frühen 20. Jahrhunderts.

Ein stark wachsendes Interesse an der materiellen Kultur des Reichs der Mitte lässt sich auch für das 19. Jahrhundert beobachten – hier allerdings unter veränderten Rahmenbedingungen. Während China in der frühen Neuzeit noch als ein Land exotischer Reichtümer, ungewöhnlicher und virtuos gefertigter Kunstwerke sowie gut behüteter Weisheiten gesehen wurde, änderte sich das Bild über „die Chinesen“ im 19. Jahrhundert massiv zum Negativen. Dies war unter anderem durch die chinesische Niederlage im Ersten Opiumkrieg (1839-1842), dem damit verbundenen wirtschaftlichen und politischen Niedergang Chinas und der Verschiebung der ökonomischen Macht zu Gunsten Großbritanniens bedingt⁸⁶.

Gewissermaßen zeitgleich mit dem Ende des Ersten Opiumkriegs und den Berichten in britischen Zeitungen darüber fanden in London Ausstellungen von chinesischer Kunst statt:

⁸⁴ vgl. hierzu Berg, *Britain's Asian Century*, 146ff. Collins-Kreiner, *Zins*, Tourists and souvenirs, 18ff. Hume, *Tourism Art and Souvenirs*, 13ff. Larsen, *Urry*, Gazing and performing, 1112ff. Swanson, *Timothy*, Souvenirs, 489f. und Wilkins, *Souvenirs and Self-identity*, 43ff.

⁸⁵ Berg, *Britain's Asian Century*, 134.

⁸⁶ vgl. hierzu Catherine Pagani, *Chinese material culture and British perceptions in the mid-eighteenth century*. In: *Colonialism and the Object – Empire, material culture and the museum*. Ed. Tim Barring, Tom Flynn (London, New York 1998, Routledge), 28ff. und Erich Pilz, *Von der Kolonialmacht zur Halbkolonie – China*. In: *Die Welt im 19. Jahrhundert (Globalgeschichte – Die Welt 1000-2000)*. Hg. Michael Mann (Wien 2009; Mandelbaum Verlag), 64-91.

„These events were presented simultaneously to a British public eager to know about a country with which they had been at war, and whose goods, including tea, porcelain and silk, they had consumed in great quantities.“⁸⁷

Das wachsende Interesse einer europäischen Öffentlichkeit an den Regionen außerhalb Europas – sowohl an nicht-kolonialisierten wie auch (semi-)kolonialen Ländern und Regionen – äußerte sich unter anderem in den hohen Besucherzahlen bei den großen imperialen und kolonialen Spektakeln wie beispielsweise den Kolonial- und Weltausstellungen oder der *Great Exhibition* von 1851. Hierbei sollten neben diversen technischen und industriellen Neuerungen die kolonialen Besitzungen – im Falle des festländischen Südasiens – der britischen bzw. französischen Öffentlichkeit präsentiert werden⁸⁸.

Im Gegensatz zu Süd- und Ostasien war allerdings in Südostasien der Erwerb von Artefakten, die als „frühe“ Souvenirs bzw. Mitbringsel betrachtet werden können, weniger mit Handelsaktivitäten, sondern stärker mit den Tätigkeiten von Kolonialbeamten, Missionaren und Forschungsreisenden verbunden. So können schon die frühen Südostasienreisenden des 17. und 18. Jahrhunderts als wichtige Impulsgeber für die Entwicklung eines kolonialen Sammelparadigmas gesehen werden, da ihre Beobachtungen das Südostasienbild nachfolgender Reisender und Sammler massiv prägten; als Beispiel kann hier etwa ein Reisebericht des Franzosen Simon de La Loubère angeführt werden, der das Königreich Siam (das heutige Thailand) im 17. Jahrhundert bereiste und eine wichtige ethnographische Quelle zur siamesischen Alltagskultur in dieser Zeit darstellt⁸⁹.

2.4. Materielle Kultur im Kontext der Bourdieu'schen Kapitaltheorie

Kulturellen Objekten und Praktiken werden in der kulturwissenschaftlichen und der ethnologischen Forschung auch immer symbolische Bedeutungen zugeschrieben, die es zu kontextualisieren gilt, um Formen sozialer Interaktion, die mit diesen Objekten in Form von Ritualen, Handel etc. einhergehen, besser analysieren zu können.

⁸⁷ Pagani, Chinese material culture and British perceptions in the mid-eighteenth century, 28f.

⁸⁸ vgl. hierzu Tim Barring, Tom Flynn, Introduction. In: Colonialism and the Object – Empire, material culture and the museum. Ed. Tim Barring, Tom Flynn (London, New York 1998, Routledge), 1ff. Peter Greenhalgh, Ephemeral vistas – The *Expositions Universelles*, Great Exhibitions and World's Fairs, 1851-1939 (Manchester, New York 1988; Manchester University Press, St. Martin's Press). und Nicky Levell, Reproducing India: International Exhibitions and Victorian Tourism. In: Souvenirs: The Material Culture of Tourism, Ed. Michael Hitchcock, Ken Teague (Aldershot, Burlington 2000; Ashgate), 36-51.

⁸⁹ de La Loubère, Beschreibungen des Königreichs Siam.

„Der Begriff der ‚Kultur‘ dient dabei sowohl zur Bezeichnung von Ensembles gemeinsamer Deutungen und Interpretationen, die ihren Ausdruck in typischen Symbolen, Semantiken und Deutungsmustern finden, als auch zur Bezeichnung sinnhafter Praktiken, die in einer gegebenen sozialen Welt anzutreffen sind.“⁹⁰

Diese Theoriegebäude und die aus ihnen resultierenden Interpretationsansätze verstehen Kultur und die mit ihr verbundenen Praktiken als einen beidseitigen Kommunikationsprozess, der etwa im Falle von *Material Culture* immer eine Produzenten- und eine Konsumenten-seite beinhaltet⁹¹. In der Forschungspraxis wird dann allerdings, je nach Fragestellung und Disziplin, auf eine der beiden Gruppen fokussiert, wobei sich ein großer Teil der mit aktuellen Fragestellungen befassten Literatur vor allem mit der Produzentenseite auseinandersetzt, während historische Studien eher auf die Konsumentenseite abzielen scheinen; dies ergibt sich zum einen aus den jeweiligen fachlichen Zugängen, zum anderen aber auch sehr stark aus dem jeweils vorhandenen Datenmaterial. Historische Langzeitanalysen und der Einsatz verschiedener Quellengattungen (siehe Kapitel 3.1.) – so die weiter oben beschriebene Ausgangsüberlegung für die vorliegende Studie – können dabei helfen, beide Perspektiven miteinander zu verbinden.

Vor diesem Hintergrund müssen Artefakte wie z. B. alle Arten von historischen oder modernen Souvenirs, Mitbringsel und andere *Tourist-* und *Souvenir Art*-Objekte im Zusammenhang mit ihrer symbolischen Bedeutung als Status- und Prestigeobjekte gesehen werden, die es sowohl ihren Besitzern als auch deren Produzenten ermöglichen, das zu akkumulieren, was der französische Soziologe Pierre Bourdieu unter dem Begriff „Kapital“ zusammenfasst. Bourdieu versteht diesen Begriff hierbei nicht nur ökonomisch; vielmehr scheint es, „[...] [um] der Struktur und dem Funktionieren der gesellschaftlichen Welt gerecht zu werden [...]“ notwendig zu sein „[...] den Begriff des Kapitals in all seinen Erscheinungsformen [einzuführen] [...]“⁹². Welche der beschriebenen Kapitalsorten jeweils dominant ist, hängt von der Beschaffenheit der besagten Gesellschaft ab.

⁹⁰ Karl H. Hörning, Julia Reuter, *Doing Material Culture*. Soziale Praxis als Ausgangspunkt einer ‚realistischen‘ Kulturanalyse. In: *Kultur – Medien – Macht: Cultural Studies und Medienanalyse*, Hg. Andreas Hepp, Rainer Winter (Wiesbaden 2008; VS Verlag für Sozialwissenschaften), 109.

⁹¹ vgl. hierzu Hörning, Reuter, *Doing Material Culture*, 109ff. Husa, *Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts*, analysiert am Beispiel von Südostasien, 26f. und Darya Maoz, *The Mutual Gaze*, In: *Annals of Tourism Research*, Vol. 33/ No. 1 (2005; Elsevier Ltd.), 221ff.

⁹² Pierre Bourdieu, *Die verborgenen Mechanismen der Macht* (Schriften zu Politik & Kultur 1). Hg. Margarete Steinrück (Hamburg 1992; VSA-Verlag), 50.

Eine Kontinuität, die von der im späten 18. Jahrhundert entstandenen modernen europäischen Sammelkultur im Wesentlichen bis heute beobachtet werden kann, ist, dass sowohl die frühmodernen Sammler als auch die Sammler der kolonialen Epoche ebenso wie moderne Touristen darum bemüht waren bzw. sind, ihre auf Reisen erworbenen „Kapitale“ zur Schau zu stellen. Verändert hat sich hingegen, welche Art von Kapital dominant inszeniert wird. Zudem erscheint es für den gewählten Untersuchungszeitraum sinnvoll, zwischen „individuellem“ und „kollektivem“ Kapital zu differenzieren. In der vorliegenden Studie wird davon ausgegangen, dass es sich bei dem von den vorkolonialen Sammlern akkumulierten Kapital um „individuelles“ Kapital handelt, während im Zeitalter des Kolonialismus und Imperialismus Artefakte und das damit verbundene Prestige zum Ruhme der jeweiligen Mutterländer akkumuliert wurden – somit also eher „kollektives“ Kapital darstellen⁹³. Für das Zeitalter des modernen Massentourismus lässt sich wiederum eine Individualisierung der zuvor kollektivierte Kapitalien annehmen. Diese Entwicklungen laufen also den zuvor in der „Kommodifizierungsspirale“ zusammengefassten Tendenzen entgegen, da diese einen Übergang von einem individuellen zu einem kollektiven *Tourist Gaze* darstellt; die beschriebenen Tendenzen können weiters einem jeweils vorherrschenden Sammelparadigma zugeordnet werden⁹⁴.

Der Kapitalbegriff findet sich in den Theorien Bourdieus in drei Formen wieder: als ökonomisches, soziales und kulturelles Kapital, wobei die drei Sorten zusammen eine vierte Kategorie ergeben, nämlich das „symbolische Kapital“. Ökonomisches Kapital bezeichnet hier, im Unterschied zu Karl Marx' Kapitaldefinition, jeglichen materiellen und monetären Wohlstand und Besitz. Diese Art des Kapitals kann entweder aus dem Besitz anderer Kapitalformen resultieren oder diese bedingen.

Unter dem Begriff des kulturellen Kapitals sind eine Reihe individualisierter wie institutionalisierter Prozesse zusammengefasst, die mit dem Erwerb und der Transformation von Wissen verbunden sind; so lässt sich Kulturkapital etwa in Form von schulischen und akademischen Titeln institutionalisieren, welche wiederum in ökonomischer und sozialer Hinsicht verwertet werden können. Ähnlich wie der allgemeine Kapitalbegriff existiert auch das kulturelle Kapital in drei Ausformungen:

⁹³ vgl. hierzu *Hume*, *Souvenir and Tourist Art*, 11ff. und *Pearce*, *On Collecting*, 28ff.

⁹⁴ *Husa*, *Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts*, analysiert am Beispiel von Südostasien, 26f.

- *Inkorporiertes kulturelles Kapital* wird im Wesentlichen durch Bildungs- bzw. Ausbildungsprozesse verinnerlicht. Hierunter fällt allerdings nicht nur schulisch-akademische Bildung, sondern die Aneignung kultureller Fähigkeiten und Fertigkeiten allgemein. Bei der Untersuchung von Kommodifizierungsprozessen lässt sich sowohl auf der Seite der Produzenten als auch auf jener der Akteure, die diese Prozesse in Gang setzen, ein massiver Einsatz von inkorporiertem Kulturkapital feststellen. Die Produzenten können etwa auf ein hochspezialisiertes Wissen bezüglich der Herstellung von einzelnen Produktformen – wie beispielsweise Kunsthandwerksprodukte – zurückgreifen und diese wiederum an nachfolgende Generationen weitergeben. Auf der Seite der Konsumenten und der Akteure, die die Kommodifizierung von Handwerksprodukten vorantreiben bzw. nach wie vor vorantreiben, kann insofern von inkorporiertem Kulturkapital gesprochen werden, als sie ihr Wissen zur Einleitung eben jener Prozesse einsetzen; auch dürften, wenn auch nur bis zu einem gewissen Grad, die Reisenden in der Lage sein, „authentische“ von „nicht authentischen“ Produkten zu unterscheiden.
- *Objektiviertes kulturelles Kapital* stellt sich vor allem in Form von Kulturgütern dar und soll den vorher inkorporierten Fähigkeiten Ausdruck verleihen. Im Zusammenhang mit der vorliegenden Studie ist das objektiviert kulturelle Kapital eher als konsumentenseitig zu beschreiben, da die Aneignung entsprechender Objekte – das Sammeln von ethnographischen Artefakten – mit der Verfügbarkeit eines gewissen ökonomischen Kapitals verbunden ist. Da jedoch sowohl (vor)koloniale Akteure sowie vielfach auch zeitgenössische Reisende laut Graburn nicht im Stande waren bzw. sind, authentische von nicht authentischen Artefakten zu unterscheiden, bleibt ihnen eine „eigentliche Aneignung“⁹⁵, wie es Bourdieu formuliert, versagt.
- *Institutionalisiertes kulturelles Kapital* schließlich stellt ebenso wie die objektiviert Form ein Sichtbarmachen von inkorporiertem Kulturkapital in Form von offiziell vergebenen und getragenen Titeln dar und ist teilweise ökonomisch verwertbar⁹⁶.

⁹⁵ Bourdieu, Die verborgenen Mechanismen der Macht, 59.

⁹⁶ vgl. hierzu Cornelia Bohn, Alois Hahn, Pierre Bourdieu (1930-2002). In: Klassiker der Soziologie 2 – Von Talcott Parsons bis Anthony Giddens. Hg. Dirk Kaesler (München 2007; Verlag C.H. Beck), 301f. Bourdieu, Die verborgenen Mechanismen der Macht, 53ff. Hume, Tourism Art and Souvenirs, 21ff. und Lukas C. Husa, Southeast Aian Hill Tribes and the Opium Trade – The Historical and Socio-Economic Background of the Marginalisation of Minorities Using the Example of Thailand. In: Hill Tribes, Labour Migrants, Foreign Retirees – Different Immigrant Groups, Different Problems: Three Case Studies from Thailand (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung Band 21) (Vienna 2017; Copydruck KG), 26ff.

Als dritte Kategorie ist das soziale Kapital zu nennen. Diese Form des Kapitals „[...] resultiert aus der Nutzung ‘eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens’“⁹⁷. Sozialkapital beruht auf einer Vielzahl von materiellen und immateriellen Austauschbeziehungen, die fortlaufend produziert und reproduziert werden. Der Umfang des sozialen Kapitals beruht wiederum auf den Beziehungsnetzwerken der jeweiligen Akteure und somit auch auf dem Umfang des Kapitals ebendieser Akteure. Diese dritte Kapitalsorte ist also im Rahmen der vorliegenden Arbeit dahingehend von Interesse, als es sich bei Souvenirs und *Handicraft*-Produkten sowohl um ökonomisches wie auch um objektiviertes Kulturkapital handelt, über deren Besitz Sammler bzw. Reisende und Touristen versuchen, soziales Kapital zu generieren.

Die drei Kapitalsorten dienen wiederum dem Erwerb dessen, was Pierre Bourdieu „symbolisches Kapital“ nennt. Es wird in diversen Gesellschaften von Individuen akkumuliert, „[...] um sich einer sozialen Schicht zuzuordnen, bzw. von anderen Schichten abzugrenzen“⁹⁸. Dieser Ansatz ist für die vorliegende Studie dahingehend relevant, als er sich sehr gut auf das Verhalten von Reisenden und Touristen, und hier besonders auf Sammler und Käufer von Souvenirs, Mitbringseln etc. anwenden lässt. Hierbei liegen zwei Überlegungen zu Grunde:

- Zum einen, dass Sammler von Handwerksprodukten und Souvenirs im weitesten Sinne – historisch sowie zeitgenössisch – diese Objekte in erster Linie zusammentragen, um ihre oben beschriebenen Kapitalien zu repräsentieren.
- Eine andere Form der Abgrenzung geht mit dem Grundgedanken und der Vorstellung vieler Reisender einher, es hier nicht mit einer wie auch immer gearteten Form von *Staged Authenticity* – im Sinne MacCannells – zu tun zu haben, sondern mit „realer“ Authentizität konfrontiert zu sein.

⁹⁷ Bohn, Hahn, Pierre Bourdieu (1930-2002), 301f.

⁹⁸ Hans Peter Hahn, *Materielle Kultur – Eine Einführung* (Berlin 2005; Dietrich Reimer Verlag), 59.

2.5. Reisemitbringsel und Souvenirs als „kulturerhaltendes“ oder „kulturzerstörendes“ Phänomen? – Entwicklungstheoretische Ansätze

Eine Frage, die vor allem in der entwicklungsfokussierten Tourismusforschung immer wieder auftaucht, ist, wie Massentourismus und die dadurch intensivierter stattfindenden Kommodifizierungsprozesse zu bewerten sind: als „kulturerhaltendes“ oder „kulturzerstörendes“ Phänomen?

Diese Debatte findet im Wesentlichen seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts statt und wird speziell im Zusammenhang mit Kunsthandwerksprodukten der sogenannten „Dritten Welt“ und dem Phänomen des „Entwicklungsländertourismus“ geführt. Im 1976 erschienenen Sammelband *Ethnic and Tourist Arts – Cultural Expressions from the Fourth World* sieht Nelson Graburn vor allem die materielle Kultur der Bevölkerungen und Ethnien der im Untertitel angesprochenen „Vierten Welt“ von diesen Entwicklungen in verschiedenster Weise beeinflusst:

„Fourth World is the collective name for all aboriginal or native peoples whose lands fall within the national boundaries and techno-bureaucratic administrations of the countries of the First, Second, and Third Worlds.“⁹⁹

Auch bei den ethnischen Minderheiten in den nördlichen Bergregionen des festländischen Südostasiens, auf deren Handwerksprodukten der Fokus im zeithistorischen Teil der vorliegenden Arbeit liegt, handelt es sich um „Dritte-Welt“-Völker in einem „erweiterten“ Sinne; diese Erweiterung ist insofern notwendig, da diese auch als „Bergstämme“ bezeichneten Völker in vielen Fällen keine Indigenen darstellen, sondern erst im Zuge des späten 19. Jahrhunderts aus Südchina in die Länder des heutigen Südostasiens emigriert sind. Speziell in Thailand gelten die diversen Bergvölker seit den 1970er Jahren als wichtiger Faktor im Fremdenverkehr in den nördlichen Bergregionen, da sie beispielsweise für Rucksacktouristen und später auch für massentouristische Reisende zu einem beliebten Reiseziel geworden sind und entsprechend von lokalen Reiseagenturen beworben wurden¹⁰⁰.

⁹⁹ Graburn, Introduction, 1.

¹⁰⁰ vgl. hierzu Cohen, The Commercialized Crafts of Thailand, 9ff. Husa, Südostasiens Hill Tribes und der Opiumhandel, 15ff. R. Geoffrey Lacher, Susan L. Slocum, Souvenir Development in Peripheral Areas: Local Constraints in a Global Market. In: Tourism and Souvenirs – Glocal Perspectives from the Margins (Tourism and Cultural Change 33) Ed. Jenny Cave, Lee Jolliffe, Tom Baum (Bristol, Buffalo, Toronto 2013; Channel View Publications), 150f. Prasit Leepreecha, Tourism in Mountainous Communities: The Politics of Ethnic Tourism in Northern Thailand. In: Southeast Asian Mobility Transitions: Issues and Trends in Migration and Tourism (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung Band 19) Ed. Karl Husa, Alexander Trupp,

Der Verkauf von Souvenirs stellt in diesem Zusammenhang eine wesentliche Einkommensquelle für die diversen Minderheitengruppen dar. Wie Erik Cohen betont, war und ist natürlich nicht nur die materielle Kultur der sogenannten Hill Tribes vom Prozess der „Souvenisierung“ betroffen, sondern auch jene der thailändischen Mehrheitsgesellschaft. Sehr verallgemeinert können die thailändischen Handwerksprodukte in zwei große, einander überlappende Kategorien unterteilt werden:

- Hofkunst: hierunter werden dekorative oder kultische Objekte verstanden, die von hochspezialisierten Künstlern aus sehr exklusiven und teuren Rohstoffen für eine kleine adelige Oberschicht produziert wurden.
- Volkskunst: diese Produkte sind im Regelfall aus Materialien gefertigt, die leichter zugänglich waren. Auch umfassen diese meist eine größere Produktpalette, da es sich häufig um weniger feingearbeitete Alltagsgegenstände handelt¹⁰¹.

Erik Cohen, aber auch anderen Autoren zufolge sind es gerade die Produkte aus der zweiten Kategorie – Objekte der „Volkskunst“ also –, die von Touristinnen und Touristen besonders häufig als Souvenirs erworben werden. Dies wird im Zusammenhang mit Südostasien (und hier vor allem im Thailandkontext) auf die Art und Weise zurückgeführt, wie das „alte“ Siam in den Staaten des globalen Nordens wahrgenommen wurde: „Old Siam has been imagined in the popular Western consciousness as an enchanted Oriental kingdom, rich in sumptuous ceremonies and ornate arts and crafts“¹⁰². Reste dieser Wahrnehmung existieren bis heute und beziehen sich allerdings nicht nur speziell auf Thailand und Südostasien. Vielmehr stellt eine solche Wahrnehmung eine Art Kontinuität von der (vor-)kolonialen Zeit bis in die Gegenwart dar, in der die Bevölkerungen der ehemals kolonialisierten Gebiete und besonders jene der sogenannten „Dritten Welt“ einerseits als „barbarisch“, „rückständig“ etc. dargestellt wurden; auf der anderen Seite wurden genau diese Sichtweisen vom Negativen ins Positive verkehrt, um die Zustände in den kolonialisierenden Mutterländern zu kritisieren¹⁰³.

Helmut Wohlschlägl (Vienna 2014; Copydruck KG), 329ff. Russell Staiff, Robyn Bushell, ‘Souvenirs’ at the Margin? Place, Commodities, Transformations and the Symbolic in Buddha Sculptures from Luang Prabang, Laos. In: *Tourism and Souvenirs – Global Perspectives from the Margins* (Tourism and Cultural Change 33) Ed. Jenny Cave, Lee Jolliffe, Tom Baum (Bristol, Buffalo, Toronto 2013; Channel View Publications), 82ff. und Trupp, *Ethnic Tourism in Northern Thailand*, 350ff.

¹⁰¹ Cohen, *The Commercialized Crafts of Thailand*, 8.

¹⁰² Ebd., 9.

¹⁰³ vgl. hierzu Cohen, *The Heterogenization of a Tourist Art*, 138ff. Cohen, *The Commercialized Crafts of Thailand*, 9ff. und Kolland, *Reisen in die Ferne*, 102ff.

In diese Auseinandersetzung fällt auch die bereits erwähnte Stilisierung bzw. Überhöhung „Dritter Welt“-Kulturen als ein „ahistorisches Anderes“. Wie Kirsten Swanson und Dallen Timothy in ihrem Artikel *Souvenirs: Icons of meaning, commercialization and commoditization* aus dem Jahre 2012 (ähnlich wie auch andere Tourismusforscher) anmerkten, finden sich in der Debatte um die sozio-kulturellen Auswirkungen von Kommodifizierungsprozessen und Souvenirs auf lokales traditionelles Kunsthandwerk ähnliche Dichotomien wieder wie in der Diskussion um das Für und Wider des modernen (Massen)Tourismus: So sehen Touristinnen und Touristen in den von ihnen erworbenen Souvenirs Objekte mit einem bestimmten Erinnerungswert, die eine vergangene Situation in einer gewissen Weise bewahren bzw. „konservieren“ helfen sollen. Auf der Produzentenseite hingegen – so Swansons und Timothys Theorie – „[the] object has exchange value in the marketplace and is produced, distributed, and consumed with few emotional attachments“¹⁰⁴. Souvenirs werden hierbei in erster Linie im Sinne von *Airport Art*-Produkten und somit als eher kulturzerstörend definiert, da hier keine Beziehung mehr zwischen Produzent und Artefakt zu bestehen scheint. Beispiele aus den Bergregionen Nordthailands zeigen jedoch, dass in den letzten Jahrzehnten traditionelle Formen der Herstellung von Handwerksartefakten „rehabilitiert“ wurden und in der Region – vor allem für die betroffenen Bergvölker – als eine Art Entwicklungshilfe fungieren können; wie sowohl aus der einschlägigen Fachliteratur als auch aus Gesprächen mit NGO-Vertretern vor Ort hervorging, waren es hier vor allem Missionare, die zu diesen Kommodifizierungsprozessen in einem hohen Maße beitrugen¹⁰⁵.

Für die Produzentinnen und Produzenten von Souvenirs, Kunsthandwerk und *Airport* bzw. *Tourist Art* stellt die Kommerzialisierung und Kommodifizierung der eigenen materiellen Kultur auch immer eine Art „Selbstkommodifizierung“ dar. Der Grad dieser (Selbst-)Kommodifizierung hängt dabei sehr stark vom Identitätsbewusstsein der betroffenen ethnischen Gruppen ab, was wiederum unterschiedliche Reaktionen auf Prozesse der Kommerzialisierung zu Folge hat. In ihrem Artikel *The Mutual Gaze* aus dem Jahre 2006 geht die israelische Anthropologin und Soziologin Darya Maoz davon aus, dass die lokale Bevölkerung in von Touristinnen und Touristen regelmäßig frequentierten Orten im Wesentlichen mit zwei bzw.

¹⁰⁴ Swanson, Timothy, *Souvenirs*, 490.

¹⁰⁵ vgl. hierzu Cohen, *The Commercialization of Ethnic Crafts*, 161ff. Cohen, *The Commercialized Crafts of Thailand*, 5ff. Gerald Faschingeder, *Themenverfälschung Kultur? – Zur Relevanz der Kulturdebatte in der Entwicklungstheorie*. In: *Kultur als umkämpftes Terrain – Paradigmenwechsel in der Entwicklungspolitik?* (Historische Sozialkunde/ Internationale Entwicklung 21) Hg. Gerald Faschingeder, Franz Kolland, Franz Wimmer (Wien 2003; Promedia, Südwind), 18ff. Graburn, *Introduction*, 5ff. Hume, *Tourism Art and Souvenirs*, 25ff. und MacLeod, *Cultural Tourism*, 180ff.

laut John Urry und Jonas Larsen drei Strategien auf Kommodifizierungsprozesse reagieren¹⁰⁶:

- Zusammenarbeit (*Cooperation*): hier versuchen die lokalen Bevölkerungen den Wünschen der Reisenden entgegenzukommen, da sie sich als den schwächeren Teil in der Gast-Gastgeber Beziehung wahrnehmen; in vielen Fällen werden sogar lokale Gewohnheiten und Geschäftsmodelle geändert, um auf die Bedürfnisse und die Nachfrage der Reisenden reagieren und sie befriedigen zu können.
- Passiver Widerstand (*Veiled Resistance*)¹⁰⁷: unter diese Kategorie fällt die bereits weiter oben erwähnte *staged authenticity*. In diesem Kontext kann insofern von „passivem Widerstand“ gesprochen werden, als sich die Anbieter dieser nur gestellt authentischen Produkte, Services, etc. in den *back*-Bereichen über die Unfähigkeit ihrer Kundschaft amüsieren, solche gestellten Authentizitäten zu durchschauen.
- Aktiver Widerstand (*Open Resistance*): bezeichnet eine Form der Reaktion auf Touristinnen und Touristen, bei der die Gastgeber den Reisenden mit offener Verachtung und schlechtem Service begegnen¹⁰⁸.

Aus den Beobachtungen, die während der Feldforschungsaufenthalte in Thailand gemacht werden konnten, lässt sich annehmen, dass die Angehörigen der diversen Minderheitengruppen im Norden Thailands sowohl ausländischen Besuchern als auch Inlandstouristen im Regelfall mit einer Kombination aus der ersten und zweiten Strategie begegnen. In der vorliegenden Studie wird jedoch darüber hinaus davon ausgegangen, dass bereits in vormassentouristischer Zeit gewisse Strategien für den Umgang mit westlichen Ausländern bestanden haben, wobei allerdings bedacht werden muss, dass koloniale Reisende nur in Ausnahmefällen die Großregion als „Touristen“ bereist hatten.

Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang, wie Reisende die von ihnen bereisten ethnischen und/ oder indigenen Gruppierungen und deren materielles und immaterielles kulturelles Erbe wahrgenommen haben bzw. wahrnehmen. Die Art, wie die Bevölkerungen der Dritten Welt betrachtet wurden, war lange Zeit durch eine feudal-koloniale Sicht auf die be-

¹⁰⁶ vgl. hierzu Comaroff, Comaroff, *Ethnicity, Inc.*, 27ff. Larsen, Urry, *Gazing and performing*, 1121. Maoz, *The Mutual Gaze*, 230f. und Urry, Larsen, *The Tourist Gaze 3.0*, 76ff.

¹⁰⁷ Larsen, Urry, *Gazing and performing*, 1121.

¹⁰⁸ vgl. hierzu Larsen, Urry, *Gazing and performing*, 1121. Maoz, *The Mutual Gaze*, 231. und Urry, Larsen, *The Tourist Gaze 3.0*, 76ff.

troffenen Regionen geprägt. So wurden beispielsweise in der historischen Literatur der europäischen Expansionsdrang und die daraus folgenden militärischen Eroberungszüge häufig als „Entdeckungsreisen“ tituliert. Dadurch wurde suggeriert, dass diese Entdeckung neuer Gebiete eine schöpferische Eigenleistung der involvierten Seefahrer, Militärs und später auch von Kolonialbeamten darstellte, „[...] so, als wären sie dank ihres Entdeckers erst eigentlich existent geworden“¹⁰⁹.

Eine solche Auslegung des „Entdeckungsbegriffs“ spricht den Bevölkerungen besagter Gebiete allerdings nicht nur eine eigenständige Existenz ab, sondern unterstellt damit auch, dass diese keine Geschichte und somit auch keine Identitäten besitzen würden. Mit der Wende zum 21. Jahrhundert lässt sich ein immer stärker werdender Trend beobachten, dass „Identitäten“ – und somit auch das eigene materiell-kulturelle Erbe von Gesellschaften oder ethnischen Gruppen, im Sinne einer *Veiled Resistance* – als eine Art „Besitz“ beansprucht werden, den die Erben selber an eine mehr oder weniger ausgewählte Kundschaft verkaufen; hiermit kontrollieren die Produzentinnen und Produzenten auch, wie tief sie die meist aus der westlichen Welt stammenden Fremden in ihre *Back Region* eindringen lassen, also was der Reisende vom kulturellen Erbe einer Region wahrzunehmen hat¹¹⁰.

Eine Frage, die im Zuge von Feldforschungen in Ländern des Globalen Südens immer wieder zu stellen ist, ist jene nach den Beziehungen von Wissenschaftlern zu den von ihnen erforschten sozialen und ethnischen Gruppierungen, im vorliegenden Fall also zu Angehörigen von ethnischen Minderheiten im Norden von Thailand. Im Regelfall nehmen hierbei die involvierten Individuen, Gruppen und/ oder Kollektive ungleiche Machtpositionen ein, was zu asymmetrischen Beziehungen zwischen Forschenden und „Beforschten“ führt:

„This situation leads to questions of power and reflexivity and eventually shows that social science cannot be free completely from the researcher’s bias“¹¹¹.

In der Entwicklungsforschung wurden in den letzten Jahrzehnten verschiedene Ansätze entwickelt, die sich mit der Problematik ungleicher Machtbeziehungen der Akteure theoretisch auseinandersetzen. Ein großer Teil dieser Ansätze bezieht sich hierbei direkt auf Fragen, die

¹⁰⁹ Kolland, Reisen in die Ferne, 102.

¹¹⁰ vgl. hierzu Comaroff, Comaroff, Ethnicity, Inc., 29ff. Hume, Tourism Art and Souvenirs, 80ff. Larsen, Urry, Gazing and performing, 1121. und MacCannell, Staged Authenticity, 590f.

¹¹¹ Trupp, Migrating into Tourist Business, 83.

aus der direkten Entwicklungsarbeit und -politik heraus entstehen¹¹². Eine Auseinandersetzung mit dieser Thematik scheint dahingehend sinnvoll, als es sich bei der Produktion und dem Verkauf von Souvenirs und *handicraft*-Produkten, wie sie mit der Unterstützung diverser NGOs – wie etwa *Thai Tribal Crafts* – betrieben werden, um Entwicklungszusammenarbeit im weitesten Sinne handelt. Im Kontext der Entwicklungsforschung ist vor allem die Frage von Interesse, welche Auswirkungen gewisse entwicklungspolitische Maßnahmen auf die sozialen Strukturen der betroffenen Gesellschaften haben. Die involvierten Akteure verfügen über sehr spezielles bzw. spezialisiertes Wissen, etwa im Hinblick auf die Produktion von bestimmten Handicraft-Produkten, wodurch sie nicht als passive Opfer bestimmter Entwicklungen auftreten, sondern als aktive Handelnde, „[...] [die] in spezifischen sozialen Situationen stets neu in Aushandlungen ein[treten]“¹¹³. Eine weiterführende Diskussion verschiedener Theorieansätze zu dieser sehr umfangreichen Thematik würde allerdings den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen.

Ein weiteres Problem, das in der entwicklungsbezogenen Forschungsliteratur, aber auch in der Missions- und Kolonialgeschichte immer wieder beobachtet werden kann, ist die Unterstellung, dass die Wirtschaften der Länder Ost- und Südostasiens vor dem Eintreffen der Ankunft der europäischen Händler und flächendeckender Kolonialisierung im Großen und Ganzen auf Subsistenzwirtschaft beruhten. Diese Behauptung taucht vor allem im Zusammenhang mit der landwirtschaftlichen Produktion in der Großregion häufig auf, wird aber auch im Kontext mit Produkten der jeweiligen materiellen Kulturen genannt¹¹⁴.

Diesen Subsistenzmythos – wie er etwa in kolonialen Reiseberichten verbreitet wurde – versucht zum Beispiel Katherine Bowie in ihrer Studie *Unraveling the Myth of the Subsistence Economy: Textile Production in Nineteenth-Century Thailand* aus dem Jahr 1992 anhand des thailändischen Textilhandels des 19. Jahrhunderts zu widerlegen¹¹⁵. Textilien – sowohl hochwertige Seidenstoffe, als auch jene aus Baumwolle – galten bereits in vorkolonialer Zeit als eines der wichtigsten Exportgüter des Fernen Ostens auf den europäischen Märkten. Die

¹¹² vgl. hierzu Eva Gerharz, Der Interface-Ansatz. In: Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung (Gesellschaft – Entwicklung – Politik Band 15), Hg. Petra Dannecker, Birgit Englert (Wien 2014; Mandelbaum Verlag, Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an österreichischen Universitäten), 38ff. Trupp, Migrating into Tourist Business, 83ff. und http://www.ttcrafts.co.th/ttc_profile.html (letzter Zugriff: 12.09.2015).

¹¹³ Gerharz, Der Interface-Ansatz, 40.

¹¹⁴ vgl. hierzu Bowie, *Unraveling the Myth of the Subsistence Economy*, 797ff. Cohen, *The Commercialized Crafts of Thailand*, 1ff. Faschingeder, *Themenverfehlung Kultur?*, 16ff. und Lukas, *Die Asiatische Herausforderung*, 21ff.

¹¹⁵ Bowie, *Unraveling the Myth of Subsistence Economy*, 805.

Produktion und der Vertrieb dieser Seiden- und Baumwollstoffe war ein hochspezialisiertes, arbeitsteiliges Gewerbe, in dem manche Dörfer etwa Rohseide oder Baumwollgarne herstellten, und in anderen *Communities* wiederum wurden daraus die bis heute bei Touristen beliebten Tücher gewoben. Auch sind es eben diese dörflichen, arbeitsteiligen Strukturen, auf denen in weiten Teilen bis heute die Produktion von Souvenirs basiert, wie noch zu zeigen sein wird.

Die Reiseberichte des 19. und auch des frühen 20. Jahrhunderts zeichnen hingegen ein Bild einer Dorfproduktion, die keinerlei ökonomische Verwertung von Handwerksprodukten kannte und diese nur für den Eigenbedarf herstellte; ein Bild, das nicht nur im Zusammenhang mit Südostasien oft zu finden ist, sondern auch bei der historischen Betrachtung anderer Gesellschaften des Globalen Südens¹¹⁶.

Wie stark nicht nur materiell-kulturelle Güter, sondern auch die mit ihr verbundenen Kulturtechniken dem *Tourist Gaze* unterliegen, zeigt auch die Tatsache, dass etwa das Spinnen von Seidengarn für Touristinnen und Touristen entsprechend „aufgeführt“ wird¹¹⁷ – meistens sogar in (angeblich) traditioneller Kleidung. Der Produktionsprozess wird hier also ebenso wie die Güter selbst sowohl dem *tourist* als auch dem *Mutual Gaze* unterworfen. Hier sollen – wie so oft in touristischem Kontext – „Ursprünglichkeit“, „Authentizität“, ja sogar eine in gewisser Weise positiv gedeutete „Rückständigkeit“ inszeniert werden, wodurch der Mythos der (südost)asiatischen Subsistenzwirtschaft noch einmal verstärkt wird.

Die beiden Anthropologen John Comaroff und Jean Comaroff haben in diesem Kontext zwei parallel laufende Entwicklungen herausgearbeitet. So finden sich auf der einen Seite Bestrebungen, kulturelle Artefakte wirtschaftlich zu verwerten und westlichen Eliten als eine Art „Rohstoff“ zu überlassen, der nach eigenem Ermessen ausgebeutet werden kann. Auf der anderen Seite finden sich verstärkt jene Forderungen, die sich unter der Aufforderung, den ethnischen Gruppen ihre Kultur zurückzugeben, zusammenfassen lassen; die dahinterstehende Idee wäre also, dass einzig und alleine die „Inhaber“ einer Kultur das Recht haben sollten, diese in wirtschaftlicher Hinsicht zu verwerten¹¹⁸.

¹¹⁶ vgl. hierzu *Bowie*, *Unraveling the Myth of Subsistence Economy*, 805ff. *Cohen*, *The Commercialized Crafts of Thailand*, 9ff. und *Kolland*, *Reisen in die Ferne*, 102ff.

¹¹⁷ vgl. hierzu *Faschingeder*, *Themenverfehlung Kultur?*, 16ff. und *Urry, Larsen*, *The Tourist Gaze 3.0*, 75ff.

¹¹⁸ vgl. hierzu *Collins-Kreiner, Zins*, *Tourists and souvenirs*, 21ff. *Comaroff, Comaroff*, *Ethnicity, Inc.*, 29ff. *Kolland*, *Reisen in die Ferne*, 107ff. *Maoz*, *The Mutual Gaze*, 225ff. *Frans Schouten*, *The Process of Authenticating Souvenirs*. In: *Cultural Tourism in a Changing World – Politics, Participation and (Re)presentation*

(Tourism and Cultural Change 7) Ed. Melanie *Smith*, Mike *Robinson* (Clevedon, Buffalo, Toronto 2006; Channel View Publications), 197ff. und *Urry, Larsen*, *The Tourist Gaze* 3.0, 97ff.

3. Quellen und Methoden

3.1. Einige Gedanken zum *Mixed Methods*-Ansatz oder der Mut zur Methodenpluralität

Die Lektüre älterer Reiseberichte, Besuche ethnographischer Museumssammlungen etc. lassen jedoch bei an fremden Kulturen interessierten Personen rasch Zweifel an der These aufkommen, dass die materielle Kultur vieler weitgehend isoliert lebender sogenannter Dritte-Welt-Gesellschaften“ erst durch das Auftreten des Massentourismus entscheidend verändert worden ist.

Um den oben gestellten Leitfragestellungen nachgehen zu können, erschien eine Langzeitanalyse angemessen, die – aufgrund der Komplexität der Problemstellung – auch einen gewissen Mut zur theoretischen und methodischen Heterogenität verlangt: der daraus resultierende und hier bewusst in Kauf genommene Methoden- und Theoriemix geht zwar etwas zu Lasten der Kompaktheit der vorliegenden Arbeit, ermöglicht jedoch meines Erachtens nach die Bearbeitung weit ergiebigerer und innovativerer Fragestellungen als eine bloße Konzentration der Analyse auf die Kolonialzeit.

Konkret bedeutet dies im vorliegenden Kontext, dass die Erhebung und Analyse der Quellen und Daten für die vorliegende Studie auf Basis des *Mixed Methods*-Ansatzes erfolgte, der seit einigen Jahren in der empirischen Sozialforschung zunehmend an Popularität gewinnt¹¹⁹. Der kombinierte Einsatz qualitativer und quantitativer Methoden ist hierbei der Heterogenität des verwendeten Quellen- und Datenmaterials geschuldet. Da sowohl qualitative wie auch quantitative Methoden ihre Stärken und Schwächen haben, kann dies durch die Kombination der beiden unterschiedlichen Methoden zumindest zum Teil ausgeglichen werden. Für die vorliegende Arbeit bedeutet dies, dass sowohl die kolonial-historischen, zum Großteil textuellen Quellen, ebenso wie die auf zwei verschiedene Arten geführten Interviews, sowohl nach *qualitativen* wie auch nach *quantitativen* Methoden analysiert wurden; auf der anderen Seite müssen auch immer die Grenzen dieser beiden methodischen Schulen mitbedacht werden, ebenso wie die Tatsache, dass „[...] [sie sich] oftmals auf ganz unterschiedliche Gegenstände und Gegenstandsbereiche beziehen“¹²⁰. Diese Limitierungen des Mixed

¹¹⁹ Udo Keller, *Mixed Methods*. In: Handbuch Methoden der empirischen Sozial Forschung. Hg. Nina Baur, Jörg Blasius (Wiesbaden 2014; Springer VS), 159ff.

¹²⁰ Keller, *Mixed Methods*, 157.

Methods-Ansatzes werden in der vorliegenden Arbeit jedoch bewusst in Kauf genommen, um der Komplexität der Thematik im Zuge einer Langzeitanalyse gerecht werden zu können.

3.2. Auswahl und Beschreibung der textuellen, dinglichen und *Oral History* Quellen – Ein Überblick

Um das Erwerben von Mitbringseln und Souvenirs durch Reisende sowohl für die Zeit vor Einsetzen des Massentourismus als auch in massentouristischer Zeit analysieren zu können, bietet sich im wesentlichen die Auswertung von drei verschiedenen Quellentypen an: schriftliche, materielle und orale Quellen, die im Zuge von Feldforschungsinterviews im nordthailändischen Chiang Mai und Mae Hong Son sowie – zu Vergleichszwecken in eingeschränktem Maße – auch in den beiden südlich von Bangkok gelegenen Küstenstädten Hua Hin und Cha-am erhoben wurden.

Zum ersten Typ zählen Reiseberichte und andere Dokumente aus der Kolonialzeit. Als dingliche Quellen wurden drei ausgewählte Sammlungen innerhalb der Südostasiensammlung des Wiener Weltmuseums ausgewertet (hierunter fallen auch die beiden größten Sammlungen von Südostasiatika, die sich im Besitz des Museums befinden) und die dritte Quellengattung, die vor allem für die zeithistorisch relevanten Aspekte der vorliegenden Arbeit von Bedeutung ist, stellen sogenannte *Oral History* Quellen dar, mit Hilfe derer die jüngeren Entwicklungen im Souvenirbereich seit Einbruch des Massentourismus analysiert wurden.

Zu diesem Zweck wurden im Zuge von Feldforschungsaufenthalten in der Region in den Jahren 2015, 2016 und 2017 sowohl mündliche Interviews mit Vertreterinnen der Angebotsseite (Produzentinnen bzw. Händlerinnen von Souvenirs) sowie mit Touristinnen, die sich zum Zeitpunkt der Feldforschungen an touristischen Hot Spots im Untersuchungsgebiet aufgehalten haben (Nachfrageseite) geführt, zusätzlich wurden im Zuge der Feldforschungsaufenthalte auch noch die angebotenen Souvenirarten an den touristischen Hot Spots im Untersuchungsgebiet (z. B. auf touristischen Märkten und in populären großen Souvenirgeschäften) erhoben. Dieses Vorgehen entspricht dem „Quellen- und Methodenmix“ der ethnohistorischen Forschung, die „[...] für ihre Analysen bzw. Hinterfragungen und für die Darstellung in unterschiedlichen Kulturbildern (sic!) sehr differente Quellen [benützt] [...]“¹²¹.

¹²¹ Karl R. Wernhart, Julia T. S. Binter, Die Quellengattungen und Nachbarwissenschaften der Ethnohistorie. In: Ethnohistorie – Rekonstruktion, Kulturkritik und Repräsentation. Eine Einführung. Hg. Karl R. Wernhart, Werner Zips (Wien 2014; Promedia Verlag), 52.

Der hier zum Einsatz gebrachte breite Mix sowohl aus historischen Arbeitsmethoden als auch aus Auswertungstechniken der empirischen Sozialforschung erlaubt es, die Entwicklung vom kolonialen *Travellers' Gaze* des 19. und frühen 20. Jahrhunderts hin zum modernen *Tourist Gaze* sowie den daraus folgenden Sammelpraktiken zu rekonstruieren, wobei die aus den Interviews gewonnenen Ergebnisse nur einen vorläufigen Endpunkt dieser Entwicklung markieren¹²².

Zur Auswertung der textuellen Quellen wurde in der vorliegenden Arbeit auf die qualitative, typologische Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring zurückgegriffen¹²³. Für den zeithistorischen, gegenwartsbezogenen Teil der Arbeit wurde bei der Befragung der Produzentinnen und Produzenten von Kunsthandwerks- bzw. *Tourist Art*-Artefakten in den ausgewählten Handwerksdörfern in Nordthailand auf semistrukturierte Interviews zurückgegriffen, die Interviews mit westlichen Touristinnen und Touristen im Bereich des Night Bazaars in Chiang Mai und im historischem Zentrum der Stadt sowie in der südlich von Bangkok gelegenen Region Hua Hin-Cha-am wurden hingegen mittels standardisierter Fragebögen geführt.

Bevor jedoch näher auf die Art und Weise der Analyse eingegangen werden kann, erscheint es sinnvoll, zunächst die einzelnen Quellentypen näher zu beschreiben.

3.2.1. Textuelle Quellen

Die im Rahmen der vorliegenden Arbeit analysierten Textquellen bestehen im Wesentlichen aus Reise- und Handelsberichten aus dem 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Im Zentrum der Analyse stehen vor allem zehn besonders umfangreiche und bekannte Reiseberichte sowie (populär-)wissenschaftliche anthropologische Werke, die im Zeitraum zwischen den 1820er Jahren und den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts herausgegeben wurden (siehe Tabelle 1).

¹²² Wernhart, Binter, Die Quellengattungen und Nachbarwissenschaften der Ethnohistorie, 52ff.

¹²³ vgl. hierzu Anna Deutschmann, Inhaltsanalysen – Qualitative Verfahren der Textanalyse und Textinterpretation. In: Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung (Gesellschaft – Entwicklung – Politik Band 15), Hg. Petra Dannecker, Birgit Englert (Wien 2014; Mandelbaum Verlag, Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an österreichischen Universitäten), 103f. Uwe Flick, Introducing Research Methodology – A Beginner's Guide to Doing a Research Project (Los Angeles, London New Delhi, Singapore, Washington DC 2011; Sage), 122-124. und Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse. In: Forum Qualitative Sozialforschung 1/ 2 (2000; <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1089/2384> Zugriff am 19.10.2014).

Autorenname	Nationalität	Bereiste Länder und Regionen	Aufenthaltszeitraum und Tätigkeit	Auftraggeber	Jahr und Ort der Ersterscheinung	Originalsprache
George Finlayson	Brite (Schottland)	Thailand und Vietnam	1821-22; Mitglied einer Handelsmission	Britischer General-Gouverneur in Indien	London; 1826	Englisch
Frederick Arthur Neal	Brite	Bangkok (Thailand)	Frühe 1850er; Unbekannt	Unbekannt	London; 1852	Englisch
Henri Mouhot	Franzose	Thailand, Vietnam, Laos und Kambodscha	1858-60; Forschungsreisender	<i>Royal Geographical Society</i> und <i>Royal Zoological Society</i>	London; 1864	Englisch
Carl Bock	Norweger	Chiang Mai (Nordthailand), Nordlaos und Shan-Hochland (Nordost-burma)	1881-82, Forschungsreisender	Britisches Außenministerium; private Förderer	Oxford; 1884	Englisch
Herbert Warington Smyth	Brite	Thailand; Mekongdelta	1891-96; Direktor des <i>Departments of Mines</i> (siamesische Regierung)	Siamesische Regierung	London; 1895	Englisch
Ernest Young	Brite	Bangkok (Thailand)	1892-97; Pädagoge, Lehrer, Schuldirektor	Siamesische Regierung (Unterrichtsministerium)	Oxford; 1898	Englisch
James George Scott	Brite	Bangkok (Thailand) und Shan-Hochland (Nordost-burma)	1886-1900; Journalist, Kolonialbeamter	Britische Regierung	Rangoon; 1901	Englisch
Alfred Raquez	Franzose	Laos	1899-1900; Fotograf	Französische Kolonialverwaltung in Indochina	Hanoi; 1902	Französisch
William Alfred Rae Wood	Brite	Bangkok, Chiang Mai, Chiang Rai, Nan, Lampang, Songkhla (Thailand)	1898-1970; Diplomat (Generalkonsul)	Britische Regierung	Unbekannt; 1935	Englisch
Hugo Adolf Bernatzik	Österreicher	Thailand, Indochina, Burma	1936-1937; Ethnologe	Kein Auftraggeber	Wien; 1951	Deutsch
Peter Kunstadter*	USA	Thailand	1960er Jahre; Ethnologe	Thailändische Regierung	Princeton, 1967	Englisch
Hans Manndorff*	Österreicher	Thailand	1960er Jahre; Ethnologe	Thailändische Regierung	Princeton, 1967	Englisch

* Die Texte von Peter Kunstadter und Hans Manndorff aus den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts werden in der vorliegenden Studie aufgrund ihres "Quellencharakters" auf der einen Seite und aufgrund ihrer Rolle als nach wie vor verwendete Standardliteratur auf der anderen Seite in der vorliegenden Arbeit sowohl als Primär- wie auch als Sekundärquellen behandelt.

Tabelle 1: Reiseberichte aus Südostasien aus dem 19. und 20. Jahrhundert, differenziert nach Erscheinungszeit – Ein Überblick über die verwendeten Textquellen

Teilweise wurden diese Berichte Ende des 20. Jahrhunderts und in den 2000er Jahren neu aufgelegt und publiziert.

Die Reiseberichte wurden nach fünf festgelegten Kriterien ausgewählt. So war die Entstehungszeit ein wichtiges Auswahlmerkmal: es sollte im Wesentlichen der Zeitraum der Kolonialisierung des festländischen Südostasiens abgedeckt werden; dies erscheint dahingehend sinnvoll, als davon ausgegangen werden kann, dass diese Reiseberichte von entscheidender Bedeutung für die Definition dessen waren, was als „typisch (südost)asiatisch“ galt. Ein zweites wichtiges Kriterium für die Auswahl des Quellenmaterials ist der regionale Fokus auf das festländische Südostasien und hier vor allem die Länder Burma (britisch), Siam (neutral) und Laos bzw. Vietnam (französisch). Damit einher geht auch das Kriterium der Sprache als dritter zu beachtender Aspekt. Die Berichte sind überwiegend in englischer und französischer Sprache abgefasst bzw. aus dem Französischen ins Englisch übersetzt worden. Der Fokus auf englische und französische Primärquellen erklärt sich hierbei aus der starken Präsenz der Kolonialmächte Großbritannien und Frankreich auf dem südostasiatischen Festland im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Ebenso wichtig war es, dass es sich bei den Texten nicht nur um „reine“ Handelsregister handelt, sondern um Landesbeschreibungen im Sinne ethnographischer Traktate. Der fünfte und letzte Aspekt, nach dem die Quellenauswahl getroffen wurde, war der Bekanntheitsgrad ihrer Autoren und somit ihre „öffentliche Reichweite“.

Unter den ausgewählten Autoren finden sich die Namen berühmter Südostasienreisender des 19. Jahrhunderts wie zum Beispiel Carl Bock, Ernest Young, Alfred Razez oder Henri Mouhot, um nur einige prominente Beispiele zu nennen, aber auch von bekannten Größen der kulturenethnologischen Südostasienforschung wie etwa Hugo Adolf Bernatzik. Wie ein Blick in die Biographien der einzelnen Autoren und die Entstehungshintergründe dieser Reports zeigt, entstanden die meisten im Zuge von kolonialen Expeditionen und Handelsmissionen, deren Hauptziel eine Erschließung der Großregion war. Wie an späterer Stelle noch genauer ausgeführt wird, stand hinter der politischen und wirtschaftlichen Expansion der europäischen Kolonialmächte im festländischen Südostasien die Erschließung eines Landweges in das chinesische Kaiserreich.

Der älteste der in dieser Arbeit analysierten Reiseberichte ist ein Bericht des schottischen Militärarztes und Naturalisten George Finlayson über eine britische Expedition nach Siam

und Hué, der ehemaligen Hauptstadt des heutigen Vietnams in den Jahren 1821 und 1822. Der Bericht wurde 1826 nach Finlaysons Tod vom Londoner Verleger John Murray herausgegeben¹²⁴. Ziel dieser Mission, die vom britischen General-Gouverneur in Indien entsandt wurde, war die Etablierung von Handelsbeziehungen zwischen den britischen Besitzungen in Südasien und den großen Reichen auf dem südostasiatischen Festland. Zwar hatte die Gesandtschaft das angestrebte Ziel nicht erreicht, die Publikation der privaten Reisetagebuchaufzeichnungen Finlaysons jedoch rechtfertigte Sir Thomas Stamford Raffles in einem Nachruf auf den Autor mit dem Argument, dass sie tiefere Einblicke in gesellschaftliche, kulturelle und politische Strukturen einer damals unbekannten und kaum bis gar nicht erschlossenen Region bieten¹²⁵.

Ebenfalls in die Zeit der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts fällt der Aufenthaltsbericht des Briten Frederick Arthur Neal in der siamesischen Hauptstadt Bangkok, der 1852 erstmals unter dem Titel *Narrative of a Residence at the Capital of the Kingdom of Siam; With a Description of the Manners, Customs, and Laws of the Modern Siamese* in London erschien¹²⁶. In zwei Vorworten – des Verlages und des Autors – am Beginn des Berichtes wird auf die Bedeutung dieser Art von Reports für die Sicht der Briten des 19. Jahrhunderts auf die (materielle) Kultur, Gesellschaft und Politik des spätneuzeitlichen Siam verwiesen.

Einer der bekanntesten Südostasienreisenden des sogenannten „langen 19. Jahrhunderts“ war mit Sicherheit der Franzose Henri Mouhot, der in den 1850er Jahren Siam und die von Frankreich teilweise bereits kolonialisierten Länder Vietnam, Laos und Kambodscha, unterstützt von der *Royal Geographical Society* und der *Royal Zoological Society*, bereiste. Mouhot lieferte in seinen Reiseberichten, die 1864 in London vom Verleger John Murray posthum in zwei Bänden herausgegeben wurden, detaillierte Informationen über die Länder der späteren Kolonie Französisch Indochina¹²⁷. Berühmt wurde der französische Naturforscher durch die Entdeckung der Ruinen von Angkor, die heute eine der wichtigsten Sehens-

¹²⁴ George Finlayson, *The Mission to Siam, and Hué the Capital of Cochin China in the Years 1821-2* (London 1826; John Murray).

¹²⁵ Finlayson, *The Mission to Siam, and Hué the Capital of Cochin China in the Years 1821-2*, Introduction.

¹²⁶ Frederick Arthur Neale, *Narrative of a Residence at the Capital of Siam; With a Description of the Manners, Customs, and Laws of the Modern Siamese* (London 1852; Office of the National Illustrated Library).

¹²⁷ vgl. hierzu Mouhot, *Travels in the Central Parts of Indo-China (Siam), Cambodia, and Laos, During the Years 1858, 1859, and 1860*. Husa, *Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts*, analysiert am Beispiel von Südostasien, 27f. und <http://www.nationalgeographic.de/reportagen/entdecker/henri-mouhot> (letzter Zugriff: 23.08.2015).

würdigkeiten Kambodschas darstellen und als Nationalsymbol des Landes gelten. Die Skizzen der Ruinen, die er anfertigte, wurden in Frankreich und im restlichen Europa in hohen Auflagenzahlen veröffentlicht; darüber hinaus finden sie sich auch in dem erwähnten Reisebericht wieder.

In den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts bereiste auch der Brite James George Scott die Großregion Südostasien, zunächst als Journalist und dann als Beamter¹²⁸. Im Kontext der vorliegenden Studie ist er vor allem als Beamter in der Kolonie *British Burma* von Bedeutung. Scott bereiste zuerst Mitte der 1870er Jahre im Auftrag einer Zeitung die – ebenfalls britische – Kolonie Malaya. „From Malaya he went on to Lower Burma and taught at St John’s College, an Anglican mission school, becoming headmaster in 1879“¹²⁹. Nach seiner Rückkehr nach Großbritannien und kurzen Aufenthalten in Französisch Indochina und Hong Kong war Scott in der zweiten Hälfte der 1880er Jahre nach der Annexion Oberburmas als *Assistant Commissioner* tätig. Von dort aus unternahm er mehrere militärische und zivile Expeditionen in das Shan-Hochland im Nordosten Burmas¹³⁰.

Das Ergebnis dieser Reise war ein mehrbändiges Werk über Oberburma und die Shan-Staaten, das im Jahre 1900 als *Government Printing* der Kolonialregierung in Rangoon erstmals erschien¹³¹. Dieser *Gazetteer of Upper Burma and the Shan States* ist in zwei Teile unterteilt, von denen der erste Teil zwei Bände und der zweite Teil drei Bände umfasst; während der erste Teil gewisse „Basisinformationen“ (historisch, wirtschaftlich, aber auch länderkundlich) über das nördliche Burma und seine Minderheiten gibt, beinhaltet der zweite Teil Daten etwa über die bewirtschafteten Flächen, Bevölkerung, Handel, etc. Der Bericht ist insofern eine hochrelevante Quelle, als es sich um hoch detaillierte Informationen über eine Region handelt, die sowohl in der Frühen Neuzeit als auch im Zeitalter des Kolonialismus kaum bereist wurde, wodurch entsprechend wenige Informationen über diesen Teil Burmas aus der Zeit des 19. Jahrhunderts vorhanden sind¹³².

¹²⁸ Oxford Dictionary of National Biography – From the earliest times to the year 2000. Vol. 49/ Sartorius-Sharman (in association with the British Academy), Ed. H.C.G. Matthew, Brian Harrison (Oxford, New York 2004; Oxford University Press, Oxford University Press Inc.).

¹²⁹ Oxford Dictionary of National Biography.

¹³⁰ Husa, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts, analysiert am Beispiel von Südostasien, 27ff.

¹³¹ vgl. hierzu Husa, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts, analysiert am Beispiel von Südostasien, 27ff. und J. George Scott, *Gazetteer of Upper Burma and the Shan States*. In Five Volumes (Rangoon 1900; Government Printing, Burma).

¹³² vgl. hierzu Susan Conway, *The Shan – Culture, Arts and Crafts* (Bangkok 2006; River Books). Michael C. Howard, *Textiles of the Hill Tribes of Burma* (Bangkok 1999; White Lotus Press), 6ff. und Husa, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts, analysiert am Beispiel von Südostasien, 27ff.

Eine ebenso wichtige Quelle stellt der 1884 erstmals publizierte Reisebericht *Temples and Elephants – Travels in Siam in 1881-1882*¹³³ des Norwegers Carl Bock dar, der das heutige Thailand in den Jahren 1881 und 1882 mit einem Empfehlungsschreiben des britischen Außenministers bereiste. Bock hatte bereits einige Bekanntheit als Forschungsreisender erlangt, da er schon Ende der 1870er Jahre, finanziert durch einen privaten Förderer, Reisen nach Niederländisch-Indien – dem heutigen Indonesien – unternommen hatte. Ein Ergebnis dieser Reise war neben den oben zitierten Reiseberichten eine Sammlung von verschiedenen Artefakten und Alltagsgegenständen aus der Region Chiang Mai in Nordthailand, dem nördlichen Laos und dem nordostburmesischem Shan-Hochland. Im Zuge seines Aufenthaltes im Königreich Siam wurde Bock außerdem Zeuge der *Siam National Exhibition*, auf der unter anderem die verschiedenen handwerklichen Produkte des südostasiatischen Staates präsentiert wurden; Ziel dieser Ausstellung war es, den Handel Siams mit anderen – vor allem westlichen – Staaten auszubauen¹³⁴.

In der ersten Hälfte der 1890er Jahre lebte der Brite Herbert Warington Smyth als Direktor des neu von der siamesischen Regierung gegründeten Mineninstituts (*Department of Mines*) im heutigen Thailand. Als einer der wenigen Ausländer in führenden administrativen Ämtern des semi-kolonialen südostasiatischen Königreiches wurde Smyth Zeuge einer Zeit radikaler sozio-kultureller und politischer Veränderungen. Das Ergebnis dieses Aufenthaltes waren ein Aufenthaltsbericht sowie ein Reisebericht. Für die vorliegende Studie soll ein Bericht über eine Forschungsreise in das obere Mekong-Delta dienen, die im Auftrag der siamesischen Regierung durchgeführt wurde und der 1895 von der *Royal Geographical Society* und dem Verleger John Murray herausgegeben wurde¹³⁵.

Einen tieferen und somit detaillierten Einblick in die siamesische Alltagskultur und somit auch in die materielle Kultur des Landes bieten die 1898 unter dem Titel *The Kingdom of the Yellow Robe – A Description of Old Siam*¹³⁶ publizierten Berichte und Beschreibungen

¹³³ Carl Bock, *Temples and Elephants – Travels in Siam in 1881-1882* (Singapore, Oxford, New York, 1986; Oxford University Press).

¹³⁴ vgl. hierzu Husa, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts, analysiert am Beispiel von Südostasien, 27ff. und Kohlbacher, Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler, 159ff./ 190ff.

¹³⁵ vgl. hierzu Tamara Loos, *Five Years in Siam* (1898) by H. Warington Smyth – Introduction. In: <http://www.pinetreeweb.com/hw-smyth-five-years-00.htm> (letzter Zugriff: 26.08.2015). und H. Warington Smyth, *Notes of a Journey on the Upper Mekong, Siam* (London 1895; The Royal Geographical Society, John Murray).

¹³⁶ vgl. hierzu Ernest Young, *The Kingdom of the Yellow Robe – A Description of Old Siam* (London 1898; Archibald Constable & Co.) und Ernest Young, *The Kingdom of the Yellow Robe – A Description of Old Siam* (Singapore, Oxford, New York, 1986; Oxford University Press).

des britischen Pädagogen Ernest Young, der zwischen 1892 und 1897 in Bangkok lebte und arbeitete. Young war zunächst als Lehrer an der von König Chulalongkorn 1882 gegründeten *Suan Kularb* Schule tätig, deren Direktor er 1893 wurde; später war er auch im siamesischen Unterrichtsministerium tätig¹³⁷.

Vor allem der Reisebericht des französischen Fotografen Alfred Raquez *Around Laos in 1900 – A Photographer's Adventures*, der im Jahre 1902 unter dem Titel *Pages Laotiennes – Le Haut-Laos, Le Moyen-Laos, Le Bas-Laos* erstmals von dessen Arbeitgeber, dem im nordvietnamesischen Hanoi ansässigen Herausgeber F.A. Schneider, publiziert wurde¹³⁸, ist für die vorliegende Analyse von besonderem Interesse. Raquez bereiste von Anfang Dezember 1899 bis August 1900 die französische Kolonie Indochina, als Frankreich gerade die Kolonisation des Gebietes des heutigen Laos abschloss; die im Bericht beschriebene Reise-route zieht sich vor allem durch den laotischen Teil des ehemaligen Indochinas, der auch im Fokus der vorliegenden Arbeit steht. Die Reise in das damals kaum erschlossene und weitgehend unbekannte Land erfolgte auf Einladung der französischen Kolonialverwaltung. Raquez, der in den frühen 1890er Jahren als Postkartenfotograf Bekanntheit erlangt hatte, sollte die neue Provinz des französischen Kolonialreiches in Südostasien Interessierten zugänglich machen. Die Fotografien, die sich im Archiv der Berliner Staatsbibliothek Unter den Linden befinden und von denen 288 Stück im Jahr 2012 von der Bangkokener *White Lotus Press* veröffentlicht wurden, sind für die vorliegende Studie von großer Bedeutung, da sich auf ihnen auch Artefakte abgebildet befinden, die heute noch als Souvenirs beliebt sind¹³⁹; so können etwa Muster, Verzierungen oder Designs von bestimmten Objekten mit heutigen angeblich „authentischen“ Souvenirprodukten verglichen werden. „Neben dem Reisebericht und den Fotos hinterließ der Franzose außerdem eine große Sammlung an Ethnographika, die sich heute im Besitz des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde) befindet“¹⁴⁰. Auf das Zustandekommen dieser Sammlung und ihre Bedeutung als historische Quelle wird im nachfolgenden Unterkapitel noch näher eingegangen.

¹³⁷ Stephen Frost, Ernest Young He set the world within these walls. In: <http://www.jeffreymaynard.com/harrow-county> (letzter Zugriff: 24.08.2015).

¹³⁸ vgl. hierzu Alfred Raquez, *Around Laos in 1900 – A Photographer's Adventures* (Bangkok 2012; White Lotus Press), vii. und Alfred Raquez, *Around Laos in 1900 – A Photographer's Adventures. Volume 2: The 288 Photographs* (Bangkok 2012; White Lotus Press), xvii.

¹³⁹ ¹³⁹ vgl. hierzu Husa, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts, analysiert am Beispiel von Südostasien, 28. Kohlbacher, Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler, 167f. Raquez, *Around Laos in 1900*, viiff. und Raquez, *Around Laos in 1900*, xvii.

¹⁴⁰ Husa, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts, analysiert am Beispiel von Südostasien, 28.

Ebenfalls zu erwähnen ist William Alfred Rae Woods Bericht über seinen Aufenthalt als Konsul im nordthailändischen Chiang Mai, wo er von 1898 bis zu seinem Tod im Jahr 1970 lebte. Wood war für 35 Jahre als Diplomat in Bangkok, Chiang Mai, Chiang Rai, Nan, Lampang und Songkhla tätig. Von 1913 bis zu seiner Pensionierung 1931 war er in der Stadt Chiang Mai als Generalkonsul tätig; über seine Zeit in Bangkok sind keine Berichte vorhanden¹⁴¹. In seinem Aufenthaltsbericht *Consul in Paradise*, der 1935 zum ersten Mal erschienen ist, wird ein breiter Zeitraum abgedeckt, in dem auf den politischen, ökonomischen, kulturellen und sozialen Wandel im Land eingegangen wird.

Als letztes und jüngstes Beispiel ist der Bericht „Die Geister der Gelben Blätter“¹⁴² des österreichischen Ethnologen Hugo Adolf Bernatzik zu nennen. Dieser Bericht liegt mit seinem Erscheinungsdatum im Jahre 1951 zwar bereits außerhalb der Kernzeit des Kolonialismus und Imperialismus des „langen 19. Jahrhunderts“, kann aber an der Schnittstelle zwischen kolonialer und postkolonialer Ordnung angesiedelt gesehen werden. Diese Verortung kann zum einen damit begründet werden, dass der Ethnologe sich in den Noch-Kolonien Burma, Indochina und dem formal unabhängigen Königreich Thailand bewegt hatte und auch sein Werk innerhalb eines kolonialen Gedankensystems zu sehen und zu verstehen ist. Auf der anderen Seite stellt der Bericht das einzige „wissenschaftlich ethnologische“ Werk – im Sinne der Ethnologie bzw. Anthropologie als akademische Disziplin – innerhalb des analysierten Quellenkorpus dar. Der Bericht muss allerdings mit Vorsicht genossen werden, da es sich bei diesem Autor um einen Anhänger der nationalsozialistischen Rassenlehre handelte und dieses Denken auch auf seine akademische Tätigkeit Einfluss hatte, wie in Artikeln und Büchern über ihn immer wieder betont wird¹⁴³. Bernatziks eigentlicher Arbeits- und Forschungsschwerpunkt lag zwar im Bereich des Südpazifiks, er bereiste aber auch die Großregion Südostasien Mitte der 1930er Jahre, um „[...] dem Problem der Melanesier nach[zugehen], deren Wurzeln nach Hinterindien weisen“¹⁴⁴. Bei der hier analysierten Ausgabe seines Buches handelt es sich um eine „Volksausgabe“, durch die interessierten Laien die Große-

¹⁴¹ W.A.R. Wood, *Consul in Paradise – Sixty-Eight Years in Siam* (Chiang Mai 2003; Silkworm Books), 175ff.

¹⁴² Bernatzik, *Der Geist der Gelben Blätter*.

¹⁴³ vgl. hierzu Archiv für Völkerkunde, Band VIII. Hg. Museum für Völkerkunde in Wien, Verein „Freunde der Völkerkunde“ (Wien 1953; Wilhelm Braumüller, Universitäts-Verlag Wien), 1ff. und Hermann Mückler, *Ethnologe, Photograph, Publizist – Ein Österreicher in Melanesien: Hugo A. Bernatzik*. In: *Österreicher im Pazifik II* (Novara – Mitteilungen der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft, Jahresband 1999), Hg. Hermann Mückler (Wien 1999; Österreichisch-Südpazifische Gesellschaft), 185-195.

¹⁴⁴ Bernatzik, *Der Geist der Gelben Blätter*, 5.

gion nähergebracht werden sollte; diesem Ansinnen zu Grunde liegend wurde die „Volksausgabe“ auch als Quelle für die vorliegende Arbeit ausgewählt, da sich hier die vermittelten Fremdbilder besser mit jenen Bildern, die ähnliche „volksbildnerische“ Werke des 19. Jahrhunderts vermittelten, vergleichen lassen.

Als weitere ergänzende Quellen sind Register und Berichte aus dem Zeitraum des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, die den Handel zwischen den diversen (semi-)kolonialen Reichen Südostasiens und den europäischen Kolonialmächten dokumentieren, von Interesse für die vorliegende Studie. Als Beispiel seien hier verschiedene Ausgaben der *Österreichischen Monatsschrift für den Orient*¹⁴⁵ angeführt, in der etwa auch der Handel mit verschiedenen Rohstoffen und Halbfertigwaren im festländischen Südostasien des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts dokumentiert wurde. Anders als bei den privaten Reiseberichten handelt es sich bei diesen Handelsberichten primär um statistische Quellen, deren Auswertung jedoch einen wichtigen, zumindest indirekten Einblick in den Handel mit und der Nachfrage nach „Asiatika“ zwischen Südostasien und Europa ermöglichen¹⁴⁶.

3.2.2. Museumssammlungen und Artefakte

Eine weitere zentrale Quelle bilden die Südostasiensammlungen des Weltmuseums Wien, ehemals Museum für Völkerkunde, und des *British Museums* in London. Hier gilt es zu erwähnen, dass nur jene Teile der Sammlungen untersucht wurden, die Artefakte aus dem festländischen Teil Südostasiens beinhalten; im Falle des Wiener Weltmuseums stellen die Bestände aus dem insularen und dem festländischen Teil der Großregion je eine eigenständige Sammlung dar. Sammlungen dieser Art sind für die vorliegende Studie deshalb von besonderem Interesse, weil davon ausgegangen werden kann, dass die in den Reiseberichten beschriebenen Praktiken und die dabei verwendeten Objekte – seien sie alltäglicher oder rituell-festlicher Natur – die Sammlungstätigkeit von (vor)kolonialen aber auch modernen Reisenden in einer gewissen Art und Weise beeinflusst haben.

¹⁴⁵ vgl. hierzu Österreichische Monatsschrift für den Orient. Dreiundzwanzigster Jahrgang. 1897 (Wien 1897; Verlag des K.K. Österr. Handelsmuseum). Österreichische Monatsschrift für den Orient. Siebenundzwanzigster Jahrgang. 1901 (Wien 1901; Verlag des K.K. Österr. Handelsmuseum). Österreichische Monatsschrift für den Orient. Fünfunddreissigster Jahrgang. 1909 (Wien 1909; Verlag des K.K. Österr. Handelsmuseum). und Österreichische Monatsschrift für den Orient. Sechsenddreissigster Jahrgang. 1910 (Wien 1910; Verlag des K.K. Österr. Handelsmuseum).

¹⁴⁶ Husa, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts, 23ff.

Gleichzeitig bilden die Südasiensammlungen auch das Bindeglied zum zweiten Teil der Arbeit, obgleich hier nur ein indirekter Zusammenhang unterstellt werden soll. Welche Objekte, Kulturpraktiken etc. als „typisch“ für eine Region gelten, wurde und wird auch heute noch zumindest teilweise durch die in Museen ausgestellten Exponate beeinflusst, obwohl heute Bildmedien wie zum Beispiel TV-Dokumentationen, virtuelle Ausstellungen im Internet etc. sicherlich eine zunehmende Konkurrenz für „klassische Museumssammlungen“ darstellen.

Grundsätzlich müssen bei der Analyse solcher Sammlungen als primäres Quellenmaterial verschiedene Aspekte bezüglich ihres Entstehungskontextes berücksichtigt werden. Chris Gosden und Chantal Knowles haben für die Untersuchung von kolonialen Sammlungen ein dreiteiliges Schema für deren Entstehungskontext erstellt; dieses Schema findet in abgeänderter Form auch seine Verwendung in der vorliegenden Arbeit:

- Einen wichtigen Faktor stellt das koloniale System selbst in einer Region dar. Hier erscheint vor allem die Frage relevant, wie die lokalen Bevölkerungen und deren kultureller Hintergrund und somit auch das von ihnen produzierte Kunsthandwerk von den kolonialen Systemen wahrgenommen wurde. In diesem Kontext spielt mit Sicherheit auch die Frage eine Rolle, auf welcher Basis diese materiell-kulturellen Güter erworben wurden. Aufgrund des in der vorliegenden Studie verwendeten langzeit-historischen Ansatzes erscheint es außerdem nötig und sinnvoll, sich mit den direkten und indirekten Nachwirkungen dieser kolonialen Sammelkulturen auf das spätere Sammelverhalten zu befassen.
- Als zweite relevante Variable nennen Gosden und Knowles die museale und anthropologische Tradition, der die untersuchten Sammler angehörten. Dieser Faktor erscheint im Kontext dieser Studie insofern vernachlässigbar, da von den drei untersuchten Sammlungen nur eine von einem professionellen Anthropologen zusammengetragen wurde, während die anderen beiden eine Art Nebenprodukt ihrer Tätigkeiten in der Großregion Südasiens darstellen. In Anbetracht dieser Tatsache erscheint eher die Frage sinnvoll, welche Rolle diese Sammler als Akteure in diesen Kolonialsystemen innehatten.
- Während sich die ersten beiden Punkte mit der Seite der Kolonialherren auseinandersetzen, bezieht sich der dritte Teil des Schemas auf die Produzenten. Zentral sind hierbei die sozialen und politischen Strukturen der betroffenen Gesellschaften, sowie die Art der Handwerksobjekte, die sie produzieren. Im Südasienskontext muss bei diesem Punkt weiters auch zwischen den Mehrheitsgesellschaften im Tiefland – und

dabei auch zwischen Hof- und Volkskunst – und den Produkten der ethnischen Minderheiten in den nördlichen Bergregionen des festländischen Südostasiens differenziert werden¹⁴⁷.

Bei den musealen Quellen liegt der Hauptfokus auf drei ausgewählten Objektsammlungen: nämlich auf der Sammlung Bock, die in den Jahren 1881 bis 1882 entstanden ist und sich zu einem Teil im Weltmuseum Wien und zu einem anderen Teil im *British Museum* in London befindet, der Sammlung Raquez mit 1600 Artefakten aus den Jahren 1896 bis 1906 und auf der 502 Artefakte zählenden Sammlung Manndorff aus den 1960er Jahren¹⁴⁸; die beiden letztgenannten Sammlungen Raquez und Manndorff sind die größten innerhalb der Bestände an Südostasiatika im Weltmuseum Wien.

Insgesamt zählt die seit dem 19. Jahrhundert bestehende Südostasiensammlung des Weltmuseums Wien 3382 Artefakte bzw. deren Fragmente, von denen ein Großteil aus Thailand und dem heutigen Myanmar stammt; ein vergleichsweise kleiner Teil der Objekte wurde in Teilen Vietnams sowie in Kambodscha erworben. Hier sind nicht nur die Alltags- und Ritualgegenstände der jeweiligen Mehrheitsgesellschaften zusammengetragen worden, sondern auch jene der sogenannten *Hill Tribes* in den nördlichen Bergregionen Südostasiens; vor allem die Bergvölker des nördlichen Laos und Nordthailands sowie des burmesischen Shan-Hochlandes sind in der Sammlung – im Falle von Thailand und Laos vor allem durch die Sammler Raquez und Manndorff – reichhaltig dokumentiert¹⁴⁹. Im nachfolgenden Abschnitt soll auf das Zustandekommen dieser drei Sammlungen und auf ihre Bedeutung als Quelle für die vorliegende Arbeit näher eingegangen werden.

Die Sammlung Carl Bock, die in den Jahren 1881 bis 1882 entstand, enthält eine große Anzahl an Buddha-Statuen, die im nördlichen Laos und Nordthailand – hier vor allem im Raum Chiang Mai – zusammengetragen wurden; daneben finden sich auch einige Alltagsgegenstände verschiedener Bergvölker. Erwähnenswert erscheint die Sammlung dahingehend, da sie sich – anders als die beiden anderen ausgewählten Kollektionen – nicht primär auf die materielle Kultur der ethnischen Minderheiten im nordthailändischen bzw. nordlaotischen

¹⁴⁷ Chris Gosden, Chantal Knowles, *Collecting Colonialism – Material Culture and Colonial Change* (Oxford, New York 2001; Berg), 49.

¹⁴⁸ Kohlbacher, *Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler*, 159/ 167/ 179.

¹⁴⁹ Ebd., 153ff.

Bergland beschränkt, sondern auch Informationen über die religiöse Kultur der Mehrheitsgesellschaften und deren Repräsentation in Form von Souvenirs bzw. Mitbringseeln bietet¹⁵⁰.

Der größte Bestand an Südostasiatika, der sich im Besitz des ehemaligen Museums für Völkerkunde in Wien befindet, ist die Sammlung des französischen Fotografen Alfred Raquez, die innerhalb von zehn Jahren zusammengetragen wurde und die vom heutigen Weltmuseum im Jahre 1907 käuflich erworben wurde. Die in diesem Zeitraum gesammelten Objekte machen ungefähr die Hälfte des Bestandes an südostasienbezogenen Ethnographica im Wiener Weltmuseum aus und decken aufgrund ihrer großen Anzahl eine Vielzahl an Minderheitengruppen sowie deren materieller Kultur ab; auffallend ist hier auch eine große Auswahl an Gegenständen des täglichen Gebrauchs, die der französische Fotograf zusammengetragen hat. In diesem Zusammenhang ist allerdings auch ein Problem zu erwähnen, das bei den Inventarbänden zu dieser Sammlung sowie in den Reiseberichten immer wieder zu beobachten ist: Raquez unterschied bei der Beschreibung der Artefakte nicht immer zwischen Ortsbezeichnungen und den Namen der ethnischen Gruppen, von denen er diese erwarb, was eine räumliche und ethnische Zuordnung mancher Objekte erschwert. Auch gilt es zu beachten, dass für eine Vielzahl der südostasiatischen Bergvölker unterschiedliche Bezeichnungen existieren, die nicht nur innerhalb der Regionen variieren, sondern auch manchmal innerhalb der Ethnien selbst¹⁵¹.

Trotz dieser Defizite (ähnliche Probleme treten auch bei der Sammlung Bock auf) ist es jedoch durchaus möglich, die Objekte aus den Sammelbeständen und jene, die in Reiseberichten beschrieben werden, miteinander zu vergleichen, um auf diese Weise festzustellen, ob ein Zusammenhang zwischen einer häufigen Erwähnung von bestimmten Produkten bzw. deren Herstellung in Reiseberichten und einem gehäuften Auftreten dieser Art von Artefakten in Sammlungen besteht.

Als dritte und letzte Kollektion von Südostasiatika sind die beiden Sammlungen des österreichischen Ethnologen und späteren Direktors des ehemaligen Völkerkundemuseums, Univ. Prof. Dr. Hans Manndorff, aus den Jahren 1961/62 und aus dem Jahre 1965 zu nennen, die den zweitgrößten Bestand an Artefakten innerhalb der Südasiensammlung des Weltmuseums darstellen. Sie entstanden im Wesentlichen in Nordthailand, als sich Manndorff im

¹⁵⁰ Ebd., 159.

¹⁵¹ vgl. hierzu *Husa*, Südasiens Hill Tribes und der Opiumhandel, 15ff. und *Kohlbacher*, Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler, 167ff.

Zuge mehrerer Feldforschungsaufenthalte im Auftrag der UNO im Raum Chiang Mai aufhielt. Auch hier wurden – ähnlich wie bei der Sammlung Raquez – Artefakte verschiedener ethnischer Gruppierungen, die von Objekten des täglichen Gebrauchs bis zu Ritualgegenständen und Ähnlichem reichen, zusammengetragen¹⁵².

3.2.3. Das Souvenirangebot des Massentourismuszeitalters in zeithistorischer Perspektive

Das Quellenmaterial für die empirischen Fallstudien vor Ort und die Analyse der zeithistorischen Aspekte der Entwicklung von Kunsthandwerk und *Tourist Art* wurde im Zuge von drei Feldforschungsaufenthalten in Handwerksdörfern in Thailand in den Jahren 2015, 2016 und 2017 erhoben, wobei die diesbezüglich gewählte Vorgangsweise im nächsten Abschnitt noch näher erläutert wird. Ausgangspunkt für die Feldforschungen ist die bereits weiter oben geschilderte Hypothese, dass im Zuge von Massentourismus und Globalisierung Kommodifizierungsprozesse des Kunsthandwerks schneller und tiefgreifender stattgefunden haben, als dies noch in (vor)kolonialer Zeit der Fall war. Eine Konsequenz dessen ist unter anderem die Auslagerung bzw. Mechanisierung der Produktion von ehemals traditioneller Handwerkskunst, die auch in vielen Teilen des heutigen Südostasiens zu beobachten ist. Auch werden Kunsthandwerksprodukte vermehrt in Dörfern hergestellt, in denen es an sich keine Tradition für eine solche Produktion gab, wie unter anderem eine Studie von Katherine Gough und Jonathan Rigg aus dem Jahr 2012 belegt¹⁵³.

Die Feldforschungsaufenthalte 2015 bis 2017 wurden einerseits mit Hilfe der NGO *Thai Tribal Crafts* (TTC) organisiert, die vor allem in der Region Chiang Mai tätig ist, und andererseits in Kooperation mit Experten des *Research Center for Social Science and Sustainable Development* (RCSD) an der Universität Chiang Mai, Nordthailand, an dem ich 2015 und 2016 auch als „Affiliated Researcher“ tätig sein durfte. Bei TTC handelt es sich um eine 1973 durch katholische Baptistenmissionare gegründete Organisation, die sich auf den Vertrieb von „authentischer“ Handwerkskunst verschiedener ethnischer Minderheitengruppen in Nordthailand spezialisiert hat, wobei sowohl das Produktangebot als auch die involvierten Minderheitengruppen sehr heterogen aufgestellt sind¹⁵⁴. Was die Auswahl der einzelnen interviewten Produzentinnen und Produzenten betrifft, so wurde darauf geachtet, dass diese

¹⁵² Kohlbacher, Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler, 179ff.

¹⁵³ Katherine V. Gough, Jonathan Rigg, Reterritorialising rural handicrafts in Thailand and Vietnam: a view from the margins of the miracle. In: *Environment and Planning A*, Vol. 44 (2012), 169-186.

¹⁵⁴ http://www.ttcrafts.co.th/ttc_profile.html (letzter Zugriff: 30.08.2015).

unterschiedliche Hill Tribe-Gruppen repräsentieren und eine möglichst breite Palette an Produkten abdecken. Ziel der empirischen Feldforschung vor Ort war, die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vor allem auf der Produzenten-seite zu untersuchen. Hierunter fallen unter anderem Fragen nach Veränderungen in der Produktpalette bzw. im Produktionsprozess oder auch im Hinblick auf die gewählten Designs, Muster etc. der Souvenirobjekte.

Was die Feldforschungsarbeiten in den ausgewählten Handwerksdörfern in Nordthailand betrifft, so wurde versucht, sowohl die aktuellen Trends in der Souvenirproduktion als auch den Prozesscharakter der Entwicklung vom traditionellen Kunsthandwerk zur Souvenirproduktion aufzuzeigen, wobei hier sowohl „traditionelle“ wie auch jüngere Handwerksdörfer analysiert wurden. In diesem Zusammenhang wurden vier Handwerksdörfer in den Provinzen Chiang Mai und Mae Hong Song ausgewählt und untersucht.

Hierfür wurden im Zeitraum von Juni bis Juli 2015 bzw. von Juni bis August 2016 insgesamt 18 ausführliche Interviews mit Produzentinnen und Produzenten von Handicraft-Objekten Thailand sowie mit zwei Mittelsfrauen (sie selber bezeichnen sich als „Networkerinnen“) durchgeführt, die in Chiang Mai ansässig sind und den ProduzentInnen in den Dörfern dabei helfen, ihre Produkte auf den Märkten und in den Städten Thailands zu vertreiben.

Im Zuge der Feldforschung wurde zwischen Juni 2015 und Juli 2017 weiters auch das Souvenirangebot an wichtigen touristischen Hot Spots im Untersuchungsgebiet – dazu zählen vor allem der Night Bazaar in der thailändischen Stadt Chiang Mai aber auch weitere prominente Anhäufungen von Souvenirshops in sogenannten „Kunsthandwerksdörfern“ der Region – erhoben, um Veränderungen in der Angebots- und Nachfragestruktur von der vormassentouristischen Periode bis in die Gegenwart analysieren zu können. Aufgrund der zum Teil erheblichen flächenmäßigen Ausdehnung der in Frage kommenden touristischen Märkte und Dörfer war es notwendig, die empirische Analyse und Kartierung des Angebots auf Stichprobenareale zu beschränken, wobei bei der Auswahl darauf geachtet wurde, dass möglichst alle wichtigen Produkt- bzw. Händlergruppen darin vertreten waren. Dabei wurden auch ausgewählte Händlerinnen und Händler befragt, woher die von ihnen verkauften Produkte stammen, wie lange sie schon als HändlerInnen tätig sind und ob das von ihnen verkaufte Angebot – im Falle, dass es vom betroffenen Verkäufer/ der betroffenen Verkäuferin selbst hergestellt wird – der Nachfrage des „Marktes“ oder eher den Designs oder den

Farbpräferenzen der HerstellerInnen folgen. Diese Kartierungen wurden durch Tiefeninterviews mit ausgewählten HändlerInnen auf dem *Chiang Mai Night Bazaar* im Jahr 2017 ergänzt.

Zur Analyse der Konsumentenseite wurden im Zeitraum zwischen Juni und August 2016 mittels teilstandardisierter Fragebögen Interviews mit westlichen Touristinnen und Touristen in Chiang Mai und in der Vergleichsregion Hua Hin-Cha-am geführt. Durch diese Fragebögen konnte erhoben werden, welche Produkte bei Touristinnen und Touristen besonders beliebt sind bzw. welche Produkte als „typisch“ für die Region erachtet werden.

Zusätzlich zu den Interviews mit den ProduzentInnen, HändlerInnen und TouristInnen vor Ort wurde außerdem im April 2016 ein Experteninterview mit dem Sammler Dr. Paul Asenbaum geführt. Er ist unter anderem auch seit den 1970er Jahren als Sammler von Handicraft-objekte in den nördlichen Bergregionen des festländischen Südostasiens tätig, weswegen er nach seiner Einschätzung derzeitiger Entwicklungen der lokalen Kunsthandwerksmärkte befragt wurde sowie nach Veränderungen und Kontinuitäten in Ausführung, Qualität, etc. des Angebotes von *ethnic crafts* beispielsweise im Raum Chiang Mai.

3.3. Qualitative typologische Inhaltsanalyse, offenes Kodieren und *Grounded Theory*

Wie bereits weiter oben erwähnt, wird in der vorliegenden Arbeit zur Analyse der Quellen die Methode der qualitativen typologischen Inhaltsanalyse nach Mayring verwendet. Hierbei handelt es sich um ein teils offenes, teils standardisiertes Verfahren, das vor allem bei der Analyse von textuellen Quellen eingesetzt wird, allerdings wird sie aufgrund der Heterogenität des zu untersuchenden Materials soweit abgewandelt bzw. erweitert, dass auch eine Analyse von Symbolen, Bildern, sogenannten materiell-kulturellen Quellen etc. möglich ist. Diese Form der Quellenanalyse kommt aufgrund ihrer Bandbreite „[...] bei unterschiedlichen [...] Fragestellungen zum Einsatz“ und wird dabei „[...] jeweils auf das Forschungsfeld und -ziel abgestimmt [...]“¹⁵⁵.

Für die qualitative typologische Inhaltsanalyse ist es wichtig, dass die verwendeten textuellen und nicht-textuellen Quellen auf ihren Entstehungs- und Wirkungszusammenhang hin untersucht und innerhalb dieser Kontexte interpretiert werden. Im Zuge des Analyseprozes-

¹⁵⁵ Deutschmann, Inhaltsanalysen, 94.

ses werden – im Anschluss an eine Kontextualisierung des Quellenmaterials – je nach Fragestellung Kategorien und Codes induktiv (also vom verwendeten Material ausgehend) bzw. deduktiv (also aufgrund theoretischer Vorüberlegungen im Vorhinein erstellte Kategorien) für andere nachvollziehbar begründet gebildet; hierbei ist es notwendig, sowohl die Kategorien als auch das mit ihnen bearbeitete Material möglichst offen zu halten. Die Typenbildung erfolgt im vorliegenden Fall gemäß den Grundprinzipien des „Grounded Theory“-Ansatzes nach dem induktivistischen Verfahren des „offenen Kodierens“: offenes Kodieren bezeichnet ein Analyseverfahren, bei dem die Erstellung von Codes immer mit der Erhebung von neuem Datenmaterial verbunden ist¹⁵⁶. Im Zuge der Analyse wird das hier zur Diskussion stehende Material in sieben verschiedene Objektkategorien untergliedert sowie mit sechs verschiedenen Codes versehen, die die Handlungsspielräume darstellen, in denen diese Objektkategorien beschrieben werden (Abbildung 5).

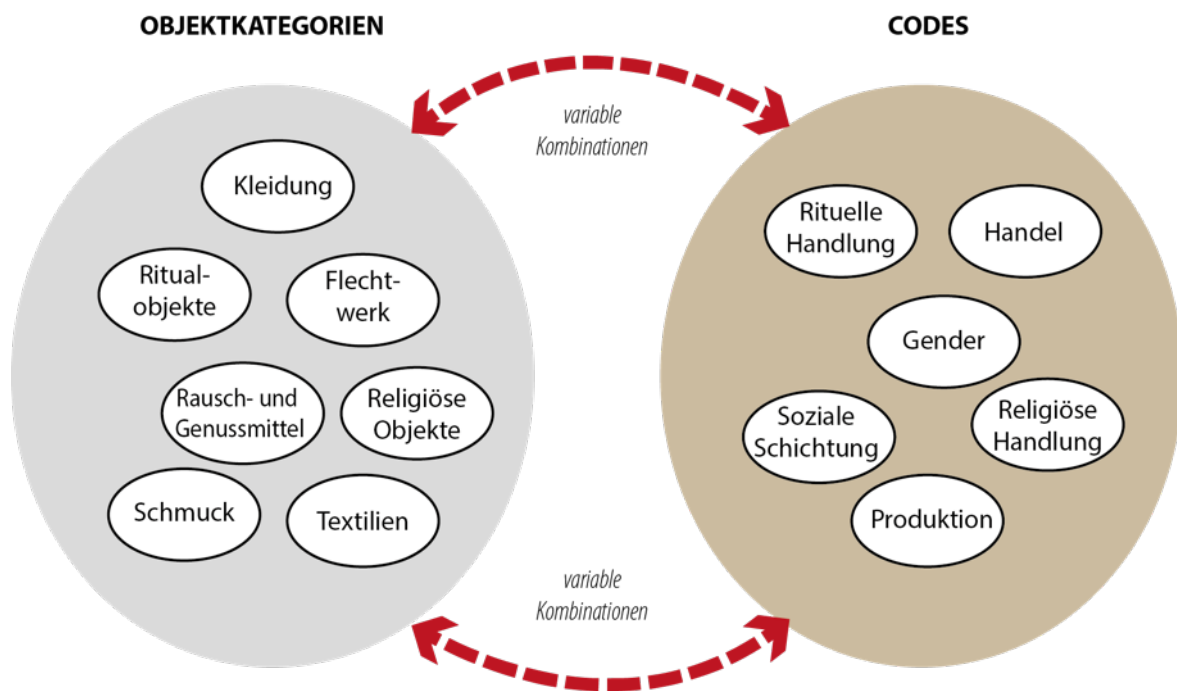


Abbildung 4: Verwendete Objektkategorien und Codes (eigene Darstellung)¹⁵⁷

¹⁵⁶ vgl. hierzu *Deutschmann*, Inhaltsanalysen, 102ff. *Flick*, *Introducing Research Methodology*, 136ff. *Mayring*, *Qualitative Inhaltsanalyse*, 3f. *Husa*, *Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts*, analysiert am Beispiel von Südostasien, 28f. und Anselm *Strauss*, *Juliet Corbin*, *Grundlagen qualitative Sozialforschung* (Weinheim 1990; Beltz), 44. zitiert nach Ulrike *Schultz*, *Über Daten nachdenken – Grounded Theorie Studien in entwicklungsbezogener Forschung*. In: *Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung* (Gesellschaft – Entwicklung – Politik Band 15), Hg. Petra *Dannecker*, Birgit *Englert* (Wien 2014; Mandelbaum Verlag, Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an österreichischen Universitäten), 82f.

¹⁵⁷ *Husa*, *Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts*, analysiert am Beispiel von Südostasien, 28.

Diese Kategorien wurden aus der Gliederung der Sammlung Raquez, wie sie sich in den Inventarbänden des Wiener Weltmuseums Verwendung findet, übernommen und dem Forschungsvorhaben und den daraus abgeleiteten Fragestellungen entsprechend abgewandelt¹⁵⁸. In der Sammlung Raquez werden etwa die beiden Kategorien *Religion* sowie *Kunst- und Ritualhandlungen* – was sich auch auf die damit verbundenen Objekte bezieht – als eine einheitliche Kategorie gehandhabt; im Kontext dieser Arbeit erschien es aber sinnvoll, diese beiden Codes zu trennen, da rituelle Handlungen nicht immer unbedingt religiös konnotiert sein müssen.

Verändert wurde auch die Kategorie *Schmuck*, die sich in den Inventarbänden unter dem Namen *Schmuck und Kosmetika* findet; diese Umbenennung erfolgte aus dem einfachen Grund, dass sogenannte „traditionelle“ Kosmetika in den meisten Fällen nicht als Mitbringsel oder Souvenirs fungieren. Auch die Kategorie *Kostüme* wurde für die vorliegende Studie in *Kleidung* umbenannt. Diese Umbenennung erfolgte auf Grund besserer Verständlichkeit, da unter dem Wort „Kostüm“ im heutigen Sprachgebrauch etwas Anderes verstanden wird als im Sprachgebrauch des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

Selbiges gilt für den Objektkode *Stimulantia*: auch dieser wurde zwecks besserer Verständlichkeit durch die Bezeichnung *Rausch- und Genussmittel* ersetzt. Die verbleibenden Kategorien wurden aus den genannten Quellen unverändert übernommen.

In einem weiteren Schritt wurden die Reiseberichte nach Beschreibungen von Objekten der oben beschriebenen Kategorien durchsucht bzw. nach Beschreibungen der rituellen, religiösen oder kommerziellen Kontexte, in denen die Artefakte, die unter die entsprechenden Kategorien fallen, ihre Verwendung finden; aus diesen Kontextualisierungen werden sechs verschiedene Codes abgeleitet, die diese Kontexte näher beschreiben. Diese Beschreibungen fallen in ihrer Genauigkeit sehr unterschiedlich aus, woraus sich auch erklärt, warum die zugrunde gelegten Objektkategorien möglichst breit formuliert sind.

Um den verschiedenen Graden an Detailreichtum dennoch gerecht werden zu können, wurden für manche Artefaktkategorien mehrere Subkategorien formuliert. So finden sich etwa

¹⁵⁸ Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde Wien): Sammlung Raquez, Post II/ 1907; Inv. Nr. 79.912-81.552.

einerseits sehr genaue Beschreibungen von Kleidungsstücken, in denen die dafür verwendeten *Textilien* ebenso erwähnt werden wie beispielsweise eingearbeitete Muster oder sogar wie und von wem bestimmte Stoffe getragen wurden.

Auf der anderen Seite wiederum finden sich manchmal nur Beschreibungen, was für eine *Art von Kleidung* getragen wurde, aber nicht aus welchen *Textilien* sie gefertigt wurde bzw. umgekehrt. Durch permanentes Vergleichen der analysierten Texte sowohl untereinander als auch mit den Inventarbänden wurde in weiterer Folge festgehalten, welche Objektkategorien besonders häufig auftauchen. Die Ergebnisse solcher Vergleiche wurden unter anderem auch quantitativ ausgewertet.

Um die Bearbeitung der Quellen und die erwähnten qualitativen und statistischen Vergleiche zu vereinfachen, wurde die Textanalyse-Software *Atlas TI* eingesetzt. Die Analyse der Reiseberichte wird durch den Einsatz von *Atlas TI* hierbei insofern vereinfacht, als alle unter einem Kode abgespeicherten Zitate und Textpassagen innerhalb der Datenbank abrufbar sind, was die jeweiligen Quellenauszüge direkt miteinander vergleichbar macht¹⁵⁹. Ein Vorteil für die quantifizierende Analyse des Materials entsteht dadurch, dass die Software auch auflistet, welche Kategorien und Codes wie häufig verwendet werden. Diese Angaben wiederum lassen sich mit den entsprechenden Objektzahlen in den Inventarbänden und auf diversen ausgewählten Internetseiten vergleichen (auf die Vorgehensweise bei der statistischen Erhebung und den damit verbundenen Problemen wird im nächsten Abschnitt noch näher eingegangen). Ein Nachteil der Software besteht allerdings darin, dass sowohl die „Objektkategorien“ als Beschreibungen von Artefakten als auch die „Codes“ als Handlungszusammenhänge, in denen die Artefakte beschrieben werden, mittels *Atlas TI* nicht getrennt betrachtet und erstellt werden können, sondern beide Analysepunkte unter dem Begriff „Kode“ geführt werden.

Nach diesem ersten Schritt wurden in einem zweiten Analyseschritt die Bestände des Weltmuseums Wien mit Südostasienbezug mit den analysierten Textquellen verglichen, um die bereits angesprochene These, dass populäre Reiseberichte das Reise- und Sammelverhalten späterer Generationen zumindest indirekt beeinflusst haben, zu prüfen. Die gesammelten Objekte wurden daher – so wie die Beschreibungen in den Reiseberichten – ebenfalls zu Kategorien zusammengefasst und mit Kodes versehen und in einem weiteren Schritt mit den

¹⁵⁹ vgl. hierzu Husa, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts, analysiert am Beispiel von Südostasien, 28f. Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 112ff. und <http://atlasti.com/product/mac-os-edition/> (letzter Zugriff 26.10.2014).

Kodes in den Texten abgeglichen. Hinter dieser Vorgangsweise steht die Annahme, dass bestimmte Objektkategorien, die besonders häufig in den Berichten beschrieben wurden, auch besonders häufig in den Museumssammlungen auftauchen.

3.4. Quantitative Zugänge – Statistisches Material und dessen Beschränkungen

Neben den genannten qualitativen Analysemethoden erscheint es im Zuge der vorliegenden Arbeit sinnvoll, das untersuchte Material auch quantifizierend auszuwerten. Dazu wurde zum einen sowohl auf bereits bestehendes statistisches Material in Form von Handelsregistern zurückgegriffen, auf der anderen Seite wurde im Zuge der Feldforschungsaufenthalte – durch das Führen von Interviews mit TouristInnen mittels standardisierter Fragebögen in Chiang Mai sowie in Hua Hin und Cha-am – in der Großregion neues Datenmaterial erhoben.

Die Grundlage für diese Herangehensweise bildeten hierbei zunächst die Inventarbände des Wiener Weltmuseums sowie die kolonialen Reise- und Handelsberichte des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Untersucht wurde hier beispielsweise George James Scotts fünfbandiger *Gazetteer of Upper Burma and the Shan-States* von 1901. Vor allem die drei Bände des zweiten Teiles setzen sich mit den Produkten aus den nordburmesischen Shan-Regionen auseinander. Eine weitere statistisch auszuwertende Quelle bilden die südostasienspezifischen Handelsberichte, die das K. K. Österreichische Handels-Museum in der Österreichischen Monatsschrift für den Orient publiziert hat. Veröffentlicht wurden hier beispielsweise das Handelsvolumen Österreich-Ungarns mit Siam oder auch Daten über den Handel zwischen China und dem heutigen Zentralvietnam¹⁶⁰.

Für den gegenwartbezogenen Teil wurden während des dritten Feldforschungsaufenthaltes zwischen Juni und August 2016 Interviews mit insgesamt 146 westlichen Touristinnen und Touristen mittels standardisierter Fragebögen im Bereich des Night Bazaars in Chiang Mai sowie im historischem Zentrum der Stadt – v.a. im Gebiet des *Tapae Gates* und in den südlich von Bangkok gelegenen Städten Hua Hin und Cha-am geführt. Hier wurde darauf geachtet, dass die Interviewten in Bezug auf Alter, Geschlecht und Nationalität ein möglichst

¹⁶⁰ vgl. hierzu Österreichische Monatsschrift für den Orient. Siebenundzwanzigster Jahrgang. 1901, 14ff. Österreichische Monatsschrift für den Orient. Fünfunddreissigster Jahrgang. 1909., 92ff. George James Scott, *Gazetteer of Upper Burma and the Shan-States*. In Five Volumes Part II/ Vol. I (Rangoon 1901; Government Printing). George James Scott, *Gazetteer of Upper Burma and the Shan-States*. In Five Volumes Part II/ Vol. II (Rangoon 1901; Government Printing). George James Scott, *Gazetteer of Upper Burma and the Shan-States*. In Five Volumes Part II/ Vol. III (Rangoon 1901; Government Printing).

breites und somit repräsentatives Sample darstellen¹⁶¹. Um eine Vergleichbarkeit mit den Reise- und Sammelaktivitäten aus der Kolonialzeit zu garantieren, wurde der Fokus auf „westliche“ – d.h. europäische, US-amerikanische und australische bzw. neuseeländische – Touristinnen und Touristen gelegt.

Im Falle von Chiang Mai handelt es sich bei den befragten Touristinnen und Touristen vor allem um Individualreisende, nicht aber um Gruppenreisende, was sich der Zielgruppe entsprechend auch auf die Altersstruktur der Befragten auswirkt: so ist hier die Gruppe der Unter-25-Jährigen sowie der 25 bis 50-Jährigen besonders stark vertreten, da diese auch in der Region Chiang Mai als IndividualtouristInnen und hier vor allem als Backpacker zu finden sind. Auch waren und sind es diese jungen Backpacker, die seit den 1970er Jahren von Chiang Mai aus die Dörfer der sogenannten Hill Tribe Völker in der gleichnamigen Provinz sowie anderen Provinzen Nordthailands besuchen¹⁶².

Im Falle der Stadtregion Hua Hin und Cha-am wiederum finden sich hauptsächlich Touristinnen und Touristen aus dem oberen Teil der Alterpyramide: hier dominiert die Altersklasse der Über-50-jährigen. Hierbei handelt es sich im Regelfall um PensionistInnen aus Europa oder auch den USA, die vor allem die kalte Jahreszeit (Oktober bzw. November bis März bzw. April) in Thailand verbringen. Diese Gruppe, die zwischen *Long-Stay* TouristInnen und MigrantInnen einzuordnen sind, suchen das Land vor allem wegen seines warmen Klimas und der Strandresorts auf. Die Standorte Hua Hin und Cha-am blicken, anders als etwa das nordthailändische Chiang Mai, nicht auf eine längere Tradition im internationalen Tourismus zurück. Beide Städte waren zunächst hauptsächlich Urlaubs- und Wochenendsdestinationen der lokalen und hier vor allem der Bangkok-er Oberschicht und wurden erst nach dem Tsunami von 2004 für den internationalen Tourismus von Interesse¹⁶³.

¹⁶¹ vgl. hierzu *Flick*, *Introducing Research Methodology*, 106ff. und *Annika Mattissek*, *Carmella Pfaffenbach*, *Paul Reuber*, *Methoden der empirischen Humangeographie* (Braunschweig 2013; Westermann), 70ff.

¹⁶² vgl. hierzu *Cohen*, *Permutations of Thai Tourism*, 242ff. *Evrard*, *Leepreecha*, *Monks, Monarchs and Mountain Folks*, 300ff. *Leepreecha*, *Tourism in Mountainous Communities*, 330ff. *Günter Spreitzhofer*, *Drifting and Travelling – 30 Jahre Rucksacktourismus in Südostasien: (K)ein Beitrag zur Entwicklung? Eine Bilanz*. In: *Tourismus in der „Dritten Welt“ – Zur Diskussion einer Entwicklungsperspektive* (Historische Sozialkunde/ Internationale Entwicklung 25), Hg. *Herbert Baumhackl*, *Garielle Habinger*, *Franz Kolland*, *Kurt Luger* (Wien 2006; Promedia, Südwind), 99ff. und *Trupp*, *Ethnic Tourism in Northern Thailand*, 347ff.

¹⁶³ *Karl Husa*, *Christian Vielhaber*, *Julia Jöstl*, *Krisztina Veress*, *Birgit Wieser*, *Searching for Paradise? International Retirement Migration to Thailand – A Case Study of Hua Hin and Cha-am*. In: *Southeast Asian Mobility Transitions: Issues and Trends in Migration and Tourism* (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung Band 19), Ed. *Karl Husa*, *Alexander Trupp*, *Helmut Wohlschlägl* (Vienna 2014; Copydruck KG), 137-167.

Das Führen von Interviews ist zwar eigentlich eine qualitative Form der Datenerhebung, durch den Einsatz von standardisierten Fragebögen lassen sich aber auch quantitative Aussagen treffen. Im Gegensatz zum qualitativen semistrukturierten Interview (vgl. hierzu das nachfolgende Kapitel 3.5.) „[questionnaire] studies aim at receiving comparable answers from all participants“¹⁶⁴. Um hier einen gewissen Grad an Vergleichbarkeit erreichen zu können, müssen die Interviews nach einem festgelegten Schema ablaufen und den Teilnehmenden eine gewisse Anzahl Antwortmöglichkeiten vorgeben, aus denen diese die passende Antwort bzw. passenden Antworten auswählen; hierbei gilt es die Fragen möglichst neutral zu formulieren und beispielsweise Suggestivfragen, die die Befragten zu einer bestimmten Antwort drängen, zu vermeiden. Je nach Interviewsituation können diese Interviews schriftlich (die Befragten füllen den Interviewbogen selbst aus) oder mündlich (die Interviewer lesen den Probanden die Fragen und mögliche Antworten vor und tragen die zutreffenden Antworten ein) ablaufen¹⁶⁵.

Für die vorliegende Studie wurde aufgrund der Situation im Feld (Night Bazaar bzw. im Gebiet der Altstadt) eine mündliche Interviewführung gewählt, allerdings wurden auch einige Fragebögen in meiner Anwesenheit von den Befragten selbst ausgefüllt, wenn es sich beispielsweise um größere Gruppen von gemeinsam Reisenden handelte; Orte der Befragung waren im Regelfall öffentliche Plätze, diverse Bars, Restaurants bzw. Imbisse und Hotellobbys. Die Bögen umfassen drei Frageblöcke, in denen Informationen über die Reise des/der Befragten nach Thailand bzw. Chiang Mai, persönliche Assoziationen mit Thailand als Tourismusland und Präferenzen in Bezug auf (touristische) Aktivitäten während des Reisens sowie Aussagen über das eigene Souvenirsammel- bzw. -kaufverhalten erhoben wurden. Im dritten Teil schließlich wurden relevante personenbezogene Daten abgefragt. Details zur Strukturierung und zu den einzelnen Fragesegmenten finden sich im Anhang. Zur Auswertung des so erhobenen Datenmaterials wurde das Statistikprogramm SPSS verwendet.

Auch die Untersuchung der Souvenirangebotspalette erfolgte auf einer statistischen Basis; hierbei werden die Anzahl der Codes aus den Reiseberichten, ausgewählte Stichproben aus den Inventarbänden und das gegenwärtigen Souvenirangebot in einer Matrix erfasst und miteinander quantitativ verglichen (die genaue Vorgehensweise wird im Folgenden noch näher erörtert).

¹⁶⁴ Flick, *Introducing Research Methodology*, 106.

¹⁶⁵ vgl. hierzu Flick, *Introducing Research Methodology*, 106ff. und Matissek, Pfaffenbach, Reuber, *Methoden der empirischen Humangeographie*, 70ff.

Der Hauptgrund für die ergänzende Verwendung von quantitativen, statistischen Quellenmaterial liegt darin, „[...] dass die Ergebnisse einer qualitativen Feldforschung oft nur schwer bzw. in einer Vielzahl der Fälle gar nicht generalisierbar sind“¹⁶⁶. Eine quantifizierende Vorgehensweise hingegen erlaubt einen gewissen Grad an Generalisierung, der bei einem qualitativen Vorgehen nicht möglich ist.

3.5. Zur Problematik von semistrukturierten Interviews in fremden Kulturräumen

„The aim of the interview is to obtain the individual views of the interviewees on an issue. Thus questions should initiate a dialogue between interviewer and interviewee.“¹⁶⁷

Das Führen von nicht bzw. nur teilweise standardisierten, qualitativen Interviews zählt zu einer der zentralen Methoden in der sozialwissenschaftlichen und zeitgeschichtlichen Forschung. Qualitative Interviews haben hierbei zum Ziel zu analysieren, wie bestimmte Akteure – sowohl Individuen als auch Gruppen – bestimmte soziale Phänomene deuten und interpretieren, wobei das zentrale Interesse in den persönlichen und spezifischen Sichtweisen der Interviewten zu einem bestimmten Thema liegt.

Es existieren verschiedene mehr oder weniger standardisierte Formen von qualitativen Interviews; welche dieser Methoden zum Einsatz kommt, ist von der Fragestellung und dem Erkenntnisinteresse der jeweiligen Studie abhängig¹⁶⁸. Für den zeithistorischen Teil der vorliegenden Arbeit wurden im Zuge der Feldforschungsaufenthalte in den Jahren 2015 bis 2017 in der Region des nordthailändischen Chiang Mai semistrukturierte Interviews mit den Produzentinnen und Produzenten von *Tourist* und *Souvenir Art* geführt.

Semistrukturierte Interviews zeichnen sich dadurch aus, dass der Interviewer einen Leitfaden für die Interviews entwickelt, der eine Palette an Fragen oder Themen beinhaltet, die den geplanten Rahmen des Interviews abdecken sollen. Hierfür ist es notwendig, „[...] [die]

¹⁶⁶ Husa, Südasiens Hill Tribes und der Opiumhandel, 35.

¹⁶⁷ Flick, *Introducing Research Methodology*, 112.

¹⁶⁸ vgl. hierzu Petra Dannecker, Christiane Vossemmer, *Qualitative Interviews in der Entwicklungsforschung – Typen und Herausforderungen*. In: *Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung (Gesellschaft – Entwicklung – Politik Band 15)*, Hg. Petra Dannecker, Birgit Englert (Wien 2014; Mandelbaum Verlag, Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an österreichischen Universitäten), 154f. und Flick, *Introducing Research Methodology*, 106ff.

Forschungsfragen in Leitfragen und [die] Leitfragen in Interviewfragen [zu übersetzen]“¹⁶⁹. Die Fragen sollen dabei möglichst offen und in einer für die Interviewten verständlichen Sprache formuliert werden und die jeweiligen Befragten gewissermaßen zum Erzählen „animieren“. Zudem soll es eine offene Interviewführung ermöglichen, das Gespräch möglichst flexibel zu gestalten und der jeweiligen Gesprächsdynamik anzupassen; dies erlaubt dem Interviewer auch, bei bestimmten Themen mehr in die Tiefe zu gehen und etwa auch die Fragenreihenfolge je nach Interviewverlauf umzustrukturieren und Fragen anderes zu formulieren, was den involvierten Personen – Interviewer und Interviewten – eine gewisse Flexibilität ermöglicht¹⁷⁰.

Ein Grundproblem, das im Zuge qualitativer Feldforschungen in fremden Kulturräumen immer wieder auftritt, sind vorhandene Sprachbarrieren. Zwar sind Grundkenntnisse der thailändischen Sprache meinerseits vorhanden, da es sich aber bei den Interviewpartnerinnen und -partnern in erster Linie um Angehörige von Minderheiten in den nordthailändischen Bergregionen handelt und diese im Regelfall ihre eigenen Sprachen sprechen, die dem modernen Thai wenig bis kaum ähneln¹⁷¹, wurden die Interviews mit Hilfe von Übersetzern und Übersetzerinnen geführt und auf Englisch aufgezeichnet. Ähnlich wie ein Teil der interviewten Produzentinnen und Produzenten arbeiten einige meiner Übersetzerinnen und Übersetzer ebenfalls mit der NGO *Thai Tribal Crafts* zusammen und gehören darüber hinaus selbst einer der jeweiligen untersuchten Minderheiten an; dies gilt vor allem für die Interviews, die im Rahmen des Feldforschungsaufenthaltes im Jahr 2015 geführt wurden. Für die im Folgejahr 2016 geführten Interviews arbeitete ich mit zwei Wissenschaftlerinnen von der Universität Chiang Mai, Frau Phruksachat Sing und Frau Chanjitta Chanorn, die als Dolmetscherinnen fungierten, zusammen. Der Rückgriff auf Personen aus dem Umfeld von TTC bzw. auf Leute, die der im Norden gesprochenen Mundart oder einer der von diversen ethnischen Minderheiten gesprochenen Sprachen mächtig sind, hat zudem den großen Vor-

¹⁶⁹ Dannecker, Vossemer, Qualitative Interviews in der Entwicklungsforschung, 159.

¹⁷⁰ vgl. hierzu Dannecker, Vossemer, Qualitative Interviews in der Entwicklungsforschung, 159ff. Flick, *Introducing Research Methodology*, 106ff. und Husa, *Südostasiens Hill Tribes und der Opiumhandel*, 35ff.

¹⁷¹ Zu möglichen Klassifizierungsmodellen der ethnischen Minderheiten in den Bergregionen des festländischen Südostasiens und den damit verbundenen Problemen siehe Husa, *Südostasiens Hill Tribes und der Opiumhandel*, 15ff. Rüdiger Korff, *Kulturen der Randbereiche: Moderne und Ethnizität im Bergland Südostasiens*. In: *Südostasien – Gesellschaft, Räume und Entwicklung im 20. Jahrhundert* (Edition Weltregion Band 6), Hg. Peter Feldbauer, Karl Husa, Rüdiger Korff (Wien 2003; Promedia Verlag), 120f. und Alexander Trupp, *Migrating Into Tourist Business. Agency and Embeddedness of Ethnic Minority Street Vendors in Thailand* (Vienna 2014; Dissertation Thesis at the University of Vienna), 91ff.

teil, dass hierdurch ein gewisses Vertrauensverhältnis zwischen Interviewerinnen und Interviewten gegeben war; einem westlichen Wissenschaftler gegenüber wird ein solches Grundvertrauen normalerweise nicht oder nur selten entgegengebracht.

Allerdings brachte der Einsatz von MitarbeiterInnen der TTC als Interviewerinnen in der ersten Interviewphase 2015 auch unerwartete Probleme mit sich: so ergab sich während der 2016 geführten Interviews in denselben Dörfern, bei der NGO-externe Interviewerinnen eingesetzt wurden, eine komplett andere Gesprächsdynamik als während der 2015 geführten Interviews mit NGO-Dolmetschern – doch mehr dazu an späterer Stelle.

Ein weiteres Problem bei Interviews in fremden Kulturräumen ist, dass durch die Übersetzungen vom Englischen ins Thai bzw. in eine der Minderheitensprachen und dann wieder zurück ins Englische Informationen verloren gehen oder Missverständnisse auftreten können. Im Zusammenhang mit der vorliegenden Studie erscheint es allerdings wichtig zu erwähnen, dass die Fragen exakter formuliert wurden als dies üblicherweise bei qualitativen, semistrukturierten Interviews der Fall ist und auch mehrfach nachgefragt wurde, um mögliche Unklarheiten zu minimieren. Allerdings kann auch eine solche sehr präzise Vorgangsweise einen teilweisen Informationsverlust nie komplett ausschließen.

Semistrukturierte Interviews werden normalerweise mit Hilfe von Audiogeräten und manchmal sogar auch zusätzlich mit Videokameras aufgenommen. In einem weiteren Schritt werden dann die Gespräche nach mehrmaligem Anhören transkribiert und analysiert¹⁷². Für die vorliegende Arbeit wurden die geführten Interviews nur mit einem Voice Recorder aufgenommen, da das Aufstellen einer Videokamera die Situation nur noch zusätzlich „verkünstlicht“ hätte. Die Übersetzungen der Antworten ins Englische wurden wörtlich transkribiert und wiederum nach dem Verfahren der offenen Kodierung im Sinne der Grounded Theory ausgewertet.

Zentrales Anliegen der Datenerhebung mittels Interviews war vor allem die Beantwortung der Frage, inwieweit die Produktionsweise, das Objekt an sich oder auch die Muster und Symbole, die von den Interviewten beschrieben wurden, auch in den Berichten des 19. Jahrhunderts wiederzufinden sind.

¹⁷² vgl. hierzu *Dannecker, Vossemer*, Qualitative Interviews in der Entwicklungsforschung, 159ff. *Flick*, Introducing Research Methodology, 106ff. und *Husa*, Südasiens Hill Tribes und der Opiumhandel, 35ff.

4. Die Kultur des Reisens und Mitbringselsammelns im „langen 19. Jahrhundert“

4.1. Europäische Reise- und Sammeltätigkeiten vor dem Hintergrund der Kolonialisierung Südostasiens

Für eine nähere Auseinandersetzung mit der kolonialen Reise- und Souvenirsammelkultur des 19. Jahrhunderts erscheint es sinnvoll, zunächst jene wirtschaftlichen und politischen Hintergründe aufzuzeigen, die dazu führten, dass die Großregion ins Interesse der europäischen Kolonialmächte rückte, wobei der Fokus primär auf die britischen und französischen Kolonien im festländischen Südostasien und auf das Königreich Siam (das heutige Thailand) gelegt werden soll. Thailand nahm in der Großregion dabei insofern eine Sonderrolle ein, als es von keiner der großen Imperialmächte des 19. Jahrhunderts kolonialisiert worden war, faktisch aber aufgrund mehrerer wirtschaftlicher Verträge den Status einer Art Semikolonie einnahm¹⁷³.

Zwar war die Region Südostasien bereits in vorkolonialer Zeit durch die Lage an der sogenannten „maritimen Seidenstraße“ in einen mehr oder weniger stark miteinander verflochtenen Weltmarkt integriert, zu einer weitreichenden wirtschaftlichen Erschließung kam es aber erst mit der kolonialen Expansion im 19. Jahrhundert; die Kolonialisierung des festländischen Südostasiens unterschied sich hierbei stark von jener im insularen Teil der Region. Waren etwa die heutigen Inselstaaten Indonesien und die Philippinen bereits im 16. Jahrhundert von den beiden iberischen Mächten Spanien und Portugal bzw. in späterer Folge durch die Niederlande teils okkupiert worden, begann die britische und französische Expansion auf dem südostasiatischen Festland erst im frühen 19. Jahrhundert¹⁷⁴, wobei sich gewisse Parallelen zwischen der Okkupation Burmas (des heutigen Myanmar) durch die Briten und der Kolonialisierung der Länder Laos, Vietnam und Kambodscha und deren Vereinigung zur Kolonie Indochina durch Frankreich feststellen lassen.

¹⁷³ vgl. hierzu *Frasch*, Autonomie im Griff des Kolonialismus, 166f. *Husa*, Südostasiens Hill Tribes und der Opium Handel, 43f. *Milton Osborne*, Exploring Southeast Asia – A Traveller’s History of the Region (Crows Nest 2002; Allen & Unwin), 83f. und *Porphant Ouyyanont*, A Regional Economic History of Thailand (Singapore 2017; ISEAS –Yusuf Ishak Institute, Chulalongkorn University Press), 173ff.

¹⁷⁴ vgl. hierzu *Frasch*, Autonomie im Griff des Kolonialismus, 159ff. und *Osborne*, Exploring Southeast Asia, 75ff.

Der Beginn einer flächendeckenden imperialen Expansion in der Großregion Südostasien kann ungefähr mit der Zeit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert angesetzt werden. Der Grund für das verstärkte Interesse der beiden großen europäischen Kolonial- und Imperialmächte Großbritannien und Frankreich an den Ländern des südostasiatischen Festlandes war in erster Linie mit dem Bestreben verbunden, einen Landweg nach China zu finden und somit den Handel mit dem Reich der Mitte, abseits des bis dahin genutzten längeren Seeweges, voranzutreiben. Zu diesem Zweck begannen zunächst Großbritannien ab den 1820er Jahren und Frankreich ab den 1850er Jahren nach Burma bzw. Indochina auszugreifen¹⁷⁵.

Die Kolonisation Burmas und dessen Einbindung in die Kolonie British India war das Ergebnis der drei sogenannten anglo-burmesischen Kriege, die sich von der Mitte der 20er Jahre bis in die 80er Jahre des 19. Jahrhunderts zogen. Durch die unmittelbare Nachbarschaft des britisch annektierten Nordostindien mit dem bis dahin für die EIC wenig interessanten Burma entstanden Grenzstreitigkeiten zwischen der aufstrebenden Kolonialmacht und der burmesischen Regierung in Rangoon. Für Milton Osborne stellt der britisch-burmesische Konflikt einen „[...] textbook case of a clash between alien and Southeast Asian values“¹⁷⁶ dar: während die Briten eine klare, scharfe Grenze zwischen den beiden Machtbereichen forderten, plädierte der burmesische König für eine nicht näher definierte Pufferzone. Hinzu kamen außerdem noch eine ausufernde Bandenkriminalität in dieser Grenzregion und Uneinigkeiten zwischen dem von der EIC kontrollierten Bengalen und Burma, wer für deren Bekämpfung zuständig sei. Diese Streitigkeiten mündeten 1824 im sogenannten ersten anglo-burmesischen Krieg, den die EIC 1826 für sich entscheiden konnte. Im Vertrag von Yandabao fielen die Küstenregionen an der Andamanensee und am Golf von Bengalen der *Company* zu¹⁷⁷.

Der zweite anglo-burmesische Krieg war das Produkt wirtschaftlicher und politischer Spannungen innerhalb des teilkolonialisierten Landes zwischen Briten und Burmesen. Ab den frühen 1850er Jahren klagten britische Händler, dass sie von den burmesischen Beamten unfair behandelt und behindert würden. Eine Kommission, die zur Untersuchung der Vorwürfe entsandt wurde, erklärte – zunächst ohne, später dann mit Genehmigung der britischen Regierung – Burma 1852 den Krieg. In Folge dieses zweiten anglo-burmesischen Krieges,

¹⁷⁵ vgl. hierzu *Frasch*, Autonomie im Griff des Kolonialismus, 162ff. und *Osborne*, Exploring Southeast Asia, 76ff.

¹⁷⁶ *Osborne*, Exploring Southeast Asia, 76.

¹⁷⁷ ¹⁷⁷ vgl. hierzu *Frasch*, Autonomie im Griff des Kolonialismus, 162ff. *Husa*, Sozial und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts, analysiert am Beispiel von Südostasien, 29ff. und *Osborne*, Exploring Southeast Asia, 76ff.

der 1853 endete, okkupierten die Briten Niederburma, das zu einem der wichtigsten Reis- und Teakholzexporteure des British Empire wurde¹⁷⁸.

Im Zuge der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts kam es auf Seiten der burmesischen Regierung zu Versuchen, auch zu anderen europäischen Mächten diplomatische Kontakte zu knüpfen. Ein Verhandlungspartner war unter anderem auch Frankreich, das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann, sich verstärkt in Südostasien zu engagieren, davon aber aufgrund britischer Interventionen in Paris wieder abließ. Die Politik des burmesischen Königshauses wurde von britischer Seite als Vorwand genutzt, auch das restliche Burma im Zuge eines gut vorbereiteten dritten anglo-burmesischen Krieges zu erobern und in die Kolonie British India einzugliedern. Der dritte Krieg zwischen Großbritannien und dem burmesischen Restkönigreich war jedoch rein wirtschaftlich motiviert: zum einen ging es darum, das Land britisch-indischen Firmen zur Ausbeutung der reichlich vorhandenen Rohstoffe zugänglich zu machen. Zum anderen wurden bereits ab den 1830er Jahren Expeditionen ausgesandt, deren vorgegebenes Ziel es war, einen Landweg ins südwestchinesische Yunnan zu finden; keine dieser Expeditionen war jedoch bei diesen Versuchen erfolgreich¹⁷⁹.

Zur Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte auch Frankreich im Osten des festländischen Südasiens Ambitionen, koloniale Besitzungen zu erwerben. Von den frühen 1860er Jahren bis in die frühen 1890er Jahre eroberten die Franzosen schrittweise die Gebiete der heutigen Länder Kambodscha, Vietnam und Laos und vereinigten diese zur Kolonie Französisch Indochina:

„Man hat den Aufbau des französischen Kolonialreiches in Südostasien manchmal als ‚therapeutische Maßnahme‘ darzustellen versucht, mit der eine *grande nation* ihr durch die Niederlage Napoleons, die Niederschlagung der Pariser Commune und nicht zuletzt die Niederlage im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 verloren gegangenes Selbstwertgefühl zu reparieren suchte.“¹⁸⁰

Ähnlich wie bei den Briten in Burma bestand auch bei den französischen Unternehmungen in Indochina und hier vor allem im heutigen Vietnam der Wunsch, mit China Handel zu treiben, weswegen zunächst hauptsächlich Handelsstationen entlang des Mekong-Flusses errichtet wurden. Die Versuche französischer Forschungsreisender, entlang des Mekong

¹⁷⁸ vgl. hierzu *Frasch*, Autonomie im Griff des Kolonialismus, 162f. und *Osborne*, Exploring Southeast Asia, 76ff.

¹⁷⁹ vgl. hierzu *Frasch*, Autonomie im Griff des Kolonialismus, 162f. und *Osborne*, Exploring Southeast Asia, 76ff.

¹⁸⁰ *Frasch*, Autonomie im Griff des Kolonialismus, 164.

nach China zu gelangen, erwiesen sich dabei als ähnlich erfolglos wie die britischen Versuche, entlang des Irawaddy ins Reich der Mitte zu gelangen¹⁸¹. Nach Abschluss der Kolonisation in den 1890er Jahren wurden Reisende wie etwa der französische Photograph Alfred Raquez von der Regierung in die Kolonien – im genannten Fall nach Laos – geschickt, um den Menschen im Mutterland die neue, bis dahin unbekannte Region durch Fotodokumentationen näher zu bringen.

Die Expansion der beiden Großmächte Großbritannien und Frankreich im festländischen Südostasien veränderte auch die Praxis des Reisens maßgeblich, da die koloniale Erschließung der Länder der Region den Reisenden eine gewisse Sicherheit bot. Auf der anderen Seite wiederum waren es auch diese vorkolonialen bzw. kolonialen Reisenden, die in gewisser Weise die Kolonialisierung mitbedingten. Reisen war im 19. Jahrhundert – wie auch in den gesamten davorliegenden Epochen – auf einen bestimmten Zweck ausgerichtet: etwa um Handelsbeziehungen zu forcieren, um Eroberungszüge vorzubereiten, zum Zweck der Missionierung oder auch als Bildungsreisen im Sinne einer frühneuzeitlichen *Grand Tour*¹⁸². Diese Zweckgebundenheit ist auch bei den im Zuge der vorliegenden Studie analysierten Reiseberichten deutlich erkennbar. Abgesehen von Frederick Arthur Neals *Narrative of a Residence in Siam* lassen sich bei allen angegebenen Reiseberichten politische, wissenschaftliche, wirtschaftliche oder private Institutionen und Förderer als Auftraggeber feststellen. Die Berichte stellen zugleich aber auch ethnographische Traktate dar, da sie etwa Szenen aus dem religiös-kultischen wie auch dem alltäglichen Leben – sowohl von lokalen Mehrheitsbevölkerungen als auch von ethnischen Minderheitengruppen – beschreiben; die Tatsache, dass sich die Reisenden des 19. Jahrhunderts mehr oder weniger entlang der gleichen Reiserouten bewegt hatten, vereinfacht Vergleiche der Darstellung und Beschreibung der materiellen Kulturen der Mehrheits- und Minderheitengesellschaften.

Eine gewisse Sonderstellung im Geflecht der südostasiatischen Wirtschafts- und Handelsbeziehungen in dieser Hochzeit des Kolonialismus und Imperialismus nahm das Königreich Siam ein. „Despite its success in avoiding the experience of colonial control, Thailand, too,

¹⁸¹ vgl. hierzu Frisch, Autonomie im Griff des Kolonialismus, 164. und Osborne, Exploring Southeast Asia, 76ff.

¹⁸² vgl. hierzu Kolland, Reisen in die Ferne, 102ff. und Urry, Larsen, The Tourist Gaze Gaze 3.0, 6f.

was affected by the great changes that accompanied the colonial advance in the rest of South-east Asia“¹⁸³. Das Weiterbestehen der politischen Unabhängigkeit Thailands ist auf das Zusammenspiel unterschiedlicher Faktoren zurückzuführen. Die beiden großen Thai-Herrscher des 19. Jahrhunderts – König Mongkut, aber vor allem sein Nachfolger König Chulalongkorn – öffneten das Königreich dem Westen gegenüber und begannen ab den 1850er Jahren, das Land vorsichtig zu modernisieren¹⁸⁴. Zu diesem Zweck wurden diplomatische Kontakte zwischen dem siamesischen Hof und diversen westlichen Regierungen und wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Institutionen geknüpft; diese diplomatischen Bemühungen der regierenden Dynastie in Bangkok schlugen sich auch in den Reiseberichten nieder, da in einem Großteil der Berichte Treffen mit Regierungsvertretern oder gar dem König selbst genau beschrieben werden.

Über diese Kontakte wurden vor allem unter der Herrschaft von König Chulalongkorn ein moderner Zentralstaat geschaffen: Siam eignete sich westliche Technologien an, es wurden höhere Schulen gegründet – unter anderem die Vorläuferinstitution von Thailands ältester Universität¹⁸⁵. Eine zentrale Bedeutung für die vorliegende Studie haben jedoch die Handelsverträge, die das südostasiatische Königreich in erster Linie mit Großbritannien abschloss, wodurch Rohstoffe und Agrarprodukte billig aus Siam exportiert und billige Industriegüter in das Land importiert werden konnten. Sowohl in den zeitgenössischen Reiseberichten des 19. Jahrhunderts wie auch in der wissenschaftlichen Literatur seit Ende des Zweiten Weltkriegs findet sich diesbezüglich immer wieder das Argument, dass die „Globalisierung über Nacht“, die Siam durch diese Verträge erfahren hatte, einen Niedergang lokaler Handwerkstraditionen eingeleitet hätte¹⁸⁶. Wie im nachfolgenden jedoch gezeigt werden soll, blieben die lokalen Handwerksproduktionen nicht nur in Siam, sondern auch in anderen Teilen der Großregion durchaus vital und in einer gewissen Art und Weise sogar „konkurrenzfähig“.

¹⁸³ *Osborne*, Exploring Southeast Asia, 83.

¹⁸⁴ vgl. hierzu *Frasch*, Autonomie im Griff des Kolonialismus, 166f. und *Osborne*, Exploring Southeast Asia, 83f.

¹⁸⁵ *Frasch*, Autonomie im Griff des Kolonialismus, 166.

¹⁸⁶ vgl. hierzu *Bowie*, Unraveling the Myth of the Subsistence Economy, 797ff. und *Ouyyanont*, A Regional Economic History of Thailand, 173.

4.2. Koloniale Rohstoffmärkte und internationale Handelsbeziehungen in Südostasien im „langen 19. Jahrhundert“ – Ein kurzer Überblick

Die Kolonialisierung der Großregion Südostasien war anfangs ein von primär wirtschaftlichen Interessen der diversen Kolonial- und Imperialmächte geleitetes Projekt. Für die vorliegende Studie scheinen diese wirtschaftlichen Aspekte, die mit der Kolonialisierung Südostasiens verbunden waren, insofern relevant, da hierdurch gezeigt werden kann, dass die Länder der Großregion und somit auch deren wirtschaftliche Produkte in eine starke direkte Konkurrenz mit den großen Kolonialmächten wie etwa Frankreich oder Großbritannien traten; aber auch die Kolonien untereinander standen in einer mehr oder weniger direkten Konkurrenz zueinander. Eine Konkurrenz, die laut Forschungsliteratur – sowohl der älteren, wie auch der jüngeren – massiv zu einem rapiden Niedergang der südostasiatischen Handwerksproduktion beigetragen hatte. Die Einbindung der Länder Südostasiens in die globale Weltwirtschaft – so diese Interpretationslinie – führte zu einer Überschwemmung lokaler Märkte mit billig produzierten Industriegütern aus dem „Westen“, wodurch die Nachfrage nach qualitativ hochwertigen Handwerksprodukten sank¹⁸⁷.

Diese Interpretation muss allerdings insofern als Mythos bezeichnet werden, als die dörflichen Ökonomien Südostasiens durchaus auch schon in vorkolonialer Zeit in interregionale und auch internationale Handelsnetzwerke integriert waren. Somit kann hier davon ausgegangen werden, dass durch die wirtschaftliche Entwicklung in der Phase des Kolonialismus und Imperialismus bereits bestehende Tendenzen verstärkt worden sind¹⁸⁸. Auf diese interregionalen Märkte und die in ihnen tätigen Akteure wird an anderer Stelle noch näher eingegangen. Im vorliegende Kapitel sollen jene internationalen wirtschaftlichen Entwicklungen nachgezeichnet werden, die die Tendenzen auf den interregionalen Märkten prägten, veränderten und zum Teil erst ermöglichten.

Ein Blick in die Handelsregister der in Südostasien aktiven westlichen bzw. europäischen Staaten sowie in die Reiseberichte zeigt, dass in erster Linie Rohstoffe bzw. halbfertig verarbeitete Produkte aus dieser Region nach Europa und später auch in die USA exportiert wurden, während diese beispielsweise fertig verarbeitete Seiden- und Baumwollprodukte in die Länder des festländischen Südostasiens verkauften¹⁸⁹.

¹⁸⁷ vgl. hierzu *Ouyyanont*, A Regional Economic History of Thailand, 173. und *Husa*, Sozial und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts, analysiert am Beispiel von Südostasien, 31ff.

¹⁸⁸ vgl. hierzu *Bowie*, Unraveling the Myth of the Subsistence Economy, 797ff. *Husa*, Sozial und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts, analysiert am Beispiel von Südostasien, 31ff.

¹⁸⁹ vgl. hierzu Österreichische Monatsschrift für den Orient. Siebenundzwanzigster Jahrgang. 1909, 14ff. *Bowie*, Unraveling the Myth of Subsistence Economy, 815ff. *Conway*, The Shan, 180. *Kohlbacher*, Die Süd-

Wie stark auch Länder mit semikolonialen Status von solchen Importen betroffen waren, kann am Beispiel Siams gezeigt werden: im konkreten Fall mit einem Blick auf den Textilhandel von und nach Siam im „langen 19. Jahrhundert“. Hier waren es vor allem andere asiatische Staaten bzw. einzelne Städte, die als Hauptexporteure fungierten. Bei Baumwollstoffen beispielsweise sind neben Indien vor allem Singapur und Hongkong – beide britische Kolonien – als Hauptexporteure zu nennen; im Falle von Seide waren es bei Rohseidengarnen primär Saigon in Vietnam (heute Ho-Chin-Minh-City), Hongkong und Singapur bzw. bei Seidentüchern und bei Kleidungsstücken aus Seide wiederum Hongkong und Singapur. Abbildungen 5 und 6 zeigen die Situation an den internationalen (südost-)asiatischen Textilmärkten im Jahr 1899, gerechnet in mexikanischen Dollars¹⁹⁰.

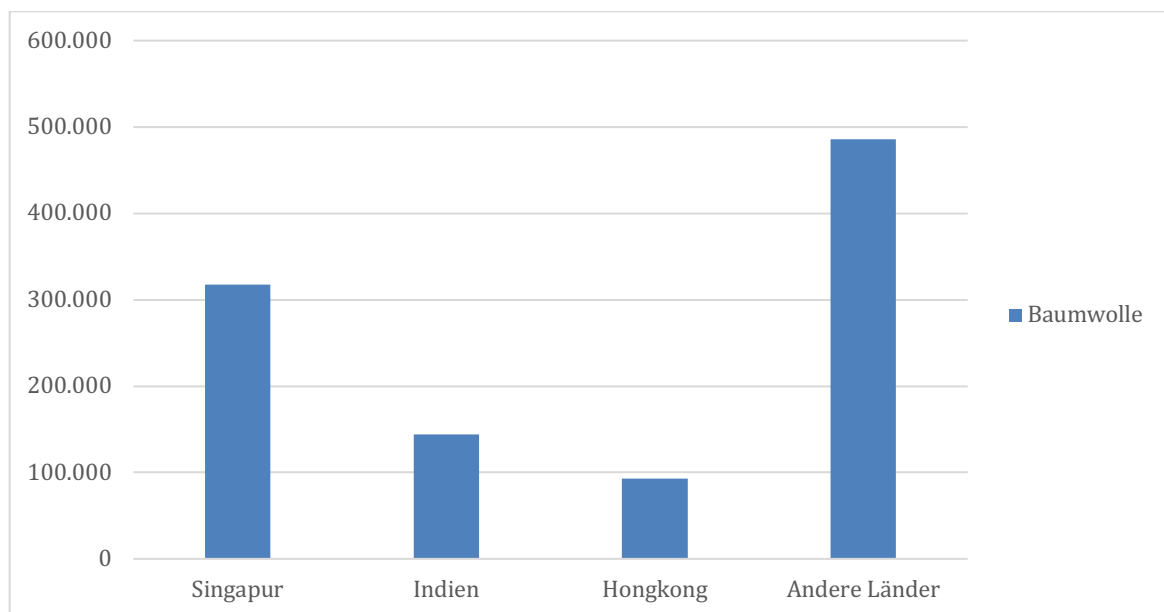


Abbildung 5: Hauptexportländer von Baumwollprodukten nach Siam, 1899 (in mexikanischen Dollars)¹⁹¹

und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler, 34ff. *Ouyyanont*, A Regional Economic History of Thailand, 149ff. *Scott*, Gazetteer of Upper Burma and the Shan States. Part II./ Vol. I., 15ff. und *Scott*, Gazetteer of Upper Burma and the Shan States. Part II./ Vol. III., 50ff.

¹⁹⁰ Österreichische Monatsschrift für den Orient – Siebenundzwanzigster Jahrgang. 1901, 17.

¹⁹¹ Ebd., 17.

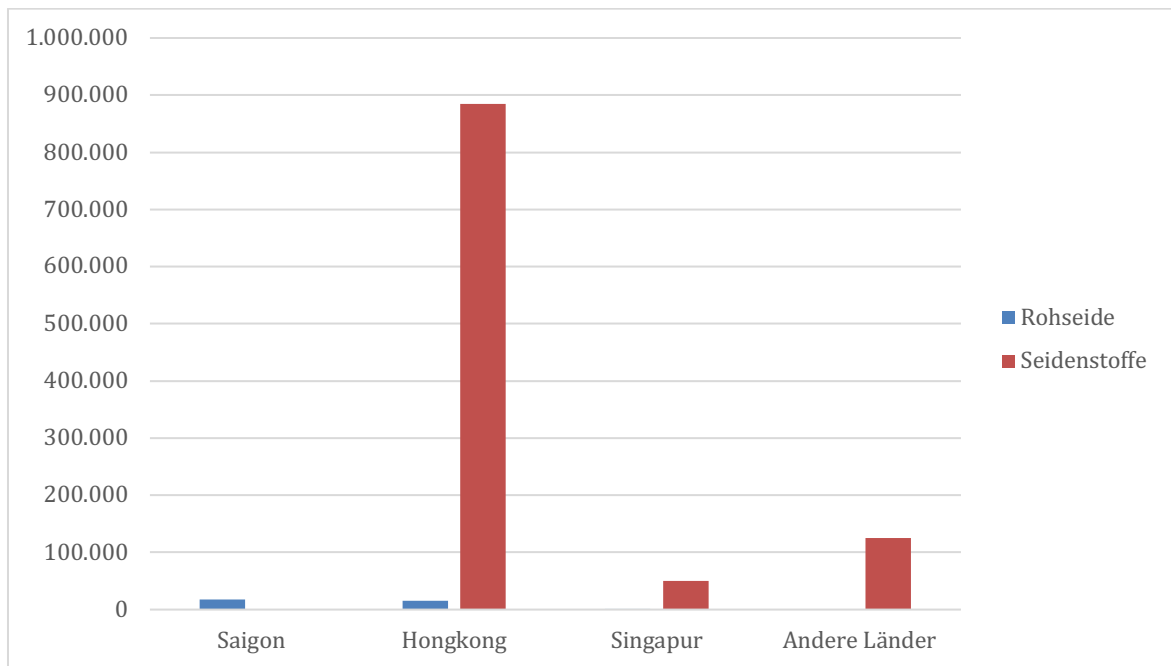


Abbildung 6: Hauptexportländer von Seidenstoffen nach Siam, 1899 (in mexikanischen Dollars)¹⁹²

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war jedoch eher der Export von Rohseide von Bedeutung, während bereits mehr Baumwolle importiert als exportiert wurde (siehe Abbildung 7).

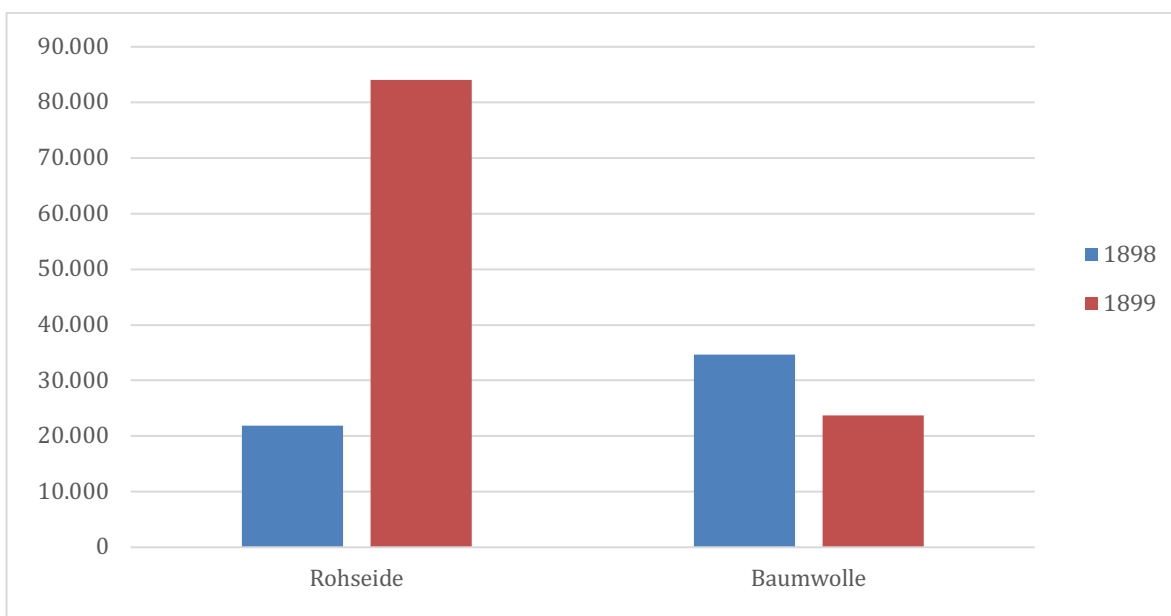


Abbildung 7: Importe Siams von Rohseide und Baumwolle im Vergleich 1898/ 99 in mexikanischen Dollars (eigene Darstellung)¹⁹³

¹⁹² Ebd., 17.

¹⁹³ Ebd., 16.

Was die transnationalen Handelsbeziehungen betrifft, so zeigt ein Blick in die einschlägigen Handelsstatistiken durchaus komplexe Muster, wie das in Abbildung 6 dargestellte Beispiel des Imports von Baumwollwaren nach Siam um 1900 verdeutlicht: das Land war nicht nur ein bedeutender Exporteur von textilen Rohstoffen nach Europa oder in europäische Kolonien, sondern ein Teil der dort weiterverarbeiteten Baumwollprodukte wurde wieder nach Südostasien (re-)exportiert – die in Abbildung 6 zu sehende Statistik stellt die Situation in Siam um 1900 dar, wobei der Import von Baumwollwaren im Vergleich zu jenem von Seidenstoffen verhältnismäßig gering ausfiel.

Es waren aber nicht nur die beiden großen, „klassischen“ Kolonialmächte Großbritannien und Frankreich in Siam tätig, auch andere europäische Mächte wurden im Verlauf des 19. Jahrhunderts in dem südostasiatischen Königreich aktiv. Als Beispiel ist hier unter anderem auch Österreich-Ungarn zu nennen, das ab den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts sowohl verstärkt diplomatische wie auch wirtschaftliche Kontakte mit Siam pflegte. Vor allem waren es die Großkaufleute in Triest, die „[...] [auf einem] Ausbau des österreichischen Überseehandels nach Ostasien [bestanden]“¹⁹⁴.

Neben diplomatischen Kontakten wurden ab der Mitte der 1820er Jahre auch eine Reihe von Handelsverträgen und anderer Verträge wirtschaftlicher Natur zwischen Thailand und den westlichen Kolonial- und Imperialmächten geschlossen, die aus einheimischer Sicht zwar ungleich waren, jedoch die Unabhängigkeit des Landes bewahrten¹⁹⁵. Diese Verträge betrafen primär landwirtschaftliche Produkte und hier vor allem Reis, wie das nachstehende Zitat des Leiters des k. und k. Konsulats in Bangkok, Hermann Gente, aus der Österreichischen Monatsschrift für den Orient aus dem Jahr 1901 zeigt:

„Die günstigen Resultate und die fortschreitende Entwicklung des Handels von Siam können auch im Jahre 1899 constatirt [sic!] werden. Allerdings hat das Hauptproduct [sic!] des Landes, Reis, durch eine ungünstige Regenzeit sehr gelitten, so dass der Export dieses für Siam ausschlaggebenden Artikels und damit die ganze Exportziffer einen Abfall zeigt,

¹⁹⁴ Anna Hedwig *Benna*, Quellen zur Geschichte der Beziehungen Österreich-Ungarns zu Siam im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchiv 28 – Festschrift Walter Goldinger. Hg. Generaldirektion des Österreichischen Staatsarchivs (Wien 1975), 119.

¹⁹⁵ vgl. hierzu *Frasch*, Autonomie im Griff des Kolonialismus, 166f. *Husa*, Südasiens Hill Tribes und der Opiumhandel, 43f. und *Osborne*, Exploring Southeast Asia, 83f/ 94ff.

doch haben andere Artikel dazu beigetragen, diesen Ausfall einigermaßen [sic!] zu vermindern.“¹⁹⁶

Der für die siamesische Handelspolitik und vor allem für das Königreich Lanna folgenreichste dieser Verträge war mit Sicherheit der *Bowring Treaty* von 1855, der zu einer Zwangsöffnung des siamesischen Staates für den Freihandel mit dem British Empire führte; gleichzeitig konnten westliche Händler durch diese Verträge unbeeinflusst von der siamesischen Gesetzgebung agieren¹⁹⁷.

Für die regierende Dynastie in Lanna aber bedeutete diese Öffnung, dass „[...] the amount of goods exported from Europe, India, and China sharply rose, especially manufactured goods that were more diversified“¹⁹⁸. Dieser Import von in Massen produzierten Industriegütern führte – so zumindest eine Interpretation, die sich immer wieder in der internationalen sowie der thailändischen Forschungsliteratur findet – zu einem wirtschaftlichen Niedergang der nördlichen Handwerksproduktionen; hier werden als Beginn dieses angeblichen Niederganges neben dem Jahr 1855 auch immer wieder die 1920er Jahre angegeben, in denen die erste Eisenbahnverbindung zwischen Chiang Mai und dem restlichen Thailand etabliert wurde¹⁹⁹. In einem Bericht des österreichisch-ungarischen Konsulats in Bangkok für das Jahr 1899 heißt es hierzu etwa:

„In Webwaren (sic!) macht ohne Zweifel England der Schweiz eine wachsende Konkurrenz (sic!), namentlich in den schlechteren Qualitäten; was die bedruckten Paleys anlangt, so werden die bisherigen Produktionsländer (sic!), speciell (sic!) Indien, wohl den Rang auch ferner behaupten, da die Einführung von neuen Handelsmarken mit wesentlichen Unkosten [...] verknüpft sein würde.“²⁰⁰

Neben Textilprodukten zählten auch Schmuckstücke bzw. die dafür notwendigen „Rohstoffe“ wie Edelmetalle, Edelsteine und Juwelen zu wichtigen international gehandelten Warengruppen. Diese wurden – im Vergleich zu anderen Gütern – in eher geringeren Mengen gehandelt, wie eine entsprechende Importstatistik wiederum für das Königreich Siam um

¹⁹⁶ Österreichische Monatsschrift für den Orient – Siebenundzwanzigster Jahrgang. 1901, 14.

¹⁹⁷ vgl. hierzu *Ouyyananton*, A Regional Economic History of Thailand, 173ff. und <https://www.britanica.com/event/Bowring-Treaty> (letzter Zugriff: 14.11.2017).

¹⁹⁸ *Ouyyananton*, A Regional Economic History of Thailand, 173.

¹⁹⁹ vgl. hierzu ua. *Bowie*, Unraveling the Myth of the Subsistence Economy, 797ff. und *Ouyyananton*, A Regional Economic History of Thailand, 160/ 173ff.

²⁰⁰ Österreichische Monatsschrift für den Orient. Siebenundzwanzigster Jahrgang. 1901, 16.

1900 demonstriert; der mit Abstand größte Teil dieser Importe ging dabei an den siamesischen Königshof, wobei innerhalb Südostasiens laut einem Bericht des k. u. k. Konsulats in Bangkok aus dem Jahr 1901 vor allem Singapur als Hauptlieferant tätig war (vgl. hierzu Abbildung 8).

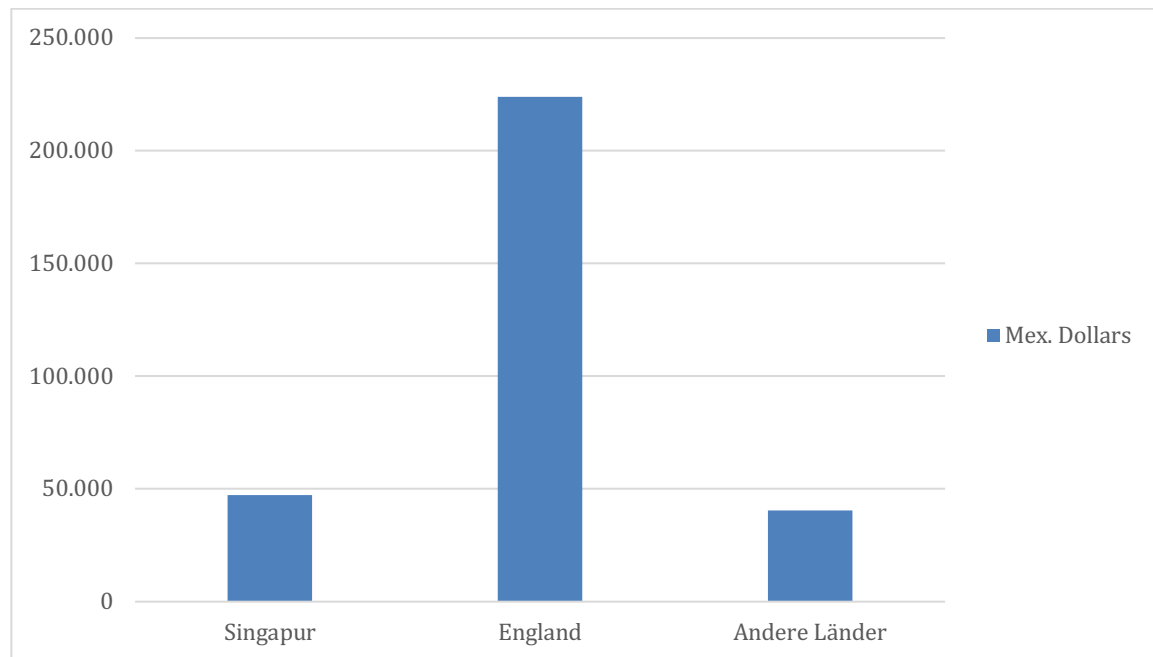


Abbildung 8: Importländer von Juwelen, Edelsteinen, Gold und Silber für den siamesischen Hof, ca. 1900 (in mexikanischen Dollars)²⁰¹

Waren aus China wurden sowohl über den Land- als auch über den Seeweg transportiert; die zentralen Handelspartner waren die südchinesischen Provinzen, wobei hier neben den großen yunnanesischen Handelsstädten vor allem die britische Kronkolonie Hongkong von besonderem Interesse war. Internationale Hauptexportgüter bildeten vor allem Tee, Häute und Zinn, während andere Güter eher vernachlässigt wurden; diese Handelsströme verliefen beispielsweise über das nordvietnamesische Tongking und die Hafenstadt Hongkong. Auch ein Teil der nach Siam exportierten Produkte – hier vor allem Textilien – wurden über diesen britisch administrierten Teil des Reich der Mitte abgewickelt. Der zweite wichtige Umschlagplatz für Güter aus Südostasien war neben Hongkong das ebenfalls britische Singapur²⁰².

²⁰¹ Ebd., 19.

²⁰² vgl. hierzu Österreichische Monatsschrift für den Orient. Siebenundzwanzigster Jahrgang. 1901, 17ff. Österreichische Monatsschrift für den Orient. Fünfunddreissigster Jahrgang. 1909, 92ff. und Takeshi Hamashita, *China, East Asia and the Global Economy – Regional and historical perspectives*. Ed. Linda Grove, Mark Selden (London, New York 2008; Routledge), 145ff.

4.3. Lokale und internationale Akteure in der spätneuzeitlichen „(Souvenir-)Handelssphäre“ im nördlichen Südostasien – Netzwerker, Beamte, Händler und lokale Produzenten

An den wirtschaftlichen Aktivitäten und Sammeltätigkeiten des 19. Jahrhunderts in den Kolonien waren auch eine Reihe von Akteuren vor Ort aus diversen sozialen Schichten und beruflichen Feldern beteiligt. Diese lenkten nicht nur die Warenströme bedeutender Wirtschaftsgüter und Rohstoffe zwischen Kolonien und Mutterländern, sondern sie traten auch als Sammler bzw. Exporteure von Kunsthandwerksprodukten aus den Kolonien auf. Da es sich hier um Tausch- bzw. Handelsgeschäfte im weitesten Sinne handelte, erscheint es notwendig, die Akteure auf beiden Seiten – das heißt sowohl die mit lokalem als auch jene mit westlich-kolonialen Hintergrund – zu untersuchen. Dies erscheint auch deshalb angebracht, um auf der einen Seite die Vorstellung der angeblichen Geschichtslosigkeit der (südost-)asiatischen Kunsthandwerksproduktionen zu widerlegen, sowie andererseits um aufzuzeigen, dass – anders als vor allem in der älteren Fachliteratur behauptet – die Produktion von Kunsthandwerk auch schon in „vor-massentouristischer Zeit“ keineswegs nur auf Subsistenzwirtschaft basierte²⁰³.

Ziel des nachfolgenden Abschnittes ist eine Auseinandersetzung mit den jenen Akteursgruppen, die wesentlich zur Kommodifizierung von *Handicraft*-Objekten im Großraum Südostasien im 19. Jahrhundert beigetragen haben; hierbei sollen drei Kerngruppen beleuchtet werden:

- Koloniale Sammler und andere Akteure aus dem Umfeld der Kolonialverwaltung sowie europäische Zwischenhändler, über die diverse Kunsthandwerksobjekte in private Sammlungen oder Museen in Europa kamen. Eine ebenso wichtige Rolle in diesem „System“ fiel außerdem christlichen Missionaren zu.
- Lokale Produzenten und Händler besagter Objekte, wobei hier sowohl Angehörige der diversen Minderheitengruppen in den Bergregion Südostasiens wie auch Angehörige der jeweiligen Mehrheitsbevölkerung gleichermaßen gemeint sind.

²⁰³ vgl. hierzu *Bowie*, *Unraveling the Myth of the Subsistence Economy*, 805ff. *Cohen*, *The Commercialized Crafts of Thailand*, 1ff. *Lukas*, *Die Asiatische Herausforderung*, 21ff. und *Maznah Mohammad*, *The Malay Handloom Weavers – A Study of the Rise and Decline of Traditional Manufacture* (Singapore 1996; Institute of Southeast Asian Studies), 1ff.

- Als eigene Gruppe sind in diesem Kontext auch jene aus der chinesischen Diasporagesellschaft stammenden Händler zu nennen, die in diversen Bereichen des wirtschaftlichen Lebens in Südostasiens eine zentrale Rolle spielten und auch heute noch wichtige Player darstellen.

Neben den Fragen nach der Herkunft der verwendeten Rohstoffe und den Transportwegen für Rohstoffe, Halb- und Fertigwaren sind auch Fragen nach Aspekten wie beispielsweise Gender und Arbeitsteilung innerhalb der Produktions- und Distributionsprozesse von Handwerksobjekten von Interesse.

4.3.1. Koloniale Sammler und Akteure

Reisen war im kolonialen Zeitalter mit klaren politischen, ökonomischen oder sonstwie gearteten Zielen verbunden, wobei das Erstellen von Sammlungen nach strengen wissenschaftlich-ethnologischen Kriterien erst gegen Ende der Kolonialzeit in den Ländern des Globalen Südens aufkam. Dass es allerdings auf Seiten der Bevölkerungen in den jeweiligen Mutterländern durchaus Interesse an den kolonialisierten Gebieten gab, zeigt ein Blick auf die Vielzahl der gedruckten Reiseberichte und auf die Besucherzahlen der großen Welt- und Kolonialausstellungen²⁰⁴.

Die beiden in der vorliegenden Arbeit untersuchten Sammlungen aus der Zeit des 19. Jahrhunderts (Bock und Raquez) kamen mehr oder weniger als „zufällige Nebenprodukte“ von Expeditionen und Reisen zustande. Grundsätzlich handelte es sich bei den meisten Reisen dieser Art um eher kurzfristige Aufenthalte in der Region. Als Ausnahmen können etwa Ernest Young, der im Auftrag der siamesischen Regierung längere Zeit in Thailand lebte, oder auch Wood, ein britischer Konsulatsbeamter, der sich ebenfalls längere Zeit in Thailand aufhielt, genannt werden.

²⁰⁴ vgl. hierzu *Hume*, *Tourism Art and Souvenirs*, 16f. *Kohlbacher*, *Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler*, 34ff. und *Kolland*, *Reisen in die Ferne*, 102ff.

Abenteurer, Beamte, Wissenschaftler? Ausbildung und berufliche Herkunft kolonialer Sammler und Reisender – das Beispiel der Sammler des ehemaligen Wiener Völkerkundemuseums

Bei der Akteursgruppe der Beamten bzw. Diplomaten, Pädagogen, Geologen, Fotografen etc., handelte es sich – anders als bei den ungefähr zur selben Zeit ablaufenden Entwicklungen im Bereich der Kunstsammlungen²⁰⁵ – nicht um Ethnographen oder um Wissenschaftler aus anderen Disziplinen, die sich professionell mit dem Sammeln und dem Archivieren materiell-kultureller Objekte auseinandersetzten. Dies zeigt auch die Zusammensetzung der Personen, die für das Entstehen der Sammlungen des ehemaligen Wiener Völkerkundemuseums verantwortlich zeichnen. Die Konzentration von Sammeltätigkeiten auf sogenannte „höher Gebildete“ kann im Wesentlichen als Ergebnis zweier Faktoren gesehen werden:

- Zum einem waren es ökonomischen Faktoren, die es Angehörigen dieser gesellschaftlichen Schicht erlaubten, Reisen zu unternehmen und Sammlungen anzulegen.
- Zum anderen dürfte bei dieser Gruppe auch ein humanistisches Bildungsideal einen wichtigen Anreiz für Reiseaktivitäten in fremde Länder dargestellt und ein gewisses Interesse für das Sammeln von Ethnographica geweckt haben²⁰⁶.

Wie Abbildung 9 zeigt, handelte es sich beim weitaus größten Teil der Sammler des ehemaligen Wiener Völkerkundemuseums um Männer, die zwar eine höhere Ausbildung absolviert hatten, jedoch über keine weiterführende akademische Ausbildung verfügten. Ähnlich wie bei den Verfassern der Reiseberichte handelte es sich vorwiegend um diverse Beamte der Kolonialregierungen, Angehörige des Militärs, Theologen (die vor allem als Missionare in Südostasien tätig waren und deren Rolle an anderer Stelle noch näher behandelt wird) sowie um Personen im diplomatischen Dienst, die „Ethnographie“ im weitesten Sinne im Zuge eines Selbststudiums betrieben²⁰⁷.

Die in Abbildung 10 zu sehenden Angaben zum Bildungsstand beziehen sich auf die Zahl der Sammler, die den Gesamtbestand der *Süd-, Südostasiatischen und Himalaya-*Abteilung des Museums zusammengetragen haben. Grundlage für die Periodisierung bildet der Zeitraum

²⁰⁵ Sheehan, Von der fürstlichen Sammlungen zum öffentlichen Museum, 860ff.

²⁰⁶ Kohlbacher, Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler, 36.

²⁰⁷ Ebd., 34ff./ 50f.

zwischen dem Beginn der Süd-, Südostasien- und Himalaya-Bestände im Jahr 1839, die zunächst in der anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien gesammelt wurden und dann in das im Jahr 1928 neugegründete Museum für Völkerkunde übersiedelt wurden.

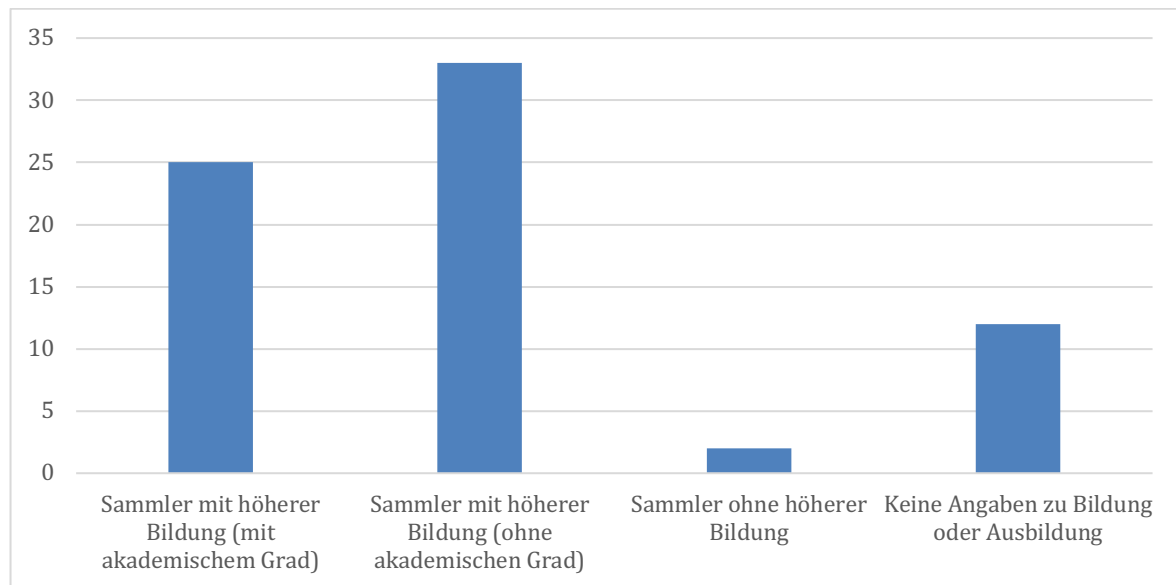


Abbildung 9: Die Sammler der Süd- und Südostasien Sammlung des Weltmuseums Wien nach ihrem Bildungsstand, 1839-1928 (in absoluten Zahlen)²⁰⁸

Obwohl die Akteure der Kolonialzeit im Regelfall keine einschlägige akademische Ausbildung zum Beispiel in der Ethnologie, Ethnohistorie oder Kunstgeschichte erhalten hatten, sind ihre Dokumentationen – sowohl die Text- und Bildquellen als auch die mitgebrachten materiell-kulturellen Objekte – für die Geschichtswissenschaft von hohem Wert. Durch sie bietet sich die Möglichkeit, frühe, imperial-koloniale Formen des *Travellers' bzw. Tourist Gaze* zu identifizieren sowie Einblicke in die Angebots- und Nachfragestrukturen von Kunsthandwerk in der untersuchten Region zu erlangen.

Was die Gruppe der Sammler mit höherer Bildung und mit akademischem Abschluss betrifft, die für das Entstehen der Süd- und Südostasiatischen Sammlung des Wiener Weltmuseums verantwortlich sind, so bestand diese in der Phase 1839 bis 1928 in erster Linie aus Universitätsabsolventen mit Doktoraten verschiedener Fakultäten: die meisten hatten entweder ein philosophisches, medizinisches (jeweils acht Personen) oder ein rechtswissenschaftliches

²⁰⁸ vgl. hierzu Tabelle in *Kohlbacher*, Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler, 34.

Studium (fünf Personen) abgeschlossen, ein einziger ein Studium der Theologie und drei weitere hatten an anderen Fakultäten promoviert.

Es waren allerdings nicht nur die wirtschaftlichen und politischen Vertreter der großen Kolonialmächte wie etwa Großbritannien oder Frankreich in Südostasien tätig, auch Länder, die nicht zu den „klassischen“, großen kolonialen Playern des 19. Jahrhunderts gehörten, waren mit Händlern und Diplomaten vertreten: unter den hier zu nennenden Beispielen muss auch Österreich-Ungarn genannt werden. Vertreter des Hauses Habsburg waren im Wesentlichen seit dem 17. Jahrhundert verstärkt in der Großregion – vor allem im Königreich Siam – tätig und leisteten einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau der Sammlungen des Wiener Völkerkundemuseums. Die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie pflegten diese Beziehungen auch in mehr oder weniger indirekter Weise: so waren Vertreter des Adels, des Bürgertums und der Wirtschaft beispielsweise als Förderer wissenschaftlicher oder ökonomischer Projekte tätig. Hierbei handelte es sich um ein Mäzenatentum, das bis in die höchsten Kreise der Monarchie und sogar bis zum Kaiser selbst ging, wie das folgende Zitat aus dem Vorwort zu Carl Bocks *Temples and Elephants* bezeugt:

„I may, perhaps, be permitted in this place to acknowledge my sense of the honour which has been conferred upon me, in recognition of my humble efforts at increasing our knowledge concerning little-known lands, by bestowal upon me of the Order of Franz-Josef, by H[is] I[mperial] M[ajesty] the Emperor of Austria; [...].“²⁰⁹

Nachdem es bereits Ende der 1850er Jahre Forderungen von Seiten der wirtschaftlichen Eliten gegeben hatte, stärker in den Handel mit Siam zu investieren, wurde Mitte Mai 1869 ein Freundschafts-, Handels- und Schiffsvertrag zwischen Österreich-Ungarn und dem südostasiatischen Königreich abgeschlossen, wobei der Anteil der Donaumonarchie am Warenverkehr von und nach Siam gering blieb, wie ein Handelsbericht des K. u. K. Konsulates in Bangkok aus dem Jahr 1899 in der Österreichischen Monatsschrift für den Orient zeigt²¹⁰.

²⁰⁹ Bock, *Temples and Elephants*, Preface.

²¹⁰ vgl. hierzu Österreichische Monatsschrift für den Orient. Hg. K. K. Österr. Handels-Museum in Wien. Siebenundzwanzigster Jahrgang 1901 (Wien 1901; Verlag des K. K. Österr. Handels-Museums), 15. und Benna, Quellen zur Geschichte der Beziehungen Österreich-Ungarns zu Siam im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, 120ff.

Europäische Missionare zwischen kultureller Bestandsaufnahme, „Entwicklungshilfe“ und Christianisierung

Eine Gruppe, die innerhalb der westlich-kolonialen Akteure nicht unerwähnt bleiben sollte, ist jene der Missionare, die in den (Semi-)Kolonien des festländischen Südostasiens aktiv waren. Die christlichen Missionare, die Jean Michaud zufolge als „unfreiwillige Ethnographen“²¹¹ in der Region tätig waren, spielten in der Etablierung und Aufrechterhaltung – direkter wie indirekter – kolonialer Herrschaften in Südostasien eine nicht unwesentliche Rolle. Die Missionierung und Eroberung bzw. Kolonialisierung außereuropäischer Gebiete bildete seit dem Beginn der Frühen Neuzeit und der damit verbundenen europäischen Expansion eine Art Einheit. Da europäische Entdeckungsfahrten zweckgebunden waren, waren sie auch immer mit dem Imperativ verbunden, zur Verbreitung des (katholischen und protestantischen) Christentums beitragen zu müssen²¹².

Die Missionare verfolgten hierbei unterschiedliche Strategien in der Verbreitung des christlichen Glaubens: das Spektrum reichte von gewaltsamer „Schwertmissionierung“ – wie sie beispielsweise in der Frühneuzeit in Mittel- und Lateinamerika sowie im subsaharischen Afrika betrieben wurde – bis hin zu einer Form der Mission, die bereits Züge von Entwicklungszusammenarbeit in sich hatte. Auf Basis dieser Beobachtung äußert der Wirtschafts- und Sozialhistoriker Gerald Faschingeder die These, dass „[...] Mission zum einen Vorläuferin, zum anderen ‚religiöse Doppelgängerin‘ der Entwicklungszusammenarbeit [ist]“²¹³.

Tatsächlich fanden sich unter den Missionaren der vorkolonialen und kolonialen Zeit viele Individuen, die sich mit der Sprache und Kultur der zu christianisierenden und – im damaligen Denken angeblich damit einhergehenden – zu „zivilisierenden“ Völker auseinandersetzten und dies auch dokumentierten. Im Kontext des festländischen Südostasiens des 19. Jahrhunderts betraf dies in erster Linie die Sprachen und Kulturen der ethnischen Minderheiten in den nördlichen Berggebieten der Großregion. Von Seiten der kolonialen Verwaltungsapparate und der Mutterländer war Missionierung unter anderem auch mit der Hoffnung verbunden, die verschiedenen Ethnien durch die Christianisierung an die Kolonialherrschaft binden zu können; die christianisierten Minderheiten wurden hierbei als „loyaler“ eingeschätzt als die meistens buddhistischen Mehrheitsbevölkerungen. Allerdings waren diese

²¹¹ Jean Michaud, ‘Incidental’ Ethnographers – French Catholic Missions on the Tonkin-Yunnan Frontier, 1880-1930 (Studies in Christian Mission, Vol.33) (Leiden, Boston 2007; Brill).

²¹² vgl. hierzu Faschingeder, Themenverfehlung Kultur?, 18ff. und Kolland, Reisen in die Ferne, 102ff.

²¹³ Faschingeder, Themenverfehlung Kultur?, 18.

Versuche nur teilweise erfolgreich und zogen in vielen Fällen Misserfolge nach sich: so versuchte etwa die *American Baptist Mission* mit Unterstützung der EIC erfolglos die Mission in Burma voranzutreiben. Die Errichtung der späteren Kolonie Französisch Indochina war unter anderem auf Bestrebungen der Franzosen zurückzuführen, die dort agierenden katholischen Jesuiten zu schützen. Einer der Hauptunterschiede zwischen den protestantischen und den römisch-katholischen Geistlichen bestand darin, dass Erstere nur auf eine bestimmte Zeit in der jeweiligen Region blieben, um dann in ihre Heimatländer zurückzukehren, während die Katholiken den Rest ihres Lebens in den südostasiatischen Kolonien verbringen sollten²¹⁴.

Französische Missionare spielten für die koloniale Entwicklung in Indochina und hier vor allem für Vietnam in zweifacher Hinsicht eine bedeutende Rolle:

- Es waren zum einen die Beschwerden französischer Jesuiten, die dazu führten, dass Frankreich innerhalb der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann, die Länder Vietnam, Laos und Kambodscha zu kolonialisieren.
- Zum anderen spielten die französischen Missionare während der Kolonisation und in der Zeit der kolonialen Herrschaft selbst eine wichtige Rolle als Mittler zwischen Kolonialisten und Kolonisierten²¹⁵.

Für die vorliegende Studie ist vor allem diese zweite Rolle der Missionare von Bedeutung. Jean Michaud geht in seiner gleichnamigen Studie davon aus, dass es sich bei den Jesuiten, die die Christianisierung im festländischen Südostasien vorantreiben sollten, um „‘incidental‘ ethnographers“²¹⁶ gehandelt habe, auch wenn sich diese weder als Ethnologen verstanden hatten, noch als solche wahrgenommen wurden²¹⁷. Laut Michaud bietet sich eine solche Sicht aus folgendem Grund an:

„If we give the term ‘ethnography’ the broad definition of the carrying out of systematic observation of human social behavior in situ, and if we accept that an ethnographer is a

²¹⁴ vgl. hierzu *Frasch*, Autonomie im Griff des Kolonialismus, 158f. *Faschingeder*, Themenverfehlung Kultur?, 18ff. Vincent *Houben*, Südostasien von 1870 bis ca. 1920: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. In: Südostasien – Gesellschaften, Räume und Entwicklungen im 20. Jahrhundert (Edition Weltregionen, Band 6), Hg. Peter *Feldbauer*, Karl *Husa*, Rüdiger *Korff* (Wien 2003; Promedia), 22f. *Michaud*, ‘Incidental’ Ethnographers, 65ff. und *Osborne*, Exploring Southeast Asia, 73ff.

²¹⁵ vgl. hierzu *Frasch*, Autonomie im Griff des Kolonialismus, 164. *Michaud*, ‘Incidental’ Ethnographers, 76ff. und *Osborne*, Exploring Southeast Asia, 78ff.

²¹⁶ *Michaud*, ‘Incidental’ Ethnographers.

²¹⁷ Ebd., 66f.

person conducting such observations, then the missionaries within the colony of Indochina were definitely ethnographers, at least for a portion of their time.“²¹⁸

Diese Definition trifft in einem besonderen Maße auf die Jesuiten zu. So gab es innerhalb dieses Ordens, der sowohl in Europa als auch in Übersee massiv tätig war, Bestrebungen, sich zwecks erfolgreicher Mission mit den Kulturen und Sprachen der zu christianisierenden Völker auseinanderzusetzen. Diese Beschäftigung mit Sprachen und Kulturen indigener Bevölkerungen führte im vietnamesischen Kontext unter anderem dazu, dass es Jesuiten waren, die die vietnamesische Schrift aus einem am Chinesischen orientierten Schriftsystem in ein lateinisches übertrugen²¹⁹.

Im Regelfall wurden die katholischen Jesuitenmissionare in speziellen Seminaren auf die Arbeit in den Kolonien vorbereitet. Die Ausbildung war sowohl „theoretischer“ als auch „praktischer“ Natur, da die Geistlichen auf ein Leben und Arbeiten in einer „heidnischen“ Gesellschaft und Kultur vorbereitet werden sollten. Wegen der mäßigen Erfolge bei den buddhistischen Mehrheitsgesellschaften verlagerte sich die Mission sehr bald zu den in den Bergregionen lebenden, meist animistischen ethnischen Minderheitengruppen. Die Kleriker waren in diesen sogenannten Randgebieten – von einigen Händlern abgesehen – die einzigen nicht-militärischen Vertreter der Kolonialmacht. Wie wichtig die Missionsstationen etwa in Indochina waren, zeigt sich in den Reiseberichten: so beschreibt Raquez während seiner Reise durch Laos immer wieder Missionsstationen bzw. Kirchen, die er und seine Begleiter passierten, ohne dabei aber in engeren Kontakt mit den Geistlichen getreten zu sein, obwohl ihn die Sichtbarkeit europäisch-christlicher Symboliken im damals noch weitgehend unerschlossenen Laos in gewisser Weise beruhigt haben dürfte²²⁰.

Besonders in diesen Randbereichen waren die Missionare in doppelter Hinsicht wichtige Akteure; sie fungierten als „Übersetzer“ – in kultureller und sprachlicher Hinsicht – zwischen den europäischen Kolonialisten und den indigenen Bevölkerungen, da jede wissenschaftliche, politisch-diplomatische und/oder wissenschaftliche Expedition, die von einer

²¹⁸ Ebd., 66.

²¹⁹ Jurrien van Goor, Unter Europas Herrschaft. In: Südostasien-Handbuch – Geschichte, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur. Hg. Bernhard Dahm, Roderich Ptak (München 1999; Verlag C.H. Beck), 161.

²²⁰ vgl. hierzu Korff, Kulturen der Randbereiche, 116ff. Michaud, ‘Incidental’ Ethnographers, 75ff. Mouhot, Travels in the Central Parts of Indo-China (Siam), Cambodia, and Laos. und Raquez, Around Laos in 1900.

der westlichen (Semi-)Kolonien auf dem südostasiatischen Festland aus nach Yunnan aufbrach, zwangsläufig eine der isolierten Missionsstationen passierte:

„[The missionary] and his mission would serve as hosts for visiting colonial parties [...], and as linguists and cultural interpreters for scientific, trade, and military exhibitions. [...]. Expedition leaders would sometimes enroll the skills of their host for one or several legs of their journey.“²²¹

Leider finden sich weder unter den im Rahmen der vorliegenden Studie untersuchten Reiseberichten noch in den Sammlungen des Weltmuseums Beispiele für Produkte oder Texte, die von Missionaren gesammelt oder geschrieben wurden. Zu zentralen Playern in der Entwicklung der Souvenirwirtschaft wird diese Gruppe von Akteuren allerdings dann in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wie das im zeithistorischen Teil der vorliegenden Arbeit behandelte Beispiel der NGO *Thai Tribal Crafts* zeigt, die auf ein Entwicklungsprojekt zurückgeht, das von katholischen Missionaren in Nordthailand initiiert wurde. Auch in diesem Kontext sei noch einmal auf die weiter oben beschriebene Verbindung von Missionierung und Entwicklung hingewiesen²²².

4.3.2. Zur Rolle lokaler Akteure in Produktion und Handel

Eine wichtige Rolle in der Produktion und Distribution von Handwerksprodukten spielten neben den westlich kolonialen Händlern und Sammlern auch die lokalen Eliten, Zwischenhändler und natürlich die Produzenten dieser Artefakte, wobei besonders der Ablauf der gewerblichen Produktion in den Dörfern des festländischen Südostasiens, die wichtigsten Handelsrouten und die Hauptumschlagsplätze im Zentrum des Interesses stehen. Die wirtschaftliche Vernetzung von Dörfern innerhalb der Region dürfte vor allem bei den sogenannten *Hill Tribes* besonders stark ausgeprägt gewesen sein.

Die Güter wurden im Regelfall – abhängig von den zu überwindenden Distanzen – zu Fuß wie auch mit Pferden oder diversen Gefährten von den Dörfern zu den Märkten in den Städten gebracht. „Both men and women peddled [goods], although men were likely to travel

²²¹ Michaud, ‘Incidental’ Ethnographers, 77.

²²² vgl. hierzu Faschingeder, Themenverfehlung Kultur?, 18ff. Korff, Kulturen der Randbereiche, 114ff. Michaud, ‘Incidental’ Ethnographers, 98ff. und http://www.ttcrafts.co.th/ttc_profile.html (letzter Zugriff: 22.04.16).

longer distances“²²³. Diese Feststellung von Katherine Bowie betrifft hierbei sämtliche Arten von Handwerksprodukten, die bei den Angehörigen der diversen ethnischen Minderheitengruppierungen wie auch bei den Mehrheitsbevölkerungen im gesamten festländischen Teil Südostasiens beobachtbar waren, und auch heute noch auf den zeitgenössischen Tourismismärkten zu sehen sind.

Was den Handel in ferner gelegenen Gebieten betrifft, so wurden die Güter hauptsächlich von Männern über Land oder auf schiffbaren Flüssen zu den Märkten transportiert. In der Organisation des Handels lassen sich dabei zwei verschiedene Arten herausarbeiten:

- Der erste Typus kann als eine Art ethnisches Einzelunternehmertum gesehen werden. Hierbei reisten etwa die männlichen Mitglieder einer dörflichen Gemeinschaft in die weiter entfernt gelegenen Städte oder zu den Märkten, um dort ihre Produkte zu verkaufen. Voraussetzung für diese Art des Handels war allerdings, dass ein anderes männliches Familienmitglied im Dorf blieb, um sich um die Familie und die Reisfelder zu kümmern. Die Händler kehrten für das Pflanzen der Reissetzlinge und für die Erntesaison zurück in ihre Dörfer.
- Die zweite, ebenso häufige Strategie war eine Form des Großhandels. In diesem Fall handelte es sich um mehr oder weniger große einheimische Unternehmer, die eine große Anzahl an Handwerkern beschäftigten, um die fertigen Produkte auf den lokalen und überregionalen Märkten zu verkaufen²²⁴.

Zu diesen „lokalen“ Akteuren gehörten allerdings nicht nur die dörflichen ProduzentInnen und die Gewerbetreibenden in den Marktstädten, sondern auch die Mitglieder der chinesischen Diaspora, die vor allem in den urbanen Zentren als Juweliere, Großhändler und Importeure tätig waren. Ebenso waren chinesische Händler ein wichtiger Teil jenes Netzes, welches die großen südchinesischen Städte in Yunnan mit den wirtschaftlichen Zentren auf dem südostasiatischen Festland verbanden.

²²³ Bowie, *Unraveling the Myth of the Subsistence Economy*, 808.

²²⁴ vgl. hierzu Bowie, *Unraveling the Myth of Subsistence Economy*, 809. Conway, *The Shan*, 180. Husa, *Sozial und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts*, analysiert am Beispiel von Südostasien, 29ff. und Trupp, *Migrating into Tourist Business*, 25ff.

Chinesische (Zwischen-)Händler

Im innersüdostasiatischen Handel spielten neben den Angehörigen der sogenannten *Hill Tribe*-Gruppen und den europäischen Kolonialisten auch chinesische Händler eine zentrale Rolle. Dies zeigt etwa das ausgeprägte Interesse des Reichs der Mitte, Enklaven von Händlern und Handwerkern in den wichtigen Umschlagplätzen der Großregion zu etablieren; hierzu zählen beispielsweise Keng Tung, Moulmein (heute Myeik) in Süd-Burma, Chiang Mai in Siam (Thailand) oder auch Luang Prabang im heutigen Laos²²⁵.

Darüber hinaus waren chinesische Migranten bereits seit der frühen Neuzeit als Händler und in späterer Zeit auch als sogenannte *Kuli*-Arbeiter²²⁶ ein fixer Bestandteil der lokalen und kolonialen Ökonomien im festländischen wie im insularen Teil der Großregion Südostasien²²⁷. Aufgrund der thematischen Ausrichtung liegt der Fokus in der vorliegenden Arbeit auf der erstgenannten Gruppe der Händler.

Eine Initiative der yunnanesischen und exilchinesischen Händler im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert war die Etablierung einer *Gold and Silver Road of Trade and Friendship* (vgl. Karte in Abbildung 10) – so auch der Titel einer gleichnamigen Studie, die von Volker Grabowsky und Andrew Turton durchgeführt wurde. Auf dieser Straße „[...] on which [literally] gold and silver travelled [...]“²²⁸, wurden landwirtschaftliche Produkte ebenso gehandelt wie Handwerksprodukte. Der Verlauf der *Gold and Silver Road of Trade and Friendship* ging von der chinesischen Stadt Dali aus über die Handelszentren Keng Tung bis nach Chiang Mai und von dort entweder zurück nach Dali oder nach Myeik (in

²²⁵ vgl. hierzu Bowie, *Unraveling the Myth of the Subsistence Economy*, 815ff. Conway, *The Shan*, 179ff. Volker Grabowsky, Andrew Turton, *The gold and silver road of trade and friendship: the McLeod and Richardson diplomatic missions to Tai states in 1837* (Chiang Mai 2003; Silkworm Books), xviii/ 71ff. und Husa, *Sozial und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts*, analysiert am Beispiel von Südostasien, 32ff.

²²⁶ Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden im Auftrag der kolonialen bzw. semikolonialen Administrationen in den Ländern Südasiens eine große Anzahl an sogenannten *Kulis* (meist chinesische Arbeitsmigranten) als billige Arbeitskräfte in die Großregion gebracht. Sie waren dort meistens saisonal als Plantagen- oder Minenarbeiter beschäftigt (vgl. hierzu z.B. Jens Damm, Bettina Gransow, *Zwischen Kuli-Export und Business-Netzwerken – Muster interner, inter- und transnationaler chinesischer Migration seit dem 19. Jahrhundert*. In: *Migrationen – Globale Entwicklungen seit 1850* (Globalgeschichte und Entwicklungspolitik Band 6) Hg. Albert Kraler, Karl Husa, Veronika Bilger, Irene Stracher (Wien 2007; Mandelbaum Verlag), 222-244. und Amarjit Kaur, *Wage Labour in Southeast Asia Since 1840 – Globalisation, the International Division of Labour and Labour Transformations* (New York 2004; Palgrave MacMillan)).

²²⁷ vgl. hierzu Adam McKeown, *Conceptualizing Chinese Diasporas, 1842-1949*. In: *The Journal of Asian Studies*, Vol. 58/ No. 2 (1999), 306-337. und Osborne, *Exploring Southeast Asia*, 94.

²²⁸ Grabowsky, Turton, *The Gold and Silver Road of Trade and Friendship*, xvii.

kolonialer Zeit Moulmein) genannt²²⁹, und wie ein Blick in die zeitgenössischen Quellen zeigt, dürfte auch das nordlaotische Luang Prabang Teil dieses Handelsnetzwerkes gewesen sein.

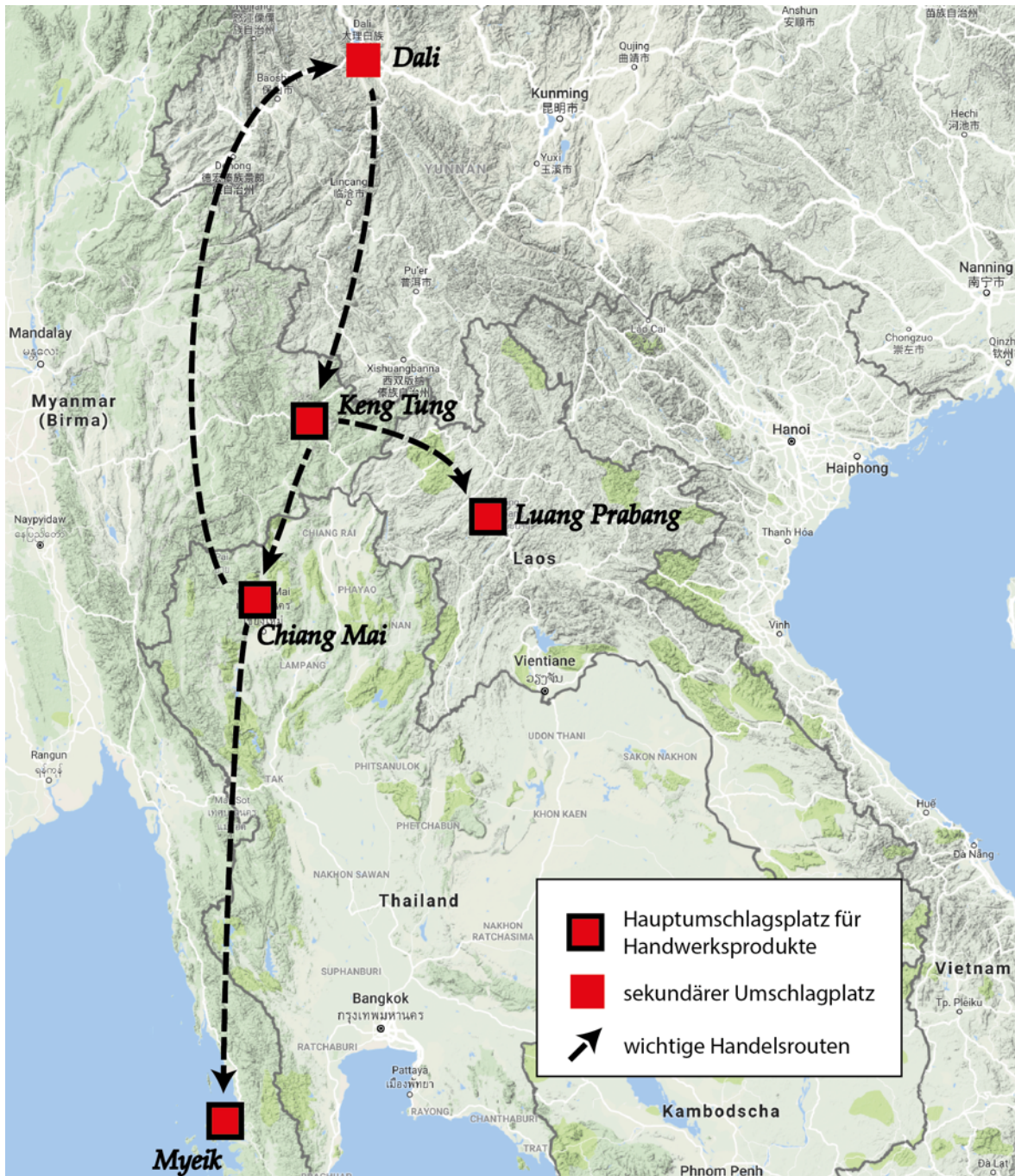


Abbildung 10: Verlauf der *Gold and Silver Road of Trade and Friendship*²³⁰

²²⁹ vgl. hierzu Conway, The Shan, 180. Grabowsky, Turton, The Gold and Silver Road of Trade and Friendship, 75ff. und Husa, Sozial und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts, analysiert am Beispiel von Südostasien, 32ff.

²³⁰ Eigen Darstellung basierend auf Grabowsky, Turton, The Gold and Silver Road of Trade and Friendship.

Alfred Raquez schrieb hierzu im März 1900 folgendes:

„The streets of Luang Prabang are filled with Chinese. A caravan is arriving from Dali in Yunnan bringing copper cooking pots, thick red carpets with large white flowers resembling felt and, in particular, superb silks and furs: [...]. Most of them are already sewn into vests of embroidered silk. There are many caravans coming from Dali, [...] and others [...] to reach Luang Prabang and Vientiane. Still others directly descend into the Shan States via [Kieng Hung] and [Chiang Mai] [...]. Horses and mules loaded with iron and copper, excellent nuts, Chinese medicines, a few clutch bags of musk, trinkets, opium, gold thread, etc., merchandise exchanged [...], in particular for raw cotton, [...].“²³¹

Für die vorliegende Arbeit ist allerdings vor allem der auf den Landweg verlaufende Handel zwischen dem Südwesten Chinas und Festlandssüdostasien von besonderem Interesse. Auf diesen Routen wurden zwar auch Rohstoffe transportiert, aber im Gegensatz zum Weg, der über Hongkong verlief, auch halb- und fertigproduzierte Waren. So findet sich in James George Scotts Berichten über seine Zeit als Beamter des British Empire in Nordburma und den Shan-Staaten über die in seinem Wirkungsbereich tätigen chinesischen Händler beispielsweise folgendes:

„During the last three years also a trade has been opened up with the Chinese from Bhamo, who buy the white cloth and dye it and make it into clothes in China. In the Southern Shan States a considerable quantity of cotton is exported in pressed bales to Yünnan (sic!), and caravans from China, coming round with wares, collect cotton and European and Indian cotton fabrics for their return journey. These latter are bought principally in Burma, but the raw cotton is obtained from the hill villages and local bazaars [...].“²³²

Aus dem Quellenmaterial des 19. Jahrhunderts wird ersichtlich, dass die südwestchinesisch-festlandssüdostasiatischen Handelsbeziehungen auf der chinesischen Seite nicht vornehmlich von den ethnischen Han dominiert wurden, sondern vor allem von Angehörigen der muslimischen Ethnie der Haw bzw. Ho. Der Tätigkeitsbereich dieser Gruppen ging im Wesentlichen von Dali aus und erstreckte sich von dort nach Nord- bzw. Süd-Burma, (Nord-)Thailand und in das heutige Laos. Wie sowohl aus den Primärquellen als auch aus der Sekundärliteratur hervorgeht, waren die kommerziellen Unternehmungen der Haw von

²³¹ Raquez, *Around Laos in 1900*, 197f.

²³² Scott, *Gazetteer of Upper Burma and the Shan States*. Part I./ Vol. II., 360.

einem großen logistischen Aufwand begleitet: so umfassten die aus Yunnan kommenden Karawanen zwischen 50 und 100 Transporttiere, um die sich je zehn Männer kümmerten²³³.

Auch in den diversen Reiseberichten finden sich Hinweise auf die Haw-, aber auch auf die Han-chinesischen Händler; der Norweger Carl Bock schreibt etwa über das Geschehen auf dem Markt von Chiang Mai in den frühen 80er Jahren des 19. Jahrhunderts folgendes:

„Behind [a] line of women are fixed sheds or bazaars, where a few Chinese [...] sit and sell cotton goods, calico prints, *palais*, brass and wooden trays, [...]. Occasionally a caravan of Haw or Yunnan traders brings a fresh supply of merchandizes into [Chiang Mai], principally wax; opium, [...]; scissors and ironware [...], skin jackets, silk cloth, [...]. The Yunnan traders generally halt outside the city-walls, unloading their overworked mules and ponies, [...].“²³⁴

Die Chinesen waren allerdings nicht nur als wandernde Händler in Südostasien aktiv, sondern auch aufgrund der durch Migrationsbewegungen entstanden Diaspora-Communities als Handwerker. So war etwa die Juweliermanufaktur in Bangkok gegen Ende des 19. Jahrhunderts komplett in (exil-)chinesischer Hand. Die Schmuckstücke, die dort hergestellt wurden, waren qualitativ hochwertig gearbeitet und wurden nur auf Bestellung gefertigt:

„There are no elaborate displays in the shop-windows, and little to indicate the nature of the trade except a strip of red paper with black characters in China pasted on the wall, or a white board with black characters in Siamese hung outside the door. Sometimes the men sit in the windows, or in the doorway, to get the light, oblivious of the interest which the stranger to the city takes in their operations. Give a jeweller so much gold or silver, and you will receive it back in the shape of the object ordered, with a bill varying from half the weight to the full weight of the metal, according to the workmanship. The work is wanting in delicacy and finish, but is well suited for large objects, [...].“²³⁵

Ebenso waren chinesische Unternehmer massiv im nordthailändischen Textilmarkt engagiert: so waren es beispielsweise thai-chinesische Familien, die im großen Stil Seidengarne

²³³ vgl. hierzu *Bowie*, *Unraveling the Myth of the Subsistence Economy*, 815ff. *Conway*, *The Shan*, 180ff. *Grabowsky*, *Turton*, *The Gold and Silver Road of Trade and Friendship*, 76ff. und *Husa*, *Sozial und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts*, analysiert am Beispiel von Südostasien, 32ff.

²³⁴ *Bock*, *Temples and Elephants*, 230.

²³⁵ *Ebd.*, 393f.

aus den Shan-Staaten bzw. anderen Teilen Burmas und aus Yunnan nach Chiang Mai importieren ließen. In ausgewählten Vertragsdörfern wurden dann aus diesen Garnen qualitativ hochwertige Produkte gesponnen.

Und auch in die burmesischen Shan-Staaten exportierten chinesische Händler Produkte sowie halbverarbeitete Rohstoffe; James George Scott nennt hierzu etwa Seidengarne:

„There is [...] a large sale of Chinese raw silk, which passes through the following processes:

- (1) The raw silk is separated into the three qualities [...] by winding off the rolls of the raw thread on large square reels.
- (2) The coarse is utilized for the production of a mixed cotton and silk fabric.
- (3) The fine threads are twisted in pairs to form the medium [quality] kind, which is wound on large wheels. The thread is then washed with soap and to get rid of the Chinese size and other foreign matter. It is then dried to separate the filaments. Threads of suitable length for the intended breadth of the fabric and the colours needed in the design are then counted out for the warp, and the requisite number of shuttles for each colour in the order of requirement are filled to form the weft. [...].“²³⁶

Das südwestliche China war aber keineswegs nur für Burma und Thailand ein wichtiger Handelspartner; auch andere (Kolonial-)Gebiete waren Teil dieses die gesamte Großregion umspannenden Netzwerkes: so betont etwa ein Bericht des österreichisch-ungarischen Generalkonsulats in Shanghai aus dem Jahr 1909 die Wichtigkeit des Handels zwischen dem Protektorat Tonking (Nordvietnam) und der Provinz Yunnan für die französische Kolonialwirtschaft. Während das Reich der Mitte eine Vielzahl verschiedener industrieller bzw. gewerblicher Produkte sowie Rohstoffe nach Vietnam exportierte, „[...] [sind] vor allem die Baumwollgarne Tonkinger Spinnereien [als Hauptindustrieartikel Indochinas] zu nennen, [...]“²³⁷.

²³⁶ Scott, *Gazetteer of Upper Burma and the Shan States*. Part II./ Vol. I., 15.

²³⁷ Österreichische Monatsschrift für den Orient. Fünfunddreissigster Jahrgang 1909, 92.

4.4. Handelsrouten und -verflechtungen, interregionale Waren- und Güterströme – Eine subsistenzwirtschaftliche Ausrichtung der Kunsthandwerksproduktion?

Ein Blick in die zeitgenössischen Reiseberichte zeigt, dass die Kolonien und Regionen mit semikolonialen Status sehr oft Teil diverser Forschungs- oder Handelsreisen in der Großregion Südostasien waren. Es lassen sich hierbei „klassische“ Routen rekonstruieren, die meistens in Saigon oder Hué (der ehemaligen zentralvietnamesischen Kaiserstadt) begannen und über das Protektorat Laos – im Regelfall über die Städte Vientiane, Savannakhet und Luang Prabang – und das nordthailändische Chiang Mai verliefen und in Bangkok endeten. Aber auch die umgekehrte Route – d.h. in Bangkok beginnend und in Saigon oder Hué endend – wurde häufig frequentiert, wobei diese sowohl von britischen wie auch französischen Reisenden genutzt wurde. Eine große Zahl von Objekten in den Südostasien-Sammlungen des Wiener Weltmuseums aus den Gebieten des heutigen Thailands und der ehemaligen Kolonie Französisch Indochina waren das Ergebnis solcher Handels- und Forschungsexpeditionen.

Für das festländische Südostasien im 19. Jahrhundert lassen sich im Wesentlichen drei wirtschaftliche Hauptumschlagplätze für Handwerksprodukte aus der Region identifizieren: Keng Tung in Burma (heute Myanmar), Chiang Mai in Nordthailand und Luang Prabang in Laos.

Wie der thailändische Ökonom Prophant Quyyanont in seiner im Jahr 2017 auf Englisch erschienen Studie über die Wirtschaftsgeschichte Thailands betont, war Chiang Mai als Hauptstadt eines bis Anfang des 19. Jahrhunderts unabhängigen Königreichs der Umschlagplatz für Güter aus verschiedenen Teilen Nordthailands, aber auch aus anderen Teilen Festlandssüdostasiens. Geographisch bedingt gab es vor allem gute Handelsverbindungen nach Burma und nach Yunnan, wobei hier auch die bessere Verkehrsanbindung des Nordens in diese beiden Regionen eine zentrale Rolle spielte²³⁸.

Ein Blick in die Quellen zeigt, dass es vor allem Frauen waren, die in den ihren Dörfern nahe gelegenen Marktregionen als Händlerinnen aktiv waren, wie eine Beobachtung des norwegischen Reisenden Carl Bock in Chiang Mai zeigt:

„Among the daily sights worth seeing in Chengmai (sic!) is the market, [...]. Along the main streets, on both sides, is one long file of women, who have come from the suburbs

²³⁸ Ouyyanont, A Regional Economic History of Thailand, 150.

or neighbouring villages to sell their produce. [...], the women do all the selling. They all sit on the ground with a basket on each side of them, sometimes with the contents emptied out and spread on a couple of plantain-leaves.“²³⁹

Ähnliche Beobachtungen wurden von dem französischen Fotografen Alfred Raquez auf dem Markt in Luang Prabang dokumentiert (vgl. hierzu die Abbildungen 12 und 13).

Über den Markt in Luang Prabang findet sich bei Alfred Raquez folgende Passage, die den angesprochenen Subsistenzmythos bereits relativiert:

„In the bamboo shops are the thousand kinds of articles that have come from Siam and cloths from India, besides gongs, bells, machetes from Tran-ninh, jewels that have been woven or chiseled here, gold and silver thread, silk goods, furs, and medicines brought from China by the caravans.“²⁴⁰

In der oben zitierten Passage wird auf das vielfältige Angebot auf dem Markt in Luang Prabang hingewiesen, einerseits aus anderen „Staaten“ Südostasiens, auf der anderen Seite finden sich aber auch Verweise auf Güter, die von außerhalb der Großregion kommen und auf den Märkten der Region verkauft wurden. Es kann auch davon ausgegangen werden, dass beispielsweise unter „cloths from India“ auch burmesische Textilien subsumiert wurden, da Burma zu Raquez’ Zeiten ein Teil der Kolonie *British India* war. Von diversen Autorinnen und Autoren wird auch immer wieder auf die britischen Güter hingewiesen, die im 19. Jahrhundert auf den Märkten Festlandsüdostasiens verkauft wurden – sowohl in zeitgenössischen Texten als auch in der Sekundärliteratur²⁴¹.

²³⁹ Bock, Temples and Elephants, 229.

²⁴⁰ Raquez, Around Laos in 1900, 183f.

²⁴¹ vgl. hierzu Bock, Temples and Elephants. Bowie, Unraveling the Myth of the Subsistence Economy, 815ff. Conway, The Shan. Husa, Sozial und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts, analysiert am Beispiel von Südostasien, 38ff. Mouhot, Travels in the Central Parts of Indo-China (Siam), Cambodia, and Laos, During the Years 1858, 1859, and 1860. Raquez, Around Laos in 1900. J. George Scott, Gazetteer of Upper Burma and the Shan States. In Five Volumes. Part II., Vol. I (Rangoon 1901; Government Printing), 50ff.

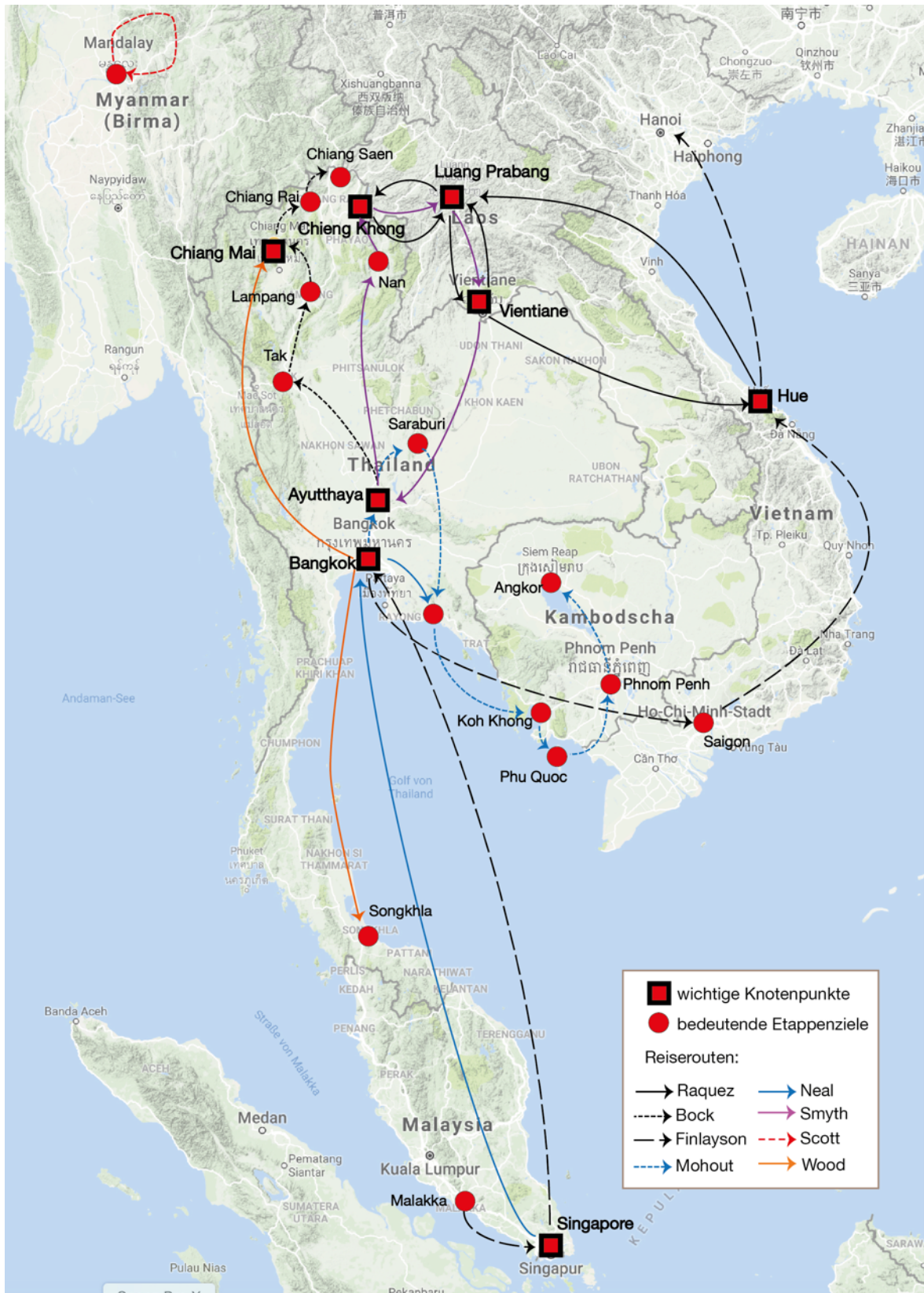


Abbildung 11: Wichtige Routen europäischer Handels- und Forschungsreisender durch Südostasien im 19. Jahrhundert (eigene Darstellung)²⁴²

²⁴² Die Reiserouten wurden anhand der in der vorliegenden Arbeit analysierten Reiseberichte rekonstruiert.



Abbildung 12: Marktszene in Luang Prabang ca. 1900²⁴³



Abbildung 13: Marktszene in Luang Prabang ca. 1900²⁴⁴

Großbritanniens Besitzungen in Burma finden anders als Thailand und die diversen indochinesischen Gebiete wenig Erwähnung in den Reiseberichten. Allerdings gibt es in einigen Berichten kurze Passagen über das nordostburmesische Shan-Hochland, das aufgrund seiner

²⁴³ *Raquez*, *Around Laos* 1900, 95.

²⁴⁴ *Raquez*, *Around Laos* in 1900, 45.

Lage im Länderdreieck Indien-Burma-China an einer dieser „Haupttrouten“ lag und einen wichtigen Handelspartner des nordthailändische Königreichs Lanna²⁴⁵ darstellte. Die Shan waren wichtige Zwischenhändler für Waren aus dem indischen Subkontinent und aus dem Reich der Mitte, sie verkauften allerdings auch ihre eigenen Produkte ins Königreich Lanna und nach Laos. Die Güter wurden sowohl über Land – zum Teil auf Lasttieren, zum Teil zu Fuß von den Shan-Händlern getragen – als auch auf schiffbaren Flüssen transportiert²⁴⁶. Eine detaillierte Beschreibung dieser Transportweise findet sich beispielsweise beim britischen Offizier McLeod:

„A number of Chinese porters carrying cloth and cotton to China, [...]. The load is carried on the back, a rope running under the bottom of the pack, and fastened to a flat piece of wood on the neck, to which it is fitted, and is supported by both shoulders; a rope is passed around the forehead and the upper part of the pack, this balances it and prevents it falling backwards.“²⁴⁷

Dass die Shan einen wichtigen Handelspartner in der Großregion darstellten, zeigt unter anderem auch folgende Passage aus Bocks Reisebeschreibungen, wobei der Norweger hier allerdings weniger auf deren Warenangebot eingeht, sondern eher auf die Arten des Transports und auf den Vergleich mit den Yunnan-chinesischen Händlern:

„These [Shan] traders from the north do as large trade with Lao and Siam as the Yunnanese on the east. Their caravans are always entirely composed of oxen, while those of the Yunnanese comprise small horses or ponies, and mules. [...]. It is a very common thing to meet long processions of cattle, to the number of perhaps two or three hundred, passing in single file along the narrow tracks, that do duty for roads, each carrying a pair of pack-saddles, hung crosswise over the back, laden with the produce of their own country, or taking back that of Lao and Siam.“²⁴⁸

²⁴⁵ Das Königreich Lanna („Land der Millionen Reisfelder“) bestand bis zu der Eroberung durch das Königreich Siam in den 60er Jahren des 19. Jahrhundert als eigener Herrschaftsbereich im Norden des heutigen Thailands und umfasste die heutigen Provinzen Chiang Mai und Chiang Rai mit der Stadt Chiang Mai als dessen Hauptstadt (vgl. hierzu *Frasch*, Autonomie im Griff des Kolonialismus, 164. *Husa*, Südostasiens Hill Tribes und der Opiumhandel, 27f. *Osborne*, Exploring Southeast Asia, 83f. und *Ouyyanont*, A Regional Economic History of Thailand, 149.).

²⁴⁶ *Conway*, The Shan, 179.

²⁴⁷ William Couperus *McLeod*, Abstract journal of an exhibition to Kiang Hung on the Chinese frontier, starting from Moulmein on the 13th Decembre, 1836. In Journal of the Asiatic Society of Bengal No. 72 (1837), 989-1022. zitiert nach *Conway*, The Shan, 179. und *Grabowsky*, *Turton*, The gold and silver road of trade and friendship, 364.

²⁴⁸ *Bock*, Temples and Elephants, 190.

Über diese Handelskontakte zwischen den Ländern des südostasiatischen Festlandes und dem Südwesten des chinesischen Kaiserreiches schreibt Susan Conway in ihrer Studie *The Shan – Culture, Arts and Crafts*:

„The Shan States were a major hub for trade with a wide range of goods from China, Burma and India being transported to the major cities and large settlements. [...]. The Shan traded their goods with Burma and China [...].“²⁴⁹

Allerdings lassen sich aus Quellenbeständen wie zum Beispiel den diversen Handelsregistern Handelsbeziehungen nicht nur zwischen den Nachbarn bzw. verschiedenen ethnischen Gruppierungen ablesen, sondern auch zwischen einzelnen Staaten der Region und den europäischen Kolonialmächten bzw. den USA. Katherine Bowie schreibt in ihrem Artikel über die Produktion von und den Handel mit Textilien in Nordthailand im 19. Jahrhundert, dass die Reduktion südostasiatischer Handwerksproduktion auf den Faktor Subsistenz dazu führt, dass nicht nur innerregionale Handelsnetzwerke, sondern darüber hinaus auch internationale Wirtschaftsbeziehungen vernachlässigt würden; so war die Stadt Chiang Mai „[not] only [...] linked with China and other regional neighbours, but it also was linked with the British Empire [...]“²⁵⁰.

So gab es unter anderem rege wirtschaftliche Beziehungen zwischen den Fürstentümern der Shan sowie anderen Teilen Burmas und dem Königreich Lanna sowie innerhalb des Königreiches Lanna zwischen den einzelnen Dörfern, die ihrerseits untereinander rege Handelsbeziehungen unterhielten. Dieses nördliche Herrschaftsgebiet geriet immer mehr unter politischen und wirtschaftlichen Druck von Seiten der siamesischen Zentralregierung in Bangkok, bestimmte Händlergruppen, die entlang der Gold- und Silberstraße nach Keng Tung im burmesischen Shan-Hochland reisten (beispielsweise Chinesen oder Burmesen), nicht mehr die Chiang Mai-Region im Norden des heutigen Thailands passieren zu lassen. Trotz dieser Politik blieben die Dörfer und Märkte im thailändisch-burmesischen Grenzland weiterhin ein wichtiger Umschlagplatz für diverse Produkte aus China, Indien, Burma und Siam. Die Metalle der hierbei im Umlauf befindlichen Währungen – Silber- und Goldblättchen, burmesische und chinesische Silbermünzen und indische Rupien – wurden gerne als „Rohstoffe“ für andere Produkte weiter- bzw. wiederverwertet: Münzen, auf denen Monarchen oder andere

²⁴⁹ Conway, *The Shan*, 179.

²⁵⁰ Bowie, *Unraveling the Myth of Subsistence Economy*, 815.

Herrscher abgebildet waren, wurden zum Beispiel gerne als Jackenknöpfe verwendet, „Indian silver rupees were also mostly melted down to make jewelry“²⁵¹.

Tatsächlich aber zeigte sich beispielsweise die Textilindustrie im nördlichen Thailand des 19. Jahrhunderts gegenüber der wachsenden Konkurrenz aus China, Indien, Europa, Japan, oder den USA als durchaus konkurrenzfähig: so war etwa der subsistenzbasierte Anbau von Baumwolle in den im Hochland gelegenen Dörfern zwar eher üblich als im Tiefland, allerdings besaß nicht jedes Dorf und vor allem nicht jede Familie eigene Baumwollfelder. Aufgrund der unterschiedlichen Beschaffenheit des Klimas und der Böden im Hoch- und Tiefland ergaben sich hierbei unterschiedliche Handelsbeziehungen zwischen den einzelnen Dörfern: Güter wie etwa Rohbaumwolle, Baumwollgarne oder auch fertige Textilien wurden gegen diverse Agrargüter getauscht.

„Although many lowland rice-growing villages did not plant cotton, many of them nonetheless spun and wove cloth. To acquire raw cotton for spinning or weaving, cottonless villagers engaged in a remarkable variety of exchanges. Lowland villagers described walking two or three days each way to upland cotton-growing villages to buy or trade for raw cotton. Some villagers sought cotton for their own household use. Others were traders who bought cotton for resale to people in their own villages and surrounding areas. Exchanges between cotton growers and other villagers involved both goods and labor.“²⁵²

Gleichzeitig gab es für die aus dem Norden stammenden Seiden- und Baumwollstoffe eine wachsende Nachfrage des sich etablierenden Bürgertums und des Adels in Bangkok²⁵³.

Dieses Narrativ eines allgemeinen Niederganges durch die Abhängigkeit festländisch-südostasiatischer Produzenten von den internationalen Märkten, vor allem bei Rohstoffen, findet sich bei diversen Autoren der kolonialen Ära; Scott schreibt hierzu:

„[The silk weaving] industry, once the most lucrative of any in the Upper-Country, is now on the wane, owing to the importation not only of cheaper silk fabrics, but of cheaper ready-made variegated silk thread, which saves much time and enables the weaver to

²⁵¹ Conway, *The Shan*, 179.

²⁵² Bowie, *Unraveling the Myth of the Subsistence Economy*, 807.

²⁵³ Ouyyananton, *A Regional Economic History of Thailand*, 174.

produce more cloth than when he had to prepare his thread as well as weave it. There is still [...] a large sale of Chinese raw silk, [...].“²⁵⁴

Wie ein Blick in die zeitgenössische Literatur des 19. Jahrhunderts zeigt, wäre es allerdings verfehlt, diesen hohen Grad an Internationalität als ein Zeichen für einen vorzeitigen Niedergang des handwerklichen Gewerbes in Burma, Thailand und Laos zu interpretieren:

„The ordinary native crafts are still carried on. [...]. [The gold and silver smiths] work with everything on a small scale, file, chisel, hammer and anvil and make rings, bracelets, buttons, studs, watch-chains, necklaces, cups, *chunam*-boxes, earrings, anklets, hair-pins, combs and the like. Their earnings average from [15 Rupees] to [30 Rupees] a month, but they only work to order and keep no articles ready made.“²⁵⁵

Basierend auf der einschlägigen Forschungsliteratur sowie auf zeitgenössischen Reiseberichten und Handelsregistern ließe sich also durchaus die Behauptung aufstellen, dass die ökonomische und politische Integration der von den ethnischen Minderheiten bevölkerten Regionen in die entstehenden Nationalstaaten und kolonialen Gebiete nicht zu deren wirtschaftlichen Niedergang führte. Vielmehr, so eine Schlussfolgerung für die vorliegende Arbeit, führte die bessere Anbindung peripherer Berggebiete an die jeweiligen Zentralregionen des Tieflandes sowie die Sammelleidenschaft und die Nachfrage nach Gütern aus dem fernen Osten auf Seiten der kolonialen Eliten zu einem (Wieder-)Aufblühen dieser ethnischen Handwerksproduktionen²⁵⁶.

Ein großes Problem bildet in diesem Kontext die Vergleichbarkeit der Importe mit den Exporten, da beispielsweise für die Shan-Staaten aber auch für andere von den sogenannten Bergstämmen bewohnte Gebiete im 19. Jahrhundert keine verlässlichen Zahlen existieren, wobei dieser Umstand auch bereits von zeitgenössischen Reisenden beobachtet wurde.

Wie wichtig der Handel mit Handwerksgütern war, zeigt sich etwa in den Berichten von James George Scott, der sich in mehreren Teilen seiner *Gazetteer of Upper Burma and the*

²⁵⁴ Scott, *Gazetteer of Upper Burma and the Shan States*. Part II., Vol. I., 15.

²⁵⁵ Scott, *Gazetteer of Upper Burma and the Shan States*. Part II., Vol. III., 51.

²⁵⁶ vgl. hierzu u.a. Bowie, *Unraveling the Myth of the Subsistence Economy*, 805ff. Frisch, *Autonomie im Griff des Kolonialismus*, 168ff. Hume, *Tourism Art and Souvenirs*, 13ff. Husa, *Sozial und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts*, analysiert am Beispiel von Südostasien, 31ff. und Ouyyananton, *A Regional Economic History of Thailand*, 179.

Shan States dem Handel in Burma widmete. Auffällig ist allerdings, dass die Informationen, die Scott in den einzelnen Abschnitten zum weiter oben beschriebenen Shan-Handel bietet, sehr widersprüchlich sind und drei verschiedene „Narrative“ aufweisen:

- So wird auf der einen Seite beschrieben, dass aus den Nordwestregionen Burmas vor allem Agrargüter exportiert wurden, während Fertigwaren wie etwa Textilien importiert werden mussten.
- An anderer Stelle wiederum wird auf die hochwertigen Handwerksüter aus der Region hingewiesen, jedoch gleichzeitig betont, dass diese von höher- bzw. gleichwertigen Waren aus China und Indien verdrängt worden wären.
- Drittens wird aber auch auf den florierenden Handel zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen Südostasiens und den Shan hingewiesen, wobei besonders auf die Rolle anderer Ethnien, aber auch der chinesischen Nachbarn als Lieferanten von Rohstoffen eingegangen wird²⁵⁷.

4.5. Handicraft-Produkte in den Topoi kolonialer Sammlungen und Reiseberichte

Welche Art von Kunsthandwerksobjekten bzw. Souvenirs wurden nun bevorzugt von den kolonialen Reisenden mitgebracht bzw. welche Objekte wurden gesammelt, um einerseits die Reichtümer der jeweiligen Kolonien zu dokumentieren, andererseits aber auch das eigene Prestige zu erhöhen? Im nachfolgenden Kapitel werden jene Handwerksprodukte nach Objektkategorien geordnet analysiert, die besonders häufig in den Reiseberichten Erwähnung finden und die auch zahlreich in den musealen Sammlungen vertreten sind, die man also auch als besonders populäre bzw. prestigeträchtige Souvenirs bezeichnen kann. Wie im quellen- und methodenbezogenen Teil der vorliegenden Studie bereits dargelegt wurde, kann auf dieser Basis später noch die Frage aufgegriffen werden, inwieweit Parallelen zwischen der kolonialen und der gegenwärtigen Souvenirsammelkultur erkennbar sind. Im Wesentlichen lässt sich der Großteil der mitgebrachten Objekte folgenden Kategorien zuordnen:

- Kleidung sowie andere verschiedene Arten von Textilprodukten;
- Sämtliche Arten von Produkten, die mit der Herstellung, Aufbewahrung und dem Konsum diverser Rausch- und Genussmittel verbunden sind;
- Objekte aus der Schmuckproduktion sowie der Verarbeitung von Edelmetallen;

²⁵⁷ vgl. hierzu *Ouyyanont*, A Regional Economic History of Thailand, 150. *Scott*, Gazetteer of Upper Burma and the Shan States. Part I., Vol. I., 277ff. *Scott*, Gazetteer of Upper Burma and the Shan States. Part I., Vol. II., 413ff. *Scott*, Gazetteer of Upper Burma and the Shan States. Part II., Vol. I., 15ff. und *Scott*, Gazetteer of Upper Burma and the Shan States. Part II., Vol. III., 50ff.

- Gegenstände des religiösen und rituellen Lebens verschiedener ethnischer Gruppierungen des festländischen Südostasiens.

Durch das Heranziehen von Textpassagen aus den einzelnen Reiseberichten sollen die Bedeutung und Verwendung dieser Objekte zunächst im alltäglichen bzw. religiös-kulturellen Leben der lokalen Bevölkerungen verortet werden. In einem weiteren Schritt wird untersucht, wie häufig die Objekte in den Sammlungen vorkommen und auf welche Art und Weise sie in den musealen Inventarbänden beschrieben sind.

4.5.1. Textilprodukte und Kleidung

Eine besondere Faszination auf die Reisenden und Sammelnden übten – und üben bis heute – die Textilprodukte diverser ethnischer Gruppierungen in Südostasien aus. Zwar geriet etwa die nordthailändische Textilproduktion mit Chiang Mai als Hauptumschlagsplatz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend in Konkurrenz mit den in der Region aktiven lokalen und kolonialen Akteuren, wurde aber von den lokalen wie auch kolonialen Eliten dieser Zeit ob ihrer hohen Qualität sehr hoch geschätzt. Teilweise wurden die textilen Produkte – einfache Baumwollkleider ebenso wie hochwertige Seide – für so wertvoll erachtet, dass sie von den BewohnerInnen verschiedener Dörfer als eine Art „Währung“ gehandelt wurden: beispielsweise im Tausch gegen Chilis, Tee oder Betelnüsse. Bei vielen ethnischen Minderheiten – beispielsweise den Lua – galten die Webkünste einer jungen Frau als Voraussetzung für eine Ehe; eine Voraussetzung, die in gewisser Weise bis heute gilt²⁵⁸.

Textilprodukte fanden daher auch häufig Erwähnung in den hier analysierten Reiseberichten und prägten dadurch Vorstellungen im Westen, wie Textilien aus Südostasien in Bezug auf Muster, Farbgebung, etc. auszusehen hätten. Dass hier nicht nur Seidenprodukte als „typisch“ für die Großregion galten, sondern auch Baumwollstoffe, zeigen sowohl die Reiseberichte als auch Handelsstatistiken für die Provinz Chiang Mai, in denen beide Textiltypen gleichermaßen häufig vorkommen²⁵⁹.

²⁵⁸ vgl. hierzu *Bowie*, *Unraveling the Myth of the Subsistence Economy*, 807ff. und *Ouuyyanont*, *A Regional Economic History of Thailand*, 173ff.

²⁵⁹ vgl. hierzu *Österreichische Monatsschrift für den Orient – Siebenundzwanzigster Jahrgang*. 1901. Hg. K. K. Österr. Handels-Museum (Wien 1901; Verlag des K. K. Österr. Handels-Museum), 16. und *Bowie*, *Unraveling the Myth of the Subsistence Economy*, 815ff.

In den Reiseberichten sticht der Handel im Generellen und besonders jener mit Textilien und Kleidungsstücken dementsprechend hervor. So schrieb etwa George Finlayson in *The Mission to Siam, and Hue, the Capital of Cochin China, in the Years 1821-2* folgendes über die Bedeutung des Handels für die Bevölkerung der siamesischen Hauptstadt Bangkok:

„Every house is furnished with a small canoe, in which they visit, and go from place to place to transact business. Almost all those collected in this quarter seem to be occupied by merchants, many of them very petty no doubt, and by tradespeople, as shoe-makers, tailors, &c. The latter occupation are followed almost exclusively by Chinese.“²⁶⁰

Alleine die große wirtschaftliche Bedeutung von Textilien erklärt das häufige Auftreten von mehr oder weniger genauen Beschreibungen von alltäglicher, aber auch ritueller oder höfischer Kleidung in den Berichten diverser Reisender, wie das nachfolgende Zitat aus Frederick Arthur Neals *Narrative of a Residence in Siam* aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zeigt:

„The dress of the Siamese men of all classes varies only in costliness. The rich men wear skirts of silk and embroidered stuff, which reaches from the waist to the knees, the rest of the body being *de naturalibus*. The poor men are clothed in coarse cloth, sometimes dyed, but oftener in its original state. All carry a light muslin shawl, which is flung carelessly over the shoulders, while the end is fastened round the waist.“²⁶¹

Neals Beschreibungen zählen sicherlich zu den detaillierteren Darstellungen traditioneller siamesischer Kleidung, die in kolonialen Reiseberichten zu finden sind. Er beschreibt nicht nur die Art und Weise, wie welche Kleidungsstücke getragen wurden, sondern auch aus welchen Materialien diese gefertigt wurden. Auch wird auf die Ornamentik der beschriebenen traditionellen Sarongs eingegangen. Ebenso werden schichtspezifische Unterschiede herausgestrichen, konkret etwa, dass Angehörige der Oberschicht eher gefärbte und verzierte Seidenstoffe trugen, während Angehörige mittlerer und unterer Schichten eher Baumwollstoffe verwendeten, die oft – wie es im Text heißt – „*de naturalibus*“ – also ungefärbt und unverziert – belassen wurden.

Eine ähnlich detaillierte Passage findet sich auch bei George Finlayson über die Trachten der BewohnerInnen des heutigen Vietnams; der Autor beschreibt hier nicht nur Unterschiede

²⁶⁰ Finlayson, *The Mission to Siam, and Hué the Capital of Cochin China in the Years 1821-2*, 115.

²⁶¹ Neal, *Narrative of a Residence in Siam*, 148.

in der Kleidung von ärmeren und reicheren Schichten, sondern macht auch geschlechterspezifische Unterscheidungen und differenziert zwischen Alltags- und Festtagskleidung:

„The costume of the Cochin Chinese is more convenient than elegant. In both sexes it is much alike, consisting of two or more loose gowns with long sleeves, reaching to the knee, and buttoned close round the neck. Beneath this they wear a pair of wide pantaloons, and, on occasions of ceremony, persons of distinction throw a large black mantle of flowered silk over the whole. The head is covered with a turban of crape; that of men is in general black. Over the turbans, the females wear a large hat, similar to a basket.“²⁶²

Sehr ausführlich beschriebene Details finden sich auch in Alfred Raquez’ Beschreibungen über die Trachten und auch über den Schmuck der Bewohnerinnen und Bewohner eines Dorfes, in dem er auf seinem Weg von Vientiane nach Luan Prabang im Februar 1900 verweilte:

„The [Thai Neua and Kha Mee] women wear a very picturesque costume which one cannot stop admiring. Most of them here have a vest of silk, violet in color like that one of a bishop. The Kha girls wear a miter turban, a wide ribbon of which is folded back coquettishly on the side of the head. [...]. On their ears are five or six quite refined silver rings, [...]. Others have a large tube of bamboo, wood or bone in their widely opened earlobes. [...]. The men have a small deep blue, Breton-style vest sometimes trimmed with a red ribbon and a large number of white porcelain buttons. [...]. Their chiefs have begun to dress Laotian style for festive days.“²⁶³

Ein Problem, das bei diesem Autor und auch in seinen im Weltmuseum aufbewahrten Sammlungen des Öfteren zu finden ist, besteht darin, dass aus dem Text häufig nicht ganz ersichtlich wird, ob von zwei verschiedenen Ethnien oder nur von einer die Rede ist, da Raquez oftmals Ortsnamen mit Ethnonymen vermischte oder verschiedene Namen für ein und dieselbe Minderheitengruppe verwendete.

Wie ein Blick in Handelsregister des 19. Jahrhunderts oder auch in die Inventarbände etwa des Wiener Weltmuseums aus jener Zeit zeigt, waren die Handwerksprodukte der kolonialen und semi-kolonialisierten Länder des festländischen Südostasiens beliebte Exportgüter für

²⁶² *Finlayson*, *The Mission to Siam, and Hué the Capital of Cochin China in the Years 1821-2*, 300f.

²⁶³ *Raquez*, *Around Laos in 1900*, 156.

die westlichen Märkte, wurden aber auch zwischen und innerhalb der Länder der Region gehandelt – sowohl innerhalb der Länder Südostasiens als auch zwischen den produzierenden Dörfern und den größeren und kleineren Handelszentren. „[...] the importation of trade goods was accompanied by objects of natural history and curios from exotic cultures“²⁶⁴. So erwarb etwa Alfred Raquez auf seiner durch die französische Kolonialverwaltung in Indochina finanzierten Reise durch das heutige Laos um 1900 200 Textil- und Kleidungsobjekte²⁶⁵. Da der Franzose jedoch hauptsächlich durch das heutige Laos reiste, finden sich sowohl in seinen Sammelbeständen wie auch unter seinen Photographien hauptsächlich Menschen in laotischer Tracht abgebildet, die eher an die traditionelle Kleidung Thailands erinnert, während die vietnamesischen Trachten mehr an die chinesischen angelehnt sind. Ähnliche Beispiele sowohl für Prunk- als auch Alltagsstücke finden sich in der Sammlung von Textilien. So befindet sich in der Sammlung zum Beispiel ein Bestand von 14 Schärpen, von denen vier aus Seide bzw. Rohseide gefertigt wurden, während die restlichen zehn aus Baumwolle gewebt sind:

„Schärpe, aus Rohseide gewebt, Fond rot, mit reicher Brochierung in Gold, Violett, grün verziert, mit violetten Fransen an den Schmalseiten. Länge: 1,7 m, 0,45 m.“²⁶⁶

„Schärpe, aus Seide gewebt, roter Grund, reich in Seide und zwar in Gelb, Grün, Violett und Weiß brochiert. Länge: 4 m, Breite: 0,65 m. Mit Goldfäden durchzogen.“²⁶⁷

„Schärpe, aus Baumwolle gewebt mit Seide brochiert, roter Fond mit Querstreifen in Blau, Gelb, Dunkelgrün und Weiß, an den Enden rote Fransen. Länge: 2.1 m, Breite: 0,42m.“²⁶⁸

„Schärpe, aus Baumwolle gewebt, mit bunter Durchwirkung und Querstreifung verziert, an den Enden rote Fransen. Länge: 2,35 m, Breite: 0,47 m.“²⁶⁹

²⁶⁴ Hume, *Tourism Art and Souvenirs*, 12.

²⁶⁵ Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde Wien): Sammlung Raquez, Post II/ 1907; Inv. Nr. 80838-81956/ 81957-81179/ 81180-81360.

²⁶⁶ Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde Wien): Sammlung Raquez, Post II/ 1907; Inv. Nr. 80907.

²⁶⁷ Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde Wien): Sammlung Raquez, Post II/ 1907; Inv. Nr. 80948.

²⁶⁸ Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde Wien): Sammlung Raquez, Post II/ 1907; Inv. Nr. 80896.

²⁶⁹ Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde Wien): Sammlung Raquez, Post II/ 1907; Inv. Nr. 80897.

Die Objekte in der Sammlung wie auch die Fotos, die Raquez im Zuge seiner Reise angefertigt hatte, sind darüber hinaus Quellen für Muster und Farben, die bei den südostasiatischen Bergstämmen üblich waren und erlauben dadurch einen Vergleich mit den Farben und Mustern, die im modernen Souvenirangebot Verwendung finden. Die Beispiele aus den Fotobeständen von Raquez ermöglichen außerdem – in Kombination mit Beschreibungen aus den Reiseberichten – Rückschlüsse darauf, wie die Objekte, die gegenwärtig in den Souvenirshops und auf den Märkten zum Beispiel als Schals verkauft werden, ursprünglich getragen und verwendet wurden.



Abbildung 14: Seidenschärpe aus der Sammlung Raquez (Inv. Nr. 80907; Foto: L. Husa)²⁷⁰

Auch Carl Bock, der sich Anfang der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts in der Großregion aufhielt, erwähnte in seinem Bericht *Temples and Elephants* die bäuerliche Textilproduktion in Laos:

„[...] garments are generally home-spun, nearly every house having, either in one of the rooms or in the space under the house, a native loom.“²⁷¹

²⁷⁰ Da von diesen Objekten von Seiten des Weltmuseums keine Aufnahmen zur Verfügung standen, konnten die Objekte mit Erlaubnis und unter Aufsicht zweier Museumsangestellter vom Verfasser fotografiert werden.

²⁷¹ Bock, *Temples and Elephants*, 324.

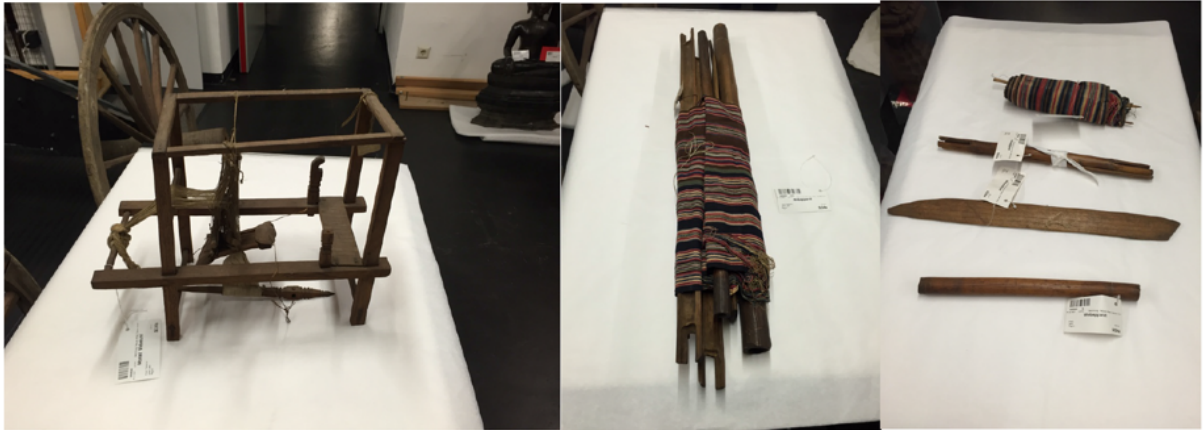


Abbildung 15: Ein Webstuhlmodell und zwei Webstühle (Foto: L. Husa)²⁷²

Das Interesse kolonialer Akteure an den Produktionsweisen, die in den von ihnen kolonialisierten Regionen üblich waren, zeigt sich allerdings nicht nur in den Reiseberichten, sondern auch in den Sammlungen privater Akteure und auf den großen Kolonial- und Weltausstellungen (auf letztere wird im nächsten Kapitel noch näher eingegangen). Als Beispiel kann hier wieder die Sammlung Raquez angeführt werden. Raquez erwarb während seiner Arbeit für die französische Kolonialregierung in Indochina nicht nur Textilstoffe und Kleidungsstücke von verschiedenen ethnischen Gruppierungen, die das Gebiet der heutigen Volksrepublik bis in die Gegenwart bevölkern, sondern er erwarb auch einige Webapparate, die für deren Produktion eingesetzt wurden – ein Webstuhlmodell sowie zwei komplette Webstühle (vgl. hierzu Abbildung 15).

4.5.2. (Materielle) Kulturen des Rausch- und Genussmittelkonsums

Die Berichte der Reisenden des 19. Jahrhunderts spielten nicht nur eine wichtige Rolle bei der Definition dessen, was als „typisch“ südostasiatisch zu gelten hatte, sie trugen auch massiv dazu bei, die Bilder und die Wahrnehmungen ihrer Zeitgenossen über die Region mitzuprägen. Es wurde in gewisser Weise „[...] ein gänzlich ‚neues‘ Weltbild vom Menschen in der Dritten Welt geschaffen“²⁷³, das die Bewohner Südasiens – sowie anderer außereuropäischer Regionen – als ahistorische, zweitklassige, barbarische Exoten darstellte, die es zu „zivilisieren“ galt, wobei mit dem Schlagwort „Zivilisierung“ in diesem Kontext wirtschaftliche Ausbeutung von natürlichen Rohstoffen und der Export von Kunstschatzen legitimiert werden sollten.

²⁷² Die Objekte wurden mit Genehmigung der Mitarbeiter des Weltmuseums Wien photographiert. vgl. hierzu Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde Wien): Sammlung Raquez, Post II/ 1907; Inv. Nr. 080838/ 80840 a-g/ 080841 a-e (Auflistung der Objekte von links nach rechts).

²⁷³ Kolland, Reisen in die Ferne, 103.

Teilweise wurden diese stereotypischen Zuschreibungen von den Reisenden derart verinnerlicht, dass sie zu einem Fixpunkt eines jeden Reiseberichtes wurden und dadurch auch in den Sammelpraktiken der Museen ihren Niederschlag fanden.

Im Zusammenhang mit dem festländischen Südostasien kann hierbei das Beispiel Opium angeführt werden. Der Konsum dieser Droge wurde in den Berichten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts als eine „typisch“ (süd-)ostasiatische Gewohnheit bezeichnet, tatsächlich handelte es sich aber um eine europäische Konstruktion, um die Einfuhr von Narkotika in die Region zu rechtfertigen²⁷⁴. Bei Frederick Arthur Neal findet sich etwa folgende Szene aus dem Bangkok der 1850er Jahre beschrieben:

„The more opulent among the Siamese merchants and the nobles and independent men of Bangkok, are strongly addicted to gambling and opium; [...]. After a dozen rounds have been played, the cards are put aside for a few minutes, and opium pipes introduced. [...]. They consist of an empty cocoa-nut shell, in an orifice on the top of which a hollow wooden tube is inserted, and the opening hermetically closed, so as to prevent the escape of either air or smoke. In another hole in the side of the cocoa-nut shell, a common little bamboo tube, about eighteen inches long, is tightly fixed; a little earthen bowl, perforated at the bottom like a sieve, is filled with opium, and one or two pieces of fire being placed thereon, this bowl is placed on the top of the wooden tube.“²⁷⁵

Neal beschreibt den Konsum von Opiaten als ritualisierten Teil eines Glücksspielabends, der nach einer definierten Anzahl von Runden als Erholung für die Spieler eingelegt wird. Hier werden sowohl die Art und Weise, wie und in welchem Umfeld konsumiert wurde, als auch die Rauchutensilien an sich beschrieben.

Unter den beschriebenen Rausch- und Genussmitteln finden sich allerdings nicht nur Opiate: der Brite George Finlayson etwa, der die Region in den frühen 20er Jahren des 19. Jahrhun-

²⁷⁴ Für eine genauere Auseinandersetzung mit der Opiumthematik vgl. u.a. Pierre Arnaud *Chouvy*, *Opium – Uncovering the Politics of the Poppy* (Cambridge, Massachusetts 2010; Harvard University Press). und Ronald D. *Renard*, *The Making of a Problem: Narcotics in Mainland Southeast Asia*. In: *Development or Domestication? Indigenous Peoples of Southeast Asia*, Ed. Don *McCaskill*, Ken *Kampe* (Chiang Mai 1997; Silkworm Books), 307-328.

²⁷⁵ *Neal*, *Narrative of a Residence in Siam*, 150.

derts im Auftrag der britischen Kolonialverwaltung in Indien bereiste, beschreibt den allgegenwärtigen Konsum von Tabak und Betelnüssen²⁷⁶. Er schreibt dazu in seiner *Mission to Siam* folgendes:

„The Cochin Chinese carry purses, in which they put their betel and tobacco: these are very often neat, and usually thrown over the shoulders of the men; they are made either of plain blue silk, or embroidered in gold, and may be had at all prices, from half a dollar to fifteen.“²⁷⁷

Finlayson liefert hier weniger Informationen über den Konsum der beiden Genusspflanzen bzw. Drogen, sondern mehr über deren Art der Aufbewahrung. Dies ist jedoch insofern interessant, als sowohl in der Sammlung Raquez als auch in modernen Souvenirgeschäften eher die aus Metallen und Holz gefertigten Beteldosen zu finden sind, während Textiltaschen in unterschiedlichen Größen eher als Alltagsgegenstände (als *Performance Turn*-Souvenirs also) vertrieben werden, ohne dass mögliche frühere Verwendungsmöglichkeiten von Interesse wären. *Stimulantia*-Objekte – für die vorliegende Arbeit als „Rausch- und Genussmittel“ zusammengefasst – umfassen in der Sammlung Raquez genau 87 Artefakte und beinhalten Tabak- und Opiumpipen, sowie unterschiedlichste Behältnisse für Betel, Tabak, Opium und den für den Betelkonsum wichtigen Kalk²⁷⁸.

Auch der norwegische Reisende Carl Bock geht in einer längeren Textpassage seines Reiseberichtes auf den Drogen- und Genussmittelkonsum und hier besonders auf Betel und Tabak ein, wobei vor allem in Zusammenhang mit Tabakwaren zum einen sehr detailliert auf die Praxis des Rauchens selbst eingegangen wird, zum anderen aber auch auf die verwendeten Rauchutensilien:

„Tobacco is smoked, not only by men, but by women and children. How the men find time to smoke between the intervals of betel-chewing, and how they find time to chew between the intervals of smoking it is hard to say. The women especially are hardly seen without a *buree*, or native cigarette, in the mouth. The finest *burees* are made of tobacco

²⁷⁶ Bei Betel handelt es sich um eine Nusssorte, die im gesamten Ost- und Südostasien sowie im Nahen Osten und in Afrika verbreitet ist. Die Nüsse werden zusammen mit Betelpfefferblättern, Kalk und Tabak gekaut, was auf den/die KonsumentIn eine berauschende Wirkung hat und vor diversen bakteriellen Erkrankungen schützt. Typisch bei Betelkonsumenten sind eine Rotfärbung des Speichels und – bei starkem Konsum – eine dunkle Verfärbung der Zähne aufgrund der in der Pflanze enthaltenen Gerbstoffe (vgl. hierzu Brockhaus Enzyklopädie in Zwanzig Bänden – Zweiter Band ATF-BLIS (Wiesbaden 1967; F.A. Brockhaus)).

²⁷⁷ Finlayson, *The Mission to Siam, and Hué the Capital of Cochin China in the Years 1821-2, 372*.

²⁷⁸ vgl. Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde Wien): Sammlung Raquez, Post II/ 1907; Inv. Nr. 80706-80785.

rolled up and encased in the thin white *liber*, or inner coating of the bark of the betel-tree, but those usually offered for sale in the markets are rolled in plantain or maize-leaves. [...]. A few women smoke pipes, but these are not so popular among either men or women as cigarettes. The pipes are made of wood, with a bent bamboo stem.“²⁷⁹

Die Aussagen über den stark ausgeprägten Tabakkonsum innerhalb der laotischen Gesellschaft lassen sich auch mit Beispielen aus der Sammlung Raquez belegen: von den oben erwähnten 87 „Rausch- und Genussmittel“-Artefakten handelt es sich bei 44 Objekten um Tabakpfeifen, sowie ein „Packet [mit 27] Zigaretten der Weiber, mit bräunlichem Deckblatt, vorn mit Tabakblattdecke. Länge 34,5 [cm]“²⁸⁰ von der Ethnie der Lu. Ebenso hatte Raquez „[z]wei Cigaretten spitze, aus einer gelblichen Metalllegierung, vorn mit Filigranzierat verziert. Länge: 14-15 cm“²⁸¹, von den Hua Pahu erworben. In den Inventarbänden wird eines dieser Objekte zum Beispiel wie folgt beschrieben:

„Tabakpfeife aus Holz geschnitzt, mit niedrigem Kopf, das Ende des hölzernen Pfeifenrohrs teilweise mit Silberblech überzogen und in regelmäßigen Abständen mit Pflanzfaserringen verziert; das dünne Rauchrohr eingesteckt. Länge: 41,5 cm. [Khmu]“²⁸²

Was den Bestand an verschiedenen Pfeifen – sowohl Tabak- als auch Opiumpfeifen – betrifft, so lassen sich zwei Pfeifentypen identifizieren, die im Fernen Osten weit verbreitet waren:

- Zum einem jene Art Pfeife, die sich aus einem kleinen hermetisch abschließbaren Gefäß aus Ton oder Metall, das meistens auf dem Boden bzw. auf einen Tisch gestellt wird, und einem mehr oder weniger langen Pfeifenstil, der aus Holz, Metall oder ähnlichen Materialien gefertigt ist und in das Gefäß gesteckt wird, zusammensetzt.
- Der zweite Typus sind die „klassischen“ langstieligen Pfeifen; sie sehen im Regelfall wie Tabakpfeifen aus und wurden aus unterschiedlichen Materialien in verschiedenen Ausführungen hergestellt.

²⁷⁹ Bock, Temples and Elephants, 255.

²⁸⁰ vgl. hierzu Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde Wien): Sammlung Raquez, Post II/ 1907; Inv. Nr. 80708.

²⁸¹ vgl. hierzu Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde Wien): Sammlung Raquez, Post II/ 1907; Inv. Nr. 80755-80756.

²⁸² vgl. hierzu Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde Wien): Sammlung Raquez, Post II/ 1907; Inv. Nr. 80728.

Beide Pfeifentypen finden sich auch noch heute in den Souvenirständen und -geschäften des südostasiatischen Festlandes und werden den Touristinnen und Touristen speziell in der Region des *Golden Triangle* als „Originale“ und „Antiquitäten“ angepriesen – etwa auf dem Grenzmarkt in der Stadt Mae Sai im Nordwesten Thailands, direkt an der Grenze zwischen Thailand und Myanmar (siehe Abbildung 16).

So finden sich in einem der Inventarbände zur Sammlung Raquez etwa folgende Angaben zu einer Opiumpfeife:

„Opiumpfeife, aus Holz, an den Enden mit Elfenbeinzusätzen, seitlich mit verziertem Beschlag aus Messing und Kupfer montiert; der Kopf aus gebrannten Ton, rechteckig mit Kupfer montiert. Länge des Rohres: 57,8 cm.“²⁸³



Abbildung 16: Verschiedene Opiumpfeifen des zweiten Typus in Mae Sai, Nordthailand (Aufnahme: L. Husa, Februar 2014)

Beim hier beschriebenen Objekt dürfte es sich – in den Augen des Sammlers – aufgrund der kunstvollen Verarbeitung um eine besondere Ausführung einer solchen Pfeife gehandelt haben. Das Objekt sticht in der Sammlung von Stimulantia insofern heraus, als es sich um eine der wenigen Utensilien zum Rauchen von Opium handelt, während die anderen Artefakte

²⁸³ Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde Wien): Sammlung Raquez, Post II/ 1907; Inv. Nr. 80709.

überwiegend aus Tabakpfeifen oder aus Objekten zur Aufbewahrung und Präparation von Tabak, Kalk und Betel bestehen. Diese Utensilien finden sich in verschiedenen Ausführungen, die von einfach gearbeiteten Artefakten bis hin kunstvoll verzierten Varianten reichen:

„Tabakpfeife, bestehend aus einem Bambusrohr, oben geschlossen, mit seitlich schräg eingesetztem Rauchrohr samt Kopf; aus Bambus geschnitzt, das lange Rauchrohr an einem Ende mit eingeritzten Ornamentbändchen verziert und am anderen Ende mit mehreren Rohrflechtungen versehen. Länge: 54 cm.“²⁸⁴

„Tabakpfeife, aus Holz geschnitzt, mit niedrigem Kopf, das Ende des hölzernen Pfeifenrohrs teilweise mit Silberblech überzogen und in regelmäßigen Abständen mit Pflanzentassierungen verziert; das dünne Rauchrohr eingesetzt. Länge: 41,5 cm. „Khas Kmou.“²⁸⁵



Abbildung 17: Tabakpfeife aus Nord-Laos; Khmu (Inv. Nr. 80728; Foto: L. Husa)²⁸⁶

Die große Anzahl von Tabakpfeifen wie auch von anderen mit dem Konsum von Rausch- und Genussmitteln verbundenen Utensilien unterscheidet die Sammlung Raquez von jener Bocks, in deren Beständen solche Objekte nicht auftauchen. In diesem Kontext muss darauf

²⁸⁴ Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde Wien): Sammlung Raquez, Post II/ 1907; Inv. Nr. 80710.

²⁸⁵ Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde Wien): Sammlung Raquez, Post II/ 1907; Inv. Nr. 80728.

²⁸⁶ Das Objekt wurde für die vorliegende Arbeit unter Aufsicht fotografiert, da ein Zugriff auf die Fotobestände des Weltmuseums zum Zeitpunkt der Recherche nicht möglich war.

hingewiesen werden, dass sich in Bocks Berichten keine Hinweise darauf finden, ob es sich bei den KonsumentInnen vorwiegend um Angehörige der ethnischen Minderheitengruppen oder der lokalen Mehrheitsbevölkerung gehandelt hat. Anders als in der „modernen“ bzw. zeitgenössischen Souvenirsammelkultur, in der vor allem Objekte gesammelt werden, die mit dem Konsum von illegalen Drogen wie beispielsweise Opium in Verbindung stehen, waren für die Europäer des 19. Jahrhunderts auch solche Artefakte wie die oben erwähnten Pfeifen von Interesse.

Manche dieser mit Drogen- und Genussmittelkonsum verbundenen Artefakte wurden auch in anderen rituellen Handlungen als „symbolische“ Güter verwendet. So beschreibt Raquez im Jänner 1900 nach der Eheschließung eines laotischen Mandarins mit der Tochter eines anderen Mandarins in Vientiane folgende Szene:

„Towards evening a mature woman, a friend of the future couple, brings the girl gold and silver bracelets, betel, tobacco, and lime boxes, vases for bouquets, bowls of chiseled silver and at the same time, the dowry [...].“²⁸⁷

Da sämtliche zitierte Reiseberichte in derselben Zeitspanne entstanden sind, lässt sich daraus also ein weitgehend von den ähnlichen Stereotypen geformter *Travellers' Gaze* herausarbeiten, der jedoch aufgrund der geringen Zahl an Reisenden noch als stark durch „individuelle Züge“ geprägt gesehen werden muss²⁸⁸.

4.5.3. Schmuckproduktion und andere Formen der (Edel-)Metallverarbeitung

Ein besonders auffälliges Charakteristikum aller analysierten Texte ist die offensichtliche Faszination, die die Schmuckproduktion und Edelmetallverarbeitung der sogenannten Hill Tribes schon auf die Europäer des 19. Jahrhunderts ausübte. So schrieb etwa der Franzose Henri Mouhot Mitte des 19. Jahrhunderts über diese Kunst der Bergstämme in Annam (heutiges Zentralvietnam) folgendes:

„They work admirably in iron and ivory, and some tribes are noted, as in Annam, for their hatches and the beautiful workmanship of their sabres. Their drinking vessels are rude,

²⁸⁷ Raquez, *Around Laos in 1900*, 97.

²⁸⁸ vgl. hierzu Hume, *Tourism Art and Souvenirs*, 10ff. Kolland, *Reisen in die Ferne*, 102f. und Urry, *Larsen, The Tourist Gaze* 3.0, 22f.

but of their own manufacture, and the women weave and dye the long fine scarfs which they wear, [...].“²⁸⁹

Auch der Norweger Carl Bock setzte sich mit der Kunst der Metallverarbeitung und Schmuckherstellung in Siam auseinander, wobei er in seinen Berichten unter anderem auf die Angehörigen der chinesischen Diasporagemeinschaft als spezielle Gruppe innerhalb der Handwerker und Händler eingeht, die in vielen Teilen der Großregion bis heute große Teile des wirtschaftlichen Lebens bestimmen. Hierzu findet sich in Bocks Bericht *Temples and Elephants* folgendes:

„The manufacture of gold and silver jewellery, which is carried on to a large extent in Bangkok, is entirely in the hands of the Chinese. I have been into many workshops, and seen the workman chiselling and hammering away at the *repoussé* work, melting the precious metals gilding the silver-ware, but failed to find a single Siamese workman; they were all Chinese: and I was informed that of the numerous goldsmiths employed by his Majesty and the princes [...] not one was a Siamese. The natives, besides being unskilled in this branch of industry, lack the habits of industry and perseverance which are so characteristic of the Chinese. The work is always done to order.“²⁹⁰

Leider finden sich im in Wien befindlichen Teil der Sammlung Bock keinerlei Schmuckgegenstände. Wie jedoch jener Teil der Sammlung, der sich im Besitz des *British Museum* in London befindet, und die in Wien befindliche Sammlung Raquez sowie zahlreiche Quellentexte und andere Primärquellen dokumentieren, fanden sich unter den Angehörigen der Hill Tribe-Völker viele technisch sehr versierte Handwerker, die durchaus in der Lage waren, qualitativ hochwertige Metallwaren herzustellen und die diese auch untereinander bzw. in den großen Handelszentren wie etwa Luang Prabang, Keng Tung oder Chiang Mai handelten²⁹¹.

Verschiedene Arten von Schmuckstücken – wie die in den Abbildungen 18 und 19 zu sehenden – beschreibt auch Henri Mouhot in seinem Reisebericht über das Kambodscha der 1860er Jahre, hier allerdings in einem säkularen Kontext:

²⁸⁹ *Mouhot*, *Travels in the Central Parts of Indo-China (Siam), Cambodia, and Laos, During the Years 1858, 1859, and 1860*, 244.

²⁹⁰ *Bock*, *Temples and Elephants*, 393.

²⁹¹ vgl. hierzu Conway, *The Shan*, 139. und *Grabowsky, Turton*, *The Gold and Silver Road of Trade and Friendship*, 71ff.

„[The Cambodians] are very fond of ornaments, particularly beads of brilliant colours, which they make into bracelets. Glass ornaments and brass wire pass among them as money; [...] Men generally wear a bracelet above the elbow and one at the wrist; but the women cover both arms and legs with these ornaments. Both sexes have their ears pierced, and widen the hole every year by inserting pieces of bone or ivory three inches long.“²⁹²



Abbildung 18: Souvenirstand mit Schmuckgegenständen in Luang Prabang, Nordlaos (Aufnahme: L. Husa Juli 2011)

Aus Metall gearbeitete Objekte aus dem Shan-Hochland – beispielsweise aus Städten wie Keng Tung – waren wegen ihrer hohen Qualität begehrt und geschätzt. Die Produktpalette umfasste verschiedenste Arten von Artefakten, die von religiösen bzw. zeremoniellen Gegenständen über Waffen bis hin zu verschiedenen Schmuckgegenständen reichte²⁹³. Die Tatsache, dass sich Produkte wie die in Abbildung 19 zu sehenden Schmuckstücke auch in anderen Teilen Festlandssüdostasiens und bei anderen ethnischen Gruppierungen finden, lässt darauf schließen, dass es entlang der wichtigen Handelsrouten zu einem massiven Austausch von Wissen über die Art der Verarbeitung und über die jeweils zu verwendenden Rohstoffe gekommen war.

²⁹² *Mouhot*, Travels in the Central Parts of Indo-China (Siam), Cambodia, and Laos, During the Years 1858, 1859, and 1860, 253.

²⁹³ *Conway*, The Shan, 154ff.



Abbildung 19: Beispiele für verschiedene geschmiedete Schmuckstücke der thailändischen Shan aus der Sammlung Bock²⁹⁴

Das Quellenmaterial, das zum Beispiel Alfred Raquez von seiner Reise durch das Gebiet des heutigen Laos hinterlassen hat, erlaubt Einblicke in das (materiell-)kulturelle Erbe eines Landes, das bis in die 90er Jahre des 19. Jahrhunderts in der öffentlichen Wahrnehmung als solches gar nicht existent war²⁹⁵.

Die Fotografie in Abbildung 20 zeigt zum Beispiel eine junge laotische Frau umgeben von diversen Objekten; ein genauerer Aufnahmeort wird hierbei ebenso wenig genannt wie die Tatsache, ob sie einer ethnischen Minderheit oder der Mehrheitsbevölkerung der Lao angehört. Sie trägt ein traditionelles Gewand, möglicherweise aus Seide, sowie Schmuck am Hals und an den Hand- und Fußgelenken, wobei nicht erkennbar ist, aus welcher Art Metall dieser gefertigt ist. Die Frau liegt auf einer geflochtenen Bastmatte, welche sich wiederum auf einem reich verzierten Teppich befindet. Vor und hinter der Frau befinden sich, ebenfalls auf dem Teppich platziert, Schalen, Tablett und andere Formen von Gefäßen.

²⁹⁴ vgl. hierzu http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/collection_object_details.aspx?objectId=571745&partId=1&people=41469&place=9379&page=1 (letzter Zugriff: 04.03.2016). http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/collection_object_details.aspx?objectId=571753&partId=1&people=41469&place=9379&page=2 (letzter Zugriff: 04.03.2016). http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/collection_object_details.aspx?objectId=571743&partId=1&people=41469&place=9379&page=1 (letzter Zugriff: 04.03.2016). und http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/collection_object_details.aspx?objectId=571742&partId=1&people=41469&place=9379&page=1 (letzter Zugriff: 04.03.2016).

²⁹⁵ vgl. hierzu *Frasch*, Autonomie im Griff des Kolonialismus, 164. und *Osborne*, Exploring Southeast Asia, 82f.



Abbildung 20: Laotische Frau umgeben von diversen materiell-kulturellen Objekten, ca. 1900²⁹⁶

Die hier sichtbaren Objekte finden sich unter anderem auch in religiösen Riten wieder, allerdings zum Teil in extravaganteren Ausführungen, wobei die Qualität der Ausführungen häufig ein schichtspezifisches Phänomen darstellte:

„[...] each work of art brought here in a gold or silver [bowl] is religiously presented by the kneeling old wives of mandarins escorted by all the women members of the family dressed in dazzling scarves and decked out with jewelry made of heavy gold: wilted flowers, graceful flowers brilliantly fresh, buttons full of promises, flowers everywhere.“²⁹⁷

Die obige Passage beschreibt die Beobachtungen, die Raquez bei einer religiös anmutenden Zeremonie, bei der der regierende König von Laos wie auch Vertreter der Aristokratie und der Beamtschaft anwesend waren, in Luang Prabang in Nordlaos gemacht hatte.

4.5.4. Materielle Kulturen des Sakralen und Ritualen

Für den Norweger Carl Bock war die religiöse buddhistisch geprägte Kunst Siams von einer derartig hohen Bedeutung für das Königreich, dass die Kultstätten des Buddhismus titelgebend für sein Werk wurden. Darüber hinaus sah er in der religiösen Kunst eine *der* prägenden Kunst- und Industriezweige des Königreichs, wie das nachstehende Zitat, zeigt:

²⁹⁶ Raquez, *Around Laos in 1900*, 121.

²⁹⁷ Raquez, *Around Laos in 1900*, 171.

„An industry which [...] in this sketch of the industries of the Land of Temples deserves brief mention [...], is the manufacture of figures of Buddha. In the main road just outside the city-wall are three or four establishments for the manufacture and sale of these idols, which must be one of the most profitable industries in Bangkok. The sale is constant and increasing, and the mere work of gilding and regilding the more expensive figures never ceases. The models vary in quality and price to suit every pocket, from the rudely-moulded resin figures covered with a thin sheathering of silver, to the more elaborately-wrought carved figures of wood, ornamented with bits of glass or bright metal inlaid, and so on to the carefully-wrought bronze castings, which are, however, becoming more and more rare.“²⁹⁸



Abbildung 21: Buddha-Statue aus Muang Fang, 15./ 16. Jahrhundert (Inv. Nr. 19066; Weltmuseum Wien)²⁹⁹

Auch viele Objekte, die unter dem Begriff *Court Art* subsummiert werden, waren und sind im Regelfall sakral-religiöse Artefakte. Bei vielen dieser Gegenstände handelte es sich um

²⁹⁸ Bock, Temples and Elephants, 399.

²⁹⁹ <http://www.weltmuseumwien.at/staunen/sammlungen/sued-so-asien-himalaya/> (letzter Zugriff: 24.02.2016).

qualitativ hochwertige Anfertigungen für den Hochadel und das Königshaus³⁰⁰ und auch in den Berichten der europäischen Reisenden des 19. und frühen 20. Jahrhunderts tauchen immer wieder Beispiele für diese höfische und religiöse Kunst auf: vor allem Tempelbauten und Paläste sowie religiös-buddhistische und höfische Rituale wurden von den europäischen Akteuren in der Großregion gerne beschrieben. Allerdings werden die religiösen Riten selbst von den Autoren der Berichte teilweise nur kurz geschildert und dienen mehr als eine Art „Hintergrund“ zum Beispiel für die Beschreibung von Hochfesten oder auch von Trauerfeierlichkeiten. So beschreibt Henri Mouhot den Besuch des Begräbnisses eines hochrangigen Priesters in der thailändischen Provinz Chantaboun folgendermaßen:

„I had been told that the Siamese were about to celebrate a grand fête at a pagoda about three miles off, in honour of a superior priest who died last year, and whose remains were now to be burned according to the custom of the country. I went to see this singular ceremony, hoping to gain some information respecting the amusements of this people, [...]. Nearly two thousand Siamese of both sexes [...], were scattered over the ground in the neighbourhood of the pagoda. All wore new sashes and dresses of brilliant colours, [...]. [...]. This fête, which lasted for three days, had nothing at all in it of a funeral character. I had gone there hoping to witness something new and remarkable, for these peculiar rite are only celebrated in honour of sovereigns, nobles, and other persons of high standing; [...].“³⁰¹

Die Passage behandelt weniger das Begräbnis an sich, sondern viel mehr das Rahmengeschehen, das diese Zeremonie begleitet; es kann davon ausgegangen werden, dass Mouhots Motivation, diesem Ereignis beizuwohnen, eben dieser Neugierde dem begleitenden Geschehen gegenüber geschuldet war.

Neben Berichten über solche Rituale finden sich auch genauere Beschreibungen buddhistischer religiöser Bauten und damit verbundener Devotionalien. So steht etwa bei George Finlayson folgende Passage über einen buddhistischen Tempel in einem siamesischen Dorf:

„A neat temple occupies one extremity of the [village’s] enclosure. The fraternity received us with great cheerfulness, and, [...] readily admitted us into the interior of the temple. Here, [...], on a broad platform or altar, we discovered about fifty gilded images

³⁰⁰ vgl. hierzu *Cohen*, *The Commercialized Crafts of Thailand*, 7ff. und *Piriya Krairiksh*, *A Brief History of Heritage Protection in Thailand*. In: *Protecting Siam’s Heritage*, Ed. *Chris Baker* (Bangkok, Chiang Mai 2013; Siam Society under Royal Patronage, Silkworm Books), 22ff.

³⁰¹ *Mouhot*, *Travels in the Central Parts of Indo-China (Siam), Cambodia, and Laos, During the Years 1858, 1859, and 1860*, 168ff.

of Buddha, all in the sitting posture. The principal image, considerably above the human stature, was placed behind, and over him was raised a sort of arched canopy of carved and gilded wood. The others were ranged close before him. [...]. The general form of Buddha was not essentially different from that worshipped by the natives of Ceylon. The hair is short and curled, the head surmounted by a flame or glory, the countenance placid, benign, and contemplative.“³⁰²

In den Reiseberichten finden sich, wie die beiden oben zitierten Textbeispiele zeigen, immer wieder mehr oder weniger genaue Beschreibungen des geistig-religiösen Lebens, aber auch der kulturellen Aktivitäten der höfischen Welt in den Ländern der Großregion Südostasien. Die große Aufmerksamkeit, die religiöse und kulturelle Praktiken von Seiten der europäischen Reisenden erfahren haben, spiegelt sich auch in der Vielzahl von Objekten aus diesem Bereich wider, die in den Sammlungen der ethnologischen Museen zu finden sind: so beherbergt die Sammlung Raquez im Weltmuseum in Wien 57 Artefakte³⁰³ aus dem religiösen Segment, und zwar sowohl aus dem buddhistischen Bereich wie auch aus dem Umfeld der Religionen der diversen Hill Tribe-Völker. Auf die Rolle von musealen Sammlungen und Ausstellungen, die zum einen einen Beitrag zur Bewahrung der materiellen Kultur in den kolonialisierten Gebieten leisteten, gleichzeitig aber auch als Triebfeder von Kommodifizierungsprozessen des Kunsthandwerks in Südostasien gesehen werden können, soll nun im Folgenden etwas näher eingegangen werden.

4.6. Die Sammelkultur des kolonialen Zeitalters – Zur Rolle von Museen und Ausstellungen

Mit der Expansion der europäischen Kolonialmächte in der Großregion Südostasien im Zuge des 19. Jahrhunderts änderte sich nicht nur die Praxis des Reisens, sondern es kam auch zur Entstehung neuer Sammelparadigmen. Der grobe Verlauf dieses Wandels wurde bereits in Abbildung 3 dargestellt und erläutert. Im Folgenden soll vor allem auf das koloniale Sammelparadigma – die zweite Phase dieses Schemas – eingegangen und diese mit ähnlichen Aktivitäten der vor- bzw. frühmodernen Periode verglichen werden. Besonderes Augenmerk soll hierbei auf die Entwicklung eines systematisierten ethnographischen Sammelns gelegt

³⁰² *Finlayson*, *The Mission to Siam, and Hué the Capital of Cochin China in the Years 1821-2*, 110.

³⁰³ Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde Wien): Sammlung Raquez, Post II/ 1907; Inv. Nr. 81443-81500.

werden. Dieses zweite, koloniale Sammelparadigma kann in weiterer Folge durch zwei Entwicklungen charakterisiert werden, die zwei sich zum Teil überschneidende Subparadigmen darstellen:

- Sammeln wurde im Zuge des 19. Jahrhunderts von einem adeligen und teilweise kirchlichen Privatprojekt zu einer Art öffentlichen und nationalen Agenda. Diese Entwicklung führte dazu, dass die Sammlungen aus den privaten Palais in die neu entstehenden öffentlichen Museen wanderten.
- In einer zweiten – nur teilweise zeitgleichen – Phase bildete sich vor allem gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein neues Paradigma heraus, das auf systematischen, wissenschaftlichen Grundsätzen basierte³⁰⁴.

Die Sammeltätigkeiten des europäischen, zunächst aber vor allem des englischen Bürgertums waren, was außereuropäische Völker und Kulturen betraf, maßgeblich von den Ideen der Romantik des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert beeinflusst: der Idee nämlich, dass das Exotische, das gleichzeitig auch als „primitiv“ angesehen wurde, per se ahistorisch wäre und dadurch zeitlos von jeglichen Formen der Modernisierung und Industrialisierung unberührt und somit auch unverändert bleiben würde. Hierdurch sollte eine Art Mikrokosmos aufgebaut werden, in dem solche geschichtslosen Objekte aufbewahrt und präsentiert werden konnten³⁰⁵.

Die „Verbürgerlichung“ des Sammelns in der Übergangsphase vom 18. in das 19. Jahrhundert brachte zum einen Veränderungen in der Praxis des Sammelns selbst und zum anderen in der Art und Weise, wie ausgestellt wurde, mit sich. Hierbei gilt es allerdings zu betonen, dass diese Entwicklungen aus dem europäischen Adel herauskamen und vom Bürgertum gewissermaßen nur übernommen wurden. In den 1790er Jahren begannen immer mehr Adelige ihre privaten Bestände – wenn auch nur in einem sehr eingeschränkten Maße – der „Öffentlichkeit“ zugänglich zu machen; dies stellte gewissermaßen einen ersten Schritt in der Entwicklung von den privaten Sammlungen des Adels hin zu den öffentlichen Museen dar³⁰⁶.

³⁰⁴ vgl. hierzu *Hume*, *Tourism Art and Souvenirs*, 11ff. *Husa*, *Sozial und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts, analysiert am Beispiel von Südostasien*, 29ff. *Kohlbacher*, *Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler*, 5ff. *Pearce*, *On Collecting*, 122ff. und *Sheehan*, *Von der fürstlichen Sammlung zum öffentlichen Museum*, 855-874.

³⁰⁵ vgl. hierzu *Cohen*, *Ethnic Tourism in mainland Southeast Asia*, 1-14. und *Wimmer*, *Herder's Heritage and the Boundary-Making Approach: Studying Ethnicity in Immigrant Societies*, 246ff.

³⁰⁶ vgl. hierzu *McKendrick*, *Introduction*, 1ff. *McKendrick*, *The Consumer Revolution of Eighteenth-century England*, 9ff. *Pearce*, *On Collecting*, 122ff. und *Sheehan*, *Von der fürstlichen Sammlung zum öffentlichen Museum*, 857f.

Was die Praxis des Zustandekommens dieser Bestände betrifft, so lässt sich feststellen, dass es in diesem Zeitraum zu einer gewissen „Professionalisierung“ kam. Professionalisierung bedeutet in diesem Kontext nicht, dass die Kollektionen nach wissenschaftlichen Kriterien zustande kamen, sondern vielmehr, dass es einen Wandel gab, in dessen Folge sich bestimmte Sammelinteressen herausbildeten. Im Zuge dieses Wandels entstanden im Wesentlichen zwei Stränge der europäischen Sammelkultur:

- Der eine Strang war eher auf das Zusammentragen und Ausstellen von Objekten der Kunst- und Naturgeschichte fokussiert, verbunden mit einem gewissen Anspruch auf Bildung und Information für die „breite“ Öffentlichkeit – wobei der Aspekt der öffentlichen Breitenwirkung erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts in den Vordergrund trat.
- Im Gegensatz dazu etablierte sich der zweite Strang mehr als eine Art Element der öffentlichen Unterhaltungskultur. Hier handelte es sich um Ausstellungen von historischen und als exotisch-kurios geltenden Objekten; dieser Strang dürfte eher der Tradition der frühneuzeitlichen Wunderkammern und Kuriositätenkabinette nachgefolgt sein³⁰⁷.

Für die vorliegende Studie scheinen beide Stränge von Bedeutung zu sein, da das Ausstellen von Artefakten aus den Kolonien im Fernen Osten ähnlich wie die Reiseberichte die Bevölkerungen in den jeweiligen Mutterländern über die annektierten Gebiete informieren sollten. Gleichzeitig wurden die Objekte aus dem Fernen Osten in vielen Fällen wegen ihre Kuriosität und ihres exotischen Charakters gesammelt und in weiterer Folge ausgestellt. Auch ein Blick auf das moderne Souvenirsammeln zeigt, dass dieser im zweiten Strang beschriebene Hang zum Exotisch-Kuriosen durchaus auch weiterhin Teil einer modernen Sammelkultur ist.

Zirka zeitgleich mit dieser Verbürgerlichung und „Professionalisierung“ der Sammeltätigkeit und einem gesteigerten Interesse an außereuropäischen Regionen kam ein reger Handel mit Exotika aller Art auf. Ein wichtiger Handelspartner im Großraum Ost- bzw. Südostasien war das Kaiserreich China, das nicht nur Seidenstoffe und andere Textilien in den Westen

³⁰⁷ vgl. hierzu *Husa*, Sozial und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts, analysiert am Beispiel von Südostasien, 29ff. *Pearce*, On Collecting, 124. und *Sheehan*, Von der fürstlichen Sammlung zum öffentlichen Museum, 858ff.

verkaufte, sondern vermehrt auch Porzellanprodukte. Porzellan war in den entstehenden bürgerlichen Kreisen im England des 18. Jahrhunderts ein stark nachgefragtes Produkt. Die Objekte wurden zunächst noch mit traditionellen Motiven gefertigt, bald gingen die Manufakturen jedoch dazu über, Porzellanüter auf Bestellung zu fabrizieren, mit Motiven, die von der europäischen Kundschaft (mit)bestimmt wurden³⁰⁸. Auch diese Objekte hatten in gewisser Weise einen „Souvenir“-Charakter, da sie sowohl von den Käufern als auch von anderen Betrachtern oder Benutzern mit dem chinesischen Kaiserreich in Verbindung gebracht wurden. Es handelte sich hierbei allerdings um eine Art Souvenirs aus „zweiter Hand“³⁰⁹, da die Konsumenten ihre Mitbringsel – in diesem Falle Porzellanobjekte – zumeist nicht direkt von Händlern oder den Produzenten in der Region, sondern über europäische Zwischenhändler erwarben.

4.6.1. Die Faszination über die „Reichtümer des Ostens“ – Südostasien in den Welt- und Kolonialausstellungen

Sowohl durch die Reiseberichte als auch durch mitgebrachte und ausgestellte Objekte wurden bestimmte Südostasienbilder in den westlichen Gesellschaften produziert und reproduziert. Dies hing mit der Tatsache zusammen, dass die jeweiligen Regierungen Interesse daran hatten, den Bürgerinnen und Bürgern in den Mutterländern Informationen – im Sinne der Kolonialverwaltungen – über die kolonialisierten und eroberten Gebiete bereitzustellen. Allerdings gab es auch auf Seiten der Bürger eine gewisse Neugierde die kolonialen Besitzungen betreffend, wie ein Blick auf die Besucherzahlen der großen Welt- und Kolonialausstellungen, aber auch kleinerer Ausstellungen süd-, ost- und südostasiatischer Handwerkskunst zeigt, die ab der Mitte des 19. Jahrhunderts Millionen von Besuchern anzogen³¹⁰. Als Beispiele können hierfür die *Great Exhibition* in London von 1853 oder die *Exposition Coloniale*, die 1906 in Marseille stattfand, genannt werden – auf beide Ausstellungen wird in weiterer Folge noch näher eingegangen.

Sammler wie etwa der französische Reisefotograph Alfred Raquez dürften bei der Auswahl und dem Erwerb der Artefakte durchaus den Regeln frühneuzeitlichen fürstlichen Sammelns

³⁰⁸ Berg, *Britain's Asian Century*, 140ff.

³⁰⁹ Hume, *Souvenir Art and Tourism*, 2ff.

³¹⁰ vgl. hierzu Greenhalgh, *Ephemeral vistas*, 10ff. Husa, *Sozial und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts*, analysiert am Beispiel von Südostasien, 29ff. Nicky Levell, *Reproducing India: International Exhibitions and Victorian Tourism*. In: *Souvenirs: The Material Culture of Tourism*, Ed. Michael Hitchcock, Ken Teague (Aldershot, Burlington 2000; Ashgate), 41ff. und Pagani, *Chinese material culture and British perceptions of China in the mid-nineteenth century*, 33ff.

gefolgt sein, weshalb sie als „koloniale (Souvenir-)Sammler“ bezeichnet werden können. Raquez' Reisebericht und seine Fotografien, die er im Zuge der von der französischen Kolonialregierung in Indochina beauftragten Reise anfertigte, stellen jedoch trotzdem zusammen mit der Kollektion der mitgebrachten Objekte eine umfassende Dokumentation des materiell-kulturellen Erbes des Protektorats Laos in der Zeit um 1900 dar. Dass es innerhalb der Bevölkerung ein reges Interesse an diesem Land gab, das als letztes in das französische Kolonialreich eingegliedert worden war, zeigt unter anderem das Beispiel der *Exposition Coloniale*, die zwischen April und November 1906 in der südfranzösischen Stadt Marseille stattfand und mehr als 1,8 Millionen Besucher anzog (vgl. hierzu die Werbepostkarte in Abbildung 22)³¹¹.



Abbildung 22: Werbepostkarte für die Exposition Colonial de Marseille, 1906³¹²

³¹¹ vgl. hierzu Husa, Sozial und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts, analysiert am Beispiel von Südostasien, 29ff. Kohlbacher, Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler, 167. Kolland, Reisen in die Ferne, 104ff. und <http://belleindochine.free.fr/ExpoMarseille.htm> (letzter Zugriff: 18.12.2015).

³¹² <http://imagescolonies.canalblog.com/archives/2007/02/02/3881157.html> (letzter Zugriff 18.12.2015).

Über diese Kolonialausstellung in Marseille wurde auch der österreichische Ethnologe und Geologe Franz Heger, der die ethnographische Sammlung am K.K. Naturhistorischen Museum von 1882 bis 1919 als deren Direktor leitete, auf die Sammlung des französischen Photographen aufmerksam. Im Oktober 1906 reiste Heger mit finanzieller Unterstützung von Großsponsoren nach Marseille, um die Sammlung in Augenschein zu nehmen und in Verhandlungen mit dem Sammler für deren Erwerb zu treten. Die Bestände konnten schließlich nach langen Verhandlungen mit Raquez bzw. dessen Nachlassverwalter durch eine Spende des Großgrundbesitzers und Industriellen Anton Dreher im Jahre 1907 erworben werden; auf die Zusammensetzung dieser Sammlung und ihre Bedeutung innerhalb der ethnographischen Sammlung des heutigen Weltmuseums Wien wird an anderer Stelle noch näher eingegangen³¹³.

Im Zuge des 19. und frühen 20. Jahrhunderts kauften die diversen Museen immer wieder Kollektionen privater Sammler auf und präsentierten sie sodann in großen, spektakulären Ausstellungen³¹⁴. Dies hatte beispielsweise den Sinn, auf die territoriale Größe von bestehenden und neu entstandenen Kolonialimperien hinzuweisen.

Eine der größten und wichtigsten Ausstellungen dieser Art war die *Great Exhibition of the Industry of all Nations*, die zwischen dem 1. Mai und dem 19. Oktober 1851 in London stattfand und schon allein wegen ihrer Größe als besondere Attraktion galt. Hinzu kam außerdem noch die sehr zentrale Lage des Ausstellungsgeländes im Londoner Hyde Park und im Crystal Palace.

„The Great Exhibition was the first international exhibition of manufactured products and was enormously influential on the development of many aspects of society including art and design education, international trade and relations, and even tourism.“³¹⁵

³¹³ vgl. hierzu Husa, Sozial und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts, analysiert am Beispiel von Südostasien, 29ff. Kohlbacher, Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler, 167f. und <http://volkskundemuseum.at/jart/prj3/volkskundemuseum/data/uploads/downloads/Heger.pdf> (letzter Zugriff: 20.12.2015).

³¹⁴ vgl. hierzu Berg, Britain's Asian Century, 133ff. Hume, Tourism Art and Souvenirs, 11ff. Husa, Sozial und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts, analysiert am Beispiel von Südostasien, 29ff. Kohlbacher, Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler, 12ff. Kolland, Reisen in die Ferne, 112ff. Sheehan, Von der fürstlichen Sammlung zum modernen Museum, 860ff. und Pearce, On Collecting, 122ff.

³¹⁵ <http://www.vam.ac.uk/content/articles/t/the-great-exhibition/> (letzter Zugriff: 05.01.2016).

Ausstellungen wie die *Exposition Colonial* oder die *Great Exhibition* entsprachen dem Zeitgeist des 19. Jahrhunderts und sollten dazu dienen – dem Konzept des öffentlichen Monumentalmuseums folgend –, die Bürger zu bilden und zu deren „Geschmackserziehung“ beizutragen. Die Ausstellung im Crystal Palace, die während ihrer Dauer von mehr als sechs Millionen Menschen besucht wurde, sollte den Bürgerinnen und Bürgern Beispiele aus sowohl protoindustriellen wie auch industrialisierten Produktionen präsentieren, ebenso wie die dafür eingesetzten Rohstoffe. Es wurden auf der Exhibition jedoch nicht nur Produkte und Maschinen für die industrielle Produktion ausgestellt, sondern auch Kunsthandwerksgüter. Diese *Handicraft*-Objekte wurden in speziellen „exotisch“ bzw. „orientalisch“ gestalteten Pavillons gezeigt und erscheinen im Gesamtkonzept einer Ausstellung über die *Industry of all Nations* auf den ersten Blick als unpassend. Von einem zentralen Interesse waren hierbei für die Besucher offenbar die Handkunstwerksprodukte aus der Kolonie *British India*, die nicht nur das Gebiet des heutigen Staates Indien umfasste, sondern vom heutigen Pakistan bis nach Burma reichte³¹⁶. Da Burma als Teil von *British India* in das britische Kolonialreich eingegliedert war, ist auch eine genauere Auseinandersetzung mit dem indienspezifischen Teil der *Great Exhibition* von Interesse für die vorliegende Arbeit. Indien bzw. jene Länder Süd- und Südostasiens, die verwaltungstechnisch in den Bereich der Kolonialverwaltung auf dem Subkontinent fielen, waren in den Augen der britischen Öffentlichkeit in der Mitte des 19. Jahrhunderts jene mythisch verklärten Orte, als die die Länder der Großregion auch in den Reiseberichten aus jener Zeit beschrieben wurden. Die Breitenwirkung der Ausstellung dürfte jedenfalls enorm gewesen sein³¹⁷.

Zusätzliche Verbreitung fand dieses verklärte Indien- und somit auch Asienbild durch eine Ausgabe der Wochenzeitschrift *The Illustrated Exhibitor* vom 4. Oktober 1851, die zu einem Großteil dem indischen Pavillon der *Great Exhibition* gewidmet war:

„[...] India, the romantic, the fervid, the dreamy county of the rising sun; India the far-off, the strange, the wonderful, the original, the true, the brave, the conquered; India, how nobly does she show in the Palace devoted to the industrial products of the world! We Gaze upon the myriad objects, which she contributes, [...]; we examine the rich stuffs which cover her walls – velvet, and silk and muslin, and cloth of gold – and gazing upon

³¹⁶ vgl. hierzu *Greengalgh*, *Ephemeral vistas*, 13f. *Husa*, *Sozial und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts*, analysiert am Beispiel von Südostasien, 29ff. *Levell*, *Reproducing India*, 37ff. und <http://www.vam.ac.uk/content/articles/t/the-great-exhibition/> (letzter Zugriff: 05.01.2016).

³¹⁷ vgl. hierzu *Husa*, *Sozial und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts*, analysiert am Beispiel von Südostasien, 29ff. *Levell*, *Reproducing India*, 39ff. und <http://www.vam.ac.uk/content/articles/t/the-great-exhibition/> (letzter Zugriff: 05.01.2016).

the simple instrument and the still simpler people by whom they were produced – [...] we are transported to a strange country, and carried back to the infancy of time. [...]. We pass from the main avenue into the Indian collection, and examine thoughtfully the products of the Empire in the East. What do they tell us? [...].“³¹⁸

Das Indien- und somit auch Asien- bzw. – im weitesten Sinne – Orientbild, das im Zuge solcher Ausstellungen konstruiert und weiterverbreitet wurde, ist das eines mystisch und mythischen „Orient“, wie er auch teilweise noch von Reisenden des 21. Jahrhunderts imaginiert wird³¹⁹.

Für die vorliegende Arbeit sind allerdings mehr die „myriad objects“ und die „rich stuffs“ im indischen Pavillon bzw. an dessen Wänden von Bedeutung. In der Indiensektion der *Great Exhibition* von 1851 waren sowohl für die Ausstellungsorganisatoren als auch für die Besucherinnen und Besucher nicht nur die Objekte der indischen Hochkultur und das feine Kunsthandwerk von Interesse, sondern auch Produkte des alltäglichen und wirtschaftlichen Lebens in einer der wirtschaftlich wichtigsten Kolonien des *British Empires*, wie die beiden Illustrationen von Maschinen zur Bearbeitung und Weiterverarbeitung von Baumwollstoffen in Abbildung 23 zeigen.

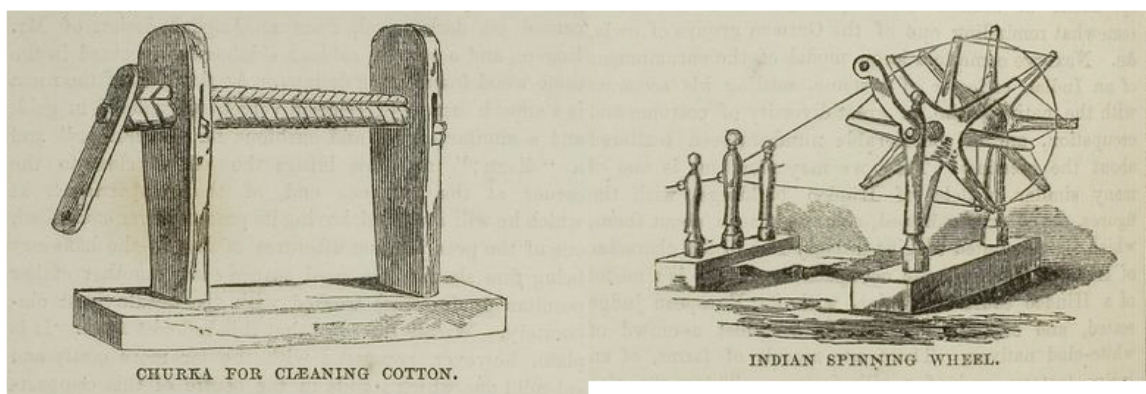


Abbildung 23: Churka für die Säuberung von Baumwolle und Spinnrad³²⁰

³¹⁸ The Illustrated Exhibitor: India and Indian Contributions to the Industrial Bazaar. In: The Illustrated Exhibitor, A Tribute to the World's Industrial Jubilee; Comprising Sketches, by Pen and Pencil, or the Principal Objects in the Great Exhibition of the Industry of all Nations, 1851. No. 18/ 4. October 1851(London; John Cassell), 317ff.

³¹⁹ vgl. hierzu Husa, Sozial und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts, analysiert am Beispiel von Südostasien, 29ff. Kolland, Reisen in die Ferne, 112ff. und Levell, Reproducing India, 39ff.

³²⁰ The Illustrated Exhibitor: India and Indian Contributions to the Industrial Bazaar, 322.

Die Expansion der europäischen Kolonial- und Imperialmächte in der Großregion Südostasien führte im Laufe des 19. Jahrhunderts, vor allem dann aber im 20. Jahrhundert, nicht nur zum Export wirtschaftlicher und kultureller Güter aus der Region, sondern es wurden auch westlich-europäische Ideen in die Region importiert.

Einen dieser ideengeschichtlichen Importe stellt das Konzept der Nation und somit die Ideologie des Nationalismus dar. Das Königreich Siam etwa übernahm die europäische Konzeptionierung der Nation früher als andere Länder des festländischen Südostasiens, und zwar aufgrund der Modernisierungspolitik, die vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts massiv vorangetrieben wurde. Zu dieser nationalistischen Agenda gehörte für die Regierungszeiten der Könige Mongkut und Chulalongkorn auch eine Kulturpolitik westlichen Vorbildes; Teil dieser Politik war unter anderem auch der Schutz und die Bewahrung des nationalen kulturellen Erbes³²¹.

Im Zuge der neuen Kulturpolitik wurden die Denkmalpflege und der Schutz des kulturellen Erbes, der zunächst sehr stark religiös geprägt war, zu einer säkularen und politischen, nationalstaatlichen Agenda. Um die Zeit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert rief die damalige thailändische Regierung diverse wissenschaftliche Einrichtungen und Gesellschaften ins Leben, die sich mit dem historischen und kulturellen Erbe des Landes beschäftigen sollten: als eines der bekanntesten Beispiele wäre hier zum Beispiel die 1904 gegründete *Siam Society under Royal Patronage* in Bangkok zu nennen³²². Auch wurden von der Regierung eine Vielzahl von Museen gegründet, zu einem großen Teil als königliche Stiftungen, wobei das Hauptinteresse auf der sogenannten „Hochkultur“ bzw. *Court Art* lag.

Das erste bekannte Beispiel einer Ausstellung in Südostasien im modernen europäischen Stil war die *Siamese National Exhibition*, die zwischen April und Juli des Jahres 1882 in Bangkok zum einhundertjährigen Jubiläum des Regierungsantritts der bis heute regierenden Chakri-Dynastie und der damit verbundenen Verlegung der Hauptstadt von Ayutthaya nach

³²¹ vgl. hierzu *Frasch*, Autonomie im Griff des Kolonialismus, 166f. *Husa*, Sozial und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts, analysiert am Beispiel von Südostasien, 29ff. *Krairiksh*, A Brief History of Heritage Protection in Thailand, 21ff. und *Osborne*, Exploring Southeast Asia, 83f.

³²² vgl. hierzu *Krairiksh*, A Brief History of Heritage Protection in Thailand, 22. und http://www.siam-society.org/heritage/hg_index.html (letzter Zugriff: 21.11.2015).

Bangkok stattfand. Carl Bock, der zum Zeitpunkt der Ausstellung in Bangkok lebte, widmete der *Siamese National Exhibition* ein ganzes – wenn auch nur kurzes – Kapitel seines Berichtes. Über die Ausstellung von 1882 findet sich bei ihm folgendes:

„The exhibition was a decided success, and fitly proved one of the features of the centennial festives of Bangkok by bringing into one general view the resources of the country, and suggesting future possibilities of the expansion of its trades.“³²³

Ziel der Dynastie war es, Siam als ein modernes, reiches Land und als potenziellen Handelspartner für die europäischen „Quasi-Kolonialmächte“ zu präsentieren; so gesehen war die *Siamese National Exhibition* – ähnlich wie ihre europäischen Pendants – eine nationale „Leistungsschau“. Im Fokus standen allerdings in erster Linie die Dynastie und deren Glorifizierung³²⁴. Die Selbstinszenierung als potenzieller Handelspartner verlief hierbei auf drei Ebenen:

- Klassischerweise nahm – wie auch bei den westlichen Welt- und Kolonialausstellungen – das Präsentieren der neuesten Transportmittel und Kommunikationsmedien und die damit einhergehenden Impulse z.B. für die Stadtentwicklung einen breiten Raum ein.
- Damit verbunden stellte das südostasiatische Königreich seine natürlichen Ressourcen wie Gewürze oder für die industrielle Produktion wichtige Rohstoffe aus.
- Als dritte Ebene wurden schließlich die Erzeugnisse der lokalen Handwerker und Künstler ausgestellt. Herzstück dieses Teiles der Ausstellung war „[...] undoubetly [...] [the] endless variety of beautiful and costly jewellery, most of it the property of his Majesty, who constantly employs a great number of jewellers and silver-smiths“³²⁵.

Im Kontext der vorliegenden Studie ist es vor allem diese dritte Ebene, die von besonderem Interesse ist, da auch durch solche Ausstellungen der *tourist* bzw. *travellers' Gaze* des 19.

³²³ Bock, *Temples and Elephants*, 399.

³²⁴ vgl. hierzu Greenhalgh, *Ephemeral vistas*, 11ff. Husa, *Sozial und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts*, analysiert am Beispiel von Südostasien, 29ff. Krairiksh, *A Brief History of Heritage Protection in Thailand*, 21ff. Levell, *Reproducing India*, 36ff. und Kanthika *Sriudom*, *Fairs and Exhibitions in Bangkok in 1882-1925: A note of the growth of Bangkok city*. In: Nakahara – *Journal of Enviromental Design & Planning* Vol. 2 (Bangkok 2007; Chulalongkorn University Press), 23ff.

³²⁵ Bock, *Temples and Elephants*, 392f.

Jahrhunderts massiv mitbeeinflusst wurde. Bock geht in seinen *Temples and Elephants* verstärkt auf diese dritte Ebene ein und beschreibt ausführlich die ausgestellten Handwerksgüter Siams. Neben Objekten der sogenannten *Court Art* finden sich in seinem Bericht auch viele Abschnitte über Objekte der Alltagskultur wie beispielsweise zeitgenössische Kleidungsstücke und Textilien, Schmuckgegenstände sowie auch über die materielle Kultur der in Siam lebenden Lao. Die *Siamese National Exhibition* schien damit offensichtlich zeigen zu wollen, dass sich das Land zwar auf der einen Seite zu einem modernen Land westlicher Prägung entwickelte, sich aber auf der anderen Seite auch verstärkt seiner kulturellen Wurzeln und Grundlagen besann – zumindest in der Inszenierung nach außen. Diese als „Selbstorientalisierung“ bezeichnete Differenz zwischen „Moderne“ und „Tradition“ bildet auch gegenwärtig noch einen wichtigen Aspekt in der touristischen Selbstinszenierung diverser Staaten Südostasiens³²⁶.

Ein in der Ausstellung jedoch vernachlässigter Aspekt der siamesischen Handwerkskunst war die Darstellung der religiösen und buddhistischen Kunst – vor allem die Produktion von Buddha-Statuen und anderen Devotionalien. In den Quellen finden sich diesbezüglich allerdings keine Hinweise, warum dieser an sich bis heute zentrale Aspekt des lokalen Alltagslebens in einer derart wichtigen Ausstellung vernachlässigt worden war, es kann aber angenommen werden, dass „heilige Objekte“ wie Buddhastatuen etc. als nicht geeignet für Show- bzw. Dekorationszwecke angesehen wurden – ein Aspekt, der auch noch im heutigen Thailand in Form von an Touristen gerichtete Plakaten mit Aufschriften wie „Buddha is not for decoration“ und ähnlichen zum Ausdruck kommt (zur Bedeutung der sakralen materiellen Kultur des festländischen Südostasiens siehe auch Kap. 4.5.4).

4.6.2. Die Süd- und Südostasien-Sammlungen des Weltmuseums Wien als Quellen für den kolonialen „Travellers’ Gaze“

Museale ethnographische Sammlungen (sogenannte „Völkerkundemuseen“) stellen bereits seit ihrer Institutionalisierung einen wichtigen Bestandteil der Bildungslandschaft dar, mit dem Ziel, den Besuchern einen Einblick in die Vielfalt menschlicher Lebens- und Wirtschaftsformen sowie des kulturellen Schaffens der Menschen in verschiedenen Weltregionen zu vermitteln. Vor allem in der Zeit vor dem Einsetzen des Massentourismus und der

³²⁶ vgl. hierzu Bangkok Centennial – Held at Bangkok Siam, 1882. Ed. Cennetial Exhibition (1882). *Cohen*, The Commercialized Crafts of Thailand, 7ff. und Can-Seng *Ooi*, Histories, Tourism and Museums – Re-making Singapore. In: *Heritage Tourism in Southeast Asia*. Ed. Michael *Hitchcock*, Victor T. *King*, Michael *Parnwell* (Copenhagen 2010; NIAS Press), 83ff.

modernen Massenmedien hatten Museumsausstellungen gemeinsam mit Reiseberichten diesbezüglich quasi eine Art Informationsmonopol und prägten somit ganz wesentlich die Vorstellung des jeweiligen Publikums von Leben, Wirtschaft und Kultur in weit entfernten Teilen der Welt. In Wien beispielsweise begann ein mehr oder weniger systematisches Zusammentragen von Objekten und Artefakten aus der Großregion Südostasien 1839 mit einer anthropologischen Sammlung des Naturhistorischen Museums zu Süd- und Südostasien. Bis zum Ende der 1920er Jahre waren Ethnographica und somit auch Objekte aus der Großregion Südostasien Teil der ethnographischen Sammlung des Naturhistorischen Museums. 1928 wurden die Artefakte in das neugegründete Museum für Völkerkunde überstellt.³²⁷

Für die Analyse „westlicher“ Sammelpraktiken wurden diese Objekte in Kategorien zusammengefasst und dann mit jenen Objektkategorien verglichen, die auch gegenwärtig als Souvenirs bzw. als „Zeugnisse“ zurück in den „Westen“ gebracht werden. Neben den Artefakten wurden auch Reiseberichte von acht Reisenden nach Beschreibungen solcher Objektkategorien, wie sie in den Sammlungen zu finden sind, untersucht, sowie nach Beschreibungen der Kontexte, in den sie beschrieben sind.

Die beiden Tabellen 2 und 3 zeigen, wie oft die einzelnen Objektkategorien bei den jeweiligen Autoren erwähnt worden sind und wie oft sie sich in den beiden untersuchten Sammlungen des französischen Photographen Alfred Raquez und des norwegischen Wissenschaftlers Carl Bock zu finden sind. Hierdurch wird die oben geäußerte Annahme bestätigt, dass jene Objektkategorien, die häufig in den Reiseberichten erwähnt werden, auch häufig in den Sammlungen wiederzufinden sind. Reiseberichte und museale Sammlungen dürften sich also im Bezug darauf, was als „typisch“ für eine Region zu gelten hat, durchaus gegenseitig beeinflusst haben.

In den Inventarbänden des Wiener Weltmuseums – der Nachfolgerinstitution des Museums für Völkerkunde – finden sich zu den einzelnen Objekten folgende Angaben:

- Längen-, Höhen- und Breitenmaße,
- Art der Fertigung und der verarbeiteten Materialien,
- Verwendungszwecke, soweit möglich und notwendig,

³²⁷ vgl. hierzu *Hume*, *Souvenir Art and Tourism*, 14ff. *Pearce*, *On Collecting*, 129ff. *Kohlbacher*, *Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler*, 34ff. *Sheehan*, *Von der fürstlichen Sammlung zum öffentlichen Museum*, 864f. *Urry, Larsen*, *The Tourist Gaze* 3.0, 22. und <http://www.weltmuseumwien.at/staunen/sammlungen/sued-so-asien-himalaya/die-geschichte-der-sammlung/> (letzter Zugriff: 13.12.2015).

- sowie die Ethnie(n), von denen die Objekte hergestellt bzw. erworben worden sind.

Von den drei im Zuge der vorliegenden Arbeit analysierten Sammlungen entstand nur eine als „anthropologische“ Kollektion (im Sinne eines Zustandekommens aufgrund einer wissenschaftlichen, systematisierten Methodologie), nämlich die Sammlung Manndorff aus den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts. Die beiden anderen auf Carl Bock und Alfred Raquez zurückgehenden Bestände stellen in ihrem Zusammenkommen und ihrer Zusammensetzung eine Art Zwischenphase zwischen der vorwissenschaftlichen und wissenschaftlichen Sammelperiode dar, auch wenn sie mit einem sehr stark eingeschränkten regionalen Fokus entstanden sind. Während in Zusammenhang mit europäischen Reisetätigkeiten bereits sehr früh von einem wissenschaftlichen Interesse an den bereisten Regionen gesprochen werden kann, dauerte es im anthropologischen Bereich bis in die 1930er Jahre, bis von einer Akademisierung des Sammelns gesprochen werden kann; die Art und Weise, wie sich AnthropologInnen etwa mit den Völkern des festländischen Südasiens und deren materiellen sowie immateriellen Kulturen auseinandersetzten, blieb jedoch lange Zeit von Denkkategorien des langen 19. Jahrhunderts geprägt.

Darüber hinaus scheint es in diesem Kontext wichtig zu erwähnen, dass der überwiegende Teil der Südostasien-Sammlungen des Wiener Weltmuseums aus der Zeit des 19. Jahrhunderts – ebenso wie die in der vorliegenden Studie analysierten Reiseberichte – als zufällige „Nebenprodukte“ im Zuge wissenschaftlicher und diplomatischer Expeditionen entstanden waren³²⁸. Die jüngsten dieser Sammelbestände stammen aus der in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts zusammengetragenen Sammlung Bock³²⁹. Diese erscheint zwar aufgrund ihres kleinen Umfanges von nur 25 Objekten³³⁰ wenig spektakulär, ist aber wegen der Art und Qualität der Objekte, die Carl Bock im Zuge seines Aufenthaltes in Thailand sowie zum Teil auch in Laos zusammengetragen hat, von hohem Interesse: einerseits, weil es sich teilweise um antike Stücke handelt, andererseits weil durch sie die materielle Kultur des Buddhismus in diesem Teil des festländischen Südasiens dokumentiert wurde.

³²⁸ vgl. hierzu *Hume*, *Souvenir Art and Tourism*, 14ff. *Husa*, *Sozial und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts*, analysiert am Beispiel von Südostasien, 23ff. *Kohlbacher*, *Die Süd- und Südasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler*, 10/ 34. *Kolland*, *Reisen in die Ferne*, 104. und *Pearce*, *On Collecting*, 129ff.

³²⁹ Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde Wien): Sammlung Bock, Post XXIV/ 1883; Inv. Nr. 19066-19091.

³³⁰ Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde Wien): Sammlung Bock, Post XXIV/ 1883; Inv. Nr. 19066-19091.

	Finlayson	Mouhot	Neal	Smyth	Raquez	Bock	Young	Wood
Kleidung	23	12	8	10	29	6	16	6
Flechtwerk	2	1	0	3	5	2	3	0
Ritualobjekte	12	10	7	1	18	3	14	5
Rausch- und Genussmittel	3	5	8	6	13	4	7	3
Religiöse Objekte	10	8	3	1	7	6	10	3
Schmuck	6	5	2	2	19	7	6	3
Textilien	18	5	7	10	32	13	12	7

Tabelle 2: Häufigkeit der Erwähnung ausgewählter Objektkategorien, differenziert nach Autoren (eigene Darstellung)

		Kleidung	Flechtwerk	Ritual-objekte	Rausch- und Genussmittel	Religiöse Objekte	Schmuck	Textilien
Bock	WMW*	1	1	0	2	17	0	0
	BM**	8	4	7	23	33	27	10
Raquez	WMW	222	182	17	87	57	143	118

*) WMW = Weltmuseum Wien

**) BM = British Museum

Tabelle 3: Häufigkeit ausgewählter Objektkategorien in den Sammlungen des Weltmuseums Wien und des British Museum (eigene Darstellung)³³¹

Hierunter fallen unter anderem Buddha-Statuen aus dem Norden Thailands sowie Behälter für Reliquien³³². Beispiele hierfür finden sich nicht nur in den Inventarbänden des Wiener Weltmuseums, sondern auch in den Beständen des British Museum in London; im

³³¹ vgl. hierzu Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde Wien): Sammlung Bock, Post XXIV/ 1883; Inv. Nr. 19066-19091. Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde Wien): Sammlung Raquez, Post II/ 1907; Inv. Nr. 79.912-81.552. und http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/search.aspx?searchText=carl+bock&place=41403&page=1 (letzter Zugriff 15.04.2015).

³³² Kohlacher, Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler, 159.

Falle der Bestände des Weltmuseums Wien handelte es sich um eine Schenkung des Sammlers. Während jener Teil von Bocks Sammlungen, die sich in Wien befindet, eher archäologisch ausgerichtet ist, dürfte es sich bei den Objekten im Besitz des British Museum eher um „ethnographische“ Artefakte handeln, die im Alltag der lokalen Bevölkerungen tatsächlich Verwendung fanden. Neben Antiquarien, Votivfiguren und Artefakten, die mit dem Buddhismus in Verbindung stehen, finden sich auch Schmuckgegenstände, Tabakpfeifen und Behältnisse für Opium, Betel oder Tabakwaren – um eine kleine Auswahl zu nennen (vgl. hierzu Abbildung 24).



Abbildung 24: Rock aus Thailand, Armband aus Thailand und Betelbox aus Lampang (Thailand); C. Bock British Museum, London (von links nach rechts)³³³

Die Sammlung kann zumindest als semiwissenschaftlich eingeschätzt werden, da Bock selbst an archäologischen Ausgrabungen von Objekten beteiligt war. Auf der anderen Seite ist die Sammlung protowissenschaftlich, da der Norweger Siam und Teile von Laos nicht als professioneller Anthropologe bereist hatte. Aus dem Vorwort zu dem Reisebericht *Temples and Elephants* lässt sich jedoch ein gewisser Wunsch herauslesen, die Bevölkerungen in den jeweiligen europäischen Ländern über Siam und Laos zu informieren; gleichzeitig dokumentiert der Text auch die in der neueren Literatur kritisierte Haltung der Verfasser solcher Berichte, die beschriebenen Regionen und Länder im wahrsten Sinne des Wortes „entdeckt“ zu haben, so als wären diese vor der Ankunft westlicher Reisender nicht existent gewesen:

³³³ vgl. hierzu http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/collection_object_details.aspx?objectId=571766&partId=1&people=41469&place=41403&page=1 (letzter Zugriff 26.02.2016), http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/collection_object_details.aspx?objectId=571741&partId=1&people=41469&place=41403&page=1 (letzter Zugriff 26.02.2016), und http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/collection_object_details.aspx?objectId=571703&partId=1&people=41469&place=41403&page=2 (letzter Zugriff 26.02.2016).

„In the following pages I have endeavored to give a faithful account on what I saw and heard during a journey from Bangkok through Upper Siam and Lao. I trust that the record of my travels – in Lao particularly – will be of interest, as little or nothing is known in Europe of that country, the only European, so far as I can gather, who has traversed any portion of the same ground being Lieutenant [...] Macleod (sic!), who went into Upper Siam in 1837, and who succeeded in reaching [Kieng Tung].“³³⁴

Ethnien, Bezeichnungen bei Raquez (Auswahl)*	Ethnien, heutige Bezeichnungen (Auswahl)*	Sprachfamilie	Siedlungsgebiete
Kha	unbekannt	unbekannt	Laos, unbekannt
Pou Tai	Thai, Tai , Shan, Lao	Tai	Thailand, Laos, Südchina (Yunnan), Burma, Vietnam
Lantène	Yao , Yai, Hui (Haw)	Sino-tibetisch	Südchina (Yunnan), Laos, Nordthailand, Nordvietnam
Hua Pahú , Ko , Mousseaux/ Musso	Kachin, Lisu , Naga, Lahu , Akha , Chin, Naxi	Tibeto-burmesisch	Südchina (Yunnan), Burma, Nordthailand, Vietnam, Laos
	Hmong, Mien	Hmong-Mien	Laos, Vietnam, Burma, Nordthailand
Kha Kmou	Khamu , Mon, Khmer, H'tin, Lua	Mon-Khmer	Vietnam, Nordthailand, Laos
	Karen	Karen	Burma, Thailand

*) Die Bezeichnungen der ethnischen Minderheiten bei Raquez und die gegenwärtig verwendeten Ethnonyme und/ oder die Sprach-gruppen, denen diese zuzuordnen sind, sind gefettet und bei Nennung mehrerer ethnischer Gruppen farblich aufeinander abgestimmt.

Tabelle 4: Zuordnung der ethnischen Minderheiten im festländischen Südostasien bei Raquez und nach Sprachfamilien und Siedlungsgebieten³³⁵

Von besonderem Interesse für die vorliegende Studie ist aber vor allem die Sammlung des französischen Photographen Alfred Raquez, die dieser in der Zeit um 1900 innerhalb von zehn Jahren zusammentrug. Sie umfasst einen Bestand von 1600 Objekten aus dem Bereich des heutigen Laos und repräsentiert damit die „[...] [materielle] Kultur von über 50 verschiedenen Stämmen“³³⁶. Trotz ihres großen Umfangs und des regional sehr spezifischen Fokus auf das damalige französische Protektorat Laos muss auch diese Sammlung als vorwissenschaftlich gesehen werden. Die „Vorwissenschaftlichkeit“ ergibt sich daraus, dass die Informationen des Sammlers zu den einzelnen Artefakten sehr spärlich sind. Ebenso finden sich eher ungenaue Angaben etwa zu den Ethnien und Orten, von bzw. an denen die Objekte

³³⁴ Bock, Temples and Elephants, Preface.

³³⁵ vgl. hierzu Husa, Südasiens Hill Tribes und der Opiumhandel, 16. Kohlbacher, Die Süd- und Südasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler, 168f. Korff, Kulturen der Randbereiche, 121. und Alexander Trupp, Ethnotourismus in Nordthailand am Beispiel zweier touristisch unterschiedlich entwickelter Hilltribedörfer – Handlungen und Wahrnehmungen aus der Perspektive der Bereisten. (Wien 2006; Diplomarbeit an der Universität Wien), 44f.

³³⁶ Kohlbacher, Die Süd- und Südasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler, 167.

erworben wurden, in vielen Fällen wurden überhaupt weder ein Herkunftsort noch eine Ethnie angegeben. Im Zuge der Aufnahme der Sammlung in das damalige Völkerkundemuseum wurden die Artefakte vermessen und in späterer Zeit versuchte man auch – teilweise erfolgreich –, Ethnonyme zu rekonstruieren. Eine eindeutige Zuordnung der Objekte zu den sogenannten Bergstammvölkern ist allerdings insofern schwierig, als die Namen teilweise innerhalb der ethnischen Gruppen selbst, aber auch über die Grenzen der Länder der Region hinweg variieren³³⁷. In Tabelle 4 findet sich eine Gegenüberstellung jener Ethnonyme, die von Raquez verwendet wurden und der heute gängigen Möglichkeiten, diese Minderheitengruppen zu kategorisieren; allerdings konnte nur ein Teil der Gruppen von der Forschung identifiziert und angepasst werden.

³³⁷ Ebd., 168f.

5. Ethnologische Reise- und Sammelpraktiken als Grundlage für touristisches Sammeln? – Ein ideengeschichtlicher Exkurs

Die zunehmende Verwissenschaftlichung der europäischen Sammel- und Reisetradition sowie das Entstehen der Ethnologie als Wissenschaft im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert stellt eine ideengeschichtlich wichtige Zäsur dar, wobei sich im weiteren Verlauf des 20. Jahrhunderts zwei große Tendenzen im europäischen Umgang mit der materiellen Kultur des Globalen Südens herauskristallisierten:

- Zum einen bildete sich im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts die Ethnologie als akademische Disziplin heraus, wodurch Sammeln zu einer klar definierten wissenschaftlichen Methode wurde, wie beispielsweise die Studien Hugo Bernatziks im festländischen Teil der Großregion in den 1930er Jahren zeigen³³⁸.
- Zum anderen finden sich erste Ansätze eines touristischen Souvenirsammelns, das als ein essenzieller Bestandteil einer modernen Urlaubserfahrung gesehen wird.

Die nun aufblühende akademische Ethnographie brachte eine neue Perspektive in die Betrachtung der materiellen Kultur der ethnischen Minderheiten in Südostasien ein (und nicht nur dort): sie sah diese zunehmend von einer plötzlich hereinbrechenden Globalisierung bedroht und setzte den Beginn dieser globalen Tendenz mit dem Aufkommen des modernen Massentourismus gleich. Diesem Bedrohungsszenarium wurde etwas später das sowohl von Entwicklungshilfeorganisationen als auch der Tourismuswerbung häufig propagierte Bild der „unberührten“ und in sich geschlossenen ethnischen Communities entgegengestellt³³⁹.

Inwieweit nun die akademischen Auseinandersetzungen mit dem Phänomen des Sammelns und ihre ideengeschichtlichen Hintergründe Auswirkungen auf Angebot und Nachfrage in der Kunsthandwerks- bzw. Souvenirproduktion mit sich brachten, soll im Folgenden kurz diskutiert werden.

³³⁸ vgl. hierzu *Hume*, *Tourism Art and Souvenirs*, 12ff. *Kohlbacher*, *Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler*, 8ff./ 34ff. *Kolland*, *Reisen in die Ferne*, 104ff. *Pearce*, *On Collecting*, 129ff. und *Vögel*, *Museumsethnologie*, 64ff.

³³⁹ vgl. hierzu *Cohen*, *Ethnic Tourism in mainland Southeast Asia*, 1-14. *Kolland*, *Reisen in die Ferne*, 104ff. *Pearce*, *On Collecting*, 129ff. und *Wimmer*, *Herder's Heritage and the Boundary-Making Approach*, 246ff.

5.1. Reise- und Sammelpraktiken im späten 19. und im 20. Jahrhundert – Die Übergangsphase

Erste Ansätze des wissenschaftlichen Sammelns finden sich bereits im 19. und frühen 20. Jahrhundert, so zum Beispiel auch bei den im vorangegangenen Kapitel besprochenen Sammlungen Raquez und Bock. Kohlbacher schreibt dazu: Auch „[...] [wandten] sich [die Sammler] mit zunehmendem Interesse und größerer Erfahrung dem Sammeln nach wissenschaftlichen Kriterien [zu]“, während sie „[...] zunächst eher planlos Objekte als Reiseerinnerungen [erworben hatten], [...]“³⁴⁰.

Das Bestreben, Kulturen und Länder in ihrer „Ganzheit“ zu erfassen, war in der ausklingenden frühen Neuzeit und das gesamte 19. Jahrhundert hindurch von einem Zugang zur Ethnologie geprägt, der weniger als kulturwissenschaftlich, sondern vielmehr als naturwissenschaftlich beschrieben werden muss:

„Gerade in der Entstehungszeit von Aufklärung und Rationalismus in Westeuropa begannen sich die Gelehrten systematisch mit der Erforschung der Natur, des Menschen, vornehmlich in der Verschiedenartigkeit seiner Rassen aber auch in der Verschiedenartigkeit seiner Kulturformen zu beschäftigen.“³⁴¹

Nelson Graburn schreibt über das „koloniale Souvenirsammeln“ in seinem 1975 erschienenen Sammelband folgendes:

„[The] early interest in and collection of works of primitive art, however, was without appreciation of their cultural context. In many cases the agents of colonialist powers, after they had overcome some of their revulsion toward the subject peoples, collected arts and crafts as souvenirs of their sojourns in the service of the empire [...]“³⁴²

Susan Pearce fasste diese Verbindung von Geschichte als Menschheitsgeschichte mit der Naturgeschichte in ihrem 1995 erschienenen Buch *On Collecting* wie folgt zusammen:

³⁴⁰ Kohlbacher, Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler, 13f.

³⁴¹ Vögel, Museumsethnologie, 64.

³⁴² Graburn, Introduction, 2.

„The result was a new view of the historical past and of the material which had come down from it, [...]. Such relic material, transformed by romantic sentiment into the truthful objects from an authentic past, could easily be harnessed to developing post-enlightenment notions of national history, national character and national moral virtue; [...].“³⁴³

Interessanterweise dürften sich gerade die in der Region tätigen Ethnologen des 20. Jahrhunderts sowie die auf Südostasien spezialisierten Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte weniger für Aspekte des (Kunsthandwerks)Handels interessiert haben. Dies dürfte auch mit den seit den 1950er Jahren bestehenden Sorgen mancher Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen innerhalb der Ethnologie zusammenhängen, die von ihnen untersuchten Völker würden durch das Aufbrechen ihrer vermeintlichen Abschottung von der Welt ihren „authentischen“ Charakter verlieren. (Kunst)Handwerksprodukte werden in den (populär-)wissenschaftlichen ethnographischen Reiseberichten in der Zeit ab den 1950er Jahren sehr detailliert beschrieben, und zwar meist unter der Vorannahme, dass es sich dabei um schützenswertes, weil von einer wie auch immer definierten „Internationalisierung“ bedrohtes Wissen handelte. Dass die Produktion von und der Handel mit dieser Art von Produkten bereits seit vorkolonialen Zeiten international und interregional stattfand, wurde von den betreffenden Autoren bewusst oder unbewusst ignoriert³⁴⁴.

Innerhalb des analysierten Korpus historischer Reiseberichte ist das erste Werk, in dem die „neue Verwissenschaftlichung der Reisepraxis“ deutlich in den Vordergrund tritt, „Der Geist der Gelben Blätter“³⁴⁵ des österreichischen Ethnographen Hugo Adolf Bernatzik. Das Buch, das im Jahr 1938 als wissenschaftliches Werk und 1951 in einer „Volksausgabe“ ein weiteres Mal publiziert wurde, fällt – was den ideengeschichtlichen Hintergrund des Autors betrifft – noch in die Kolonialzeit und somit auch in die Zeit des „(über-)langen 19. Jahrhunderts“. Bernatzik transportiert in seinem Text zwar weiterhin jene rassistischen Überlegenheitsfantasien, die auch bereits in den Berichten des 19. Jahrhunderts zu finden waren, allerdings wurden die radikalisierten Aussagen der 1930er Jahre im Gegensatz zu früher nunmehr als „wissenschaftlich“ gekennzeichnet:

„[Seine] theoretischen Vorstellungen kreisten um Auswirkungen der Kolonialisierung und die Verantwortung der Ethnologie für die Behandlung der ‚Fremdvölker‘, was ihm

³⁴³ Pearce, *On Collecting*, 134.

³⁴⁴ vgl. hierzu Bernatzik, *Der Geist der Gelben Blätter*, 5ff. Cohen, *The Commercialized Crafts of Thailand*, 1ff. und Kolland, *Reisen in die Ferne*, 104ff.

³⁴⁵ Bernatzik, *Der Geist der Gelben Blätter*.

[in den späten 1930er Jahren] aber auch den Vorwurf einbrachte, diesen eine eigene politische Willensbildung abzusprechen.“³⁴⁶

Bernatziks Bericht nimmt eine Art Hybridstellung zwischen „klassischem“ kolonialen Reisebericht und wissenschaftlichem Werk ein, wie das Vorwort zur sogenannten „Volksausgabe“ zeigt:

„Im Rahmen des vorliegenden Buches, das einen Überblick über die gesamte Reise geben soll und sich an weite Leserkreise wendet, [...] [haben wir³⁴⁷] uns [...] hier vorherrschend mit den Erlebnissen bei drei Primitivvölkern [...] befaßt [...]. [...] Voll geheimer Kräfte, still und schwer durchdringbar wie die Wüsten, Steppen und Urwälder sind auch die Menschen. Hart und mühevoll wie der Weg zu ihren Behausungen ist auch der Weg zu ihren Herzen.“³⁴⁸

Weiter oben heißt es:

„[Die Ergebnisse unserer Arbeit] werden uns im Verein mit unseren Sprachaufnahmen, Museumssammlungen, anthropologischen und psychologischen Untersuchungen und den 6000 Photographien, welche die Völker in ihrer durchweg rasch verschwindenden materiellen Kultur festhalten, die Möglichkeit geben, innerhalb der nächsten Jahre einen wichtigen Teil der schwebenden Fragen zu beantworten.“³⁴⁹

Es kann Bernatzik in diesem Zusammenhang positiv angerechnet werden, dass er die Frage nach dem Erhalt der Authentizität der materiellen Kultur in der Großregion bereits Mitte des 20. Jahrhunderts gestellt hat. Eine grundsätzliche Problematik besteht allerdings darin, dass er – entsprechend durch seine Zeit geprägt – die europäische Präsenz in der Region als „notwendige“ Voraussetzung für den Erhalt der materiellen Kulturen Südostasiens sah. Bernatziks Darstellungen greifen aber auch auf die Muster von Exotisierungen und Romantisierungen eines „(fernen) Orients“ zurück, wie sie schon bei seinen Vorgängern im 19. Jahrhundert und sogar schon im Zeitalter der Aufklärung zu finden waren³⁵⁰. So schwärmt Bernatzik etwa von der historischen Größe der siamesischen Nation, die zwar immer wieder am

³⁴⁶ Mückler, Ethnologe, Photograph, Publizist, 192.

³⁴⁷ Das „wir“ bezieht sich auf Bernatzik und dessen zweite Ehefrau Emmy Bernatzik, mit der er von 1928 bis zu seinem Tod 1953 verheiratet war (vgl. hierzu Archiv für Völkerkunde (Band VIII), 1f.; siehe dazu auch Mückler, Ethnologe, Photograph, Publizist, 187ff.).

³⁴⁸ Bernatzik, Der Geist der Gelben Blätter, 6.

³⁴⁹ Ebd., 5f.

³⁵⁰ vgl. hierzu Archiv für Völkerkunde (Band VIII), 1f. Bitterli, Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“, 81ff. Kolland, Reisen in die Ferne, 102ff. und Mückler, Ethnologe, Photograph, Publizist, 185ff.

Rand eines kurz bevorstehenden Unterganges zu stehen schien, trotzdem aber versuchte, ihr kulturell-materielles Erbe zu retten:

„Zusammengeschmolzen ist die Zahl der Fürsten, die einst die hohen Künste förderten. Wohl gibt es Kreise in Bangkok, die sich bemühen, die alten Kulturgüter nicht verschwinden zu lassen; doch das Volk selbst strebt anderen Idealen zu. So wird es nicht mehr lange dauern, bis die heute noch lebendige Kunst in den Mauern des Nationalmuseums ein totes Dasein führen wird, wie all die vielen Herrlichkeiten einer stolzen Vergangenheit, die wir dort bewunderten.“³⁵¹

Auch Reisefotographen dokumentierten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die alten (Kunst-)Handwerksbetriebe und die „traditionelle“ Handwerksproduktion. Darstellungen wie die in Abbildung 25 zu sehende Photographie aus dem zentralvietnamesischen Annam der frühen 1930er Jahre entstanden einerseits, um das seit der Zeit um die Jahrhundertwende bestehende Interesse der französischen Bevölkerung an den Kolonien zu bedienen, und andererseits, um die angebliche Ursprünglichkeit, „Authentizität“ etc. dieser Kolonien zu betonen.



Abbildung 25: Holzfigurenschnitzer-Atelier in der Provinz Annam (heute Zentralvietnam), 1932³⁵²

³⁵¹ Bernatzik, Der Geist der Gelben Blätter, 93.

³⁵² vgl. hierzu <http://belleindochine.free.fr/images/Cabaton/125Sculpteursannamites.jpg> (letzter Zugriff: 26.10.2016).

Eine Kontinuität in der Auseinandersetzung mit der Großregion und ihrer Exotik bildet auch die Beschreibung der lokalen Märkte, vor allem in den großen Städten. Dadurch sollte wohl das vermeintlich bestehende Spannungsfeld zwischen „europäischer Ordnung“ und „orientalischem Chaos“ veranschaulicht werden, wie die nachstehende Passage aus Bernatziks „Der Geist der Gelben Blätter“ demonstriert:

„Bunt ist das Bild der Straße. In engsten Gassen bieten laut schreiend die Chinesen ihre Waren an und warten, auf ihren hohen Stühlen hockend, auf Käufer, während sich Frau und Kinder im Laden herumtummeln.“³⁵³

Der Anthropologe betont dabei auch, dass sich diese Märkte offensichtlich bereits in den 1930er Jahren einer sehr hohen Beliebtheit bei westlich-europäischen Ausländern erfreut haben, wobei aus dem Text nicht ganz eindeutig hervorgeht, ob es sich bei diesen um „TouristInnen“ oder sogenannte *Expats*³⁵⁴ gehandelt hat:

„Splitternackt laufen [Kinder] neben den Autos der Europäer her, die sich langsam eine Gasse durch die dichte Menschengasse bahnen, um in jenes Viertel zu gelangen, in dem sich ein Kunstladen an den anderen reiht. Denn das Einkaufen von altem Silber und Schmuck, Möbeln, Bildern, Skulpturen und Bronzen scheint eine Leidenschaft aller Europäer in Bangkok zu sein. Besonders die Frauen sind stolz darauf, wenn sie tagelang um den Preis handelten oder auf ein entsprechendes Angebot Wochen hindurch warteten. Jeder ist fest davon überzeugt, daß er den niedrigsten Preis bezahlt hat und daß er etwas errungen hat was kein zweiter besitzt. In den meisten Fällen ist dies natürlich absolut nicht der Fall, gibt es doch nur ganz wenige Kenner, die den überaus schlaun Praktiken der chinesischen Händler gewachsen sind.“³⁵⁵

Als ähnlich „chaotisch“ wird den Leserinnen und Lesern der Markt in Keng Tung präsentiert, wobei auch hier – ähnlich wie bei den Reiseberichten des 19. Jahrhunderts – das Warenangebot wie auch die ethnische Diversität der dort tätigen Händlergruppen beschrieben wird; es kann wohl zurecht davon ausgegangen werden, dass Stellen wie die nachfolgende das

³⁵³ Bernatzik, Der Geist der Gelben Blätter, 93.

³⁵⁴ Ein Expat bezeichnet „[a] person taking up residency in another country. Now most commonly used as term for those working in companies outside of their home country such as those with regional position and their family“ (<http://www.urbandictionary.com/define.php?term=expat> (letzter Zugriff: 26.10.2016).

³⁵⁵ Bernatzik, Der Geist der Gelben Blätter, 94.

touristische Bild eines „typisch“ südostasiatischen Marktes entscheidend mitbeeinflusst haben:

„Über die Geschichte [Keng Tungs] ist schon mancherlei geschrieben worden. Heute aber fesselt sie durch lebendigste Gegenwart, durch das pulsierende Leben eines Völkergemisches, das hier in seinem Brennpunkt vor uns liegt und sich auf den großen, alle fünf Tage stattfindenden Märkten widerspiegelt. In dichten Scharen flutet die Menge durch die Reihen der betonierten Marktbuden, [...]. Da verkaufen Inder und Chinesen japanische Kattune, fertige Kleidungsstücke, Filzhüte und Wolldecken und die mit Nägeln beschlagenen, pantoffelartigen Schuhe, die bei den Bergvölkern so beliebt sind. Sie verkaufen Messer aller Art und eiserne Kochtöpfe, Tragtaschen und Ledergürtel, Zündhölzer, [...], Seiden und Garne, schön lackierte Flechtwaren [...]. [...] [Die] Bergvölker haben auf den Rücken ihre Güter zum Markt heruntergetragen: [...].“³⁵⁶

Ähnlich wie die Städte und das Treiben auf den Märkten erfuhr auch das dörfliche Leben einen gewissen Grad an Romantisierung. Dabei werden beispielsweise Szenen aus einem Meau³⁵⁷-Dorf sowie Beschreibungen ihrer materiellen Kultur in Northailand angeführt, um jene „archaische“ und „authentische“ Lebensweise zu illustrieren, die frühe Ethnographen wie Bernatzik durch Globalisierungstendenzen in Gefahr sahen; als besonders bezeichnend für dieses Narrativ kann gesehen werden, dass hier Szenen aus dem – offensichtlich sehr einfachen – Leben und den handwerklichen Fertigkeiten eines *Headman* genommen wurden:

„Frühmorgens schon saß [der Häuptling] in seiner Schmiede und hämmerte Lanzen und Messer, Ackergeräte und Schmuck [...]. [...] Pünktlich brachte er die Opfer dar, die er als Hausvater und Häuptling den Ahnen schuldig war. Er flocht Körbe, drehte Stricke aus Bambusfasern und Gurte aus Büffelhaut, stellte Schießpulver her und Papier, oder brannte Reisschnaps [...]. Wenn er [...], die lange Silberpfeife im Munde, Volksversammlungen aus früheren Zeiten schilderte, als die Meau ihre nördlichen Heimat noch nicht verlassen hatten, wenn er Rechtsfälle erklärte und die Texte alter Beschwörungsformeln sprach [...] oder eine kultische Zeremonie erläuterte, – wußte er über alles Bescheid, und anmutige Handbewegungen begleiteten seine Schilderungen, [...].“³⁵⁸

³⁵⁶ Ebd., 176f.

³⁵⁷ Der Name Meau ist eine der vielen Bezeichnungen für die ethnische Gruppe der Hmong und variiert – wie die meisten dieser Ethnonyme – nach Ländern, Regionen und Sprachen.

³⁵⁸ Bernatzik, *Der Geist der Gleden Blätter*, 160.

Obwohl bei Bernatzik ein fast schon als kulturhistorisch zu deutender Anspruch – er wollte in seiner Studie die historisch bedingten Ähnlichkeiten zwischen melanesischer Kultur und den Kulturen der ethnischen Minderheiten in den Bergregionen des festländischen Südostasiens untersuchen³⁵⁹ – herauszulesen ist, finden sich auch hier die Tendenzen jener Enthistorisierungen, die beispielsweise ein halbes Jahrhundert später von Erik Cohen kritisiert wurden³⁶⁰. Als Indiz für die Konstruktion von „Ahistorizität“ kann die Tatsache gedeutet werden, dass Bernatzik die Forschungen für seine Studie in den 1930er Jahren durchführte, die im Zuge der vorliegenden Arbeit analysierte „Volksausgabe“ allerdings erst zu Beginn der 1950er Jahre herausgegeben wurde³⁶¹.

Die Rhetorik, die von den frühen Ethnographen der 1930er Jahre etabliert wurde, wirkte weit bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts in die wissenschaftlichen Debatten über die Vor- und Nachteile des (Massen-)Tourismus in Ländern des Globalen Südens hinein. Noch in den 1960er Jahren brachten Autorinnen und Autoren wie etwa Hans Manndorff ihre Sorge um die Bewahrung eines wie auch immer gearteten „authentischen“ Lebensstils, beispielsweise der Bergstammvölker im Norden Thailands, in einer ähnlichen Art und Weise zum Ausdruck wie Autoren der 1930er Jahre; auch sie sahen diesen durch das Aufbrechen vermeintlich isolierter und subsistenzwirtschaftlich lebender *Communities* bedroht³⁶². Es sind diese Kontinuitäten in der Art der Debattenführung zwischen den 1930er und 1960er Jahren, die es gerechtfertigt erscheinen lassen, die ethnologisch wissenschaftliche Literatur der 1960er Jahre noch als Nachhall kolonialer Praktiken des Reisens und – wie gezeigt werden wird – auch des Sammelns zu sehen.

Die Wissenschaftler, die ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts etwa in den Berggebieten Nordthailands tätig waren, taten dies, um die Voraussetzungen für die diversen anlauenden *Royal Projects*³⁶³ bzw. um die Folgen bereits laufender Projekte zu untersuchen.

³⁵⁹ Ebd., 5f.

³⁶⁰ vgl. hierzu Cohen, *The Commercialized Crafts of Thailand*, 1ff. und Cohen, *Ethnic tourism in mainland Southeast Asia*, 1ff.

³⁶¹ Bernatzik, *Der Geist der Gelben Blätter*.

³⁶² vgl. hierzu Bernatzik, *Der Geist der Gelben Blätter*. und Leepreecha, *Tourism in Mountainous Communities*, 330.

³⁶³ Unter den *Royal Projects* werden seit den 1960er Jahren Entwicklungsprogramme für die sogenannten Hill Tribe-Völker in Nordthailand verstanden. Diese umfassen verschiedene wirtschaftliche, politische, soziale, etc. Maßnahmen für die involvierten Minderheitengruppen. Gestiftet wurden diese Projekte durch Angehörige des Königshauses oder gar durch das Königspaar selber (vgl. hierzu Husa, *Southeast Asian Hill Tribes and the Opium Trade*, 60. und Hans Manndorff, *The Hill Tribe Program of The Public Welfare Department, Ministry of Interior, Thailand: Research and Socio-economic Development*. In: *Southeast Asian Tribes, Minorities and Nations*, Vol. 2, Ed. Peter Kunstadter (Princeton, New Jersey 1967; Princeton University Press), 530ff.).

Diese Untersuchungen von Wissenschaftlern, hauptsächlich Ethnologen wie zum Beispiel Peter Kunstadter oder Hans Manndorff, geben nicht nur Einblicke in den Forschungsstand der 1960er Jahre, sondern stellen auch zeithistorisch sehr interessante Quellen über die Situation der Bergstammbevölkerungen in dieser Zeit dar³⁶⁴.

Im Artikel von Manndorff wird ausführlichst auf die Opiumwirtschaft eingegangen, die in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts noch als ein erhebliches Problem wahrgenommen wurde. Auf Basis von Erhebungen und verschiedenen Studien, beispielsweise im Auftrag der Vereinten Nationen, wurde der thailändischen Regierung ein Maßnahmenpaket empfohlen, das unter anderem die teilweise Umsiedlung von Minderheitengruppierungen aus den höhergelegenen Bergregionen in tiefere Regionen und die Forcierung neuer wirtschaftlicher Aktivitäten beinhaltete; hierzu schrieb Manndorff 1967 folgendes:

„Through the intensified experimental development process it is hoped that the settlement project area can gradually become regions of more stabilized agriculture in which opium will be completely replaced by economically valuable crops [...], from which the hill people can derive an adequate income. The development of livestock-raising, and possibly some handicraft activities could play an important role in this context, at least in some areas.“³⁶⁵

Hans Manndorff ist hier auch dahingehend von Interesse, da er auch als Sammler von Ethnographica sehr aktiv war. Er legte während seiner Forschungsreisen in der Region in den Jahren 1961/62 sowie in den Jahren 1963 bis 1965 zwei große Sammlungen an, die sich im Besitz des Wiener Weltmuseums – dessen Direktor Manndorff war – befinden und die eine umfassende Dokumentation der materiellen Kultur des nordthailändischen Berglandes darstellen³⁶⁶. Beide Sammlungen entstanden im Zuge der oben genannten Forschungen im Auftrag der Vereinten Nationen und der Regierung des Königreichs Thailand und umfassen insgesamt 502 Objekte von verschiedenen Minderheitengruppierungen, wobei 107 davon den hier untersuchten „Souvenirkategorien“ zugerechnet werden können (siehe Tabelle 5).

³⁶⁴ vgl. hierzu Peter *Kunstadter*, The Lua And Skaw Karen of Maehongson Province, Nothwestern Thailand. In: *Southeast Asian Tribes, Minorities and Nations*, Vol. 2, Ed. Peter *Kunstadter* (Princeton, New Jersey 1967; Princeton University Press), 693-674. und *Manndorff*, The Hill Tribe Program of The Public Welfare Department, Ministry of Interior, Thailand, 525-552.

³⁶⁵ *Manndorff*, The Hill Tribe Program of The Public Welfare Department, Ministry of Interior, Thailand, 537.

³⁶⁶ vgl. hierzu Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde): Sammlung Manndorff, Post XVII/ 1962. Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde): Sammlung Manndorff, Post XXVI/ 1965. und *Kohlbacher*, Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler, 179ff/ 249ff.

	1962*		1965**	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Kleidung	12	37,5	33	44,0
Flechtwerk	2	6,2	3	4,0
Ritualobjekte	3	9,4	1	1,3
Gegenstände zum Rausch- und Genussmittelkonsum	1	3,1	8	10,7
Religiöse Objekte	0	0,0	18	24,0
Schmuck	14	43,8	10	13,3
Textilien	0	0,0	2	2,7
insgesamt	32	100,0	75	100,0

*) Alle Objekte aus der Sammlung von 1962 – nach den ausgewählten Objektkategorien – sind Artefakte der Lisu.

**) Die Objekte aus der Sammlung von 1965 lassen sich den Akha und Lua als Produzenten zuordnen. Vier Artefakte der Kategorie „Kleidung“ und ein Objekt der Kategorie „Rausch- und Genussmittel“ stammen von den Akha und sechs Artefakte der „Kleidung“ sowie fünf „Schmuck“-Artefakte und sechs Artefakte der Kategorie „Kleidung“ sowie fünf „Schmuck“-Artefakte lassen sich den Lua bzw. Lawa zurechnen.

Tabelle 5: Die Sammlungen Manndorff der Jahre 1962 und 1965 nach Objektkategorien³⁶⁷

Ähnlich wie bei den untersuchten Sammlungen des 19. Jahrhunderts zeigt sich auch in der Sammlung Manndorff ein gewisser „Überhang“ an Objekten, die im Wesentlichen unter die Kategorie „Kleidung“ fallen, sowie an „Schmuck“-Objekten und – im Falle der Sammlung von 1965 – an Artefakten aus dem sakral-religiösen Bereich. Auffallend und in gewisser Weise auch kennzeichnend für den paradigmatischen Wechsel in der Sammelkultur von Ethnographica seit der Entstehung der Ethnologie bzw. Ethnographie als Wissenschaft im modernen Sinne ist die Konzentration der Sammler auf einige wenige (ethnische) Gruppierungen in einem klar abgegrenzten Bereich. Im Falle Manndorffs sind hier vor allem die Lisu-, Akha- und Lua-Gruppen zu nennen, wobei in den Inventarbänden auch nicht für jedes einzelne Artefakt ein Ethnonym angeführt ist³⁶⁸.

5.2. Die Entwicklung seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges – Von der Museumsausstellung zum Guide Book und Reiseblog

Das aktuelle touritische Sammeln unterscheidet sich in seiner Systematik massiv von den Praktiken vorangegangener Epochen. Trotzdem lassen sich Schnittmengen zwischen den

³⁶⁷ vgl. hierzu Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde): Sammlung Manndorff, Post XVII/ 1962. Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde): Sammlung Manndorff, Post XXVI/ 1965.

³⁶⁸ vgl. hierzu Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde): Sammlung Manndorff, Post XVII/ 1962. Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde): Sammlung Manndorff, Post XXVI/ 1965. und Kohlbacher, Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler, 179ff.

Sammelpraktiken historischer und gegenwärtiger Akteure beobachten. Dies betrifft all jene Bereiche, wo der Erwerb gewisser materieller Güter mit dem Erfahren von wie auch immer gearteten „Authentizitäten“ verbunden ist³⁶⁹. Was Touristinnen und Touristen in dieser Hinsicht möglicherweise von Sammlerinnen und Sammlern mit wissenschaftlicher Motivation unterscheidet, ist die Tatsache, dass Erstere Authentizität primär „konsumieren“ wollen, während für Letztere eher deren Bewahrung und Dokumentation im Zentrum des Interesses steht.

Die wissenschaftliche Musealisierung von ethnographischer Kunst und von ethnographischen Objekten existiert zwar bereits seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts, ob, wie und welche Art von Wissen über diese Objekte öffentlich vermittelt wird, wird aber erst seit den 1980er bzw. 1990er Jahren verstärkt diskutiert³⁷⁰.

Museale Sammlungen und Ausstellungen sowie deren Vermittlung durch kundiges Fachpersonal stellen zwar nach wie vor wichtige Quellen im akademischen Umgang mit materieller Kultur dar, als aktuelle Informationsquellen für die große Masse an Touristinnen und Touristen sind sie heute allerdings eine wohl eher vernachlässigbare Größe. Die ethnographische Auseinandersetzung mit den materiellen wie auch nicht-materiellen Kulturen der ethnischen Gruppen Festlandssüdostasiens ist aber nichtsdestotrotz nach wie vor indirekt wirkmächtig, und zwar in Form von Tourismuswerbung sowie durch Texte in Guide Books und Travel Blogs. So verspricht etwa der *Lonely Planet*, der zur Zeit wohl populärste Produzent von Reiseführern inklusive begleitender aktueller Information im Internet, in einem Blog:

„[...] Enjoy the landscapes as we drive up this sweeping mountain range, beautiful garden, agricultural areas and visit an outlook point which overlooks the Thailand-Myanmar border. A cluster of peaks and valleys this is home to colorful minorities, we will visit Lahu and Palong hill tribe villages. Descend Doi Angkhang and onto a Karen hill tribe village. Meet your host family, enjoy a traditional hill tribe dinner together. [...]“³⁷¹

³⁶⁹ vgl. hierzu *Hume*, *Tourism Art and Souvenirs*, 66ff. Victor *King*, *Anthropology and Tourism in Southeast Asia: Comparative Studies, Cultural Differentiation and Agency*. In: *Tourism in Southeast Asia – Challenges and New Directions*. Ed. Michael *Hitchcock*, Victor T. *King*, Michael *Parnwell* (Copenhagen 2009; NIAS Press), 46ff. *Kohlbacher*, *Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler*, 1. *Kolland*, *Reisen in die Ferne*, 107. und *MacCannell*, *Staged Authenticity*, 589ff.

³⁷⁰ vgl. hierzu *Kohlbacher*, *Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler*, 5ff. und *Vögel*, *Museumsethnologie*, 9ff.

³⁷¹ vgl. hierzu <https://www.lonelyplanet.com/thailand/chiang-mai/activities/private-tour-2-day-authentic-hill-tribes-tour-and-homestay-from-chiang-mai/a/pa-act/v-9179P4/357655> (letzter Zugriff: 18.05.2017).

Im selben Blog heißt es weiter:

„After breakfast, you will learn and explore Karen village lifestyle. We will take a short trek to the farm and around hill tribe villages. You will see many beautiful flowers and vegetables grown in the farm. You are welcome to join the farmer for rice planting or harvesting (depending on the seasons). We will then visit Akha hill tribe community located at tourism village (ticket not included). After you have purchased your entrance ticket, a local Akha guide will show you around Akha Hill House surrounded by natural, plantation, rice field and traditional life (hunting and weaving). [...]“³⁷²

Was den Touristinnen und Touristen hier – auch durch eine entsprechende Bildgebung (siehe Abbildung 26) – angeboten wird, ist die Möglichkeit, das „authentische“ Leben einer angeblich von der Globalisierung (noch) nicht berührten Community zu erleben. In solchen Beschreibungen und Einträgen kommt das für den „Dritte-Welt“-Tourismus so wichtige Moment der Zivilisationsflucht besonders deutlich zum Vorschein³⁷³.

Private Tour: 2-Day Authentic Hill Tribes Tour and Homestay from Chiang Mai

Cultural & theme tours in Chiang Mai



From
\$186

CHECK PRICES AND AVAILABILITY

DURATION
2 days

DEPARTURE / RETURN
Your hotel in Chiang Mai - Your hotel in Chiang Mai

Abbildung 26: Eine "authentische" Hill Tribe Erfahrung in Chiang Mai?³⁷⁴

³⁷² vgl. hierzu <https://www.lonelyplanet.com/thailand/chiang-mai/activities/private-tour-2-day-authentic-hill-tribes-tour-and-homestay-from-chiang-mai/a/pa-act/v-9179P4/357655> (letzter Zugriff: 18.05.2017).

³⁷³ vgl. hierzu Kolland, Reisen in die Ferne, 101ff. und Spreitzhofer, Drifting and Travelling – 30 Jahre Rucksacktourismus in Südostasien, 98ff.

³⁷⁴ vgl. hierzu <https://www.lonelyplanet.com/thailand/chiang-mai/activities/private-tour-2-day-authentic-hill-tribes-tour-and-homestay-from-chiang-mai/a/pa-act/v-9179P4/357655> (letzter Zugriff: 18.05.2017).

Die Authentizitätsfrage beschäftigt aber auch private Sammler von Objekten und ethnographischen Artefakten, wobei sich der Zugang des Sammlers von dem eines Ethnologen zum Teil auch unterscheidet, wie das nachstehende Zitat des Wiener Sammlers von Asiatika, Dr. Paul Asenbaum, zeigt:

„Die Frage nach der Authentizität ist eine ganz wichtige Fragestellung, die nicht leicht zu beantworten ist. [...] [eine] der großen Persönlichkeiten im afrikanischen Bereich, hat gesagt: ein Objekt ist dann authentisch, oder eine Maske ist dann authentisch, wenn sie auch wirklich getanzt wurde. Diese Aussage [wurde] in den frühen 60er Jahren getan [...] Also gut: was ist jetzt authentisch? [...] die jungen Akha-[Mädel] [in Nordthailand] wollten [...] den Aluminiumschmuck [statt des traditionellen, schweren Silberschmucks] haben, weil der neuer ausgesaut hat, frischer war und schöner war und schicker war; also das war auch eine modische Geschichte. Und die wirklich traditionellen „authentischen“ Dinge – jetzt kommen wir genau zu der Frage nach Authentik – sind für *uns* verschwunden, aber der Aluminiumschmuck ist ja in Wirklichkeit genauso authentisch entstanden, es kommt nur darauf an, aus welchem Blickwinkel. Also die Authentizität ist extrem schwer zu beantworten.“³⁷⁵

Ein Blick in die Authentizitätsdebatte zeigt, dass es im Wesentlichen zwei Zugänge gibt, um die Frage zu beantworten, wie durch (Massen-)Tourismus materielle Kulturen verändert werden; insbesondere beziehen sie klare Positionen im Hinblick darauf, wie die „Touristifizierung“ und „Souvenisierung“ materieller Kulturen gedeutet werden soll:

- Die erste Position assoziiert „Authentizität“ nach wie vor mit historisch verankerten Formen der Produktion und Materialien, die vor den Touristinnen und Touristen in gewisser Weise „gerettet“ werden müssen.
- Dem steht eine Definition von „Authentizität“ gegenüber, wie sie Paul Asenbaum im obigen Zitat verwendet. Hier wird weniger historisch argumentiert, sondern stärker dahingehend, wie die alte Handwerkskunst an den Geschmack und die Trends des 21. Jahrhunderts angepasst wird. Als „authentisch“ gelten hier also jene Handicraft-Objekte, die nach wie vor ihre Verwendung auf der Produzentenseite finden.

³⁷⁵ vgl. hierzu Interview 12 mit Dr. Paul Asenbaum, Sammler von u.a. südostasiatischer Kunst, in Wien, Österreich (aufgezeichnet am 18. April 2016).

Trotz des eher großzügig gefassten zweiten Authentizitätsbegriffes befindet sich die materielle Kultur der Länder des festländischen Südasiens in einer Art Verfallszustand, der – so Asenbaum – besonders bei den Produkten auf den Chiang Mai Night Bazaar beobachtet werden könne³⁷⁶.

Auffallend an dem – internationalen – Diskurs zu dieser Thematik ist, dass sich bereits in den 1950er Jahren, also lange vor dem Aufkommen eines modernen Massentourismus in der Großregion, Kritik an den möglichen Folgen der beginnenden Globalisierung für die lokalen Handicraft-ProduzentInnen regte. Neben dem bereits weiter oben genannten Hugo Adolf Bernatzik ist hier etwa auch der mehrfach publizierte Text *Threat of extinction for ancient crafts in Asia?*³⁷⁷ von Kathleen McLaughlin, einer Korrespondentin der *New York Times* bei den Vereinten Nationen in New York in den 1940er und 50er Jahren, zu nennen³⁷⁸. Bei McLaughlin findet sich unter anderem folgendes:

„Within the past postwar decade industrialization in Asia has swelled from a trickle to a tide. Month by month its momentum is more elderly visible, but even now, with its full volume still indistinguishable in the future, it has engulfed one unchallenged market – the vanishing domain of the traditional handicraft workers.“³⁷⁹

Weiters heißt es über die Folgen dieser Industrialisierungsprozesse, die zwar als positiv für die lokalen Bevölkerungen, nicht aber für die Produzentinnen und Produzenten von Kunsthandwerksartefakten wahrgenommen wurden:

„Everywhere in Asia new factories are springing up, turning out in almost dizzying quantities volumes of household articles, toys, clothing, footwear and containers at prices far below levels the landworker can afford to meet. [...]. The machine made product wins consistently wider acceptance, especially since the battle for consumers is no longer confined to competition against imports, but has spread with the multiplication of mechanized plants, and is localized as well, on the domestic front. Resulting dislocations have

³⁷⁶ vgl. hierzu Interview 12 mit Dr. Paul Asenbaum, Sammler von u.a. südostasiatischer Kunst, in Wien, Österreich (aufgezeichnet am 18. April 2016).

³⁷⁷ Kathleen McLaughlin, *Threat of extinction for ancient crafts in Asia?* In: *Crafts Horizons*, Vol. 18/ No. 4 (1958), 2.

³⁷⁸ <http://www.nytimes.com/1990/09/02/obituaries/kathleen-mclaughlin-ex-times-reporter-92.html> (letzter Zugriff: 21.11.2016)

³⁷⁹ McLaughlin, *Threat of extinction for ancient crafts in Asia?*, 2.

generated worried speculation in various countries about the dilemma of the crafts workers and the rise of unemployment among them.“³⁸⁰

Wie die beiden obigen Zitate zeigen, bedient auch Kathleen McLaughlin in ihrem Artikel den Mythos der „geschlossenen“ *Ethnic Economies*, die erst durch die beginnende Globalisierung in einen Weltmarkt eingebunden wurden und dadurch ihre Ursprünglichkeit und Authentizität verlieren würden³⁸¹. Interessant ist dabei, dass in den Augen vieler EntwicklungshelferInnen, MissionarInnen, WissenschaftlerInnen und JournalistInnen ausgerechnet globale Akteure wie zum Beispiel internationale NGOs als die „Retter“ dieser „geschlossenen ethnischen Ökonomien“ gesehen wurden, obwohl ja gerade die „Internationalisierung“ auf allen Ebenen für die vermutete Krise der Handicraftproduktion verantwortlich gemacht wurde³⁸². Als Beispiel für einen solchen erfolgreichen Akteur nennt Kathleen McLaughlin im Zusammenhang mit Thailand den Amerikaner James Thompson und die nach ihm benannte *James H.W. Thompson Foundation*³⁸³; hierbei wird von ihr beispielsweise unter anderem die Tatsache ignoriert, dass thailändische Textilien wie Seide im unverarbeiteten und halbverarbeiteten Zustand sowie in Form von qualitativ hochwertigen Produkten bereits im späten 19. Jahrhundert in Massen nach Europa und in die USA exportiert worden sind:

„In Thailand a single American, James Thompson, has carved out a niche for himself and international acceptance for the exquisite Thaibok silks of the area through a determined program of modernization and adaption to the quality and style standards of the export market. [...]. He has demonstrated to the satisfaction of thousands that handicrafts, if properly managed, cannot only survive but flourish.“³⁸⁴

Inwieweit sich die touristischen Formen des Sammelns und Kaufens tatsächlich auf die Handicraft-Produktion, das Souvenirangebot und die touristische Nachfrage vor Ort auswirken, wird in den nachfolgenden Kapiteln noch näher beleuchtet. Hierbei soll vor allem der Frage nachgegangen werden, wie die betroffenen ProduzentInnen und HändlerInnen – im Sinne von

³⁸⁰ Ebd., 2.

³⁸¹ vgl. hierzu Hume, *Tourism Art and Souvenirs*, 21ff. und Kolland, *Reisen in die Ferne*, 112ff.

³⁸² vgl. hierzu u.a. Bernatzik, *Der Geist der Gelben Blätter*. Mandorff, *The Hill Tribe Program of The Public Welfare Department, Ministry of Interior, Thailand*, 525-552. McLaughlin, *Threat of extinction for ancient crafts in Asia?*, 2. und http://www.ttcrafts.co.th/ttc_story.html (letzter Zugriff: 18.11.2016).

³⁸³ vgl. hierzu <http://www.jimthompsonhouse.com/museum/found.asp> (letzter Zugriff: 21.11.2016).

³⁸⁴ McLaughlin, *Threat of extinction for ancient crafts in Asia?*, 2.

Darya Maoz' *Mutual Gaze* – auf die zunehmende Kommodifizierung, „Souvenisierung“ und „Touristifizierung“ der lokalen materiellen Kultur(en) antworten³⁸⁵.

³⁸⁵ vgl. hierzu *Larsen, Urry*, Gazing and performing, 112f. *Maoz*, The Mutual Gaze, 231. und *Urry, Larsen*, The Tourist Gaze 3.0, 76ff.

6. Vom kolonialen Sammeln zum modernen Souvenirhandel in Südostasien nach dem Zweiten Weltkrieg – Ausgewählte Feldstudien aus Thailand

6.1. Die Dekolonialisierung Südasiens und die Entwicklung des modernen Massentourismus – Ein zeithistorischer Exkurs

In den nachfolgenden Kapiteln soll näher auf die weiteren Entwicklungen und Veränderungen bei der Produktion und dem Erwerb von Handicrafts im Zeitalter verstärkter Globalisierung und eines hochentwickelten Massentourismus seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges eingegangen werden. Dabei erscheint es sinnvoll, zunächst einen Blick auf die politischen Entwicklungen in Südostasien im 20. Jahrhundert zu werfen, die diese Veränderungen erst möglich gemacht und die räumlichen Ausbreitungsmuster des Massentourismus wesentlich beeinflusst haben. Ein besonderer Fokus soll hierbei auf der „Sonderentwicklung“ Thailands liegen, das sich in den ersten vier bis fünf Nachkriegsjahrzehnten, aufgrund seiner vergleichsweise stabilen politischen Situation, zur Haupttourismusdestination auf dem südostasiatischen Festland entwickeln konnte.

Bereits in der ersten Hälfte 20. Jahrhunderts begannen sich nationalistische, antikoloniale Parteien in den kolonialisierten Ländern Südasiens zu bilden, die teilweise religiös-nationalistisch bzw. kommunistisch-nationalistisch geprägt waren³⁸⁶; im Falle des festländischen Südasiens traf dies vor allem auf das ehemalige Indochina und das heutige Myanmar zu.

In Französisch Indochina gab es bereits an der Wende zum 20. Jahrhundert erste Agitationen gegen die Kolonialherrschaft und ab den 1920er Jahren entstanden schließlich nationalistische Parteien, die im Untergrund agierten. Der Aufstieg eines indochinesischen Nationalis-

³⁸⁶ vgl. hierzu Rüdiger Korff, Spannungen post-kolonialer Modernisierung – Südostasien. In: Die Welt im 20. Jahrhundert nach 1945 (Globalgeschichte – Die Welt 1000-2000), Hg. Helmut Konrad, Monika Stromberger (Wien 2010; Mandelbaum Verlag), 63ff. Osborne, Exploring Southeast Asia, 132ff./ 163ff./ 172ff. Gisela Reiterer, Südostasien in der Zwischenkriegszeit. In: Südostasien – Gesellschaften, Räume und Entwicklung im 20. Jahrhundert (Edition Weltregionen Band 6) Hg. Peter Feldbauer, Karl Husa, Rüdiger Korff (Wien 2003; Verein für Geschichte und Sozialkunde, Promedia Verlag), 26ff. und Ingrid Wessel, Der Zweite Weltkrieg und die Dekolonialisierung in Südostasien. In: Südostasien – Gesellschaften, Räume und Entwicklung im 20. Jahrhundert (Edition Weltregionen Band 6) Hg. Peter Feldbauer, Karl Husa, Rüdiger Korff (Wien 2003; Verein für Geschichte und Sozialkunde, Promedia Verlag), 60ff.

mus, der allerdings vor allem vietnamesisch geprägt war, war nicht zuletzt dadurch gekennzeichnet, dass vor allem vietnamesische Beamte, die im Dienst der Kolonialverwaltung tätig waren, in Frankreich ausgebildet wurden; dabei kam es zu Kontakten zwischen vietnamesischen Studierenden und revolutionären Gruppen in Europa³⁸⁷.

In Vietnam entstand dadurch eine große Zahl an Untergrundorganisationen, wobei hier die Vietnamesische Nationalistische Partei und die in den 1930er Jahren durch Ho Chi Minh gegründete Kommunistische Partei Indochinas als die zwei wichtigsten Akteure genannt werden können. Bedingt durch parteiinterne Spannungen sowie durch Verhaftungen und Hinrichtungen von Führungspersonen in der Kommunistischen Partei als Folge von Aufständen und Streiks in den 1930er Jahren änderte die Partei ihre Vorgangsweise; zu weiteren Änderungen kam es in den 1940er Jahren mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges und der japanischen Okkupation Indochinas. Auch in Laos und Kambodscha gab es antikoloniale, nationalistische Agitationen gegen Frankreich, diese blieben allerdings im Wesentlichen auf die 1920er Jahre beschränkt³⁸⁸.

Anders als in Indochina war der Antikolonialismus im britisch kontrollierten Burma in erster Linie ethnisch-religiös motiviert. Widerstand gegen Großbritannien regte sich bereits mit der Annexion Burmas im 19. Jahrhundert, aufgrund der Ungleichbehandlungen der verschiedenen ethnischen Gruppen durch die Kolonialmacht. Dieser verstärkte sich im Zuge des frühen 20. Jahrhunderts immer mehr, als verschiedene Minderheitengruppen Sonderrechte erhielten, beispielsweise durch Missionsbestrebungen und der damit verbundenen stärkeren Einbindung besagter Ethnien in Militär und Administration. Getragen wurde die burmesische Unabhängigkeitsbewegung durch die buddhistische Mehrheitsbevölkerung der Burmanen, deren Politik durch einen buddhistisch geprägten Nationalismus geprägt war. In den 1930er und 40er Jahren kam es zu Kooperationen zwischen der burmesischen nationalistischen Bewegung und der japanischen Besatzungsmacht³⁸⁹.

Der Zweite Weltkrieg und die japanische Okkupation Südostasiens – die in vielen Staaten der Region zunächst begrüßt wurde, dann aber auf massiven Widerstand stieß – führten zu

³⁸⁷ vgl. hierzu *Osborne*, Exploring Southeast Asia, 134ff. und *Reiterer*, Südostasien in der Zwischenkriegszeit, 38f.

³⁸⁸ vgl. hierzu *Osborne*, Exploring Southeast Asia, 134ff. und *Reiterer*, Südostasien in der Zwischenkriegszeit, 38f.

³⁸⁹ vgl. hierzu *Osborne*, Exploring Southeast Asia, 140f. und *Reiterer*, Südostasien in der Zwischenkriegszeit, 35f.

einem weitgehenden Rückzug der europäischen Mächte aus der Großregion. Sowohl im festländischen als auch im insularen Teil der Großregion wurde versucht, die alte europäische koloniale Ordnung wiederherzustellen, wie sie vor dem Zweiten Weltkrieg bestanden hatte³⁹⁰. Im festländischen Südostasien führten die Versuche zur Wiederherstellung der „alten Ordnungen“ und die daraus entstehenden Unabhängigkeitskämpfe und Revolutionen in Burma zu einer Politik der jahrzehntelangen Isolation und zu ebenso Jahrzehnte andauernden bewaffneten Konflikten im ehemaligen Französisch Indochina³⁹¹.

Eine politische Unabhängigkeit und Befriedung der ehemals von Frankreich kolonialisierten Staaten Vietnam, Laos und Kambodscha kam erst in den 80er bzw. 90er Jahren des 20. Jahrhunderts. Sie wurde in den drei Indochina-Kriegen geprägt, die im Zeitraum zwischen den 1950er und den 1990er Jahren stattfanden³⁹².

Die Kriegsschauplätze des Ersten und Zweiten Indochina-Krieges waren im wesentlichen Vietnam und – vor allem im Zweiten Indochina-Krieg – Laos. Laos bildete hierbei „nur“ einen Nebenschauplatz dieses Zweiten Indochinesischen Krieges, da der sogenannte „Ho-Chi-Minh-Pfad“ – eine Route, über die die kommunistischen Guerilla-Kämpfer im Süden vom Norden mit Waffen, Logistik, etc. unterstützt wurden – zu einem großen Teil durch den laotischen Dschungel verlief. Resultat der ersten beiden Indochina-Kriege war ein ab Mitte der 1970er Jahre unter kommunistischer Herrschaft wiedervereintes Vietnam und die Ausrufung einer ebenfalls kommunistischen „demokratischen Volksrepublik“ in Laos. Erst zwischen den 1980er Jahren und dem ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts begannen sich beide Staaten schrittweise gegen Westen und somit auch für westliche Reisende und TouristInnen zu öffnen³⁹³.

Dem Dritten Indochina-Krieg gingen massive Spannungen zwischen der vietnamesischen Regierung und den seit 1975 in Kambodscha regierenden kommunistischen *Khmer Rouge* voraus. Die *Khmer Rouge*-Herrschaft bestand bis Ende der 1970er Jahre und kostete laut Schätzungen zwischen zwei und drei Millionen Menschen – mehr als der Hälfte der damaligen Bevölkerung – das Leben. Ab 1978 begannen vietnamesische Truppen in Folge von Grenzkonflikten und des brutalen Vorgehens des Regimes gegen in Kambodscha lebende

³⁹⁰ vgl. hierzu Korff, Spannungen post-kolonialer Modernisierung, 65ff. Osborne, Exploring Southeast Asia, 163ff/ 172ff. und Wessel, Der Zweite Weltkrieg und die Dekolonisation in Südostasien, 63ff.

³⁹¹ vgl. hierzu Korff, Spannungen post-kolonialer Modernisierung, 65ff. und Osborne, Exploring Southeast Asia, 163ff.

³⁹² vgl. hierzu Korff, Spannungen post-kolonialer Modernisierung, 65ff. und Osborne, Exploring Southeast Asia, 184ff.

³⁹³ vgl. hierzu Korff, Spannungen post-kolonialer Modernisierung, 75ff. Osborne, Exploring Southeast Asia, 185ff. und Wessel, Der Zweite Weltkrieg und die Dekolonisation in Südostasien, 70ff.

Vietnamesen, mit Duldung der internationalen Gemeinschaft, Kambodscha zu invadieren und die *Khmer Rouge*-Regierung zu stürzen. Dieser Dritte Indochina-Krieg dauerte bis 1998, also bis zum Tode Pol Pots – Gründer der *Khmer Rouge* und Staatsoberhaupt Kambodschas zwischen 1975 und 1978; versprengte Überreste der *Khmer Rouge* existierten allerdings noch bis in die 2010er Jahre³⁹⁴. Ähnlich wie in Laos begann auch hier eine schrittweise Öffnung gegen Westen zwischen den 1990er und den 2000er Jahren; ein nennenswerter Tourismus begann sich allerdings, bedingt durch die oben beschriebenen Entwicklungen, erst in den letzten ein bis zwei Jahrzehnten als Wirtschaftszweig herauszubilden.

Weitgehend ohne einen größeren antikolonialen Befreiungskrieg verlief die Dekolonisation von *British Burma*. Großbritannien scheiterte an der Wiedererrichtung seiner Kolonialherrschaft in Burma, und zwar aufgrund massiver Widerstände einer nationalen Einheitsfront, bestehend aus verschiedenen politischen Parteien und der Burmesischen Nationalarmee, die bis in die Gegenwart hinein einen entscheidenden Machtfaktor in der Politik des Landes darstellt. Um gewaltsame Kämpfe um die Unabhängigkeit zu vermeiden, führten Vertreter der Noch-Kolonialmacht Großbritannien und Vertreter der burmesischen Unabhängigkeitsbewegung im Zeitraum zwischen Mai 1945 und Jänner 1947 immer wieder Verhandlungen, die letzten Endes zu einem kompletten Rückzug der Briten aus Burma bis Februar 1947 führten; offiziell wurde die Unabhängigkeit ein Jahr später im Jänner 1948³⁹⁵.

Zwar konnte ein Wiederaufbau des kolonialen Systems in Burma verhindert werden, eine entscheidende Frage für die Vertreter der neuen unabhängigen Regierung blieb jedoch, wie die Einheit zu sichern sei. Diese Frage stellte und stellt sich vor allem vor dem Hintergrund des Umgangs der „buddhistisch“-ethnonationalistischen Staatsideologie mit den verschiedenen ethnischen und religiösen Minoritäten im Land³⁹⁶.

Die immer wieder gewaltsam stattfindenden Auseinandersetzungen zwischen der Mehrheitsbevölkerung der Burmanen und den verschiedenen Minderheitengruppen – beispielsweise den Shan –, führten zu einem enormen Machtzuwachs für die ohnehin schon sehr mächtige Burmesische Nationalarmee³⁹⁷. Das Militär wurde in der post-kolonialen Geschichte Burmas auch insofern zu einem Machtfaktor, als es von den frühen 1960er Jahren

³⁹⁴ vgl. hierzu Korff, Spannungen post-kolonialer Modernisierung, 81f. Osborne, Exploring Southeast Asia, 187f. und Wessel, Der Zweite Weltkrieg und die Dekolonisation in Südostasien, 72.

³⁹⁵ vgl. hierzu Korff, Spannungen post-kolonialer Modernisierung, 68f. Osborne, Exploring Southeast Asia, 172f. und Wessel, Der Zweite Weltkrieg und die Dekolonisation in Südostasien, 73ff.

³⁹⁶ vgl. hierzu Korff, Spannungen post-kolonialer Modernisierung, 68f. Osborne, Exploring Southeast Asia, 172f. und Wessel, Der Zweite Weltkrieg und die Dekolonisation in Südostasien, 73ff.

³⁹⁷ vgl. hierzu Korff, Spannungen post-kolonialer Modernisierung, 68f. und Osborne, Exploring Southeast Asia, 172f.

bis ins Jahr 2011 als führende Kraft das Amt des Premierministers stellte. Die Militärregierungen verfolgten eine strikte Politik der Isolation, „[...] wobei alle externen Beziehungen als imperialistische Bedrohung gebrandmarkt wurden“³⁹⁸. Mit der politischen und wirtschaftlichen Öffnung des inzwischen zu Myanmar unbenannten Staates im Jahr 2011 beginnt sich seit einigen Jahren auch hier eine boomende Tourismusindustrie zu entwickeln.

Am vergleichsweise stabilsten blieb im Raum des festländischen Südostasiens die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation in Thailand. Zwar gab es auch hier Umwälzungen politischer Art, jedoch waren diese nicht die Folge kolonialer Unabhängigkeits- und/oder Bürgerkriege. Obwohl Thailand im Pazifikkrieg – ein Synonym für den Zweiten Weltkrieg in Südostasien – offiziell ein Verbündeter Japans war, ermöglichte es eine enge Kooperation zwischen Vertretern des antijapanischen Widerstandes und den Alliierten – vor allem mit den USA –, eventuelle Strafmaßnahmen gegen den thailändischen Staat abzumildern³⁹⁹.

Die relative Stabilität des Königreichs, trotz problematischer Entwicklungen wie etwa einer Vielzahl von Staatsstreich gegen demokratisch gewählte Regierungen durch das Militär, Korruption oder eines problematischen Umgangs mit ethnischen Minderheiten, ist vor allem mit der Position des Landes im Kalten Krieg zu erklären. Als einer der wichtigsten Verbündeten der USA in der Großregion, „[...] [war Thailand] als Basis für versteckte und später auch offene militärische Unternehmungen in China, Laos und Vietnam relevant“⁴⁰⁰. Dementsprechend war es im Interesse der Vereinigten Staaten pro-amerikanische, zumeist auch royalistische Gruppierungen bzw. das Militär und die Polizei politisch, finanziell, aber – im Falle von Militär und Polizei – auch waffentechnisch und logistisch zu unterstützen. Als zentraler innenpolitischer Stabilitätsgarant fungierte die Monarchie. Der im Herbst 2016 verstorbene König Bhumibol Adulyadej war für die letzten 70 Jahre, also im Wesentlichen seit seiner Krönung 1946 und somit auch für die gesamte Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, *die* nationale Integrationsfigur Thailands⁴⁰¹.

³⁹⁸ Korff, Spannungen post-kolonialer Modernisierung, 73.

³⁹⁹ vgl. hierzu Korff, Spannungen post-kolonialer Modernisierung, 70. und Osborne, Exploring Southeast Asia, 212f.

⁴⁰⁰ Korff, Spannungen post-kolonialer Modernisierung, 74.

⁴⁰¹ vgl. hierzu Korff, Spannungen post-kolonialer Modernisierung, 72f. und Osborne, Exploring Southeast Asia, 212f.

6.2. „Tourismus-Hub“ Thailand – Hauptphasen in der Entwicklung des Tourismus vom Zweiten Weltkrieg bis in die Gegenwart am Beispiel des Hill Tribe Tourismus in der Nordregion⁴⁰²

Es war gerade diese oben erwähnte politisch stabile Lage und die damit verbundene Kooperation mit den USA, die dazu führten, dass die Zahl der ankommenden internationalen Touristinnen und Touristen von rund 81.300 im Jahre 1960 auf über eine Million 1975 anstieg. In der Zeit um die Jahrtausendwende waren es bereits fast 10 Millionen TouristInnen; im Jahr 2017 kamen insgesamt rund 35 Millionen internationale Touristinnen und Touristen in Thailand an⁴⁰³. In der nachstehenden Abbildung 27 ist die Entwicklung der Ankünfte von internationalen TouristInnen von 1960 bis 2017 dargestellt.

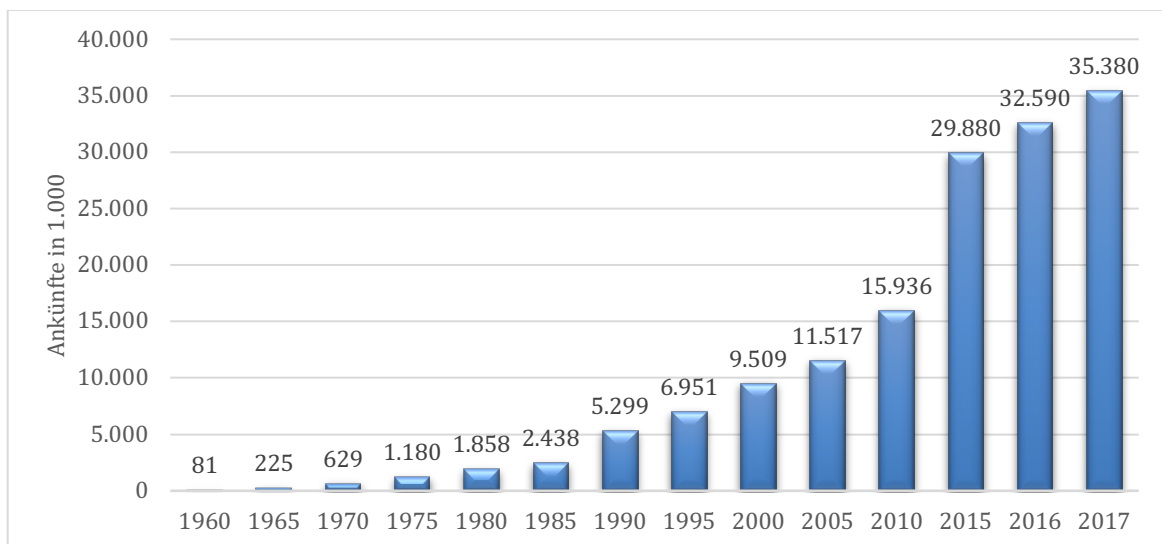


Abbildung 27: Jährliche Ankünfte internationaler Gäste in Thailand (in Tausend), 1960 bis 2017 (eigene Darstellung)⁴⁰⁴

Tourismus war zwar schon ab den 1960er Jahren Teil einer nationalen Entwicklungsagenda der thailändischen Regierung, von einem „Massentourismus“ im eigentlichen Sinne kann aber erst ab den späten 1970er Jahren gesprochen werden. In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre änderte sich das Profil der Besucher von jüngeren Männern, die während des Vietnam-

⁴⁰² Die hier verwendete Regionsgliederung Thailands beruht auf der offiziellen Abgrenzung der Planungsregionen des Office of the National Economic and Social Development Board (NESDB), zur genaueren Abgrenzung der 7 Regionen und der zugehörigen Changwats (Provinzen) siehe Anhang 1.

⁴⁰³ vgl. hierzu *Cohen*, The Permutations of Thai Tourism, 242f. und <http://www.thaiwebsites.com/tourism.asp> (letzter Zugriff: 15.11.2016).

⁴⁰⁴ vgl. hierzu *Cohen*, The Permutations of Thai Tourism, 243. und <http://www.thaiwebsites.com/tourism.asp> (letzter Zugriff: 15.11.2016).

krieges über mehrere Monate in Südostasien stationiert waren, hinzu zu den „klassischen“ Touristinnen und Touristen beider Geschlechter und aller Altersgruppen, die das Land nur mehr für maximal mehrere Wochen bereisten. Hierbei etablierten sich vor allem der Kulturtourismus im Zentralraum und der Badetourismus im Süden sowie der Ethnotourismus im Norden des Landes mehr oder weniger als Hauptbranchen. „In the course of the last decades of the 20th century Thailand became one of Asia’s principal tourist destinations“⁴⁰⁵.

Auch gab es ab den 1970er Jahren von Seiten verschiedener Regierungen bzw. von VertreterInnen der regierenden Chakri-Dynastie – hier unter anderem auch durch den 2016 verstorbenen König selbst – Initiativen und Projekte, um die sozio-ökonomische Entwicklung Thailands zu forcieren. Diese Projekte legten im Wesentlichen die Grundlage für jenen Zweig des thailändischen Tourismus, der sich in den letzten Jahren sowohl bei InlandstouristInnen wie auch bei TouristInnen aus dem Westen vor allem im Norden des Landes besonderer Beliebtheit erfreut, nämlich der sogenannte Ethno- bzw. Hill Tribe-Tourismus. Prasit Leepreecha, einem Sozialwissenschaftler der Chiang Mai University folgend, kann die Entwicklung des Hill Tribe Tourismus in Nordthailand in insgesamt vier Phasen unterteilt werden – für den nachfolgenden Teil der vorliegenden Studie sind vor allem die ersten drei Phasen von Interesse. Die Tourismusentwicklung in den Bergregionen der nördlichen Provinzen mit dem Zentrum im Raum Chiang Mai verlief dabei mehr oder weniger zeitgleich bzw. zeitversetzt mit dem Anlaufen und Durchsetzen einer staatlichen Antidrogenpolitik, die die Bekämpfung der Schlafmohnkultivierung und der Opiumproduktion zum Ziel hatte⁴⁰⁶.

Die ersten beiden Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges waren vor allem in der Provinz Chiang Mai noch mehr von einem zweckgetriebenen Reisen als vom durchaus schon existierenden „(Massen-)Tourismus“ geprägt: die Kontakte der ethnischen Minderheitengruppen mit Besucherinnen und Besuchern aus anderen Regionen Thailands oder gar mit sogenannten *Farang* – westlichen Ausländern – beschränkten sich im Wesentlichen auf Angehörige der Zentralregierung in Bangkok bzw. auf WissenschaftlerInnen aus dem Westen, die sich im Auftrag der Regierung mit diesen Völkern auseinanderzusetzen begannen,

⁴⁰⁵ *Cohen*, The Permutations of Thai Tourism, 243.

⁴⁰⁶ vgl. hierzu *Leepreecha*, Tourism in Mountainous Communities, 330. und Ronald D. *Renard*, Opium Reduction in Thailand 1970-2000 – A Thirty-Year Journey (Bangkok, Chiang Mai 2001; UNDPC, Silkworm Books), 45ff.

sowie auf christliche Missionare. „[...], [these] bourgeoisie and Christian missionaries began to visit highland communities to explore their exotic culture and for religious propaganda, [...]“⁴⁰⁷.

Bereits in den 1960er Jahren nannten WissenschaftlerInnen und NGO-VertreterInnen sogenannte „Handicraft activities“, die Produktion und der Verkauf von Handwerksprodukten also, in diesem Kontext als eine Möglichkeit für die Angehörigen der ethnischen Minderheiten in Nordthailand, Einkommen zu generieren. Hierbei wurde allerdings nicht klar formuliert, ob der Handel mit Handwerksprodukten, wie schon bereits im 19. und frühen 20. Jahrhundert, bloß eine Form von Nebeneinkünften darstellen sollte oder als Haupteinnahmequelle gedacht war, die die landwirtschaftliche Produktion zu einem großen Teil ersetzen sollte.

Wie die Entstehung und die darauf folgende weitere Entwicklung eines sogenannten „Hill Tribe Tourismus“ in Thailand sowie auch im ehemals französisch dominierten Gebiet des festländischen Südostasiens nach dem Ende der Indochinakriege zeigt, wurden der Tourismus und die damit verbundene Souvenirproduktion zu einem wichtigen wirtschaftlichen Standbein für viele dieser *Ethnic Communities*; damit trat die Entwicklung dieses Ethno- oder Hill Tribe Tourismus in eine neue, zweite Phase ein⁴⁰⁸.

Auch für diese zweite Phase, deren Beginn in den späten 1960er bzw. frühen 1970er Jahren – also sich teilweise mit dem Ende der ersten Phase überschneidend – angesetzt werden kann, ist die Stadt Chiang Mai und deren Umland von einiger Bedeutung. Die frühe Etablierung von Chiang Mai und der umliegenden Gebiete als touristische Hotspots im Norden kann vor allem auf drei Faktoren zurückgeführt werden:

- Die Stadt war als Sommerresidenz für die Mitglieder des Königshauses bereits sehr früh und auf sehr sichere Weise zu erreichen.
- Ab den 1970er Jahren begann sich in Chiang Mai ein eigener Sektor für *Low Budget* Reisende zu etablieren, wodurch vor allem junge Reisende angelockt wurden, die auf der Suche nach dem „alten“, „authentischen“ Thailand waren und dieses auf Trek-

⁴⁰⁷ Leepreecha, *Tourism in Mountainous Communities*, 330.

⁴⁰⁸ vgl. hierzu Cohen, *The Commercialized Crafts of Thailand*, 10ff. Evrard, Leepreecha, *Monks, Monarchs and Mountain Folks*, 312ff. Leepreecha, *Tourism in Mountainous Communities*, 330f. und Trupp, *Ethnic Tourism in Northern Thailand*, 350ff.

king-Touren in die Berge entdecken wollten. Die Stadt Chiang Mai und deren Umland war auch insofern „Vorreiter“, als es in den 1970er Jahren kaum andere Möglichkeiten für TouristInnen gab, in die nördlichen Bergregionen vorzudringen, bedingt durch die politische Situation in den angrenzenden Nachbarstaaten und in der Volksrepublik China.

- Der dritte und im Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit wichtigste Faktor ist die Existenz und leichte Zugänglichkeit des Hmong-Dorfes Doi Pui, das sich in der direkten Umgebung von Chiang Mai auf dem Doi Suthep befindet und bereits sehr früh von westlichen TouristInnen und den unzähligen Trekking-Agenturen in der Stadt als Ziel für solche Touren entdeckt worden war⁴⁰⁹.

Einen wichtigen Impuls für den Beginn einer *Hill Tribe Tourism*-Industrie lieferte das Dorf Doi Pui insofern, als die BewohnerInnen bereits sehr früh damit begonnen hatten, sowohl ihre eigenen Güter als auch solche, die sie auf den Märkten der größeren Städten zugekauft hatten, als Souvenirs an Touristinnen und Touristen zu verkaufen. Diese Aktivitäten waren zunächst primär auf die Stadt Chiang Mai selbst beschränkt, sehr bald folgten jedoch Souvenirhändlerinnen und -händler aus anderen Dörfern ethnischer Minderheiten dem Beispiel von Doi Pui und begannen ebenfalls in Chiang Mai und an anderen entstehenden touristischen Hot Spots aktiv zu werden⁴¹⁰.

Mit den späten 1980er Jahren kann schließlich der Beginn der dritten Phase in der Entwicklung des Hill Tribe Tourismus angesetzt werden, der durch eine Ausweitung dieses Konzeptes auch auf andere Provinzen Thailands geprägt ist. Diese Expansion war nicht zuletzt auch ein Resultat der nationalen Antidrogenpolitik und des ausgehenden Kalten Krieges in der Region⁴¹¹. Zusätzlich begannen die nationalen und internationalen Tourismusagenturen in den 1980er und 1990er Jahren verstärkt die Besuche bei ethnischen Minderheiten in ihre

⁴⁰⁹ vgl. hierzu *Cohen*, *The Commercialized Crafts of Thailand*, 12f. *Evrard*, *Leepreecha*, *Monks, Monarchs and Mountain Folks*, 300ff. *Kolland*, *Reisen in die Ferne*, 107f./ 112ff. *Korff*, *Spannungen post-kolonialer Modernisierung*, 75ff. *Leepreecha*, *Tourism in Mountainous Communities*, 330f. *Manndorff*, *The Hill Tribe Program of The Public Welfare Department, Ministry of Interior, Thailand*, 530ff. *Renard*, *Opium Production in Thailand 1970-2000*, 33ff. und *Trupp*, *Ethnic Tourism in Northern Thailand*, 350ff.

⁴¹⁰ vgl. hierzu *Cohen*, *The Commercialized Crafts of Thailand*, 12f. *Leepreecha*, *Tourism in Mountainous Communities*, 331. *Ouyyanont*, *A Regional Economic History of Thailand*, 213ff. und *Trupp*, *Migrating Into Tourist Business*, 135ff.

⁴¹¹ vgl. hierzu *Cohen*, *The Commercialized Crafts of Thailand*, 13. *Cohen*, *Ethnic tourism in mainland South-east Asia*, 8ff. *Evrard*, *Leepreecha*, *Monks, Monarchs and Mountain Folks*, 312ff. *Leepreecha*, *Tourism in Mountainous Communities*, 331f. *Renard*, *Opium Reduction in Thailand 1970-2000*, 88ff. *Spreitzhofer*, *Drifting and Travelling*, 99ff. und *Trupp*, *Ethnic Tourism in Thailand*, 350ff.

Angebote aufzunehmen; eine Trekkingtour zu einem der vielen Hill Tribe Dörfer in Chiang Mai, Chiang Rai oder in anderen Provinzen im Norden bzw. Nordosten des Landes gehört inzwischen gewissermaßen zum Standardprogramm eines Thailandurlaubes und wird auch dementsprechend im Internet beworben (siehe Abbildung 28)⁴¹².

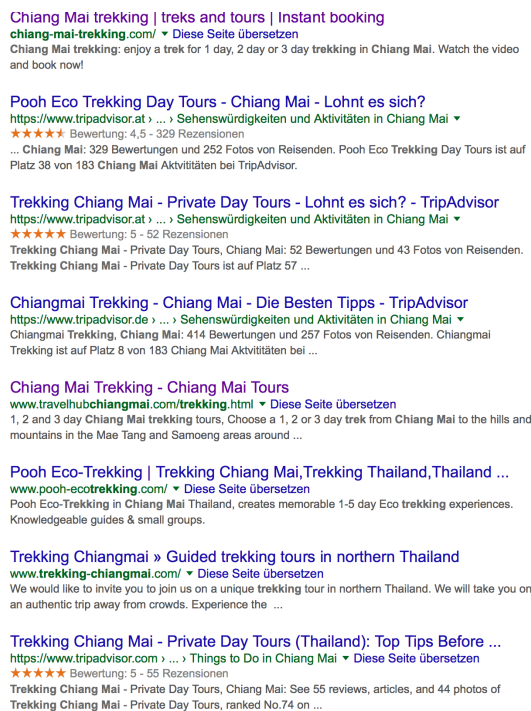


Abbildung 28: Werbungen, Angebote und Ratschläge für Trekking in Chiang Mai, Thailand (Google-Suche-Snapshot: Zugriff am 30.11.2016)

Die vierte und letzte Phase in der Entwicklung des Hill Tribe Tourismus stellt nach Prasit Leepreecha die Entwicklung seit den 1990er und den 2000er Jahren dar. Diese Phase zeichnet sich vor allem durch einen rasanten Anstieg im thailändischen Binnentourismus aus. Für thailändische BinnentouristInnen sind der Norden und die Hill Tribe Dörfer insofern von Interesse, als sie bei Pilgerreisen beispielsweise zum Wat Phra That bzw. bei Reisen zum königlichen Phupingpalast – beide auf dem Doi Suthep bei Chiang Mai – gewissermaßen „mitgenommen“ werden können; überdies gelten die Bergbewohner bzw. *Chao Khao* auch bei der Mehrheitsbevölkerung aus dem Tiefland nach wie vor als „wild“, „barbarisch“, „authentisch“ etc⁴¹³ und stellen somit auch für „Lowland Thais“ eine touristische Attraktion dar.

⁴¹² vgl. hierzu *Cohen*, *Ethnic tourism in mainland Southeast Asia*, 8ff. *Evrard*, *Leepreecha*, *Monks, Monarchs and Mountain Folks*, 312ff. *Kolland*, *Reisen in die Ferne*, 107f. *Leepreecha*, *Tourism in Mountainous Communities*, 331f. *Spreitzhofer*, *Drifting und Travelling*, 99ff. und *Trupp*, *Ethnic Tourism in Thailand*, 350ff.

⁴¹³ vgl. hierzu *Cohen*, *The Permutations of Thai Tourism*, 248ff. *Evrard*, *Leepreecha*, *Monks, Monarchs and Mountain Folks*, 304ff. *Kolland*, *Reisen in die Ferne*, 107f. und *Leepreecha*, *Tourism in Mountainous Communities*, 332.

Region	Nachtungen insgesamt (in 1000)	Nachtungen Internationaler Gäste	Nachtungen von Thai-StaatsbürgerInnen			Anteil Internationaler Gäste (in %)	Anteil thailändischer Gäste (in %)
			Insgesamt	Aus der Region stammend	Aus einer anderen Region stammend		
Bangkok	30.083	20.959	9.124	3.208	5.917	69,7	30,1
Zentralregion	29.136	12.497	16.639	4.992	11.646	42,9	57,1
Nordregion	11.934	4.519	7.415	2.419	4.996	37,9	62,1
Nordostregion	9.591	896	8.695	3.797	4.898	9,3	90,7
Südregion	37.110	27.461	9.648	2.524	7.124	74,0	26,0
Thailand insgesamt	117.854	66.333	51.521	16.940	34.581	56	44

Quelle: The 2016 Hotels and Guest Houses Survey

Tabelle 6: Gästenachtungen in Thailand, differenziert nach Nationalitäten und Regionen (Stand 2016)⁴¹⁴

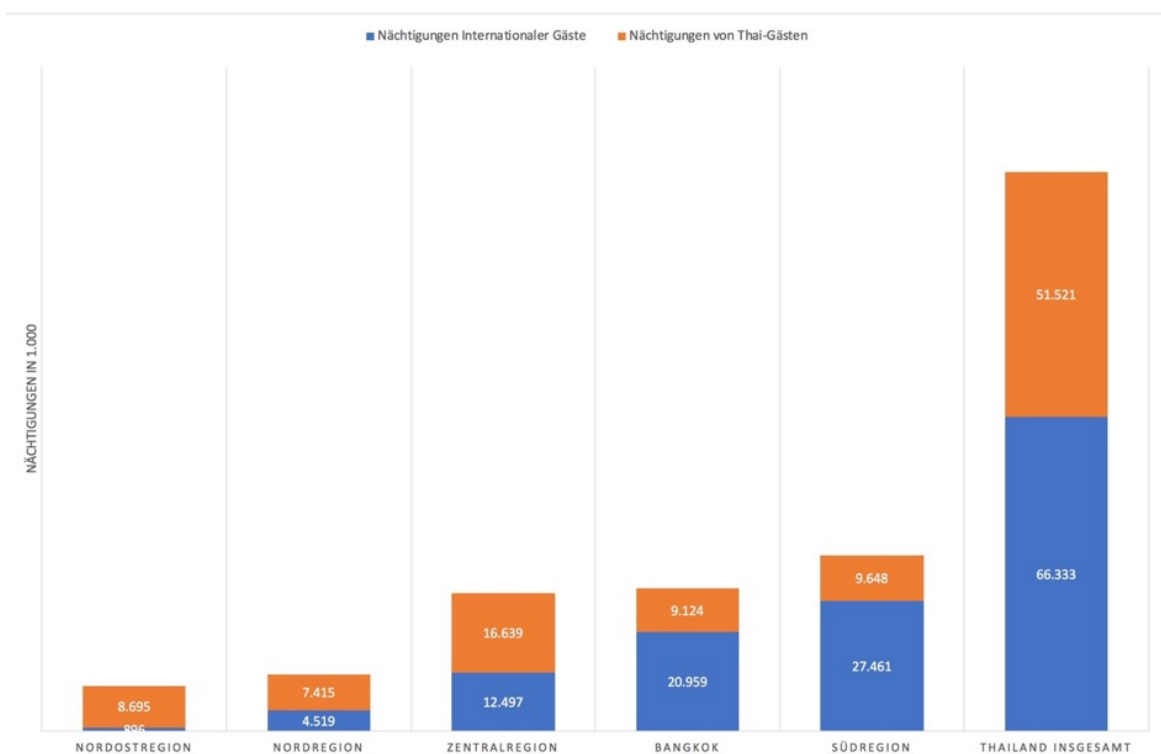


Abbildung 29: Gästenachtungen nach Nationalitäten in Prozent, differenziert nach Regionen (Stand 2016)⁴¹⁵

Wie die Daten des *The 2016 Hotels and Guest Houses Survey* des *National Statistical Office* in Bangkok zeigen, steigen die Nächtigungszahlen von thailändischen StaatsbürgerInnen massiv an und diese stellen im Falle von Nordthailand bereits die Mehrzahl der Gästenachtungen in Hotels und Guest Houses (vgl. hierzu Tabelle 6 und Abbildung 29). Allerdings

⁴¹⁴ The 2016 Hotels and Guest Houses Survey. Ed. National Statistical Office (Bangkok 2017; National Statistical Office), 44.

⁴¹⁵ The 2016 Hotels and Guest Houses Survey, 44.

umfassen die Datensätze dieses Surveys nicht nur Nächtigungen aus dem „engeren Tourismusbereich“, sondern auch alle Arten von Geschäftsreisen, Besuchen etc. und sind deshalb nur mit großer Vorsicht zu interpretieren; indirekte Rückschlüsse auf eine zunehmende Dynamik des Thai-Binnentourismus sind aber trotzdem möglich.

Da allerdings im lokalen Binnentourismus in die Bergregionen des Nordens eher andere Faktoren wie etwa das kühlere und dadurch als erholend empfundene Klima eine wesentlichere Rolle spielen als im „westlichen“ Hill Tribe Tourismus, auf dem der Fokus der vorliegenden Arbeit liegt, sei diese vierte und letzte Phase nur der Vollständigkeit halber erwähnt⁴¹⁶.

6.3. Tourismus und Souvenirproduktion als Entwicklungsfaktoren in Nordthailand – Akteure und Projekte

Der Aufschwung des Tourismus in Thailand – wie auch generell in den Ländern des Globalen Südens – wurde und wird von vielen EntwicklungsforscherInnen als Möglichkeit gesehen, Arbeitsplätze zu schaffen und damit auch den Menschen zu einem soliden Einkommen zu verhelfen; dadurch soll auch eine gewisse Unabhängigkeit garantiert werden. Speziell NGOs, aber zum Teil auch staatliche Akteure initiieren und fördern den Tourismus als Form der Entwicklungshilfe. Auch hilft der Tourismus dabei, die Rolle der Frauen in den betroffenen Gesellschaften zu stärken, da der Frauenanteil in dieser Branche sehr hoch ist. Weiters wird durch besagte Projekte in die Infrastruktur investiert und gleichzeitig auch die Umwelt geschont, da Tourismus mit einem vergleichsweise geringen Einsatz von Rohstoffen verbunden ist⁴¹⁷.

Die Diskussion darüber, wie etwa die Angehörigen ethnischer Minderheiten in Thailand oder auch in anderen Teilen Festlandssüdostasiens durch Tourismus und den Verkauf von Souvenirs in die jeweiligen Gesellschaften integriert und/ oder assimiliert werden könnten,

⁴¹⁶ vgl. hierzu *Cohen*, The Permutations of Thai Tourism, 248ff. *Evrard*, *Leepreecha*, Monks, Monarchs and Mountain Folks, 304ff. *Kolland*, Reisen in die Ferne, 107f. und *Leepreecha*, Tourism in Mountainous Communities, 332.

⁴¹⁷ vgl. hierzu *Christian Baumgartner*, Margit *Leuthold*, Fairer Tourismus in Zeiten der Globalisierung – Eine kleine parteiische Geschichte der Globalisierung im Tourismus. In: *Tourismus in der „Dritten Welt“ – Zur Diskussion einer Entwicklungsperspektive (Historische Sozialkunde/ Internationale Entwicklung 25)* Hg. Herbert *Baumhackl*, Gabriele *Habinger*, Franz *Kolland*, Kurt *Luger* (Wien 2006; Promedia, Südwind), 121ff. und *Karl Luger*, Tourismus als Entwicklungsmodell – Nachhaltigkeitsversuche, Armutsreduzierung und Regionalentwicklung. In: *Tourismus in der „Dritten Welt“ – Zur Diskussion einer Entwicklungsperspektive (Historische Sozialkunde/ Internationale Entwicklung 25)* Hg. Herbert *Baumhackl*, Gabriele *Habinger*, Franz *Kolland*, Kurt *Luger* (Wien 2006; Promedia, Südwind), 148ff.

wird in der wissenschaftlichen und politischen Debatte im Wesentlichen seit den 1970er Jahren intensiv geführt. Gegenstand dieser Diskussionen sind in vielen Fällen Projekte, die auf nichtstaatlicher Basis von NGOs, die Entwicklungsarbeit in den abgelegenen Berggebieten leisteten, betrieben wurden sowie Projekte, die parallel zu den Projekten aus der ersten Phase der Hill Tribe Entwicklungsprogramme von staatlicher Seite gestartet bzw. durch die Königsfamilie initiiert wurden.

Ein gutes Beispiel für derlei Aktivitäten stellt die im Rahmen der vorliegenden Arbeit näher untersuchte NGO *Thai Tribal Crafts Fair Trade CO., LTD* (in weiterer Folge als TTC abgekürzt) dar. Dieses Projekt geht auf eine von US-amerikanischen BaptistenmissionarInnen in den 1960er Jahren gestartete Initiative zurück. Laut der offiziellen Geschichte von TTC, die sich auch auf deren Internetseite befindet, soll das Handicraftprojekt und somit auch die NGO folgendermaßen begonnen haben:

„In the decade of the 1960's, several American Baptist women missionaries based in Chiang Mai who were working with Karen and Lahu tribal people became very concerned about the poverty of those they were serving in Northern Thailand. Because of their dedication to serve these people at every level, including their economic needs, the missionaries decided that perhaps they could help the tribal people by seeking ways to market their beautiful craft products which might provide them with much needed cash income. Thus, these women added to their primary responsibilities in mission work, the acceptance of tribal crafts on consignment and sought places where they might sell them. During that time, Chiang Mai began to attract tourists from around the world. The missionaries took boxes of tribal handicrafts to the hotels and guest houses and got permission from the managers to spread their wares out where the guests could see them. As tourists are always looking for authentic local items to take home for their own collections and to use as gifts to family and friends, the missionaries were quite successful in selling the unusual tribal items.“⁴¹⁸

Selbsterklärtes Ziel von TTC aber auch verschiedenster anderer NGOs war und ist, die „traditionellen“ Handwerkskünste zu fördern und den involvierten Tribes durch eine besondere Betonung des Fair Trade-Gedankens im Tourismus- und Souvenirbusiness ein Einkommen zu ermöglichen. Fair Trade-Ware wird in diesem Bereich ein immer wichtigerer Aspekt. So

⁴¹⁸ http://www.ttcrafts.co.th/ttc_story.html (letzter Zugriff: 18.11.2016).

sind die Produktion und der Verkauf von Souvenirs, die als „fair“ bezeichnet werden können, ein wichtiger Bestandteil der Philosophie von TTC, die seit 2002 Mitglied der *International Federation for Alternative Trade* (IFAT) ist. Auf der offiziellen Webseite von TTC heißt es hierzu:

„We operate under the principle of fair trade: the main goal is to pay the producers the highest price as possible and sell the products at a price that is just adequate to meet expenses. Any financial gain realized beyond the basic needs goes back to the tribal people in the form of benefits. Our trade is based on equality and fairness.“⁴¹⁹

Auch wenn die Organisation, wie von offiziellen Vertretern von TTC betont wird, keine MissionarInnen mehr beschäftigt, dürften missionarische Aktivitäten und die Annahme des christlich-katholischen Glaubens in gewisser Weise der „Preis“ der von TTC geleisteten Entwicklungshilfe sein. In ihrer offiziellen Selbstbeschreibung äußert sich die NGO hierzu wie folgt:

„Our vision:

The vision of Thai Tribal crafts is to trade as a Fair Trading Organization through providing development opportunities for the tribal peoples of Northern Thailand so that they can have a better life. [...].

Our mission:

1. To be a non-profit marketing agency of tribal handicrafts in both the domestic and overseas markets.
2. To be a Fair Trade Organization by treating both producers and customers in a fair way.
3. To help lift the economic level of the tribal people of Thailand.
4. To practice fair trade and to show justice, so that both customers and producers are satisfied.
5. To help tribal people to be able to preserve their traditional crafts and arts.
6. To encourage and promote the appropriate church activities.“⁴²⁰

Die Missionsarbeit war zumindest in den 60er Jahren sowie in der ersten Hälfte der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts stark mit der Präsenz US-amerikanischer Soldaten in Thailand in

⁴¹⁹ vgl. hierzu http://www.ttcrafts.co.th/ttc_profile.html (letzter Zugriff: 07.06.2017).

⁴²⁰ vgl. hierzu http://www.ttcrafts.co.th/ttc_profile.html (letzter Zugriff: 07.06.2017).

der Zeit des Zweiten Indochina-Krieges verbunden. In dieser Phase, die auch die erste bzw. zweite Phase in der Entwicklung des modernen Massen- aber auch Hill Tribe-Tourismus in Thailand darstellt, schienen die Angehörigen der US Armee eine wichtige Rolle gespielt zu haben⁴²¹. In der offiziellen Geschichte von TTC heißt es hierzu:

„[...] during the time of the American/Vietnam war [...] there were thousands of American military personnel stationed in Thailand making air sorties over Vietnam. Chiang Mai was a favorite place for these military people to go for Rest and Recreation, and chaplains took groups of service personnel there for Religious Retreats. Some of the chaplains invited missionaries to come to the places where they and their soldiers were staying to tell them about the colorful tribal people in northern Thailand and the work they were doing among them. This made an ideal setting for selling tribal handicrafts to the military personnel who were always looking for items typical of that area to take back as gifts to their families, sweethearts, and friends. About that time one of the missionaries was invited to speak to the women's society of the International Church in Bangkok where people from many countries around the world meet for worship. The missionary told them about the lives and customs of the tribal people and the work being done among them by the missionaries. Then he described the severe economic needs of many of the tribal people, most of whom had been pushed up into the mountains where their fields are on steep slopes and the soil is not very productive. He showed them hand-woven cloth, colorful shoulder bags, basketry, and other items that the missionaries were selling in Chiang Mai to help alleviate their needs, and encouraged them to consider how they might find ways to market the crafts in Bangkok as well.“⁴²²

Wie sowohl die offizielle Webseite von TTC als auch die Interviews mit Dorfvorstehern zeigen, sind der Aspekt der Nachhaltigkeit und der Fair Trade-Gedanke zentral für die NGO. Daneben wird höchster Wert auf die Erhaltung und Weitergabe „traditioneller“ Handwerkskunst gelegt:

„All of the products in the TTC Website have been produced by the six major hill tribe groups living in Northern Thailand. Our Design and Product Development (DPD) takes great care to check the quality control of products and environmental effect. We also

⁴²¹ vgl. hierzu *Cohen*, The Permutations of Thai Tourism, 242ff. *Korff*, Spannungen post-kolonialer Modernisierung, 78ff. *Leepreecha*, Tourism in Mountainous Communities, 330ff. *Osborne*, Exploring Southeast Asia, 212f. *Trupp*, Ethnic Tourism in Northern Thailand, 350ff. und http://www.ttcrafts.co.th/ttc_story.html (letzter Zugriff: 09.06.2017).

⁴²² vgl. hierzu http://www.ttcrafts.co.th/ttc_story.html (letzter Zugriff: 09.06.2017).

check the raw materials for our fabric products such as threads for weaving, lining cloths for finished products etc... that our artisans get from local market. The products we are carrying include traditional design as well as modified items made by our trained tribal women [...].“⁴²³

Das Produktangebot der NGO wirkt auf den ersten Blick sehr heterogen, wie sich jedoch bei einem genaueren Blick auf die absoluten Zahlen und den prozentuellen Anteil der jeweiligen Produktkategorien zeigt, überwiegen aus Textilien gefertigte Waren im Angebot: 1411 Produkte bzw. 52,3% des Angebotes zählen zu dieser Warengruppe (vgl. hierzu die Abbildungen 31 und 32). Insgesamt befinden sich im Angebot auf der NGO-Website 55 Arten von Produkten aufgelistet. Ähnliche Produktarten wurden für die vorliegende Studie zu insgesamt neun Großkategorien zusammengefasst.

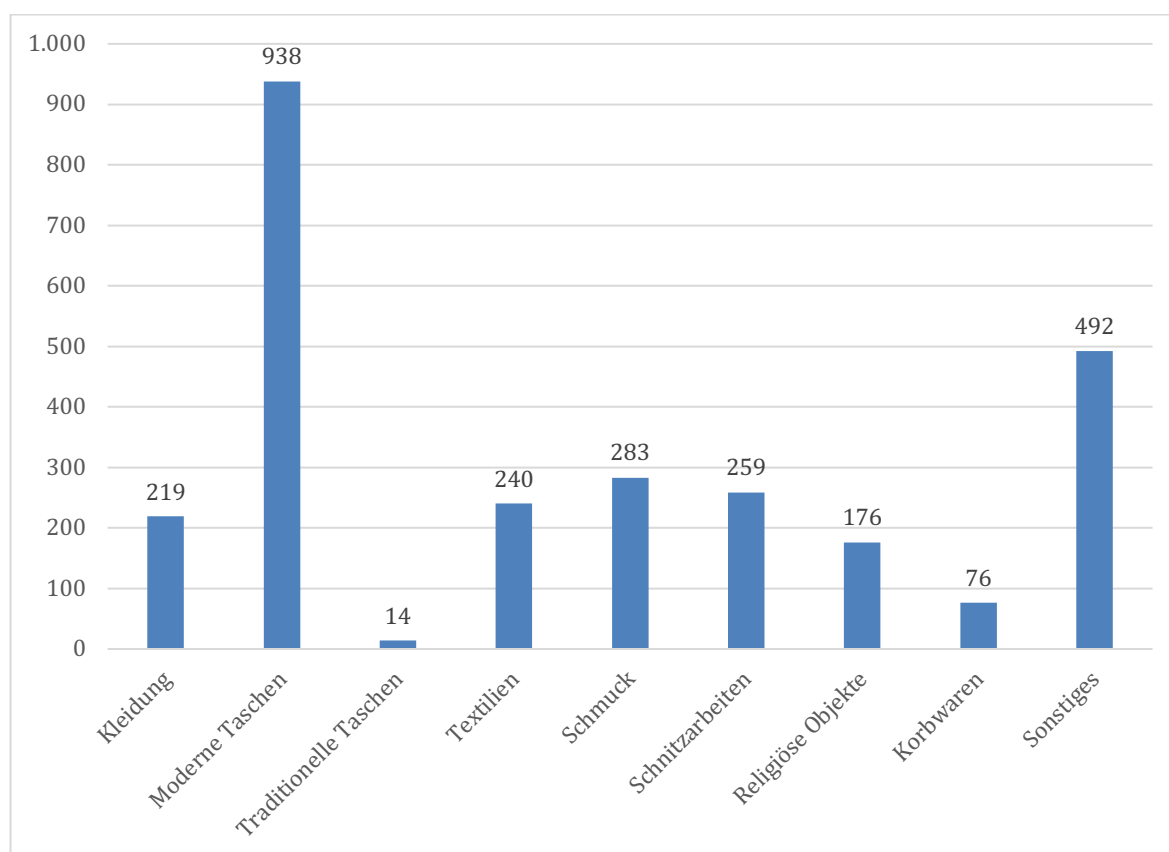


Abbildung 30: TTC Produktangebot in absoluten Zahlen⁴²⁴

⁴²³ vgl. hierzu http://www.ttcrafts.co.th/ttc_profile.html (letzter Zugriff: 09.06.2017).

⁴²⁴ Eigene Darstellung basierend auf <http://www.ttcrafts.co.th/products.html> (letzter Zugriff: 09.06.2017).

In diesem Kontext ist auch von Interesse, was TTC als „traditionelle“ Handicrafts bzw. als „authentisch“ definiert:

„At one time TTC had a project to send some of the most skilled among them to villages and teach the people the skills of their ancestors that had nearly disappeared from their cultures. This caused many of the people to want to resume wearing their distinctive dress on special occasions, to re-learn their native stories and dances, and to reclaim the good things from their ancient cultures. This has brought about a revival of all these valuable arts and practices, and the society where they live is the richer for it.“⁴²⁵

Das obige Zitat zeigt, dass „Authentizität“ hier vor allem im Zusammenhang mit der Produktionsweise sowie mit dem Erhalt und der Weitergabe von Produktionstechniken definiert wird. TTC sieht also „Authentizität“ hier auch im Zusammenhang mit den ProduzentInnen als eine Art *Staged Authenticity* in einem „touristifizierten“ bzw. „souvenisierten“ Kontext, in dem auch für Mitglieder der *Host-Society* die Grenzen zwischen *Front* und *Back Stage* verschwimmen.

Das Herder'sche Konzept der geschlossenen und plötzlich in die Globalisierung gestoßenen ethnischen Minderheiten findet sich somit auch in der Entwicklungsarbeit der TTC wieder, wobei dieser Effekt einer Selbst-Touristifizierung und Selbst-Souvenisierung von den Initiatorinnen keineswegs beabsichtigt gewesen sein dürfte, wie das offizielle NGO-eigene Narrativ auch zu vermitteln versucht, wenngleich auch auf eine sehr stark romantisierende Art und Weise:

„There has been another result of the work of Thai Tribal Crafts that none of its founders had anticipated. Many of the tribal people had given up wearing the traditional dress of their people, and some had forgotten how to weave, embroider, or make baskets and other craft items. It had become easier to purchase plastic implements, ready-made clothing, etc. and they no longer really valued the skills of their ancestors. However, when they observed that people from many different societies - the Thai, who had always looked down on them and anything they produced, people in America, Europe, and other countries had developed great appreciation of their crafts and admired them for their skills. They were now able to earn money through their skills to meet some of their basic needs, and to send their children to school. These people, who had lost much of their sense of

⁴²⁵ vgl. hierzu http://www.ttcrafts.co.th/ttc_story.html (letzter Zugriff: 28.06.2017).

self-respect, began to straighten their shoulders and to realize that they had valuable skills that others admired and valued. They now realize that they have valuable contributions to make to society. What a difference it has made in their lives!“⁴²⁶

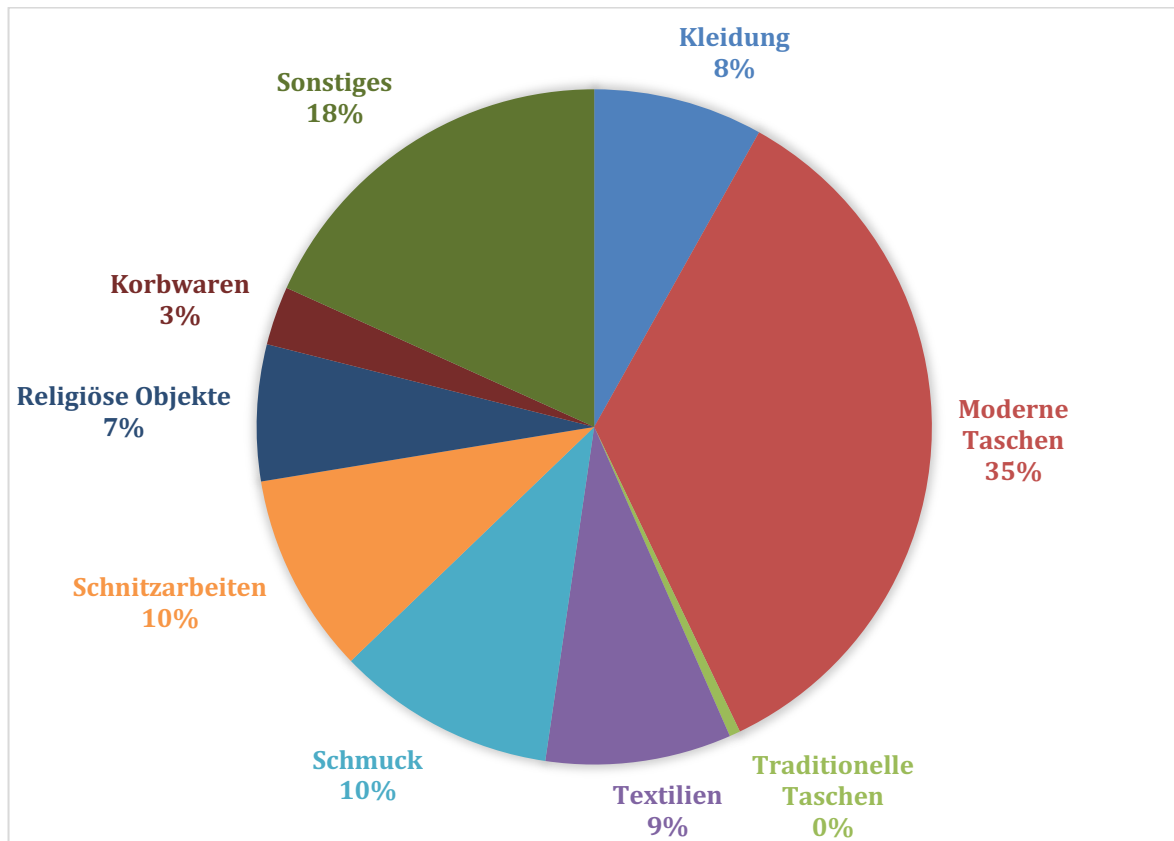


Abbildung 31: TTC-Produktangebot in %⁴²⁷

Hierbei gilt es auch auf die Probleme einzugehen, die mit dem nach wie vor sehr stark verkürzten Alternativ- bzw. Backpacker-Tourismus im Globalen Süden und vor allem auch in Südostasien zusammenhängen: primär – so eine Mehrheit der Entwicklungsforscher – sei die Frage zu stellen, ob und inwiefern alternativ Reisende einen Beitrag zur Entwicklung in den von ihnen besuchten Länder leisten. Ein Aspekt, der für die vorliegende Arbeit insofern von Interesse ist, als Tourismus und Souvenirproduktion – sowohl in Dörfern mit *Home-stay*-Projekten als auch auf touristischen Märkten wie beispielsweise in Chiang Mai – für

⁴²⁶ vgl. hierzu http://www.ttcrafts.co.th/ttc_story.html (letzter Zugriff: 28.06.2017).

⁴²⁷ Eigene Darstellung basierend auf <http://www.ttcrafts.co.th/products.html> (letzter Zugriff: 09.06.2017).

die betroffenen Hill Tribe-Dörfer von ÖkonomInnen, AnthropologInnen, RegierungsmitarbeiterInnen, aber auch von Seiten verschiedener NGOs als ergänzende Einkommensquellen propagiert wurden und werden⁴²⁸.

In diesem Spannungsfeld zwischen sogenanntem *Home-stay*-Tourismus und Souvenirproduktion lässt sich beobachten, dass Tourismus zwar für die Dorfökonomie als solche von Vorteil sein kann, nicht unbedingt aber positive Auswirkungen auf eine Wiederbelebung bzw. Förderung der alten Handwerkskunst haben muss.

Es gilt in diesem Zusammenhang zu bedenken, dass der Wirtschaftssektor Industrie und produzierendes Gewerbe in der Nordregion Thailands – zu dem auch die Produktion von Handicrafts zählt – bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts hinein einer der ressourcenintensivsten Wirtschaftszweige mit gleichzeitig einer der niedrigsten Beschäftigungsquoten blieb. Insgesamt waren im Jahr 1970 rund 109.000 Personen bzw. drei Prozent aller in der Nordregion Beschäftigten in diesem Sektor tätig tätig.

„Wood handicrafts and wood products industries employed 19,489 workers while 28,061 people were employed in handmade garments, finished textiles, leather and leather products industries, and 13,707 people were employed in metal handicrafts and metal products industries.“⁴²⁹

Laut den Daten des Home Industry Survey 2001 waren in der Nordregion insgesamt rund 239.000 Haushalte bzw. 7 Prozent der Gesamthaushalte in der Heimindustrie tätig. Mehr als ein Drittel der heimindustriellen Haushaltsaktivitäten entfiel dabei auf den Bereich Textilien, Bekleidung und Lederwaren und ein weiteres Viertel der Haushalte war in der Holzverarbeitung aktiv (siehe Tabelle 7). Allerdings zeigt ein Blick auf Tabelle 7 auch, dass vor allem die bei den Haushalten überdurchschnittlichen Bereiche Textilien und Holz die geringsten jährlichen Haushaltseinkommen aus der Heimindustrie erzielen konnten, also gerade jene Bereiche, in denen auch die Souvenirproduktion eine wichtige Rolle spielt (z. B. Hill Tribe-Textilien und Schnitzereien). Im Durchschnitt trugen die Einkünfte aus der Heimindustrie

⁴²⁸ vgl. hierzu *Manndorff*, The Hill Tribe Program of The Public Welfare Department, Ministry of Interior, Thailand, 537. *Ouyyanont*, A Regional Economic History of Thailand, 213ff. *Spreitzhofer*, Drifting und Travelling, 113ff. und http://www.ttcrafts.co.th/ttc_profile.html (letzter Zugriff: 30.11.2016).

⁴²⁹ *Ouyyanont*, A Regional Economic History of Thailand, 206.

knapp weniger als ein Drittel (rund 31 Prozent) zum gesamten Haushaltseinkommen der in heimindustrielle Aktivitäten involvierten Haushalte bei.⁴³⁰

Auch heute noch wird ein großer Teil der Handicraft-Produkte nicht in Fabriken oder Manufakturbetrieben hergestellt, sondern nach wie vor in dörflichen Haushaltsproduktionen. Die Herstellung und der Vertrieb von Handicraft-Produkten stellen jedoch für die meisten Dorfbewohner nur eine zusätzliche Einkommensquelle dar, wie auch die nachstehenden Interviewpassagen zeigen⁴³¹. Die Möglichkeit, zusätzliche Einkommensquellen erschließen zu können, ist umso wichtiger, als das durchschnittliche monatliche Haushaltseinkommen in der Nordregion Thailands gemeinsam mit dem Nordosten Thailand (dem sogenannten „Isan“, der bis vor kurzem traditionell als das „Armenhaus Thailands“ galt) – trotz eines deutlichen Anstiegs in den letzten Jahren – nach wie vor deutlich unter dem Gesamtlandesdurchschnitt liegt und zu den geringsten aller Regionen zählt (Tabelle 8).

Wirtschaftsabteilung	Haushalte		ds jährliches Haushaltseinkommen aus der Heimindustrie (in THB)
	Anzahl (in 1.000)	%	
Nahrungs- und Genussmittel	57.954	24,2	151.798
Textilien, Bekleidung, Lederwaren	88.924	37,1	35.196
Holz und Holzprodukte	59.612	24,9	27.979
Papier, Papierwaren, Druckzeugnisse	2.592	1,1	66.321
Chemikalien, Kautschuk und Plastikwaren	1.132	0,5	118.188
Nicht-metallische Produkte	2.773	1,2	157.810
Metallwaren, Maschinen und Werkzeuge	6.435	2,7	174.638
sonstige Produkte (inklusive Möbel und Einrichtungsgegenstände)	19.963	8,3	64.923
gesamt bzw. im Durchschnitt	239.385	100,0	70.004

Tabelle 7: Anzahl der Haushalte und durchschnittliches jährliches Haushaltseinkommen in Thai Baht (THB) aus der Heimindustrie in der Nordregion Thailands 2001, nach Wirtschaftsabteilungen ⁴³²

⁴³⁰ Ebd., 211.

⁴³¹ Ebd., 211.

⁴³² vgl. hierzu Ed. National Statistical Office, 2001 Home Industry Survey. und Ouyyanont, A Regional Economic History of Thailand, 211.

Region	Ds. monatliches Haushaltseinkommen in THB**		Index 2009=100
	2009	2015	
Greater Bangkok*	37.700	41.000	109
Zentralregion	21.000	26.600	127
Nordregion	15.700	18.900	120
Nordostregion	15.400	21.100	137
Südregion	22.900	26.300	115
Thailand gesamt	20.900	26.900	

*) Bangkok Metropolis und die Umland-Changwats Nonthaburi, Pathum Thani und Samut Prakan.

**) 100 THB entsprachen im Jahresdurchschnitt 2015 ca. 2,7 Euro

Tabelle 8: Durchschnittliches monatliches Haushaltseinkommen in thailändischen Bath nach Regionen 2009 und 2015⁴³³

Meistens werden diese Produkte in Familienproduktion in den Dörfern hergestellt und vor Ort an BinnentouristInnen sowie an internationale TouristInnen verkauft, oder sie werden von einem Familienmitglied auf den (Souvenir-)Märkten in Städten wie Chiang Mai, Bangkok, Hua Hin oder Phuket vertrieben. Wie Alexander Trupp in seiner Studie über Akha-Souvenirhändlerinnen in Thailand zeigen konnte, entsteht der Zugang zu diesen Märkten – im physischen wie auch im abstrakten Sinne – über ethnische Netzwerke bzw. über konkrete Schlüsselpersonen in diesen Netzwerken⁴³⁴.

Auch die Souvenirwirtschaft im Raum Chiang Mai wird von solchen Schlüsselpersonen beherrscht, wobei im Rahmen der Feldarbeiten zwei zentrale Personen identifiziert werden konnten, die eine wichtige Rolle als Mittlerinnen – sie selber bezeichnen sich als „Netwerkerinnen“ – zwischen Produktion, Handel und Verkauf spielen. Eine dieser beiden Netwerkerinnen ist die 64-jährige Lua-Unternehmerin Saybua Phinitphornphan. Sie ist die Inhaberin eines Geschäftes auf dem in der Stadt Chiang Mai gelegenen Warorot Market bzw. *Gat Luang*⁴³⁵, wie der Markt im Lokaldialekt der Provinz Chiang Mai auch genannt wird. Frau

⁴³³ vgl. hierzu Ed. National Statistical Office, Statistical Yearbook of Thailand 2013, 229f. und Ed. National Statistical Office, Statistical Yearbook of Thailand 2017, 223.

⁴³⁴ vgl. hierzu *Cohen*, The Commercialized Crafts of Thailand, 10ff. *Evrard*, *Leepreecha*, Monks, Monarchs and Mountain Folks, 312ff. *Leepreecha*, Tourism in Mountainous Communities, 329ff. *Ouyyanont*, A Regional Economic History of Thailand, 213ff. und *Trupp*, Ethnic Tourism in Northern Thailand, 346ff.

⁴³⁵ Der Warorot Market liegt im Westen von Chiang Mai am Ping-Fluss in der Nähe der Altstadt. Laut dem Reiseführer *Lonley Planet* „[alongside] souvenir vendors you'll find numerous stalls selling items for ordinary Thai households [...]“. „Besonders empfohlen wird auch der südliche Teil des Marktes, wo [...] [there] are more bazaars, full of 'wet and dry' footstuffs, fabric vendors, Chinese goldsmiths and apparel stalls.“ (vgl. hierzu <https://www.lonelyplanet.com/thailand/chiang-mai/attractions/talat-warorot/a/poi-sig/403644/357655> [letzter Zugriff: 04.08.2017]).

Saybua sieht ihre Rolle auf dem Markt weniger darin, ihre eigenen Produkte zu verkaufen, sondern sie „hilft“ viel mehr den Angehörigen anderer ethnischer Gruppen, auf dem Warorot Market Fuß zu fassen, indem sie deren Produkte anbietet und sie mit Rohstoffen und Halbfertigwaren versorgt:

„I came to Chiang Mai City to sell products here at Gat Luang Market [...]. And I was the first one from my village coming to Chiang Mai to sell here. When I started selling here some people from my village were following me to the city, so that at a certain point I could afford renting this shop, to buy weavings to my people, or selling garments or other textiles to them to use for weaving. Nowadays I am selling to and buying from also other ethnic groups and who again either sell them to tourists or partly also Hill Tribe groups. In parts the products here come also from China, Laos and Vietnam. The textiles here are mostly not traditional ones anymore, but I am ordering from the villages I am working with the products in the way the customers demand them; and some products are done by order. In general you can say that there are two kinds of ethnic people who are coming here. The people from Doi Ang Khang⁴³⁶ on the one side. They are not good weavers but the tourists in their village want to buy textiles during their stay there. And there are those ethnic people who are living in the city; and they are not going back to their villages so often to get new garments, so they come here to buy their garments for weaving from me.“⁴³⁷

Einen etwas anderen Ansatz vertritt die zweite interviewte Networkerin Frau Pranee Sitthipong, die in der Nähe von Chiang Mai lebt und dort auch tätig ist. Pranee Sitthipong gehört – anders als ein Großteil der im nördlichen Thailand tätigen ProduzentInnen und VerkäuferInnen von Handwerksprodukten und Souvenirs der sogenannten Hill Tribe Völker – keiner der zahlreichen ethnischen Minderheiten Nordthailands an, sondern ist ethnische Thai. Sie verkauft vor allem Textilprodukte, allerdings – wie sie selbst meint – weniger aus ökonomischem Interesse, sondern aus Interesse an der Kultur der ethnischen Minderheiten – vor allem der Karen, Hmong oder auch der Lua – und an der Art und Weise, wie sich die nicht-materielle Kultur dieser Minderheiten in deren materiellen Kulturen niederschlägt. Den Beginn ihrer Zusammenarbeit mit verschiedenen Dörfern und Minderheitengruppen schildert Pranee Sitthipong im Interview folgendermaßen:

⁴³⁶ Ein Dorf im gleichnamigen Nationalpark.

⁴³⁷ vgl. hierzu Interview 7 mit Saybua Phinitphornphan, Lua-Netzwerkerin am Warorot Market in Chiang Mai, Nordthailand (geführt am 11.07.2016; Aufzeichnung leider nur teilweise möglich).

„I work together with lowland people as well as with Hill Tribe people, such as Karen, Lua and Hmong. And all of them have good weaving techniques and they were always exchanging them in the past; the technical skills as well as the textiles themselves. But in most cases they were keeping them for their own use. Around 1986 I came to some villages around Mae Taeng [town]⁴³⁸ and the 80s were a time of change, because the villagers started to get in contact with market economy. And they started to sell their products to tourists; but it was just one weaver producing for the tourists back then in the village and the production was mostly for the Royal Project of the Queen. It was a time of big change and modernization. They were still using their buffalos for farming but they wanted to modernize and have electricity; but for that they needed more money. And in this situation I had the idea to move to the village and to buy some of their traditional textiles to help them to earn more money. In the beginning I was buying them just for myself but when my friends saw them they also wanted some and so I started to sell them on to my friends; and step by step I got the idea to start and selling textiles and to learn how to weave the traditional styles. After a while I also started to develop my own designs and patterns but I still make them by traditional weaving techniques.“⁴³⁹

Über den Produktionsprozess, den Kontakt zur – hauptsächlich – „westlichen“ Kundschaft und der Bewahrung des Wissens über Textilproduktion für die nächsten Generationen äußert sich die Unternehmerin wie folgt:

„I was also looking for people who are weaving and who want to keep the traditional textiles. The important thing for me was to keep these original patterns and technics alive, so the people I work with also do not adapt their products to any customers' tastes. The process of production and of selling normally works in this way that a family buys the material for weaving and produces the textiles according to their own tastes. And many of them have children who are studying or working in the city; or they have relatives who have a shop in the city. So the mothers send their products to their children or relatives and they sell then these products; nowadays a lot of this producing and selling is organized via Facebook.“⁴⁴⁰

⁴³⁸ Eine Stadt, die im gleichnamigen Verwaltungsbezirk im Norden der Provinz Chiang Mai liegt und von mehreren Dörfern ethnischer Minderheiten umgeben ist.

⁴³⁹ vgl. hierzu Interview 8 mit Pranee Sitthipong, Networkerin und Designerin von *ethnic textiles* in der Chiang Mai, Nordthailand (geführt am 12.07.2016; Aufzeichnung leider nur teilweise möglich).

⁴⁴⁰ vgl. hierzu Interview 8 mit Pranee Sitthipong, Networkerin und Designerin von *ethnic textiles* in der Chiang Mai, Nordthailand (geführt am 12.07.2016; Aufzeichnung leider nicht möglich).



Abbildung 32: Börse nach einem persönlichen Design von Pranee Sitthipong (Foto: L. Husa, Juli 2016)

Neben den genannten beiden Networkerinnen sind im Raum Chiang Mai – sowie in vielen anderen Städten in gesamt Thailand – auch zahlreiche Klein- und Einzelunternehmerinnen im „Souvenirbusiness“ tätig. Diese Klein- und Einzelunternehmerinnen sind im Regelfall Frauen aus Hill Tribe Dörfern in der Provinz Chiang Mai oder aus einer der diversen Nachbarprovinzen. Wie der thailändische Sozialwissenschaftler Pairot Khongthawisak in seiner 2010 erschienen Studie über Akha-Händlerinnen auf dem Night Bazaar in Chiang Mai oder auch Alexander Trupp in seiner im Jahr 2014 an der Universität Wien eingereichten Dissertation über Akha-Mikrounternehmerinnen an verschiedenen Orten in Thailand zeigen konnten, handelt es sich hierbei vor allem um Frauen verschiedenen Alters, die nach Chiang Mai und in andere touristische Hotspots in Thailand migriert sind, um dort während der touristischen Hochsaison ihre Produkte zu verkaufen. Wenn die Hauptsaison endet, gehen besagte Frauen zurück in ihre Dörfer, zum einem, um die Familien bei der landwirtschaftlichen Arbeit zu unterstützen und zum anderen, um in einem größeren Umfang neue Produkte herstellen zu können⁴⁴¹.

⁴⁴¹ vgl. hierzu Pairot *Khongthawisak*, อาข่าไนท์บาซาร์ – การค้ากับความเป็นชาติพันธุ์ (เชียงใหม่ 2554; คณะสังคมศาสตร์ มหาวิทยาลัยเชียงใหม่). [= Akha in the Night Bazaar – Trade and the Existence of Ethnicity (Chiang Mai 2010; Research Institute for Sociology Chiang Mai University)], 134ff. und Trupp, *Migrating Into Tourist Business*, 134ff.

Die Statements der interviewten Unternehmerinnen bzw. Produzentinnen lassen sich in ein Set von „Strategien“ einfügen, die auch von den analysierten Dorfgemeinschaften verwendet werden, um mit der zunehmenden „Touristifizierung“ und „Souvenisierung“ der lokalen materiellen und immateriellen Kulturen umzugehen. Für die Analyse dieses Strategien-Sets wurde im Wesentlichen auf jenes Konzept zurückgegriffen, das die israelische Soziologin Darya Maoz in ihrer 2005 erschienenen Studie als *Mutual Gaze* bezeichnet hat und das von John Urry und Jonas Larsen erweitert wurde⁴⁴². Dieses Strategiebündel stellt sich im vorliegenden Falle immateriell-ideell so dar, dass einerseits für die Herstellung der Objekte „traditionelle“ Techniken verwendet werden, die von einer Generation an die nächste weitergegeben werden. Andererseits findet eine mehr oder weniger starke Anpassung des Produktdesigns an den Geschmack und die Vorstellungen „westlicher“ TouristInnen statt, wodurch eine ideelle Aneignung der touristischen Vorstellung von typischen Thai-Produkten sowie, damit verbunden, auch eine Aneignung des touristischen Geschmacks im materiellen Sinne durch die ProduzentInnen erfolgt. Dass „traditionelle“ Produktionstechniken an nachfolgende Generationen weitergegeben werden, ist für alle Akteure innerhalb der dörflichen *Communities* von höchster Bedeutung, wobei sich bei den Angehörigen der jungen Generation ein Trend bemerkbar macht, der „traditionelle“ Produktionsformen, Muster etc. mit „modernen“, also zeitgenössischen bzw. persönlichen Designs verbindet.

Überlegungen, welche Effekte der aufkommende Massentourismus und die zunehmende Anbindung der dörflichen Ökonomien in den Berggebieten in die nationale Wirtschaft haben könnte, sind jedoch keineswegs neu. Eine Basis für erste Konzepte, wie diese Prozesse vor sich gehen könnten, bildeten beispielsweise die Empfehlungen, die 1967 von Hans Mann-dorff an die damalige Regierung von Thailand gegeben wurden, sowie die Arbeiten von US-amerikanischen Ethnologen wie zum Beispiel Peter Kunstadter⁴⁴³. Paradoxerweise bildeten für Kunstadter der Aufbau moderner Infrastrukturen und die damit verbundene Anbindung der Hill Tribe Dörfer an lokale Märkte den Kern für die wirtschaftliche, politische und kulturelle Integration ebendieser ethnischen Gruppen eine Art Basis für die Ausarbeitung und Verhandlung solcher Strategiebündel. In seiner 1967 erschienenen Studie über die Angehörigen Lua und Skaw Karen im nordwest-thailändischen Mae Hong Son schrieb er:

⁴⁴² vgl. hierzu Ross King, *Heritage and Identity in Contemporary Thailand – Memory, Place and Power* (Singapore 2017; NUS Press), 3ff. Larsen, Urry, *Gazing and performing*, 1121. Maoz, *The Mutual Gaze*, 231. und Urry, Larsen, *The Tourist Gaze 3.0*, 76ff.

⁴⁴³ Mann-dorff, *The Hill Tribe Program of The Public Welfare Department, Ministry of Interior, Thailand*, 535ff.

„[...] it is only within the last few years that the region has been, even occasionally, in daily contact with the modern world and that cheap consumer goods and other benefits of modern civilization become readily available.“⁴⁴⁴

Diese Kritik deckt sich auch mit der Einschätzung mancher Autorinnen und Autoren, dass Tourismus nur dann positive und revitalisierende Effekte auf lokale kulturelle Traditionen und lokale materielle Kulturen haben kann, wenn „[...] local actors can easily distinguish between what is ‘sacred’ [...] from what is ‘profane’ [...]“⁴⁴⁵. Mit den beiden Termini „sacred“ and „profane“, wird zwischen jenen Teilen einer materiellen wie nicht-materiellen Kultur unterschieden, die einen religiös-rituellen Wert haben, sprich „sacred“ und dementsprechend nicht kommodifizierbar sind (oder es zumindest nicht sein sollten), und jenen Teilen, die auf Grund ihres „profane“-Seins kommodifiziert werden könnten. KulturwissenschaftlerInnen und EthnologInnen wie Shelly Errington, Claude Lévi-Strauss oder auch Michel Picard argumentieren hierbei, dass kommodifizierte Traditionen und Güter ihren kulturellen Wert schon alleine dadurch verlieren, dass sie „touristifiziert“ bzw. „souvenisiert“ werden. Kultur in ihrer materiellen sowie nicht-materiellen Form werde – so Vertreter dieser Position – durch diese „Touristifizierungs-“ und „Souvenisierungstendenzen“ mit einem Preis versehen und somit zur Ware; dabei verlieren lokale Akteure und ProduzentInnen ihren emotionalen und religiösen Bezug zu ihren Produkten⁴⁴⁶.

Wie die Feldforschungen, die im Zuge der vorliegenden Studie in den Jahren 2015 und 2016 im nördlichen Thailand durchgeführt wurden, aber auch eine Analyse der Forschungsliteratur der letzten Jahre und Jahrzehnte zeigen, hängt der Grad der „Souvenisierung“ von Handwerksprodukten ganz massiv vom Grad der „Touristifizierung“ eines Dorfes ab. „In the trekking-village stage, handicrafts may be made specifically for sale to trekkers, and there may even be a small handicraft store, as well as some signs in English“⁴⁴⁷. Allerdings zeigt sich auch, dass die Art und Weise, wie die Bewohnerinnen und Bewohner der Dörfer auf

⁴⁴⁴ Kunststadter, The Lua and Skaw Karen of Maehongson Province, Northwestern Thailand, 639.

⁴⁴⁵ Robert Shepherd, Commodification, culture and tourism. In: tourist studies Vol.2 (2) (London, Thousand Oaks, New Delhi 2002; Sage Publications), 184.

⁴⁴⁶ vgl. hierzu Shelly Errington, The Death of Primitive Art and Other Tales of Progress (Berkeley, CA 1998; University of California Press). Claude Lévi-Strauss, Tristes Tropiques (New York 1972; Criterion Books) und Michel Picard, Bali: Cultural Tourism and Touristic Culture (Singapore 1992; Archipelago Press). zitiert nach Shepherd, Commodification, culture and tourism, 184f.

⁴⁴⁷ Philip Dearden, Tourism and Sustainable Development in Northern Thailand. In: Geographical Review Vol. 81/ No. 4 (1991), 404.

diese „Touristifizierungs-“ und „Souvenisierungstendenzen“ reagieren, von den Graden dieser beiden Tendenzen ziemlich unabhängig ist.

Wie die unterschiedlichen Strategien mit der „Touristifizierung“ „Souvenisierung“ lokaler materieller Kultur in den einzelnen Dörfern praktiziert und zum Teil sogar institutionalisiert werden, soll anhand der nachfolgenden Beispiele gezeigt werden. In diesem Kontext erscheint es noch notwendig zu erwähnen, dass alle vier für die Feldforschung ausgewählten Dörfer zwar in unterschiedlichen Stadien ihrer „Touristifizierung“ und somit auch ihrer „Souvenisierung“ stecken, der Umgang mit diesen Prozessen – die gewählten „Strategien“ also – sich aber doch sehr stark ähneln.

6.4. Der Massentourismus und seine Auswirkungen auf die Kommodifizierung der Handwerkskunst – Ergebnisse ausgewählter Dorfstudien im Norden Thailands

Welche Auswirkungen hat nun die dynamische Zunahme des Massentourismus in Thailand auf das traditionelle Kunsthandwerk, inwieweit wirken die tourismusbedingten Kommodifizierungsprozesse und der Übergang von der Kunsthandwerks- zur *tourist art*-Produktion eher zerstörerisch oder bewahrend auf die traditionelle Handwerkskunst? Um diese Fragen zu beantworten, sollen im Folgenden anhand von Feldstudien in ausgewählten Handwerksdörfern in den nordthailändischen Provinzen Chiang Mai und Mae Hong Son (zur Lage der Dörfer siehe Abbildung 33) eventuelle Veränderungen in der Produktpalette bzw. im Produktionsprozess, in der Auswahl der Designs, der Muster etc. der Souvenirobjekte sowie aktuelle Trends in der Souvenirproduktion analysiert werden. Für die Feldforschung wurden in Absprache mit den ExpertInnen des RCSD der Chiang Mai University und mit VertreterInnen von einschlägigen NGOs folgende Dörfer ausgewählt:

- Baan Sri Dong Yen, ein Lisu-Dorf in der Provinz Chiang Mai,
- Baan Tong Luang, ein Lahu-Dorf in der Provinz Chiang Mai,
- Baan Mae Ka Phiang, ein Karen-Dorf in der Provinz Chiang Mai, und
- Baan Pa Pae, ein Lua-Dorf in der Provinz Mae Hong Son.

Bei allen vier Dörfern handelt es sich um primär textilproduzierende Dörfer, was einerseits die große Nachfrage nach textilen Souvenirs von Seiten der Touristinnen und Touristen untermauert und andererseits die Produktions- und Marketingstrategien der ProduzentInnen in den einzelnen Dörfern besser vergleichbar macht. Wie ein Blick auf die ethnischen Gruppen,

die die Mehrheit in den untersuchten Dörfern bilden, zeigt, handelt es sich weiters auch nicht nur um jene Hill Tribe-Gruppen, die in bisherigen Studien „typischerweise“ mit touristischen Aktivitäten in (Nord-)Thailand assoziiert wurden, wie beispielsweise die Hmong oder die Akha⁴⁴⁸.

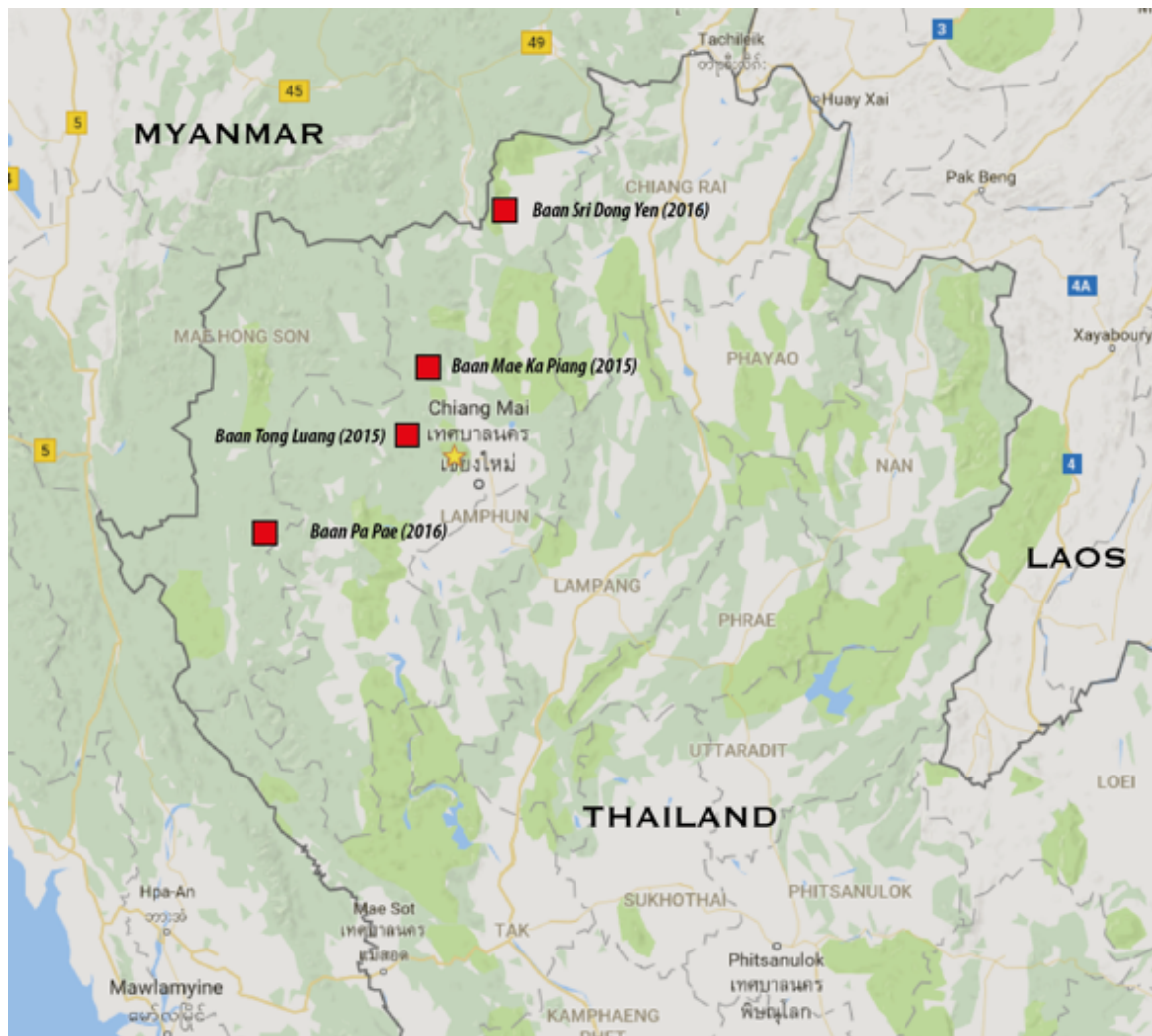


Abbildung 33: Ausgewählte Feldforschungsdörfer in Chiang Mai und Mae Hong Son (eigene Darstellung)

Die Kontaktaufnahme zu den Dörfern erfolgte mit Unterstützung zweier Mittelsfrauen (den beiden bereits erwähnten „Networkerinnen“), die in Chiang Mai ansässig sind und den ProduzentInnen in den Dörfern dabei helfen, ihre Produkte auf den Märkten und in den Städten Thailands zu vertreiben, sowie mit Hilfe der NGO Thai Tribal Crafts. Die Daten, die für die

⁴⁴⁸ vgl. hierzu *Cohen*, *The Commercialized Crafts of Thailand*, 10ff. *Evrard*, *Leepreecha*, *Monks, Monarchs and Mountain Folks*, 312ff. *Leepreecha*, *Tourism in Mountainous Communities*, 329ff. und *Trupp*, *Ethnic Tourism in Northern Thailand*, 346ff.

vorliegende Studie analysiert wurden, wurden im Zuge von drei Feldforschungsaufenthalten in den Jahren 2015 und 2016 erhoben.

6.4.1. Vom „traditionellen“ Handwerksdorf zum Souvenirproduzenten – Die Dörfer Baan Sri Dong Yen und Baan Tong Luang

Baan Sri Dong Yen

Das zirka 100 Familien zählende Lisu-Dorf Baan Sri Dong Yen befindet sich im Norden der Provinz Chiang Mai in der Nähe zur thailändisch-burmesischen Grenze und deren Bevölkerung arbeitet seit mehr als 30 Jahren mit der NGO TTC zusammen; derzeit sind 30 Frauen als Produzentinnen für TTC aktiv⁴⁴⁹. Ähnlich wie bei vielen anderen Hill Tribe-Dörfern in den nordthailändischen Provinzen handelt es sich bei Baan Sri Dong Yen um ein sogenanntes „Resettlement Village“: also um das Resultat einer Umsiedlungspolitik, die von diversen thailändischen Regierungen auf Befehl des verstorbenen Königs Bhumibol Adulyadej vor allem während der 70er und 80er Jahre des 20. Jahrhunderts betrieben wurde, um einerseits die wirtschaftliche Entwicklung Nordthailands voranzutreiben und andererseits die Kultivierung und den Vertrieb von Schlafmohn und dem daraus gewonnenen Opium zu unterbinden⁴⁵⁰.

In Baan Sri Dong Yen werden in erster Linie Textilien produziert, wobei es sich um ein Gewerbe handelt, das nach wie vor hauptsächlich von Frauen ausgeübt wird. Bei den interviewten Näherinnen und Weberinnen handelte es sich vor allem um Frauen im Alter zwischen 40 und 60 Jahren, die allesamt seit dem Beginn des NGO-Projektes mit dieser zusammenarbeiten. Hierzu eine Näherin:

„TTC came to the village when I was 18 years [...] [now I am 49 years old]. I work with them since a long time and did things by order from the organization. We are making here all different kinds of textile products like pencil cases and other kinds of bags, but now we mostly make such long cotton bands for selling. In the past time from now I make for the organization the big cotton [pieces] in many colors. [...] [After] that the organization

⁴⁴⁹ vgl. hierzu Interview 10 mit Lisu-Näherin in Baan Sri Dong Yen, Nordthailand (aufgezeichnet am 13. Juli 2016).

⁴⁵⁰ vgl. hierzu Husa, *Southeast Asian Hill Tribe and the Opium Trade*, 49ff. und *Manndorff*, *The Hill Tribe Program of The Public Welfare Department, Ministry of Interior, Thailand*, 535ff.

started sending samples, because the buyer wanted us to do something up to them. And this cotton with many colors, it is about 5 to 10 meters long.“⁴⁵¹

Die für TTC tätigen ProduzentInnen sind im Regelfall bereits in familiäre oder dörfliche Produktionsstrukturen eingebunden, unter ihnen finden sich aber auch HandwerkerInnen, die sich das Weben, Nähen, etc. autodidaktisch beigebracht haben bzw. es teilweise auch von ihren Eltern, die zum Teil ebenfalls Autodidakten sind, gelernt haben.

„The sewing and stitching I learned by myself, because the customers ordered the products from me; [...] they take a picture of a product or pattern they see at the TTC shops and bring it to me and ask me to make it; so it is done by order. First TTC came to Chiang Mai and they were interested about cotton products and they look around for it in every village. So they found this village, because it is easy to come here. Another village would be more up in the hills, so it is more difficult to go. And they didn't know that village in the beginning, if we make things with cotton or not. Then they came to the village to ask us if we could do this. And I told them I can do so. And that was also when we started the trade in cotton products, because TTC needed producers. Before they came I didn't do anything like that.“⁴⁵²

„Actually I never learned [how to sew]; originally I learned it from my parents, because this was more than 30 years, so I never went to a proper training; I just learned from friends and family.“⁴⁵³

Der Einsatz von Autodidakten wie jener Näherin, von der das obige Zitat stammt, ist insofern interessant, da TTC – laut Selbstbeschreibung – höchsten Wert auf die Förderung von „traditionellem“ Kunsthandwerk legt und in erster Linie mit eingesessenen ProduzentInnen zusammenarbeitet, um Qualität zu sichern. Die Bewahrung von „Tradition“ bezieht sich vor allem auf die Bewahrung von „alten“ und „tradierten“ Mustern, die von TTC in Form von Beispielstoffen vorgegeben werden (siehe Abbildungen 34 und 35). Eine Technisierung der

⁴⁵¹ vgl. hierzu Interview 10 mit Lisu-Näherin in Baan Sri Dong Yen, Nordthailand (aufgezeichnet am 13. Juli 2016).

⁴⁵² vgl. hierzu Interview 10 mit Lisu-Näherin in Baan Sri Dong Yen, Nordthailand (aufgezeichnet am 13. Juli 2016).

⁴⁵³ vgl. hierzu Interview 1 mit Lisu-Ehepaar in Baan Sri Dong Yen, Nordthailand (aufgezeichnet am 01. Juli 2015).

Arbeit durch den Einsatz von Nähmaschinen etwa wird dabei nicht als etwas Negatives gesehen:

„In the past we were specialised only in traditional clothes, but the customers also request different things, so we start also to work with some kind of samples TTC is sending. The techniques we're using to make the products are basically the same, but in the past we mostly made the things by hands and we were just stitching with the needles, but TTC has different appointments and started to introduce this sewing machines. Also the colors we changed; because traditionally we had our own colors. But TTC has different colors, because the customers for example request black and white; so we make black and white, which is not the original color. So in terms of colors and of the working process it changed, but the techniques are still the same. But colors and designs are set by customers. Lines for example are not used in the traditional clothes, maybe it is the same design. In the past we only made handstitching and that was very slow. If a customer needs more, we introduced sewing machines to make it faster, more productive.“⁴⁵⁴

Dörfer wie Baan Sri Dong Yen und andere TTC-Dörfer sind Teil einer längeren Produktionskette, die ca. 50 Dörfer umfasst⁴⁵⁵. Diese Dörfer wurden dabei von der NGO in drei Gruppen eingeteilt, die alle mehr oder weniger standardisierte Arbeiten erfüllen:

„All [...] craftsmen can be divided into three groups:

1). Producers of finished items

They are skilled in producing one type of items, mostly jewelry, baskets or musical instruments. Mien men for example are very skilled in working with silver, whereas some Lahu are specialized in items from bamboo like baskets.

2). Producers of raw materials

They can be divided into two groups:

- Weavers: These are mostly Lahu and Karen people, and particularly women, who are skilled in back-strap loom weaving.
- Producers of embroidery, applique, patchwork: The Lisu, Hmong, Mien, Lahu and Akha tribes are specialized in this production. [...]

3). Final producers: This group corresponds to at least 30 women, who work in Chiang Mai, at home. They are trained by TTC staff. They assemble the raw materials done in

⁴⁵⁴ vgl. hierzu Interview 1 mit Lisu-Ehepaar in Baan Sri Dong Yen, Nordthailand (aufgezeichnet am 01. Juli 2015).

⁴⁵⁵ http://www.ttcrafts.co.th/ttc_profile.html (letzter Zugriff 09.08.2017).

the villages or bought in the market, in order to produce finished items like clothes, bags, household and furnishing textiles.“⁴⁵⁶

Zwar können die untersuchten TTC-Dörfer alle der zweiten Produktionsgruppe zugeordnet werden, es wäre in diesem Kontext allerdings verfehlt, diese halbfertigen Produkte als „raw materials“ zu bezeichnen. Tatsächlich werden hier im Auftrag der NGO Halbfertigwaren angefertigt.



Abbildung 34: TTC Produzentinnen mit "traditionellen" Lisu-Mustern, Baan Sri Dong Yen, Nordthailand (Foto: L. Husa, 2016)

Wie der Headman von Baan Sri Dong Yen im Interview erwähnt, werden die Produzentinnen von der Organisation mit den für ihre Arbeit wichtigen Rohstoffen – in erster Linie Garne und Stoffe – versorgt, während das Dorf in früherer Zeit sogar eigene Baumwollfelder besessen haben dürfte:

⁴⁵⁶ http://www.ttcrafts.co.th/ttc_profile.html (letzter Zugriff: 09.08.2017).

„Concerning the raw materials there is no more growing of cotton or so in this area. And also, since we are here we didn't see someone growing cotton. But in the past the old people say, they grew in the forest. but since we moved here there is no more cotton growing in this area.“⁴⁵⁷



Abbildung 35: Fertige Produkte im TTC-Headquarterstore in Chiang Mai, Nordthailand (Foto: L. Husa, 2015)

Bei den Interviews konnte im Falle von Baan Sri Dong Yen ebenfalls beobachtet werden, dass mittlerweile eine gewisse Emanzipation der Produzentinnen von der NGO stattfindet. Die Näherinnen entwickeln eigene Designs und bauen eigene Märkte auf, um auf diese Weise einer gewissen Standardisierung der Produkte durch TTC entgegenzuwirken, wie die beiden nachstehenden Zitate zeigen:

„For the clothes I make I also choose my own designs beside the ones ordered by TTC. I work for them since I am 12 years old, now I am 48 years old, so since more than 30 years already. I sell things at Gat Luang Market and Night Bazaar and in Mae Hong Son. In the past time we were also selling to tourists who come to the village or to Gat Luang and in

⁴⁵⁷ vgl. hierzu Interview 2 mit dem Headman des Lisu-Dorfes Baan Sri Dong Yen, Nordthailand (aufgezeichnet am 01. Juli 2015).

the Night Bazaar; [...] actually we don't make so much for TTC, at the moment we don't get orders from them. Now I make my own style mostly and it is a kind of bestseller and I think I sell my own designs more than those from TTC; the farang like it. And the things for TTC I only make them when they ask me to.“⁴⁵⁸

„In the past time when I sold to the tourists, I sold TTC style and not my own design. In my first time I also made TTC style but then I start to make my own style. So either I make it from picture from TTC or from my own inspiration; I made their style for two years and then I start getting orders from other customers too, who wanted from my own style. And now my own designs sell the better than TTC, because it is easier to make, so I am also faster, more pieces. The material I buy at Gat Luang; [...]“⁴⁵⁹

Um auch den Verkauf von Souvenirs im Dorf selbst zu fördern und dadurch eine gewisse Unabhängigkeit von städtischen Märkten und diversen Zwischenhändlern zu erlangen, begann sich in Baan Sri Dong Yen mit der *Lisu Lodge* auch ein sogenanntes Homestay-Projekt zu etablieren. Der Homestay-Tourismus und der damit verbundene Souvenirverkauf können für die Dorfökonomie selbst zwar insgesamt gesehen von Vorteil sein, dies muss aber auf eine Wiederbelebung bzw. Förderung der alten Handwerkskunst nicht unbedingt positive Auswirkungen haben. Dies ist vor allem dahingehend interessant, als es das selbsterklärte Ziel sowohl von NGOs, die in diesem Bereich arbeiten, als auch von „alternativen bzw. nachhaltig reisenden“ TouristInnen ist, die „traditionellen“ Handwerkskünste zu fördern und den involvierten Hill Tribes dadurch ein Einkommen zu ermöglichen⁴⁶⁰:

„Before building the Lisu Lodge the village made a lot of cotton products for selling to the tourists from other countries; they came here to buy from us. After Lisu Lodge was built not many tourists are coming anymore for the products only. And we changed the production: now we don't make the big cotton anymore to sell at Gat Luang, but in the past we produced a lot of big cotton things.“⁴⁶¹

⁴⁵⁸ vgl. hierzu Interview 10 mit Lisu-Näherin in Baan Sri Dong Yen, Nordthailand (aufgezeichnet am 13. Juli 2016).

⁴⁵⁹ vgl. hierzu Interview 11 mit Lisu-Näherin in Baan Sri Dong Yen, Nordthailand (aufgezeichnet am 13. Juli 2016).

⁴⁶⁰ vgl. hierzu *Manndorff*, The Hill Tribe Program of The Public Welfare Department, Ministry of Interior, Thailand: Research and Socio-economic Development, 537. *Spreitzhofer*, Drifting und Travelling, 113ff. und http://www.ttcrafts.co.th/ttc_profile.html (letzter Zugriff: 30.11.2016).

⁴⁶¹ vgl. hierzu Interview 10 mit Lisu-Näherin in Baan Sri Dong Yen, Nordthailand (aufgezeichnet am 13. Juli 2016).

Hier lässt sich beobachten, dass sich die Näherinnen von Baan Sri Dong Yen, quasi als eine Art „Gegenmaßnahme“ zum Umgang mit NGOs bzw. „nachhaltig reisenden“ Touristinnen und Touristen, verschiedene Marksegmente und Zielgruppen für ihre Produkte aufgebaut haben und dabei auch Arbeitsteilungen mit anderen Dörfern eingegangen sind.

„We now mostly do the cottons to sell in Gat Luang Market once or twice a month, but only by order; we also buy the material there. If there are many orders we go more often to the city; and another one makes big cottons and then contact another village and they make another product out of it and I take then this product and sell it over there in Lisu Lodge. So we do not make the products directly; we only buy the big cottons and contact another village to make the final product.“⁴⁶²

Baan Tong Luang

Das Dorf Baan Tong Luang, in der Provinz Chiang Mai nahe der gleichnamigen Provinzhauptstadt gelegen, gehört ebenfalls zu dem großen Netzwerk an Produzentinnen und Produzenten, das TTC im Zuge der letzten drei bis vier Jahrzehnte aufgebaut hat. Es handelt sich hierbei um ein multiethnisches Dorf, das von Angehörigen der Lahu, Hmong und Karen bewohnt wird⁴⁶³.

Die hier lebenden Hill Tribes leben im Wesentlichen vom Tourismus, der eine wichtige (Neben-)Einkommensquelle bildet, wie auch auf der dorfeigenen Website zu lesen ist:

„Learn the lifestyle of hill tribe people [...]. You will be amazed with their native talents including daily farm work such as making scarecrows, ridding weeds in the paddy fields, and demonstrating rice pouring from the watermill, one of several in the region where the various hill tribes have been gathered to live in permanent settlements and practice their life styles. Part of the deal is that tourists come to take photos and purchase their crafts and the government gets them in one place. Regarding to the old traditional way of preserving in agriculture (sic!) combination of hill tribe, There (sic!) is the support in agriculture occupation and living income, to be longer existence, in order to preserve the wonderful life style which not easy to see the presence day.“⁴⁶⁴

⁴⁶² vgl. hierzu Interview 12 mit Lisu-Näherin in Baan Sri Dong Yen, Nordthailand (aufgezeichnet am 13. Juli 2016).

⁴⁶³ <http://www.baantongluang.com/about.php> (letzter Zugriff: 23.08.2017).

⁴⁶⁴ <http://www.baantongluang.com/about.php> (letzter Zugriff: 23.08.2017).

Anders als in anderen Hill Tribe Dörfern entsteht für die BesucherInnen im Falle von Baan Tong Luang sehr schnell der Eindruck, sich in einem „menschlichen Zoo“ aufzuhalten – ein Eindruck, den die meisten touristischen Dörfer zu vermeiden suchen. Baan Tong Luang scheint jedoch interessanterweise gerade mit diesem Aspekt zu werben:

„For the visitor, Baan Tong Luang provides the opportunity to see and photograph the people from four Thai Hill Tribes in one place. If you are looking for any degree of authenticity or are hoping to see the traditional way of life of these ethnic Thai Hill Tribes then Baan Tong Luang is not for you.“⁴⁶⁵

Weiter oben heißt es über das Dorf bzw. über den Eindruck, den es bei den Besucherinnen und Besuchern zu vermitteln sucht:

„Baan Tong Luang has been laid out quite well, with a separate area for each of the different Hill Tribes. The village is divided by picturesque rice paddies and fields containing water buffalo, with several thatched roof huts in the distance. The road through the village is lined on both sides with thatched roof wooden huts, almost every one displaying for sale a wide variety of Hill Tribe embroidery, cloth, jewelry and many other items of uncertain ethnic origin which you can find at Chiang Mai's Night Bazaar or walking streets at considerably lower prices. Each shop is staffed by girls wearing the appropriate, extremely beautiful Hill Tribe costumes, all of whom are trying, and mostly succeeding, to avoid looking bored as the constant stream of camera wielding visitors passes by. Dotted about throughout Baan Tong Luang are the occasional women demonstrating the traditional methods of weaving and spinning and one elderly man who is delighted to show off his considerable prowess with a handmade wooden crossbow.“⁴⁶⁶

Gleichzeitig wird jedoch auf derselben Website die Bedrohung des traditionellen Lebensstils dieser ethnischen Minderheitenvölker durch eine plötzlich hereinbrechende Globalisierung – ganz im Sinne der Herder'schen Theorie der geschlossenen ethnischen Gruppen – beklagt:

„Changing [what] [really] happened to their life today. The Villages that located, not far from the city, made the big changes. Civilization and materialism change their life from hill tribe who live with a peaceful life, behind the mountains, to people who live rush in the city. Some cultures are almost gone from the minds of the new generation. And no

⁴⁶⁵ <http://www.baantongluang.com/about.php> (letzter Zugriff: 23.08.2017).

⁴⁶⁶ <http://www.baantongluang.com/about.php> (letzter Zugriff: 23.08.2017).

one knows when it will be forgotten.“⁴⁶⁷

Es entsteht hier der Eindruck einer dörflichen Gemeinschaft, die sich bewusst „touristifiziert“ hat, um sich ein Nebeneinkommen schaffen zu können. Die *community* von Baan Tong Luang gehört allerdings, ähnlich wie das oben behandelte Baan Sri Dong Yen, zum Netzwerk jener Dörfer, die seit Jahrzehnten mit der NGO mit *Thai Tribal Crafts* zusammenarbeiteten. Baan Tong Luang existierte jedoch im Unterschied zu Baan Sri Dong Yen schon lange vor der Zusammenarbeit mit TTC, wie sowohl der Headman des Dorfes, als auch seine Ehefrau in zwei im Juli 2015 separat geführten Interviews betonten:

„This village here is existing since 42 years already and since more than 30 years we work together with TTC, but it is just the women; they are weaving. At the beginning they work with [the] Karen and Lahu community and the mission leader, [who] came to the village [...]. And after that the manager of TTC [...] came here to [the] province.“⁴⁶⁸

„This village already exists long before TTC. At the beginning it was other organisation that then become TTC. It was introduced by the missionaries to sell the products. And we start the production with the missionaries. The contacts with the missionaries came with my husband who was working with the Karen community.“⁴⁶⁹

Wie aus den Aussagen des Headman von Baan Tong Luang herauszulesen ist, stellt die Kooperation mit der NGO eine der Haupteinnahmequellen des Dorfes dar:

„Before TTC came we had no income for our families, but now it is better for our day lives; we have income and the children can go to school. Before we lived from agriculture: we grow rice and corn, ginger. The most important is rice and corn and some nuts. That was also our basis before TTC. Just everything [was] traditional.“⁴⁷⁰

⁴⁶⁷ <http://www.baantongluang.com/index.php> (letzter Zugriff: 23.08.2017).

⁴⁶⁸ vgl. hierzu Interview 4 mit dem Headman des Lahu-Dorfes Baan Tong Luang, Nordthailand (aufgezeichnet am 07. Juli 2015).

⁴⁶⁹ vgl. hierzu Interview 5 mit der Ehefrau des Headman des Lahu-Dorfes Baan Tong Luang, Nordthailand (aufgezeichnet am 07. Juli 2015).

⁴⁷⁰ vgl. hierzu Interview 4 mit dem Headman des Lahu-Dorfes Baan Tong Luang, Nordthailand (aufgezeichnet am 07. Juli 2015).

Die Produkte, die in diesem Dorf hergestellt werden, werden ausnahmslos für TTC produziert, ein Paralleleinkommen durch den Verkauf von Handicraft-Objekten an Touristinnen und Touristen, so wie dies bei Baan Sri Dong Yen der Fall ist, scheint nicht zu existieren. TTC gliederte die Produzentinnen des Dorfes sehr bald in den Produktionsprozess ein, wobei die Lahu-Frauen, die hier beschäftigt waren, zunächst hauptsächlich Karen-Textilien webten. Dies kann mit der multiethnischen Zusammensetzung der Dorfbevölkerung, der engen Zusammenarbeit mit der Karen-*community* im Dorf und innerhalb der TTC erklärt werden sowie mit der Tatsache, dass Baan Sri Dong Yen diverse Karen-Kirchen mit Textilien beliefert. Es scheint jedoch auch hier ein fundamentaler Widerspruch zum selbsterklärten Ziel der NGO zu bestehen, den Fortbestand diverser ethnischer Handwerkstraditionen zu sichern bzw. diese wiederzubeleben. Wie in den meisten anderen TTC-Dörfern bestand auch in Baan Tong Luang früher schon eine vitale Tradition der Textilproduktion, wobei diese nicht kommerzialisiert gewesen sein dürfte:

„The women at the beginning did not get trainings. We have one group and they were joining the training of another group. So they had training together. But most of the women could do the weaving already before. They know basics and when they have the training groups they can learn about the new designs; how to make this. Basically they already know; they see from their mum, how they do.“⁴⁷¹

„[...] we started to make weaving and Karen stitchings; we also used natural colors to dye the weavings. We were also growing our own cotton. But now not anymore. The knowledge how to weave was passed from generation to generation. From the beginning there were also tourists coming up here, because they were walking for the village.“⁴⁷²

Neben den frühen TouristInnen und MissionarInnen von TTC gab es mit den in ganz Nordthailand agierenden *Royal Projects* auch noch den thailändischen Staat als Abnehmer für die Webarbeiten aus Baan Tong Luang. Sowohl Touristen als auch der thailändische Staat wurden mit der Zeit von der US-amerikanischen NGO verdrängt.

⁴⁷¹ vgl. hierzu Interview 4 mit dem Headman des Lahu-Dorfes Baan Tong Luang, Nordthailand (aufgezeichnet am 07. Juli 2015).

⁴⁷² vgl. hierzu Interview 5 mit der Ehefrau des Headman des Lahu-Dorfes Baan Tong Luang, Nordthailand (aufgezeichnet am 07. Juli 2015).

Genaue Zahlen darüber, wie viele Weberinnen aus Baan Tong Luang derzeit für TTC tätig sind, sind schwer zu eruieren, da die Anzahl der ProduzentInnen saisonal schwankt und von der Zahl der (privaten) Aufträge abhängt:

„We started the production with five or six people and when TTC came we had over 20 persons producing. Now we still have enough to continue handicraft but there are not enough orders right now. And at the beginning we sent our products also to Royal Projects before TTC. We changed technique for producing for TTC and make new designs. Because we had weavings but we had to change to support the market. But actually we just changed [the] design. [...] [and the] colors [...].“⁴⁷³

Auch im Fall von Baan Tong Luang wird unter „traditioneller“ Handwerkskunst eher der Produktionsvorgang selbst verstanden als die Webmuster oder die Farbkombinationen der Produkte, wie die obigen Zitate zeigen.

Der Zugang zu den Rohstoffen für die Produkte hat sich hierbei in den letzten drei bis vier Jahrzehnten, die das Dorf mit den BaptistenmissionarInnen zusammenarbeitet, geändert; dürften frühere Generationen noch ihre eigene Baumwolle gezogen haben, werden nun die Dörfer – so auch das hier behandelte – von der NGO mit Rohstoffen versorgt:

„Our garments we always got from the markets but maybe the old people they got it from the mountains; so maybe they go up and weave with original cotton. But not for our generation, no one grows cotton. From the older generation, they did not have money; everything was natural products. So may be there was also weaving with natural cotton.“⁴⁷⁴

Das Dorf Baan Tong Luang kann somit als in doppelter Weise „souvenisiert“ und „touristifiziert“ betrachtet werden:

- Zum einen handelt es sich um ein Dorf, das bereits laut seiner Selbstdefinition eine Art „menschlicher Zoo“ ist und sich auf seiner Webseite – bedingt durch einen sehr hohen Eintrittspreis – als „[...] perhaps the most expensive street market in the whole of Thailand“⁴⁷⁵ bezeichnet.

⁴⁷³ vgl. hierzu Interview 5 mit der Ehefrau des Headman des Lahu-Dorfes Baan Tong Luang, Nordthailand (aufgezeichnet am 07. Juli 2015).

⁴⁷⁴ vgl. hierzu Interview 4 mit dem Headman des Lahu-Dorfes Baan Tong Luang, Nordthailand (aufgezeichnet am 07. Juli 2015).

⁴⁷⁵ <http://www.baantongluang.com/about.php> (letzter Zugriff: 25.08.2017).

- Zum anderen wird – wie die Interviews mit dem Headman des Dorfes und dessen Ehefrau zeigen – die lokale materielle Kultur ausschließlich für einen externen Markt produziert. Die Produkte können hierbei als Souvenirs „aus zweiter Hand“⁴⁷⁶ betrachtet werden, da sie nicht direkt vor Ort an Touristinnen und Touristen verkauft werden, sondern über TTC als Zwischenhändler ins Ausland.

Wie die nachstehenden Abbildungen zeigen, werden die gekauften Garne nach wie vor „traditionell“ bearbeitet – teilweise sogar mit den entsprechenden „traditionellen“ Gerätschaften (siehe Abbildungen 36 bis 38).



Abbildung 36: Aufgewickeltes Wollknäuel (Foto: L. Husa, Juli 2015)

⁴⁷⁶ Hume, *Tourism Art and Souvenirs*, 21ff.



Abbildung 37: Wollknäuel auf Churka für Webstuhl vorbereitet (Foto: L. Husa, Juli 2015)



Abbildung 38: Ehefrau des Headman von Baan Tong Luang am Webstuhl arbeitend (Foto: L. Husa, Juli 2015)

Diese beiden oben genannten Aspekte und die Tatsache, dass die Produzentinnen dieses Dorfes mit den TouristInnen und ihren AuftraggeberInnen im Maoz'schen Sinne „kooperieren“, macht Baan Tong Luang zu einem Ausnahmefall innerhalb der vier Dörfer, die im Zuge der vorliegenden Studie analysiert wurden.

6.4.2. Souvenirproduktion als „Entwicklungs(selbst)hilfe“ – Die Dörfer Baan Mae Kha Phiang und Baan Pa Pae

Baan Mae Kha Phiang

Anders als die beiden oben genannten Dörfer Baan Sri Dong Yen und Baan Tong Luang bestehen zwischen den Produzentinnen aus der Ethnie der Karen des Dorfes Baan Mae Kha Phiang in der Provinz Chiang Mai und ihren touristischen AbnehmerInnen kaum direkte Kontakte. Baan Mae Kha Phiang ist in verschiedene Projekte involviert, um dem (vermeintlichen) Niedergang der lokalen Handwerkskunst – in diesem Falle der Produktion von traditionellen Webwaren der Karen – durch eine zunehmende Kommodifizierung und „Touristifizierung“ bzw. „Souvenisierung“ besagter Produkte entgegenzuwirken. In einem Bericht der *Food and Agriculture Organization of the United Nations* (FAO), in dem auch Baan Mae Kha Phiang erwähnt wird, wird diese Thematik folgendermaßen zusammengefasst:

„Every hill tribe has a way of living different from those in low land. As result of development or by convenient communication and the culture of original way of living, the hill tribe lives a peaceful way of life, solitude and modest. Each hill tribe has their own specific traditional dresses and dressing, which expresses their culture and status. They do weaving for their family clothing, which can save their family expenses too. The Karen hill tribe has their primitive way of weaving since long time ago. Every Karen woman must be able to weave for her family. At every New Year Festival every member of the family must have a new traditional dress to wear. That's why the Karen women in every family are able to weave. Although at present, some clothing are bought from town, but they still do weaving in every family. In their free time, they weave not only for their own family, but for selling to tourists also. They have not yet joined together in group, because most of the cloth cannot be sold, due to its narrow width which is hard to make a dress. Selling cloth by pieces to tourists is difficult. Most tourists, either Thai or foreigners, prefer to buy ready-made or ready-to-wear dresses, as the cost of dress-making is quite high.“⁴⁷⁷

Die „Touristifizierung“ und „Souvenisierung“ der Karen-Handwerkskunst in Baan Mae Kha Phiang ist also kein zufälliges Nebenprodukt touristischer Aktivitäten innerhalb des Dorfes.

⁴⁷⁷ <http://www.fao.org/docrep/006/ad491e/ad491e0i.htm> (letzter Zugriff: 31.08.2017).

Wie der Bericht der FAO zeigt, werden die Webwaren in diesem Karen-Dorf für den Verkauf an TouristInnen in größeren Städten, beispielsweise für den Night Bazaar in Chiang Mai, produziert. Diese Form der Produktion basiert zum Teil auch auf einer Entwicklungspolitik, die von der *Hill Tribe Division* des *Public Welfare Department* im thailändischen Innenministerium im Wesentlichen in dieser Form seit den 1960er Jahren propagiert wird. Die vorgeschlagene Strategie besteht im Wesentlichen darin, alternative Formen des Einkommens für die Angehörigen von ethnischen Gruppierungen wie etwa der Karen von Baan Mae Kha Phiang zu ermöglichen⁴⁷⁸. Auf der Basis der Unterstützung der Dorfbevölkerung durch die Regierung entwickelte eine Gruppe von Weberinnen eine eigene Initiative der „Entwicklungs(selbst)hilfe“:

„[A group of women in Baan Mae Kha Phiang had] the idea that they should group up to produce Karen's original design woven cloth for sale as an additional income generating business for their families. They should modify or transform the products from the original or original design into modern design in order to meet with the needs of the market i.e. the customers from the town, or the Thai as well as foreign tourists. Two representatives of the group went to the Night Bazaar in Chiangmai (sic!), to buy various products made-of cloth such as bags, pillow case, belt, etc. - to be used as sample pattern using Karen woven cloth. The market in town has demand for hill tribes' products as they are of specific native characteristics of each hill tribe. [...]. They were able to study other groups' products and made a tour at the Night Bazaar, to conceive the ideas and skills to apply further in their production. [...]. [And] They were able to develop the skills and concepts in modifying and transforming their products. They also invited trainers from the Women's Cooperative Product Development Centre, to join in their monthly meeting, to discuss about marketing, seeking raw-materials from within the community, and the tools and supplies for the members. At the same time, they also studied together the strong point and weak point of their Karen's original weaving.“⁴⁷⁹

⁴⁷⁸ vgl. hierzu Kwanchewan *Buadaeng*, The Rise and Fall of the Tribal Research Institute (TRI): “Hill Tribe” Policy and Studies in Thailand. In: Southeast Asian Studies Vol. 44/ No. 3 (2006) (<https://repository.kulib.kyoto-u.ac.jp/dspace/bitstream/2433/53861/1/KJ00004517889.pdf> [letzter Zugriff: 01.09.2017]), 365. und *Mannendorff*, The Hill Tribe Program of The Public Welfare Department, Ministry of Interior, Thailand, 538f.

⁴⁷⁹ <http://www.fao.org/docrep/006/ad491e/ad491e0i.htm> (letzter Zugriff: 01.09.2017).

SWOT Analysis on Karen's Original Weaving

Strengths	Weaknesses
- Every Karen hill tribe woman can do the weaving, thus, they really have the working experience and the skills in weaving. - They grow the cotton plant in their village already. - Their woven cloth has the specific characteristic of their native i.e. it is dyed with natural organic colours. They use 'Hom' leaf for black Colour, and the too-ripened strawberries, which cannot be sold anymore for pink colour i.e. instead of wasting those strawberries, they are made useful.	- The group has no experience in modifying or transforming the products. - The group has no experience in marketing. - The group know nothing about packaging. - The group do not have any modern tools or equipment, such as, sewing machine. - The group lacks the working capital. - They live far away from the places where they can buy the needed raw materials which they cannot produce in their community. - The members still cannot work together well-enough as a group.
Opportunities	Threats
- Natural handicraft products are and of great interest. - The government is promoting the community products according to the policy of 'One Tambol (Sub-District) One Product'. Thus, it is easy to request for supports from the government. - The group has additional occupation and income, as everyone has to seek for more income through additional jobs at this hard time of economic deflation.	- They are far from their marketing popular outlets. - There are cheap, and low-quality hill tribes' products on sale in the markets, which affect their group's products.

Abbildung 39: Negative und positive Auswirkungen von "Souvenisierung" und "Touristifizierung" am Beispiel von Baan Mae Kha Phiang⁴⁸⁰

Das Entwicklungsprojekt von Baan Mae Kha Phiang wird von der *Food and Agriculture Organization of the United Nations* insofern kritisch gesehen, als es den involvierten Weberinnen zu wenig Selbstständigkeit ermöglicht, wie die im FAO-Bericht angeführte SWOT-Analyse verdeutlicht (siehe hierzu Abbildung 39).

Zwar bewertet die FAO das Projekt im Allgemeinen sehr positiv, da bereits ein Wissen der involvierten Akteure in Bezug auf die Produktion von Handicraft besteht: die Frauen sind im Wesentlichen alle in der Lage zu weben, es besteht eine große Nachfrage nach solchen Produkten auf der KonsumentInnen-Seite und die Produzentinnen sind auch (zumindest theoretisch) von Rohstoffmärkten unabhängig, da sie ihre eigene Baumwolle ziehen. Allerdings hat – so die Kritik des UN-Berichtes – keine der involvierten Karen-Frauen nennenswerte Erfahrungen, was die Vermarktung von Produkten für einen touristischen Markt betrifft. Auch die oben erwähnte Rohstoffunabhängigkeit ist nicht zu 100 Prozent gegeben, da etwa die Garne für die Webarbeiten aus Kosten- und Effizienzgründen von den Märkten in den großen Städten bezogen werden; dies – so der Bericht – wirkt sich sehr negativ auf die Qualität der angebotenen Produkte aus.

Vom Standpunkt der Produzentinnen selbst aus gesehen, kann die aktuelle Situation und die weitere Entwicklung der Handicraft-„Industrie“ in Baan Mae Kha Phiang wie folgt zusammengefasst werden:

⁴⁸⁰ <http://www.fao.org/docrep/006/ad491e/ad491e0i.htm> (letzter Zugriff: 01.09.2017).

„[...] [the Karen women] agreed to work together producing Karen woven cloth products for sale in order to be the additional income for the family. They will sell their products to the Women's Cooperative Product Development Center, where their Karen woven cloth will be made into 'Kang-Keng-Lay' = easy-to-wear pants, as well as 'Kra-Prong-Pai' = easy-to-wear skirt. And, the 'Med-Deoui' (= Job's Tears) seed embroidered cloth is modified or transformed into various design of cushion case, and bags.“⁴⁸¹

Neben diesem von der *Food and Agriculture Organization of the United Nations* analysierten Projekt zur Entwicklungs(selbst)hilfe ist Baan Mae Kha Phiang auch Teil des großen Netzwerkes an Produktionsdörfern für TTC. Die Karen gehören zusammen mit den Lahu zu jenen Hill Tribes, die für die NGO vor allem als Weberinnen tätig sind:

„Karen women are noted for their ikat (tie-dye)⁴⁸² weaving, using cotton thread and natural dyes. The weaving is done on a back strap loom. Karen living in different areas produce their own style of dresses, which give rich variety to handicrafts produced.“⁴⁸³

Webwaren mit Ikat-Mustern gehören hierbei zu einem der wichtigsten Verkaufsprodukte der Karen aber auch anderer ethnischer Gruppen; der Prozess des Abbindens und Färbens – beispielsweise mit Indigo – geschieht auch noch heutzutage in Handarbeit, wie das nachstehende Symbolbild (Abbildung 40) zeigt.

Die Angehörigen der ethnischen Gruppe der Karen gehören zusammen mit den Lahu zu den „Gründungsethnien“ von TTC. Auch bei diesen Gruppierungen bestand eine Unerfahrenheit im Zusammenhang mit der Vermarktung ihrer traditionellen Textilien, weshalb in Zusammenarbeit mit den ProduzentInnen und offiziellen (primär religiösen) VertreterInnen ein solches Konzept erstellt wurde:

„The time had come to acknowledge that the marketing of hilltribe handicrafts had considerable potential, and that it deserved being made a major part of the ministry to the hilltribes. A number of interested people, including tribal leaders and missionaries met

⁴⁸¹ <http://www.fao.org/docrep/006/ad491e/ad491e0i.htm> (letzter Zugriff: 04.09.2017).

⁴⁸² „Ikat leitet sich von dem indonesischen Wort „ikat“ (Bündel) bzw. „mengikat“ (abbinden) ab und bezeichnet eine komplizierte und aufwendige Reserve-Musterungstechnik. Musterung und Färbeprozess erfolgen vor dem Weben. Dabei wird das noch ungefärbte Garn aufgespannt und dem Muster entsprechend stellenweise abgebunden. Beim Färben bleiben somit die abgebundenen Stellen ungefärbt. Durch mehrmaliges Abbinden und Färben entsteht ein mehrfarbiges kompliziertes Muster.“ (http://www.talkingtextiles.at/shop/index.php?option=com_content&view=article&id=46&Itemid=66) [letzter Zugriff: 04.09.2017].

⁴⁸³ <http://www.ttcrafts.co.th/karenpeople.html> (letzter Zugriff: 04.09.2017).

together to organize a hilltribe craft marketing outlet. Thai Tribal Crafts (TTC) was chosen as the name, and a small shophouse was rented. A document which was called the Rules of Operation for Thai Tribal Crafts, was drawn up. This document specified that Thai Tribal Crafts would belong jointly to the Karen Baptist Convention and the Lahu Baptist Convention on a partnership basis. It is specified that at the end of each year any excess earnings beyond what is needed for the operation and expansion of the program will be donated to one or more projects for the development of hilltribe people. The Board of Directors was to be composed of representatives of the Karen and Lahu Baptist Conventions, some of the founding missionaries, and representatives from the Chiang Mai community.⁴⁸⁴

Wie aus dem obigen Zitat hervorgeht, ging es den GründerInnen von TTC primär darum, den Angehörigen der diversen Hill Tribes eine nachhaltige Einkommensbasis zu sichern; um hier eine gewisse Verteilungsgerechtigkeit zu garantieren, sollten die Einnahmen aus dem Verkauf von Handicrafts auf alle beteiligten Dörfer aufgeteilt werden. Was sich in dem Dokument bzw. dessen Beschreibung nicht findet, ist ein Hinweis auf die Bewahrung des traditionellen ethnischen Kunsthandwerks. Zwar wird dieser Bewahrungscharakter auf anderen Teilen der Webseite von TTC (über-)betont, in der Praxis gestaltet sich dies aber anders, wie die Interviewpassagen mit DorfbewohnerInnen in den sehr stark touristifizierten Dörfern zeigen.

Jedoch findet auch in den Dörfern, die nicht stark vom Tourismus geprägt sind, eine starke Modifizierung der Produkte statt, sodass auch hier von „Bewahrung“ der alten Handwerkstraditionen bestenfalls im Zusammenhang mit der Art der Produktion gesprochen werden kann, nicht aber im Hinblick auf Muster oder Farben, wie die unten stehende Textpassage aus einem Interview mit einer Produzentin aus Baan Mae Kha Phiang, die auch die Ehefrau des Headman im besagten Dorf ist, zeigt:

„We work with TTC already since over 30 years. [...]. At the beginning I learned weaving from my mother, she just taught me weaving, normal weaving; [...]. We started with the weaving production when TTC came; most of the Karen-people here did. The designs

⁴⁸⁴ http://www.ttcrafts.co.th/ttc_story.html (letzter Zugriff: 05.09.2017).

and the colors are not traditional anymore, but come from the organization, but no more traditional.“⁴⁸⁵

Allerdings dürfte auch auf die Anwendung traditioneller Techniken kein besonderer Wert mehr gelegt werden, da die von TTC verkauften Produkte zum Teil modernisierte Varianten darstellen und dies bei der Produktion berücksichtigt werden muss (siehe Abbildung 41). Dadurch kommt es zwangsläufig zu Veränderungen in den Produktionstechniken:

„There was a big change in production and technique because my mum only taught me normal; and right now we changed the technique also. In the past we just use normal looms, but now we also have many, many extras for the designs; we didn't have these extras in the past. They are special for the designs.“⁴⁸⁶



Abbildung 40: Beispiele für *Ikat*-Textilien vor und nach dem Färbungsprozess, Udon Thani, Nordostthailand, Symbolbild (Foto: L. Husa Juli 2016)

⁴⁸⁵ vgl. hierzu Interview 3 mit Karen-Weberin und Frau des Headman von Baan Mae Kha Phiang, Nordthailand (aufgezeichnet am 07. Juli 2015).

⁴⁸⁶ vgl. hierzu Interview 3 mit Karen-Weberin und Frau des Headman von Baan Mae Kha Phiang, Nordthailand (aufgezeichnet am 07. Juli 2015).



Abbildung 41: Hill Tribe Taschen, adaptiert für den Gebrauch als Trinkflaschenhalter, TTC-Shop in Chiang Mai City, Nordthailand (Foto: L. Husa, Juli 2015)

TTC versorgt die ProduzentInnen weiters auch mit den Garnen und der entsprechenden Technologie, um diese zu bearbeiten, wobei aus dem Interview nicht eindeutig zu erschließen ist, ob diese Versorgung als positiv oder negativ gesehen wird:

„The garments for weavings we get from the markets from TTC. At the beginning we even made the balls of wool by ourselves with special machine but now we buy them; we made it by hand. I was helping my mother doing this. It is still a woman-job now.“⁴⁸⁷

Allerdings dürfte die große Abhängigkeit der für TTC arbeitenden Produzentinnen und der dadurch bedingte fehlende Zugang zu einem touristischen Markt von den hier beschäftigten Frauen als ein großer Nachteil empfunden werden:

„Our products go to TTC only, there is no market. But sometimes there is no more order, so the people from the village sometimes order from me; but no tourists. Sometimes [I also weave] for neighbours, but normally for the organization; not so much, just a few. Or also for friends. [...]. At the beginning we were 30 persons producing for TTC but

⁴⁸⁷ vgl. hierzu Interview 3 mit Karen-Weberin und Frau des Headman von Baan Mae Kha Phiang, Nordthailand (aufgezeichnet am 07. Juli 2015).

right now it is only me. [...]. And right now we have may be three persons still involved in TTC-production. We now have less order and the women make other jobs.“⁴⁸⁸

Allerdings scheinen auch hier die Angehörigen der Gastgebergesellschaft „aus zweiter Hand“ (also dort, wo kein direkter Kontakt zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen stattfindet) – in Abwandlung von Maoz’ Terminologie – mit einer ähnlichen Gegenstrategie auf ihre zunehmende „Touristifizierung“ und „Souvenisierung“ zu antworten wie die Produzentinnen aus den stark touristifizierten Dörfern: nämlich durch die Erschließung neuer Marktsegmente. Aus dem obigen Zitat kann geschlossen werden, dass Textilien sowohl für den Verkauf an westliche und thailändische InteressentInnen sowie für die Verwendung durch Familienmitglieder und/ oder andere Mitglieder der Dorfgemeinschaft produziert werden; ob hier Unterschiede bei den verwendeten Designs oder in der Farbgebung bestehen, konnte nicht eruiert werden. Ebenso wenig konnte die Frage behandelt oder gar gestellt werden, ob es eine Zusammenarbeit von TTC-Weberinnen mit dem bereits weiter oben angesprochenen und von der FAO analysierten Zusammenschluss junger Weberinnen innerhalb der Dorf-*community* gibt. Dass sich die Informationsbeschaffung zu dieser Thematik eher schwierig gestaltete, liegt vor allem an der Tatsache, dass die DolmetscherInnen, mit deren Hilfe die hier zitierten Interviews geführt wurden, selbst für TTC tätig sind und keine Fragen übersetzen wollten, die eventuell die Vertrauensbasis für eine weitere Zusammenarbeit mit der NGO negativ beeinflusst hätten.

Baan Pa Pae

Das von der ethnischen Gruppe der Lua bewohnte Dorf Baan Pa Pae hingegen stellt ein ganz anders geartetes Beispiel dar: das Dorf hat keinerlei direkte Anbindung an eines der staatlich oder von privaten NGOs unterstützten Projekte. Baan Pa Pae befindet sich im Distrikt Mae Sariang in der Provinz Mae Hong Son, eine halbe Autostunde westlich der gleichnamigen Bezirkshauptstadt gelegen, nahe der Grenze zu Myanmar. Laut einer thailändischen Studie aus dem Jahr 2016 zählt das Dorf 94 Haushalte; anders als die sonstigen in der vorliegenden Arbeit untersuchten Dörfer ist Baan Pa Pae zwar kein multiethnisches, dafür aber ein multi-

⁴⁸⁸ vgl. hierzu Interview 3 mit Karen-Weberin und Frau des Headman von Baan Mae Kha Phiang, Nordthailand (aufgezeichnet am 07. Juli 2015).

religiöses Dorf, dessen Bevölkerung sich mehrheitlich aus BuddhistInnen sowie Angehörigen des protestantischen sowie katholischen Christentums zusammensetzt⁴⁸⁹. Ähnlich wie bei Baan Mae Kha Phiang handelt es sich hierbei um ein gar nicht bzw. kaum „touristifiziertes“ Dorf.

Der Distrikt Mae Sariang, in dem Baan Pa Pae liegt, sowie die ihm übergeordnete Provinz Mae Hong Son sind bereits seit einigen Jahrzehnten im Interessensfokus der kultur- und sozialanthropologischen Forschung. Als sich Peter Kunstadter in seinem 1967 erschienenen zweibändigen Sammelband *Southeast Asian Tribes, Minorities, and Nations*⁴⁹⁰ mit den Lebensumständen und der Geschichte der Hill Tribe-Völker sowie der Frage, wie dem sogenannten „Hill-Tribe-Problem“⁴⁹¹ am besten zu begegnen sei, auseinandersetzte, widmete er den Skaw Karen und den Lua in der Provinz Mae Hong Son ein eigenes Kapitel. Die Situation in der Provinz Mitte der 1960er Jahre wird von Kunstadter wie folgt beschrieben:

„Although there are now regularly scheduled air stops in Maehongson (sic!) and Maesariang (sic!), Maehongson Province is still one of the most isolated in Thailand. Until 1964 there was no allweather road connecting this province with the rest of the country, and there is no railroad. Indeed, as is indicated by the fact that until the end of the Second World War the Indian rupee was the standard currency in the area, the Khun Yuam Valley probably had closer trade connections with Burma [...] than with the rest of Thailand. This situation has been changing in recent years, especially as the frontier with Burma has been closed, [...].“⁴⁹²

Bei der Bewertung der ökonomischen Situation der Lua und ihrer Lebensumstände in der Provinz Mae Hong Son müssen nach Peter Kunstadter folgende Parameter bzw. Fragen beachtet werden:

⁴⁸⁹ Kanokwan Somsirivarangkool, *Dynamica of Traditional Laveue Marriage* (Conference Paper 2016; The 13th Asia Pacific Sociological Association (APSA) Conference “Globalization, Mobility and Borders: Challenges and Opportunities in the Asia-Pacific“, 24-25 September 2016, Phnom Penh, Cambodia), 5ff.

⁴⁹⁰ vgl. hierzu Ed. Peter Kunstadter, *Southeast Asian Tribes, Minorities, and Nations*, Vol. 1. und Ed. Peter Kunstadter, *Southeast Asian Tribes, Minorities, and Nations*, Vol. 2.

⁴⁹¹ Als „Hill-Tribe-Problem“ werden vor allem in Thailand tatsächliche oder vermeintliche Probleme bei der Integration der Angehörigen der ethnischen Minderheiten in den thailändischen Nationalstaat bezeichnet. Vor allem in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts betrieb der thailändische Staat eine aggressive Thaiisierungspolitik in den Bergregionen in Nordthailand, vorrangig, um eine Zusammenarbeit zwischen ethnischen Minderheitengruppen in Thailand und kommunistischen Guerillas im benachbarten Laos zu verhindern (vgl. hierzu Leepreecha, *Tourism in Mountainous Communities*, 329ff. und Trupp, *Migrating Into Tourist Business*, 121ff.)

⁴⁹² Kunstadter, *The Lua And Skaw Karen of Maehongson Province, Northwestern Thailand*, 639.

- Um was für eine Art von Siedlung handelt es sich?
- Wie regelmäßig sind die Kontakte zwischen der Dorfbevölkerung und der sogenannten „Mehrheitsgesellschaft“?
- Welche Wirtschaftsweise ist dominant?
- In welchem „Zustand“ befindet sich die materielle Kultur der betroffenen Siedlung? Ist hier eine Verbesserung der ökonomischen Situation durch „Touristifizierung“ bzw. „Souvenisierung“ möglich?⁴⁹³

In der Tabelle 9 wird versucht, die Antworten auf diese Fragen differenziert nach einzelnen Siedlungstypen zu geben. Die Basis hierfür bildet eine entsprechende Tabelle aus Kunstadter's Studie. Da Kunstadter's Schema auf der Idee von ursprünglich komplett isolierten und plötzlich in die Globalisierung gestoßenen Hill Tribe *Communities* beruht und diese Vorstellung in den einschlägigen Wissenschaftsdisziplinen heute zunehmend hinterfragt wird, wurden entsprechende Adaptionen vorgenommen, die dem heutigen Forschungsstand besser entsprechen.

In seiner Studie charakterisiert Kunstadter Baan Pa Pae als ein „traditionelles“ Lua Dorf, das hauptsächlich von subsistenzbasierter landwirtschaftlicher Produktion lebt und dementsprechend wirtschaftet:

„There are no markets or shops in this [...] village, but fairly regular patterns of trade occur for some commodities [...] carried in by individual Lua, or, more rarely, Karen entrepreneurs. The people are predominantly upland subsistence agriculturalists, though some young men may leave the village to search for wage work.“⁴⁹⁴

Von besonderem Interesse dürfte auch die materielle Kultur von Baan Pa Pae gewesen sein. In seinem Beitrag heißt es hierzu:

„Material culture consists primarily of native technology: all of the women's clothing and much of the men's is homemade in traditional style, and almost all houses employ traditional style and materials.“⁴⁹⁵

⁴⁹³ Ebd., 644f.

⁴⁹⁴ Kunstadter, The Lua And Skaw Karen of Maehongson Province, Northwestern Thailand, 644.

⁴⁹⁵ Ebd., 644ff.

	Einwohnerzahl	Grad der Isolation & Kontakte zur Mehrheitsgesellschaft	Dominante Wirtschaftsweise	Zustand des materiell-kulturellen Erbes
Lua Bergdörfer	kleinere Communities: 100-300 EW; größere Communities: 1000 EW oder mehr	kleinere Communities: einen Tagesmarsch vom nächsten Markt entfernt, unregelmäßige Handelskontakte; größere Communities: an den ehemaligen Karawanenstraßen gelegen, regelmäßige Handelskontakte	bei kleineren und größeren Communities: Subsistenzwirtschaft, (un-)regelmäßige Handelskontakte zu anderen Dörfern und Städten (z.T. auch grenzüberschreitend)	"traditionelle" ethnische Handwerkskunst, tw. schon an Geschmack der Mehrheitsbevölkerung bzw. erster <i>farang</i> angepasst
Lua Tiefländ-dörfer	300 EW oder mehr (wie Thai Tieflanddorf)	regelmäßige Kontakte mit der Mehrheitsbevölkerung	Landwirtschaft, Subsistenzwirtschaft, regelmäßige Handelskontakte zu anderen Dörfern und Städten (z.T. auch grenzüberschreitend)	bereits starke Anpassung an Handwerkskunst im Tiefland; aber: nach wie vor traditionell ethnische Kunst
Lua Migranten in kleineren und größeren Städten	200 EW oder mehr	wie bei der restlichen Stadtbevölkerung	verschiedene Tätigkeiten im Niedriglohnssektor	Verkauf von v.a. "traditioneller" ethnischer und Thai Tiefland Webarbeiten

Tabelle 9: Ökonomische Situation von Lua-Siedlungen nach ausgewählten Faktoren in den 1960er Jahren (eigene Darstellung)⁴⁹⁶

Wie die Interviews zeigen, bildet die Herstellung von Handicraft bis heute eine wichtige Basis der häuslichen Produktion in Baan Pa Pae. Einen wichtigen Bestandteil bildet hierbei vor allem die Weitergabe von Webmustern und -techniken an die nachfolgenden Generationen, wobei diese zunehmend die traditionellen Webmuster und -techniken mit modernen Mustern, Schnitten, etc. kombinieren. Solche Kombinationen aus traditionellen Mustern und modernen Designs sind vor allem für die jungen Weberinnen in Baan Pa Pae von Interesse, die – ebenso wie die älteren Generationen – ihre eigenen Designs nicht nur innerhalb der Dorfgemeinschaft verkaufen, sondern auch an nationale und internationale Abnehmer; wie die folgende Passage zeigt, sollen die modernen Kleidungsstücke trotz ihrer modernen Designs ihr „ethnisches *Flair*“ beibehalten (vgl. hierzu die Abbildungen 42 und 43):

⁴⁹⁶ Für die Angaben in der vorliegenden Tabelle vgl. eigenen Datenerhebungen und *Kunstadter*, The Lua And Skaw Karen of Maehongson Province, Northwestern Thailand, 644f.

„Us young weavers, we use traditional textiles and patterns to create modern outfits. We use them for shirts, for skirts etc. and we just take traditional ways of weaving but take new or other colors. So there is of course modern style but we also want to use the old techniques to create some kind of ethnic feeling by making this kind of clothes; and it is everything handmade.“⁴⁹⁷



Abbildung 42: „Moderne“ Lua Kleidungsstücke mit „traditionellen Designs“ (Foto: L. Husa, Juli 2016)

Diese spezielle Form des Umgangs mit einer „Souvenisierung“ und „Touristifizierung“ von traditioneller materieller Kultur ist insofern von Interesse, als im Fall von Baan Pa Pae keinerlei Einbindung in touristisch motivierte Projekte besteht. Zwar finden derzeit Bemühungen seitens der Dorfbevölkerung statt, neben der Integration in eines der staatlichen Entwicklungsprojekte, der *Royal Projects*, auch ein „Home-stay“-Projekt zu starten. Wie die nachstehende Interviewpassage zeigt, findet auch über die *Royal Projects* eine Vermarktung der Webwaren beispielsweise bei internationalen Handicraft-Ausstellungen statt:

„Before we started to sell our textiles, we just made them for our own consumption in the village. Because of the Royal Project that started in 2001 or 2002, we started to submit our products. The products were selected and after that the government gave us some budget to invest in infrastructure and instruments to make more textiles. And from that

⁴⁹⁷ vgl. hierzu Interview 10 mit Lua-Weberin in Baan Pa Pae, Nordthailand (aufgezeichnet am 20. Juli 2016).

opportunities for development we got the chance to market our products also outside occasionally. And nowadays we work as an association but most of the villagers actually do not want to go outside the village to get in contact with other people, but want to stay in the village. So it is usually me who is making the contact and to work with the government development department since I am the representative of the association. In the last years the amount of pieces we have to make is getting bigger and bigger and by now we have a lot of permanent customers that we can sell to if we have enough products. But the main orders are actually coming from the Royal Project of the queen. And the officers of the Development Department also try to support us when it is for example developing new designs for the products or to improve quality.“⁴⁹⁸



Abbildung 43: Lua-Weberin in Baan Pa Pae an einem traditionellen Hüftwebstuhl (Foto: L. Husa, Juli 2016)

Um derartige Projekte zu ermöglichen, betonte Peter Kunstadter schon in seiner 1967 erschienenen Studie die Notwendigkeit von Gesetzesänderungen. Diese Vorschläge betrafen zwar in erster Linie Fragen der Staatsbürgerschaft oder von Landeigentumsverhältnissen, allerdings wird ebenso betont, dass die Angehörigen der ethnischen Minderheiten im Norden

⁴⁹⁸ vgl. hierzu Interview 11 mit Lua-Weberin in Baan Pa Pae, Nordthailand (aufgezeichnet am 20. Juli 2016).

Thailands auch wirtschaftlich in die thailändische Gesellschaft integriert werden müssten und ethnische Ökonomien deshalb zu fördern seien:

„Any program which is designed to promote the stabilization of upland peoples and to enhance their integration into the national society must take steps to preserve the basic resource of these people, their land. [...] [...] we should note that hill tribesmen do not live in isolation, and they are not unaffected by changes taking place in the lowland society. [...] Mechanization of traditional occupations of tribal people [...] does not mean better jobs and higher wages for tribal people: [...]. The widespread distribution of cheap manufactured goods [...] does not always lead to an increase in the standard of living: it may mean that tribes-people are deprived of a market for their traditional products at the same time as they are introduced to new wants.“⁴⁹⁹

Obwohl Baan Pa Pae keines jener Dörfer ist, das auf den klassischen Trekkingtour-Routen von AlternativtouristInnen liegt, haben die DorfbewohnerInnen und hier vor allem die Weberinnen „Strategien“ entwickelt, um mit der zunehmenden indirekten „Souvenisierung“ ihrer Textilien umzugehen. Dabei zeigt sich, dass diese sich gar nicht so stark von den „Strategien“ der anderen in der vorliegenden Arbeit untersuchten Dörfer unterscheiden; auch hier findet sich der Versuch, traditionelle Muster und Herstellungsmethoden zu erhalten, bei gleichzeitiger Verwendung neuer, persönlicher Designs:

„[...] I don't think we can go too far away from our original patterns and ways of weaving. [...] that is why I developed my personal project, but it is not separated from the association. I still work with them, but I also develop my own and new styles; as a kind of backup plan. Because if the customers who order traditional styles now, stop to order it is another way for the association to continue the business.“⁵⁰⁰

„Only some of the customers they order traditional style textiles; but most of them want then the bags. Traditional colors are black and white. [...] sometimes the customers order them the way they like. But mostly I first designs the products myself and use them myself and then the customers can order it the same way or with another color.“⁵⁰¹

⁴⁹⁹ *Kunstadter*, The Lua And Skaw Karen of Maehongson Province, Northwestern Thailand, 672f.

⁵⁰⁰ vgl. hierzu Interview 11 mit Lua-Weberin in Baan Pa Pae, Nordthailand (aufgezeichnet am 20. Juli 2016).

⁵⁰¹ vgl. hierzu Interview 10 mit Lua-Weberin in Baan Pa Pae, Nordthailand (aufgezeichnet am 20. Juli 2016).

Ein großer Unterschied zwischen den drei anderen im Zuge der vorliegenden Studie untersuchten Dörfern und Baan Pa Pae findet sich allerdings bezüglich der Vermarktung und des Vertriebs der Produkte. Während bei den anderen Dörfern, bedingt durch die Homestay-Projekte und NGO-Kontakte, immerhin doch eine Art regelmäßiger Kontakt mit den TouristInnen besteht, findet im Fall von Baan Pa Pae der Verkauf hauptsächlich über eine einzige Mittelsperson, nämlich über das Geschäft der Lua-Unternehmerin Saybua Phinitphornphan – auf deren Rolle im Handicraft-Business in der Stadt Chiang Mai bereits eingegangen wurde – auf dem Warorot Market in Chiang Mai statt. Neben diesen regelmäßigen Kontakten gibt es außerdem noch unregelmäßige Kontakte zwischen einer Vertreterin der *Women's Association* von Baan Pa Pae und (möglichen) KundInnen bei Handelsmessen in der thailändischen Hauptstadt Bangkok:

„About the handicraft market in Thailand, it is usually organized through trade fairs and sometimes by the government or private organizers. And usually for the trade fairs the head of our women's association collects textiles from many villagers and brings them to Bangkok for example. Usually it is a good possibility for us to sell textiles.“

Wie jedoch der Vergleich zwischen Baan Pa Pae und den anderen untersuchten Dörfern in der Provinz Chiang Mai zeigt, konnten sich trotz des unterschiedlichen Entwicklungsstandes des Hill Tribe Tourismus und des Souvenirhandels in den einzelnen Dörfern recht ähnliche Strategien im Umgang mit dem Phänomen der „Touristifizierung“ und der „Souvenisierung“ von *Ethnic Crafts* herausbilden.

6.5. Touristische Hot Spots und ihr Einfluss auf die Souvenirproduktion am Beispiel des Chiang Mai *Night Bazaars*

Wie in den vorangegangenen Abschnitten zu zeigen versucht wurde, hängt die Bewahrung kunsthandwerklicher Traditionen – sowohl was die Art der Objekte, deren Design, Farben, Muster und gewählte Produktionstechniken betrifft – nicht nur von der Möglichkeit ab, die produzierten Waren auf lokalen bzw. regionalen Märkten verkaufen zu können, sondern vor allem vom Zugang zu den großen touristischen Märkten. Mit welcher Art von Souvenirs bzw. Handwerksobjekten die besten Marktchancen bei touristischen AbnehmerInnen bestehen, wird einerseits – wie im Nachfolgenden gezeigt wird – ganz wesentlich von Mittelsfrauen bzw. -männern oder auch VertreterInnen von NGOs mitbestimmt, andererseits aber

auch durch „Marktbeobachtungen“, die ProduzentInnen und HändlerInnen beim direkten Kontakt mit der Kundschaft (TouristInnen) machen.

Auch werden Vorstellungen auf der Nachfragerseite, welche Art von Souvenirs für eine bestimmte Region typisch sind, nicht nur von den bereits vor der Reise bestehenden Vorstellungen geprägt, sondern im Sinne des Konzepts eines *Mutual Gaze* zu einem wesentlichen Teil während der Reise durch direkten Kontakt mit dem Angebot modifiziert.

Solche Begegnungszonen, in denen Vertreter der Produzentenseite – HandwerkerInnen, HändlerInnen – und der Nachfrageseite – TouristInnen, aber auch ZwischenhändlerInnen – aufeinandertreffen und „interagieren“, finden sich im Falle von Thailand üblicherweise in touristischen Zentren wie Chiang Mai oder Bangkok, aber auch in Badedestinationen wie Hua Hin oder Phuket bzw. entlang von Trekking- bzw. Ausflugsrouten in die Berggebiete des Nordens. Einer der bedeutendsten touristischen Hot Spots im nördlichen Thailand ist bereits seit langem die Stadt Chiang Mai mit dem *Night Bazaar*, der gewissermaßen das Zentrum des Souvenirhandels darstellt.

6.5.1. Zur Genese eines massentouristischen Hot Spots – Die Entwicklung des *Chiang Mai Night Bazaars* von den 1960er Jahren bis zur Gegenwart

Der Bereich des *Chiang Mai Night Bazaars* im historischen Zentrum der Stadt zählt zu einer der wichtigsten Sehenswürdigkeiten für westliche Touristinnen und Touristen in der Stadt Chiang Mai. In seiner „Urform“ im Gebiet des Tapae Gates im Westen der Altstadt gelegen, entwickelte er sich zu einer der zentralen touristischen „Sehenswürdigkeiten“ im weitesten Sinne⁵⁰².

Diesen Sehenswürdigkeitsstatus hat der Chiang Mai *Night Bazaar* bereits seit seiner Etablierung in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts. Chiang Mai erlebte in dieser Zeit einen rasanten Ausbau touristischer Infrastrukturen sowie eine rasante Verstädterung des agrarisch geprägten Umlandes. „Gradually, booths and stalls selling touristic goods such as northern-

⁵⁰² Apinya *Fuengfusakul*, Making Sense of Place: A Case Study of Vendors and Small Entrepreneurs in the Chiang Mai Night Bazaar. In: *Imagining Communities in Thailand – Ethnographic Approaches*, Ed. Shigeharu *Tanabe* (Chiang Mai 2008; Mekong Press), 107-134. und Satiya *Kuankham*, Cultural Resources Management of the Street Culture: A Study Promoting and Preserving on Crafts in the Night Walking Street Market in Chiang Mai Province, Thailand (Conference Paper 2017; 13th International Conference on Thai Studies – Globalized Thailand? Connectivity and Conundrums of Thai Studies, 15-18 July 2017, Chiang Mai, Thailand), 7.

style dress and textiles, wickerwork, wood carvings, and other handicrafts began to flourish“⁵⁰³.

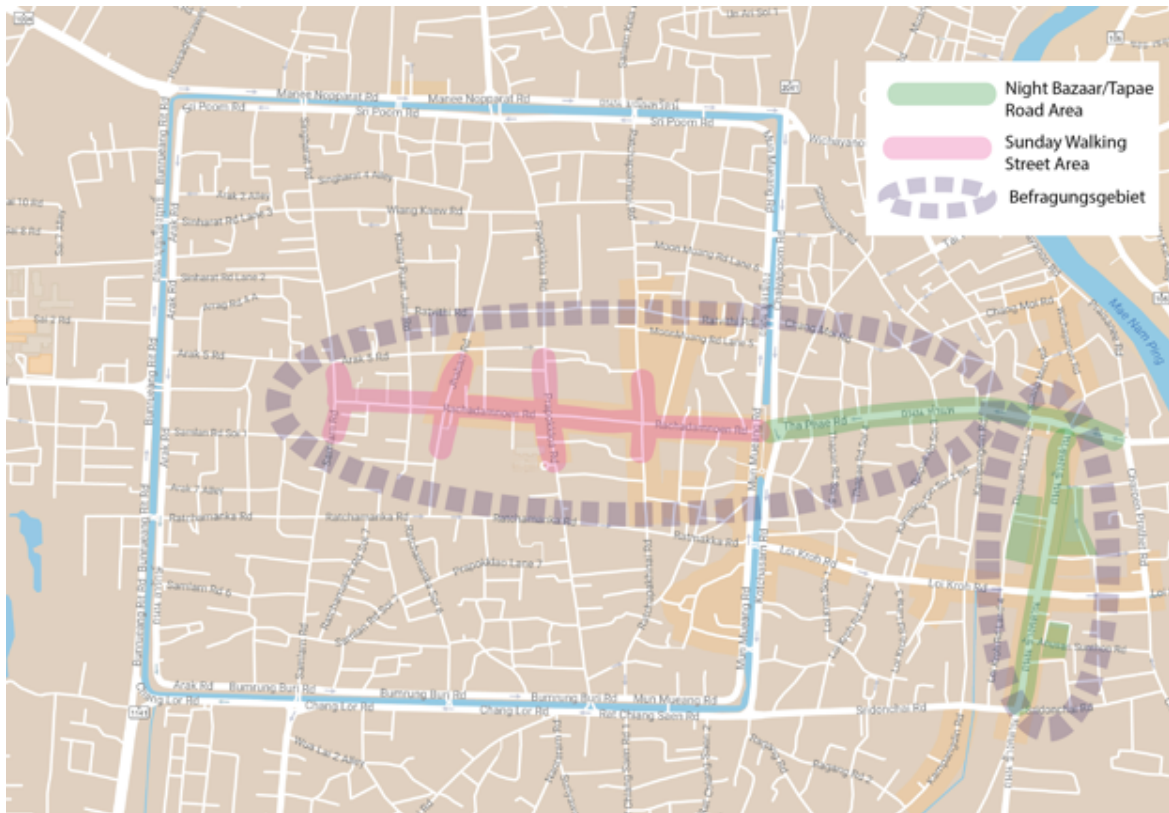


Abbildung 44: Lage des „Ur-Night Bazaar“ in der Altstadt von Chiang Mai (eigene Darstellung)

Die Ursprünge des gegenwärtigen Bazaars wurden im Zuge eines ersten Fünfjahresplanes der thailändischen Regierung für die wirtschaftliche Entwicklung und damit einhergehend auch mit der Urbanisierung im Norden des Landes vorangetrieben. Waren im Bereich um das Tapae Gate bis in die erste Hälfte der 1960er Jahre vor allem HändlerInnen aus Indien, Pakistan, Bangladesch und dem südchinesischen Yunnan tätig, die ihre Waren an eine hauptsächlich lokale Kundschaft verkauften, begannen sich wenig später im Stadtzentrum neue urbane Strukturen zu entwickeln: so eröffneten beispielsweise Kinos, Bowlinghallen, Bars oder auch Massagesalons. Dies führte dazu, dass in diesen zentralen Teilen der Innenstadt kleine Geschäfte und Stände eröffnet wurden, die die dort verkehrende Kundschaft mit Essen versorgten⁵⁰⁴.

⁵⁰³ *Fuengfusakul*, Making Sense of Place, 109.

⁵⁰⁴ vgl. hierzu *Fuengfusakul*, Making Sense of Place, 108ff. und *Kuankham*, Cultural Resources Management of the Street Culture, 7ff.

Beginnend mit den späten 1960er und frühen 1970er Jahren begann sich Chiang Mai als Tourismusdestination zu etablieren, was sich auch in der Entwicklung der BesucherInnenzahlen zeigt; so stieg die Zahl der TouristInnen in Chiang Mai zwischen 1973 und 2015 von 106.000 auf ca. 7,43 Millionen⁵⁰⁵. Dieser „Ur-Night-Bazaar“, der im Wesentlichen bis heute den Kern des Bazaars bildet, befand sich im Bereich des im Westen der Altstadt gelegenen Ta Phae Gates, entlang der Chang Khlan und der Ta Phae-Straße (vgl. hierzu Abbildung 44).



Abbildung 45: Verschiedene Souvenirs an einem Marktstand in Chiang Mai (Foto: L. Husa, Juni 2015)

Entlang dieses „Ur-Bazaars“ begannen sich ab den 1970er Jahren – ähnlich wie in Bangkok entlang der Khao San Straße – die ersten Hostels für die damals aufkommenden Backpacker und Individualtouristen zu etablieren⁵⁰⁶. Bis heute bilden diese Backpacker-*communities* – gewissermaßen der Kern der alternativ-touristischen Szene – einen wichtigen Kundenstamm im Areal des Chiang Mai *Night Bazaar*.

⁵⁰⁵ vgl. *Fuengfusakul*, Making Sense of Place, 108ff. *Kuankham*, Cultural Resources Management of the Street Culture, 7ff. und *Ouyyanont*, A Regional Economic History of Thailand, 214.

⁵⁰⁶ vgl. hierzu *Fuengfusakul*, Making Sense of Place, 109. *Spreitzhofer*, Drifting und Travelling, 99ff. *Trupp*, Ethnic Tourism in Northern Thailand, 350ff. *Ouyyanont*, A Regional Economic History of Thailand, 213ff. und *Trupp*, Migrating Into Tourist Business, 135ff.



Abbildung 46: Gruppe westlicher TouristInnen vor einem Marktstand am Chiang Mai Night Bazaar (Foto: L. Husa, Juli 2017)

Zu den Touristenmagneten innerhalb der Stadt zählten vor allem die „authentische“ Kultur und die historischen Relikte des Königreich Lanna sowie die mehr oder weniger noch immer „traditionellen“ Handicraft-Objekte der Region und der Hill Tribe-Völker, die an verschiedenen Ständen des *Night Bazaars* angeboten wurden und werden (vgl. Abbildungen 45 und 46).

Zwar werden die Märkte in Städten Nordthailands wie beispielsweise Chiang Mai oder etwa auch Mae Sai von den meisten Touristinnen und Touristen nach wie vor zum Großteil als „authentisch“ wahrgenommen, Sammler der materiellen Kulturen der Großregion sehen diese Touristifizierungsprozesse jedoch eher kritisch. Paul Asenbaum, ein in Wien ansässiger Sammler von Kunsthandwerksprodukten unter anderem aus Südostasien, bewertete die Entwicklung des Angebotes auf dem Night Bazaar in einem Interview vom April 2016 folgendermaßen:

„[...] man sieht natürlich darin auch einen Verfall der Kultur. [...] um so schneller [die betroffenen Produzenten] nachproduzieren mussten, um so größer die Nachfrage der Sammler, der Touristen oder [von] wem auch immer ist, um so schnelllebig wurde das Objekt, um so weniger quasi ausgeführt, weil sie es ja schnell produzieren mussten. Und das findet man auch [...] wenn man sich den Nachtmarkt in Chiang Mai anschaut, *Night*

Market hat es geheißen damals. In den 70er Jahren war das ein ziemlich kleiner Markt noch auf einem Platz, wo die Dörfler runtergekommen sind vom Berg, sogar aus Burma heraus und gewusst haben, am Samstag gibt's diesen Nachtmarkt, da kommen Leute die kaufen; damals waren es *traveller*, da hat es diesen Touristenstrom noch nicht gegeben, Chiang Mai war auch noch nicht so entdeckt. Und die haben wirklich Dinge gebracht, die sie über Monate lang gemacht haben: sei[en] das jetzt Körbe oder schöne Textilien, die dem traditionellen Objekt sehr nahe gestanden sind oder auch wirklich noch alte Dinge mitgebracht; wie zum Beispiel die Akha die schönen silbernen Aufsätze einer jungen Frau, die sie aus Silber und zwar aus Silberdingen, die sie getradet haben – man findet auch zum Beispiel droben die Maria-Theresien-Taler [...] – früher durch Opiumhandel. Sie haben Silber gekauft, das wurde eingeschmolzen und daraus wurde dann der Silberschmuck gemacht und quasi von Familie zu Familie vererbt, zur Hochzeit übergeben; also das war ganz wichtig für die. Das ist sukzessive in der Silberproduktion schlechter geworden, weniger geworden, bis hin zum Aluminium.“⁵⁰⁷

Zu diesen Produkten, die HändlerInnen in den 1960er Jahren, besonders aber ab den 1970er Jahren entlang des heutigen *Night Bazaars* an BesucherInnen zu verkaufen begannen, zählten Objekte und Artefakte, die im weitesten Sinne mit der „Lanna-Kultur“ des Nordens assoziiert wurden und werden: Kleidung und Textilien im nordthailändischen Stil, aber auch Schnitzarbeiten und andere Handwerksobjekte aus der Region⁵⁰⁸. Dass diese Artefakte bis heute zentral für die Souvenirindustrie in Chiang Mai sind, zeigen die beiden nachstehenden Interviewpassagen, einerseits mit einer Souvenirhändlerin auf dem Night Bazaar, andererseits mit einem kanadischen Ehepaar, wobei in beiden Fällen das Phänomen „Lanna-Kultur“ nicht so stark hervorsteht:

„The people who sell here at the Night Bazaar we have many souvenirs for our tourists. You know like wooden handicraft and we also have products made from cotton; handwoven cotton bags or cloth by hill tribe. And the most popular to buy in Thailand is Thai silk. Tourists from Europe or other countries they love to buy it, because it is all done by hand. And the price is so reasonable. In Thailand the workmanship is not very expensive. Also, 90 percent of what I sell is handmade. Most of the people buy the plain silk. But

⁵⁰⁷ vgl. hierzu Interview 12 mit Dr. Paul Asenbaum, Sammler von u.a. südostasiatischer Kunst, in Wien, Österreich (aufgezeichnet am 18. April 2016).

⁵⁰⁸ vgl. *Fuengfusakul*, Making Sense of Place, 108ff. *Kuankham*, Cultural Resources Management of the Street Culture, 7ff. und *Trupp*, Migrating Into Tourist Business, 135ff.

with more details and patterns they buy just few things, so just special pieces because then the price will be higher; [...].“⁵⁰⁹

„We also did some souvenir shopping. We got some jewelry, because it was Thai art and this is very beautiful. Like some drawing also. What they do, they mix European style with Thai style, which I find very nice. And also the wooden stuff, which are not so common in Europe and more expensive. [...] in some ways tourism surely helps preserving Thai traditional arts and crafts because people buy things. It generates an income for the people here.“⁵¹⁰

Chiang Mais Stellung als Tourismus-Hot Spot im Norden geht unter anderem auch darauf zurück, dass die *Tourism Authority of Thailand* ab 1968 damit begann, die Stadt als zweite internationale Destination neben der Hauptstadt Bangkok zu bewerben und neben dem internationalen Tourismus auch den Binnentourismus massiv zu fördern; zu dieser Förderung gehörte auch die Etablierung des *Night Bazaars* sowie die Errichtung entsprechender Infrastrukturen für die dort tätigen Händlerinnen und Händler. So wurde etwa Mitte der 1980er Jahre ein Hauptgebäude im Zentrum des *Night Bazaars* errichtet⁵¹¹.

Die 1980er Jahre waren auch jene Phase, in der sich vermehrt Angehörige verschiedener ethnischer Gruppen in Chiang Mai ansiedelten, allen voran Hmong und Akha-HändlerInnen. Diese StraßenhändlerInnen prägen den *Night Bazaar* im Wesentlichen bis heute; der Verkauf von Souvenirs auf dem Markt bildet zusammen mit dem Auf- und Ausbau von touristischer Infrastruktur in den Dörfern eine Haupteinkommensquelle im sogenannten Hill Tribe Tourismus⁵¹². Alexander Trupp schreibt hierzu in seiner Studie über die Akha-HändlerInnen in Thailands Tourismuszentren folgendes: „Over the years, Chiang Mai became the ever more important economic and touristic center of the North and the extended domain of hill tribe villages“⁵¹³.

⁵⁰⁹ vgl. hierzu Interview 22 mit Shopkeeper 3 auf dem Chiang Mai Night Bazaar, Chiang Mai, Nordthailand (aufgezeichnet am 11. Juli 2017).

⁵¹⁰ vgl. hierzu Interview 26 mit Tourist 2 und 3 auf dem Chiang Mai Night Bazaar, Chiang Mai, Nordthailand (aufgezeichnet am 11. Juli 2017).

⁵¹¹ vgl. *Fuengfusakul*, Making Sense of Place, 108ff. und *Kuankham*, Cultural Resources Management of the Street Culture, 7ff.

⁵¹² vgl. *Fuengfusakul*, Making Sense of Place, 108ff. *Khongthawisak*, อำเภอในทิวเขา [= Akha in the Night Bazaar], 134ff. *Kuankham*, Cultural Resources Management of the Street Culture, 7ff. und *Trupp*, Migrating Into Tourist Business, 135ff.

⁵¹³ *Trupp*, Migrating Into Tourist Business, 140.

Wie wichtig diese verschiedenen *Night Bazaars* für den Tourismus in der Stadt Chiang Mai sind, kann unter anderem auch daran gesehen werden, dass die Stadtregierung im Jahr 2002 damit anfang, die sogenannte *street culture* massiv zu unterstützen. „This street culture is known as the center of local products, paintings and Lanna culture arranged by both local people and ethnic groups in Chiang Mai Province“⁵¹⁴.

Eine genauere Analyse des Souvenirangebotes auf dem Night Bazaar sowie seiner Geschäftsstrukturen soll im nachfolgenden Kapitel erfolgen. Hierdurch soll gezeigt werden, welchen Veränderungen das Souvenirangebot seit der Etablierung und Ausbreitung des modernen Massentourismus unterworfen war bzw. ist; konkret soll erhoben werden, ob Produktarten, die schon in der Kolonialzeit gesammelt wurden, auch für zeitgenössische TouristInnen von Interesse sind. Durch die Untersuchung der Geschäftsstrukturen sollen weiters die Wege der Produkte in die Geschäfte bzw. zu den Ständen nachgezeichnet werden; in diesem Kontext ist etwa von Interesse, ob die Produkte von den VerkäuferInnen selbst bzw. von deren Familienmitgliedern oder in deren Dorfgemeinschaften hergestellt werden oder ob sie aus Fabriken bezogen werden. Auch wurde versucht zu identifizieren, wie VerkäuferInnen, die ihre Produkte selber herstellen, die entsprechende Produktauswahl treffen. Ein Punkt, der vor allem im Spiegel des *Mutual Gaze*-Konzeptes von Maoz von Interesse ist, ist, ob und wie die VerkäuferInnen auf die Fremdbilder und Erwartungen, die ihnen westlichen Reisende entgegentragen, reagieren.

Über die letzten 15 Jahre entwickelten sich verschiedene „Bazaare“, die alle touristisch massiv genutzt werden und auf denen neben „typischen“ Objekten der nordthailändischen Kultur und diversen Hill Tribe Produkten beispielsweise auch Spielzeug, DVDs oder gefälschte Markenartikel verkauft werden, wie die nachstehenden Abbildungen 47 bis 49 zeigen.

⁵¹⁴ Kuankham, Cultural Resources Management of the Street Culture, 1.



Abbildung 47: Beispiele für das Souvenirangebot am Chiang Mai *Night Bazaar* (Foto: L. Husa, Juli 2017)



Abbildung 48: Straßenzug am Chiang Mai *Night Bazaar* (Foto: L. Husa, Juli 2017)



Abbildung 49: Beispiele für das Souvenirangebot am Chiang Mai Night Bazaar (Foto: L. Husa, Juli 2017)

6.5.2. Geschäftsstrukturen und AkteurInnen des *Night Bazaars*

Da der *Night Bazaar* gewissermaßen als *die* zentrale Tourismus-Destination in der historischen Altstadt von Chiang Mai bezeichnet werden kann, als solche bei Touristinnen und Touristen entsprechend beliebt ist und von der zuständigen Provinzregierung entsprechend gefördert wird⁵¹⁵, soll im nachfolgenden Kapitel näher auf die einzelnen Akteursgruppen auf dem *Night Bazaar* eingegangen werden. Zu diesem Zweck wurde sowohl eine qualitative als auch quantitative Analyse des Souvenirangebotes sowie der Geschäftsstrukturen vorgenommen. Die Daten hierfür wurden in den Jahren 2016 und 2017 mittels Kartierung der Geschäfte und Stände in ausgewählten Straßenzügen im Kerngebiet des *Bazaars* sowie über leitfadengestützte, semistrukturierte Interviews mit einzelnen Verkäuferinnen und Verkäufern erhoben. Um eine Vergleichbarkeit zwischen touristischen Erwartungen und Konsumverhalten auf der einen und dem Angebot auf der anderen Seite zu gewährleisten, wurden die Geschäftslokale in denselben Arealen kartiert, in denen auch die Interviews mit westlichen Touristinnen und Touristen geführt wurden.

Ähnlich wie in der Anfangszeit des Marktes in den 1960er und 1970er Jahren des vergangenen Jahrhunderts handelt es sich bei der *Community* der Verkäuferinnen und Verkäufer auch

⁵¹⁵ vgl. *Fuengfusakul*, *Making Sense of Place*, 111ff. und *Kuankham*, *Cultural Resources Management of the Street Culture*, 2ff.

noch heutzutage um einen „multiethnischen Mikrokosmos“: abgesehen von Thais aus anderen Provinzen des Landes entstammt der Großteil der hier tätigen HändlerInnen einer der diversen ethnischen Minderheitengruppen aus der Region, darüber hinaus finden sich unter diesen ebenfalls burmesische, chinesische oder nepalesische HändlerInnen⁵¹⁶. Während der Kartierung der Geschäfte entlang des *Night Bazaars* sowie in den Interviews wurde unter anderem auch zu erfragen versucht, ob die BesitzerInnen dieser Geschäfte bzw. die dort arbeitenden VerkäuferInnen einer ethnischen Minderheit angehören; der Großteil der InterviewpartnerInnen wollte jedoch zu dieser Frage keine Auskunft geben.

Wie wichtig die Souvenirindustrie grundsätzlich für den Tourismus in Thailand ist, zeigt Tabelle 10.

Region	Binnen- und internationale TouristInnen (insgesamt)	Thai BinnentouristInnen	Internationale TouristInnen
Bangkok	7.863	487	7.376
Zentralregion	1.873	1.143	730
Nordregion	1.187	822	365
Nordostregion	1.243	794	449
Südregion	7.594	2.508	5.086
Gesamtthailand	19.760	5.745	14.006

Tabelle 10: Gäste pro Tag in Souvenirshops, nach Regionen (2016)⁵¹⁷

Ein erster Blick auf Tabelle 10 für das Jahr 2016 zeigt, dass im Gesamtlandesdurchschnitt zwar weit mehr ausländische als inländische TouristInnen als KundInnen in Souvenirshops waren, dass aber in der nördlichen Region sowie im Nordosten Thailands mehr BinnentouristInnen Souvenirshops besuchten als internationale Gäste. Hier gilt es jedoch zu berücksichtigen, dass insbesondere Nordthailand bei Binnentouristinnen und -touristen ein sehr beliebtes Reiseziel ist, was sich entsprechend auf die Zusammensetzung der Gäste in der Region auswirkt; weiters soll hier erwähnt werden, dass die obige Tabelle keine Aussagen darüber liefert, wieviele dieser BesucherInnen von Souvenirshops tatsächlich auch ein Produkt oder mehrere Produkte gekauft haben bzw. welche Art von Produkten erworben wurden⁵¹⁸.

⁵¹⁶ vgl. *Fuengfusakul*, Making Sense of Place, 111ff. *Khongthawisak*, *อาข่าในไนท์บาซาร์* [= Akha in the Night Bazaar], 134ff. *Kuankham*, Cultural Resources Management of the Street Culture, 2ff. und *Trupp*, Migrating Into Tourist Business, 135ff.

⁵¹⁷ The 2016 Hotels and Guest Houses Survey, 54.

⁵¹⁸ Ebd., 44.

Die Interviews mit den Verkäuferinnen und Verkäufern zeigten, dass sich die „typische“ Kundschaft der meisten Souvenirshops in den touristischen Zentren des Nordens eher aus *farang*-Touristinnen und Touristen zusammensetzt. So finden sich in den Interviews mit den Souvenirhändlerinnen und -händlern relativ ähnliche Aussagen über ihre Kundschaften und deren Präferenzen:

„We have many tourists from many countries buying here, they come here. They are mostly farang, but also from Asia like Chinese also like. The Chinese mostly buy the small souvenir stuff but the farang also buy the clothes, dress, skirt. Most of the farang buy trousers, a lot. They wear trousers because it is cotton, so easy to wear; the shirts have many sizes but the trousers are elastic, so easier for them to wear.“⁵¹⁹

„Normally my customers are farang. Thai people don't like this kind of things. And actually, the farang buy from all my products a lot, sometime more for the bag, sometime more for bracelets, not same. And there are also differences in what the people buy. But my things mostly the women buy, you see. Americans and Europeans buy same same, but also Japanese and Chinese buy same same; Japanese and Chinese like a lot the small things, [...].“⁵²⁰

Durchgeführt wurden die Interviews ebenso wie die Kartierungen während der Öffnungszeiten des *Night Bazaars* im Zeitraum zwischen 16:00 Uhr und Mitternacht. Dabei wurde das Angebot von insgesamt 228 mobilen Ständen und Geschäftslokalen erfasst – insgesamt wurden im Zuge der Kartierungen in den Jahren 2016 und 2017 mehr mobile Stände als gemietete Geschäftslokale erfasst – und in einem weiteren Schritt den Souvenir- und Mitbringselkategorien der Reiseberichte und Museumssammlungen des 19. und 20. Jahrhunderts zugeordnet (vgl. hierzu die Tabellen 8 und 9). Diese Zuordnungen „vollenden“ gewissermaßen die am Anfang der vorliegenden Studie erörterte „Kommodifizierungsspirale“ (siehe Abbildung 1), laut der eben jene historischen Reiseberichte und Museumssammlungen aus der Kolonialzeit die Vorstellung dessen, was „typisch“ für die Großregion sei, auf beiden Seiten massiv mitbeeinflusst haben.

⁵¹⁹ vgl. hierzu Interview 23 mit Shopkeeper 4 auf dem Chiang Mai Night Bazaar, Chiang Mai, Nordthailand (aufgezeichnet am 11. Juli 2017).

⁵²⁰ vgl. hierzu Interview 24 mit Shopkeeper 5 auf dem Chiang Mai Night Bazaar, Chiang Mai, Nordthailand (aufgezeichnet am 11. Juli 2017).

Die beiden nachstehenden Tabellen zeigen, dass es sich bei den angebotenen Warengruppen im Wesentlichen um „traditionelle“ Produkte wie Schals, Hill Tribe-Kleidung, Schmuckgegenstände, Schnitzarbeiten oder auch Metallwaren handelt, die in einer modernisierten Form an die TouristInnen herangetragen werden. Daneben finden sich im Angebot moderne Gebrauchsgegenstände wie beispielsweise Hüllen für Mobiltelefone oder Notizbücher mit „ethnischen“ Designs, die im Zeitalter des Kolonialismus noch nicht zum Angebot solcher Märkte gehören konnten. Die Geschäfte und Stände sind teilweise entweder spezialisierte „Generationenprojekte“, die sich schon seit mehreren Jahrzehnten im Besitz einer Familie befinden, oder es werden unterschiedlichste Produkttypen – sowohl „traditionelle“ wie auch „moderne“ – angeboten. Eine Produktgruppe, die sich im Angebot des *Night Bazaars* überhaupt nicht findet, sich bei westlichen TouristInnen aber großer Beliebtheit erfreut, ist jene der „Rausch- und Genussmittel“. Im zeitgenössischen Kontext betrifft dies vor allem traditionelle Medizinprodukte wie Tiger Balm in allen Varianten sowie Gewürze bzw. andere Lebensmittel. Diese Produktkategorie findet sich heute weniger auf klassischen Souvenirmärkten, sondern eher auf den lokalen Lebensmittelmärkten bzw. in Supermärkten und in Apotheken.

Die Produkte werden hierbei nicht nur von Leuten vertrieben, die einen festen oder mobilen Stand auf dem *Night Bazaar* besitzen, sondern auch von Klein- und EinzelunternehmerInnen, die zwischen den verschiedenen Märkten wechseln und dort ihre Waren anbieten. Eine solche Klein- bzw. Einzelunternehmerin wurde im Zuge der Feldforschungen für die vorliegende Arbeit im Juli 2016 in der Nähe von Chiang Mai interviewt.

Es handelt sich hierbei um eine Angehörige der ethnischen Gruppe der Lua aus der Provinz Mae Hong Son. Ihre Geschichte kann allerdings als Sonderfall betrachtet werden, da sie sich zusammen mit ihrem Ehemann und ihren Kindern in der Nähe von Chiang Mai niederließ. Als besagte Produzentin in die Produktion und den Verkauf der von ihr gewebten Textilien in Chiang Mai einstieg, erhielt sie von der weiter oben bereits erwähnten Lua-Netwerkerin Saybua Phinitphornphan⁵²¹ Unterstützung beim Aufbau ihres Geschäftes, wie sie im Interview erwähnt:

⁵²¹ In den nachfolgenden Interviewpassagen wird Frau Saybua Phinitphornphan unter ihrem Spitznamen Pabua genannt

„After I got married and I got a son, he got health problems when he was only one week old. So I took my son to the district hospital, but they couldn't solve his problem. But then the hospital sent my son to another one; we were there for like three months. And because I was poor and husband's family too and at that time we could only make little money when we work in the village. Because of my son's health problem we decided to move and stay in the city. And at the beginning my husband got a job and he got 3000 Baht a month to support the whole family. And we also had to rent a room to stay and we also had to buy milk for the baby. At that time I started to get to know Pabua through other persons. And at that time Pabua started to provide a job for me and to do some weavings for her. Sometimes preparing the thread, sometimes doing the sewing. But at the beginning I had to spend time to take care of my baby, so I couldn't make enough money. Also for the weaving instruments Pabua provided them for me. She gave me thread and I prepared the thread and did the weaving with it.“⁵²²

Souvenirangebot, differenziert nach Verkaufsstellen			
Warengruppen	Geschäftslokal	mobile Stände	insgesamt
moderne Kleidung, (Hosen, Hemden, etc.)	3	28	31
T-Shirts	2	20	22
traditionelle Kleidung (Thai-Baggy Pants, Hilltribe-Jacken, Hilltribe-Hemden etc.)	0	11	11
Stoffe, Baumwolltücher, Webwaren etc.	4	16	20
geknüpfte Arm- und Fußbänder, Hilltribe-Hauben, Umhängetaschen	5	33	38
Seide, Seidentücher, Seidenschals	1	22	23
Modeschmuck, Hilltribe-Silberschmuck	3	20	23
religiöse Objekte, Ritualgegenstände (Amulette, Figuren etc.)	4	6	10
Metallwaren, Silberwaren (Behältnisse, Schalen etc.)	0	2	2
Flechtwaren, geflochtene Körbe, Lackwaren	0	2	2
Schnitzarbeiten, Elefantenfiguren, "Akha-Frösche"	7	23	30
Notizbücher, Laternen, sonstige Kleinwaren	6	10	16
insgesamt	35	193	228

Tabelle 11: Souvenirangebot differenziert nach Verkaufsstellen (eigene Erhebung Juli 2016)

⁵²² vgl. hierzu Interview 7 mit Lua-Weberin 1 in der Nähe von Chiang Mai, Nordthailand (aufgezeichnet am 17. Juli 2016).

Souvenirangebot, differenziert nach Verkaufsstellen				
Warengruppen	Geschäftslokal	mobile Stände	insgesamt	
moderne Kleidung, (Hosen, Hemden, etc.)	8,6	14,5	13,6	Kleidung
T-Shirts	5,7	10,4	9,6	
traditionelle Kleidung (Thai-Baggy Pants, Hilltribe-Jacken, Hilltribe-Hemden etc.)	0,0	5,7	4,8	
Stoffe, Baumwolltücher, Webwaren etc.	11,4	8,3	8,8	Textilien
geknüpfte Arm- und Fußbänder, Hilltribe-Hauben, Umhängetaschen	14,3	17,1	16,7	
Seide, Seidentücher, Seidenschals	2,9	11,4	10,1	
Modeschmuck, Hilltribe-Silberschmuck	8,6	10,4	10,1	Schmuck
religiöse Objekte, Ritualgegenstände (Amulette, Figuren etc.)	11,4	3,1	4,4	Religiöse und Ritualgegenstände
Metallwaren, Silberwaren (Behälter, Schalen etc.)	0,0	1,0	0,9	
Flechtwaren, geflochtene Körbe, Lackwaren	0,0	1,0	0,9	Flechtwaren
Schnitzarbeiten, Elefantfiguren, "Akha-Frösche"	20,0	11,9	13,2	Schnitzereien
Notizbücher, Laternen, sonstige Kleinwaren	17,1	5,2	7,0	"moderne" Souvenirs
insgesamt	100,0	100,0	100,0	

Tabelle 12: Souvenirangebot differenziert nach Verkaufsstellen, in Prozent (eigene Erhebung Juli 2016)

Das Handwerk des Webens lernte die nunmehrige Geschäftsfrau von ihrer Mutter, wobei in ihrem Heimatdorf bereits eine gewisse Tradition der Produktion von und des Handels mit Textilien bestand; eine Tradition, die auch nach wie vor gepflegt wird:

„[...] in the old times, the women in the village did the weaving occasionally and were making the traditional clothes, which we usually just used in special occasions. And later on we got in contact with other people from other ethnic groups in the lowland area. Some were interested in and liked our clothes and some people were asking to buy it; so that was the way we started selling our clothes. In my case it was like this, that when I was a girl in my village in the 1960s I learned how to weave when I was 10 years old. And during that time I also had to go to school, but sometimes I had to help my parents in the farm and sometimes taking care of my sisters, my brothers. So it was like this that in the week, I could go to school only one day. And also for other girls in the village, they also learned how to weave, but for some girls, where the parents had some money to send them to study in the cities, those girls they didn't learn for weaving. Usually the mother generations or old ladies who got married knew how to weave. And in my case because we were poor, so most of my clothes that I wore when I was a girl, was donated from other people. After I learned how to weave, my mother taught me and told me that she

will not weave for me to wear it, but that I have to learn how to weave and do it by myself.“⁵²³

Ebenfalls kann im Falle dieser Weberin beobachtet werden, wie Prozesse der Ökonomisierung und der Kommodifizierung von Webwaren und Webkunst auch quasi von selbst entstehen können. In diesem speziellen Fall war dies zwar (noch) kein touristischer Kontext, kann aber bereits unter dem Gesichtspunkt eines kommerzialisierten ethnischen Kunsthandwerks⁵²⁴ gesehen werden:

„[...] in my family we didn't have big amounts of clothes back then. And because I loved weaving other community members later hired me to do the weavings for them. If it is a Sarong or skirt I need 4 days to make one piece and I get 50 Baht for one piece. Or in some case, if the person hires me to make like 4 pieces, the person will give me one piece. And so I started to collect the textiles. From work like that I started to collect my own textiles. I tried to get the money to buy thread, but most of the money was spent for household consumption. Later on some people also hired me to sew cloths like skirts or shirts or others.“⁵²⁵

Als sich diese Lua-Produzentin in der Nähe von Chiang Mai niederließ, begann sie für Frau Saybua Phinitphornphan Textilien herzustellen, wobei sie keine „traditionellen“ Kleidungsstücke herstellte; das tut sie auch nach wie vor nicht, sondern stellt ihre eigenen Designs her, wie sie im Interview betonte. Hierbei scheint sich eine Art Kooperation mit ihrem ehemaligen Heimatdorf entwickelt zu haben, wo die Textilien zum Teil fertig gewoben werden. Diese Textilien verkaufte sie jedoch für lange Zeit nicht persönlich, sondern über Saybua Phinitphornphan als Zwischenhändlerin, wie sie im Interview mitteilt. Allerdings begann sie in letzter Zeit auch schon, ihre Produkte zum Teil selbst zu vermarkten – beispielsweise in der Nähe der Chiang Mai University:

„[...] also if the patterns and colors are changing I still use traditional technique to make them. And for both patterns I use similar looms and similar threads. In the old times we used very small threads in village, but fashion nowadays is that the customers like the

⁵²³ vgl. hierzu Interview 9 mit Lua-Weberin in der Nähe von Chiang Mai, Nordthailand (aufgezeichnet am 17. Juli 2016).

⁵²⁴ Cohen, *The Commercialized Crafts of Thailand*, 1ff.

⁵²⁵ vgl. hierzu Interview 9 mit Lua-Weberin in der Nähe von Chiang Mai, Nordthailand (aufgezeichnet am 17. Juli 2016).

bigger thread. After I moved to the city I only made clothes for Pabua. And I don't have enough time anymore to make the traditional clothes. But I have the feeling that I am still supposed to collect and make cloth and textiles according to the tradition; [...]. But because of the different ways of weaving: in the city it is the only possibility for me to make money. And I still work for Pabua, but I have the feeling to be guilty, because I think I am supposed to work on the traditional textiles. The thing in the village is that sometimes weaving needs to be abandoned, because there are more important things to be done. Now I have worked four times for Pabua, because the requirements of her took my full time already. And also of the products Pabua sends to the villagers to work for her. And there is system for working with her. When we want to go to sell at some occasional market, we will go to Pabua to get some products and sell it and we will get some benefit from it. In my village we are three or four families working with her; but those families they don't work directly for Pabua. If I cannot finish a piece, for example, I just send it back to my village. But I normally try to finish myself because of the transportation and only if I cannot do it I send it to my village. Last year I did that, I took some products to sell at Chiang Mai University. And there were some ladies who asked me if I can do that and I told them I can. At that time one of the ladies ordered seven pieces from me; like a full dress. And that person too the dress to sell it in Japan; later she contacted me and told me she wants to order 200 pieces. [...].⁵²⁶

Wie sowohl die verschiedenen zitierten Interviewpassagen als auch die Auswertungen der Kartierungsbögen zeigen, werden an den meisten Ständen und Geschäften Produkte verkauft, die von den BesitzerInnen und deren Familien zum Großteil selbst hergestellt werden oder aus nahegelegenen Hill Tribe Dörfern und in ganz seltenen Fällen auch aus meist in der Region gelegenen Fabriken bezogen werden (siehe dazu die Tabellen 13 und 14).

„I get all my products from [...] outside Chiang Mai City. Some of them I get from factories, others are made by people in their homes. [...]. All of what I sell here is made of cotton. I started to sell here 12 or 13 years ago. Some of the things here are made by order but some of them I also just buy at a market or at many other places; I have many places to buy.“⁵²⁷

⁵²⁶ vgl. hierzu Interview 9 mit Lua-Weberin in der Nähe von Chiang Mai, Nordthailand (aufgezeichnet am 17. Juli 2016).

⁵²⁷ vgl. hierzu Interview 20 mit Shopkeeper auf dem Chiang Mai Night Bazaar, Chiang Mai, Nordthailand (aufgezeichnet am 11. Juli 2017).

„I buy my products from the Chiang Mai area. All of them are made by Chao Khao, either Lisu, Yao, Karen and Hmong. I already have this shop here since nine years. [...]. This shop is not my shop, but I work together with a factory and my boss sends me the products I have to sell. They also decide the design of the products.“⁵²⁸

„This shop here is a shop from my family. First my grandfather, then my father and now it is my generation. The products here we get from the Hill Tribes, we bring all the material to them and they make. But it has to be the hill tribe people. Because they know the original like the tradition. Mostly from the Akha, Lisu, Hmong, Karen, Yao, many. [...]. Some of the material we buy handmade together with the old villager. The old people know which ones, but we also buy them from the factories. Mix. The tourists really like the handmade stuff, so mostly we sell handmade stuff. For me there is not much differences in what farang tourists buy, they all love the trousers, mostly. Scarfs they also like but not this season. I usually make the scarfs starting from October, but some shops they do all year. We start in October and sell them until February. It is low season now, so we have less what we call the workers. So we don't hire so many people to work on clothes. Now we sell what is worn all season and a trouser or dress you can wear all season.“⁵²⁹

„I have this shop here already since 10 years or so. I get all my products from the hill tribe people, living in the mountains. So Akha, Hmong, Lisu.“⁵³⁰

Ähnlich wie im 19. und frühen 20. Jahrhundert lässt sich auch hier nach wie vor ein enger Kontakt zwischen den Dörfern feststellen, wo die Produkte hergestellt bzw. teilfertiggestellt werden und dann auf den Marktplätzen mehr oder weniger großer Städte verkauft werden; anders als in der Kolonialzeit wird auf die Vorstellungen und den Geschmack potentieller

⁵²⁸ vgl. hierzu Interview 21 mit Shopkeeper auf dem Chiang Mai Night Bazaar, Chiang Mai, Nordthailand (aufgezeichnet am 11. Juli 2017).

⁵²⁹ vgl. hierzu Interview 23 mit Shopkeeper auf dem Chiang Mai Night Bazaar, Chiang Mai, Nordthailand (aufgezeichnet am 11. Juli 2017).

⁵³⁰ vgl. hierzu Interview 24 mit Shopkeeper auf dem Chiang Mai Night Bazaar, Chiang Mai, Nordthailand (aufgezeichnet am 11. Juli 2017).

KundInnen stärker eingegangen, da der Verkauf dieser Waren eine wichtige (Neben-)Einkommensquelle darstellt⁵³¹.

Bezugsquelle	Geschäftslokal	mobiler Verkaufsstand	insgesamt
überwiegend selbst produziert	42,9	50,0	48,8
teilweise selbst produziert, teilweise zugekauft	42,9	28,8	31,3
überwiegend zugekauft	14,2	21,2	19,9
insgesamt	100,0	100,0	100,0
(Anzahl)	(N=14)	(N=66)	(N=80)

Tabelle 13: Bezugsquellen der verkauften Waren in Prozent (eigene Erhebung Juli 2016)

Verkauf durch...	Geschäftslokal	mobiler Verkaufsstand	insgesamt
BesitzerIn	60,0	77,0	74,5
Verkäufer ist Angestellte/r	33,3	16,1	18,6
abwechselnd durch Familienmitglieder etc	6,7	6,9	6,9
insgesamt	100,0	100,0	100,0
(Anzahl)	(N=15)	(N=87)	(N=102)

Tabelle 14: Betreiber des Souvenirgeschäftes bzw. Standes in Prozent (eigene Erhebung, Juli 2016)

Neben Fragen nach der Bezugsquelle der verkauften Ware oder ob es sich bei den VerkäuferInnen der Souvenirs um Familienmitglieder, Angestellte oder den/ die BesitzerIn selbst handelt, wurden auch noch andere Faktoren zu erheben versucht: so wurde etwa auch gefragt, wer über das Souvenirdesign entscheidet oder auch wie lange die Geschäfte bereits betrieben werden (siehe hierzu die Tabellen 15 und 16).

⁵³¹ vgl. *Fuengfusakul*, Making Sense of Place, 111ff. *Khongthawisak*, อำเภอในยามค่ำคืน [= Akha in the Night Bazaar], 134ff. *Kuankham*, Cultural Resources Management of the Street Culture, 2ff. und *Trupp*, Migrating Into Tourist Business, 135ff.

Bestandsdauer	Geschäftslokal	mobiler Verkaufsstand	gesamt
bis zu 10 Jahren	18,8	23,4	22,7
10-20 Jahre	15,6	10,9	11,6
über 20 Jahre	9,4	8,7	8,8
unbekannt	56,2	57,0	56,9
gesamt	100,0	100,0	100,0
(Anzahl)	(N= 32)	(N=184)	(N=216)

Tabelle 15: Art der Souvenirverkaufsstelle nach Bestandsdauer in Prozent (eigene Erhebung Juli 2016)

Designer	Geschäftslokal	mobiler Verkaufsstand	insgesamt
Auftraggeber	15,4	25,0	23,7
eigene Designs, Rückgriff auf traditionelle Motive	53,8	59,5	58,8
aufgrund von Marktbeobachtung, TV etc.	30,8	15,5	17,5
insgesamt	100,0	100,0	100,0
(Anzahl)	(N=13)	(N=84)	(N=97)

Tabelle 16: Entscheidung über Souvenirdesigns (eigene Erhebung Juli 2016)

Die Mehrzahl der VerkäuferInnen, die Auskunft über die Dauer ihrer Geschäftstätigkeit auf dem *Night Bazaar* geben konnten bzw. wollten (rund ein Viertel der Befragten) gab an, ihre Stände oder Geschäfte seit zehn Jahren oder kürzer zu betreiben. Diese Aussagen decken sich auch mit den Beobachtungen von Wissenschaftlern wie beispielsweise Pairoit Kongtawisak oder Alexander Trupp speziell über die im Tourismusbereich tätigen Akha und mit Apinya Fuengfusakuls Studie über KleinunternehmerInnen auf dem *Night Bazaar*: in allen drei Studien wird den ethnischen Klein- und EinzelunternehmerInnen eine hohe Flexibilität und Mobilität attestiert. Da die Angehörigen dieser Minderheiten mehrheitlich im Norden Thailands beheimatet sind, gilt Chiang Mai mit seiner Tourismusindustrie als eine Art „Sprungbrett“ in den nationalen Tourismusmarkt⁵³².

⁵³² vgl. *Fuengfusakul*, Making Sense of Place, 111ff. und *Trupp*, Migrating Into Tourist Business, 26ff.

6.6. Souvenirshops und Märkte als Begegnungszone – Der *Mutual Gaze* im Feld am Beispiel der Städte Chiang Mai und Hua Hin

Für den auf die KonsumentInnen bezogenen Teil der vorliegenden Studie wurden im Jahr 2016 Interviews auf Basis teilstandardisierter Fragebögen mit Touristinnen und Touristen im Bereich des *Night Bazaars* bzw. im Gebiet der Altstadt von Chiang Mai geführt. Um eine Vergleichbarkeit zwischen dem Angebot der Souvenirstände und -geschäfte auf dem *Night Bazaar* und den von den Touristinnen und Touristen erworbenen Gütern zu garantieren, wurden die Interviews in denselben Straßenzügen geführt, in denen auch die Kartierungen durchgeführt wurden. Orte der Befragung waren öffentliche Plätze, diverse Bars, Restaurants bzw. Imbisse und Hotellobbys. Der Fragebogen umfasst drei Frageblöcke, in denen Informationen über die Reise des/der Befragten nach Thailand bzw. Chiang Mai, persönliche Assoziationen zu Thailand als Tourismusland und bestehende Präferenzen in Bezug auf (touristische) Aktivitäten während des Reisens, vor allem aber Aussagen über das eigene Souvenirsammel- bzw. -kaufverhalten, erhoben wurden (siehe Anhang 2). Am Ende der Interviews schließlich wurde noch die soziodemographische Situation (Alter, Geschlecht, Bildung, Beruf, Einkommenssituation) abgefragt.

Auf Basis desselben Fragebogens wurden im Jahr 2017 Interviews mit Touristinnen und Touristen in der Region Hua Hin/ Cha-am, die zirka zwei Autostunden südlich von Bangkok gelegen ist, in Zusammenarbeit mit MitarbeiterInnen der Suan Dusit University (SDU) Hua Hin im Rahmen eines großen Projektes, an dem auch der Verfasser dieser Arbeit beteiligt ist, geführt. Da angenommen werden kann, dass die Regionen Chiang Mai bzw. die Hua Hin/ Cha-Am von unterschiedlichen „Typen“ von TouristInnen bereist werden, erscheint ein Vergleich in den Konstruktionen und Wahrnehmungen dessen, was als „typisch“ Thai gilt, von Interesse. Die Region Hua Hin/ Cha-am stellt eine der klassischen Badedestinationen im Süden Thailands dar und die dorthin reisenden TouristInnen sind im Schnitt älter als etwa jene Gruppe, die Trekking-Touren in die Berggebiete und Dörfer Nordthailands durchführt. Auch kann davon ausgegangen werden, dass sich die Gruppe der „BadetouristInnen“ nur in geringerem Ausmaß über Land und Leute informiert. Die Wahl der Touristen in der Region Hua Hin/ Cha-am als Kontrastgruppe erscheint insofern sinnvoll, als sich hierdurch die anfangs aufgestellte These überprüfen lässt, dass westliche TouristInnen über den Konsum diverser Medien einen durch historisch tradierte Klischees geprägten gemeinsamen „kol-

lektiven Tourist Gaze“ entwickelt haben, welche Produkte als „typisch Thai“ zu gelten hätten; allerdings schließt das nicht aus, dass trotz dieser „gemeinsamen Basis“ Kaufentscheidungen vor Ort komplett unterschiedlich ausfallen (können)⁵³³.

Um eine möglichst große Ausgewogenheit der Befragung zu gewährleisten, wurden insgesamt 341 Personen – 144 in der Stadt Chiang Mai, 197 in der Region Hua Hin/ Cha-am – aus verschiedenen Alterskategorien interviewt, wobei die Auswahl der ProbandInnen nach dem Zufallsprinzip erfolgte. Auffallend ist hierbei die Alterdifferenz zwischen den in der Stadt Chiang Mai und den in der Region Hua Hin/ Cha-am interviewten Touristinnen und Touristen (vgl. Abbildungen 50 bis 52). Diese Differenz lässt sich darauf zurückführen, dass Chiang Mai als Zentrum des Hill Tribe- und Trekking-Tourismus eher ein Ziel für jüngere Reisende darstellt, während die am Meer gelegenen Badeorte Hua Hin und Cha-am eher als Zentrum eines Badetourismus gilt, der auf ältere Longstay-TouristInnen abzielt⁵³⁴.

Übergeordnetes Ziel dieser Interviews war es, die Perspektiven, Interessen und Vorstellungen westlicher Touristinnen und Touristen in Bezug auf die Effekte des (Massen-)Tourismus auf die lokale Bevölkerung und lokale Kultur(en) schlaglichtartig zu illustrieren. Sie sollten den auf den vorangegangenen Seiten gegebenen Einblick in die aktuellen Beziehungen zwischen Reisenden und Bereisten gewissermaßen ergänzen. Dementsprechend schlaglichtartig soll auch die Analyse der Ergebnisse dieser beiden Befragungen ausfallen.

Während die Interviews mit den ProduzentInnen in den Dörfern sowie mit den HändlerInnen auf dem *Night Bazaar* mit dem Ziel geführt wurden, die Auswirkungen des modernen Massentourismus auf bzw. dessen Wahrnehmung durch die *host societies* zu erfassen, sollten die fragebogenbasierten Interviews mit den westlichen Touristinnen und Touristen Fragen nach deren Wahrnehmung der Region, ihrer Bewohner und deren materiellen Kultur stellen⁵³⁵. Dabei wurden die TouristInnen auch gefragt, wie sie die Auswirkungen des Massentourismus – sprich ihre eigene Präsenz in der Region – wahrnehmen.

⁵³³ vgl. hierzu *Cohen*, The Permutations of Thai Tourism, 237ff. *Evrard*, *Leepreecha*, Monks, Monarchs and Mountain Folks, 300ff. *Hume*, Tourism Art and Souvenirs, 16ff. *Leepreecha*, Tourism in Mountainous Communities, 329ff. und *Trupp*, Ethnic Tourism in Northern Thailand, 346ff.

⁵³⁴ vgl. hierzu *Cohen*, The Permutations of Thai Tourism, 237ff. *Evrard*, *Leepreecha*, Monks, Monarchs and Mountain Folks, 300ff. *Hume*, Tourism Art and Souvenirs, 16ff. *Husa*, *Vielhaber*, *Jöstl*, *Veress*, *Wieser*, Searching for Paradise?, 137ff. *Leepreecha*, Tourism in Mountainous Communities, 329ff. und *Trupp*, Ethnic Tourism in Northern Thailand, 346ff.

⁵³⁵ *Wilkins*, Souvenirs and Self-identity, 40ff.

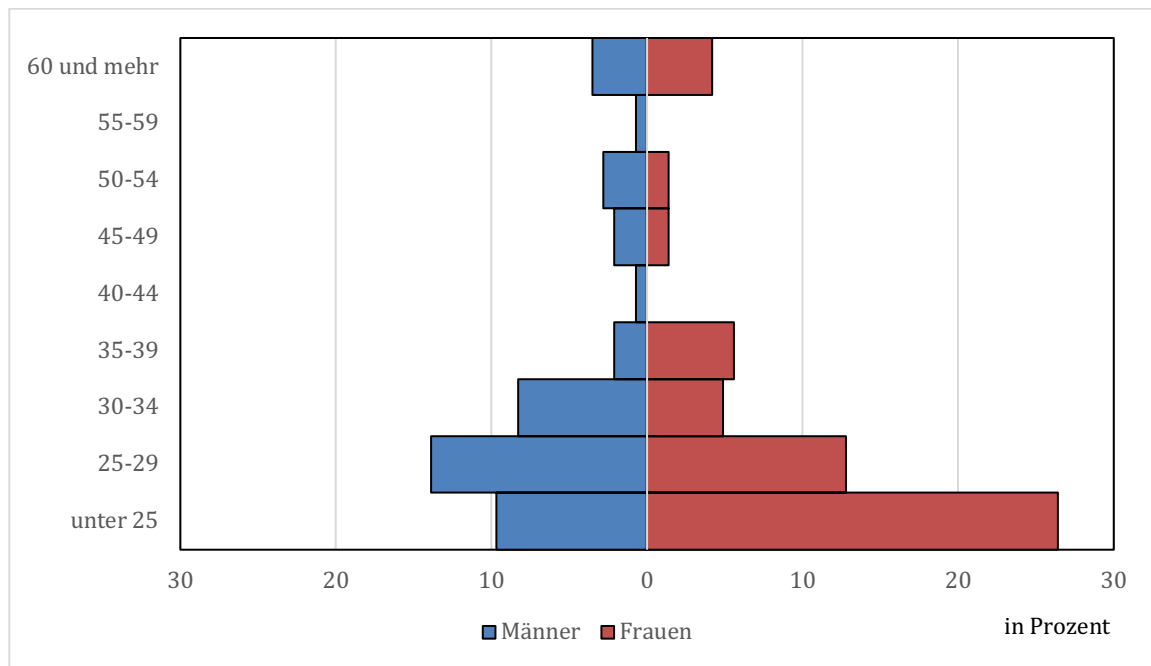


Abbildung 50: Altersstruktur der befragten TouristInnen in Chiang Mai, in Prozent (eigene Erhebung; Juli 2016)

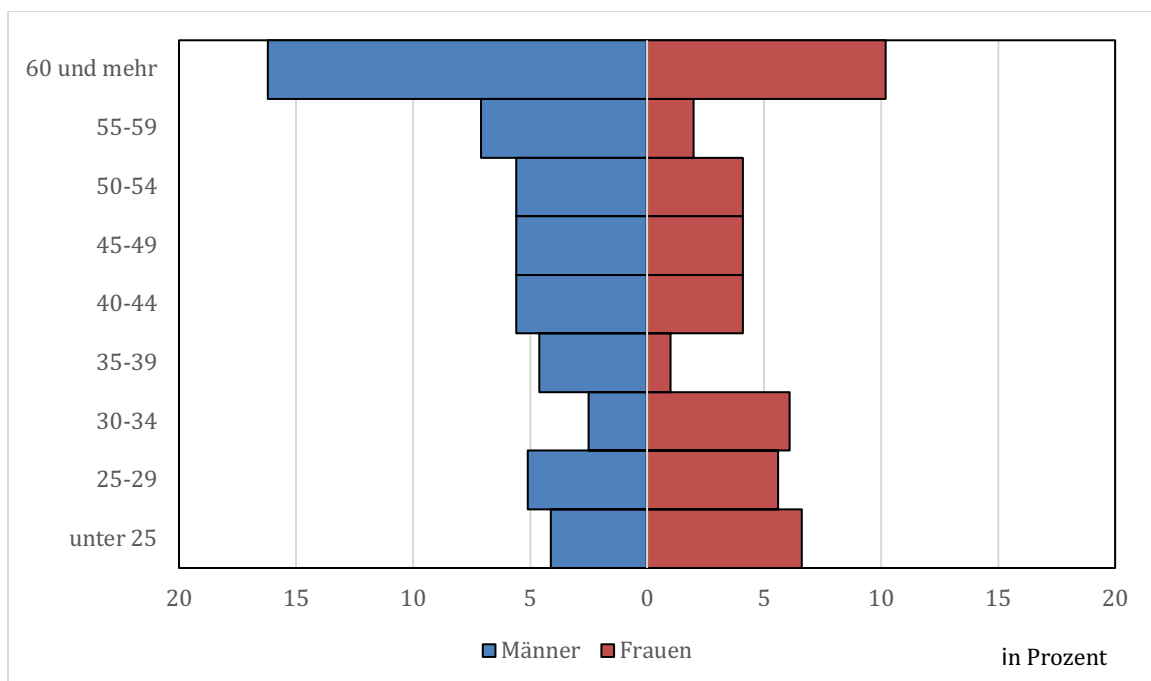


Abbildung 51: Altersstruktur der befragten TouristInnen in der Region Hua Hin/ Cha-am, in Prozent (Vergleichserhebung Hua Hin/Cha-am, April 2017; Interviewdurchführung: Suan Dusit University, Hua Hin Campus)

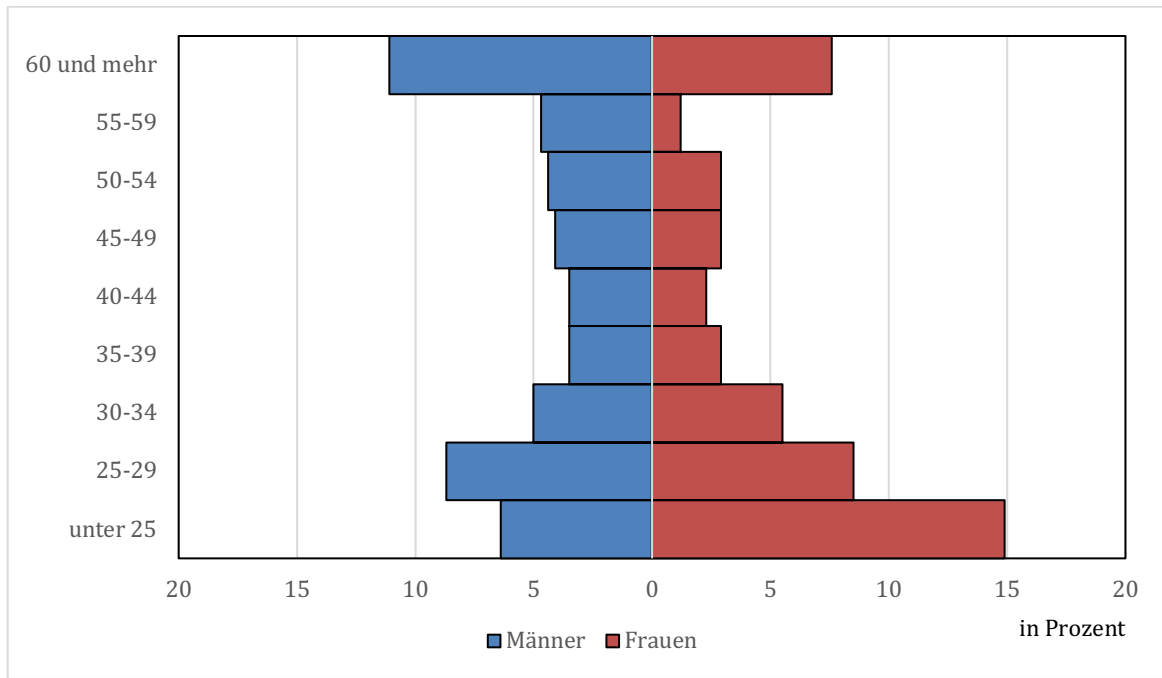


Abbildung 52: Altersstruktur der befragten TouristInnen in Chiang Mai und der Region Hua Hin /Cha-am, in Prozent (eigene Erhebung; Juli 2016. Vergleichserhebung Hua Hin/Cha-am, April 2017; Interviewdurchführung: Suan Dusit University, Hua Hin Campus)

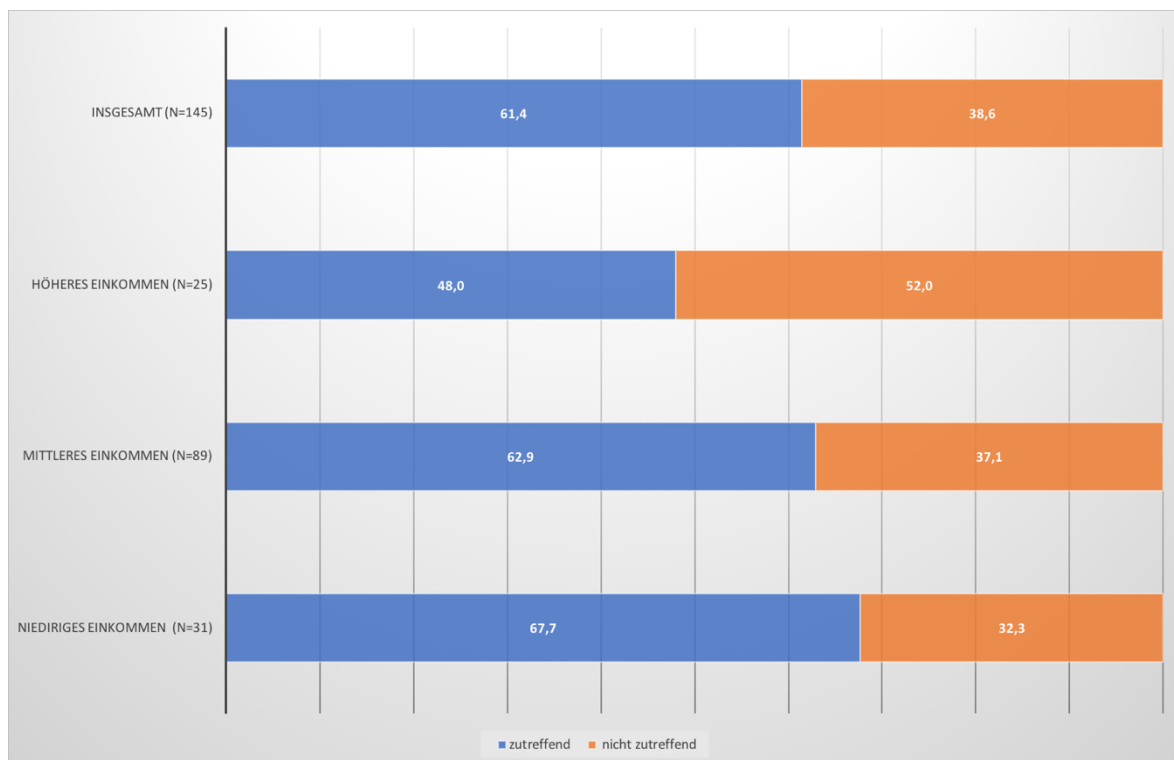


Abbildung 53: Vermutete negative Auswirkungen des modernen Massentourismus auf die lokalen Kunsthandwerksproduktionen aus der Sicht der befragten Touristen in Chiang Mai, differenziert nach Einkommensgruppen (eigene Erhebung, Juli 2016)

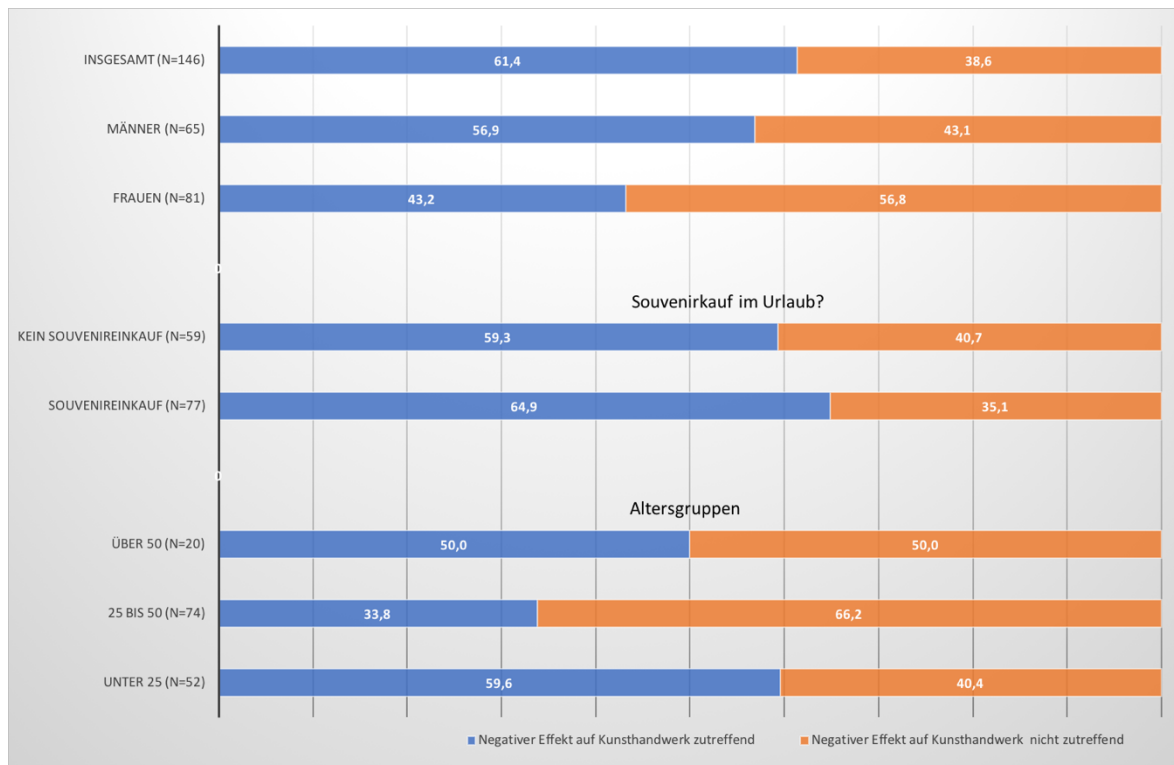


Abbildung 54: Vermutete negative Auswirkungen des modernen Massentourismus auf die lokalen Kunsthandwerksproduktionen aus der Sicht der befragten Touristen in Chiang Mai, differenziert nach Geschlecht, Souvenirkaufverhalten und Altersgruppen (eigene Erhebung, Juli 2016)

Dabei lässt sich innerhalb der touristischen *communities* – und zwar sowohl der alternativ Reisenden als auch der „regulären“ TouristInnen – sowohl (Selbst-)Kritik am modernen Massentourismus wie auch eine Romantisierung des sogenannten „alternativen Reisens“ erkennen⁵³⁶. Wie stark diese (Selbst-)Kritik am Massentourismus und dessen vermutete Auswirkungen auf das „traditionelle“ Kunsthandwerk im Endeffekt ausfällt, ist dabei unter anderem von Faktoren wie Alter, Geschlecht und Einkommen der Befragten abhängig.

So zeigt sich, dass in der Altersgruppe der Befragten über 50 Jahre die Auswirkungen des modernen Massentourismus ambivalent (zu jeweils 50 Prozent zustimmend wie ablehnend) wahrgenommen werden. Die Gruppe der 25 bis 50-jährigen sieht ihre eigene Präsenz in der Region da schon deutlich positiver. Hier lehnen rund 66 Prozent aller Befragten die Aussage ab, dass sich der moderne Massentourismus vor allem negativ auf die lokalen Kunsthandwerksproduktionen auswirken würde. Bei den unter 25-Jährigen ist wiederum der genau gegenteilige Trend beobachtbar: in dieser Altersgruppe stimmten rund 60 Prozent aller Befragten der Aussage zu, dass der moderne Massentourismus vor allem negative Auswirkungen

⁵³⁶ vgl. hierzu Spreitzhofer, *Drifting und Travelling*, 101. und Wilkins, *Souvenirs and Self-identity*, 40ff.

auf die lokalen Kunsthandwerksproduktionen zeitigt. Interessanterweise nimmt die Zustimmung zur Aussage, dass der moderne Massentourismus hauptsächlich negative Effekte auf den Erhalt des traditionellen Kunsthandwerkes aufweist, auch mit steigendem Einkommen ab; stimmen noch rund 68% der BezieherInnen niedriger Einkommen dieser Aussage zu, so sinkt dieser Wert bei den höheren Einkommen auf 48% (siehe die Abbildungen 53 und 54).

In diesem Kontext erscheint es erwähnenswert, dass rund zwei Drittel der Befragten (ca. 65%), die die Auswirkungen des modernen Massentourismus vor allem negativ wahrnehmen, während ihrer Aufenthalte trotzdem Souvenirs einkaufen. Dies könnte unter anderem damit erklärt werden, wie Noga Collins-Kreiner und Yael Zins in einer 2011 erschienen Studie betonten, dass Touristinnen und Touristen nicht nur jene Objekte als „Souvenirs“ oder „Andenken“ sehen, die als solche definiert werden, sondern dass viele Objekte erst im Nachhinein ihren „Souvenir“- bzw. „Andenken“-Charakter erhalten. Ähnliche Rückschlüsse lassen sich auch aus einer 2010 publizierten Studie von Hugh Wilkins ziehen: viele Reisende erwerben Souvenirs oder Güter aus den Ländern, die sie bereisen, um auf der einen Seite Erinnerungsstücke an vergangene Reisen zu besitzen und um auf der anderen Seite „beweisen“ zu können, auch tatsächlich „dort gewesen“ zu sein⁵³⁷.

Ein Blick in die analysierten Daten zeigt auch, dass für die meisten westlichen TouristInnen Einkaufen gehen im Allgemeinen oder gar Souvenirs zu kaufen weder von hoher Priorität ist noch zu den unbedingten *To-dos* ihrer Reisen zählt (siehe Abbildung 55). Jedoch gehört für einen nicht unbeträchtlichen Teil der interviewten Personen zu den wichtigsten Attraktionen eines Thailandaufenthaltes auch das Kaufen von Produkten, die in ihren Heimatländern nicht erhältlich sind; sowohl bei der Frage nach den wichtigsten touristischen Attraktionen in Thailand als auch nach wichtigen Aktivitäten im eigenen Urlaub liegen das Kaufen von Dingen, die in der Heimat nicht erhältlich sind, und der Besuch lokaler Märkte innerhalb der Top-Drei Antworten (vgl. hierzu die Abbildungen 55, 56 und 57).

Wie die Ergebnisse der Befragungen zeigen, treffen die meisten Touristinnen und Touristen die Entscheidung, ob und welche Produkte gekauft werden, nicht aufgrund einer schon vor Reiseantritt bestehenden Einkaufsliste, sondern in der Regel erst vor Ort, wenn sie in Kontakt mit dem Angebot bzw. den Bereisten kommen; die Idee also, was als „typisch Thai“ zu

⁵³⁷ vgl. hierzu *Collins-Kreiner, Zins*, Tourists and souvenirs, 21f. und *Hugh Wilkins*, Souvenirs: What and why we buy (2009; Research paper), 12ff. [erschienen In: *Journal of Travel Research* Vol. 49/ No. 3 (2010)].

gelten hat, wird also größtenteils vor Ort modifiziert oder entsteht dort überhaupt erst. Westliche TouristInnen kommen zwar im Regelfall durchaus mit einer Vorstellung nach Thailand, welche kulturellen Merkmale und Objekte als „typisch“ Thai gesehen werden könnten, was die materielle Kultur und somit auch für Thailand typische Souvenirs betrifft, sind dies dann aber meist andere Objekte als jene, die in einer ersten Antwort mit Thailand assoziiert wurden. Wilkins betont in diesem Kontext, dass die Palette der Souvenirs, die von (westlichen) Touristinnen und Touristen in unterschiedlichen Regionen erworben werden, üblicherweise eine Breite aufweist, die von „authentisch/ traditionell“ bis „neu/ zeitgenössisch“ reicht. Er argumentiert allerdings auch, dass das Gros der von ihm in interviewten TouristInnen eher die „neuen“, „zeitgenössischen“ Objekte bevorzugen dürfte, während die „authentischen“ und „traditionellen“ Produkte eher Teil einer ExpertInnen-Kultur sein dürften⁵³⁸.

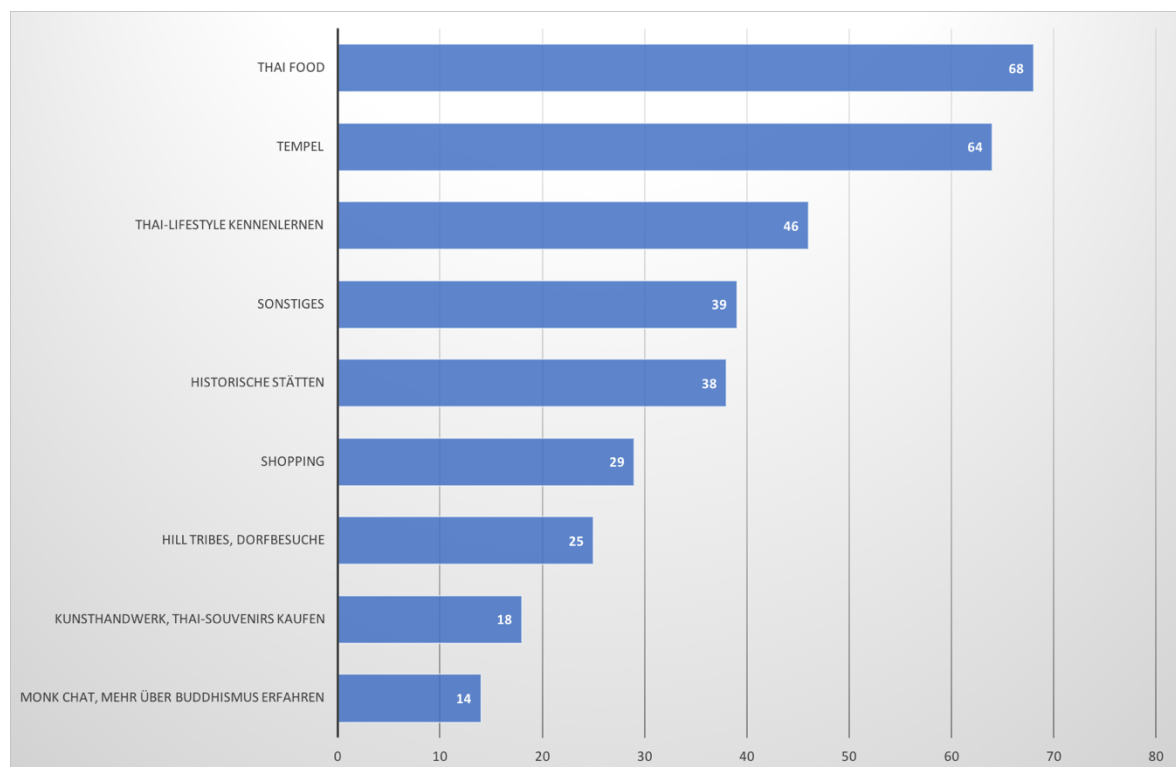


Abbildung 55: Persönliche Highlights des Thailand-Aufenthaltes der Befragten in Chiang Mai, Mehrfachnennungen in Prozent (eigene Erhebung, Juli 2016)

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie legen jedenfalls nahe, dass die These von Wilkins im Falle des Vergleichs Chiang Mai mit Hua Hin/Cha-am durchaus zutreffend sein könnte: während sich die „klassischen“ BadetouristInnen in Hua Hin/Cha-am nur in geringem Ausmaß über die typischen Kennzeichen der materiellen Kultur des Ziellandes bzw. darüber,

⁵³⁸ Wilkins, Souvenirs, 9f.

welche Arten von Souvenirs oder Mitbringseln für Thailand „typisch“ sind, informieren dürften, haben die InterviewpartnerInnen in Chiang Mai ein klareres Bild davon, was als „typisch“ Thai gelten kann. Diese „schärferen“ Bilder entstehen auch dadurch, dass die HändlerInnen aus Dörfern bzw. auf den Märkten in einer ständigen Interaktion mit ihren Gästen bzw. KundInnen stehen (z. B. durch Besuche in den Dörfern, wo produziert wird usw.), wodurch die touristischen Vorstellungen von „Kultur-, Abenteuer-, Ethnotouristen“ etc. in den Berggebieten des Nordens – anders als bei den weitestgehend „immobilen“ Strandurlaubern an den Küsten des Südens – als Produkte von Imagekampagnen einzelner Minderheiten, aber auch ganzer Regionen im Sinne des Maoz'schen *Mutual Gaze* gesehen werden können⁵³⁹.

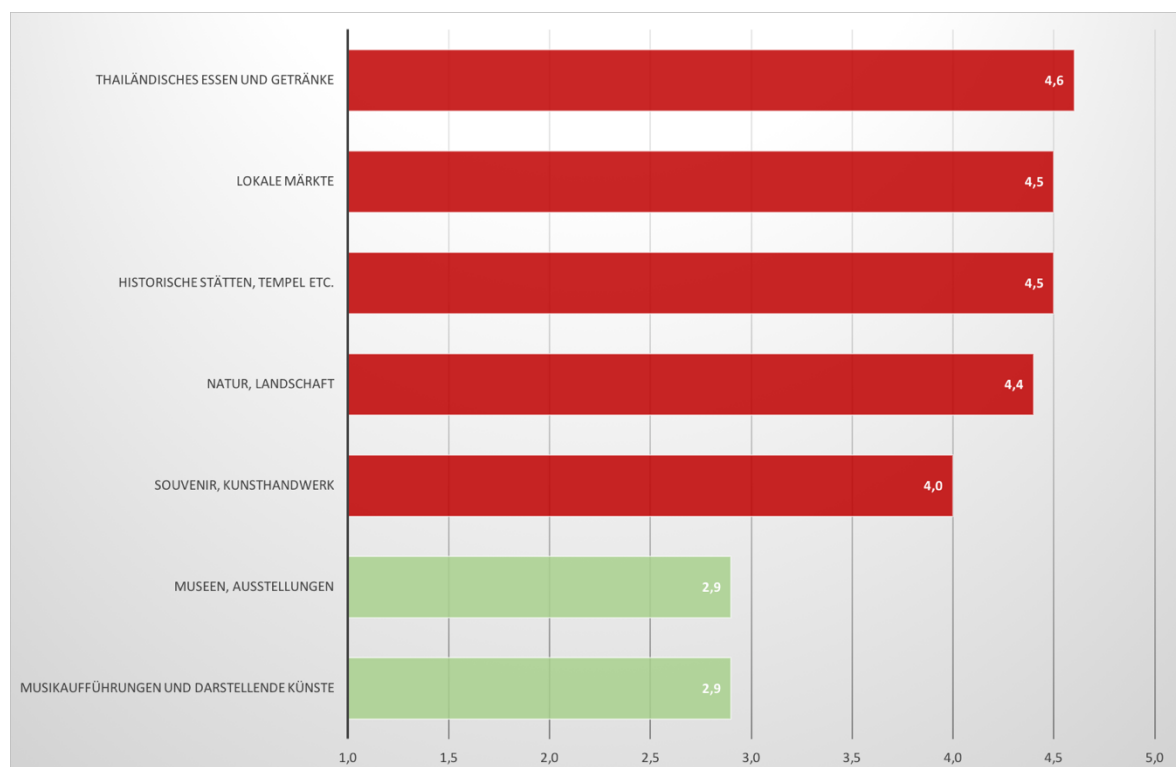


Abbildung 56: Angebot an touristischen Attraktionen in Thailand in der Bewertung durch die Befragten in Chiang Mai, (eigene Erhebung Juli 2016); Mittelwerte, Kategorien: 1 = überhaupt nicht wichtig, 2 = nicht wichtig, 3 = neutral 4 = wichtig, 5 = sehr wichtig

Wie die Abbildungen 58 und 59 zeigen, werden bei der Frage nach typisch thailändischen Souvenirs deutliche Unterschiede zwischen den in Chiang Mai und den in Hua Hin/Cha-am befragten TouristInnen sichtbar. Während für die Touristinnen und Touristen in Chiang Mai die Produkte der Hill Tribes – und hier vor allem deren Schmuck und Kleidung – aber auch

⁵³⁹ vgl. hierzu Maoz, *The Mutual Gaze*, 221-239. und King, *Anthropology and Tourism in Southeast Asia*, 54ff.

mehr oder weniger traditionelle Schnitzarbeiten oder auch die materielle Kultur des Buddhismus die Hauptassoziationen mit Souvenirs aus Thailand darstellen, nennen die in Hua Hin/Cha-am interviewten TouristInnen diesbezüglich teilweise ganz andere Produkte.

Zwar werden auch hier häufig Objekte der buddhistischen Kunst und Schnitzarbeiten, vor allem Elefantenfiguren (immerhin rund ein Fünftel aller Antworten entfielen auf diese Kategorie) genannt; sonst allerdings zählen westliche TouristInnen in Hua Hin/Cha-am eher modernere Souvenirs wie diverse Kleinwaren oder handgefertigte, mit „thailändischen“ Motiven verzierte Notizbücher sowie Gewürze und Lebensmittel (mit 20 Prozent aller Antworten ebenfalls häufig vertreten) zu den „typischen“ Thai Souvenirs. Souvenirs, die mit den ethnischen Minderheiten im Norden Thailands in Verbindung gebracht werden können, werden – wenig überraschend – von den Probanden in Hua Hin/Cha-am kaum genannt. Allerdings verkaufen seit ca. 20 Jahren Mitglieder verschiedener ethnischen Minderheitengruppen, wie beispielsweise der Akha, ihre Waren auch in den Badeorten Südthailands, bei den meisten TouristInnen wecken diese Gruppen – falls überhaupt – jedoch eher Assoziationen mit dem Norden, hier vor allem mit der Provinz Chiang Mai und der Lanna-Kultur, und weniger mit dem „typischen Thailand der Inseln und Strände“.

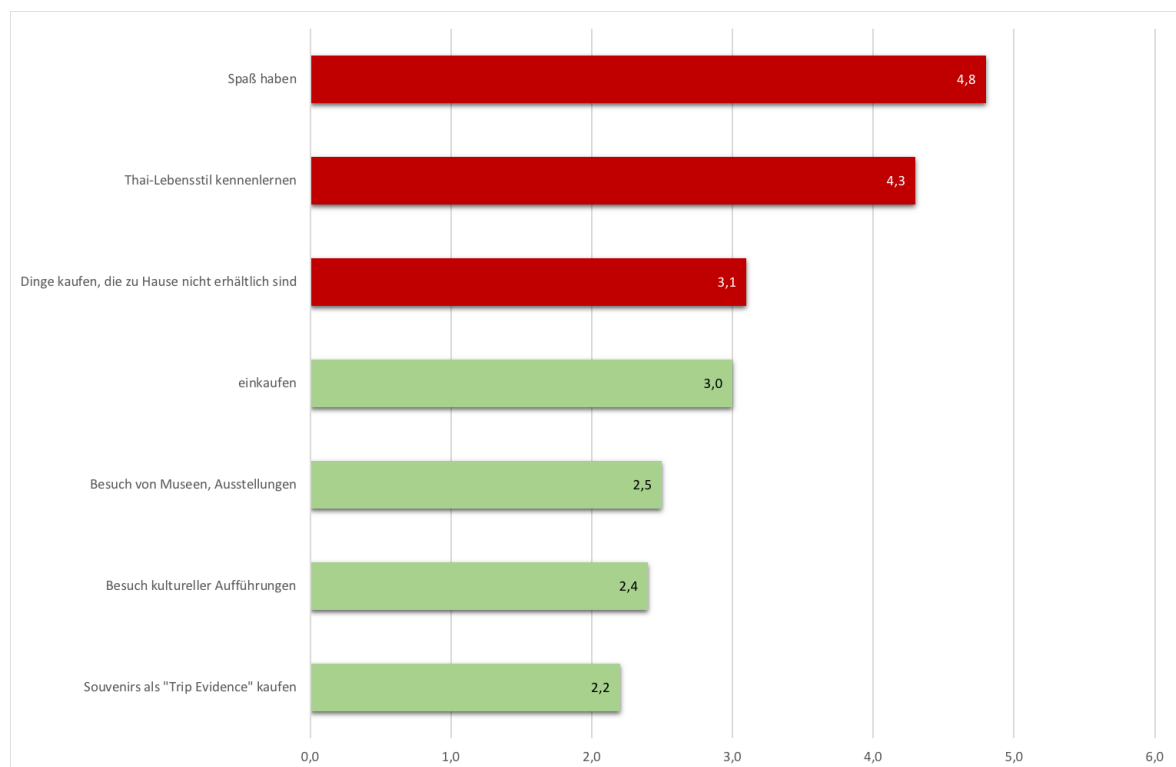


Abbildung 57: Wichtige Aktivitäten während des eigenen Thailandaufenthaltes in der Bewertung durch die Befragten in Chiang Mai (eigene Erhebung Juli 2016); Mittelwerte, Kategorien: 1 = überhaupt nicht wichtig, 2 = nicht wichtig, 3 = neutral 4 = wichtig, 5 = sehr wichtig

Von den ersten Reisemitbringseeln zur modernen „Airport Art“

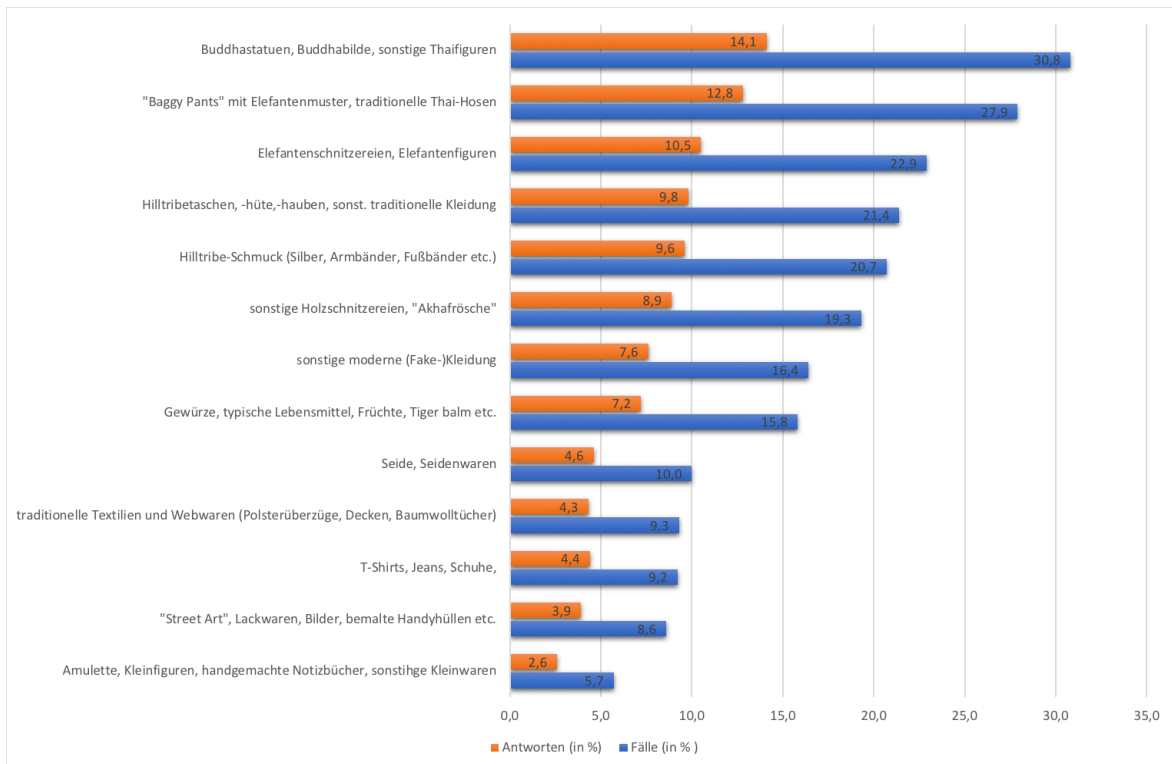


Abbildung 58: Typische Thai-Souvenirs, Mehrfachantworten in Prozent der Fälle, Chiang Mai (eigene Erhebung, Juli 2016)

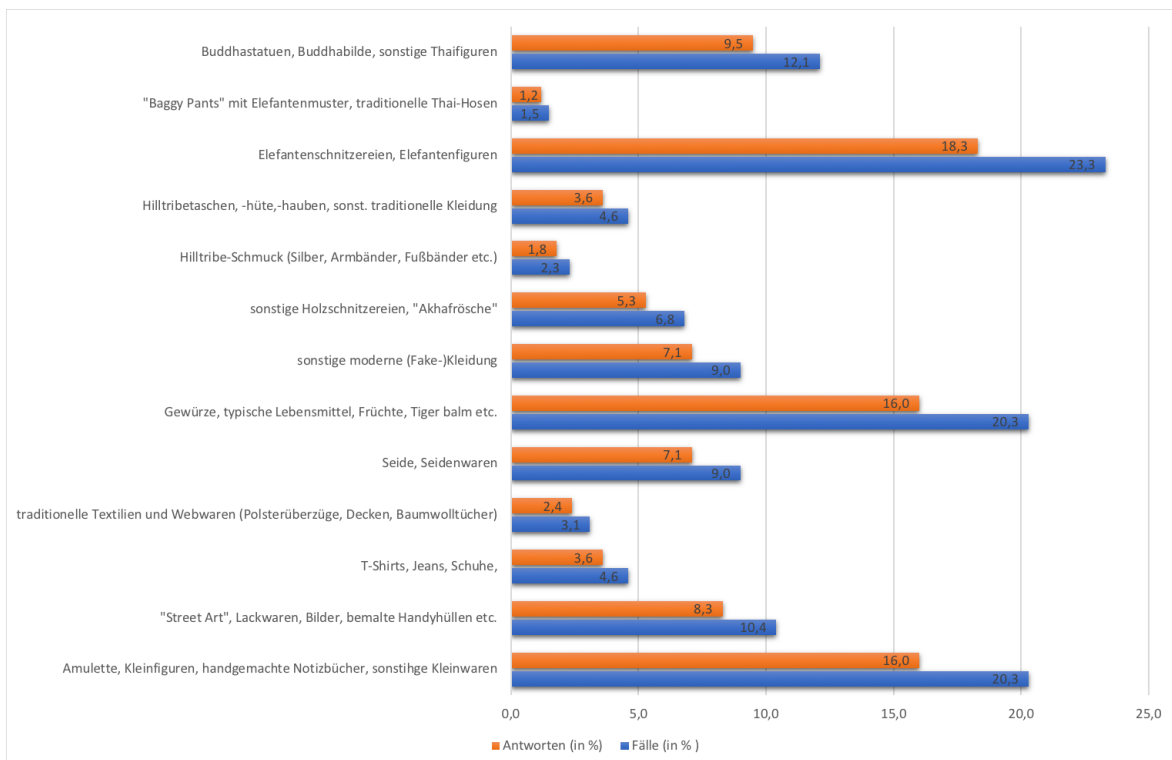


Abbildung 59: Typische Thai-Souvenirs, Mehrfachantworten in Prozent der Fälle, Hua Hin/Cha-am (Vergleichserhebung Hua Hin/Cha-am, April 2017; Interviewdurchführung: Suan Dusit University, Hua Hin Campus)

Ebenfalls mehr oder weniger große Unterschiede lassen sich zwischen den Befragten in Chiang Mai und Hua Hin/Cha-am in der Beantwortung der Frage finden, woher die interviewten TouristInnen ihre Informationen über „typische“ Thaisouvenirs bezogen haben bzw. wo solche Objekte erworben werden können. Wie Abbildung 60 zeigt, sind die in Hua Hin/ Cha-am interviewten Touristinnen und Touristen in ihren Vorstellungen über „typisch“ thailändische Souvenirs viel stärker von den Empfehlungen und Aussagen ihrer FreundInnen, Verwandten und Bekannten sowie den Informationen aus dem Internet geprägt, als dies bei den TouristInnen in der Stadt Chiang Mai und deren Umgebung der Fall ist. Hier sind die Ausflüge zu den Dörfern der Hill Tribes sowie Besuche auf lokalen Märkten wie beispielsweise auf dem *Night Bazaar* um einiges prägender als Informationsvermittler. Für Hua Hin/Cha-am wiederum werden stattdessen – wenn auch in viel geringerem Maße – die Souvenirshops in den Hotels als wichtige „Informationsquelle“ genannt. In beiden Interviewstandorten sind auch die lokalen SouvenirhändlerInnen wichtige „InformantInnen“ zum Thema typische Thai-Souvenirs und Artefakte.

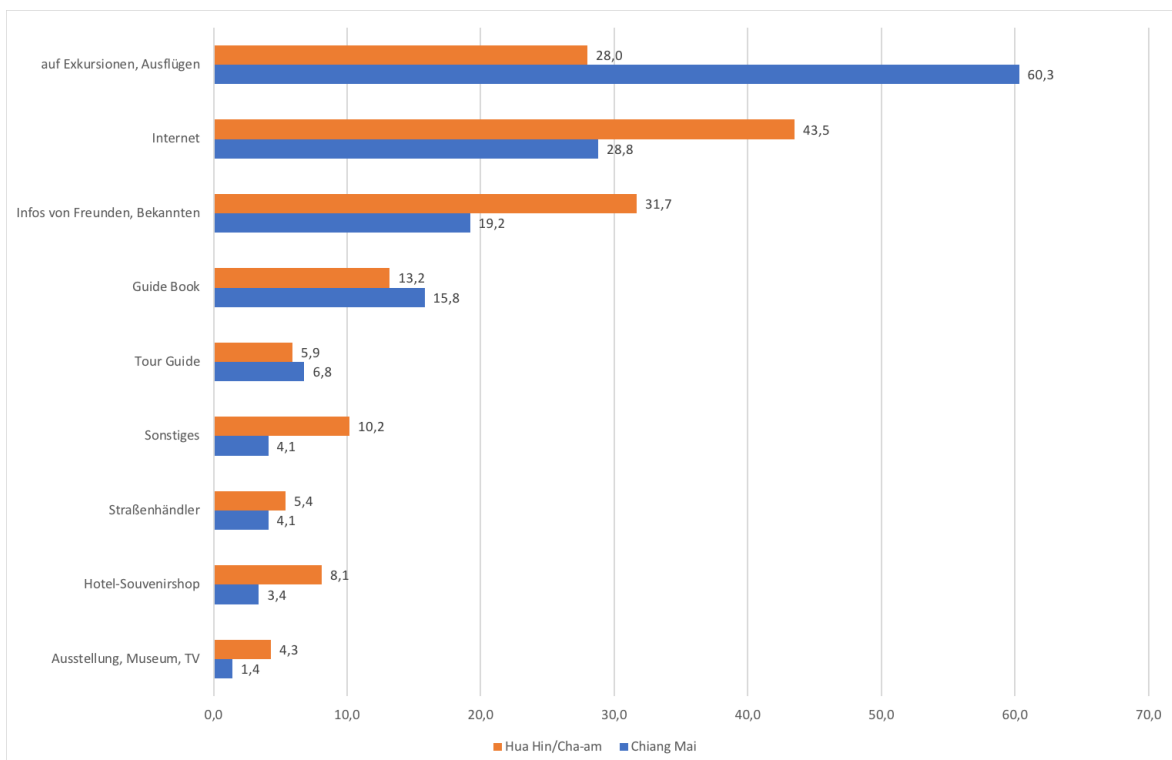


Abbildung 60: Informationsquellen über "typische" Thai-Souvenirs, Chiang Mai und Hua Hin/ Cha-am im Vergleich (eigene Erhebung Chiang Mai und Vergleichserhebung Hua Hin/Cha-am, Juli 2016 und April 2017)

Generell zeigen die Ergebnisse aus den beiden Interviewstandorten Chiang Mai und Hua Hin/Cha-am jedoch sehr deutlich, dass die Vorstellungen darüber, was „typisch“ Thai ist, im Grunde genommen vor Ort konstruiert bzw. erheblich modifiziert werden.

Diese unterschiedlichen Annahmen darüber, was „typisch“ Thai ist, beeinflussen dann auch schließlich, welche Souvenirs von den TouristInnen vor Ort – im vorliegenden Fall in Chiang Mai oder Hua Hin/Cha-am – gekauft werden (vgl. hierzu Abbildungen 61 und 62). Bei den Touristinnen und Touristen aus Chiang Mai dominieren vor allem Produkte der Hill Tribe-Völker die Liste der gekauften Güter; ebenso finden moderne Produkte mit ethnischen Designs in großer Zahl Interesse bei westlichen Touristinnen und Touristen. Wie bereits an anderer Stelle gezeigt werden konnte, werden – wenig überraschend – jene Produkte, die bei den TouristInnen sehr beliebt sind, auch von den SouvenirhändlerInnen in besonders großer Zahl angeboten; dies passt auch mit der Aussage vieler Interviewter zusammen, die angaben, dass sie relevante Informationen über für Thailand „typische“ Souvenirs und wo diese erworben werden können, erst durch Kontakt mit der lokalen Bevölkerung sowie auf Touren durch die lokalen Märkte erhalten haben.

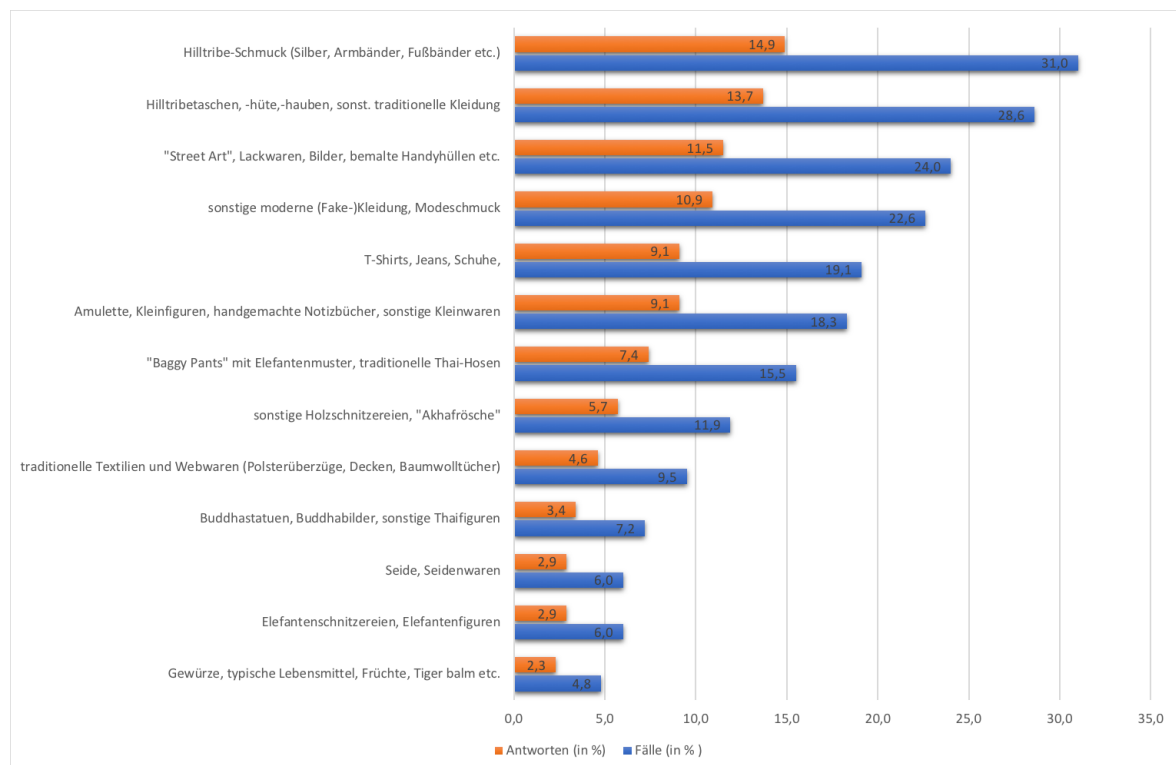


Abbildung 61: In Chiang Mai gekaufte Souvenirs, Mehrfachnennungen in Prozent der Fälle (eigene Erhebung Juli 2016)

Die gleiche Beobachtung lässt sich auch bei den Antworten der InterviewpartnerInnen in der Region Hua Hin/ Cha-am machen. Hier dominieren „moderne“ Souvenirs im Sinne von (Fake-)Kleidung oder landestypische Lebensmittel und Gewürze die Liste der gekauften Produkte, während die bei Touristen im Raum Chiang Mai populären Souvenirs bei den im Raum in Hua Hin/Cha-am gekauften Waren eher unterrepräsentiert sind und sich bei den Nennungen im einstelligen Prozentbereich bewegen.

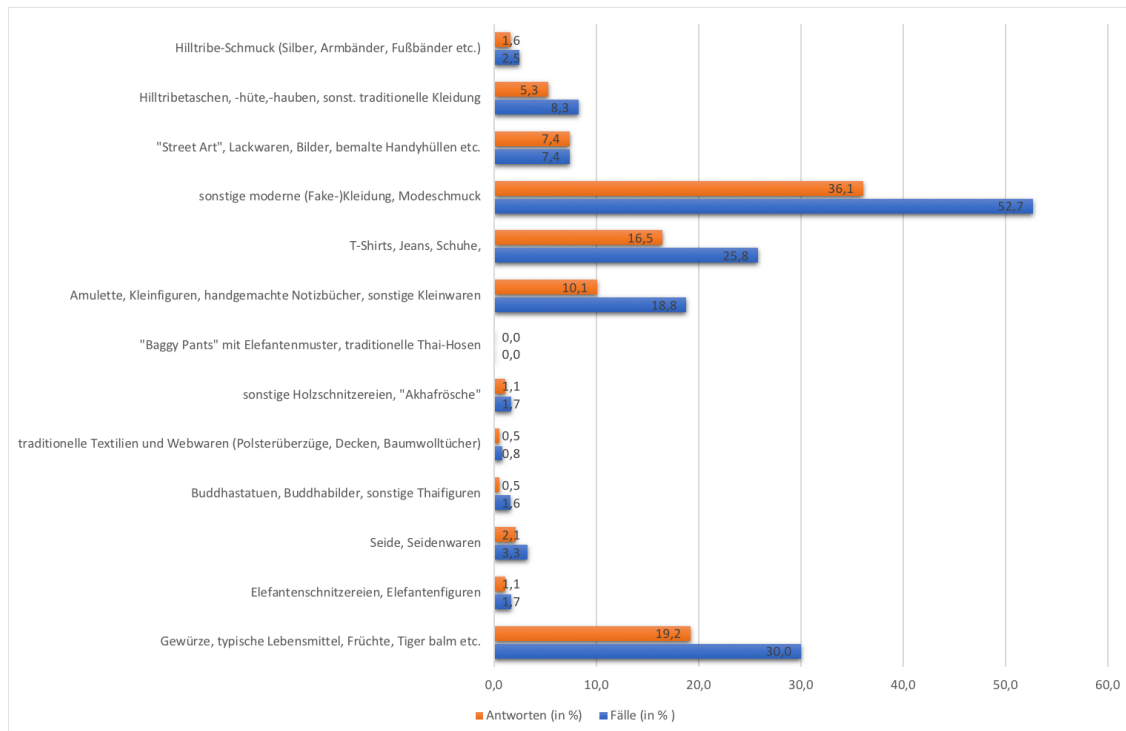


Abbildung 62: In Hua Hin/ Cha-am gekaufte Souvenirs, Mehrfachnennungen in Prozent der Fälle (Vergleichserhebung Hua Hin/Cha-am, April 2017; Interviewdurchführung: Suan Dusit University, Hua Hin Campus)

Wie unterscheiden sich nun die Souvenireinkäufe des massentouristischen Zeitalters von den „Mitbringseln“ der Reisenden des 19. Jahrhunderts, sind Kontinuitäten in Art und Design der mitgebrachten Objekte festzustellen? Wie die nachstehende Tabelle 17 zeigt, sind die großen „Souvenir“-Kategorien des 19. Jahrhunderts für westliche Reisende in der Großregion Südostasien nach wie vor von Interesse. Nach wie vor kaufen und sammeln die TouristInnen Souvenirs, die als mehr oder weniger „traditionell“ bezeichnet werden können, oder auch moderne Gebrauchsgegenstände mit traditionellen Designs; daneben ist – wenig überraschend – im Zeitalter des Massentourismus der letzten 50 Jahre auch eine hohe Zahl an Produkten entstanden, die keinerlei historische Äquivalente besitzen, heute aber als Souvenirs bei westlichen TouristInnen sehr beliebt sind.

Objektkategorien	Historische Sammlungen	Kontext der Erwähnung (Historisch)	Moderne/ gegenwärtige touristische Souvenirsammlungen	Kontext der Erwähnung (Gegenwart)
Kleidung	Männer- und Frauenkleidung verschiedener Hill Tribe Gruppen	Produktion, Handel, Soziale Schichtung, Religiöse Handlungen, Rituelle Handlungen, Gender	"Baggy"-Pants mit Elefantemuster, traditionelle Thai-Hosen	Souvenirhandel/ Tourismus
	Hüte, Kappen, andere Kopfbedeckungen		Hill Tribe Taschen, Hüte, Hauben sonstige traditionelle Kleidung	
	Schärpen		Sonstige moderne (Fake-)Kleidung (Jeans, T-Shirts, etc.)	
Flechtwerk	geflochtene Körbe		kleine Dekorgegenstände (z. B. Blumenampeln, Tischdekos etc.)	
	Matten		Amulette, Kleinfiguren	
	sonstiges Flechtwerk		sonstige Thai-Figuren	
Ritualgegenstände	Votivfiguren, Talismane		Tigerbalm, sonstige Thai-Medizin	
	Amulette		Gewürze, sonstige Lebensmittel, etc.	
	"Abwehrzauber", sonstiges "Hexenwerk"		Buddha-Statuen (Ausfuhr aus Thailand nicht erlaubt), Buddha-Bilder, etc.	
Rausch- und Genussmittel	Pfeifen (Tabak, Opium), sonstige Rauchutensilien		Hill Tribe Schmuck (Silber, Armbänder, Fußbänder, etc.)	
	Büchsen (Betel, Kalk, Tabak, Opium)		Modeschmuck	
	sonstige Utensilien für Produktion, Aufbewahrung und Konsum von Tabak, Betel, Opium		traditionelle Textilien und Webwaren (Polsterüberzüge, Decken, Baumwolltücher)	
Religiöse Objekte	Buddha-Statuen, Buddha-Bilder		Seide, Seidenwaren	
	Objekte der Religion(en) der Hill Tribe-Völker			
Schmuck	Gold- und Silberschmuck (Arm- und Fußreifen, Ringe, etc)			
	Tätowierungen			
	sonstige Schmuckobjekte			
Textilien	Seiden- und Baumwollwaren bzw. -stoffe			
keine historischen Äquivalente in Reiseberichten/ Sammlungen	---	---	"Street Art", Lackwaren, bemalte Handyhüllen, etc.	Souvenirhandel/ Tourismus
			handgemachte Notizbücher, sonstige Kleinwaren	
			sonstige Holzschnitzereien, "Akhafrösche"	
			Elefantenschnitzereien, Elefantfiguren	

Tabelle 17: Objekte in kolonial-historischen und gegenwärtig-touristischen "Souvenir-Sammlungen" im Vergleich (Quelle: L. Husa, 2018)

Manche „traditionellen“ Produkte der ethnischen Minderheiten aber auch der Mehrheitsbevölkerung waren und sind zum Teil massiven Veränderungen unterworfen bzw. vom Ver-

schwinden bedroht: während sich etwa „Flechtwerk“-Produkte auf den aktuellen Souvenirlisten kaum mehr finden, werden seit ca. einem halben Jahrhundert verstärkt „Lifestyle-Produkte“ aus der Kategorie „Rausch- und Genussmittel“-Souvenirs wie zum Beispiel traditionelle Thai-Medizin („Tiger Balm“), Gewürze und sonstige Lebensmittel (wie z. B. getrocknete tropische Früchte aller Art) ge- bzw. verkauft, während Objekte wie etwa die diversen Pfeifen und Büchsen für Betel, Tabak und/ oder Opium sowohl im Sortiment der VerkäuferInnen, aber auch in den Einkaufisten der „Mainstream“-TouristInnen nur mehr eine untergeordnete Rolle spielen.

7. Zusammenfassung

Ziel der vorliegenden Studie war es, das „Souvenir“-Sammelverhalten westlicher Reisender im festländischen Teil Südostasiens für den Zeitraum der letzten 200 Jahre – im Wesentlichen also von den 20er bzw. 30er Jahren des 19. Jahrhunderts bis in die unmittelbare Gegenwart des frühen 21. Jahrhunderts – und dessen Einfluss auf die Entwicklung der Souvenirökonomie zu analysieren. Hierbei sollten unter Zuhilfenahme verschiedener Quellen und Methoden Kontinuitäten und Diskontinuitäten im Kommodifizierungsprozess des Kunsthandwerks im festländischen Südostasiens von den frühen Reisemitbringseeln kolonialer Reisender bis hin zu den modernen von zeitgenössischen (Massen-)TouristInnen gekauften Souvenirs herausgearbeitet werden.

Weiters soll die sowohl in einschlägigen Medien als auch in manchen Wissenschaftsdisziplinen geäußerte populäre These, dass die materielle Kultur vieler angeblich weitgehend isoliert lebender sogenannter „Dritte-Welt-Gesellschaften“ erst durch das Auftreten des Massentourismus entscheidend beeinflusst und verändert worden sei, kritisch geprüft werden. In diesem Zusammenhang fragt die vorliegende Arbeit:

- Ist es tatsächlich der Massentourismus der letzten Jahrzehnte, der das „authentische“ Kunsthandwerk weitgehend zerstört bzw. deformiert hat, oder gab es nicht auch schon ähnliche Einflüsse zu Beginn verstärkter Reisetätigkeit europäischer kolonialer Akteure im 19. Jahrhundert?
- Hat der moderne Massentourismus, abgesehen von zweifellos auch vorhandenen destruktiven Effekten, nicht vielmehr durch Schaffung neuer Absatz- und Einkommensmöglichkeiten für die ProduzentInnen zumindest Teile des traditionellen Kunsthandwerks vor dem Verschwinden bewahrt?

Um diesen Leitfragestellungen nachgehen zu können, erschien eine Langzeitanalyse angemessen, die – aufgrund der Komplexität der Problemstellung – auch einen gewissen Mut zur theoretischen und methodischen Heterogenität verlangt: der daraus resultierende und hier bewusst in Kauf genommene Methoden- und Theoriemix geht zwar etwas zu Lasten der Kompaktheit der vorliegenden Arbeit, ermöglicht jedoch meines Erachtens die Bearbeitung weit ergiebigerer und innovativerer Fragestellungen als eine bloße Konzentration auf die Kolonialzeit oder auf gegenwärtige massentouristische Trends.

Dieser Analyse liegt in abgewandelter Form das theoretische Konzept des *Tourist Gaze*⁵⁴⁰ zu Grunde, wie er von John Urry und Jonas Larsen formuliert wurde: Ausgangspunkt ist die Annahme, dass koloniale Akteure – im Wesentlichen Abenteurer, Wissenschaftler, Kolonialbeamte, etc. – durch das Verfassen von Reiseberichten, durch Photographien und/ oder das Sammeln von Artefakten aus Südostasien gewisse „Zeugnisse“ ihrer Reisen produziert haben. Besagte Zeugnisse wurden und werden in Bibliotheken, Galerien oder auch Museen einer mehr oder weniger breiten Öffentlichkeit präsentiert, wodurch die nächste Generation von Reisenden in ihren Vorstellungen darüber, was als „typisch“ für eine Region, im vorliegenden Beispiel also für das festländische Südostasien, zu gelten habe, beeinflusst wird. Über die so entstehende „Kommodifizierungsspirale“ – so die Ausgangsthese – werden diese kolonialen Zuschreibungen in mehr oder weniger direkter Weise bis in die Gegenwart tradiert.

Dem Konzept der Kommodifizierungsspirale folgend ergeben sich auch die beiden chronologisch wie thematisch aufeinander abgestimmten inhaltlichen Teile der vorliegenden Arbeit: die Analyse der kolonialen Sammelpraxis und ihres Einflusses auf das Kunsthandwerk in den bereisten Gebieten sowie die Auswirkungen des Massentourismus auf die Souvenirwirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg; beide Teile werden über ein Kapitel, das sich mit der ideengeschichtlichen Basis des Übergangs von einer kolonialen hin zu einer touristischen Sammelpraxis auseinandersetzt, miteinander verbunden.

In der Kolonialzeit ging das Interesse an den materiellen und immateriellen Kulturen Burmas, Siams und Indochinas mit der wachsenden Expansion der beiden Imperial- und Kolonialmächte Großbritannien und Frankreich einher, wie an der großen Anzahl von Reiseberichten über die Region aus dem untersuchten Zeitraum zwischen den 1820er und den 1930er Jahren gezeigt werden konnte. Diese Berichte sind zwar als ethnographische Traktate zu verstehen, die betroffenen Autoren waren jedoch keine Ethnologen im modernen Sinne – die Völkerkunde bzw. Anthropologie als eine eigene wissenschaftliche Disziplin etablierte sich erst in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts. Sie bereisten das südostasiatische Festland in erster Linie als Vertreter der agierenden Kolonialmächte bzw. in deren Auftrag als Angehörige von wirtschaftlichen bzw. wissenschaftlichen Organisationen oder auch als Missionare. Die Missionare stellen im kolonialen Kontext der vorliegenden Studie zunächst eine zu vernachlässigende Größe dar, da sie weder unter den untersuchten Sammlern noch den

⁵⁴⁰ Urry, Larsen, *The Tourist Gaze* 3.0.

Reiseberichten in Erscheinung traten, ab den späten 1960er bzw. frühen 1970er Jahren kommt ihnen jedoch als bedeutende Innovatoren und Förderer des Kunsthandwerks bei den von ihnen missionierten Gemeinschaften eine wichtige Rolle zu.

Den Reiseberichten wurde in der Kolonialzeit eine entscheidende Bedeutung zugemessen: sie sollten die wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Notwendigkeiten des Expansionsdranges jener Mächte unterstreichen, in deren Auftrag sie entstanden waren. Im Großteil der Fälle wurden wirtschaftliche und politische Interessen verfolgt, in vielen Fällen sollte aber auch das Argument des wissenschaftlichen Fortschrittes den Entdeckungs- und Eroberungsdrang europäischer Regierungen legitimieren.

Neben Fragen nach der Art der Objekte, die aus Südostasien nach „Westen“ gebracht wurden bzw. die in Reiseberichten als „typisch“ für die Region erachtet wurden und unter welchen politischen und wirtschaftlichen Umständen diese gehandelt wurden, ist auch die Frage nach den beteiligten Akteuren von zentraler Bedeutung. Hier konnten drei zentrale Akteursgruppen identifiziert werden:

- Koloniale Sammler im weitesten Sinne und andere Akteure innerhalb der Kolonialsysteme sowie europäische Zwischenhändler, die die diversen Kunsthandwerksobjekte in die Privatsammlungen und/ oder Museen in Europa brachten.
- Angehörige der Mehrheitsgesellschaften sowie der diversen Minderheitengruppen in den Bergregion Südasiens, die auf einer lokalen Basis als Produzenten und Händler besagte Objekte herstellten und vertrieben.
- Als eigene Gruppe innerhalb der lokalen Produzenten und Händler sind schließlich auch die aus der chinesischen Diasporagesellschaft stammenden Händler zu nennen, die in diversen Bereichen des wirtschaftlichen Lebens in Südostasien zentrale Rollen innehatten und diese teilweise bis heute einnehmen.

Es wäre also in Bezug auf die Sammelkultur des 19. Jahrhunderts ein Fehlschluss, nur „westliche“ Akteure als *die* zentrale Gruppe in diesen Entwicklungen zu betrachten. Neben den europäischen Kolonialisten und den verschiedensten regional und überregional agierenden lokalen Akteuren sind auch Händler und Handwerker aus dem Kaiserreich China zu nennen, das bereits in vorkolonialer Zeit einen wichtiger Handelspartner für die verschiedenen Länder der Region darstellte; allerdings werden – aufgrund des verwendeten bzw. zugänglichen Quellenmaterials – auch diese beiden „lokalen“ Akteure aus einer europäischen Sicht heraus

behandelt. Ein Grundproblem stellt hierbei die Tatsache dar, dass keine Selbstzeugnisse dieser chinesischen und festlandssüdostasiatischen Händler und Produzenten zugänglich sind.

Die verwendeten Reiseberichte beinhalten nicht nur Passagen, die auf die in den diversen Märkten aktiven Händlergruppen – hauptsächlich in Chiang Mai und Luang Prabang – bzw. auf Begegnungen mit Handelskarawanen eingehen. Auch die Routen, auf denen diese Karawanen und Händler unterwegs waren, lassen sich hierdurch rekonstruieren: ein vergleichender Blick auf die Routen der lokalen Handelsreisenden und der kolonialen Akteure zeigt, dass fast jeder dieser Forschungsreisenden auch jene Städte passiert hatte, die auch Haupt-handelsknotenpunkte für *Handicraft*-Produkte in der Großregion darstellten⁵⁴¹. Hierbei lassen sich auch bereits in der Literatur des 19. Jahrhunderts Hinweise auf den Mythos einer subsistenzbasierten (süd-)ostasiatischen Wirtschaftsweise finden, der vor allem in der späteren Forschungsliteratur ab den 1980er Jahren in Bezug auf die wirtschaftlichen Bedingungen im Südostasien des vorkolonialen Zeitalters und der Kolonialzeit immer wieder auf- und angegriffen wurde. Dieser Subsistenzmythos wurde zwar in allererster Linie in Bezug auf die Landwirtschaft diskutiert, wurde aber auch zum Teil auf die *Handicraft*-Produktion projiziert.

Subsistenzwirtschaftliche Formen waren aber eher die Ausnahme und nicht der Regelfall, wie die Analyse der Quellen in den vorangegangenen Abschnitten gezeigt hat: schon die kolonialen Reisenden waren sich durchaus bewusst, dass es verschiedene Gruppen von Akteuren innerhalb der von ihnen bereisten Gesellschaften gab und diese auch ökonomisch miteinander interagierten. Vor allem beim Handel mit Kunsthandwerksgütern spielten inner- und interregionale Handelsverflechtungen eine wichtige Rolle⁵⁴².

Durch die Analyse der Reiseberichte und der musealen Sammlungen konnten gewisse Topoi herausgearbeitet werden, die für die kolonialen Reisenden und Sammler von Interesse waren. Der Großteil der mitgebrachten Objekte konnte im Wesentlichen folgenden Kategorien zugeordnet werden:

- Kleidung und verschiedene andere Arten von Textilprodukten;

⁵⁴¹ vgl. hierzu *Bowie*, *Unraveling the Myth of the Subistence Economy*, 815. *Conway*, *The Shan*, 179ff. und *Grabowsky*, *Turton*, *The Gold and Silver Road of Trade and Friendship*.

⁵⁴² vgl. hierzu z.B. *Bock*, *Temples and Elephants*. *McCarthy*, *Surveying and Exploring Siam*. *Mouhot*, *Travles in the Cental Parts of Ind-China (Siam), Cambodia, and Laos, During the Years 1858, 1859 and 1860*. *Raquez*, *Around Laos in 1900*. and *Scott*, *Gazetteer of Upper Burma and the Shan States*. In *Five Volumes*.

- Sämtliche Produkte, die mit der Herstellung, Aufbewahrung und dem Konsum diverser Rausch- und Genussmittel in Verbindung standen;
- Objekte der Schmuckproduktion und der Edelmetallverarbeitung;
- Gegenstände des religiösen und rituellen Lebens verschiedener ethnischer Gruppierungen auf dem südostasiatischen Festland.

Wie gezeigt werden konnte, stehen die gesammelten Objekte und die mit ihnen assoziierten Topoi in einem Zusammenhang mit dem *Gaze* westlicher Reisender auf die Länder des sogenannten Globalen Südens und sind im Wesentlichen Konstruktionen, die auf das Zeitalter der Aufklärung zurückgeführt werden können⁵⁴³. Die Bevölkerungen dieser Länder sowie ihre materiellen und immateriellen Kulturen werden – ganz im Sinne einer Neu- bzw. „Fehlinterpretation“ der Herder’schen Theorie der „geschlossenen Ethnien“ und anderer aufgeklärter Formen des kulturellen *otherings*, wie beispielsweise der später hieraus abgeleiteten Idee einer „(südost-)asiatischen Wirtschaftsweise“ – als das ahistorische „Andere“ wahrgenommen⁵⁴⁴.

Tradiert werden diese Zuschreibungen auf zwei Ebenen: einer Ideellen, die definiert, welche Zuschreibungen als „typisch“ für die Region zu gelten haben, und auf der Ebenen der Artefakte, die aus Südostasien nach Europa gebracht wurden.

Ethnographisches Sammeln blieb die gesamte Kolonialzeit hindurch bis in die 1930er Jahre hinein im Wesentlichen eine Fortführung vorkolonialer, adeliger Sammelpraktiken: Sammlungen wurden vor allem aus Gründen der Repräsentation angelegt. Die Hauptunterschiede zwischen vorkolonialen und kolonialen Sammelpraktiken betreffen primär die involvierten sozialen Gruppen:

- Die Akteure, die diese Sammlungen anlegten, und
- jene Gruppen, für die diese Sammlungen zugänglich waren.

⁵⁴³ vgl. hierzu Bitterli, Die „Wilden“ und „Zivilisierten“, 229ff. Kolland, Reisen in die Ferne, 102ff. Urry, Larsen, The Tourist Gaze 3.0, 6ff. und Wimmer, Herder’s Heritage and the Boundary-Making Approach, 246ff.

⁵⁴⁴ vgl. hierzu Bitterli, Die „Wilden“ und „Zivilisierten“, 229ff. Cohen, The Commercialized Ctats of Thailand, 1ff. Kolland, Reisen in die Ferne, 102ff. Lukas, Die asiatische Herausforderung, 22ff. und Wimmer, Herder’s Heritage and the Boundary-Making Approach, 246ff.

Zwar setzten bereits die Sammler des neu entstehenden Bürgertums im 18. Jahrhundert einige neue Akzente in Bezug auf Sammel- und Ausstellungspraktiken, die Idee einer Selbstrepräsentation durch exotische oder „kuriose“ Artefakte blieb jedoch erhalten. Vor allem für die englischen (neu-)reichen bürgerlichen Sammler des 18. Jahrhunderts gewannen Luxusgüter und materiell-kulturelle Artefakte aus dem Nahen und Fernen Osten immer mehr Bedeutung. Diese Artefakte wurden jedoch nicht von ihren Besitzern persönlich vor Ort in den betreffenden Herkunftsländern erworben, sondern über Zwischenhändler, die den lokalen Produzenten mitteilten, was von der Kundschaft in Westeuropas gerade nachgefragt wurde; hiervon waren – wie Maxine Berg in einem Buchbeitrag aus dem Jahr 2010 herausstrich – vor allem Porzellanproduzenten aus dem Kaiserreich China betroffen, aber wie gezeigt werden konnte, auch Handwerker aus den chinesischen Diaspora-Communities in verschiedenen Teilen des festländischen Südasiens. Die semi-privaten Sammelkulturen einer sich herausbildenden bürgerlichen Schicht im 18. Jahrhundert können also durchaus als eine Art Vorstufe für die Sammelaktivitäten in der Kolonialzeit gesehen werden.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts lässt sich sowohl bei den musealen Sammlungen als auch bei den Berichten westlicher Forschungsreisender eine Art Trendwende erkennen, indem eine zunehmende Verwissenschaftlichung ihrer Tätigkeiten festzustellen ist. Konsequenz dieser Verwissenschaftlichung war unter anderem, dass dadurch jene ethnischen Gruppen erstmals systematisch in den Blickpunkt einer breiteren Öffentlichkeit gerückt wurden, deren *Handicraft*-Produkte sich seit dem Einbruch des modernen Massentourismus in der Großregion Südasiens in (fast) jedem touristischen Hotspot finden und die auch heute noch einen beträchtlichen Teil des Souvenirangebotes ausmachen. Besonders ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist das Entstehen zweier an sich vollkommen entgegengesetzt wirkende Phänomene beobachten:

- Zum einen eine zunehmende Spezialisierung und Professionalisierung des Sammelns im Zuge von Forschungsreisen europäischer und US-amerikanischer Ethnologen.
- Zum anderen begannen sich erste Formen des (massen)touristischen Reisens zu etablieren, was mit einer zunehmenden Kommerzialisierung der materiellen und immateriellen Kulturen der Großregion in Verbindung zu bringen ist⁵⁴⁵.

⁵⁴⁵ vgl. hierzu Bernatzik, Der Geist der Gelben Blätter, 5f. und Kolland, Reisen in die Ferne, 107f.

Da museales Sammeln immer auch eine Entkontextualisierung der betroffenen Objekte bedeutet und vor allem den Sammlern und Reisenden des kolonialen Zeitalters in vielen Fällen nicht bewusst war, welche Arten von Artefakten sie aus den Kolonien bzw. den Ländern mit semi-kolonialen Status in die jeweiligen Mutterländer brachten, stellen Reiseberichte auch in diesem Zusammenhang wichtige Quellen dar. Neben Beschreibungen und Erwähnungen der analysierten Objektkategorien finden sich darin auch die sozialen oder rituell-religiösen Kontexte, in denen bestimmte Artefakte ihre Verwendung fanden.

Ein Blick in die musealen Sammlungen und wissenschaftlich-anthropologischen Reiseberichte der 1930er bis inklusive 1960er Jahre ist insofern lohnend, da sie zwei „Mythen“ reproduzieren bzw. sogar noch verstärken, die für die südostasiatischen Tourismusindustrien, aber auch im Kontext staatlicher und nicht-staatlicher Entwicklungsprojekte von zentraler Bedeutung sind:

- Zum einen der Mythos isolierter dörflicher Gemeinschaften, die vermeintlich plötzlich und gewissermaßen „über Nacht“ Teil eines globalen Wirtschaftssystems wurden, wobei hier die schon seit vorkolonialen Zeiten bestehenden überregionalen Handelsverbindungen ignoriert werden.
- Zum anderen, und gewissermaßen als Folge von Ersterem, der Mythos einer ständig bedrohten, aber nicht näher definierten „Authentizität“. Hier finden sich bereits ab den 1960er Jahren Warnungen und Ratschläge von Wissenschaftlern, aber auch von NGO-MitarbeiterInnen, wie die zunehmende „Globalisierung über Nacht“ zu nutzen sei, um die „authentische“ Handwerksproduktion gleichzeitig schützen und für die ProduzentInnen gewinnbringend vermarkten zu können.

Der Themenkomplex Reisen, Massentourismus und Souvenirs bedient sich in seinen Vorannahmen, was als „typisch“ für das festländische Südostasien zu gelten habe, seit jeher Zuschreibungen, die seit der Kolonialzeit überliefert sind und die über die Debatten in der Ethnologie, aber auch im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit verstärkt wurden.

Mit der Frage, inwieweit die enorme Dynamik des Massentourismus nun tatsächlich eher destruktive oder bewahrende Auswirkungen auf das Kunsthandwerk in Südostasien aufweist, befasst sich der letzte Teil der vorliegenden Studie, und zwar in Form von mehreren Feldstudien im Königreich Thailand, das sich – bedingt durch die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen im festländischen Südostasien seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges

– schon sehr früh als *der* (massen-)touristische Hotspot der Region etablieren konnte. Für die vorliegende Arbeit waren vor allem die Provinzen Nordthailands mit der Stadt Chiang Mai als *dem* Backpackerzentrum der Region von Interesse.

Wie in der vorliegenden Studie gezeigt werden konnte, lassen sich in Bezug auf die Akteure und die von ihnen erworbenen, produzierten oder vertriebenen Objekte zwischen der Kolonialzeit und der Gegenwart durchaus gewisse Kontinuitäten, aber auch Veränderungen herausarbeiten. So sind im Zeitalter des modernen Massentourismus auf der ProduzentInnenseite ähnliche Akteursgruppen in der Souvenirwirtschaft tätig wie in der Kolonialzeit, jedoch waren über die Aktivitäten chinesischer Akteure im gegenwärtigen Produktionsprozess keine Daten oder Quellen zu finden. Auch kommen mit dem thailändischen Zentralstaat und den mit ihm verbundenen staatlichen Entwicklungsprojekten und den diversen NGOs neue überregional agierende Akteure hinzu, die die Kolonialmächte des 19. Jahrhunderts und deren Vertreter abgelöst haben. Auf Seiten der KonsumentInnen wiederum verdichtete sich das Netz verschiedenster vereinzelt auftretender kolonialer Akteure zur Gruppe der massenhaft auftretenden Touristinnen und Touristen.

Im Zuge der Datenerhebung mittels semistrukturierter Feldforschungsinterviews und standardisierter Fragebögen wurden sowohl VertreterInnen der Angebots- wie auch die Nachfrageseite darüber befragt, wie sie die Auswirkungen des modernen Massentourismus einschätzen – eher schädlich oder fördernd für den Erhalt des traditionellen Kunsthandwerks. Auch wurde gefragt, woher die jeweilige Seite ihre Vorstellungen dessen, was als „typisch“ für die Region zu gelten habe beziehen und wie bzw. vor allem *ob* sich dies auf die hergestellten und verkauften Objekte auswirkt.

Die Situation auf der ProduzentInnenseite wurde am Beispiel von vier ausgewählten Hill Tribe-Dörfern in den beiden nordthailändischen Provinzen Chiang Mai und Mae Hong Son analysiert:

- Baan Sri Dong Yen, ein Lisu-Dorf in der Provinz Chiang Mai,
- Baan Tong Luang, ein Lahu-Dorf in der Provinz Chiang Mai,
- Baan Mae Ka Phiang, ein Karen-Dorf in der Provinz Chiang Mai, und
- Baan Pa Pae, ein Lua-Dorf in der Provinz Mae Hong Son.

Aus den dort geführten Interviews geht hervor, dass in allen vier Dörfern das Herstellen von *Handicraft*-Objekten in den letzten Jahren zu einer wichtigen Quelle für Nebeneinkünfte geworden ist und meist mit Entwicklungsprojekten seitens nationaler oder internationaler

NGOs bzw. des thailändischen Staates einherging. Wie weiters gezeigt werden konnte, sind sich die in den untersuchten Dörfern tätigen Handwerkerinnen der möglichen negativen Auswirkungen einer zunehmenden „Souvenisierung“ und „Touristifizierung“ auf ihre materielle Kultur durchaus bewusst. In den betroffenen Dörfern wurden daher verschiedene „Strategien“ entwickelt, um mit diesen Tendenzen adäquat umgehen zu können⁵⁴⁶. Als Beispiel kann die Entwicklung von persönlichen Designs oder die Kombination von modernen Formen mit traditionellen Mustern genannt werden, die sich zwar an der touristischen Nachfrage orientiert, andererseits aber den Fremdzuschreibungen dessen, was „typisch Thai“ zu sein hat, gegenübersteht. In diesem Kontext hat sich auch gezeigt, dass diese „Strategien“ ziemlich unabhängig davon zu sein scheinen, ob und wie viel Kontakt die betroffenen Dorfgemeinschaften zu TouristInnen haben.

Die Analyse des aktuellen Souvenirangebots ergab, dass die Souvenirs, die beispielsweise auf den Märkten in der Stadt Chiang Mai verkauft werden, sich im Wesentlichen den Souvenirkategorien aus der Kolonialzeit zuordnen lassen. Zwar werden nach wie vor ähnliche Arten von Objekten angeboten wie in der Kolonialzeit, die verkauften Objekte selbst haben sich jedoch massiv verändert. Das Angebot orientiert sich zwar auf der einen Seite an dem, was von westlichen Touristinnen und Touristen nachgefragt wird, auf der anderen Seite arbeiten aber die HändlerInnen – die oftmals Stand- bzw. GeschäftsbesitzerInnen, ProduzentInnen und VerkäuferInnen in einer Person sind – mit eigenen Designs und versuchen dabei, gewisse „traditionelle Elemente“ ihrer Produkte zu bewahren. Was den Produktionsprozess selbst betrifft, so zeigte sich, dass der Großteil der Souvenirs, die etwa auf dem *Night Bazaar* in der Altstadt von Chiang Mai verkauft werden, von den SouvenirhändlerInnen und deren Familien selbst bzw. in deren Herkunftsdörfern hergestellt werden; dies wiederum kann als wirtschaftlicher Vorteil für die HändlerInnen und deren Familien wie auch für betroffenen Dorfgemeinschaften gesehen werden.

Sowohl die Interviews mit den Produzentinnen von Handicraft-Produkten in den vier ausgewählten Dörfern als auch die Interviews mit den SouvenirhändlerInnen im Bereich des Chiang Mai *Night Bazaars* haben gezeigt, dass die Tourismus- und Souvenirindustrie zu einer gewissen „Wiederbelebung“ des traditionellen Kunsthandwerks in Südostasien in den Jahrzehnten seit dem Ende des Pazifikkrieges geführt hat. Diese „Wiederbelebung“ steht im starken Kontrast zu Ansätzen in Teilen der kultur- und sozialanthropologischen wie auch

⁵⁴⁶ Maoz, *The Mutual Gaze*, 230f.

der entwicklungstheoretischen Literatur, in denen dem modernen Massentourismus ausschließlich negative Folgen für die materiellen und immateriellen Kulturen der BewohnerInnen des Globalen Südens zugeschrieben werden.

Auf KonsumentInnenseite konnte gezeigt werden, dass sich die Konstruktion dessen, was für „typisch“ Thai gehalten wird, aus mehreren Quellen speist. Wie bisherige Studien zum Souvenirkaufverhalten von TouristInnen gezeigt haben, muss das Erwerben von Souvenirs und deren spätere Zurschaustellung in den jeweiligen Herkunftsländern immer auch als Akt der Selbstdarstellung im Sinne des *Performance Turns*⁵⁴⁷ gesehen werden. Die Erfahrungen und Ratschläge anderer Touristinnen und Touristen sowie deren Selbstdarstellung, unter anderem auch durch die gesammelte materielle Kultur einer Region, dienen vielen Reisenden – neben den eigenen Eindrücken vor Ort, den Informationen aus Reiseführern und dem Internet – als Hauptinformationsquellen über die von ihnen bereisten Länder und Regionen⁵⁴⁸.

Weiters fällt auf, dass die meisten TouristInnen den Auswirkungen des modernen Massentourismus auf die lokalen Ökonomien und das „traditionelle“ Kunsthandwerk zwar durchaus kritisch gegenüberstehen, trotzdem aber selbst aktives Souvenirshopping betreiben.

Die erhobenen Daten zeigen auch, dass sich westliche TouristInnen in ihren Vorstellungen über „typische Thai-Souvenirs“ durchaus an Klischees orientieren, die von Reiseführern und Reiseblogs direkt oder auch indirekt über den Freundes- und Bekanntenkreis kommuniziert werden. In aktuellen Guidebooks und Reiseführern wiederum finden sich häufig Klischees, die schon in den Reiseberichten aus der Kolonialzeit zu finden waren – eine indirekte Bestätigung der anfangs skizzierten These der „Kommodifizierungsspirale“.

Die oben beschriebene Entwicklung von den frühen Reisemitbringseln hin zum modernen Souvenir lässt sich in vier Phasen unterteilen, wobei in der nachstehenden Tabelle versucht wurde, die wichtigsten Veränderungen in Bezug auf die involvierten Akteursgruppen, die verwendeten Materialien und deren Herkunft sowie auf die wichtigsten Abnehmermärkte schematisch darzustellen und zusammenzufassen (siehe Tabelle 18).

⁵⁴⁷ Larsen, Urry, Gazing and performing, 1110-1125.

⁵⁴⁸ Wilkins, Souvenirs and Self-identity, 40ff.

Tabelle 18: Entwicklungsphasen der Souvenirökonomie in Südostasien vom 19. Jahrhundert bis heute – dargestellt am Beispiel von Thailand

Entwicklungsphasen der Souvenirlwirtschaft	Involvierte Akteure	Hauptabnehmermarkt für Artefakte	Herkunft und Art der verwendeten Materialien	Agenten der Kommodifizierung
Kolonialzeit ("langes 19. Jahrhundert" bis inklusive 1940er Jahre)	ProduzentInnen : verschiedene Hill Tribe Gruppen, überregional agierende Minderheitsgruppen, chinesische Diaspora, Künstler/ Handwerker aus der Mehrheitsbevölkerung; KonsumentInnen : lokale Bevölkerung/ Mitglieder der eigenen Dorfgemeinschaft, lokale Oberschichten, frühe westliche Reisende/ bürgerlich-adelige Sammler im "Westen"	überwiegend lokale Bevölkerung/ Mitglieder der eigenen Dorfgemeinschaft, lokale Oberschichten, frühe westliche Reisende/ bürgerlich-adelige Sammler im "Westen", Museen, Mitglieder der Kolonialregierungen, Regierungsinstitutionen in den Mutterländern	Naturmaterialien aus teilweise lokaler Produktion (viele Dörfer hatten z.B. eigene Baumwollfelder); Import von Rohstoffen aus anderen Teilen der Welt/ SO-Asiens	überregional agierende ethnische Händlerkollektive (chinesische Diaspora, Minderheitsnetzwerke); einzelne Händler in den Städten; frühe Reisende, Angehörige der Kolonialregierungen, Missionare => Kontakte zwischen westlichen/ lokalen Abnehmern und dörflichen Produzenten eher selten
Frühe Nachkriegszeit (späte 1940er bis frühe 1970er Jahre)	ProduzentInnen : verschiedene Hill Tribe Gruppen, seltener überregional agierende Minderheitsgruppen, tw. noch Künstler/ Handwerker aus der Mehrheitsbevölkerung; KonsumentInnen : lokale Bevölkerungen/ Mitglieder der eigenen Dorfgemeinschaft, westliche Ethnographen/ Sammler/ erste "TouristInnen"	teilweise noch lokale Bevölkerungen/ Mitglieder der eigenen Dorfgemeinschaften; frühe TouristInnen/ Ethnographen/ Sammler	Naturmaterialien aus teilweise lokaler Produktion; verstärkter Import von Rohstoffen aus anderen Teilen der Welt/ SO-Asiens und industriell-gefertigte Fertigware	einzelne HändlerInnen in den Städten, tw. auch schon in den Dörfern; tw. lokale Regierungsvertreter; Missionare; westliche Ethnographen Sammler und TouristInnen => Kontakte zwischen westlichen Abnehmern und dörflichen Produzenten in geringerem Maße vorhanden
Früher Backpacker-Tourismus (1970er und 80er Jahre)	ProduzentInnen : verschiedene Hill Tribe Gruppen, hochqualitativ arbeitende Künstler/ Handwerker aus der Mehrheitsbevölkerung; KonsumentInnen : westliche TouristInnen/ Backpacker	westliche TouristInnen/ Backpacker/ seltener Sammler; Mitglieder der eigenen Dorfgemeinschaften; regional und international agierende NGOs	verstärkter Rohstoffimport aus anderen Teilen der Welt/ SO-Asiens und industriell-gefertigte Fertigware	einzelne HändlerInnen in den Städten, tw. auch schon in den Dörfern; tw. lokale Regierungsvertreter; Missionare; NGOs; westliche Ethnographen Sammler und TouristInnen => verstärkte Kontakte zwischen westlichen Abnehmern und dörflichen Produzenten
Massentouristisches Zeitalter (1980er Jahre bis Gegenwart)	ProduzentInnen : verschiedene Hill Tribe Gruppen, hochqualitativ arbeitende Künstler/ Handwerker aus der Mehrheitsbevölkerung; KonsumentInnen : westliche TouristInnen/ Backpacker; verstärktes Auftreten von chinesischen TouristInnen/ lokalen BinnentouristInnen als neue Akteursgruppen	westliche TouristInnen/ Backpacker; Mitglieder der eigenen Dorfgemeinschaften; regional und international agierende NGOs; chinesische TouristInnen; BinnentouristInnen als wachsende Märkte	verstärkt importierte Rohstoffe aus anderen Teilen der Welt/ SO-Asiens und industriell-gefertigte Fertigware; erneuter Rückgriff auf lokale Rohstoffe/ Halb-fertigwaren	einzelne HändlerInnen in den Städten, tw. auch schon in den Dörfern; Tourismus-initiativen in den Dörfern; Missionare; NGOs; westliche TouristInnen/ chinesische TouristInnen; BinnentouristInnen => starke Kontakte zwischen westlichen Abnehmern und dörflichen Produzenten

Von den ersten Reisemitbringseeln zur modernen „Airport Art“

Im Wesentlichen hängt die Art der gekauften Souvenirs, Andenken und sonstige Mitbringsel und die Bewertung ihrer „Authentizität“ von den Vorinformationen der befragten Reisenden ab⁵⁴⁹. Wie gezeigt werden konnte, kaufen westliche Touristinnen und Touristen dieselben Arten von Souvenirs, die ihre kolonialen Vorgänger in Form von Ethnographica in ihre Heimatländer mitgebracht hatten, auch wenn sich der Fokus in den letzten Dekaden mehr in Richtung von Objekten verschoben hat, die in einem gewissen Sinne „alltagstauglich“ sind.

Abschließend sei jedoch ein Faktum im Hinblick auf die aktuellen Tendenzen in der südostasiatischen Souvenirwirtschaft besonders betont:

Bedingt durch die lange Dominanz von Reisenden und Touristinnen aus dem globalen Norden und die daraus resultierende Auswahl der historischen Quellen konzentriert sich die vorliegende Arbeit ausschließlich auf das Sammelverhalten „westlicher“ Reisender und TouristInnen. Allerdings beginnt sich die steigende Wachstumsdynamik des innerasiatischen Tourismus aber auch des thailändischen Binnentourismus der letzten Jahre bereits zunehmend in veränderten Angebots-Nachfragerelationen zu manifestieren, auf die sowohl HändlerInnen als auch ProduzentInnen entsprechend reagieren (müssen). Vor allem die größte Gruppe der TouristInnen aus Asien, die chinesische TouristInnen (diese stellten laut aktuellsten statistischen Informationen der Tourism Authority of Thailand 2017 bereits mehr als ein Viertel aller Ankünfte dar) beeinflussen zunehmend die Nachfrage und bewirken eine rasche Änderung der Angebotspalette an Souvenirs, oder wie es eine der befragten Händlerinnen im Interview so treffend zum Ausdruck brachte:

„Chinese people buy everything that shines, blinks and is cheap“⁵⁵⁰.

Eine Untersuchung dieses enorm rasch ablaufenden Umstrukturierungsprozesses, der nicht nur die Souvenirwirtschaft, sondern auch andere Teile der südostasiatischen Tourismuslandschaft in den nächsten Jahren drastisch verändern wird, wäre sicherlich lohnend, ginge allerdings weit über den ohnehin schon sehr breit gespannten Untersuchungsrahmen der vorliegenden Arbeit hinaus.

⁵⁴⁹ vgl. hierzu Collins-Kreiner, Zins, Tourists and Souvenirs, 22ff. Collins-Kreiner, Zins, With the Passing of Time, 32ff. Hume, Tourism Art and Souvenirs, 21ff. Urry, Larsen, The Tourist Gaze Gaze 3.0, 75ff. Wilkins, Souvenirs, 9f. und Wilkins, Souvenirs and Self-identity, 40ff.

⁵⁵⁰ vgl. hierzu Interview 24 mit Shopkeeper 5 auf dem Chiang Mai Night Bazaar, Chiang Mai, Nordthailand (aufgezeichnet am 11. Juli 2017).

8. Quellen- und Literaturverzeichnis

8.1. Quellen

Ed. Centennial Exhibition, Bangkok Cenntenal, Bangkok, Siam, 1882 (1882; Forgotten Books).

Ed. National Statistical Office, 2001 Home Industry Survey (Bangkok; National Statistical Office).

Ed. National Statistical Office, Statistical Yearbook of Thailand 2013 (Bangkok; National Statistical Office).

Ed. National Statistical Office, Statistical Yearbook of Thailand 2017 (Bangkok; National Statistical Office).

Ed. National Statistical Office, The 2016 Hotels and Guest Houses Survey (Bangkok 2017; National Statistical Office).

Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde Wien): Sammlung Bock. Post XXIV/ 1883.

Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde Wien): Sammlung Raquez, Post II/ 1907.

Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde): Sammlung Manndorff, Post XVII/ 1962.

Inventarbände des Weltmuseums Wien (ehemals Museum für Völkerkunde): Sammlung Manndorff, Post XXVI/ 1965.

The Illustrated Exhibitor: India and Indian Contributions to the Industrial Bazaar. In: The Illustrated Exhibitor, A Tribute to the World's Inustrial Jubilee; Comprising Sketches, by Pen and Pencil, or the Principal Objects in the Great Exhibiton of the Industry of all Nations, 1851. No. 18/ 4. October 1851(London; John Cassell).

Österreichische Monatsschrift für den Orient – Dreiundzwanzigster Jahrgang. 1897 (Wien 1897; Verlag des K. K. Österr. Handels-Museums).

Österreichische Monatsschrift für den Orient – Siebenundzwanzigster Jahrgang. 1901 (Wien 1901; Verlag des K. K. Österr. Handels-Museums).

Österreichische Monatsschrift für den Orient – Fünfunddreissigster Jahrgang. 1909 (Wien 1909; Verlag des K. K. Österr. Handels-Museums).

Österreichische Monatsschrift für den Orient – Sechsunnddreissigster Jahrgang. 1910 (Wien 1910; Verlag des K. K. Österr. Handels-Museums).

Hugo Adolf *Bernatzik*, Der Geist der Gelben Blätter – Forschungsreisen in Hinterindien (1951; C. Bertelsmann Verlag).

Carl *Bock*, Temples and Elephants – Travels in Siam in 1881-1882 (Singapore, Oxford, New York 1986; Oxford University Press).

George *Finlayson*, The Mission to Siam, and Hué the Capital of Cochin China in the Years 1821-2 (London 1826; John Murray).

Simon *de La Loubère*, Beschreibung des Königreichs Siam. Hg. Graf Christoph *Grattenauer* (Nürnberg 1800).

James *McCarthy*, F.R.G.S., Surveying and Exploring in Siam (London 1900; John Murray).

Kathleen *McLaughlin*, Threat of extinction for ancient crafts in Asia? In: Crafts Horizons, Vol. 18/ No. 4 (1958), 2.

M. Henri *Mouhot*, Travels in the Central Parts of Indo-China (Siam), Cambodia, and Laos, During the Years 1858, 1859, and 1860 (In Two Volumes, – Vol. I.) (London 1864; John Murray).

Frederick Arthur *Neale*, Narrative of a Residence in Siam (London 1852; Office of the National Illustrated Library).

Sir Thomas Stamford *Raffles*, F.R.S., The Mission to Siam, and Hué the Capital of Cochin China, in the Years 1821-2. Ed. George *Finlayson*, Esq. (London 1826; John Murray).

Alfred *Raquez*, Around Laos in 1900 – A Photographer's Adventures (Bangkok 2012; White Lotus Press).

Alfred *Raquez*, Around Laos in 1900 – A Photographer's Adventures. Volume 2: The 288 Photographs (Bangkok 2012; White Lotus Press),

J. George *Scott*, Gazetteer of Upper Burma and the Shan States. In Five Volumes. Part I/ Vol. I (Rangoon 1900; Government Printing, Burma).

J. George *Scott*, Gazetteer of Upper Burma and the Shan States. In Five Volumes. Part I/ Vol. II (Rangoon 1900; Government Printing, Burma).

- J. George *Scott*, Gazetteer of Upper Burma and the Shan States. In Five Volumes. Part. II/ Vol. I (Rangoon 1900; Government Printing, Burma).
- J. George *Scott*, Gazetteer of Upper Burma and the Shan States. In Five Volumes. Part. II/ Vol. II (Rangoon 1900; Government Printing, Burma).
- J. George *Scott*, Gazetteer of Upper Burma and the Shan States. In Five Volumes. Part II/ Vol. III (Rangoon 1900; Government Printing, Burma).
- H. Warington *Smyth*, Notes of a Journey on the Upper Mekong, Siam. (London 1895; The Royal Geographical Society, John Murray).
- C. F. *Weiland*, Hinterindien nebst den Hinterindischen Inseln (Weimar 1840; Verlag des Geograph. Instituts) basierend auf einem Original von 1826, mit teilweisen Korrekturen und Umarbeitungen in den Jahren 1852 und 1858.
- W.A.R. *Wood*, Consul in Paradise – Sixty-Eight Years in Siam (Chiang Mai 2003; Silkworm Books).
- Ernest *Young*, The Kingdom of the Yellow Robe – A Description of Old Siam (Singapore, Oxford, New York; Oxford University Press; 1986).

8.2. Literatur

- Archiv für Völkerkunde, Band VIII. Hg. Museum für Völkerkunde in Wien, Verein „Freunde der Völkerkunde“ (Wien 1953; Wilhelm Braumüller, Universitäts-Verlag Wien).
- Brockhaus Enzyklopädie in Zwanzig Bänden – Zweiter Band ATF-BLIS (Wiesbaden 1967; F.A. Brockhaus).
- Enzyklopädie der Neuzeit 6 – Jenseits-Konvikt (Stuttgart, Weimar 2007; Verlag J.B. Metzler).
- Oxford Dictionary of National Biography – From the earliest times to the year 2000. Vol. 49/ Sartorius-Sharman (in association with the British Academy), Ed. H.C.G *Matthew*, Brian *Harrison* (Oxford, New York 2004; Oxford University Press, Oxford University Press Inc.).
- Tim *Barring*, Tom *Flynn*, Introduction. In: Colonialism and the Object – Empire, material culture and the museum. Ed. Tim *Barring*, Tom *Flynn* (London, New York 1998, Routledge), 1-8.

- Christian *Baumgartner*, Margit *Leuthold*, Fairer Tourismus in Zeiten der Globalisierung – Eine kleine, parteiische Geschichte der Globalisierung im Tourismus. In: Tourismus in der „Dritten Welt“ – Zur Diskussion einer Entwicklungsperspektive (Historische Sozialkunde/ Internationale Entwicklung 25) Hg. Herbert *Baumhackl*, Gabriele *Habinger*, Franz *Kolland*, Kurt *Luger* (Wien 2006; Promedia, Südwind), 121-126.
- Anna Hedwig *Benna*, Quellen zur Geschichte der Beziehungen Österreich-Ungarns zu Siam im Haus-, Hof-, und Staatsarchiv Wien. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 28 – Festschrift Walter Goldinger. Hg. Genraldirektion des Österreichischen Staatsarchiv (Wien 1975), 115-140.
- Maxine *Berg*, Britain's Asian Century: Porcelain and Global History in the Long Eighteenth Century. In: The Birth of Modern Europe – Culture and Economy, 1400-1800. Essays in Honor of Jan de Vries (Library of Economic History Vol. 2) Ed. Laura *Cruz*, Joel *Mokyr* (Leiden, Boston 2010; Brill), 133-156.
- Urs *Bitterli*, Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“ – Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnungen (München 2004; Verlag C.H. Beck).
- Cornelia *Bohn*, Alois *Hahn*, Pierre Bourdieu (1930-2002). In: Klassiker der Soziologie 2 – Von Talcott Parsons bis Anthony Giddens. Hg. Dirk *Kaesler* (München 2007; Verlag C.H. Beck), 289-310.
- Pierre *Bourdieu*, Die verborgenen Mechanismen der Macht. In: Schriften zu Prolitik und Kultur 1, Hg. Margareta *Steinrück*e (Hamburg 1992; VSA-Verlag).
- Katherine A. *Bowie*, Unraveling the Myth of the Subsistence Econmy: Textile Production in Nineteenth-Century Northern Thailand. In: The Journal of Asian Studies Vol. 51/ No. 4 (1992; Association for Asian Studies), 797-823.
- Kwanchewan *Buadaeng*, The Rise and Fall of the Tribal Research Institute (TRI): “Hill Tribe” Policy and Studies in Thailand. In: Southeast Asian Studies Vol. 44/ No. 3 (2006) (<https://repository.kulib.kyoto-u.ac.jp/dspace/bitstream/2433/53861/1/KJ00004517889.pdf> [letzter Zugriff: 01.09.2017]).
- Harry Hillman *Chartrand*, The Crafts in a Post-Modern Market. In: Journal of Design History Vol,2/ No.2, 3 (1989; The Design History Society), 93-105.
- Pierre Arnaud *Chouvy*, Opium – Uncovering the Politics of the Poppy (Cambridge, Massachusetts 2010; Harvard University Press).

- Erik *Cohen*, The Commercialization of Ethnic Crafts. In: *Journal of Design History* Vol. 2/ No. 2/ 3 (1989; Design History Society, Oxford University Press),
- Erik *Cohen*, The Commercialized Crafts of Thailand – Hill Tribes and Lowland Villages. *Collected Articles*. (Richmond, Surrey; 2000 Curzon).
- Erik *Cohen*, Scott *Cohen*, Current Sociological Theories and Issues in Tourism. In: *Annals of Tourism Research* Vol. 39/ No. 4 (2012; Elsevier Ltd., Pergamon), 2177-2202.
- Erik *Cohen*, The Permutations of Thai Tourism. In: *Southeast Asian Mobility Transitions: Issues and Trends in Migration and Tourism* (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung Vol. 19) Ed. Karl *Husa*, Alexander *Trupp*, Helmut *Wohlschlägl* (Vienna 2014; Copydruck KG), 237-261.
- Erik *Cohen*, Ethnic Tourism in mainland Southeast Asia: the state of the art. In: *Tourism Recreation Research* (2016; Routledge, Taylor & Francis Group), 1-14.
- Noga *Collins-Kreiner*, Yael *Zins*, Tourists and souvenirs: changes through time, space and meaning. In: *Journal of Heritage Tourism* Vol. 6/ No. 1 (2011; Routledge), 17-27.
- Noga *Collins-Kreiner*, Yael *Zins*, With the Passing of Time: The Changing Meaning of Souvenirs. In: *Tourism and Souvenirs – Global Perspectives from the Margins* (Tourism and Cultural Change 33) Ed. Jenny *Cave*, Lee *Jolliffe*, Tom *Baum* (Bristol, Buffalo, Toronto 2013; Channel View Publications), 29-39.
- John L. *Comaroff*, Jean *Comaroff*, *Ethnicity, Inc.* (Chicago, London 2009; The University of Chicago Press).
- Susan *Conway*, *The Shan – Culture, Arts and Crafts* (Bangkok 2006; River Books).
- Pierre Arnaud *Chouvy*, *Opium – Uncovering the Politics of the Poppy* (Cambridge, Massachusetts 2010; Harvard University Press).
- Jens *Damm*, Bettina *Gransow*, Zwischen Kuli-Export und Business-Netzwerken – Muster interner, inter- und transnationaler chinesischer Migration seit dem 19. Jahrhundert. In: *Migrationen – Globale Entwicklungen seit 1850* (Globalgeschichte und Entwicklungspolitik Band 6) Hg. Albert *Kraler*, Karl *Husa*, Veronika *Bilger*, Irene *Stracher* (Wien 2007; Mandelbaum Verlag), 222-244.
- Petra *Dannecker*, Christiane *Vossemer*, Qualitative Interviews in der Entwicklungsforschung – Typen und Herausforderungen. In: *Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung* (Gesellschaft – Entwicklung – Politik Band 15), Hg. Petra *Dannecker*, Birgit

- Englert* (Wien 2014; Mandelbaum Verlag, Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an österreichischen Universitäten), 153-175.
- Philip *Dearden*, Tourism and Sustainable Development in Northern Thailand. In: *Geographical Review* Vol. 81/ No. 4 (1991), 400-413.
- Dydia *DeLyser*, Collecting, kitsch and the intimate geographies of social memory: a story of archival autoethnography. In: *Transactions of the Institute of British Geographers* Vol. 40/2 (2015; Royal Geographical Society, Institute of British Geographers), 209-222.
- Anna *Deutschmann*, Inhaltsanalysen – Qualitative Verfahren der Textanalyse und Textinterpretation. In: *Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung* (Gesellschaft – Entwicklung – Politik Vol. 15), Ed. Petra *Dannecker*, Birgit *Englert*, (Vienna 2014; Mandelbaum Verlag, Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an österreichischen Universitäten), 94-110.
- Olivier *Evrard*, Prasit *Leepreecha*, Monks, Monarchs and Mountain Folks – Domestic Tourism and Internal Colonialism in Northern Thailand. In: *Critique of Anthropology* Vol. 29/ No. 3 (2009), 300-323.
- Gerald *Faschingeder*, Themenverfehlung Kultur? – Zur Relevanz der Kulturdebatte in der Entwicklungstheorie. In: *Kultur als umkämpftes Terrain – Paradigmenwechsel in der Entwicklungspolitik?* (Historische Sozialkunde/ Internationale Entwicklung 21) Hg. Gerald *Faschingeder*, Franz *Kolland*, Franz *Wimmer* (Wien 2003; Promedia, Südwind), 9-32.
- Uwe *Flick*, *Introducing Research Methodology – A Beginner's Guide to Doing a Research Project* (Los Angeles, London New Delhi, Singapore, Washington DC 2011; Sage).
- Tilman *Frasch*, Autonomie im Griff des Kolonialismus – Südostasien. In: *Die Welt im 19. Jahrhundert* (Globalgeschichte – Die Welt 1000-2000) Hg. Michael *Mann* (Wien 2009; Mandelbaum Verlag), 155-188.
- Stephen *Frost*, Ernest Young He set the world within these walls. In: http://www.jeffreymaynard.com/harrow_county (letzter Zugriff: 24.08.2015).
- Apinya *Fuengfusakul*, Making Sense of Place: A Case Study of Vendors and Small Entrepreneurs in the Chiang Mai Night Bazaar. In: *Imagining Communities in Thailand – Ethnographic Approaches*, Ed. Shigeharu *Tanabe* (Chiang Mai 2008; Mekong Press), 107-134.

- Eva *Gerharz*, Der Interface-Ansatz. In: Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung (Gesellschaft – Entwicklung – Politik Band 15), Hg. Petra *Dannecker*, Birgit *Englert* (Wien 2014; Mandelbaum Verlag, Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an österreichischen Universitäten), 38-54.
- Volker *Grabowsky*, Andrew *Turton*, The gold and silver road of trade and friendship: the McLeod and Richardson diplomatic missions to Tai states in 1837 (Chiang Mai 2003; Silkworm Books).
- Nelson H.H. *Graburn*, Introduction: Arts of the Fourth World. In: Ethnic and Tourist Arts – Cultural Expressions from the Fourth World, Ed. Nelson H.H. *Graburn* (Berkeley, Los Angeles, London 1976; University of California Press), 1-32.
- Peter *Greenhalgh*, Ephemeral vistas – The *Expositions Universelles*, Great Exhibitions and World's Fairs, 1851-1939 (Manchester, New York 1988; Manchester University Press, St. Martin's Press).
- Erving *Goffman*, The Presentation of Self in Everyday Life (New York 1959; Doubleday).
- Jurrien *van Goor*, Unter Europas Herrschaft. In: Südostasien-Handbuch – Geschichte, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur. Hg. Bernhard Dahm, Roderich Ptak (München 1999; Verlag C.H. Beck), 141-167.
- Chris *Gosden*, Chantal *Knowles*, Collecting Colonialism – Material Culture and Colonial Change (Oxford, New York 2001; Berg).
- Katherine V. *Gough*, Jonathan *Rigg*, Reterritorialising rural handicrafts in Thailand and Vietnam: a view from the margins of the miracle. In: Environment and Planning A, Vol. 44 (2012), 169-186.
- Hans Peter *Hahn*, Materielle Kultur – Eine Einführung (Berlin 2005; Dietrich Reimer Verlag).
- Takeshi *Hamashita*, China, East Asia and the Global Economy – Regional and historical perspectives. Ed. Linda *Grove*, Mark *Selden* (London, New York 2008; Routledge).
- Alice E. *Horner*, Tourist Arts in Africa Before Tourism. In: Annals of Tourism Research Vol. 20/ No. 1 (New York, Oxford, Seoul, Tokyo 1993; Pergamon Press), 52-63.
- Vincent *Houben*, Südostasien von 1870 bis ca. 1920: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. In: Südostasien – Gesellschaften, Räume und Entwicklungen im 20. Jahrhundert (Edition

- Weltregionen, Band 6), Hg. Peter *Feldbauer*, Karl *Husa*, Rüdiger *Korff* (Wien 2003; Pro-media),
- Michael C. *Howard*, Textiles of the Hill Tribes of Burma (Bangkok 1999; White Lotus Press).
- Karl H. *Hörning*, Julia *Reuter*, Doing Material Culture. Soziale Praxis als Ausgangspunkt einer ‚realistischen‘ Kulturanalyse. In: Kultur – Medien – Macht: Cultural Studies und Medienanalyse, Hg. Andreas *Hepp*, Rainer *Winter* (Wiesbaden 2008; VS Verlag für Sozialwissenschaften), 109-123.
- David L. *Hume*, Tourism Art and Souvenirs – The material culture of tourism (New York 2014; Routledge).
- Karl *Husa*, Christian *Vielhaber*, Julia *Jössl*, Krisztina *Veress*, Birgit *Wieser*, Searching for Paradise? International Retirement Migration to Thailand – A Case Study of Hua Hin and Cha-am. In: Southeast Asian Mobility Transitions: Issues and Trends in Migration and Tourism (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung Band 19), Ed. Karl *Husa*, Alexander *Trupp*, Helmut *Wohlschlägl* (Vienna 2014; Copydruck KG), 137-167.
- Lukas Christian *Husa*, Südostasiens Hill Tribes und der Opiumhandel – Historische und sozio-ökonomische Hintergründe der Marginalisierung von Minderheiten am Beispiel von Thailand (Wien 2014; Masterarbeit an der Universität Wien).
- Lukas Christian *Husa*, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Kommodifizierung von Handicrafts, analysiert am Beispiel von Südostasien. In: Blätter für Technikgeschichte 78/79 2016/17 (Wien 2017; Technisches Museum Wien), 23-40.
- Lukas Christian *Husa*, Southeast Asian Hill Tribes and the Opium Trade – The Historical and Socio-Economic Background of the Marginalisation of Minorities Using the Example of Thailand. In: Hill Tribes, Labour Migrants, Foreign Retirees – Different Immigrant Groups, Different Problems: Three Case Studies from Thailand (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung Band 21) (Vienna 2017; Copydruck KG), 11-92.
- Amarjit *Kaur*, Wage Labour in Southeast Asia Since 1840 – Globalisation, the International Division of Labour and Labour Transformations (New York 2004; Palgrave MacMillan).
- Udo *Kelle*, Mixed Methods. In: Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Hg. Nina *Baur*, Jörg *Blasius* (Wiesbaden 2014; Springer VS), 153-166.

Pairot *Khongthawisak*, อาณาไนท์บาซาร์ – การค้ากับความเป็นชาติพันธุ์ (เชียงใหม่ 2554; คณะสังคมศาสตร์ มหาวิทยาลัยเชียงใหม่). [= Akha in the Night Bazaar – Trade and the Existence of Ethnicity (Chiang Mai 2010; Research Institute for Sociology Chiang Mai University)].

Ross *King*, Heritage and Identity in Contemporary Thailand – Memory, Place and Power (Singapore 2017; NUS Press).

Victor *King*, Anthropology and Tourism in Southeast Asia: Comparative Studies, Cultural Differentiation and Agency. In: Tourism in Southeast Asia – Challenges and New Directions. Ed. Michael *Hitchcock*, Victor T. *King*, Michael *Parnwell* (Copenhagen 2009; NIAS Press), 43-68.

Josef *Kohlbacher*, Die Süd- und Südostasiatischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Wien und ihre Sammler (Wiener Völkerkundliche Mitteilungen Vol. 30/31, 1988/89) (Wien 1989; Österreichische Ethnologische Gesellschaft, Museum für Völkerkunde Wien).

Franz *Kolland*, Reisen in die Ferne – Zwischen Unterwerfung, Kommodifizierung und der Suche nach Authentizität. In: Kultur als umkämpftes Terrain – Paradigmenwechsel in der Entwicklungspolitik? (Historische Sozialkunde/ Internationale Entwicklung 21) Hg. Gerald *Faschingeder*, Franz *Kolland*, Franz *Wimmer* (Wien 2003; Promedia, Südwind), 101-121.

Rüdiger *Korff*, Kulturen der Randbereiche: Moderne und Ethnizität im Bergland Südostasiens. In: Südostasien – Gesellschaft, Räume und Entwicklung im 20. Jahrhundert (Edition Weltregion Band 6), Hg. Peter *Feldbauer*, Karl *Husa*, Rüdiger *Korff* (Wien 2003; Promedia Verlag), 114-132.

Rüdiger *Korff*, Spannungen post-kolonialer Modernisierung – Südostasien. In: Die Welt im 20. Jahrhundert nach 1945 (Globalgeschichte – Die Welt 1000-2000), Hg. Helmut *Konrad*, Monika *Stromberger* (Wien 2010; Mandelbaum Verlag), 63-90.

Piriya *Krairiksh*, A Brief History of Heritage Protection in Thailand. In: Protecting Siam's Heritage, Ed. Chris *Baker* (Bangkok, Chiang Mai 2013; Siam Society under Royal Patronage, Silkworm Books), 15-40.

Satiya *Kuankham*, Cultural Resources Management of the Street Culture: A Study Promoting and Preserving on Crafts in the Night Walking Street Market in Chiang Mai Province,

- Thailand (Conference Paper 2017; 13th International Conference on Thai Studies – Globalized Thailand? Connectivity and Conundrums of Thai Studies, 15-18 July 2017, Chiang Mai, Thailand).
- Peter *Kunstadter*, The Lua And Skaw Karen of Maehongson Province, Nothwestern Thailand. In: Southeast Asian Tribes, Minorities and Nations, Vol. 2, Ed. Peter *Kunstadter* (Princeton, New Jersey 1967; Princeton University Press), 693-674.
- Jonas *Larsen*, John *Urry*, Gazing and performing. In: Environment and Planing D: Society and Space, Vol. 29 (2011), 1110-1125.
- R. Geoffry *Lacher*, Susan L. *Slocum*, Souvenir Development in Peripheral Areas: Local Constrains in a Global Market. In: Tourism and Souvenirs – Glocal Perspectives from the Margins (Tourism and Cultural Change 33) Ed. Jenny *Cave*, Lee *Jolliffe*, Tom *Baum* (Bristol, Buffalo, Toronto 2013; Channel View Publications), 147-160.
- Prasit *Leepreecha*, Tourism in Mountainous Communities: The Politics of Ethnic Tourism in Northern Thailand. In: Southeast Asian Mobility Transitions: Issues and Trends in Migration and Tourism (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung Band 19) Ed. Karl *Husa*, Alexander *Trupp*, Helmut *Wohlschlägl* (Vienna 2014; Copydruck KG), 329-345.
- Catherine *Leise*, Die Kunst der Reise – oder die Reise der Kunst in Afrika – Eine anthropologische Untersuchung mit Fallbeispielen aus der Elfenbeinküste und Tunesien (Vienna 2005; Doctoral dissertation at the University of Vienna).
- Nicky *Levell*, Reproducing India: International Exhibitions and Victorian Tourism. In: Souvenirs: The Material Culture of Tourism, Ed. Michael *Hitchcock*, Ken *Teague* (Aldershot, Burlington 2000; Ashgate), 36-51.
- Tamara *Loos*, Five Years in Siam (1898) by H. Warrington Smyth – Introduction. In: <http://www.pinetreeweb.com/hw-smyth-five-years-00.htm> (letzter Zugriff: 26.08.2015).
- Karl *Luger*, Tourismus als Entwicklungsmodell – Nachhaltigkeitsversuche, Armutsreduzierung und Regionalentwicklung. In: Tourismus in der „Dritten Welt“ – Zur Diskussion einer Entwicklungsperspektive (Historische Sozialkunde/ Internationale Entwicklung 25) Hg. Herbert *Baumhackl*, Gabriele *Habinger*, Franz *Kolland*, Kurt *Luger* (Wien 2006; Pro-media, Südwind), 127-152.
- Helmut *Lukas*, Die Asiatische Herausforderung: Wissenschaftliche Erklärungsversuche zur Stagnation und Entwicklung in Ost- und Südostasien. In: Das Pazifische Jahrhundert?

- Wirtschaftliche, ökologische und politische Entwicklung in Ost- und Südostasien (Historische Sozialkunde 10), Hg. Edith *Bindenhofer*, Ingrid *Getreuer-Kargl*, Helmut *Lukas* (Wien 1996; Brandes & Apsel, Südwind), 21-40.
- Hans *Manndorff*, The Hill Tribe Program of The Public Welfare Department, Ministry of Interior, Thailand: Research and Socio-economic Development. In: Southeast Asian Tribes, Minorities and Nations, Vol. 2, Ed. Peter *Kunstadter* (Princeton, New Jersey 1967; Princeton University Press), 525-552.
- Darya *Maoz*, The Mutual Gaze. In: Annals of Tourism Research, Vol. 33/ No. 1 (2006; Elsevier Ltd.), 221-239.
- Annika *Mattissek*, Carmella *Pfaffenbach*, Paul *Reuber*, Methoden der empirischen Human-geographie (Braunschweig 2013; Westermann).
- Philipp *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse. In: Forum Qualitative Sozialforschung 1/ 2 (2000; <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1089/2384> Retrieved on 19.10.2014).
- Dean *MacCannell*, Staged Authenticity: Arrangements of Social Space in Tourist Settings. In: American Journal of Sociology Vol. 79/ No. 3 (1973; University of Chicago Press), 589-603.
- Nicola *MacLeod*, Cultural Tourism: Aspects of Authenticity and Commodification. In: Cultural Tourism in a Changing World – Politics, Participation and (Re)presentation (Tourism and Cultural Change 7) Ed. Melanie *Smith*, Mike *Robinson* (Clevedon, Buffalo, Toronto 2006; Channel View Publications), 177-190.
- Neil *McKendrick*, Introduction. The Birth of a Consumer Society: the Commercialization of Eighteenth-century England. In: The Birth of a Consumer Society – The Commercialization of Eighteenth-century England, Ed. Neil *McKendrick*, John *Brewer*, J. H. *Plumb* (London 1982; Europa Publications Limited), 1-6.
- Adam *McKeown*, Conceptualizing Chinese Diasporas, 1842-1949. In: The Journal of Asian Studies, Vol. 58/ No. 2 (1999), 306-337.
- Jean *Michaud*, ‘Incidental’ Ethnographers – French Catholic Missions on the Tonkin-Yunnan Frontier, 1880-1930 (Studies in Christian Mission, Vol.33) (Leiden, Boston 2007; Brill).

Maznah *Mohammad*, The Malay Handloom Weavers – A Study of the Rise and Decline of Traditional Manufacture (Singapore 1996; Institute of Southeast Asian Studies).

Hermann *Mückler*, Ethnologe, Photograph, Publizist – Ein Österreicher in Melanesien: Hugo A. Bernatzik. In: Österreicher im Pazifik II (Novara – Mitteilungen der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft, Jahresband 1999), Hg. Hermann *Mückler* (Wien 1999; Österreichisch-Südpazifische Gesellschaft), 185-195.

Can-Seng *Ooi*, Histories, Tourism and Museums – Re-making Singapore. In: Heritage Tourism in Southeast Asia. Ed. Michael *Hitchcock*, Victor T. *King*, Michael *Parnwell* (Copenhagen 2010; NIAS Press), 83-102.

Milton *Osborne*, Exploring Southeast Asia – A Traveller's History of the Region (Crows Nest 2002; Allen & Unwin).

Porphant *Ouyyanont*, A Regional Economic History of Thailand (Singapore 2017; ISEAS – Yusof Ishak Institute, Chulalongkorn University Press).

Catherine *Pagani*, Chinese material culture and British perceptions in the mid-eighteenth century. In: Colonialism and the Object – Empire, material culture and the museum. Ed. Tim *Barring*, Tom *Flynn* (London, New York 1998, Routledge), 28-.

Ed. Susan M. *Pearce*, Interpreting Objects and Collections (London 1994; Routledge).

Susan M. *Pearce*, On Collecting – An investigation into collecting in the European tradition (London, New York 1995; Routledge).

Erich *Pilz*, Von der Kolonialmacht zur Halbkolonie – China. In: Die Welt im 19. Jahrhundert (Globalgeschichte – Die Welt 1000-2000). Hg. Michael *Mann* (Wien 2009; Mandelbaum Verlag), 64-91.

Gulapish *Pookaiyaudom*, The integrated learning of community-based tourism in Thailand. In: Procedia – Social and Behavioral Sciences 106 (2013), 2890-2898.

Ronald D. *Renard*, The Making of a Problem: Narcotics in Mainland Southeast Asia. In: Development or Domestication? Indigenous Peoples of Southeast Asia, Ed. Don *McCas-*
kill, Ken *Kampe* (Chiang Mai 1997; Silkworm Books), 307-328.

Ronald D. *Renard*, Opium Reduction in Thailand 1970-2000 – A Thirty-Year Journey (Bangkok, Chiang Mai 2001; UNDPC, Silkworm Books).

Gisela *Reiterer*, Südostasien in der Zwischenkriegszeit. In: Südostasien – Gesellschaften, Räume und Entwicklung im 20. Jahrhundert (Edition Weltregionen Band 6) Hg. Peter

- Feldbauer, Karl Husa, Rüdiger Korff* (Wien 2003; Verein für Geschichte und Sozialkunde, Promedia Verlag), 26-42.
- Greg *Richards*, Creativity and Tourism – The State of the Art In: *Annals of Tourism Research* Vol. 38/ No. 4 (2011; Pergamon), 1225-1253.
- Frans *Schouten*, The Process of Authenticating Souvenirs. In: *Cultural Tourism in a Changing World – Politics, Participation and (Re)presentation* (Tourism and Cultural Change 7) Ed. Melanie *Smith*, Mike *Robinson* (Clevedon, Buffalo, Toronto 2006; Channel View Publications), 191-202.
- Manuel *Schramm*, Die Entstehung der Konsumgesellschaft. In: *Globalgeschichte 1800-2010*. Hg. Reinhard *Sieder*, Ernst *Langthaler* (Wien, Köln, Weimar 2010; Böhlau Verlag), 367-386.
- Ulrike *Schultz*, Über Daten nachdenken – Grounded Theorie Studien in entwicklungsbezogener Forschung. In: *Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung* (Gesellschaft – Entwicklung – Politik Vol. 15), Ed. Petra *Dannecker*, Birgit *Englert*, (Vienna 2014; Mandelbaum Verlag, Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an österreichischen Universitäten), 75-93.
- Daniella *Seidl*, Johannes *Moser*, Dinge auf Reisen – Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die materielle Kultur in der Tourismusforschung. In: *Dinge auf Reisen – Materielle Kultur und Tourismus*. Hg. Johannes *Moser*, Daniella *Seidl* (Münster, New York, München, Berlin 2009; Waxmann), 11-24.
- Kanthika *Sriudom*, Fairs and Exhibitions in Bangkok in 1882-1925: A note on the growth of Bangkok city. In: *Nakahara – Journal of Environmental Design & Planning*. Vol. 2 (Bangkok 2007; Chulalongkorn University Press), 23-36.
- James J. *Sheehan*, Von der fürstlichen Sammlung zum öffentlichen Museum. Zur Geschichte des deutschen Kunstmuseums. In: *Macrocosmos in Microcosmo – Die Welt in der Stube: Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800*. Hg. Andreas *Grote* (Opladen 1994; Leske + Budrich), 855-874.
- Shelly *Shenhav-Keller*, The Israeli Souvenir – Its Text and Context. In: *Annals of Tourism Research* Vol. 20/ No. 1 (New York, Oxford, Seoul, Tokyo 1993; Pergamon Press), 182-195.
- Robert *Shepherd*, Commodification, culture and tourism. In: *tourist studies* Vol.2 (2) (London, Thousand Oaks, New Delhi 2002; Sage Publications), 183-201.

Kanokwan *Somsirivarangkool*, Dynamica of Traditional Laveue Marriage (Conference Paper 2016; The 13th Asia Pacific Sociological Association (APSA) Conference “Globalization, Mobility and Borders: Challenges and Opportunities in the Asia-Pacific“. 24-25 September 2016, Phnom Penh, Cambodia).

Günter *Spreitzhofer*, Drifting and Travelling – 30 Jahre Rucksacktourismus in Südostasien: (K)ein Beitrag zur Entwicklung? Eine Bilanz. In: *Tourismus in der „Dritten Welt“ – Zur Diskussion einer Entwicklungsperspektive (Historische Sozialkunde/ Internationale Entwicklung 25)*, Hg. Herbert *Baumhackl*, Gariele *Habinger*, Franz *Kolland*, Kurt *Luger* (Wien 2006; Promedia, Südwind), 98-120.

Russell *Staiff*, Robyn *Bushell*, ‘Souvenirs’ at the Margin? Place, Commodities, Transformations and the Symbolic in Buddha Sculptures from Luang Prabang, Laos. In: *Tourism and Souvenirs – Glocal Perspectives from the Margins (Tourism and Cultural Change 33)* Ed. Jenny *Cave*, Lee *Jolliffe*, Tom *Baum* (Bristol, Buffalo, Toronto 2013; Channel View Publications), 82-97.

Kirsten K. *Swanson*, Dallen J. *Timothy*, Souvenirs: Icons of meaning, commercialization and commoditization. In: *Tourism Management* (2012), 489-499.

Alexander *Trupp*, Ethnotourismus in Nordthailand am Beispiel zweier touristisch unterschiedlich entwickelter Hilltribedörfer – Handlungen und Wahrnehmungen aus der Perspektive der Bereisten. (Wien 2006; Diplomarbeit an der Universität Wien).

Alexander *Trupp*, Migrating Into Tourist Business. Agency and Embeddeness of Ethnic Minority Street Vendors in Thailand (Vienna 2014; Dissertation Thesis at the University of Vienna).

Alexander *Trupp*, Ethnic Tourism in Northern Thailand: Viewpoints of the Akha and the Karen. In: *Southeast Asian Mobility Transitions: Issues and Trends in Migration and Tourism (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung Vol. 19)* Ed. Karl *Husa*, Alexander *Trupp*, Helmut *Wohlschlägl* (Vienna 2014; Copydruck KG), 346-376.

UNWTO Tourism Highlights – 2016 Edition (Juli 2016). In: <http://www.e-unwto.org/doi/pdf/10.18111/9789284418145> (letzter Zugriff: 22.05.2017).

John *Urry*, Jonas *Larsen*, *The Tourist Gaze 3.0* (Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington DC 2011; Sage).

Gallus *Vögel*, *Museumsethnologie: Musealisierung, das Sammeln und das Völkerkundemuseum* (Wien 1997; Diplomarbeit an der Universität Wien).

Karl *Vorlaufer*, Südostasien (Darmstadt 2009; Wissenschaftliche Buchgesellschaft).

Karl R. *Wernhart*, Von der Strukturgeschichte zum transkulturellen Forschungsansatz – Ethnohistorie und Kulturgeschichte im neuen Selbstverständnis. In: Ethnohistorie – Rekonstruktion, Kulturkritik und Repräsentation. Eine Einführung. Hg. Karl R. *Wernhart*, Werner *Zips* (Wien 2014; Promedia Verlag), 39-51.

Karl R. *Wernhart*, Julia T. S. *Binter*, Die Quellengattungen und Nachbarwissenschaften der Ethnohistorie. In: Ethnohistorie – Rekonstruktion, Kulturkritik und Repräsentation. Eine Einführung. Hg. Karl R. *Wernhart*, Werner *Zips* (Wien 2014; Promedia Verlag), 52-70.

Karl R. *Wernhart*, Werner *Zips*, Einführung in die theoretischen und methodologischen Grundlagen der Ethnohistorie. In: Ethnohistorie – Rekonstruktion, Kulturkritik und Repräsentation. Eine Einführung. Hg. Karl R. *Wernhart*, Werner *Zips* (Wien 2014; Promedia Verlag), 12-38.

Ingrid *Wessel*, Der Zweite Weltkrieg und die Dekolonialisierung in Südostasien. In: Südostasien – Gesellschaften, Räume und Entwicklung im 20. Jahrhundert (Edition Weltregionen Band 6) Hg. Peter *Feldbauer*, Karl *Husa*, Rüdiger *Korff* (Wien 2003; Verein für Geschichte und Sozialkunde, Promedia Verlag), 60-78.

Hugh *Wilkins*, Souvenirs: What and why we buy (2009; Research paper), 1-30. [erschienen In: Journal of Travel Research Vol. 49/ No. 3 (2010)].

Hugh *Wilkins*, Souvenirs and Self-identity. In: Tourism and Souvenirs – Glocal Perspectives from the Margins (Tourism and Cultural Change 33) Ed. Jenny *Cave*, Lee *Jolliffe*, Tom *Baum* (Bristol, Buffalo, Toronto 2013; Channel View Publications), 40-48.

Andreas *Wimmer*, Herder's Heritage and the Boundary-Making Approach: Studying Ethnicity in Immigrant Societies. In: Sociological Theory 27/ 3 (Washington DC 2009; American Sociological Association), 244-270.

Niti *Wirudchawong*, Policy on Community Tourism Development in Thailand. In: http://www.ritsumei.ac.jp/acd/re/k-rsc/hss/book/pdf/vol04_02.pdf (letzter Zugriff: 06.06.2017).

8.3. Internetquellen

<http://www.asian-oasis.com/lisu-lodge.html> (letzter Zugriff: 02.06.2017).

<http://atlasti.com/product/mac-os-edition/> (letzter Zugriff: 26.10.2014).

- <http://www.baantongluang.com/about.php> (letzter Zugriff: 23.08.2017).
- <http://belleindochine.free.fr/ExpoMarseille.htm> (letzter Zugriff: 18.12.2015).
- http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/search.aspx?searchText=carl+bock&place=41403&page=1 (letzter Zugriff 15.04.2015).
- <http://www.duden.de/rechtschreibung/Rollback> (letzter Zugriff: 09.06.2017).
- <http://www.ecotourdirectory.com/pro-poor-tourism.htm> (letzter Zugriff: 07.06.2017).
- <http://www.fao.org/docrep/006/ad491e/ad491e0i.htm> (letzter Zugriff: 31.08.2017).
- <http://imagescolonies.canalblog.com/archives/2007/02/02/3881157.html> (letzter Zugriff 18.12.2015).
- <http://www.jimthompsonhouse.com/museum/found.asp> (letzter Zugriff: 21.11.2016).
- <https://www.lonelyplanet.com/thailand/chiang-mai-province/chiang-mai/travel-tips-and-articles/68553> (letzter Zugriff: 19.10.2016).
- <http://www.nationalgeographic.de/reportagen/entdecker/henri-mouhot> (letzter Zugriff: 23.08.2015).
- <http://www.nytimes.com/1990/09/02/obituaries/kathleen-mclaughlin-ex-times-reporter-92.html> (letzter Zugriff: 21.11.2016).
- http://www.siam-society.org/heritage/hg_index.html (letzter Zugriff: 21.11.2015).
- <http://www.thaiwebsites.com/tourism.asp> (letzter Zugriff: 15.11.2016).
- http://www.talkingtextiles.at/shop/index.php?option=com_content&view=article&id=46&Itemid=66 (letzter Zugriff: 04.09.2017).
- http://www.ttcrafts.co.th/ttc_profile.html (letzter Zugriff: 30.08.2015).
- <http://www.urbandictionary.com/define.php?term=expat> (letzter Zugriff: 26.10.2016).
- <http://www.vam.ac.uk/content/articles/t/the-great-exhibition/> (letzter Zugriff: 05.01.2016).
- <http://volkskundemuseum.at/jart/prj3/volkskundemuseum/data/uploads/downloads/He-ger.pdf> (letzter Zugriff: 20.12.2015).
- <http://www.weltmuseumwien.at/staunen/sammlungen/sued-so-asien-himalaya/die-geschichte-der-sammlung/> (letzter Zugriff: 13.12.2015).

8.4. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

8.4.1. Abbildungen

Abbildung 1: Kommodifizierungsspirale (eigene Darstellung).....	25
Abbildung 2: Werbung für Handicrafts und Souvenirs Chiang Mai (Aufnahme: L. Husa, Juli 2016).....	28
Abbildung 3: „Westliche“ Sammelparadigmen (eigene Darstellung).....	29
Abbildung 4: Verwendete Objektkategorien und Codes (eigene Darstellung).....	72
Abbildung 5: Hauptexportländer von Baumwolle nach Siam, 1899 (in mexikanischen Dollars).....	87
Abbildung 6: Hauptexportländer von Seidenstoffen nach Siam, 1899 (in mexikanischen Dollars).....	88
Abbildung 7: Importe von Siam von Rohseide und Baumwolle im Vergleich 1898/ 99 in mexikanischen Dollars (eigene Darstellung).....	88
Abbildung 8: Importländer von Juwelen, Edelsteinen, Gold und Silber für den siamesischen Hof, ca. 1900 (in mexikanischen Dollars).....	91
Abbildung 9: Die Sammler der Süd- und Südostasien Sammlung des Weltmuseums Wien nach ihrem Bildungsstand, 1839-1928 (in absoluten Zahlen).....	95
Abbildung 10: Verlauf der <i>Gold and Silver Road of Trade and Friendship</i>	103
Abbildung 11: Wichtige Routen europäischer Handels- und Forschungsreisender durch Südostasien im 19. Jahrhundert (eigene Darstellung).....	109
Abbildung 12: Marktszene in Luang Prabang ca. 1900.....	110
Abbildung 13: Marktszene in Luang Prabang ca. 1900.....	110
Abbildung 14: Seidenschärpe aus der Sammlung Raquez (Inv. Nr. 80907; Foto: L. Husa).....	120
Abbildung 15: Ein Webstuhlmodell und zwei Webstühle (Foto: L. Husa).....	121
Abbildung 16: Verschiedene Opiumpfeifen des zweiten Typus in Mae Sau, Nordthailand (Aufnahme: L. Husa, Februar 2014).....	125
Abbildung 17: Tabakpfeife aus Nord-Laos; Khmu (Inv. Nr. 80728; Foto: L. Husa).....	126

Abbildung 18: Souvenirstand mit Schmuckgegenständen in Luang Prabang; Nordlaos (Aufnahme: L. Husa Juli 2011).....	129
Abbildung 19: Beispiele für verschiedene geschmiedete Schmuckstücke der thailändischen Shan aus der Sammlung Bock.....	130
Abbildung 20: Laotische Frau umgeben von diversen materiell-kulturellen Objekten, ca. 1900.....	131
Abbildung 21: Buddha-Statue aus Muang Fang, 15./ 16. Jahrhundert (Inv. Nr. 19066; Weltmuseum Wien).....	132
Abbildung 22: Werbepostkarte für die Exposition Colonial de Marseille, 1906.....	138
Abbildung 23: <i>Churka</i> für die Säuberung von Baumwolle und Spinnrad.....	141
Abbildung 24: Rock aus Thailand, Armband aus Thailand und Betelbox aus Lampang (Thailand); C. Bock British Museum, London (von links nach rechts).....	148
Abbildung 25: Holzfigurenschnitzer-Atelier in der Provinz Annam (heute Zentralvietnam), 1932.....	155
Abbildung 26: Eine „authentische“ Hill Tribe Erfahrung in Chiang Mai.....	162
Abbildung 27: Jährliche Ankünfte internationaler Gäste in Thailand (in Tausend), 1960 bis 2017 (eigene Darstellung).....	172
Abbildung 28: Werbungen, Angebote und Ratschläge für Trekking in Chiang Mai, Thailand (Google-Suche-Snapshot: Zugriff am 30.11.2016).....	176
Abbildung 29: Gästenächtigungen in Thailand, differenziert nach Nationalitäten und Regionen (Stand 2016).....	177
Abbildung 30: TTC Produktangebot in absoluten Zahlen.....	182
Abbildung 31: TTC-Produktangebot in %.....	184
Abbildung 32: Börse nach einem persönlichen Design von Pranee Sitthipong (Foto: L. Husa, Juli 2016).....	190
Abbildung 33: Ausgewählte Feldforschungsdörfer in Chiang Mai und Mae Hong Son (eigene Darstellung).....	194
Abbildung 34: TTC Produzentinnen mit „traditionellen“ Lisu-Mustern, Baan Sri Dong Yen, Nordthailand (Foto: L. Husa, 2016).....	198

Abbildung 35: Fertige Produkte im TTC-Headquaterstore in Chiang Mai, Nordthailand (Foto: L. Husa, 2015).....	199
Abbildung 36: Aufgewickelter Wollknäul (Foto: L. Husa, Juli 2015).....	206
Abbildung 37: Wollknäul an Churka für Webstuhl vorbereitet (Foto: L. Husa, Juli 2015).....	207
Abbildung 38: Ehefrau des Headman von Baan Tong Luang am Webstuhl arbeitend (Foto: L. Husa, Juli 2015).....	207
Abbildung 39: Negative und positive Auswirkungen von „Souvenirisierung“ und „Touristifizierung“ am Beispiel von Baan Mae Kha Phiang.....	210
Abbildung 40: Beispiele für <i>Ikat</i> -Textilien vor und nach dem Färbungsprozess, Udon Thani, Nordostthailand, Symbolbild (Foto: L. Husa Juli 2016).....	213
Abbildung 41: Hill Tribe Taschen, adaptiert für den Gebrauch als Trinkflaschenhalter, TTC-Shop in Chiang Mai City, Nordthailand (Foto: L. Husa Juli 2015).....	214
Abbildung 42: „Moderne“ Lua Kleidungsstücke mit „traditionellen Designs (Foto: L. Husa, Juli 2016).....	219
Abbildung 43: Lua-Weberin in Baan Pa Pae an einem traditionellen Hüftwebstuhl (Foto: L. Husa, Juli 2016).....	220
Abbildung 44: Lage des „Ur-Night Bazaar“ in der Altstadt von Chiang Mai (eigene Darstellung).....	224
Abbildung 45: Verschiedene Souvenirs an einem Marktstand in Chiang Mai (Foto: L. Husa, Juni 2015).....	225
Abbildung 46: Gruppe westlicher TouristInnen vor einem Marktstand am Chiang Mai <i>Night Bazaar</i> (Foto: L. Husa, Juli 2017).....	226
Abbildung 47: Beispiele für das Souvenirangebot am Chiang Mai <i>Night Bazaar</i> (Foto: L. Husa, Juli 2017).....	230
Abbildung 48: Straßenzug am Chiang Mai <i>Night Bazaar</i> (Foto: L. Husa, Juli 2017).....	230
Abbildung 49: Beispiele für das Souvenirangebot am Chiang Mai <i>Night Bazaar</i> (Foto: L. Husa, Juli 2017).....	231
Abbildung 50: Altersstrukturen der befragten TouristInnen in Chiang Mai, in Prozent (eigene Erhebung; Juli 2016).....	244

Abbildung 51: Altersstruktur der befragten TouristInnen in der Region Hua Hin/ Cha-am, in Prozent (Vergleichserhebung Hua Hin/Cha-am, April 2017; Interviewdurchführung: Suan Dusit University, Hua Hin Campus).....	244
Abbildung 52: Altersstrukturen der befragten TouristInnen in Chiang Mai und der Region Hua Hin/ Cha-am, in Prozent (eigene Erhebung; Juli 2016. Vergleichserhebung Hua Hin/Cha-am, April 2017; Interviewdurchführung: Suan Dusit University, Hua Hin Campus).....	245
Abbildung 53: Vermutete negative Auswirkungen des modernen Massentourismus auf die lokalen Kunsthandwerksproduktionen aus der Sicht der befragten Touristen in Chiang Mai, differenziert nach Einkommensgruppen (eigene Erhebung, Juli 2016).....	245
Abbildung 54: Vermutete negative Auswirkungen des modernen Massentourismus auf die lokalen Kunsthandwerksproduktionen aus der Sicht der befragten Touristen in Chiang Mai, differenziert nach Geschlecht, Souvenirkaufverhalten und Altersgruppen (eigene Erhebung, Juli 2016).....	246
Abbildung 55: Persönliche Highlights des Thailand-Aufenthaltes der Befragten in Chiang Mai, Mehrfachnennungen in Prozent (eigene Erhebung, Juli 2016).....	248
Abbildung 56: Angebot an touristischen Attraktionen in Thailand in der Bewertung durch die Befragten in Chiang Mai, (eigene Erhebung Juli 2016).....	249
Abbildung 57: Wichtige Aktivitäten während des eigenen Thailandaufenthaltes in der Bewertung durch die Befragten in Chiang Mai (eigene Erhebung Juli 2016).....	250
Abbildung 58: Typische Thai-Souvenirs, Mehrfachantworten in Prozent der Fälle, Chiang Mai (eigene Erhebung, Juli 2016).....	251
Abbildung 59: Typische Thai-Souvenirs, Mehrfachantworten in Prozent der Fälle, Hua Hin/Cha-am (Vergleichserhebung Hua Hin/Cha-am, April 2017; Interviewdurchführung: Suan Dusit University, Hua Hin Campus).....	251
Abbildung 60: Informationsquellen über „typische“ Thai-Souvenirs, Chiang Mai und Hua Hin/ Cha-am im Vergleich (eigene Erhebung Chiang Mai und Vergleichserhebung Hua Hin/Cha-am, Juli 2016 und April 2017).....	252
Abbildung 61: In Chiang Mai gekaufte Souvenirs, Mehrfachnennungen in Prozent der Fälle (eigene Erhebung Juli 2016).....	253

Abbildung 62: In Hua Hin/ Cha-am gekaufte Souvenirs, Mehrfachnennungen in Prozent der Fälle (Vergleichserhebung Hua Hin/Cha-am, April 2017; Interviewdurchführung: Suan Dusit University, Hua Hin Campus).....	254

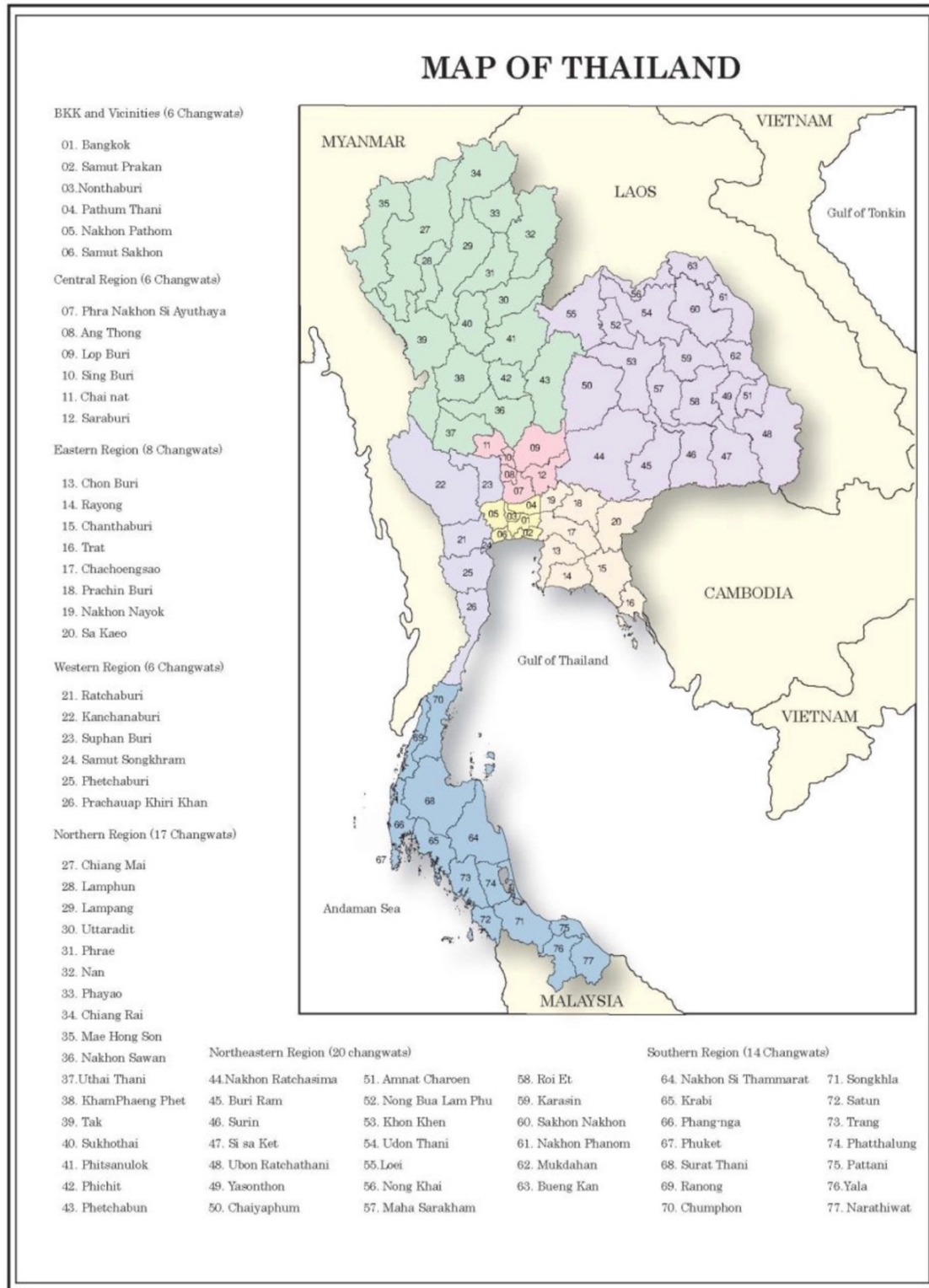
8.4.2. Tabellen

Tabelle 1: Reiseberichte aus Südostasien aus dem 19. und 20. Jahrhundert, differenziert nach Erscheinungszeit – Ein Überblick über die verwendeten Textquellen.....	58
Tabelle 2: Häufigkeit der Erwähnung ausgewählter Objektkategorien, differenziert nach Autoren (eigene Darstellung).....	147
Tabelle 3: Häufigkeit ausgewählter Objektkategorien in den Sammlungen des Weltmuseums Wien (eigene Darstellung).....	147
Tabelle 4: Zuordnung der ethnischen Minderheiten im festländischen Südostasien bei Raquez und nach Sprachfamilien und Siedlungsgebieten.....	149
Tabelle 5: Die Sammlung Manndorff der Jahre 1962 und 1965 nach Objektkategorien.....	160
Tabelle 6: Gästenächtigungen in Thailand, differenziert nach Nationalitäten und Regionen (Stand 2016).....	177
Tabelle 7: Anzahl der Haushalte und durchschnittliches jährliches Haushaltseinkommen in Thai Baht (THB) aus der Heimindustrie in der Nordregion Thailand 2001, nach Wirtschaftsabteilungen.....	186
Tabelle 8: Durchschnittliches monatliches Haushaltseinkommen in thailändischen Baht nach Regionen 2009 und 2015.....	187
Tabelle 9: Ökonomische Situation von Lua-Siedlungen nach ausgewählten Faktoren in den 1960er Jahren (eigene Darstellung).....	218
Tabelle 10: Gäste pro Tag in Souvenirshops, nach Regionen (2016).....	232
Tabelle 11: Souvenirangebot differenziert nach Verkaufsstellen (eigene Erhebung, 2016).....	235
Tabelle 12: Souvenirangebot differenziert nach Verkaufsstellen, in Prozent (eigene Erhebung, Juli 2016).....	236
Tabelle 13: Bezugsquellen der verkauften Waren in Prozent (eigene Erhebung Juli 2016).....	240

Tabelle 14: Betreiber des Souvenirgeschäftes bzw. Standes in Prozent (eigene Erhebung, Juli 2016).....	240
Tabelle 15: Art der Souvenriverkaufsstelle nach Bestandsdauer in Prozent (eigene Erhebung, Juli 2016).....	241
Tabelle 16: Entscheidung über Souvenirdesigns (eigene Erhebung, Juli 2016).....	241
Tabelle 17: Objekte in kolonial-historischen und gegenwärtig-touristischen „Souvenir-Sammlungen“ im Vergleich (Quelle: L. Husa, 2018).....	255
Tabelle 18: Entwicklungsphasen der Souvenirökonomie in Südostasien vom 19. Jahrhundert bis heute – Dargestellt am Beispiel von Thailand.....	267

8.5. Anhang

Anhang 1: Planungs- bzw. statistische Berichtsregionen Thailands nach der offiziellen Abgrenzung des Office of the National Economic and Social Development Board⁵⁵¹



⁵⁵¹ Quelle: Statistical Yearbook of Thailand 2017, 8.

Anhang 2: Fragebogen für die TouristInnenbefragung in Chiang Mai

Filled in by: Date:/...../..... SN..... Place of interview:

Section A. Your trip to Thailand/Chiang Mai

A1. Have you visited TH before: ☐ No ☐ Yes (How many times?.....)

A2. Where did you get travel information on TH? (Tick as many as applicable)

☐ Internet/email	☐ Family and Friends	☐ Books on TH	☐ Thai Tourist Info
☐ Movies on TH	☐ Thai acquaintances	☐ Tourist fairs	☐ Travel agents

A3. Which highlights do you associate with CM or TH? (Name as many as applicable)

☐ Historical monuments	☐ Thai food	☐ Hill Tribe villages
☐ Monk chats	☐ Shopping	☐ Thai way of life
☐ Temples	☐ Local handicraft, souvenirs	☐ Others

A4. If you think about TH as a tourist destination in general, to what extent does the destination offer the following elements, please state on scale of 1 to 5 (where 1 = Very poor, 5 = Very rich)

	Very Poor	Poor	Average	Rich	Very Rich
a. Historical monuments (Temples, Palaces, etc)	1	2	3	4	5
b. Music and Performing Art	1	2	3	4	5
c. Museums	1	2	3	4	5
d. Natural attractions (Mountains, Lakes...)	1	2	3	4	5
e. Local markets	1	2	3	4	5
f. Food and drinks	1	2	3	4	5
g. Souvenirs, traditional handicraft	1	2	3	4	5

A5. To what extent are the following factors important for your trip, please state on scale from 1(Not important at all) to 5 (Very Important).

	Not at all Im-	Not Im-	Neutral	Im-	Very	Im-
	portant	portant		portant	portant	portant
a. To attend performances	1	2	3	4	5	
b. To visit museums and art galleries	1	2	3	4	5	
c. To experience TH lifestyle	1	2	3	4	5	
d. To have fun	1	2	3	4	5	
e. To do shopping	1	2	3	4	5	
f. To purchase gifts and souvenirs	1	2	3	4	5	
g. Buy souvenirs to show the evidence of my trip	1	2	3	4	5	
h. To buy things which are unavailable at home	1	2	3	4	5	

Section B. Souvenirs and Shopping

B1. If you think of typical Thai souvenirs, which items would that be?

.....

B2. How did you get the information about typical souvenirs and handicraft objects?
 (Name as many sources as applicable)

☐ Guide book ... ☐ TV, Internet... ☐ Tour Guide ☐ Exhibitions, museums... ☐ Travel reports...

☐ seen in hotel shop ☐ seen during excursion ☐ from friends ☐ Other (please specify):

.....

B3. How did you get the information where to buy souvenirs and handicraft objects?
 (Name as many sources as applicable)

☐ Guide book ☐ Internet... ☐ Tour Guide ☐ Exhibitions, museum.. ☐ Exhibitions

☐ seen in hotel shop ☐ seen during excursion ☐ from friends ☐ Other (please specify):

B4. Some people say that tourism helps to preserve authentic Thai handicrafts, other people say that mass tourism destroys authentic handicraft production. Which statement would you agree with:

Tourism has mainly negative effects on local handicraft production, because it destroys the products' authenticity ☐ agree ☐ disagree

Tourism has mainly positive effects on local handicraft production, because it helps preserving traditional, local products ☐ agree ☐ disagree

Tourism does not affect local handicraft production at all ☐ agree ☐ disagree

B5. Which are the most important items you bought/will buy in TH/CM? (Name as many as applicable)

☐ clothing and accessories ☐ traditional textiles ☐ traditional textiles ☐ bracelets, jewellery

☐ wood carvings etc. ☐ bronze statues ☐ Other souvenirs (please specify)

.....
.....

B6. Did you already have a “shopping list” of souvenirs you wanted to buy before you came here? If yes, what items?

.....
.....

B7. How much money (in THB) do you roughly plan to spend for shopping in THB?

.....

B8. Have you already done some shopping here in CM? ☐ yes ☐ no

a. If yes, what did you buy?

.....
.....
.....
.....
.....
.....

b.

Where?.....
.....

Section C. Socio-demographic Characteristics

C1. Your gender: ☐ Male ☐ Female ☐ Other

C2. Your age (in years):

.....

C3. Your nationality:

.....

C4. Your highest level of education:

☐ Basic education ☐ High school ☐ College/University

C5. What is your occupation (or already retired)?

.....

.....

C6. How would you rate your financial situation in your country?

☐ High income ☐ Middle income ☐ Lower income

Thank you very much for your participation!

Anhang 3: Überblick über Interviews

Nr.	Interview mit	Ort/ Datum	Originalsprache	Übersetzung
1	Lisu-Ehepaar	Baan Sri Dong Yen/ 01.07.2015	Thai	Elias Muang, May
2	Headman	Baan Sri Dong Yen/ 01.07.2015	Thai	Elias Muang, May
3	Näherin/Frau des Headman	Mae Ka Phiang/ 07.07.2015	Thai	May
4	Headman	Baan Tong Luang/ 07.07.2015	Lahu	May
5	Frau des Headman	Baan Tong Luang/ 07.07.2015	Thai	May

6	Dr. Paul Asenbaum	Wien/ 18.04.2016	Deutsch	
7	Saybua Phinitphorn- phan (Lua-Networker)	Chiang Mai City/ 11.07.2016	Thai	Chanjittra Chanorn
8	Pranee Sitthipong (Networker)	Chiang Mai City/ 12.07.2016	Thai	Chanjittra Chanorn
9	Lisu-Näherin	Baan Sri Dong Yen/ 13.07.2016	Thai	Phruksachat Sing
10	Lisu-Näherin	Baan Sri Dong Yen/ 13.07.2016	Thai	Phruksachat Sing
11	Lisu-Näherin	Baan Sri Dong Yen/ 13.07.2016	Thai	Phruksachat Sing
12	Lisu-Näherin	Baan Sri Dong Yen/ 13.07.2016	Thai	Phruksachat Sing
13	Lua-Weberin	Chiang Mai City/ 17.07.2016	Thai	Chanjittra Chanorn
14	Lua-Weberin	Baan Pa Pae/ 19.07.2016	Thai	Chanjittra Chanorn
15	Lua-Weberin	Baan Pa Pae/ 19.07.2016	Thai	Chanjittra Chanorn
16	Lua-Weberin	Baan Pa Pae/ 19.07.2016	Thai	Chanjittra Chanorn
17	Lua-Weberin	Baan Pa Pae/ 19.07.2016	Thai	Chanjittra Chanorn

18	Lua-Weberin	Baan Pa Pae/ 19.07.2016	Thai	Chanjitra Chanorn
19	Vorsitzende der <i>Women's Association</i>	Baan Pa Pae/ 20.07.2016	Thai	Chanjitra Chanorn
20	Shop-Besitzer	<i>Night Bazaar</i> Chiang Mai/ 11.07.2017	Englisch	–
21	Shop-Besitzer	<i>Night Bazaar</i> Chiang Mai/ 11.07.2017	Englisch	–
22	Shop-Besitzer	<i>Night Bazaar</i> Chiang Mai/ 11.07.2017	Englisch	–
23	Shop-Besitzer	Woworot Markt Chiang Mai/ 11.07.2017	Englisch	–
24	Shop-Besitzer	Woworot Markt Chiang Mai/ 11.07.2017	Englisch	–
25	Martin (Tourist)	Altstadt von Chiang Mai/ 11.07.2017	Englisch/ Deutsch	–
26	Angelique und Stephan (Touristen)	Altstadt von Chiang Mai/ 11.07.2017	Englisch	–
27	Lisa und Raffael (Touristen)	Altstadt von Chiang Mai/ 12.07.2017	Englisch/ Deutsch	–
28	Esti, Marta und Sara (Touristen)	Altstadt von Chiang Mai/ 11.07.2017	Englisch	–

Kurzzusammenfassung

Ziel der vorliegenden Studie war es, das Sammelverhalten westlicher Reisender im festländischen Teil Südostasiens für den Zeitraum der letzten 200 Jahre – im Wesentlichen also von den 20er bzw. 30er Jahren des 19. Jahrhunderts bis in die unmittelbare Gegenwart des frühen 21. Jahrhunderts – und dessen Einfluss auf die Entwicklung der Souvenir-Ökonomie zu analysieren. Hierbei sollten unter Zuhilfenahme verschiedener Quellen und Methoden Kontinuitäten und Diskontinuitäten im Kommodifizierungsprozess des Kunsthandwerks im festländischen Südostasien von den frühen Reisemitbringseln kolonialer Reisender bis hin zu den modernen, von zeitgenössischen (Massen-)TouristInnen gekauften Souvenirs herausgearbeitet werden. In diesem Zusammenhang fragt die vorliegende Arbeit:

- War es tatsächlich der Massentourismus der letzten Jahrzehnte, der das „authentische“ Kunsthandwerk weitgehend zerstört bzw. deformiert hat, oder gab es nicht auch schon ähnliche Einflüsse zu Beginn verstärkter Reisetätigkeit europäischer kolonialer Akteure im 19. Jahrhundert?
- Hat der moderne Massentourismus, abgesehen von zweifellos auch vorhandenen destruktiven Effekten, nicht vielmehr durch Schaffung neuer Absatz- und Einkommensmöglichkeiten für die ProduzentInnen zumindest Teile des traditionellen Kunsthandwerks vor dem Verschwinden bewahrt?

Die theoretische Basis der Analyse bildet, in abgewandelter Form, das Konzept des *Tourist Gaze*, das von John Urry und Jonas Larsen formuliert wurde: Ausgangspunkt ist die Annahme, dass koloniale Akteure durch das Verfassen von Reiseberichten, durch Photographien und/oder das Sammeln von Artefakten aus Südostasien gewisse „Zeugnisse“ ihrer Reisen produziert haben und diese in Bibliotheken, Galerien oder auch Museen einer mehr oder weniger breiten Öffentlichkeit präsentiert haben. Dadurch wurde die nächste Generation von Reisenden in ihren Vorstellungen darüber, was als „typisch“ für eine Region, im vorliegenden Beispiel also für das festländische Südostasien, zu gelten habe, beeinflusst. Über die so entstehende „Kommodifizierungsspirale“ – so die Ausgangsthese – wurden diese kolonialen Zuschreibungen in mehr oder weniger direkter Weise bis in die Gegenwart tradiert.

Mit der vorliegenden Arbeit soll das Thema der Kommodifizierung von sogenanntem „traditionellen“ Kunsthandwerk stärker in den Fokus der sozial- und wirtschaftshistorischen Forschung gerückt werden. Grundlage für die Analyse dieser Entwicklung vom frühen Reisemitbringsel zur modernen Souvenir bildet ein breiter Quellenkatalog, der sich, was den Zeitraum zwischen dem frühen 19. und der Mitte des 20. Jahrhunderts betrifft, aus textuellen

und dinglichen Quellen wie etwa Reiseberichten und anderen Dokumenten aus der Kolonialzeit in Südostasien sowie aus Beständen von Südasiensammlungen verschiedener Museen wie etwa des Weltmuseums Wien zusammensetzt. Die Datengrundlage für die Analyse der Einflussfaktoren und Entwicklungen in der „modernen Souvenirproduktion“ im Zeitraum vom Einbruch des Massentourismus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart bilden Interviews mit Produzentinnen und Produzenten von Kunsthandwerk bzw. *Tourist* bzw. *Souvenir Art* sowie mit westlichen Touristinnen und Touristen in einem ausgewählten Untersuchungsgebiet in Nordthailand, das einen ausgesprochenen touristischen „Hot Spot“ in Festland-Südostasien darstellt.

Abstract

The aim of the present PhD thesis was to analyze the development of collecting patterns of western travelers in mainland Southeast Asia for the last 200 years – essentially from the 20s and 30s of the 19th century to the early 21st century, and their impact on the development of the so-called “souvenir economy”. Using different sources – such as travel reports of colonial agents and an analysis of modern souvenirs purchased by contemporary tourists – and a mixed-methods approach, continuities and discontinuities in the commodification process in mainland Southeast Asia could be identified. In this context, the present work asks:

- Was it really the mass tourism of the last decades that has largely destroyed or deformed “authentic” handicraft, or were there already similar influences at the beginning of increased travel activity of European colonial actors in the 19th century?
- Or has modern mass tourism – apart from undoubtedly existing destructive effects – not at least preserved parts of traditional craftwork from disappearing by creating new sales and income opportunities for producers?

The study is based on the theoretical concept of a modified form of the so-called “Tourist Gaze”, as formulated by John Urry and Jonas Larsen. The basic idea is the assumption that colonial actors produced certain “witnesses” of their journeys by writing travel reports, taking photographs, and/or collecting artifacts from Southeast Asia, and presented them to a more or less big audience in libraries, galleries or museums. This would have influenced the next generation of travelers in their ideas about what should be considered “typical” for a region, in this case for mainland Southeast Asia. By means of the so-called “commodification spiral” resulting from these processes, these colonial ideas have been handed down more or less directly to the present.

With the present work the topic of the commodification of so-called “traditional” handicraft should be brought more into the research focus of social and economic history. The analysis of the development from traditional handicraft to modern souvenirs or “tourist art” is based on a broad catalog of different sources, which covers textual and historical sources, such as travel reports and other documents from the colonial period in Southeast Asia, as well as stocks of Southeast Asia related collections in various museums, such as the *Weltmuseum Wien*, from the period between the early 19th and the middle of the 20th century. As far as the period from the onset of mass tourism during the second half of the 20th century to the

present is concerned, interviews with producers of handicrafts and tourist or souvenir art as well as with “Western tourists” were conducted in selected study areas in Northern Thailand, one of *the* tourist hot spots in mainland Southeast Asia.